Des heiligen Nestors,

Mönnichs im Petscherischen Kloster des heiligen Theodosius in Kiew,

und

der Fortsetzer desselben

älteste Jahrbücher

der

Russischen Geschichte,

vom Jahre 858 bis zum Jahre 1203.

Nach der zu St. Petersburg in slawonischer Sprache nach der Königsbergischen Handschrift gedruckten Ausgabe

übersetzt

und mit Anmerkungen versehen

von

Johann Benedict Scherer,

ehemaligen Consulenten eines hocherlauchten Kayserlichen Justitz-Collegii in St. Petersburg, wie auch des Königl. Göttingischen historischen Instituts, der lateinischen Gelehrten Gesellschaft in Jena, und verschiedener anderer Mitgliede.

Leipzig,

verlegts Bernhard Christoph Breitkopf und Sohn,

1774.

Dem

Hochgebohrnen Herrn,

HERRN

Franciscus Michael von Durand,

Freyherrn von Diestorff und anderen Orten,
Ritter aller Königlichen französischen militarischen Ritter-Orden,
Bevollmächtigter Minister Sr. allerchristlichsten Majestät an dem
Russisch Kayserlichen Hofe.

Hochgebohrner Herr!

Erlauben Eure Excellenz, daß Ihnen Russische Jahrbücher, die noch zur Zeit nicht heraus gegeben worden, zugeeignet werden. Dero große Kenntniß in dem historischen Fache und ungemeine Begierde, sich noch immer eine weitere und ausgebreitetere Kenntniß darinnen zu erwerben, Dero ganz ausnehmende Verehrung der Gelehrten und unermüdeter Eifer, diejenigen belohnet wissen zu wollen, die sich zum Dienste ihres Vaterlandes würdig gemacht, haben Euerer Excellenz längst den Namen eines

Menschen=

Menschenfreundes, eines großen und wahren Gelehrten, eines Patrioten zuwege gebracht. Die dankbare Welt verehret Sie, sie bewundert Sie, sie liebt Sie, sie schätzet Sie.

Die Uebersetzung dieser Annalen ist eine Frucht müßiger St. Petersburgischer Stunden, die ich in Gesellschaft zweyer würdiger, zweyer gelehrter Männer vornahm. Ewig werde ich ihnen verdanken, was ich in der slawonischen und russischen Sprache verstehe. Zum Zeichen einer ewigen Dankbarkeit setze ich ihre Namen hieher. Der erste ist der Rath des Kayserlichen Adelichen Land-Cadettencorps, Belken; Der zweyte ist der Aufseher der Russischen Bibliothek bey der Kayserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, Sumarokow; Leute, die ihr Vaterland für ihre Verdienste noch nicht genung belohnet hat, aber mit der Zeit gewiß belohnen wird.

Dazumal noch, als ich das Glück hatte, ein Augenzeige und Bewunderer der großen Thaten der unsterblichen Katharina zu seyn, munterten mich schon Eure Excellenz auf, diese Annalen durch den Druck bekannter zu machen. Auf meinen Reisen in Upsal feuerte mich ein liebenswürdiger, gelehrter und erfahrner Kanzleyrath, Professor und Ritter Ihre, noch mehr dazu an. Ein Conferenzrath Suhm, der mir seinen Aufsatz von den Polowzern dazu mittheilte, welcher am Ende angehengt ist, ein Etatsrath Langebeck, ein Historiograph Schlegel, Zierden der Gelehrten in Kopenhagen, bathen mich unendlich um die Besorgung des Drucks, und der berühmte Herr Hofrath Böhme in Leipzig ließ mich nicht fort, bis ich mein Manuscript in der Breitkopfischen Buchhandlung abgegeben hatte. Der berühmte und verdienstvolle Herr Hofrath Gatterer konnte mir nicht genug sein Vergnügen darüber zu erkennen geben.

So mußte ich wider meinen Willen Autor werden, doch auch indem ichs gezwungen bin, bin ich über die Vorurtheile weg, ein Autor zu heißen; ein eingebildeter Mährchenkrämer, ein stolzer Priester auf seinen Bündel Predigten über den Tod, mögen vor die Unsterblichkeit ihres Namens sorgen. Ich habe sterben gelernt, und meine Unsterblichkeit soll darinnen bestehen, meinen Pflichten ein Genüge zu leisten, stets ein ehrlicher Mann zu seyn, Ungerechtigkeit zu hassen, Verleumder zu fliehen, Wahrheit zu lieben, meinem ärgsten Feinde statt Bösen Gutes zu thun.

Eurer Excellenz ist bekannt, daß dieß meine erste Triebfeder war, warum ich mein Vaterland wieder zu sehen verlangte. Wird mirs gleich

gleich bey meinem redlichsten Eifer noch so schwer gemacht: o so weiß ich, das ewige Licht, bey welchem das Vergeltungsrecht ewig statt gefunden, wird meine Unschuld zu belohnen wissen. Der Herr, der im Lichte wohnet, segne Eure Excellenz! Er kröne Ihr Haupt mit Seegen, mit ewigen Freuden! Er schenke mir in Ihnen jederzeit einen großmüthigen Gönner! Noch jenseit des Grabes werde ich Eurer Excellenz Gnade, Güte und Freundschaft zu schätzen wissen. Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Hochachtung ewig zu seyn

Eurer Excellenz

unterthänigster Diener,

Scherer.

Nestors Russische Chronike mit deren Fortsetzern.

Nach der Königsbergischen Abschrift, bis zum Jahre 1206.

Vorrede und Einleitung

des gewesenen Russisch-Kaiserl. Etats-Raths

von Taubert,

Mitglieds der freyen ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg,

zu der russischen Ausgabe dieser Chronike.

Den Willen der Monarchinn zu erfüllen, die Erwartung des Vaterlandes und das Verlangen der Ausländer zu befriedigen, schreiten wir zur Herausgebung der alten russischen Geschichtschreiber, damit aus ihnen mit der Zeit eine vollkommene Geschichte könne abgefasset werden. Alle durch die Wissenschaften erleuchtete europäische Völker haben seit zwey hundert und mehr Jahren unermüdet daran gearbeitet, daß sie der Welt einen glaubwürdigen, ausführlichen, und so viel möglich ist, richtigen Bericht der bey ihnen vorgegangenen Begebenheiten, nebst einer Beschreibung ihres Zustandes seit so vielen verflossenen Jahrhunderten vor Augen legen möchten. Wir allein haben, bey allem unsern Ueberflusse an guten Chroniken, fast noch gar nichts zum Vorscheine gebracht. Unsere alte Geschichte, welche in einem unzertrennten Laufe so große und weitläuftige Begebenheiten von dem Anfange der Monarchie an bis auf die neuesten Zeiten fortführet, hätte die Neugier der Liebhaber gewiß erregen und die gelehrten Söhne des Vaterlandes zu dieser Beschäfftigung anreizen sollen: sie hat aber bis hieher in den geschriebenen Chroniken verborgen gelegen, welche zu lesen und völlig zu verstehen schwer

gefallen

gefallen und dabey auch nicht weniger kostbar und mühsam zu erhalten gewesen; überdas alles sind sie mit vielen Fehlern von unerfahrenen Abschreibern angefüllet worden. Wir lesen unterdessen mit Vergnügen die Thaten der andern Völker: wegen unserer eigenen aber bleiben wir in Unwissenheit. Unsere Jugend hat bis hieher in den Schulen und dem Hausunterrichte bey den Namen der assyrischen, persischen und römischen Monarchen geschwitzet: von dem Stifter, Erleuchter und Erlöser ihres Vaterlandes aber kaum Gelegenheit gehabt, etwas zu hören. Die Hauptwissenschaft des Menschen besteht in der Kenntniß seiner selbst, des Bürgers seine aber in der Kenntniß seines Vaterlandes. Wir können unsern Kindern keine bessere Erziehung geben, als daß wir ihnen, von den zartesten Jahren an, neben der schuldigsten Ehrerbiethung gegen das allerhöchste Wesen, eine inbrünstige Liebe zu ihrem Vaterlande einflößen. Wenn sie dasselbe aber lieben sollen, so müssen sie es zuerst kennen lernen. Dafür müssen wir besorget seyn. So bald ihre Zunge zu wirken anfängt und ihre Gedanken der Vorstellungen fähig sind, so muß man ihnen etwas von dem Reiche erzählen, zu welchem sie gehören, in welchem sie geboren sind, welches sie ernähret und von welchem sie ihre Wohlfahrt erwarten müssen, dessen Wohlstand sie auch vor allen andern, zu welchem Amte sie die Vorsehung immer bestimmen möchte, mit einem dankbaren Gefühle, nach allen ihren Kräften und aus allem ihrem Vermögen, zu befördern schuldig sind. Hierdurch werden aus den zartesten Kindern nach und nach gute Bürger gezogen; vor den Augen unserer Väter werden neue Geschlechter erscheinen, welche mit neuen Erziehungsanstalten die weisen Absichten unserer großen Monarchinn erfüllen werden, welche Rußland mit devotestem Herzen verehret, und auf welche ganz Europa mit Verwunderung seine Augen gerichtet hat, und für welche unsere späten Nachkommen ihre Hände gen Himmel aufheben und ihrer mildreichen Wohlthäterinn ihren Dank abstatten werden.

Ich habe hier die Wichtigkeit und Nothwendigkeit, die russische Geschichte zu erlernen, von der Seite vorgestellt, die nothwendiger Weise die Empfindung meiner Leser erregen muß, welche mit allem Eifer das Wohl ihrer Mitbürger zu befördern bemühet sind. Allein, wie weitläuftig hätte ich in meiner Vorstellung seyn müssen, wenn ich alle Vortheile und den Nutzen, der daraus herfließt, hätte schildern oder im Kleinen auseinander setzen wollen! Es giebt viele solche Wissenschaften, welche nur gewissen Mitgliedern des Vaterlandes, wegen der ihnen aufgetragenen Verrichtungen, nöthig sind. Die Kenntniß des Vaterlandes aber erstrecket sich so weit, daß sie einem jeden Gliede ins besondere nöthig ist. Der Vorgesetzte und der Untergebene, der Staatsbediente so wohl, als der Kriegesbediente, der Gelehrte, der Kaufmann und der Hausvater, alle ohne Ausnahme, können sie, nur ein jeder auf eine besondere Art, zu ihrem Nutzen anwenden. Dieses ist eben die Ursache, warum jetzund in andern Reichen nicht allein Privatpersonen sich Mühe gegeben, sich die Geschichte ihres Vaterlandes bekannt zu machen, sondern auch fast aller Orten die Regierung selbst Sorge getragen hat, sie abfassen zu lassen, als woran dem Vaterlande besonders gelegen ist. Sie haben ihre eigenen Mitbürger durch Befehle und Verordnungen, die Ausländer aber durch Belohnungen dazu angereizet und aufgemuntert. Sie haben ganze Akademien gestiftet, bloß in der Absicht, in ihrer Geschichte desto mehr Licht zu bekommen. Zu diesem Ende haben sie auch ihre Archive eröffnet und weder Mühe noch Kosten gesparet, sowohl inn- als außerhalb Landes die nöthigen Nachrichten dazu zu erhalten. Die vornehmsten Staatsbedienten, als der Präsident de Thou, oder **Thuanus**, **Henault** in Frankreich, der Kanzler **Huitfeld** *) in Dänemark, der Reichsgraf von **Bünau** in Deutschland, und andere nicht weniger berühmte Männer haben sich damit bemühet; und welches Zeugniß kann kräftiger seyn, als dieses, daß nicht nur die vergangenen Zeiten uns regierende Fürsten vorstellen, welche es sich niemals für eine Schande gehalten haben, die Thaten ihres Volkes zu beschreiben, sondern daß wir auch noch heutiges Tages einen Monarchen auf dem Throne sehen, der die Lebensgeschichte seiner Vorfahren selbst aufgesetzet und die Geschichte seines Hauses aus dem dunkeln Alterthume ans Licht hervorgezogen hat? In Wahrheit, dergleichen Beweise müssen einem jeden darthun, wie unumgänglich nöthig es für ein jedes Reich sey, seine Geschichte zu wissen.

So nöthig es nun für uns Russen ist, eine russische Geschichte zu haben, eben so nöthig ist es auch für die Ausländer und für die ganze politische Historie. Man kann Rußland eine Wiege derer Völker nennen, welche die mächtige römische Monarchie umgestürzet, und auf ihren Trümmern

*) Haraldus Huitfeld, von Odersberg, ein Däne und sehr gelehrter Reichskanzler in Dänemark, hat ein opus chronologicum, historiam ecclesiasticam, historiam et res gestas regum Danorum, desgleichen eine Reichschronik in dänischer Sprache, woraus Pontanus das meiste genommen, verfertiget, auch Alnothi vitam et passionem S. Canuti herausgegeben, und ist im 59sten Jahre 1609, den 13ten April gestorben.

mern neue Reiche gegründet haben, die zum Theile noch heute zu Tage unwandelbar stehen. In den ältesten Zeiten haben die Slaven die benachbarten Länder um Rußland bewohnet; ein zahlreiches Volk, vor welchem die byzantinischen Kaiser sehr oft gezittert haben, und welchem über tausend Jahre lang mehr als die Hälfte von Europa unterthänig gewesen ist. Aus dem heutigen Kleinreussen sind die Gothen ausgegangen, welche in Italien, Frankreich und Spanien blühende Reiche gestiftet haben. Von der Wolga, dem Jaik und Kuma sind die Ugren, Hunnen und verschiedene andere Völker gekommen, welche gleich zu Anfange des sechsten Jahrhundertes nach Christi Geburt, zur Zeit der großen Völkerzüge, Europa erschüttert, und demselben die heutige Einrichtung gegeben haben. Solcher Gestalt steigt die Historie der meisten europäischen Reiche bis in die älteste russische Geschichte hinauf, und viele Völker sind gezwungen, ihre erstern Voreltern in unserm Vaterlande zu suchen. Von der Zeit an, da **Rurik** seine Regierung in Rußland geführet, **Wladimer** aber von den Griechen den christlichen Glauben angenommen hat, und die Künste aus Griechenland nach Rußland gekommen sind, haben wir angefangen, mit den ausländischen Völkern mehr Umgang zu haben. Nicht nur die benachbarten Reiche, als Polen, Schweden und Hungarn, sondern auch die entferntesten, als z. B. Frankreich, haben sich mit den russischen Großfürsten in Blutsfreundschaften eingelassen. Rußland hat mit andern Mächten Kriege geführet und Bündnisse geschlossen, wodurch seine Geschichte mehr und mehr mit der Geschichte anderer europäischen Völker vereiniget zu werden angefangen.

Diese Umstände haben die Liebhaber unter den Ausländern vorlängst angereizet, eine Kenntniß unserer Thaten zu erhalten. Sie sucheten eben so sorgfältig, sich Rußland bekannt zu machen, als sie von den übrigen Reichen schon eine hinlängliche Kenntniß hatten: allein, es gelang ihnen solches nicht. Baron **Herberstein**, welcher als Gesandter von dem Kaiser **Maximilian** und seinen Nachfolgern an den Großfürsten **Basilius Iwanitsch** abgeschicket worden, und sich lange in Moskwa aufgehalten hat, ist der erste gewesen, welcher nach seiner Zurückkunft in Deutschland in dem Jahre 1571 eine ziemlich ausführliche russische Historie in lateinischer Sprache hat drucken und herausgehen lassen. Er scheint **Nestors** Chronike gelesen zu haben, aber nicht weiter, als bis auf **Wladimers des Großen** Zeiten; und auch das, was er gelesen, hat er an vielen Orten nicht recht verstanden. Bey allem dem wurde sein Buch für das beste erkannt, aus welchem

chem die Ausländer alles gezogen, was sie von der russischen Historie gewußt; ja auch noch jetzt wird dieses Werk für das beste gehalten. Ihm sind der schwedische Pastor **Petrejus** und andere gefolget, welche nicht viel richtiger sind, als **Herberstein**. Dieß ist die Ursache so vieler Irrthümer, die eine grobe Unwissenheit und lächerliche Fabeln verknüpfeten, die wir in den ausländischen deutschen, französischen, englischen, schwedischen, und so gar spanischen Büchern von unserm Vaterlande lesen. Es hat ihnen an Mitteln gefehlet, eine gute russische Geschichte ab zu fassen. Da sie aber dennoch den leeren Raum der europäischen Geschichte ausfüllen wollten, so schrieben sie, was sie konnten, und gaben ungereimtes Zeug heraus. Vermuthlich haben sie keine Abschriften von unsern Chroniken gehabt, oder wenn sie auch welche gehabt haben, als zu Abo, Königsberg, Wolfenbüttel und Paris, so haben sie doch keinen Nutzen daraus schöpfen können, weil sie die sclavonische Sprache nicht verstanden. Aus dieser Ursache sind in allen Historien, die man auswärtig von Rußland geschrieben, allemal **Herberstein** und **Petrejus** zum Beweise angeführt worden. Diese allein haben den Ausländern zu Anführern gedienet; und da, wo ihre Erzählungen aufhören, endigte sich gemeiniglich auch ihre russische Historie. Viele Ausländer sind bis jetzo der Meynung, wie sie denn auch solches in gedruckten Büchern schreiben, daß von **Wladimers des Großen** Zeiten an, bis zur Regierung des Großfürsten **Iwan Wasiliewitsch**, gar keine Nachrichten von russischen Begebenheiten vorhanden wären, so gar, daß auch die Namen der in diesem großen Zeitraume gewesenen Großfürsten kaum bekannt wären und wenn man auch einige Nachrichten davon gehabt, so wären doch selbige während der tatarischen Ueberschwemmungen verloren gegangen. Wer Lust hat, die neuesten Proben davon zu sehen, wie weit sich die tiefe Unwissenheit der Ausländer in Ansehung unserer Geschichte erstrecket, und was für falsche Begriffe sie davon haben, welche der Wahrheit der Historie eben so zuwider sind, als sie zu unserm Nachtheile gereichen, mag den 29sten Theil der in England herausgegebenen und in die deutsche, holländische und französische Sprache übersetzten Weltgeschichte, wie auch das, was **Lacombe** unlängst in Frankreich von unserer Historie ans Licht gestellet hat, nachschlagen.

Für uns bleibt nun nichts weiter übrig, als daß wir zur Abfassung unserer Geschichte selbst Hand ans Werk legen. Da wir, wie bereits oben gemeldet worden, in diesem Stücke die letzten in Europa sind, so lasset uns

uns wenigstens dasjenige durch Hurtigkeit einbringen, was wir durch das lange Zaudern versäumet haben. Damit wir aber bey dieser Unternehmung die gehörige Ordnung nicht verrücken, und die Sachen nicht gleich bey ihrem Anfange verderben, so wollen wir dem Beyspiele anderer erleuchteten Völker folgen. Wir wollen eben den Weg gehen, den z. B. die französische Geschichte genommen hat, ehe und bevor der Präsident **Henault** in den Stand gesetzet worden, seinen kostbaren chronologischen Begriff der französischen Historie ab zu fassen. Wir wollen bemühet seyn, die Umschweife und Fehler zu vermeiden, welche andere Völker gehindert haben, daß ihre Historie nicht so bald zu ihrer Vollkommenheit gediehen ist. In dieser Absicht will ich dasjenige kürzlich berühren, was die Ausländer in diesem Stücke während der drey letzten Jahrhunderte gethan haben. Daraus will ich Regeln herleiten, wie eine richtige, ausführliche und pragmatische russische Geschichte nach den besten Beyspielen zu verfertigen sey. Zuletzt aber werde ich von der jetzigen Ausgabe der russischen Geschichte etwas sagen, welche nothwendig zuerst hat vorangehen müssen, ehe man zu diesem wichtigen Werke weiter fortschreiten kann.

Erste Abtheilung.

Von dem Fleiße, mit welchem die ausländischen Geschichtschreiber an der Abfassung der Historien ihrer Völker gearbeitet haben.

1 §.

Wir wollen mit Portugall anfangen. Obgleich dieß Königreich nicht in der Zahl derer ist, in welchem die Künste und Wissenschaften vorzüglich blühen, so hat es doch seit drey hundert Jahren an seiner Historie mit einer ganz besondern Sorgfalt gearbeitet. **König Eduard** selbst, welcher 1437 gestorben, hat durch Befehle und Belohnung geschickte Männer angereizet, die portugiesische Geschichte zu schreiben. Der erste, der diese Sache über sich genommen, ist **Ferdinand Lopes** gewesen, für den auf königlichen Befehl alle königliche Archive eröffnet gewesen. Nach seinem Tode wurde diese Arbeit von dem Könige **Emanuel** dem **Galvaon** aufgetragen. Die Jahrbücher der Regierung des Königs **Johannes** II, der im Jahre 1494 gestorben, wurden 1554 gedruckt: das Leben dieses Königes aber wurde zu verschiedenen Zeiten und von vier verschiedenen Geschichtschreibern beschrieben. Die Historie des Königes **Emanuel**, welcher 1521 gestorben, hat der algarbische Bischof, **Osorius**, 1566 abgefaßt und herausgegeben. Von dieser Zeit an haben die Portugiesen keinen von ihren berühmten Königen abgehen lassen, dessen Leben nicht beschrieben und in einem besondern Werke ans Licht gestellet worden. Allein, bey allem dem haben sie das völlige System ihrer Historie noch nicht gehabt. Da aber die Reichsstände die Abfassung derselben für nöthig und nützlich befunden, so haben sie auf dem 1596 gehaltenen Reichstage die Sorge dafür dem Cistercienser Mönche, **Bernhard de Brito**, aufgetragen, nachdem sie ihn mit allen dazu nöthigen Mitteln und Urkunden aus den Archiven versehen hatten. Er hat auch in demselben Jahre den ersten Theil der weitläuftigen portugiesischen Historie unter dem Titel, Monarchia Portugallica, herausgegeben. Den zweyten Theil aber hat er zwölf Jahre darnach, nämlich 1609 an das Licht gestellet. Nach seinem Tode sind an seine Stelle die Mönche **Antonius** und **Franz Brandao** gekommen, welche beyde mit dem Titel Historiographen beehret worden. Der erste von ihnen hat 1632 den dritten und vierten Theil, der andere aber 1650 den fünften und sechsten Theil der portugiesischen Geschichte im Drucke heraus gegeben; und den siebenten hat 1683 **Raphael de Jesus** beygefüget. Es ist also durch die Bemühung geschickter Männer, deren Lebenszeit fast ein ganzes Jahrhundert hindurch gewähret, die Historie eines so kleinen Königreiches, als Portugall ist, bis zu sieben großen Bänden angewachsen. Gleichwohl war der König **Johann** V diesem ungeachtet von deren Vollkommenheit und Richtigkeit so wenig überzeugt, daß er 1719 für unumgänglich nöthig befand, eine besondere Akademie in Lissabon unter dem Namen der königlichen Akademie der portugiesischen Historie zu errichten, welche bloß beflissen seyn sollte, über alles das, was die portugiesische Historie betraf, eine genaue Untersuchung an zu stellen. Sie hat auch nicht ermangelt, dem Verlangen ihres durchlauchtigen Stifters ein Genügen zu leisten; wie sie denn bald darauf, insonderheit aber 1721, angefangen hat, viele zur nöthigen Erklärung der portugiesischen Historie dienliche Bücher heraus zu geben, von welchen einige auch der hiesigen kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zum Geschenke überschickt worden.

2 §. Die Spanier haben gleichfalls mit eben so großem Fleiße an ihrer Historie gearbeitet. Schon im 1513ten Jahre ist bey ihnen die navarrische Chronike, im Jahre 1517 die Geschichte des Königs **Johann** des II, und 1524 die aragonische Chronike gedruckt worden. Kaiser **Karl** V, der in Deutschland einen Historiographen, Namens **Agrippa**, hatte, bewog einen gewissen gelehrten Mann, Namens **Florian de Ocampo**, durch einen ansehnlichen Gehalt, daß er sein ganzes Augenmerk auf die spanische Geschichte richten mußte. Diesem zu Folge hat er auch 1544 den Anfang einer allgemeinen spanischen Chronike herausgegeben; welche Arbeit **Ambrosius Morales** und **Prudentius de Sandowal** hernach fortgesetzet haben. Der erste unter diesen war des Königes **Philipp** des II Historiograph, und bey allen seinen Reisen zugegen. Er trieb eine große Menge Chroniken in den Klöstern auf; und nachdem er sie den übrigen historischen Sammlungen, welche **Ocampo** hinterlassen, beygefüget hatte, so stellete er einige davon im Jahre 1574 ans Licht. Der letzte, welcher gleichfalls unter dem Könige **Philipp** dem III Historiograph war, gab fünf Chroniken mit Anmerkungen heraus. Unterdessen waren die Leben verschiedener Könige erschienen; wie man denn auch besondere Geschichte von denen Provinzen heraus gab, die sowohl durch die Waffen, als durch Vermählungen einander einverleibet worden, und nunmehr die spanische Monarchie ausmachen. Die Historie von Gallicien und Valencia sind 1550, die von Andalusia und Sevilla 1587, 1627 und 1634, die von Leon 1596, die von Toledo, Salamanca und Avilla 1605 und 1607, und endlich die von Catalonien 1609 herausgegeben worden. Was aber Aragonien anbetrifft, so hat es seine eigenen Chronikenschreiber gehabt, unter denen einer, **Hieronymus Surita** genannt, auf Befehl des Königs **Philipp** des II, einen freyen Zutritt in alle aragonische Archive hatte und dreyzig Jahre an Verfertigung bloß des ersten Theiles der aragonischen Chronike arbeitete, welchen er 1562 drucken ließ. Mit nicht wenigerm Eifer hat sich auch dessen Nachfolger, **Hieronymus Blancas**, bey dieser Geschichte erwiesen. Außer diesen fanden sich noch einige Ausländer, welche die Mühe über sich nahmen, den Spaniern in dieser rühmlichen Beschäfftigung und Sorgfalt für ihre Geschichte Hülfe zu leisten. Unter andern hat **Robert Bel**, ein Engländer, 1579 zwey Bücher von den spanischen Geschichtschreibern in Deutschland herausgegeben. **Andreas Schott** und **Pistorius** aber haben 1603 und 1608 eine andere Sammlung, die vier Bände in Folio ausmachet, in

Frankfurt drucken lassen. Nachdem nun auf diese Art hinlängliche Materie zu Abfassung der spanischen Geschichte gesammelt war, so blieb nichts weiter übrig, als daß sich einer finden möchte, der mit gutem Erfolge selbige in Ordnung bringen und ein zusammenhängendes Werk herausgeben könnte. **Johann de Mariana** verfertigte zuerst ein ganzes Werk von der spanischen Geschichte, welches 1592, in lateinischer, 1608 aber in spanischer Sprache gedruckt wurde. Dieser Mann wird sowohl in Betrachtung seiner schönen Schreibart, als auch wegen seiner edlen Freymüthigkeit, mit welcher er, frey von aller Parteylichkeit und Furcht, einzig und allein den Regeln der reinen Wahrheit gefolget, noch jetzo vielen spanischen Geschichtschreibern vorgezogen. Kurz darauf hat dergleichen Mühe, aber nicht mit gleichem Erfolge, ein anderer Spanier, **Estevan de Garibay**, über sich genommen, welcher 1628 zu Barcellona vier Foliobände in spanischer Sprache hat drucken lassen. Eine pragmatische Geschichte von Spanien fieng **Saavedra**, bevollmächtigter spanischer Minister bey dem westphälischen Frieden, an, zu schreiben: allein, ehe er sie noch zu Ende brachte, starb er. Endlich hat des Königs **Philipp** des V Bibliothecarius, **Juan de Ferreras**, sie alle übertroffen, dessen spanische Geschichte für die beste gehalten wird, wie sie denn auch aus der spanischen ins Französische und Deutsche übersetzet worden. Sie besteht aus zehen Bänden in Quart. Ueber dieses ist außer andern Akademien, die sich in Madrit befinden, von dem Könige **Philipp** dem V noch eine besondere Akademie errichtet worden, welche sich mit nichts weiter beschäfftiget, als mit Untersuchung der Historie und Geographie ihres Vaterlandes.

3 §. Ich komme nun zu solchen europäischen Völkern, welche, durch ihren Fleiß bey ihrer Geschichte, es den Portugiesen und Spaniern weit zuvor gethan haben, ich meyne die Franzosen, Deutschen und Engländer. Diese Völker haben einen so großen Ueberfluß an historischen Büchern von jeder Art, daß allein die Verzeichnisse davon viele und große Bände ausmachen. So hat z. B. bey den Franzosen **Jacob Lelong** eine französische Bibliothek zu Paris 1719 in Folio herausgegeben, die ein Verzeichniß von vielen sowohl gedruckten als geschriebenen Abhandlungen, welche die Geschichte dieses Reiches und alles, was dahin einschlägt, angehen, mit historischen und kritischen Anmerkungen enthält. Die Engländer haben **Wilhelm Nikolsons** englische, schottische und irländische Bibliothek zu London im Jahre 1736 gedruckt in dreyen Foliobänden auf zu weisen. Die

deutschen Geschichtschreiber hat **Michael Herzius** in seiner deutschen Bibliothek, unter dem Titel, Nachricht von den Schriftstellern der deutschen Historie, Erfurt, 1678, in Folio, angezeiget: jedoch hat sich seit dieser Zeit in fast hundert Jahren die Anzahl der deutschen Geschichtschreiber so entsetzlich vermehret, daß alle die in **Herzens** Bibliothek angeführten Schriftsteller kaum den hundertsten Theil davon ausmachen.

4 §. Die Franzosen haben in so vielen einzelnen besondern Stücken ihre Geschichte beschrieben, daß sie nicht allein keinen Theil des Reiches und keine Provinz, sondern sogar keine Stadt, unbeschrieben gelassen. Zu Ende des zehnten Jahrhundertes, das ist, bald nach Wiederherstellung der Wissenschaften in Frankreich fiengen sie an, die Chroniken drucken zu lassen, als die normannische, bretagnische, so wie die dionysische, die von dem heiligen **Dionysius** so benennet worden. Zu Anfange des sechzehenten Jahrhundertes aber wurde, unter dem Könige **Ludwig** dem XII, **Paul Aemilius** bloß deswegen aus Italien berufen, daß er die französische Geschichte abfassen sollte; daher er auch nach einer dreyzigjährigen Arbeit 1550 einige seiner Abhandlungen herausgegeben hat. 1588 aber hat **Peter Pithöus** auf ein Mal zwölf Chroniken ans Licht gestellet. Auf diese folgete 1603 die Chronike des Mönchs **Aimoin**. 1633 und 1649 hat **Andreas Du Chene** zu Paris eine große und aus fünf Foliobänden bestehende Sammlung von französischen Geschichtschreibern herausgegeben, wozu 1657 **Philipp Labbe** noch zween Bände gefügt hat. Unterdessen fehlete es den Franzosen nicht an solchen Männern, welche sich dieser zusammengetragenen Materien zu bedienen wußten, und anfiengen, aneinander hangende Werke von der französischen Geschichte zu verfertigen. Unter diesen waren **Dupleix** und **Mezeray**, französische Historiographen, von denen der erste 1633, der andere aber 1685 ihre Ausarbeitung herausgegeben. In diesem letzten Jahre hat auch, auf königlichen Befehl, **de Cordemoy** eine französische Geschichte zum Gebrauche des Dauphins verfertiget. Diese unzählige Menge Geschichtbücher hat endlich dazu gedienet, daß **Gabriel Daniel**, königlicher Historiagraph, ein vollständiges System der französischen Geschichte verfertigte, welches zum ersten Male 1713, darauf noch einige Male und 1756 in sechzehn Bänden in Quart herausgegeben, hernach aber ebenfalls in die englische und deutsche Sprache ist übersetzt worden. Die eifrige Liebe dieses Volkes zur Geschichte seines Vaterlandes ist dadurch noch nicht vermindert. Die Pariser Akademie der schönen Wissenschaften giebt alle Jahre verschiedene Ausarbeitungen auf, welche die französische Geschichte angehen. Diesem Beyspiele folgen auch andere Gelehrte, am meisten aber die Mönche, welche 1738 die schöne Sammlung aller französischen Chroniken heraus zu geben angefangen, wovon bereits 1757 der neunte Band ans Licht getreten war.

5 §. Was diejenigen Männer betrifft, die sich um die deutschen Geschichte Mühe gegeben haben, so ist ihre Anzahl so groß, daß man sie nicht alle hernennen kann. Es läßt sich solches daraus abnehmen, daß Deutschland mehr als sechzig große Sammlungen verschiedener alter Chroniken hat, von welchen der größte Theil aus vielen in Folio gedruckten Bänden besteht; und jede Sammlung enthält nicht etwa zwey oder drey Chroniken, sondern eine ansehnliche Anzahl derselben. Von den alten Urkunden und andern zur deutschen Historie nöthigen Briefschaften, die in verschiedenen Büchern zerstreut sind, so wie von den Büchern, die über gewisse besondere historische Materien geschrieben worden, will ich hier keine Meldung thun; denn diese sind wirklich unzählbar. Kaiser **Maximilian** der I hat unaufhörlich die Stände des Reiches erinnert, daß die Beschäfftigung in der deutschen Geschichte zur Aufnahme des Reichs ganz besonders nöthig sey. Diesem sind die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg gefolgt. Da man aber zu derselben Zeit keine tüchtige Männer in ganz Deutschland dazu finden konnte, so hat der erste, der Churfürst von Sachsen, zu Verfertigung dieser Geschichte einige gelehrte Italiener gegen einen großen Gehalt willig gemacht. Der zweyte, der Churfürst von Brandenburg, aber hat einen Holländer, **Martin Schook**, dazu bewogen. Nachdem nun auf diese Art mehr als hundert und funfzig Jahre hinter einander alles Nöthige zur Verfertigung einer Geschichte von Deutschland bereitet worden war, und nachdem auch schon hinlängliche Materialien dazu aus den Klöstern und Bibliotheken mit größter Sorgfalt gesammelt und der Welt vor Augen geleget worden, so ist darauf, wiewohl etwas später, jedoch desto richtiger und genauer, ein kurzer Begriff derselben zuerst von **Sagittarius** 1657, hernach aber von andern und darunter von **Häberlin** 1763 herausgegeben worden. Unter allen wird derjenige für den besten gehalten, welchen der königliche großbritannische Hofrath und göttingische Professor **Pütter** herausgegeben hat. Von denen aber, welche die deutsche Geschichte weitläuftiger beschrieben, sind die vornehmsten **Hahn**, **Mascov**, und der Reichsgraf **Bünau**. Was die jetzigen Zeiten betrifft, so ist fast in Deutschland keine Wissenschaft in

in einem so blühenden Zustande, als die deutsche Geschichte. Die Reichsfürsten öffnen jetzt, nachdem sie allmählig die vorhin eingewurzelten Vorurtheile abgeleget, ihre Archive und bemühen sich selbst, alles der Welt bekannt zu machen, was darin verborgen gelegen. Der Churfürst von Bayern und von der Pfalz haben vor nicht langer Zeit in ihren Staaten ganze Akademien errichtet, deren vornehmste Beschäfftigung auf die Geschichte ihres Vaterlandes geht.

6 §. Eben so haben im vorigen Jahrhunderte auch die Engländer angefangen, nicht allein einzelne Chroniken, sondern ganze Sammlungen davon ans Licht zu stellen. Die erste und zweyte Sammlung derselben ist 1587 und 1601 in Deutschland gedruckt. Diesen sind andere und zwar die allerglaubwürdigsten in England gefolgt, als namentlich 1603 **Camden**, 1652 **Selden**, 1684 **Fall**, 1687 und 1691 **Gale**, 1724 aber **Sparke** und andere. Hierher gehöret auch die kostbare Sammlung von Actis und Documentis publicis des Königreiches England in zwanzig Foliobänden, die auf Befehl der Königinn **Anna**, **Rymer** in London herausgegeben hat. Ausführliche Werke und kurze Begriffe der englischen Historie haben die Engländer in unzähliger Menge. Doch hat ihnen allen **Rapin**, ein Franzose, den Vorzug abgewonnen. Seine englische Historie ist vor mehr als vierzig Jahren in zehen Bänden in Quart herausgegeben und hat den Engländern so wohl gefallen, daß sie solche sogar in ihre Sprache übersetzet haben. Gegenwärtig giebt sich ein Schottländer, **David Hume**, mit allgemeinem Beyfalle in der neuen englischen Historie Mühe.

7 §. Es würde zu weitläuftig fallen, und mit der Kürze dieser Vorrede nicht übereinstimmen, wenn ich hier auf eben die Art von den Holländern, Schweizern, Italienern, Hungarn und andern europäischen Völkern reden wollte, welche sich in der Geschichte ihres Vaterlandes nicht nur viele Mühe gegeben, sondern auch noch geben: jedoch kann ich nicht umhin, von unsern Nachbarn, den Schweden, Dänen und Polen, etwas zu berühren, und solches hier bey zu fügen.

8 §. Bey den Schweden, welche von alten Zeiten her eine ausnehmende Liebe zu ihrem Vaterlande gehabt und sich auf ihre Geschichte mit besonderem Fleiße geleget, haben im vorigen Jahrhunderte zween Deutsche, **Loccenius** und **Puffendorf**, auf königlichen Befehl alle Mühe auf Verfertigung der schwedischen Geschichte gewandt. Der erstere hat ins besondere an der alten, letzterer aber an der neuern Geschichte gearbeitet. Denn das, was im sechzehnten Jahrhunderte der Erzbischof **Johannes** und **Olaus Magnus** geschrieben haben, lohnet die Mühe nicht, hier angemerket zu werden, weil sie die gelehrte Welt an Statt der Historie mit lauter Fabeln belästiget haben. Zu eben der Zeit wurde in Stockholm das königliche Collegium der Alterthümer errichtet, welchem diese einzige Pflicht auferlegt worden, daß es allen Fleiß auf die Untersuchung der alten nordischen Geschichte wenden sollte. **Snorro Sturleson**, der erste schwedische Geschichtschreiber, hat zu Stockholm 1697 in isländischer, schwedischer und lateinischer Sprache seine Geschichte ans Licht gestellet. Vorher aber wurde eine Sammlung alter schwedischer Gesetze herausgegeben, die zur Aufklärung der Geschichte gemeiniglich vieles beytragen. In unserm Jahrhunderte hat sich ein Liefländer, **Wilde**, königlicher Historiograph, in Untersuchung schwedischer Alterthümer, sehr viele Mühe gegeben: **Olof Dalin** aber hat ihn weit übertroffen, welchem die Reichsstände die Sorge aufgetragen haben, eine vollständige schwedische Geschichte zu verfertigen. Da er nun dieses sehr glücklich ausgeführt, so haben die Stände für gut befunden, ihm nicht nur eine ansehnliche Belohnung zu geben, sondern ihn auch in den Adelstand zu erheben. Er brachte seine Geschichte bis auf die Zeiten **Gustav Adolfs**. Indem er aber in der besten Arbeit bey derselben begriffen war, so starb er. Die Schweden sind noch bis jetzo so eifrig auf die Abfassung ihrer Geschichte bedacht, daß kein Jahr vorbey geht, in welchem nicht eins oder das andere, was in dieselbe einschlägt, herausgegeben wird.

9 §. Eine vollständige dänische Geschichte hat vor allen andern 1631 der königliche Historiograph, **Isaac Pontanus**, ausgearbeitet. Ein gleiches Werk hat 1638 **Meursius**, ein Ausländer, der auf königlichen Befehl ausdrücklich deswegen nach Dänemark berufen worden, verfertiget. Allein, ein unvergleichlich vortrefflicheres Werk von der dänischen Historie hat 1652 in dänischer Sprache **Arwid Huitfeld**, königlicher Kanzler, bekannt gemacht. Zu gleicher Zeit wurden durch andere verschiedene Chroniken herausgegeben, unter welchen **Adam von Bremen**, einer der ältesten Geschichtschreiber der nordischen Geschichte, und ein Zeitverwandter unsers **Nestors**, zu Kopenhagen 1579 gedruckt worden. **Saxo Grammaticus** aber, welcher hundert Jahre nach ihm gelebt, wurde 1544 eben daselbst ans Licht gestellet, da er schon vorher 1534 in Basel gedruckt gewesen war. Was das gegenwärtige Jahrhundert anbetrifft, so wurde, ungeachtet die Akademie der Wissenschaften in Kopenhagen, und der Baron von

von **Holberg** mit großem Fleiße an Verfertigung einer dänischen Geschichte gearbeitet, dennoch auch auf königlichen Befehl ein Franzos, Namens **Mallet**, dazu berufen, welcher aufs Neue angefangen, die Geschichte dieses Reiches zu schreiben, und auch einige Bände davon in französischer Sprache herausgegeben hat.

10 §. Es ist noch übrig, von Polen einige Meldung zu thun. Dieses Reich hat bis auf den heutigen Tag kein vollkommenes Werk seiner Geschichte. Denn das, was **Lengnich** davon geschrieben hat, ist sehr kurz; **Dlugoß** und **Cromer** sind zu alt: **Massuets** und **Solignacs** Historien aber sind so mangelhaft, daß man sie mit den übrigen gar nicht vergleichen kann. Allein, der Fürst **Zaluski** hat mit dem äußersten Eifer, welcher von der Nachwelt einen unsterblichen Ruhm verdienet, alles beygetragen, was zur Verfertigung einer vollständigern Historie seines Vaterlandes nur immer dienen oder einige Verwandtschaft damit haben kann; wie er denn auch seine dem öffentlichen Gebrauche gewiedmete Bibliothek dazu bestimmet hat. Die erste Sammlung der alten polnischen Geschichtschreiber ist zu Basel 1582 herausgekommen, die vierte und letzte aber in Danzig 1753. Nunmehro haben die Polen ihre Archive eröffnet, und angefangen, eine neue Sammlung historischer Urkunden heraus zu geben, welche bereits einige Bände ausmachen, deren Vollendung uns eine neue richtigere polnische Historie verspricht.

Zweyte Abtheilung.

Von denen Mitteln, welche man gebrauchen muß, mit der Zeit eine vollkommene russische Historie zu erhalten.

1 §.

Fast alle oben benannte Völker haben einiger Maßen ihre Geschichte fertig; nichts desto weniger arbeiten sie noch unaufhörlich daran. Diese ihre Mühe aber ist ganz anders beschaffen, als die, welche zur Verfertigung unserer Historie erfordert wird. Z. B. sich mit der französischen oder deutschen Geschichte beschäfftigen, heißt nichts anders, als selbige lesen, und zwar bloß in der Absicht, daß man seiner eigenen Wißbegierde ein Genügen leiste, oder wenigstens auf eine andere Art dasjenige erzählen, was **Daniel** und **Henault**, **Bünau** und **Pütter**, nebst andern unzähligen Geschichtschreibern aus den besten Quellen ihrer einheimischen Historie geschöpfet und in einen ordentlichen Zusammenhang gebracht haben; oder wenn von kritischen Historienschreibern die Rede ist, daß man dasjenige, was bereits viele Scribenten beschrieben haben, wieder aufs neue untersucht, gegen einander hält, die Abweichungen und den Unterschied anmerket und völlig entscheidet, wer von ihnen am richtigsten geschrieben; imgleichen, daß man die von ihnen begangenen Fehler verbessert, und falsche Erzählungen verwirft, an Statt deren aber neu erfundene Wahrheiten hinein trägt; ferner, daß man neue Quellen der Historie entdecket, und über bereits bekannte Sachen neue Anmerkungen machet, oder, daß man die Umstände, welche von andern aus Versehen übergangen worden, aufsuchet, diese Lücken ausfüllet; und endlich, daß man besondere Theile der Historie mit allen besondern Umständen beschreibt, und einem bereits gemachten Systeme neue Stücke beyfüget. An der russischen Historie hingegen arbeiten, heißt etwas ganz anderes. Hier ist die Frage nicht von einem fertigen Werke, welches man nur ergänzen und vollständiger machen, erläutern und auszieren dürfte; noch davon, daß man die Erzählung anderer weiter fortsetzen sollte, sondern, daß man diese Historie gleich von Anfange ordentlich schreiben solle.

2 §. Der Endzweck aller Arbeiten, die wir bey unserer Geschichte vornehmen, soll dahin gehen, daß wir ein Buch bekommen, welches eben so beschaffen sey, wie das, was **Henault** von Frankreich geschrieben hat. Ich verstehe hier ein solches Buch, in welchem die denkwürdigsten Begebenheiten und Veränderungen des russischen Reiches, die sowohl zur Kenntniß des politischen Zustandes desselben, als auch der Kirche, der Künste, des Commerzwesens, Hauswesens und alles übrigen gehören, auf eine glaubwürdige, umständliche, pragmatische und angenehme Art beschrieben werden, damit nicht allein die Kunstrichter mit Zufriedenheit sie lesen, und aus ihr allen Nutzen schöpfen können, den man sowohl von allgemeinen Historien überhaupt, als insbesondere von der special einheimischen Geschichte, zu erwarten hat.

3 §. Mit wie vieler unendlichen Mühe aber die Ausfertigung eines solchen Buches verknüpfet sey, zeigen uns die Beyspiele anderer Völker augenscheinlich. Nicht ein Jahrhundert war zu Sammlung der Materien hinreichend. Man mußte eine große Anzahl Werke geschickter Männer zusammen nehmen und vereinigen; man mußte unendliche Untersuchungen über verschie-

verschiedene besondere Umstände, und oft über die kleinsten Theile der Geschichte anstellen, ehe und bevor die obgemeldeten geschickten Männer ihrem Mitbürger eine richtige Geschichte vorlegen konnten. Vor hundert, ja man kann sagen, vor zwey hundert und mehr Jahren hat nur einer an der kritischen Untersuchung der Quellen der Historie und Herausgebung der Chroniken gearbeitet; ein anderer hat fast sein ganzes Leben mit Beschreibung der Kirchenhistorie zugebracht; der dritte hat eine vollständige Geographie herausgegeben; der vierte bloß Geschlechtsregister verfertigt; der fünfte hat allein die alten Münzen und Medaillen beschrieben; der sechste die Chronologie allein hervorgesucht und so weiter. Bey solchem Reichthume an Mitteln und vorher übernommener Arbeit von andern, ist es den neuesten Geschichtschreibern der ausländischen Geschichte nicht schwer gefallen, aus diesen bereits in Richtigkeit gebrachten Stücken ein Werk zu verfertigen.

4 §. Bey uns ist bis diese Zeit noch nicht ein einziges von allen diesen Mitteln vorhanden. Allein, hieraus muß man nicht den Schluß machen, als wenn Rußland noch in hundert Jahren nicht im Stande seyn sollte, eine solche Geschichte zu verfertigen, als Frankreich oder Deutschland bereits haben. Wenn wir einen guten und besondern Fortgang darmit haben wollen, so liegt es uns ob, alles das zu vermeiden, was andere gehindert hat, ihre Geschichte in Aufnahme zu bringen. Wir müssen also den kürzesten Weg einschlagen, und mit aller Sorgfalt die Fehler vermeiden, in welche andere Völker verfallen sind. Alsdann hoffe ich, daß eine eifrige und nach einem mit Bedachte und Ueberlegung entworfenen Grundrisse eingerichtete und angewandte, wie auch durch eine weise Regierung, die alle Mittel in ihrer gehörigen Ordnung gebrauchet, unterstützte Arbeit bey uns in einer Zeit von zwanzig Jahren eben das zu Wege bringen kann, was die Ausländer kaum in hundert Jahren haben thun können.

5 §. Ich will hier kürzlich versuchen, einen solchen Entwurf zum Grunde zu legen, indem ich zum Theile denjenigen Grundsätzen folgen will, die Herr **Schlözer**, Professor der russischen Historie, und Mitglied der hiesigen kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, schon vor zweyen Jahren in einer besondern Abhandlung der akademischen Versammlung vorgetragen; Grundsätze, welche eigentlich zu dieser Arbeit gehören, und deren Richtigkeit durch Beyspiele aller andern Völker bewiesen worden, und welche

welche folglich eben so füglich auch zur Verfertigung einer russischen Historie gebraucht werden können.

6 §. Bey Aufführung eines jeden Gebäudes ist die erste Frage, wo man die Materialien hernehmen müsse? Es liegt uns daher bey Verfertigung einer Geschichte ob, daß wir zuerst die Materialien sammlen, damit man, an Statt einer glaubwürdigen Geschichte, keine lächerliche Fabeln und Romanen hinsetze. Hier werden zwo reiche und gleich volle Quellen zu Verfertigung der Geschichte unsers Vaterlandes entdecket, aus welchen man folglich mit gleicher Aufmerksamkeit und gleichem Nutzen schöpfen muß. Die eine Quelle ist eine einheimische die andere eine ausländische. Zuerst müssen wir unsere eigenen Schätze untersuchen und betrachten, indem wir alles das zusammen tragen müssen, was in den einheimischen Denkbüchern und Urkunden verborgen liegt; und wenn wir dieses zum Grunde geleget haben, so müssen wir daraus dem Gemälde, welches man hernach mit Farben auszieren und verfertigen will, den ersten Umriß und die Anlage so zu sagen geben. Hernach müssen wir uns zu der ausländischen Geschichte wenden, und von ihr alles das entlehnen, was zur Erweiterung, Beglaubigung und Zierde unserer Geschichte erfordert wird. Nicht nur unsere nächsten Nachbarn, sondern auch die von uns entfernten Deutschen, Franzosen, und so gar die Tatarn selbst, Armenier und Chineser werden uns wider Vermuthen zu Mitteln von Nachrichten dienen, welche zu dem Gebäude unserer Historie unumgänglich nöthig sind, und welche alle unsere einheimischen Schriftsteller verschwiegen haben.

7 §. Die einheimischen Quellen unserer Historie werden wiederum in zween Hauptheile getheilet, nämlich in Urkunden und Chroniken. Die Urkunden werden aus verschiedenen Ursachen den Chroniken vorgezogen, besonders wegen ihrer ausnehmenden Glaubwürdigkeit. Allein, diese Quelle war bis zu dieser Zeit vor uns verschlossen. Wir haben noch kein diplomatisches Buch, wie die andern Völker, in welchem die bis auf unsere Zeiten aufbehaltenen Urkunden zusammen getragen wären: aber die weise Vorsorge Ihrer kaiserlichen Majestät für alles, was die Historie unseres Vaterlandes betrifft, verspricht uns eine baldige Erfüllung unserer Hoffnung dazu, nachdem der Herr Collegienrath und Historiograph **Müller** zu Untersuchung und Beschreibung des Reichsarchivs bestellt worden. Ich bin daher nicht gesonnen, alle Vortheile dieser unserer so wichtigen einheimischen historischen Quelle genau zu untersuchen, welche ohnedieß viel

 später

später ihren Anfang nimmt, als unsere Chroniken; ich will nur von der zweyten Quelle, nämlich den Chroniken, etwas sagen.

8 §. Die Chroniken machen noch keine ordentliche Geschichte aus; man kann sie nur ein Behältniß der Materialien nennen, aus welchem eine Historie gebildet wird. Aus denselben wird, wie aus den Erzgruben, das Erz bloß gewonnen, aus welchem nachher, durch Arbeit und Kunst, ein reines Metall geschmelzet wird, das ist, die Historie selbst entsteht. Und dieses geschieht vermittelst dreyer verschiedenen Verrichtungen, nämlich kritisch, grammatisch und historisch.

Zuerst muß man auf eine kritische Art die Chroniken untersuchen; die Menge der Abschriften gegen einander halten, die durch Ungeschicklichkeit der Abschreiber darein eingeschlichenen unzähligen Fehler verbessern; und das, was in einigen Abschriften ausgelassen, in allen andern aber sich findet, ergänzen; dasjenige hingegen aber, was in den neuesten Zeiten eingetragen und beygefügt worden, und wovon in den ältesten Abschriften nichts erwähnet wird, mit vieler Behutsamkeit auslassen, und sich überhaupt bemühen, durch Gegeneinanderhaltung und Vergleichung vieler Abschriften den rechten Sinn und den wahren Wortverstand zu ergründen, welchen der alte Chronikenschreiber bey seiner Erzählung hat ausdrücken wollen, und alles das zu berichtigen, was sich nachher, entweder aus Unwissenheit, oder durch Nachläßigkeit der Abschreiber, Unrichtiges in dieselben eingeschlichen hat. Ein solches kritisches Werk, oder besser zu sagen, die Versetzung der Chroniken in ihre vorige Gestalt, sehe ich für die schwereste Arbeit und für die wichtigste Sache bey der ganzen Beschäfftigung mit der russischen Historie an. So lange dieses ausbleibt, wird man nicht weiter fortschreiten können. Denn die nachherige Arbeit soll auf dieses Werk, als auf seine Grundfeste, gegründet werden. Ohne dieses aber kann man sich keine Wahrheit und Glaubwürdigkeit in unserer Historie versprechen. Die Unwissenden spotten dieser Arbeit, die eben so viel Geschicklichkeit, als Fleiß, erfordert. Sie nennen eine solche scharfe und genaue Untersuchung der Verschiedenheit und Ungleichheit aller Abschriften eine unnütze Pedanterie, ohne daran zu gedenken, daß zuweilen ein wichtiger historischer Umstand, aus dem viele andere entspriessen, von einem einzigen Worte abhängt. Sie überlegen nicht, daß, wenn die holländischen Philologi diese Pedanterie bey Herausgebung der alten römischen Autoren nicht beobachtet hätten, **Montesquieu** nicht im Stande gewesen wäre, sein vor-

treffliches

treffliches Werk von den Ursachen der Größe und des Verfalles der römischen Monarchie zu schreiben. Wenn es ihnen lächerlich vorkömmt, daß man wegen eines einzigen Wortes oder Ausdruckes zehn verschiedene Bücher durchblättern muß, um solche nach zu schlagen, so ist es noch viel lächerlicher, wenn ein solches Wort aus dem ersten Manuscripte, welches uns in die Hände fällt, für echt und glaubwürdig angenommen, und in das Werk der Historie eingetragen, endlich aber befunden wird, daß der Verfasser der Chronike sich ein solches Wort niemals hat träumen lassen, sondern daß solches bloß von der Unwissenheit des Abschreibers hergekommen, und daß folglich alle darauf gegründete Sätze umstürzen müssen. Dieses ist dem seligen Professor **Bayer** begegnet, dessen historische Werke den Commentarien unserer Akademie so viele Ehre machen. Er hatte in einer Chronike das Wort **Kowgorodzi** gefunden, welches er für die Benennung eines Volkes annahm, und solches daher in der Geschichte zu suchen anfieng. Nach vielen Muthmaßungen fiel er auf die Cabardiner, ohne zu argwohnen, daß es ein Fehler des Schreibers gewesen, und er **Nowogorodzi** hätte lesen müssen.

9 §. Wenn man, durch eine sorgfältige Vergleichung vieler Abschriften, die eigentlichen Worte des Chronikenschreibers und alle seine wirklichen gebrauchten Redensarten findet, alsdann so kann man erst zur Erklärung derselben schreiten. Die zweyte Bemühung bey den geschriebenen Chroniken ist, daß man sie verstehen lerne. Dieß ist schwerer, als manche wohl glauben. Da sie in dem eilften, zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte geschrieben worden sind, so enthalten sie sehr viele Wörter und bisweilen ganze Redensarten, welche, nach dem allgemeinen Schicksale der Sprachen, nachher gänzlich aus dem Gebrauche gekommen sind. Es würde eine zweifelhafte und den Gelehrten unanständige Verwegenheit seyn, wenn sie den wahren Sinn derselben aus der Materie errathen wollten. Mit den Chroniken muß man gewissenhaft und aufrichtig zu Werke gehen. Andere Nationen haben besondere Wörterbücher, worinnen alle diejenigen Wörter, die schon aus ihrer Sprache verbannet worden, zusammen getragen und erkläret sind; die allererste Nothwendigkeit dieser Wörterbücher hat sich bey gerichtlichen Sachen geäußert, wo sehr oft die Urtheile nach alten Gesetzen abgefasset werden müssen, die niemand versteht, und die doch nothwendig verstanden werden müssen, wenn die Sachen nach Recht entschieden werden sollen. Aus eben dieser Ursache haben auch die schwedischen Reichsstände

die

die Verfertigung eines solchen schwedischen Wörterbuchs für keine, einem Gelehrten unanständige, Bemühung angesehen, sondern haben vielmehr dazu, als zu einer Sache, die das Reich betrifft, vor einigen Jahren, dem Kanzleyrathe und Professor **Ihre** zu Upsala, eine hinlängliche Summe Geldes bestimmet. Eben dieser Hülfe bedarf auch unsere Sprache. Ein russischer Geschichtschreiber kann sich hierinnen auf keine andere Art helfen, als daß er theils die in ältern Zeiten aus dem Griechischen ins Sclavonische übersetzten Bücher, und besonders die Kirchenbücher, mit Aufmerksamkeit liest, aus denen er die Bedeutung eines jeglichen Wortes in der griechischen Sprache finden kann, theils durch Sammlungen der Provinzial-Redensarten in denen Gegenden, wo der Chronikenschreiber gelebet hat, und endlich, wo auch dieses nicht zureichen will, daß er seine Zuflucht zu den übrigen Mundarten der sclavonischen Sprache nimmt. Hier geschieht es nun sehr oft, daß ein Wort aus einer unserer ältern Chroniken, welches in der jetzigen russischen Sprache schon aus dem Gebrauche gekommen ist, entweder noch in der polnischen, zeschkischen, lausitzkischen, kroatischen, bosiaskischen oder dalmatischen Sprache wiedergefunden wird. Dieses beweist denn deutlich, wie nöthig es bey der Kritik der russischen Historie ist, die Sprachen, und besonders die sclavonische, mit allen ihren Mundarten, zu verstehen.

10 §. Nun fängt sich die dritte Bemühung an. Nachdem wir aus den Chroniken alle daselbst enthaltene historische Wahrheiten zusammen gezogen haben, so wenden wir uns zu den andern inländischen Quellen unserer Historie, die, wenn sie auch gleich nicht so wichtig sind, als die Chroniken, dennoch nichts destoweniger als Quellen betrachtet werden können. Wir haben Chronographen, die gewöhnlicher Weise die Historie der ganzen Welt in sich fassen, in so fern selbige zu ihren Zeiten in Rußland aus den griechischen Autoren bekannt gewesen, an einigen Stellen aber zuweilen die Begebenheiten Rußlandes weit umständlicher beschreiben, als selbst die Chroniken. Auch wir haben gleichfalls ehrwürdige Bücher, in welchen aus dem Alterthume sehr viel fabelhaftes eingemischt ist; indessen sind sie doch bey vielen Gelegenheiten, besonders, was die Genealogie betrifft, sehr nützlich. Wir finden in den Lebensbeschreibungen der Heiligen und in andern Kirchenbüchern zum öftern wichtige historische Nachrichten, an Stellen, wo man sich ihrer am wenigsten vermuthen können. Selbst die Devisen in den Kirchen und die alten Münzen haben auch bis auf unsere Zeiten solche historische Wahrheiten aufbehalten, deren noch kein Chronikenschreiber jemals erwähnet

net hat. Hieher gehöret noch die genaue geographische Beschreibung des Landes, theils als ein unentbehrliches Mittel, die Chroniken zu verstehen, und theils als eine wahre Quelle der verlornen Nachrichten. Wir finden zum öftern in unsern Chroniken Namen gewisser Maalzeichen, Berge und Flüsse, welche der Leser bisweilen nothwendig wissen muß, weil von der Lage eines solchen Ortes oder Maalzeichens, entweder der Sieg oder auch der Verlust einer Schlacht abgehangen; so lange folglich ein solcher Ort oder ein solches Maalzeichen selbst nicht bekannt ist, so lange muß nothwendig die ganze Erzählung der Begebenheit dunkel und unverständlich seyn. Sehr oft werden gewisse Oerter der merkwürdigsten Begebenheiten, bloß durch die Benennung eines kleinen Flusses, angedeutet, welcher, da er an und für sich von keiner Wichtigkeit ist, in unsern jetzigen Geographien auch nicht bezeichnet worden. Der selige **Wassili Nikititsch Tatischew** hat es vollkommen eingesehen, wie nöthig die eine für die andere ist, und wie unzertrennlich die Geographie und die Historie mit einander verbunden sind. Er war schon im Begriffe, daß er, auf höhern Befehl, sich um die Geographie zu bemühen anfieng: allein, er fand gar bald, daß er ohne die Historie nicht weit darin würde fortkommen können, und deswegen machte er sich zuerst über diese. Gleicher Gestalt wird auch derjenige, welcher der Erklärung der Chroniken sich unterziehen will, bey jedem Schritte finden, daß er, ohne eine geographische Kenntniß des Landes, gezwungen seyn würde, unzählig viele Oerter mit Stillschweigen vorbey zu gehen. Wenn wir eine so genaue Beschreibung der an dem Dnepr gelegenen Gegenden hätten, als der selige **Kraschenninikow** uns von Kamtschatka nachgelassen hat, so würde **Herodot**, der vor zweytausend zweyhundert Jahren diese Länder durchreiset hat, uns bey weitem nicht so unverständlich vorkommen, als er es wirklich noch bis jetzo, ungeachtet aller derer Bemühungen, ist, welche die vornehmsten Gelehrten angewandt haben, ihn zu erklären.

11 §. Nach Endigung vorgedachter ersten Hälfte der Bemühungen, die auf die Sammlung der nothwendigsten Materien zum Entwurfe einer vollständigen russischen Historie angewandt werden, hebt hier die andere an, die eben so groß und eben so wichtig ist, als die erstere; nämlich, nachdem wir die inländischen Quellen erschöpft haben, so wenden wir uns zu den ausländischen. Es versteht sich von selbst, daß wir ihrer auf keine Art entbehren können. Unsere Chroniken fangen sich nicht eher, als von der Zeit des Großfürsten Ruriks an, das ist, in der Hälfte des neunten Jahr-

Jahrhunderts; und die genauere Beschreibung der Begebenheiten geht allererst im Schlusse des eilften Jahrhunderts an. Immittelst bedarf der Zustand Rußlandes noch vor **Ruriks** Zeiten eine nicht weniger aufmerksame Untersuchung. Wir finden in der That sehr artige Nachrichten davon bey den griechischen Schriftstellern, in so weit sie das jetzige Klein-Reußen und das Bielogorodsche Gouvernement betreffen: in Ansehung der mitternächtlichen und mittäglichen Gegenden aber, bey dem gothischen Geschichtschreiber, **Jornandes**, und bey verschiedenen andern nach ihm gefolgten nordischen Schriftstellern. Von dem Ursprunge der Sclavonier, als unserer Vorfahren, finden wir eben so wenig, als von ihren Thaten, vor **Ruriks** Zeiten einige Nachrichten in unsern Chroniken: Dagegen aber haben Ausländer genug Materie für uns aufbehalten, eine vollständige Historie von ihnen zu schreiben. Bald nach **Ruriken** fiengen unsere Großfürsten schon an, sich durch ihre Eroberungen ihren Nachbarn furchtbar zu machen; daher denn auch unsere Thaten mit derjenigen ihren, die sie insbesondere betraffen, vereinbaret geworden. Sobald nun die christliche Religion, die Wissenschaften und Künste aus Griechenlande nach Rußland übergegangen waren, so fiengen auch die byzantischen Schriftsteller an, weit mehr von uns zu schreiben: und in dem Fortgange der Zeit waren die Kriege, die Friedensverträge, und die ehelichen Bündnisse mit auswärtigen Höfen, Ursache, daß wir fast in allen europäischen Chroniken etwas von uns aufgezeichnet finden, wodurch wir unsere Historie bereichern können. Außer den polnischen und isländischen Chroniken, die mit Begebenheiten von Rußland angefüllet sind, haben wir drey deutsche Chronikenschreiber, den **Luitprand**, **Ditmar** und **Lambert**, deßgleichen die hildesheimische und quedlinburgische Chronike, welche an einigen Stellen, des **Igors**, der **Olga**, **Wladimirs** des Großen und **Isaslaws** Erwähnung thun. Dieß kann uns zu einem neuen Beweise von der Richtigkeit unserer Chroniken, zugleich aber auch zu deren Ergänzung, dienen. Und daß alle Nationen, so zu sagen, zur Vollkommenheit unserer Historie etwas beytragen, solches ist auch dadurch zu erweisen, daß **Moses**, ein armenianischer Schriftsteller, zu allererst des Namens der Sclavonier, und die französische Chronike, die bertinische genannt, des Namens der Russen gedacht hat. **Elmakin**, ein arabischer Schriftsteller, meldet uns die erste Ursache, welche **Wolodimer** den Großen bewogen, sich mit der griechischen Prinzessinn zu vermählen: und bloß aus den französischen Chroniken wissen wir, daß noch in dem eilften Jahr-

hunderte die Tochter des kiewschen Großfürsten Königinn von Frankreich gewesen. Noch unentbehrlicher aber ist uns die ausländische Historie in Ansehung derjenigen Nationen, von denen unsere Chronikenschreiber, theils wegen ihres Durchzuges durch Rußland, theils wegen ihrer sehr öftern Einfälle, Erwähnung zu thun, Anlaß genommen. Wer ist wohl im Stande, aus dem wenigen, was wir in unsern Chroniken finden, eine deutliche Erkenntniß von den Ugren, Petschenegen, Polowzen, und andern Nationen zu erlangen? Ja selbst die Tatarn, dieses berühmte Volk, mit denen wir zu unserm Unglücke im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte so sehr bekannt geworden, wurden sehr schlecht von ihnen gekannt. Sie haben nichts von ihrem Ursprunge gewußt, und schreiben daher verschiedene ungegründete Fabeln von ihnen.

12 §. So weitläuftig nun ist die russische Historie; und es wird auch eine eben so weitläuftige Kenntniß von der Historie der ganzen Welt erfordert, wenn man in der erstern zu einiger Vollkommenheit gelangen will. Dieses sage ich hier bloß deswegen, damit man nicht denke, es sey schon alles gethan, wenn man nur aus unsern Chroniken die Materialien sammlet. Denn darinn besteht bloß die Hälfte der Bemühungen, deren man sich unterzieht, ob sie gleich die allerwichtigste ist. Unsere einheimischen Sammlungen müssen nur zu einem Fundamente dienen, auf welchem unsere Nachkömmlinge den Bau weiter fortsetzen müssen. Wenn die Chroniken bey uns, nach allen Regeln der historischen Kritik, so wie oben gesagt, ans Licht treten werden, so wird alsdann schon das Uebrige von selbst folgen. Und sobald die Ausländer im Stande seyn werden, unsere Chroniken in irgend einer ihnen bekannten Sprache zu lesen, und sich von deren Richtigkeit augenscheinlich zu überzeugen; sobald werden sie auch unsere Mithelfer werden, unsere Historie zur Vollkommenheit zu bringen. Dagegen wird unser Vaterland mit der Zeit eine weit größere Anzahl Mitbürger hervorbringen, welche, nachdem nur einmal der Weg gebahnt und die schwerste Arbeit vollendet seyn wird, alle ihre Kräfte vereinigen werden, die russische Historie endlich der Welt in einem solchen Lichte dar zu stellen, daß selbige der Erwartung unserer aufgeklärten Zeiten gemäß seyn, die Wünsche aller Söhne des Vaterlandes befriedigen, und der Regierung Katharinä II und dem Ruhme Ihres Volkes vollkommen würdig seyn wird.

Dritte Abtheilung.

Von der Absicht gegenwärtiger Ausgabe der russischen Chroniken.

1 §.

Ich hoffe, daß meine Leser, aus dem vorgehenden, schon hinlänglich werden überzeugt seyn, daß die kritische Untersuchung unserer Chronikenschreiber die allererste und vornehmste Bemühung bey der russischen Historie sey, und daß sie allen andern vorgehen müsse. Kann man aber wohl diese Bemühung ohne einen geneigten Beytrag von dem ganzen russischen Publico unternehmen? Einen solchen ganz unentbehrlichen Beytrag zu erlangen, wird vorzüglich erfordert, daß man dem Publico eine Begierde zur Kenntniß unserer Historie einflöße, das Lesen der ältern Chroniken erleichtere und so viel möglich angenehm mache, die Söhne des Vaterlandes hingegen ansporne, daß sie entweder mit ihren eigenen Bemühungen, oder durch Mittheilung alter guter Aufsätze, derjenigen Absicht beytreten mögen, mit der ich 1761, auf Befehl des Herrn Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Sr. Erlauchte des Grafen **Kirila Gregoriewitzsch Rasumowsky**, dieses Werk *) von den alten russischen Chronikenschreibern unternommen habe, welches zwar annoch sehr vielen Unvollkommenheiten unterworfen ist, aber eben deswegen, weil es das erste ist, nicht vollkommen heißen kann. Dieses ist der wahre und einzigste Gegenstand meiner Bemühung und meines Fleißes gewesen; und aus eben diesem Grunde bitte ich dem geneigten Leser, mit allen den Mängeln und Fehlern, die derselbe hierinnen finden möchte, Nachsicht zu haben.

2 §. Die 1760 aus Königsberg hergebrachte Abschrift mit Figuren, welche jetzt in der hiesigen kaiserlichen Bibliothek aufbewahret wird, und wovon Sr. kaiserlichen Majestät gottseligen Andenkens **Peter** der Große, 1716, in Königsberg eine Abschrift nehmen lassen, ist dabey zum Grunde gelegt; nicht etwa deswegen, weil sie älter und zuverläßiger ist, als alle andere, sondern deswegen, weil sie nicht so sehr mit Noten und Verbesserungen neuerer

*) Die Nutzbarkeit und die Nothwendigkeit dieser Ausgabe der Nestorschen Chronike hat der Herr Collegienrath **Müller** in seiner „Untersuchung über den ersten russischen Chronikenschreiber **Nestor**, über seine Chronike und „über die Fortsetzer derselben„ in den monatlichen Beyträgen für den Aprilmonat 1755, auf der 275. u. f. Seite sehr artig abgehandelt.

neuerer Zeiten angefüllt ist, und, allem Ansehen nach, bloß die eigene Erzählung des ehrwürdigen **Nestors** enthält, welcher in dieser alleine, nur der Mönch des theodosianischen Klosters genannt wird. Aus der auf dem ersten Blatte befindlichen Unterschrift ist zu ersehen, daß sie bey dem Schlusse des sechzehnten Jahrhunderts, nämlich bey dem Könige **Sigismund III**, schon in Polen gewesen, 1671 aber, von dem Fürsten **Bogislav Radziwil** an die königliche Bibliothek geschenkt worden. Sie ist so abgedruckt, wie sie da ist, ohne alle Verbesserung, weder in der Schreibart, noch in den Ausdrücken, und an denjenigen Stellen, wo gar kein Verstand gewesen ist, oder ganze Reden ausgelassen sind, ist solche nach Gegeneinanderhaltung mit andern ergänzet worden: einige andere Schreibfehler aber, als z. E. auf der 4. Seite 1. Zeile фивулїя, Statt Өива und ливїя, und 16. Seite 1. Zeile 6Ѣлей дивицъ, Statt веверицъ, sind mit Fleiße so gelassen worden.

3 §. Einige zur Historie gar nicht gehörige Beschreibungen sind ausgelassen, und hierinnen bin ich dem Beyspiele der Chronike des **Wassili Nikitisch Tatischew** gefolget; an einigen Stellen wiederum sind einige Erklärungen dunkelscheinender Redensarten in Einschließungen angebracht, ob ich gleich gestehe, daß nicht alle Muthmaßungen den wahren Sinn solcher Wörter gehörig treffen. Sind aber wohl jemals in der Welt alte Chroniken herausgekommen, welche deren erster Herausgeber überall vollkommen verstanden hat? Haben wir davon nicht deutliche Beyspiele, auch bey der Herausgabe alter griechischer und römischer Autoren? Diejenigen, die sich damit abgeben, kennen alle die damit verknüpften Schwierigkeiten, und verzeihen eben daher um desto leichter solche Versehen, wider welche gemeiniglich die Unwissenden sehr eifern.

4 §. Die Anzeigung derer Verschiedenheiten, die bey Gegeneinanderhaltung mehrerer Abschriften bemerket werden, gehöret, wie schon oben gesagt, zu der kritischen Ausgabe der Chronike: bey der gegenwärtigen aber war es, nach meiner Absicht, theils unnöthig, und theils unmöglich.

Diejenigen, die solche Chroniken und Abschriften besitzen, welche von dieser Ausgabe in vielen Stücken abgehen, werden sich ungemein um die russische Historie verdient machen, wenn sie so gütig seyn wollen, selbige mit zu theilen, und zu erlauben, daß man bey künftiger kritischen Ausgabe Gebrauch davon mache. Die russische Historie wird ihnen recht sehr dafür verbunden seyn, und ihre Namen werden eben dadurch auf die Nachwelt kommen, daß die von ihnen mitgetheilten Abschriften, bey vorkommenden Be-

Beziehungen, nach ihren Namen angeführet werden. Die aufgeklärten Söhne des Vaterlandes bedürfen keiner andern Aufmunterung zu ihrem Beytrage in einer Sache, deren baldige und erwünschte Ausführung für das Vaterland so nöthig ist. Andere aber können dadurch gereizt werden, wenn für die Mittheilung der Chroniken Belohnungen aufgesetzet werden, größere und kleinere, je nachdem jene entweder älter oder vollständiger und zuverläßiger sind. Je mehrere dergleichen Abschriften aufgebracht und gegen einander gehalten werden können, desto vollständiger und zuverläßiger wird sodann unsere Historie werden. Und gesetzt auch, daß nach einigen wenigen Jahren, die gegenwärtige Ausgaben dieses alten Chronikenschreibers, welche größtentheils nur nach einer einzigen Abschrift veranstaltet worden, nach einer kritischen Untersuchung und Gegeneinanderhaltung zehn oder zwanzig verschiedener Abschriften, für die Zukunft unbrauchbar werden würde: so habe ich dennoch meine Absicht vollkommen erreichet, und werde mich aus wahrem Eifer für den Anwachs unserer russischen Historie, gleich allen andern, über eine künftige richtigere Ausgabe unserer Chroniken erfreuen.

Le-

Leben des heiligen Nestors, Verfassers der ersten und ältesten russischen Chronike.

1 §.

Nestor, der Vater der russischen Historie und erster Geschichtschreiber unter den slavischen Völkern, lebete zu Ende des eilften und im Anfange des zwölften Jahrhunderts. Als Mönch im peschtscherischen Kloster zu Kiev, schrieb er diese Chronike, welche jetzt zum ersten Male heraus gegeben wird, fast zu eben derselben Zeit, als **Johann Scilices**, **Xiphilin** und **Zonaras** in Griechenland, in Deutschland aber und den benachbarten Reichen **Adam** aus Bremen, **Lambert** aus Aschaffenburg, **Arnulf** aus Mailand, **Sigebert** und andere mit der Ausarbeitung ihrer Geschichte begriffen waren: der Tod aber überraschete ihn nach dem 1113 Jahre unter **Wladimirs** des Zweyten, mit dem Zunamen **Monomachus**, Fürsten von Kiev, Regierung.

2 §. Vor **Nestors** Zeiten war nicht allein die slavische, sondern auch die ganze nordische Geschichte in Finsterniß eingehüllet. Obgleich die Slaven damals schon in mancherley Völker abgetheilt waren: so hatten sie doch gleichwohl noch keinen einzigen einheimischen Geschichtschreiber ihrer Thaten. Und obgleich in Böhmen um das 993 Jahr der Mönch **Christian**, ein Bruder des gottesfürchtigen Fürsten **Boleslavs**, das Leben seines Vatersbruders, des heiligen **Wenceslavs**, und seiner Urgroßmutter, der heiligen **Ludomilla**, heraus gab, **Cosmas**, Dechant zu Prag, aber eine Geschichte von Böhmen zu schreiben anfieng: so war es doch beydes schon einige Jahre nach **Nestorn**. Auf gleiche Art hat auch **Helmold**, ein Priester der bosowischen Pfarre, mehr als funfzig Jahre erst nach Nestor

storn geschrieben. In Polen hat ein ganzes Jahrhundert nach Nestorn der Bischof Vincentius Kadlubek, den der König Casimir der Gerechte zu Uebernehmung dieser Arbeit angetrieben, erst die erste Chronike geschrieben. Ob zwar in dem alten Scandinavien zween gelehrte Isländer, Semund und Are, zu einer Zeit beynahe mit unserm Nestor gelebt haben, die, wie behauptet werden will, vieles von der nordischen Geschichte aufgezeichnet haben sollen: so sind doch ihre Arbeiten verloren gegangen; der erste isländische Geschichtschreiber Snorro Sturleson aber, dessen Geschichte wir in unsern Zeiten noch haben, ist ein ganzes Jahrhundert jünger, als Nestor.

3 §. Die eigentliche russische Geschichte hat ihren Anfang mit Nestorn genommen. Es ist wahr, Rußland ist dazumal nicht nur schon bekannt genug gewesen, sondern auch bey andern Völkern, theils durch das Glück seiner Waffen, theils durch Eroberung so vieler Länder, in Achtung gestanden: allein, die russischen Thaten sind dem ungeachtet fast ganz und gar den Ausländern unbekannt geblieben. Alles, was die Byzantiner, die deutschen und französischen Geschichtschreiber in ihren Geschichten von ihnen melden, ist sehr kurz, undeutlich, und enthält nur die Begebenheiten, an denen eben diese Völker einen Antheil genommen haben; wobey jedoch sehr viele Unwahrheiten angetroffen werden. Man kann daher erst eine eigentliche Geschichte von der Zeit an lesen, da dieser peschtscherische Mönch im 862 Jahre die Thaten seines Volkes auf zu zeichnen angefangen, den byzantinischen Geschichtschreibern nachgeeifert, und in einer an einander hängenden chronologischen Ordnung eine Zeit von zweyhundert und funfzig Jahren bis zu ihrem Ende fast fortgeführet hat.

4 §. Wir können uns daher nicht genug freuen, daß wir einen eigenen so sehr alten Geschichtschreiber haben. Er fängt seine Erzählung mit dem Anfange der russischen Monarchie an; und eben hierinnen unterscheidet er sich von den polnischen, schwedischen und isländischen Geschichtschreibern, welche kaum das wissen konnten, was nicht lange vor ihnen geschehen war, gleichwohl aber mit einer frechen Dreustigkeit Thaten erzählet, welche tausend und mehr Jahre vor ihnen geschehen sind, wodurch sie ihre Geschichte unzuverläßig und lächerlich zu machen angefangen haben. Solcher Neigung zur Allwissenheit, oder besser zu sagen, zu falschen Nachrichten, können wir unsern Nestor nicht beschuldigen. Vielmehr haben wir seiner Vorsichtigkeit es zu danken, daß unsere alte Geschichte ungleich mehr zuverläßiges und deutliches in sich fasset, als alle übrige Geschichte der nordischen Völ-

Völker. Dieser Vorzug eines Geschichtschreibers aber machet ihn so glaubwürdig, daß wir ihm, wenn er bey Gelegenheit mit andern Geschichtschreibern der angränzenden Völker nicht überein stimmet, beständig und jederzeit den Vorzug ertheilen müssen, als einem solchen Geschichtschreiber, der es allen übrigen sowohl an Alter, als Glaubwürdigkeit, weit zuvor thut.

5 §. In was für Achtung diese seine Geschichte jederzeit bey uns gewesen, ist daraus ab zu nehmen, daß so gar verschiedene Kirchenbücher ihrer mit Ruhme gedenken. Das Leben des Verfassers ist in dem peschtscherischen Paterik*), und in den Legenden**) beschrieben; und ob gleich fünf hun-

*) Der peschtscherische Paterik ist in groß Folio in Kiev und Moskwa gedruckt.

**) Wie und von wem diese Legenden oder vitæ Sanctorum entstanden, mag folgendes ausweisen, was mir der in Moskwa erschlagene würdige Erzbischof Ambrosius mitgetheilet hat. Es lautet nach seinen eigenen hierüber aufgesetzten Gedanken folgender Maßen: „Postquam gens Russorum Græcanam „religionem amplexa est, a viris orthodoxis „cum alii permulti, tum ii maxime, quibus „vita Divorum graphice depingitur, editi, „atque in usum fidelium typis vulgati sunt „libri. Deinde a Tartarorum Principe Battio eversis templis et cœnobiis, præter plures alios varii argumenti libros, maximam „partem illi, quibus vita Divorum consignabatur, amissi ætatem non tulerunt. Licet autem non deerant, qui eos ex peregrina lingua in nativam pro virili transferrent, mendose tamen. Quo circa pie defunctus Petrus Mogila, Metropolita Kioviensis, animum intenderat, ut amissos restauraret, eoque fine expetierat de sacro Monte, „cui Athos nomen, opuscula Simeonis Metaphrasti, qui Divorum vitam litterarum „monumentis prodidit, ut eos de græca lingua in vernaculam translatos typis imprimeret: sed animi proposito immatura mors „obicem posuit. Illo diem functo Abbas Monasterii Peczerski, quod in Palatinatu Kioviæ est, Innocentius cognomento Hisel, singularem curam adjecerat, denuo vitam Divorum recte accurateque scripto consignandi, „variis ea pro re scriptoribus adhibitis, atque expetitis Mosquâ libris, qui Mineæ magnæ inscribuntur, quibus scilicet ex serie „mensium ac dierum juxta Calendarium orientalis Ecclesiæ vita Divorum fusius pertractata legenda in sacris conventibus proponitur: sed quod ille animo conceperat, quominus perfici posset, injuria temporum obstitit. Huic vita defuncto succedens Abbas „Barlaham, nec minus incepta ad finem perducere tentans, curam ab antecessoribus suis „frustraneo eventu susceptam demandavit „cuidam pro tunc in Monasterium Kievopeczerski advenæ Monacho Sacerdoti Demetrio †) Cœnobii D. Nicolai, quod dicitur „Kruticki Baturinski, præposito. Ille rem „sibi commissam impigre exequens, eos, qui „vitam Divorum pervulgarent, libros conscripsit: quoque magis fidem dictis conciliaret, missis nulla probabilitate historica innixis narratiunculis, qui maxime præ cæteris „fidem facere viderentur, secutus est historicos, ac imprimis quidem Simeonem Metaphrastum, multosque Orientalis et Occidentalis Ecclesiæ sanctos Doctores, nec non „historicos Græcorum, quos fide dignos judicavit. Tandem velut apicem veritatis habuit libros Mineæ magnæ dictos Beati Macarii Metropolitæ Moscoviensis, de quibus „supra mentio facta est, ut qui ab historica „narratione Simeonis Metaphrasti nihil discreparent, si excipias errores calami, et non- „nulla

†) Vixit sub Imp. Petro M. et mortuus est Episcopus Rostoviensis.

hundert Jahre nach ihm, viele andere die russische Geschichte ab zu fassen und fort zu führen angefangen haben, so behält er und seine Geschichte doch vor allen denen, welche russische Geschichte genannt werden, den Vorzug. Der Ruhm dieses Mannes und die Glaubwürdigkeit seiner Geschichte sind die Ursachen, daß man von seiner Chronike sowohl in verschiedenen Bibliotheken und Klöstern, als auch bey Privatpersonen, eine solche Menge von Abschriften antrifft, daß vieleicht kein auswärtiges Reich sich rühmen kann, von seinen eben so alten Geschichtschreibern so viel Abschriften gehabt zu haben.

6 §. Einige Ausländer haben von unserm **Nestor** Wissenschaft gehabt: den übrigen aber war er ganz und gar unbekannt. Denn ob gleich **Herberstein** und **Petrejus** unter den Ausländern die ersten gewesen, welche russische Thaten geschildert und, wie man sehen kann, seine Geschichte zu Rathe gezogen, so haben sie doch von seinem Namen nicht die geringste Wissenschaft gehabt: gekannt aber haben ihn **Herbinius** und **Bergius**, wovon der erste 1675 in Jena ein kleines Buch von den kiewschen Höhlen heraus gegeben: der andere aber hat 1709 in Lübeck ein Buch von dem Zustande der russischen Kirche drucken lassen. Beyde nennen diesen peschtschериschen **Nestor** den russischen Geschichtschreiber. Auch dem berühmten **Leibniz** ist er bekannt gewesen, welcher, wie man aus einem seiner gedruckten Briefe sehen kann, ein großes Verlangen getragen, eine Abschrift von seiner Geschichte zu erhalten. Im Jahre 1732 aber schlich sich ein Versehen ein, welches von der Zeit an von allen ausländischen Verfassern beybehalten wurde, nämlich dadurch, daß sie unserm **Nestor** den Namen **Theodosius** gaben, und ihn nicht mehr für einen Mönch, sondern für den Abt des peschtscherischen Klosters ausgaben. Dieser Irrthum kam daher, daß der Uebersetzer der Geschichte des **Nestors**, welche summarisch heraus gegeben, und 1732 in deutscher Sprache in den Sammlungen russischer Geschichte eingedruckt worden, die auf dem Titel stehenden Worte, **Geschichtbuch des Mönchs aus dem Kloster des Theodosius**, nicht recht verstanden, und das Wort **des Theodosius** für **Theodosius** genommen. Auf diese Weise hat er den Bewohner zum Stifter und Verfasser der Geschichte gemacht *).

„nulla peregrina proverbia, quæ emendanda idem Metropolita Macarius posteritati reliquit, quemadmodum sua in eos libros præfatione testatus est.„

Diese Legenden oder vitæ Sanctorum sind in Mohilew in vier Folianten gedruckt, allein äußerst rar, und werden Vorzugsweise die Mohilewskischen Legenden genannt.

Diesen Fehler haben fast alle ausländische Geschichtschreiber angenommen, und geglaubt, der erste russische Geschichtschreiber habe **Theodosius** geheißen. Durch diesen Fehler schlichen sich noch andere mehr ein. Denn so finden wir z. B. in **Jöchers** gelehrtem Lexico, daß **Nestor** in dem vergangenen Jahrhunderte gelebet. **Arwid Moller**, ein Schwede, leugnet ganz und gar, daß jemals ein **Nestor** auf der Welt gewesen. Doch muß man, der Billigkeit zu Folge, den Ausländern dergleichen Fehler verzeihen, indem sie in ihren Meynungen richtiger würden gewesen seyn, wenn sie entweder **Nestors** Geschichte eher gehabt, oder von uns zuverläßigere Nachrichten von ihm erhalten hätten.

7 §. Das Leben dieses eines ewigen Ruhmes würdigen Mannes ist uns nicht so genau bekannt, als wir es wünschen. Doch thut er theils in seiner Geschichte von sich selbst Meldung, theils ist sein Leben in dem petscherischen Paterick und in den mohilewskischen Legenden beschrieben. Wir wollen alle die Stellen, wo von ihm Meldung geschieht, in eines zusammen fassen: das aber, was die Geschichte selbst verschweigt, wollen wir durch vernünftige Schlüsse zu ergänzen suchen.

8 §. Aller Wahrscheinlichkeit nach scheint **Nestor** in **Belosero** geboren zu seyn. Auf diese Gedanken bringt mich das, was er in der 21 J. a. d. 16 S. der ruß. Ausgabe von **Sineus** saget, daß er **bey uns** in **Belosero** Fürst gewesen sey. Dieses ist aber eine bloße Muthmaßung; denn die Worte bey uns, werden in keinem andern Manuscripte außer dem königsbergischen gefunden; daher man eher zu glauben berechtiget ist, daß sie von dem Abschreiber hinein geschaltet, als von **Nestor** selbst geschrieben worden. Aus diesem sonnenklaren Beyspiele kann der günstige Leser zur Genüge einsehen, wie nothwendig es sey, zum wenigsten einige Manuscripte kritisch gegen einander zu vergleichen; indem es nicht selten geschieht, daß von einem oder zweyen Worten der ganze Nachdruck der Sache abhängt.

9 §. Auch das Jahr seiner Geburt ist nirgends eigentlich angezeiget: doch kann man es durch Nachdenken ausfindig machen. Auf der 113 Seite spricht er von sich selbst, er sey in seinem siebenzehnten Jahre in das petscherische Kloster gekommen, als dazumal in demselben Kloster **Theodosius** Abt gewesen. Im Paterick aber wird gemeldet, daß dazumal, als **Nestor** in das

*) Nähere Nachricht kann man hiervon in der Vorrede des obbenannten Werkes auf der 31 S. erhalten, die der Herr Collegienrath Müller abgefaßt und verfertiget hat.

das Kloster gekommen, **Antonius** und **Theodosius** das Kloster gebauet haben. Eingeschoren ist er unter dem nachfolgenden Abte **Stephanus**, welcher ihn auch zum Diaconus geweihet hat. Der Bau des Klosters hat sich im Jahre 1072 angefangen. **Antonius** starb den 10ten Julii 1073; und lebete also nach angefangenem Baue kein ganzes Jahr mehr. 1074, den dritten May folgete ihm auch **Theodosius** nach, an dessen Stelle so gleich **Stephanus** zum Abte gemacht wurde. Wenn also **Nestor** noch zu des **Antonius** und **Theodosius** Lebzeiten ins Kloster gekommen, und man hinzuthut, daß er, nach der damaligen Gewohnheit, ein ganzes Jahr zur Probe aushalten mußte, so hat er durch keinen andern, als den **Stephanus**, eingeschoren werden können; folglich ist er nicht lange nach dem Tode des **Antonius** ins Kloster gekommen, das ist, nach dem 10ten Julii 1073. Da er aber dazumal schon siebenzehn Jahre alt war, so fällt seine Geburt ins 1056 Jahr.

10 §. Von seinem Leben im Mönchsstande wissen wir fast gar nichts, wenn wir das ausnehmen, was er auf der 130 Seite von sich selbst saget, daß durch seine Bemühung die Knochen des **Theodosius** aus denen Grüften, wo sie bis dahin geruhet hatten, ausgegraben und nach der Klosterkirche gebracht worden. Der Paterick aber setzet noch hinzu, daß er sich während dieser Zeit Mühe gegeben, seine Geschichte ab zu fassen, ein heiliges Leben geführet, und endlich, da er alt und Lebens satt war, gestorben. Nicht ohne Grund kann man vermuthen, daß er in dieser Zwischenzeit die griechische Sprache erlernet habe, und die byzantinischen Schriftsteller, welche er sich zu Mustern vorgestellet, insbesondere aber diejenigen, die zu seiner Zeit oder nicht lange vor ihm gelebt haben, als zum Beyspiele **Cedrenus**, **Zonaras** und **Sincellus**, fleißig gelesen habe.

11 §. **Nestor** starb an eben dem Orte, wo er gelebt hatte, und sein Leichnam ist noch bis auf den heutigen Tag in den kievschen Grüften unversehrt: das Jahr seines Todes aber ist keinesweges eigentlich zu bestimmen. Daß er zu einem hohen Alter gekommen, davon versichern uns die in dem Paterick befindlichen Worte. Er sagt auch selbst an einer gewissen Stelle, wenigstens nach einigen Abschriften seiner Chronike, daß, als er schon vierzig Jahre im Kloster gewesen, er dieses geschrieben habe. Wenn er also 1056 geboren und 1073 in das Kloster gekommen ist, (9 §.) so muß er natürlicher Weise noch 1113 gelebet haben, und sieben und funfzig Jahre dazumal alt gewesen seyn. Unmöglich aber kann man aus dem Schlusse seiner

ner Chronike auf die Länge seines Lebens schließen, weil sie mit **Silvesters** Fortsetzung auf eine ununterbrochene Weise so vereiniget ist, daß man weder sehen kann, wo der eine aufgehöret, noch der andere angefangen hat. So viel wissen wir indessen nur, daß **Nestor** im 1096 Jahre annoch geschrieben hat. Denn wenn er von **Bonacks**, des polowkischen Fürsten, Ueberfalle in das petscherische Kloster auf der 144 Seite redet, so saget er, daß er in dasselbe eingebrochen, als wir in unsern Zellen schliefen. Dieses konnte **Silvester** von sich selbst nicht sagen, weil er nicht in dem petscherischen, sondern in einem andern Kloster gelebt hat. Bey dem 1115 Jahre aber kann man deutlich sehen, daß daselbst nicht mehr **Nestor**, sondern ein anderer, redet, ungeachtet es wahrscheinlich ist, daß **Nestor** länger gelebet, als er seine Chronike fortgeführet hat. Daher kann man denn auch diesen Schluß nicht machen, daß er 1115, als in welchem Jahre er weiter nicht mehr geschrieben hat, auch gestorben sey.

12 §. Seine Chronike fängt mit dem 858 Jahre an, und alles, was er beschrieben, hat er ordentlich nach einer richtigen Zeitordnung eingerichtet. Es ist dieses derjenige Vorzug unsers Geschichtschreibers, durch dessen Abgang viele Schriftsteller seiner Zeit in ihren Erzählungen dunkel, voller Schwierigkeiten und Widersprüche sind, woraus niemand klug werden, und welche niemand zusammen reimen kann. Von dem 879 Jahre fängt er an, die russischen Thaten weitläuftig zu erzählen. Diese Beschreibung führet er mit so vieler zuverläßigen Ordnung, und so umständlich fort, daß er von Wort zu Wort ganze Friedensverträge abgeschrieben, wie man von der 26 Seite bis zur 32, und von der 38 bis zur 45 Seite sehen kann, woraus sich schließen läßt, daß er sich nicht allein nach den mündlichen Sagen gerichtet, um die Thaten, die vor ihm geschehen sind, zu beschreiben, sondern sie aus Büchern, und aus andern des Gedächtnisses wegen niedergeschriebenen Verzeichnissen zusammen getragen hat. Im Gegentheile haben die übrigen slavischen Völker, die Lechen, Tschechen, Venedizer, Illyrier, Chorwaten und Bosniaken nichts dergleichen auf zu weisen, was in Betrachtung des Alterthums, der Glaubwürdigkeit und umständlichen Ausführung mit unsern russischen Chroniken könnte in Vergleichung gezogen werden. Und obgleich einige Geschichtschreiber vorhanden sind, die entweder mit **Nestorn** zugleich gelebt haben, oder noch kein Jahrhundert jünger sind, als er; so haben sie doch alle in lateinischer Sprache geschrieben, und ihre Abhandlungen sind mit solchem alten Weiberkrame angefüllt, daß sie gar nicht die Deutlichkeit und Glaubwürdigkeit haben, welche die Chronologie verlanget. Auch diese Un-

zulänglichkeit trifft man bey ihnen an, daß sie zur Bekräftigung dessen, was sie in ihren Chroniken sagen, keine Geschichte anderer Völker zu Rathe gezogen haben.

13 §. Noch ist übrig, von **Nestors** Fortsetzern etwas zu gedenken; weil auch ihre Jahrbücher mit ihm der Welt vor Augen gelegt werden. Der erste davon ist **Silvester**, Abt des kievschen Klosters St. Michaels in Widubitsch, welcher 1119 zum Bischofe von Perejaslawl gemacht worden, wo er auch 1123 den 23sten April gestorben. Von seinem Namen und Zustande hat er auf der 178 Seite Meldung gethan, wo allem Ansehen nach seine Erzählungen ihren Anfang nehmen, nicht aber das Ende seiner Fortsetzung ist, weil er selbst berichtet: Ich habe dieses Geschichtbuch unter dem Großfürsten **Wladimir Monomach** geschrieben, welcher im Jahre 1114 erst zu regieren angefangen. Des zweyten Fortsetzers Namen ist unbekannt. Nach dem Zeugnisse des sel. Herrn Geheimen-Raths **Tatischeffs**, zeuget er von sich selbst, in einigen Abschriften, bey dem Jahre 1146, daß er in Wolodimer mit **Igor** dem II in der Kirche gesungen. Es ist glaublich, daß er in Volhynien gelebt, und dieses darum, weil er die Begebenheiten Volhyniens und des schwarzen Rußlandes viel weitläuftiger beschreibt, als die Begebenheiten des weißen Rußlandes. Er unterscheidet sich von den übrigen dadurch, daß er, wie ein Mahler, das Alter, das Ansehen und die Gestalt der Fürsten schildert. Der dritte Fortsetzer, dessen Name ebenfalls unbekannt ist, hat, dem Anscheine nach, beym Jahre 1157 angefangen zu schreiben, beym 1203 Jahre aber aufgehöret.

14 §. Dieses ist die erste Abtheilung der russischen Geschichtschreiber, bis zum Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts. Jedes Jahrhundert hat in ganz Rußland nur einen einzigen Geschichtschreiber gehabt, welcher die Thaten seiner Zeit aufgezeichnet hat: aber eine Geschichte von seinem ganzen Vaterlande hat keiner auf sich genommen, sondern jederzeit da angefangen, wo sein Vorgänger aufgehöret. Allein, da hierauf nach und nach Rußland in mehrere und verschiedene Fürstenthümer eingetheilet worden, so fanden sich viele Fortsetzer, welche zu gleicher Zeit in verschiedenen Fürstenthümern geschrieben, jedoch aber ihre Nachrichten weitläuftiger von der Gegend ausgeführet haben, in welcher sie selbst lebten. Die vornehmsten unter diesen sind **Simeon**, Bischof von Susdal, und **Johann**, Priester in Novogrod gewesen, der übrigen nicht zu gedenken, deren Namen bis auf unsere Zeiten nicht sind aufbehalten worden. In der Folge werden wir aber Gelegenheit haben, von ihnen zu reden, wenn wir, in den übrigen Theilen dieser russischen Bibliothek, ihre Chroniken dem begierigen Leser der russischen Geschichte darlegen werden.

Nestors

Nestors
Russische Chronike
mit
deren Fortsetzern.

Nach der Königsbergischen Abschrift,
bis zum Jahre 1206.

Erzählung

der vergangenen Jahrzeiten des Mönches,

der zur Zeit des Theodosius in dem petscherischen Kloster zu Kiev war, von dem Ursprunge des russischen Reichs, und von dem, der zuerst in demselben zu regieren angefangen hat.

Eintheilung der Erde nach der Sündfluth.

Wir wollen zu dieser Erzählung selbst schreiten. Nach der Sündfluth theilten des **Noah** drey Söhne, **Sem**, **Cham** und **Japhet**, die Erde unter sich. **Sem** nahm den Orient ein, Persien, Water bis nach Indien in die Länge und Breite und bis Nirokurien, und daß ich es recht bestimme, so erstreckete sich seine Herrschaft vom Morgen bis zum Mittage und begriff folgende Länder alle unter sich: Syrien, Midien, den Fluß Euphrat, Babylon, Korduna, Assyrien, Mesopotamien, das älteste Arabien, Ilumais und Indien, das mächtige Arabien, Kilia, Kolgini, Phönicien. **Cham** aber besaß den mittägigen Theil, Aegy-

Sems Antheil.

Chams Antheil.

Aegyptus, Aethiopien, welches an Indien stieß, nebst dem andern Theile von Aethiopien, aus welchem der äthiopische Fluß Tscherman (Niger) fließt, der nach Morgen zu läuft, und an Phibulien stößt, bis nach Kyrinien, Marmarien, Suritulibien, Numidien, Masurien, Mauritanien, welches Gadira gegen über liegt. Von dem Oriente aber gehöreten ihm Cilicien, Pamphilien, Pisidien, Mösien, Lukaonien, Phrygien, Makalien, Lizien, Karien Lydien, Amasia, Troja, Soliuda, Bythinien, das alte Phrygien. Die Inseln aber, die dazu gehörten, waren Sardinien, Creta, Cyprus nebst dem Flusse Hion, welcher nun Nilus genannt wird.

Japhets Antheil.

Japhet aber erhielt Norden, nebst dem abendländischen Midien, Albanien, klein und groß Armenien, Kappadocien, Paphlagonien, Galatien, Kolchis, Vsporia, Mäotis, Derebien, Sarmatien, Tabrianien, Skuphien und Thracien, Macedonien, Dalmatien, Moloßis, Thessalien, Lokrien, Pelenien, welche auch Peloponnes genannt wird, Arkadien, Ipironien, Illiricum, Slobenien, Luchotien, Andriacien, nebst dem andriatischen Meere. So besaß er auch die Inseln Britannien, Sicilien, Eubda, Rodos, Chion, Lesbos, Kuthira, Sakunth, a) Kephalinien, Ithaka, b) Kerkura, nebst einem Theile von der Landschaft, die Jonien genennt wird, und dem Flusse Tiger, welcher zwischen c) Midien und Babylonien vorbeyfließt in das pontische Meer; gegen Norden zu aber die Donau, den Dnjeper und die d) kaukasischen Gebirge, das ist die e) Ugorskischen, von daher weiter bis nach dem Dnjeper, nebst den übrigen Flüssen, Desna, Pripet, Dwina, Wolchow, Wolga, f) welche nach Osten zu in des Sems Antheil fällt.

Völker, die in Japhets Antheile wohnen.

In Japhets Antheile aber halten sich auf: Ruß, Tschud, und alle Völker, Mera, Muroma, Wes, Mordwa, g) Sawolozkische Tschud, Perm, Petschera, Jam, Litwan, h) Simegola, Kors, i) Setgola, Lib: nebst den Lechen und Prussen, und den Tschuden, welche an dem Ufer des waräschkischen Meeres wohnen. Nahe bey diesem Meere aber wohnen die k) Waräsen, gegen Osten diesseits der Gränzen Sems, gegen Westen aber an eben demselben Meere von dem l) agländskischen Lande bis an das m) Woloschskische. Zu Japhets Geschlechte aber gehören die n) Waräser, o) Swii, p) Ur-

a) Cephalonia. b) Corcyra. c) Media. d) Carpathici. e) Vgrici. f) quæ orientem versus in Semitarum abit ditionem. g) Transvolokani. h) Zemgalli. i) Letgalli. k) Varägi. l) Anglicam. m) Volochicam. n) Varägi. o) Sveones.

p) Urmannen, Aglänen, Nemzen, Korläsen, Wenedizen, Phrägowen: die übrigen aber wohnen gegen Mittag und sind Nachbarn der Nachkömmlinge Chams. Sem, Cham und Japhet aber theileten das Land und warfen das Loos darum, damit niemand von ihnen sich des Antheils seines Bruders anmaßen sollte. Und ein jeder lebete in seinem Antheile, und es war nur eine Sprache: und nachdem sich die Menschen auf dem Erdboden vermehret hatten, so nahmen sie sich vor, eine Säule zu bauen, die bis an den Himmel reichen sollte, und eine Stadt um dieselbe herum, Namens Babylon; und sie arbeiteten an dieser Säule vierzig Jahre, und dem ungeachtet war sie noch nicht vollkommen. Und Gott der Herr kam vom Himmel, die Stadt nebst der Säule zu besehen; und Gott der Herr sprach: Sieh, dieses Volk ist ein Volk und ihre Sprache ist einerley: und Gott der Herr verwirrete die Sprache und zertheilete sie in zwey und siebenzig, und zerstreuete sie auf dem ganzen Erdboden. Nachdem nun Gott die Sprachen zertheilet hatte, so befahl er, daß ein großer Wind die Säule zerschmettern sollte; und die Ueberbleibsel davon, deren Länge und Breite fünf tausend vier hundert drey und dreyßig Ellen betrug, sind zwischen Assyrien und Babylon viele Jahrhunderte durch aufbewahret worden.

Errichtung der großen Säule.

Verwirrung der Sprachen.

Nachdem nun die Säule zerstöret und die Sprache verwirret war, so besaßen Seths Söhne die morgenländischen Gegenden, Chams Söhne aber die mittägigen, und Japhets Söhne die abendländischen und mitternächtlichen. Aus diesen zwey und siebenzig Sprachen aber ist die slavonische durch Japhets Nachkommen entstanden, welche Norici genennet wurden und niemand anders als Slaven sind. Lange Jahre darauf aber kamen die Slaven und ließen sich an der Donau nieder, an dem Orte, wo das q) ugorskische und bolgarische Land ist; von diesen Slaven haben sich einige auf dem Erdboden zerstreut, und sich von denen Oertern, in welchen sie sich niedergelassen, die Namen gegeben, als zum Beyspiele die, welche an den Fluß, der Morawa genennt wurde, kamen und sich da niederließen, nannten sich r) Moraven, andere aber nennten sich Czechen; die weissen Chorwaten aber, Serben und Choratänen sind ebenfals Slaven. Als aber die Wolochen die Slaven, welche an der Donau wohneten, anfielen und unter ihnen ihre Wohnungen hatten, und ihnen Gewalt anthaten, so giengen die Slaven von ihnen aus und ließen sich an der Visla nieder und sind Lächen genennet wor-

Anfang der slavischen Sprache.

Völker, welche von den Slaven abstammen.

p) Normanni, Gothi, Russi, Angli, Galli, Læchi, Volochi, Romani, Germani, Korlâzi, Veneti, Franci et reliqui. q) Vgrica et Bolgarica. r) Böhmen.

worden. Von diesen Lächen aber haben sich einige Polen genennet: andere Lächen wurden s) Lutitschen, andere Masowzanen, andere Pomoranen genennet. Auf solche Art sind auch eben die Slaven gekommen, die sich beym Dnjeper niedergelassen; und wurden einige Polen, andere aber t) Derewlanen genannt, weil sie sich in den Wäldern aufhielten, andere aber hießen Dregwitschen und hielten sich zwischen dem Pripets und der Dwina auf; noch andere an der Dwina wurden Polotschanen u) wegen des kleinen Flusses genennet, welcher in die Dwina fließt, und Polota genannt wurde: von diesem Flusse erhielten sie den Namen Polotschanen. Die Slaven aber setzeten sich um den Ilmen-See fest, und wurden mit ihrem eigenen Namen genennet, baueten eine Stadt auf, und nannten sie Now gorod: andere aber ließen sich bey dem Flusse Desna nieder und bey Semi und Sul, und nannten sich Sewera; auf solche Art ist die slavonische Sprache zerstreuet worden, und so sind ihre Buchstaben entstanden.

Erbauung Nowogrods.

Weg aus Warägien nach Griechenland.

Die Polen aber wohneten für sich besonders auf diesen Bergen; und es war ein Weg aus Warägia nach Griechenland, aus Griechenland aber, längst dem Dnjeper und oberhalb des Ursprunges des Dnjepers, nach Lowoti; und aus dem Lowoti war die Einfahrt in den großen Ilmen-See: aus diesem See aber entspringt die Wolchow, und fließt in den großen See Newa, und die Mündung dieses Sees ergießt sich in das warägische Meer, und auf diesem Meere kann man weiter bis nach Rom gehen, von Rom aber kann man auf demselben Meere bis nach v) Zargrad gehen. Von Zargrad kann man nach dem pontischen Meere gehen; in dieses fällt der Dnjeperfluß. Der Dnjeper fließt aus dem wolchowischen Walde, und geht gegen Mittag: die Dwina aber fließt aus eben demselben Walde, und fließt gegen Norden und fällt in das warägische Meer. Aus eben demselben Walde fließt die Wolga gegen Osten, und fließt in siebenzehn Ausflüssen in das w) chwalimskische Meer: auf eben diesem Meere kann man aus Rußland auf der Wolga nach Bolgarien und Chwalisia gehen, und gegen Osten kann man Sems Besitzungen erreichen, auf der Dwina aber nach Warägien, aus Warägien bis nach Rom, von Rom aber bis zu Chams Nachkommen. Der Dnjeper aber fließt mit dreyen Ausflüssen ins pontische Meer, welches auch das

s) Lutici.

t) Derewlani. Drewenses, das Wort selbst giebt die Erklärung, indem es einen Menschen bedeutet, der in den Wäldern wohnet.

u) Polotenses.

v) Zargrad ist der älteste Namen der Stadt Constantinopel von Zar, Fürst oder Herr, und grad oder gorod, die Stadt, die Stadt der Fürsten.

w) Caspische.

das russische Meer genennet wird. Auf eben diesem Meere kam und lehrete der heilige **Andreas**, der Bruder **Petri**, wie man saget. Nachdem **Andreas** in Sinope gelehret, so kam er auch nach Korsun x); und als er sah, daß der Ausfluß des Dnjepers nicht weit von Korsun entfernet war, so wollte er nach Rom gehen; und er kam an die Mündung des Dnjepers, und von da gieng er weiter auf dem Dnjeper, und kam von ungefähr an die Berge am Ufer, und stund des Morgens auf, und sagte zu denen Schülern, die bey ihm waren: „Sehet ihr diese Gebirge; denn auf diesen „Gebirgen wird die Gnade Gottes erscheinen, es wird eine große Stadt „werden, und Gott wird viele Kirchen darinnen aufführen.„ Und als er zu diesen Bergen kam, so segnete er sie, setzete ein Kreuz und bethete zu Gott, stieg hierauf von den Bergen herab, wo hernach Kiew angelegt und erbauet worden, und gieng auf dem Flusse Dnjeper weiter, und kam zu den Slaven, wo nun Nowogorod ist. Und als er die Leute sah, die daselbst waren, sowohl ihre Sitten, als wie sie sich waschen und mit Badequästen schlagen, so bewunderte er sie, und gieng nach Warägien, und kam in Rom an, und erzählete, wie viel Menschen er gelehret, und was er auf der Reise gesehen hätte, und sagete zu ihnen: „Ich habe das bewundernswürdige Land „der Slaven gesehen, als ich dahin gieng, und habe die hölzernen Badstuben betrachtet, wie sie solche stark einheizen, und sich entblößen und sich „nackend mit Seifenwasser besprengen, worauf sie Ruthen nehmen und anfangen, sich zu geisseln; und sie geisseln sich so sehr, daß sie kaum lebendig „heraus gehen. Hierauf besprengen sie sich mit kaltem Wasser, und so erholen sie sich wieder; und dieß thun sie täglich. Da sie keiner Qual oder „Tyranney ausgesetzt sind, so quälen sie sich selbst, und bereiten sich auf „diese Art kein Bad, sondern eine Peinigung.„ y) Und nachdem sie das gehöret hatten, so verwunderten sie sich. Und **Andreas**, nachdem er zu Rom gewesen war, kam nach Sinopia.

Reise des Apostel Andreas.

Prophezeyung von Kiew.

Badstuben der Slaven.

Die Polen aber wohneten für sich besonders, und herrscheten über ihre Geschlechter, so wie bis diese Stunde ihre Brüder, die Polen, gethan haben, und es lebete ein jeder mit seinem Geschlechte an seinen Orten, und herrschete

x) Chersones.

y) Dieses ist noch bis auf den heutigen Tag die eigentliche Abbildung und wahre Beschreibung der russischen Badstuben, nur mit diesem Zusatze, daß der gemeine Mann, im härtesten Winter, aus der Badstube so schwitzig, als er immer seyn mag, heraus läuft, sich in den Schnee wirft, und eine Viertelstunde in demselben herum wälzet. Dieß ist die größte Wollust des gemeinen Mannes.

Kij, Schtscheck, und Choriw.

schete über seine Familie. Und es waren drey Brüder, der eine hieß **Kij**, der andere **Schtschek**, der dritte aber **Choriw**, nebst ihrer Schwester **Lübed**; und Kij wohnete auf dem Berge, wo nun Sboritschew ist, **Schtschek** aber wohnete auf dem Berge, wo nun Schtschekowiza steht, **Choriw** aber auf dem dritten Berge, welcher von ihm **Choriwiza** genennt wurde; und sie baueten eine kleine Stadt und nannten sie nach dem Namen des ältesten Bruders **Kiew**.

Erbauung der Stadt Kiew.

Und es war um die Stadt herum ein Forst und großer Fichtenwald; und sie giengen, wilde Thiere zu fangen, und sie waren klug und witzig und wurden **Polänen** [z]) genannt. Von diesen sind die kiewischen Polänen hergekommen bis auf diesen Tag. Einige aber, die es nicht wußten, sageten, **Kij** wäre ein Fährmann gewesen. Denn bey Kiew war zu derselben Zeit eine Ueberfahrt diesseits des Dnjepers, wovon man sagete: wer nach Kiew überfahren will, hier ist die Ueberfahrt. Wenn aber Kij ein Fährmann gewesen wäre, so hätte er keine Reise nach Zaragrad thun können. Allein, er herrschete über sein Geschlecht, und kam zu dem Zaren, ich weis nicht welchen. Nur dieses weis ich von ihm, daß er, wie das Gerücht gieng, mit großen Ehren von dem Zaren empfangen worden, von welchem aber weis ich nicht, so wie auch nicht, zu welchem er gereist ist.

Kij reisete nach Zaragrad.

Als er aber zu ihm gieng, kam er zu der Donau, und gewann den Ort lieb, und bauete daselbst eine kleine Stadt, welche die an der Donau herum liegenden Völker bis auf diesen Tag **Kiewez** nennen. Er wollte allda mit seinem Geschlechte wohnen. Allein, die dort nahe herum liegenden Völker erlaubten es ihm nicht. Als aber **Kij** nach seiner eigenen Stadt Kiew zurück kam, so beschloß er daselbst sein Leben; und sein Bruder **Schtschek** und **Choriw** und ihre Schwester **Lübed** sturben auch daselbst. Nach dem Tode dieser Brüder aber fieng ihr Geschlecht an, in den Ebenen oder in den Feldern zu regieren. **Derewech** aber hatte seine eigene Regierung, und die **Dregwitschen** ihre, und die Slaven auch ihre in Nowogorod, eine andere aber in [a]) **Polote**, und diese wurden **Polotschanen** genennet. Von diesen kamen die **Kriwitschen** und saßen oberhalb der Wolga, und oberhalb der Dwina, und oberhalb dem Dnjeper, welcher Stadt heißt **Smolensk**. Denn daselbst halten sich die **Kriwitschen** auf, von welchen gleicher Weise die **Seweren** waren. An dem weißen See halten sich **Wessen**, an dem rostovischen See aber **Meränen** auf: an dem

Kiewez bey der Donau.

Smolensk.

z) Polänen. Das Wort selbst, welches von Pole, das Feld kömmt, zeiget, daß es Leute gewesen, die auf großen Feldern wohneten. *a*) Polozk.

dem kleschtschinischen See aber halten sich die **Meräschen** auf: an dem Ona Flusse aber, wo er in die Wolga fällt, halten sich die **Muromen** mit ihrer Sprache auf; die **Tscheremissen** haben ihre Sprache, die **Mordwinen** die ihrige. Die slavische Sprache aber ist allein in Rußland bey den Polänen, Derewlanen, Nowogorodern, Polotschanen, Dregwitschen, Sewero-Buschanen, welche sich an dem Bugflusse aufhalten, hinter Wolinzien.

Dieses aber sind andere Völker, [b]) welche Rußland Tribut bezahlen: [c]) Tschud, Wes, Mera, Muroma, Tscheremissa, Jam, Mordwa, Petschera, Litwa, Simegola, Kors, Neroma, Liw; dieß sind Völker, die ihre eigene Sprache haben, von **Japhets** Geschlechte, welche in den mitternächtlichen Gegenden wohnen. Zu den slavischen Völkern, die, wie wir gesagt haben, an der Donau wohneten, kamen einige von den Scythen, nämlich aus Kosarien, welche sonst Bolgaren genennet wurden, ließen sich an der Donau nieder, und thaten den Slaven Gewalt an. Hierauf kamen die weißen Ugren und eroberten das slavische Land, nachdem sie die Wolochen vertrieben hatten, welche vorher das slavische Land an sich gerissen hatten. Denn diese Ugren fiengen an, unter der Herrschaft des Zaren **Iraklii** [d]) bekannt zu werden, welcher mit dem persischen Zaren **Chosroa** Krieg geführet hat.

Völker, die Rußland Tribut bezahlen.

Bolgaren.

Ugren.

Zu eben derselben Zeit waren die Obren, welche mit dem Zaren **Iraklio** Krieg führeten, und ihn bey nahe zu ihrem Gefangenen gemacht hätten. Eben diese Obren führeten mit den Slaven Krieg und erfochten über die Duleben einen Sieg, welche Slaven waren, und thaten den Weibern der Duleben Gewalt an. Wenn ein Obrer ausfahren wollte, so wurde weder Pferd noch Ochs zum Vorspanne gebraucht, sondern er befahl, drey, vier oder fünf Weiber vor den Wagen zu spannen, die ihn, den Obrer führen mußten. So wurden die Duleben von ihnen gequälet. Die Obren aber waren von großer Statur, und aufgeblasenem Gemüthe, und Gott vertilgete sie, und sie starben alle, und blieb nicht ein einziger von den Obren übrig; daher kömmt das Sprüchwort in Rußland, welches bis auf den heutigen Tag gebräuchlich ist: sie sind wie die Obren umgekommen, von deren Geschlechte keine Spur übrig geblieben ist.

Obren.

F 3 Nach

b) Sonst heißt языцы, welches in dem Texte steht, Heiden, welches aber wohl hier bloß durch Völker muß übersetzet werden.

c) Scytha.

d) Heraklii.

Petschenegen.

Nach diesen aber sind die **Petschenegen** angekommen, und die Ugren giengen wiederum Kiew vorbey. Nachher aber, zur Zeit der Regierung Olgä, wohnten die Polänen besonders, welche, wie wir gesagt haben, von dem Geschlechte der Slaven herkommen, und Polänen genannt wurden; die Derewlanen aber, die gleichfals von den Slaven herkommen, wurden **Derewlanen** genannt. Die **Radimitschen** aber und die **Wätitschen** kommen von den Lächen her: denn es waren unter den Lächen zween Brüder; der eine hieß **Radim**, der andere aber **Wätko**; und der erste, **Radim**, kam und bevölkerte die Gegend von Soscha, und sie wurden **Radimitschen** genannt: **Wätko** aber nahm mit seinem Geschlechte die Gegend um den Oua ein, von welchem sie **Wätitschen** genannt wurden. Und die Polänen, Derewlanen, Seweranen, Radimitschen, Wätitschen und Chorwaten lebeten im Frieden, die Daleben aber wohneten am Buk; die Lutitschen und Tiwerzen hingegen wohneten am Buk und dem Dnjester, weiter gegen das Meer zu, und ihre Städte sind bis auf den heutigen Tag, und sie wurden von den Griechen das große Scythien genennet, und hatten ihre eigenen Sitten, ihrer Väter Religion und Gewohnheiten. Ein jeder hatte seine Gewohnheit; denn die Polänen hatten die Gewohnheiten ihrer Väter behalten, nämlich sie waren sanftmüthig und demüthig und hatten Ehrfurcht gegen ihre Schwiegertöchter und ihre Mütter, und die Weiber der Söhne gegen ihre Schwiegermütter, wie auch gegen ihre Schwäger. Sie hatten gleichfalls ihre Gewohnheiten beym Heurathen. Der Bräutigam gieng nicht selbst, seine Braut zu holen, sondern sie wurde ihm des Abends zugeführt, des Morgens aber brachte man ihm das, was man ihr zum Brautschatze zugedacht hatte.

Radimitschen und Wätitschen stammen von den Lächen ab.

Gewohnheiten der Polänen.

Der Derewlanen ihre.

Die Derewlanen aber lebeten auf eine viehische Art, und wie die wilden Thiere. Einer brachte den andern um; sie aßen alles unreine, und wußten von keinem Ehestande, sondern sie stahlen und entführeten die Jungfern bey den Brunnen.

Der Radimitschen, Wätitschen und Seweren ihre.

Die Radimitschen, Wätitschen und Seweren aber hatten einerley Sitten, wohneten in Wäldern, so wie jedes wildes Thier, aßen alles unreine, sageten allerley schändliche Wörter in Gegenwart der Väter und der Schwiegertöchter; auch hatten sie keine Ehen unter sich, sondern sie stelleten Lustspiele bey ihren Wohnungen an, kamen zusammen zu spielen, zu tanzen, und allerhand teuflische Lieder zu singen, und dabey stahlen sie die Weiber für sich weg, mit welchen sie schon ein Verständniß hatten, und nahmen zwey bis drey Weiber. Wenn aber jemand unter ihnen gestorben war, so machten sie

sie ein großes Geheul über ihn, und hierauf führeten sie einen großen Scheiterhaufen auf, worauf sie die Leiche legten und verbrannten, hernach legten sie die zusammen gesammelten Gebeine in ein kleines Gefäß, und setzeten das Gefäß auf einen Pfeiler an die Wege; dieses thun die Wätitschen noch bis auf den heutigen Tag. Auch die Kriwitschen haben eben diese Gewohnheiten, so wie die andern Heiden, die von Gottes Gesetze nichts wissen, sondern sich selbst ein Gesetz gemacht haben.

Der Kriwitschen ihre.

Gewohnheiten verschiedener nordischer Völker.

Gregorius saget in seiner Geschichte: „Eine jede Nation hat entweder ein geschriebenes Gesetz, oder aber Gewohnheiten, weil sie glauben, „daß ihre Gewohnheit ihrer Väter Gesetz sey. Unter diesen sind die ersten „die Syren, die am Ende der Welt wohnen; sie haben ihr väterliches Ge„setz und ihre Gewohnheiten, als du sollst nicht unkeusch seyn noch Ehebruch „treiben, du sollst nicht stehlen, noch falsches Zeugniß geben, noch todtschla„gen, noch jemanden Uebels thun, wer es auch sey. Der Uktirianen Ge„setz aber, welche auch Brachmanen, die auf Inseln wohnen, genennet wer„den, ist, daß sie, wegen der Strafe und ihrer Vorfahren Gottesfurcht kein „Fleisch essen, noch Wein trinken, noch Ehebruch, noch sonst irgend eine „Bosheit begehen, aus großer Furcht, weil sie an die Indier gränzen, welche „Todtschläger sind, Uebels thun, und übernatürlich zornig sind, in dem inne„ren Theile ihres Landes die Menschen auffressen, die Reisenden todtschlagen, „oder sie vielmehr auffressen, wie die Hunde. Das Gesetz der Chaldäer und „Babylonier aber befiehlt, ihre Mütter zu Weibern zu nehmen, mit den „Kindern ihrer Brüder Unzucht zu treiben, todt zu schlagen, und jede „schändliche That, die sie vornehmen, für lobenswürdig zu halten, wenn „sie auch schon weit von ihrem Lande entfernt sind. Ein anderes Gesetz „haben die Gilier. Ihre Weiber pflügen, und bauen Häuser auf, und „verrichten männliche Arbeit, begehen aber Ehebruch, so oft sie nur wollen, „halten sichs für keine Schande, und ihre Männer halten sie niemals da„von ab. Es giebt unter ihnen tapfere Weiber, welche geschickt sind, wilde „Thiere zu fangen. Die Weiber besitzen die Oberherrschaft über ihre „Männer und überwältigen sie. In Witanien schlafen viele Weiber bey „einem Manne, so wie viele Männer mit einem Weibe Unzucht treiben, und „sie beobachten ihr väterliches Gesetz, welches kein Gesetz ist, unbeneidet „und ohne Scheu.

Amazonen.

„Die Amazonen haben keine Männer, so wie das unvernünftige Vieh, „sondern zur Zeit des Frühlings halten sie Beyschlaf mit den Männern her-

„umlie-

„umliegender Völker. Denn auf solche Art bey Männern zu seyn ist eine „besondere Feyerlichkeit und ein großes Fest bey ihnen. Wenn sie nun als„dann glauben, von ihnen im Leibe empfangen zu haben, so gehen sie alle „wieder von ihnen weg. Kömmt die Zeit, daß sie gebähren wollen, und „sie ein Männlein gebähren, so bringen sie es um: wenn sie aber ein Weib„lein gebähren, so geben sie ihm die Brust und ernähren es mit allem Fleiße.

Polowzen.

„Auf gleiche Weise beobachten auch nun bey uns die Polowzen ihrer Väter „Sitten, Blut zu vergießen, und rühmen sich noch dessen und essen alles „verreckte, und unreine, Biesamkatzen und Hamster, und heurathen ihre „Stiefmütter und Schnuren, und beobachten alle übrige Gebräuche ihrer „Väter. Allein, wir Christen, so viel unsers Volkes sind, wir glauben an „die heilige Dreyfaltigkeit, eine Taufe, und einen Glauben; wir haben „ein Gesetz, da wir in Christo getauft sind und Christum angezogen haben.„

Nach diesen Jahren, nach dem Tode dieser Brüder, wurde den Polänen von den Derewlanen und andern umliegenden Völkern Unrecht gethan, und die Kosaren, welche auf diesen Gebirgen in den Wäldern wohneten, griffen sie an, und die Kosaren sageten: Zahlet uns Tribut.

Polänen zahlen den Kosaren Tribut.

Die Polänen überlegten es, und gaben von jedem Hause ein Schwert. e) [Und die Kosaren brachten den Tribut zu ihrem Fürsten und zu ihren Aeltesten, und sageten zu ihnen: Wir haben einen neuen Tribut erworben. Diese aber frageten: wo? und sie antworteten: In den Wäldern auf den Gebirgen an dem Flusse Dnjeper. Sie aber sageten: was haben sie gegeben? und sie zeigeten ihnen ein Schwert. Und die Aeltesten der Kosaren sageten: „Dieser Tribut ist nicht gut, o Fürst; denn sagten sie, wir wollten Waffen ha„ben, welche nur auf einer Seite eine Schärfe haben, wie ein Säbel, die„ses aber ist ein zweyschneidendes Gewehr, nämlich ein Schwert. Denn „diese werden uns sowohl noch, als andern Völkern, Tribut auflegen.„ Und dieses wurde alles erfüllt; denn sie redeten es nicht von sich selbst, sondern es geschah auf Gottes Befehl. Und es war, wie zu den Zeiten **Pharao**, des ägyptischen Zaren, als **Moses** vor **Pharao** geführet wurde; und die Aeltesten von Aegypten sagten zu **Pharao**: o Zar! dieser wird Aegypten bezwingen! wie es auch geschah: denn die Aegypter wurden

e) Folgendes, was hier in den Klammern steht, ist aus andern Abschriften der Chronike des Nestors genommen; denn in dem königsbergischen Manuscripte fehlet an diesem Orte ein Blatt.

den von Mose ausgerottet. Auf eben diese Art hatten auch die Kosaren zuerst die Polänen bezwungen: nachmals aber hatten die Polänen die Kosaren unter ihrer Herrschaft; denn es herrschen die Russen bis jetzo über die Kosaren.

J. C. 858. Bolgaren werden getauft.

Im Jahre 6366 zog der Zar **Michael** mit seinem Heere zu Wasser und zu Lande gegen die Bolgaren. Als aber die Bolgaren sahen, daß sie ihm nicht gewachsen waren, so verlangeten sie, getauft zu werden, und unterwarfen sich dem griechischen Zaren. **Michael** aber taufte ihren Fürsten und alle Bolgaren, und machte Frieden mit den Bolgaren im siebenten Jahre seiner Regierung.

859. Warägen nehmen Tribut.

Im Jahre 6367 nahmen die Warägen, die jenseits des Meeres wohneten, Tribut von den Tschuden, Slawen, Merächen und von allen f) Kriwitschen: die Kosaren aber nahmen von den Polechen, von den Seweren und von den g) Wätitschen von jedem Hause ein Eichhörnchen. h)

860, 861, 862.

Im Jahre 6368, im Jahre 6369, im Jahre 6370 kamen die Warägen über das Meer, und sie gaben ihnen keinen Tribut, und fiengen an, über sich selbst zu herrschen; und es war unter ihnen keine Gerechtigkeit. Ein Geschlecht empörte sich gegen das andere; und es war unter ihnen ein innerlicher Krieg.

Vereinigung der Slawen.

Sie fiengen an, sich selbst mit Kriege zu überziehen, und sagten unter einander: „Lasset uns einen Fürsten suchen, der über uns herr„sche und spreche uns Recht.„ Und die Russen giengen zu den Warägen übers Meer; denn diese wurden die russischen Warägen genannt, so wie andere i) Swiä, andere aber k) Urmänen, l) Inglänen, und noch andere Gothen genannt wurden. Eben also sagten auch die Russen, Tschuden, Slawen, Kriwitschen und alle andere: „Unser Land ist groß und hat an allem Ueber„fluß: es ist aber keine Ordnung darinnen, kommet also zu uns, über uns zu „herrschen und uns zu besitzen.„

Und

f) Smolensker.

g) Die am Wätka wohnen, im casanischen Gouvernement.

h) Aus diesem Tribute machte man in den ältesten Zeiten ein schönes Mägdchen. Dieß schöne Mägdchen schreibt sich von einer falschen Lesart der Abschreiber des Nestors her, die aus dem alten polnischen Worte *veverica*, ein Eichhörnchen, *belaa devica*, ein weißes Mägdchen, gemacht haben. Auch die spanische Geschichte träumet von einem Mägdchentribute, den die Christen an die Mauren abtragen müssen: ein Mitglied der Madrider historischen Akademie aber hat solches vor einigen Jahren widerlegt.

i) Schweden.

k) Normänner.

l) Ingermannländer.

J. C. 862. Ankunft dreyer Brüder aus Warägien nach Rußland.

Und es traten drey Brüder aus ihrem Geschlechte zusammen, mit ihren Familien, die nahmen ganz Rußland in Besitz, und kamen zuerst zu den Slawen, und erbaueten die Stadt **Ladoga**; und der älteste, **Rurik**, schlug seinen Sitz in Ladoga auf, *m*) der andere aber, **Sineus**, schlug ihn bey uns an dem weißen See auf, der dritte, **Truwor**, aber in Isborsk. Von diesen Warägen *n*) erhielt das russische Land den Namen **Novgorod**; denn sie sind Einwohner aus Novgorod von warägischem Geschlechte, vor **Ruriks** Ankunft aber hießen sie Slawen.

Rurik, erster Großfürst. Nowogrod wird gebaut.

Nach zweyen Jahren starb **Sineus** und sein Bruder **Truwor**. Und **Rurik** nahm die ganze Herrschaft allein über sich, und kam an den Ilmen-See, bauete eine Stadt an dem Flusse Wolchow und nennte sie **Novgorod**. Er fieng daselbst an, zu regieren, und theilte unter seine *o*) Männer Felder, d. i. Länder aus, und befahl dem einen die Stadt **Polteſk**, dem andern Rostow und noch einem andern **Belosero** auf zu bauen, und dieser Städte Ankömmlinge (Colonisten) sind Waräger: die ersten Einwohner von Novgorod aber sind Slawen, von Polozk Kriwitschen, von Rostow Meren, von Belosero Wessen, von Murom Muromen, und über diese alle herrschete **Rurik**.

Oskold und Dir wollen nach Zaragrad.

Und es waren bey ihm zween Männer, **Oskold** und **Dir**, nicht zwar von seinem Geschlechte, sondern Bojaren. *p*) Diese giengen auf seine Erlaubniß

m) Sein Pallast oder vielmehr Schloß steht bis auf den heutigen Tag noch, und ist eine Seltenheit, die wohl verdiente, daß man in Rußland mehr darauf achten sollte. Es ist nämlich ein nach alter gothischer Bauart aufgeführtes Schloß, welches vier Rundele oder Thürme hat. Das ganze Gebäude ist nicht von gehauenen Feldsteinen oder Fliesen aufgeführt, sondern die rohen runden Steine sind auf einander und übereinander, so wie sie gefunden werden, gelegt und gemauert. Der Platz und die Gegend, worauf es liegt, machet ein Privatgut aus, und gehöret einem sehr würdigen Russen, dem Herrn Hofrathe Saburow, der zwar die Steine nebst dem Platze besser nutzen könnte, gleichwohl aber aus Ehrfurcht und Liebe zu den Alterthümern seines Vaterlandes, es unversehrt, so wie er es gekauft hat, stehen läßt und erhält. Ich besitze durch seine Güte einen ausführlichen Abriß davon.

n) Daher **Waräschkoe more**. Im Finnischen heißt **Waras-meri** ein Räubermeer.

o) i. e. aulicos, die Vornehmsten, die an seinem Hofe waren.

p) **Bojaren**. Diese Bojaren müssen nicht mit den weiter hin vorkommenden **Blischnii Bojaren** vermenget werden. Denn dieser ihr bloßer Namen bedeutete nicht etwa ein gewisses Amt, oder eine Würde in den ältesten Zeiten in Rußland, sondern überhaupt eine Person, die große Landgüter erblich, obgleich von dem Oberherrn zu Lehen, besaß. Wenn Sachen, welche die allgemeine Angelegenheit des Landes betrafen, vorfielen, so wurden solche Bojaren zusammen berufen, über solche Angelegenheiten zu berathschlagen, so wie vor Zeiten in Frankreich die Barons du Royaume in dergleichen Absichten zusammen berufen worden sind. V. la gazette de France de la Haye l'an. 1753. No. 71. et sous l'article de France l'analyse de la suite de remontrances du Parlement de Paris. St. Louis en 1235 a fait dans l'assemblée des Barons du Royaume une ordonnance pour retablir la jurisdiction temporelle contre les ecclesiastiques, qui ne vouloient pas reconnoitre aucun tribunal seculier.

J. C. 862.

niß mit ihrem Geschlechte nach Zaragrad über den Dnjeper. Und auf dem Wege wurden sie eine Stadt auf dem Berge gewahr, und frageten, indem sie sagten: wessen ist diese Stadt? Sie antworteten aber: Es sind drey Brüder gewesen, **Kij**, **Schtschek** und **Choriw**; diese haben diese Stadt erbauet, sie aber starben, und wir bewohnen sie, indem wir den Kosaren Tribut bezahlen. **Oskold** aber und **Dir** blieben in dieser Stadt, brachten viele Warägen zusammen und fiengen in dem polnischen Lande an, zu regieren.

Regieren in Kiew.

863-866.

Als aber **Rurik** in Nowogrod regierte im Jahre 6371, im Jahre 6372, 6373 und 6374, so zogen **Oskold** und **Dir** gegen die Griechen, und kamen daselbst im vierzehenten Jahre der Regierung des Zaren **Michaels** an. Da aber der Zar gegen die Agaranen zu Felde zog, und zum schwarzen Flusse gekommen war, so schickete ein Statthalter zu ihm, ihn zu benachrichtigen, daß die Russen auf Zaragrad los giengen; und der Zar kehrete zurück. Sie aber giengen in die Suda *q*) hinein (eine constantinopolitanische Meerenge) und richteten ein großes Blutbad unter den Christen an, belagerten auch Zaragrad mit zwey hundert Schiffen. Kaum aber kam der Zar in die Stadt, so gieng er mit dem Patriarchen **Photius** in die Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Lacherná und bethete die ganze Nacht durch zu Gott; auch taucheten sie das heilige Kleid der heiligen Jungfrau mit Absingung der Psalmen in den Fluß, da es auf demselben still, und das Meer ruhig war: allein, hierauf entstund ein Sturm mit einem Winde; und als besonders die Wellen sich erhoben und groß wurden, so wurden die Schiffe der gottesvergessenen Russen in Unordnung gebracht, auf den Sand getrieben, und zerschmettert, so daß wenige von ihnen diesem Unglücke entronnen und in ihr Vaterland zurück gekehret sind.

867-869.

Im Jahre 6375, 6376 und 6377 wurden die Einwohner Bolgariens getauft.

q) Von diesem Worte machten die Dolmetscher allerhand falsche und ungereimte Auslegungen. Einige verglichen es mit dem isländischen Sund, andere machten Sosudy, vasa, navigia daraus. Diese ungereimten Erklärungen schlichen sich so gar in die Abschriften der Jahrbücher ein. Aus der slavonischen Sprache ist das Wort freylich nicht zu erklären. Du Cange in seinem Glossario græco aber lehret aus den Scriptoribus Byzantinis, daß Σούδα einen mit Pallisaden umsteckten Graben bedeute.

J. C. 870-879. Oleg, Igor.

Im Jahre 6378, 6379, 6380, 6381, 6382, 6383, 6384, 6385, 6386, 6387 übergab der sterbende **Rurik** sein Fürstenthum dem **Oleg**, welcher von seinem Geschlechte war, und übergab ihm zur Aufsicht seinen Sohn **Igor**; denn er war noch sehr klein.

880-882. Oleg nimmt Smolensk und Lubetsch ein.

Im Jahre 6388, 6389, 6390 zog **Oleg** aus, nachdem er ein großes Heer von Warägen, Tschuden, Slawen, r) Meren und allen Kriwitschen, zusammen gebracht hatte, und kam bey Smolensk an, nahm mit den Kriwitschen die Stadt ein, und setzete seine Männer daselbst zu Aufsehern und Befehlshabern. Von da gieng er unterwärts und nahm Lubetsch ein, und setzete auch seine Männer dahinein. Er kam zu den kiewschen Bergen; und als **Oleg** erfuhr, daß **Oskold** und **Dir** darinnen herrscheten, so versteckete er sein Heer in den Fahrzeugen, die andern aber ließ er zurück, und kam selbst und brachte **Igor**, den er auf den Armen trug, weil er noch ein Kind war. Er kam bey Ugor an, und schickte zu **Oskold** und **Dir**, denen er sagen ließ: „Wir sind Fremde und gehen im Namen des **Oleg** und **Igors**, des Für„sten Sohnes, nach Griechenland; kommet zu uns, zu eurem Geschlechte.„ Als aber **Oskold** und **Dir** angekommen waren, so sprangen alle aus ihren Fahrzeugen hervor, und **Oleg** sagete zu **Oskold** und **Dir**: „Ihr seyd keine „Fürsten, noch aus fürstlichem Geschlechte;„ und zog **Igorn** hervor, und sagte: „sehet, dieß ist **Ruriks** Sohn.„ Und er erschlug **Oskold** und **Dir**.

Oskold und Dir werden erschlagen.

Man trug ihre Leichname auf den Berg und begrub sie, welcher Ort noch heute zu Tage der Ugorskische genennet wird, wo nun **Olmins** Haus ist. Auf diesem Grabe ließ er die Kirche des heiligen **Nikolai** aufführen: **Dirs** Grab aber war bey der Kirche der heiligen **Irene**. Und **Oleg** nahm seinen Sitz da und regierte in Kiew; und **Oleg** sagte: Diese Stadt soll die Mutter aller russischen Städte werden; und die Warägen, Slawen und andere Völker waren bey ihm, und das Land bekam den Namen Rußland. Auch dieser **Oleg** fieng an, Städte zu bauen, und bestimmete den Tribut der Slawen, Kriwitschen und Meren, und befahl den Warägen, einen jährlichen Tribut von Novgorod von drey hundert Griwen, des Friedens halber, zu geben, welchen die Warägen auch bis auf **Jaroslawls** Tod entrichtet haben.

Oleg fängt an in Kiew zu regieren.

883. Im Jahre 6391 fieng **Oleg** an, mit den Derewlanen Krieg zu führen, überwand sie, und legete ihnen einen Tribut auf, nämlich einen schwarzen Marter von jeder Person.

Im

r) Die um Rostan wohneten.

J. C. 884. Im Jahre 6392 zog **Oleg** gegen die Seweranen, überwand die Seweranen und legete ihnen einen leichten Tribut auf, und verboth ihnen, den Kosaren Tribut zu bezahlen, und sagete: „Ich bin ihr Verfolger, aber nicht „euer, (ihr habet nichts zu fürchten.)„

885. Im Jahre 6393 schickete er zu den Radimitschen und ließ sagen: Wem bezahlet ihr Tribut? Sie aber antworteten: den Kosaren; und **Oleg** sagete zu ihnen: Ihr sollet den Kosaren keinen Tribut geben, sondern mir sollet ihr ihn geben; und sie gaben **Oleg** ein jeder einen Schilling, welches sie auch den Kosaren gegeben hatten; und **Oleg** herrschete über die Polänen, Derewlanen, Seweranen und Radimitschen: mit den Sulitschen aber und Tiwerzen führete er Krieg.

886-887. Im Jahre 6394 und 6395 regierete **Leon**, ein Sohn **Basilii**, welcher den Zunamen der **Löwe** hatte, und sein Bruder **Alexander**, welcher sechs und zwanzig Jahre regieret hat.

888-898. Ugren gehen bey Kiew vorbey.

Im Jahre 6396, 6397, 6398, 6399, 6400, 6401, 6402, 6403, 6404, 6405, 6406, giengen die Ugren bey Kiew vorbey über das Gebirge, welches heutiges Tages noch das Ugorische genennet wird, kamen an den Dnjeper und stelleten sich mit ihren Kibitken in Ordnung: sie zogen herum, so wie die Polowzen, kamen vom Oriente, und zogen über große Gebirge, welche die ugorischen Gebirge genennet wurden, und fiengen an, wider die daselbst wohnenden Wolochen und Slawen, Krieg zu führen: denn die Slawen hatten daselbst zuerst gewohnet, und die Wolochen folgeten nach ihnen und bewohneten der Slawen Land. Hierauf aber vertrieben die Ugrer die Wolochen und ererbeten das Land, und wohneten mit den Slawen zusammen, nachdem sie solche überwunden hatten, und es wurde daher das ugorische Land genennet. Und die Ugren fiengen an, wider die Griechen Krieg zu führen, und sie verwüsteten Thracien und Macedonien bis an Seluna. Und sie fiengen an, wider die Moraven und s) Tschechen Krieg zu führen; denn sie waren ein slawisches Volk. Die Slawen aber saßen an der Donau, welchen die Ugren, Morawen, Tschechen, Lächen und Polänen nachfolgeten, die nunmehro Russen genennt werden. Von diesen wurde das erste Buch in Moravia übersetzet, und daher hießen die Buchstaben, die noch jetzt in Rußland gebräuchlich sind, slawische Schrift. Und unter den Bulgaren, die an der Donau waren, wohneten getaufte Slawen, und ihre Für-

Erster Anfang der slawischen Schrift in Mähren.

s) Böhmen.

J. C. 898.

Fürsten waren **Rostislaw**, **Swätopolk** und **Kozel**. Und sie schicketen zu dem Zaren **Michael** und ließen ihm sagen: „Unser Land ist getaufet, und „wir haben keinen Lehrmeister, der uns unterweisen und unterrichten und „die heiligen Bücher auslegen könnte; denn einige lehren uns so, andere „wiederum anders. Wir verstehen aber weder die griechische noch lateini„sche Sprache; ja, wir verstehen nicht einmal die Buchstaben der Bücher „noch derselben Bedeutung. Schicket uns also einen Lehrmeister, der uns „die Wörter der Bücher und ihren Sinn auslegen könne.„ Als der Zar **Michael** dieses hörete, so rief er alle Weltweisen zusammen und sagete ihnen die Reden der slawischen Fürsten. Und die Weltweisen antworteten: „In „Selun ist ein Mann, der **Leo** heißt, welcher zween gelehrte Söhne hat, und „beyde Söhne dieses Weltweisen verstehen die slavische Sprache.„ Nachdem der Zar dieses gehört hatte, so schickete er nach ihnen zu **Leo** nach Selun, und ließ sagen: „Schicke uns deine beyden Söhne, **Methodium** und **Constan„tinum**.„ Als **Leo** dieses vernommen hatte, so schickete er sie eiligst, und sie kamen zum Zaren, der zu ihnen sagete: „Sehet, die Slawen haben zu „mir geschickt und bitten sich einen Lehrmeister aus, der ihnen die heiligen „Bücher auslegen könnte; dieses wünschen sie.„ Und da sie durch Bitte des Zaren überredet wurden, so zogen sie nach dem Lande der Slawen zu **Rostislaw**, **Swätopolk** und **Kozel**. Als sie nun dahin gekommen waren, so fiengen sie an, ein A B C Buch in slawischer Sprache zu verfertigen, und übersetzeten den Apostel und das Evangelium. Die Slawen freueten sich darüber, weil sie die großen Thaten Gottes in ihrer eigenen Sprache höreten. Hierauf übersetzeten sie den Psalter und **Ochtaik**,[*]) und andere Bü-

Methodius und Constantin.

*) Bücher, worinnen alle die Lieder vorkommen, welche die Geistlichkeit, wenn Kirche ist, singt, oder das Buch von acht Melodien. Es rühret von **Johannes Damascenus** her und wird alle Tage in den Kirchen bey dem Gottesdienste gebraucht. Es enthält aber Abend- und Morgenlieder, welche die Priester vorsingen. Die Mittagsgebethe oder die Messe der griechisch russischen Kirche haben **Basilius der Große**, **Georgius Theologus** und **Johannes Chrysostomus** verfertiget, doch so, daß eines jeden seine von der andern verschieden ist, und nur zu gewissen bestimmten Zeiten gebraucht wird. So wird **Georgii** seine alle Mittwoche und Freytage in den großen Fasten vor Ostern; **Basilii** seine aber wird zehnmal im Jahre, nämlich am heiligen Abende vor Weihnachten, vor dem Feste der heiligen drey Könige, am neuen Jahrstage, an den fünf Sonntagen in der großen Fasten, am grünen Donnerstage und am Sonnabende vor Ostern gebraucht; **Chrysostomi** seine aber wird außer diesen Tagen das ganze Jahr hindurch gebraucht. **Georgs** Gebethe, die der Priester dabey am Altare vorlesen muß, sind länger, **Basilii** seine sind mit besonderen Kniebeugungen verknüpfet, und wird **preschde swäschtschennaja** genennet, weil der Priester die Hostien den Tag zuvor einsegnen muß, auch geht der Text in allen übrigen von der erstern ab.

J. C. 898.

Bücher. Es fiengen aber einige an, auf eine schändliche Art von den slawischen Büchern zu reden, und sagten, es käme keiner andern Nation zu, ihr eigenes A B C zu haben, als den Ebräern, Griechen und Lateinern, zu Folge der Aufschrift **Pilati**, welche er auf das Kreuz des Herrn gesetzet hat. Als dieses der Papst zu Rom hörete, so schmählete er auf die, welche über die slawischen Bücher murreten, und sagte: „Dadurch wird das „Wort der Schrift erfüllt: Alle Völker werden Gott loben. Deßglei„chen: Alle Zungen werden die großen Thaten Gottes erzählen, nach„dem ihnen der heilige Geist geben wird auszusprechen: wer also die „slawische Sprache verachten wird, sey von der Kirche ausgeschlos„sen, bis er sich bessern wird. Denn dieß sind Wölfe, aber keine Scha„fe, wie wir sie denn an den Früchten erkennen und uns vor ihnen hü„ten sollen. Ihr aber, ihr Kinder Gottes, seyd aufmerksam auf die Lehre, „und verlasset die Lehre der Kirche nicht, wie sie euch euer Lehrmeister, **Me„thodius**, angezeiget hat.„ **Constantinus** aber kehrete wieder zurück, um in der bolgarischen Sprache zu unterrichten, **Methodius** aber blieb in Mähren. Hierauf setzete **Kozel**, der Fürst, den **Methodius** zum Bischofe von Pannonien ein, auf den Stuhl des heiligen Apostels **Andronikus**, der einer der siebenzig Jünger, ein Schüler des heiligen Apostels **Paulus** gewesen war. **Methodius** aber übersetzete mit Hülfe zweener Popen, die geschwind schrieben, alle Bücher aus der griechischen in die slawische Sprache von Anfange bis zu Ende innerhalb sechs Monaten, indem er von dem Märzmonde angefangen bis zum 12ten October. Und nachdem er sie zu Ende gebracht hatte, so gab er Gotte dafür das schuldige Lob, welcher dem Bischoffe **Methodius**, dem Nachfolger des **Andronikus**, solche Gnade hatte wiederfahren lassen. Es ist also

Bücher welche in die slawische Sprache übersetzt worden.

ab. **Chrysostomi** seine ist **Basilii** seiner gleich, nur etwas abgekürzter. Bey der Messe muß der russische Priester communiciren: die Gemeine aber communiciret nur in den Fasten. Das Brodt oder die Hostie ist gesäuert, und sieht wie ein kleines rundes Brodt aus, auf dessen einer Seite das Zeichen des Kreuzes + ist, auf der andern aber I. X. Ιησῦς Χριστός, steht. Ehedem mußte der Priester immer sieben Brodte, nicht weniger nicht mehr auf einmal einsegnen, weil diese Zahl vorzüglich heilig war; nunmehro aber segnet er nur fünfe auf einmal ein. Der Priester nimmt bey der Communion erst die Hostie, dann den Wein nach. Der gemeine Mann aber bekömmt Brodt und Wein zugleich. Nach genossenem Abendmahle segnet der gemeine Priester auf die gewöhnliche Weise: der Erzbischof aber (und außer ihm niemand) segnet mit den Lichtern. In der Rechten hält er einen Leuchter mit dreyen Lichtern, in der Linken einen mit zween Lichtern, (ersterer bedeutet die heilige Dreyeinigkeit, zweyter die doppelte Natur in Christo,) diese leget er ins Kreuz und segnet damit das Volk zu dreyen Malen.

J. C. 898.

Der Apostel Paulus hat in Mähren gelehret.

also der Apostel **Andronikus** der erste Lehrer der slawischen Sprache gewesen. Doch ist in Mähren auch der Apostel **Paulus** gewesen, und hat daselbst gelehret; denn da ist Illyricum, wohin der Apostel **Paulus** gekommen ist. Dahin waren die Slawen zuerst gekommen; weswegen **Paulus** auch ein Lehrer der slawischen Sprache gewesen ist: von dieser Nation aber stammen wir Russen ab. Folglich also ist **Paulus** auch unser Lehrmeister gewesen, weil er in der slawischen Sprache Unterricht gegeben, und **Andronikum** an seine Stelle zum Bischofe und Nachfolger in der slawischen Sprache ernannt hat: die slawische Sprache aber und die russische sind einerley. Denn von den Warägen wurden sie Russen genennet, da sie zuerst Slawen geheißen hatten; und ob sie gleich auch Polänen genennet wurden, so war ihre Sprache doch slawisch. Diesen Namen (nämlich den Namen Polänen) erhielten sie von den Feldern, weil sie wirklich auf Ebenen gewohnet haben: ihre Sprache aber war mit der slawischen einerley.

899=902. Einfall der Ugren in der Bolgaren Land.

Im Jahre 6407, 6408, 6409, 6410 berief der Zar **Leo** die Ugren wider die Bolgaren. Die Ugren überschwemmeten also das ganze Land der Bolgaren. Als aber **Simeon** Nachricht davon erhalten hatte, so kehrete er um und zog gegen die Ugren, die Ugren aber zogen gegen die Bolgaren und überwanden sie, so daß **Simeon** kaum bis an den Dnjester entlaufen konnte.

903. Igors Vermählung mit Olga.

Im Jahre 6411, da **Igor** seine männlichen Jahre erreichte, und **Olegs** Vorschriften annahm und ihnen gehorchete, wurde ihm aus Plescow eine Gemahlinn zugeführet, Namens **Olga**.

904=907. Oleg führt gegen die Griechen Krieg.

Im Jahre 6412, 6413, 6414, 6415 zog **Oleg** gegen die Griechen, nachdem er **Igorn** in Kiew zurück gelassen hatte, und warb eine große Menge Warägen, Slawen, Tschuden, Kriwitschen, Meren, Derewlanen, Radimitschen, Polänen, Severanen, Wätitschen, Chorwaten, Duleben und Tiwerzen, von welchen schon Meldung gethan worden ist, welche Völker, alle zusammen genommen, von den Griechen Magna Scythia genennt wurden. Mit allen diesen zog **Oleg** theils zu Pferde, theils zu Schiffe, und die Anzahl der Schiffe war zwey tausend. Er kam nach Zaragrad, und die Griechen schlossen ihren mit Pallisaden umsteckten Graben zu, so wie die Stadt selbst. Und **Oleg** that eine Landung, fieng an, Krieg zu führen, und richtete ein großes Blutbad unter den Griechen um die Stadt herum an, riß viele Palläste um, und verbrannte die Kirchen. Einige machte er zu Kriegsgefangenen, andere machte er nieder; einige peinigte er, andere schoß er todt, andere aber sprengte er in die See, noch viel anderes zugeschweigen, was die Russen
den

J. C. 907.

den Griechen anthaten, so wie die Kriegesleute im Kriege zu thun pflegen. Und Oleg befahl seinem Heere, Räder zu machen, und die Schiffe auf diese Räder zu stellen. So bald nun der Wind ihnen günstig war, richteten sie die Segel nach dem Winde und kamen über das Feld nach der Stadt. Als die Griechen das sahen, so geriethen sie in Furcht, und schicketen welche an **Oleg**, die ihm sagen mußten: „Zerstöre unsere Stadt nicht, wir wollen „dir Tribut zahlen, so viel du fordern wirst.„ Und **Oleg** stellete die Feindseligkeiten ein. Die Griechen aber brachten ihm Speise und Wein, und **Oleg** nahm es nicht an; denn es war mit Gifte vermischt. Die Griechen geriethen in Furcht und sagten: Dieß ist nicht **Oleg**, sondern der Zorn Gottes, der wegen unserer Sünden über uns gekommen. Und **Oleg** befahl, daß sie einem jeden Manne [u]) von den zwey tausend Schiffen zwölf Griwen geben sollten, [v])
in

u) Es scheint, daß hier ein Fehler sey, und statt des Wortes **Mann** oder **Soldat** ein Schiff verstanden werden müsse, wie aus dem folgenden zu ersehen ist.

v) Hier muß ich, ehe ich sage, was ich von dem Worte Griwen halte, erst die Fragen aufwerfen: 1) Haben die Russen in den ältesten Zeiten Geld gehabt? 2) Haben Sie es selbst gepräget?

Was die erste Frage betrifft, so ist es außer allem Zweifel, daß sie Geld gehabt haben, und zwar schon in den ersten Zeiten. Ob sie selbst Geld gepräget haben, ist weder zu glauben, noch mit irgend einem historischen Beweise dar zu thun. Es wird vielmehr, wenn man eine nähere Untersuchung anstellet, außer allem Zweifel gesetzet, daß die ältesten und ersten Russen, aus Unwissenheit und Barbarey, sich um solche Dinge sehr wenig bekümmert haben, indem sie die Benennung ihres Geldes und Gewichtes jederzeit von fremden Nationen angenommen, und diese fremden Wörter noch bis auf den heutigen Tag in ihrer Sprache leiden und beybehalten. Daß sie dieses gethan haben, bezeugen die Benennungen ihres Geldes und Gewichtes, als z. E. Griwen, Denga, Poluschka, Pud, Besmen. Das erste und zwar auch das älteste ihres Gewichts und Geldes, Griwen, kömmt von den Griechen her, die übrigen Denga, Poluschka von den Tataren, so wie die Benennung ihres Gewichtes, Pud und Besmen.

Griwen war eine Sorte griechisches Geldes. Wie viel es eigentlich in den ältesten Zeiten betrug, kann man unmöglich bestimmen; denn alle historische Zeugnisse verschweigen ihren Werth. Daß es aber eine griechische Münze gewesen, lehret unser **Nestor**. Doch ist es nicht nur allein eine Münze gewesen, sondern es war auch ein Gewicht, und machte das eigentliche und alte russische Pfund aus; jedoch war ein Unterschied unter **гривенъ гривенка** und **малая гривенка**, welches letztere vielleicht nur ein halbes Pfund oder noch weniger mag ausgemacht haben. Dieses brauchten die Russen bey Zählung ihres Besmens, (einer Art von Gewichte) als ein Uebergewicht, e. g. **два безмена съ малою гривенкою** &c. cf. **Müllers** Sibirische Geschichte Cap. 12. §. 25. **Peter** der Große ließ in Rußland eine kleine silberne runde Münze schlagen mit zehen Punkten, die zehen Copeken betrug, und **гривенъ** *s.* **гривенникъ** genannt wurde; nach ihm schlug man eine dergleichen größere von Kupfer und kleinere von Silber, die beyde zehen Copeken betrugen und **гривенъ** genannt wurden. Unter der jetzigen Kaiserinn Katha-
H
rina

J. C. 907.

in einem jeden Schiffe aber waren vierzig Mann. Und die Griechen giengen es ein, und fiengen an, um Friede zu bitten, damit er ihr Land nicht weiter mit Kriege heimsuchen möchte. Oleg zog sich etwas von der Stadt zurück, und fieng Friedenshandlungen mit den griechischen Zaren Leo und Alexan= der

rina aber hat man die von Kupfer eingewechselt, so, daß also keine kupferne mehr vorhanden sind.

Wollte jemand von dem Gewichte auf die Münze schließen, und behaupten, daß da die Benennung гривенЪ ein russisch Pfund ausmachte, diese Münze eben so viel müsse betragen haben, so mag er es auf seine Gefahr thun.

Denga kömmt von dem tatarischen Worte Tanga, welches in der Bucharey und Charäsm zwölf Pences, oder zwey und zwanzig russische Copeken beträgt. Hieraus haben die Russen das Wort денга, welches nur $\frac{1}{2}$ Cop. bedeutet, in der mehrern Zahl aber денги, welches überhaupt Geld bedeutet, gemacht. Nach Jenkinson All. R. Th. 7. 527. ist Tanga keine Münze, sondern ein Stück Silber. Der Werth davon ist hundert Pooles. v. Histoire Genealogique des Tatares, p. 542. Die Russen behaupten, daß in vorigen Zeiten ein Soldat so viel des Tages Sold erhalten, und soll das Wort von на день herkommen, so viel nämlich einer auf den Tag erhielt: allein, diese Meynung ist falsch.

Poluschka. Die kleinste russische Scheidemünze, deren vier auf einen Kopeken gehen. Die Russen leiten das Wort von полЪ und ушки, halbe Ohren, her, und geben vor, als wenn vor Zeiten der Tribut mit halben Ohren von Grauwerke oder andern Thieren wäre bezahlet worden: allein, diese Leute haben was gehöret, ohne sich recht um die Umstände bekümmert zu haben. In Woronesch nämlich, im Zeughause, werden noch bis auf den heutigen Tag lederne Münzen verwahret, auf deren einer Seite der Ritter St. Georg, auf der andern aber царЪ и велики князь ІванЪ steht, die Iwan Basilowitz einmal bey vorgefallenem Geldmangel, Statt des Geldes, prägen ließ. Da sie dieses gesehen, so haben sie es nicht genau untersuchet, sich auch noch weniger um den Grund bekümmert, sondern es sogleich angenommen, das Wort Poluschka daher ableiten zu können. Es ist aber eine lächerliche Einbildung. Das Wort ist ursprünglich tatarisch, und kömmt von Pooles, einer Kupfermünze in der Bucharey, her, deren hundert auf ein Silberstück, Tanga genannt, gehen. Man sehe Jenkinsons Reisebeschreibung nach Boghara.

Pud ist ein tatarisch Wort. Jenkinson in der Allgem. Reiseb. VII Th. 532 S. berichtet uns, daß es von den Einwohnern über dem caspischen Meere herkomme.

Besmen ist das tatarische Wort Batman, bedeutet ein Gewicht von drittehalb Pfund. Zwar sind die heutigen tatarischen Batmans nur anderthalb Pfund schwer: es kann aber seyn, daß sie vormals schwerer und am Gehalte den russischen Besmens gleich gewesen. In Sibirien bedeutet es insonderheit ein Gewicht von drittehalb russischen Pfunden.

Sogar das Wort Rubel ist kein einheimisches, sondern ein fremdes Wort. Das türkische Rub ist ein Ortsthaler, das Viertheil eines Löwenthalers. Kantemirs Geschichte des osman. Reiches, a. d. 477 S. Ob es nun gleich dem Werthe nach mit dem Rubel der Russen nicht übereinkömmt, so hat es doch eben die Bewandniß mit Pooles, Poluschka, Tanga, Dengi. Die ersten Rubel sind nicht, wie man insgemein glaubet, von Peter dem Großen; sondern Zar Alexin Michailowitsch hat schon solche schlagen lassen. Auf der Hauptseite ist der Zar zu Pferde in voller Rüstung, auf der Gegenseite steht монеша рубЪ. Aus allem dem ist nun zu sehen, daß alle Benennungen des russischen Geldes von frem=

J. C. 907.

der an, und schickete zu ihnen in die Stadt Karl, Pharloph, Weremund, Rulaw, und Stemidå, die ihnen in seinem Namen sagten: zahlet mir den Tribut. Die Griechen aber antworteten: wir wollen dir geben, was du willst. Und Oleg befahl ihnen, den Soldaten von den zwey tausend Schiffen, zwölf Griwen zu zahlen auf jedes Schiff, darneben aber sollten sie den russischen Städten, nämlich Kiew, deßgleichen Tschernigow, Perejaslaw, Poltesk, Rostow, Liubetsch und den übrigen Städten ein freywilliges Geschenk machen. Denn über diese Städte herrscheten Großfürsten, die unter Oleg stunden. Sollte aber ein Russe in hiesige Gegenden kommen, so soll man ihm geben, was gegessen werden kann, so viel er verlanget; wenn aber die Kaufleute als Gäste hieher kommen, so sollen sie ihre monatliche Beköstigung auf sechs Monate, so viel sie an Brodte, Weine, Fleische, Fischen und Früchten nöthig haben, erhalten, und sollen, nämlich die Gäste, ein Verzeichniß übergeben, wie viel sie von diesen Eßwaren verlangen? Wenn aber der Russe wieder zurück nach Hause geht, so soll er von eurem Zaren alles, was gegessen werden kann, empfangen, so wie auch Anker, Stricke, Segel und was er sonst nöthig hat. Die Griechen waren damit zufrieden, und der Zar nebst allen Bojaren sagte: Sollte aber ein Russe des Handels wegen nicht hieher kommen, so soll er auch keine monatliche Beköstigung empfangen, und der russische Fürst soll, vermittelst eines Befehls, den hieher kommenden Russen verbiethen, daß sie keine Ungerechtigkeiten in den Dörfern ausüben: die Russen aber, die zu uns kommen, sollen bey dem heiligen Mamai wohnen, und unsre Regierung wird ihre Namen aufschreiben lassen, und hierauf sollen sie ihren monatlichen Unterhalt empfangen, erstlich die aus der Stadt Kiew, und hernach die von Tschernigow, von Perejaslaw, und den anderen Städten. Hierauf können sie mit einem Sol=

Oleg Unterhandlung mit den Griechen, wegen dem Frieden.

fremden Naticnen entlehnet, die neusten Griwna, Denga, Poluschka und Rub in Rußland geschlagen, die åltesten Griwna aber griechisch und gar nicht in Rußland geprägt sind.

So muß man ferner billig vermuthen, daß die Nowogroder zuerst Geldspecies gepräget, von denen es nachher die Russen gelernt haben; denn diese waren durch den starken Handel, den sie in den åltesten Zeiten trieben, gesitteter, und also auch mehrere Kenner der Künste und Wissenschaften. Daß sie aber ihre Münzen nach der Griechen ihren, mit denen sie den stärksten Handel trieben, gepräget, und denselben eben den Werth gegeben haben, läßt sich sehr vermuthen; indem ihre åltesten Münzen keine andere Ueberschrift hatten, als:

великого Новагорода.

Gleichsam, als wenn der Werth nicht nöthig wäre, darauf zu setzen, indem er durchgängig bekannt und einerley wäre, sondern nur die Stadt.

J. C. 907. Soldaten des Zares, ohne Waffen, funfzig Mann, durch ein einziges Thor in die Stadt gehen; und sie mögen einkaufen, was ihnen nöthig ist, ohne im geringsten für etwas Zoll zu zahlen.

Zar **Leo** aber und **Alexander** machten mit **Oleg** Friede, nachdem sie sich wegen des Tributes verglichen hatten, giengen zu dem Eide, und einer nach dem andern küssete das Crucifix. **Oleg** aber und seine Soldaten wurden auch zum Eide geführet, und schwuren nach russischem Gebrauche, vermittelst ihrer Waffen w), bey ihrem Gotte **Perun**, und dem Gotte des Viehes, **Wolos**, und bekräftigten den Frieden. Und **Oleg** sagte: Verfertiget seidene Segel für die Russen, für die Slawen aber von Baumwolle: und es geschah also. Und er hieng seinen Schild an den Stadtthoren auf, seinen Sieg dadurch an zu zeigen. Und Er verließ Zaragrad, und sie zogen ihre seidenen Segel auf, die Slawen aber ihre baumwollenen. Der Wind aber zerriß sie, und die Russen sageten: Lasset uns unser eigenes Segel, das dick ist, nehmen, damit wir den Slawen keine Ursache zum Zanke geben. Und **Oleg** kam in **Kiew** an, und brachte mit sich Gold, allerhand seidne und goldene Stoffe, und Früchte und Wein, und allerhand Kostbarkeiten; und **Oleg** wurde ein Wahrsager genannt, weil die Leute Heiden und Idioten waren.

Oleg kehret nach Kiew zurück.

908-911. Im Jahre 6416, 6417, 6418, 6419 erschien ein großer Stern am Himmel im Occidente, nach Art eines feurigen Busches.

912. Im Jahre 6420 schickete **Oleg** seine Leute, Friede zu machen, und eine Gränze zu treffen zwischen den Russen und Griechen; und diese Gesandten waren eben diejenigen, die vor diesen, bey der ersten Friedenshandlung, unter eben den Zaren x) **Leo und Alexander**, gewesen waren.

Wir

w) Der Gebrauch ist noch heutiges Tages unter den Kalmacken. Der gemeine Bekräftigungseid unter ihnen besteht darinnen: daß sie entweder die Oeffnung ihres Feuergewehres vor den Mund setzen, und es gleichsam küssen; oder wenn ihnen dieses fehlet, so berühren sie mit einem Pfeile die Zunge, und setzen sich die Spitze desselben hernach vor den Kopf. In wichtigen Sachen wird die Feuerprobe gebrauchet. Es wird ein Beil, oder sonst ein Eisen glüend gemacht, welches der Beschuldigte einige Klafter weit auf den Spitzen der Finger fort zu tragen genöthiget ist, um sich von der Beschuldigung zu befreyen, oder auch etwas zu bekräftigen.

x) Zar ist der Titel, den die griechischen Kaiser, sowohl als die russischen Beherrscher, gebraucht haben, zum Zeichen ihrer höchsten Macht, von **Iwan Basilowitz** I an, bis auf **Peter** den Großen. Der Ursprung dieses Namens ist den Russen selbst unbekannt, vielleicht, und wahrscheinlicher Weise, kömmt er von dem persischen Sar, welches eben so viel bedeutet, als der Engländer **Sir**! und der Franzosen **Sire**! auch bey den Hebräern bedeutet שר einen Fürsten. Man sehe *Guil. Burtoni* λειψανα veteris linguæ persicæ edita a *Iohanne Henrico* **von Seelen**, Lub. 1720. p. 86. nota 58.

J. C. 912. Friedenstraktat zwischen Oleg und den Griechen.

Wir von russischem Geschlechte, **Karl, Inegeld, Pharloph, Weremund, Rulaw, Gudi, Ruald, Kar, Phrelaw, Rual, Aktew, Truan, Lidul, Phest,** und **Stemid**, sind abgeschickt von **Oleg**, dem russischen Großfürsten, und von allen, die unter seinem Befehle stehen, den helleuchtenden und großen Fürsten, und von seinen großen Bojaren, y) an Euch **Leo, Alexander** und **Constantin**, den von Gottes Gnaden großen Selbsthaltern, und griechischen Zaren, die Freundschaft zu erneuern und zu bestätigen, welche von vielen Jahren her zwischen den Christen und Russen gewesen. Nach dem Willen unsers Großfürsten und dem Befehle aller derer unter seiner Bothmäßigkeit stehenden Russen, verlanget unsere Herrlichkeit mehr, als andere, daß mit Gottes Hülfe die Liebe, die unter den Christen und Russen gewesen, bestätiget und erneuert werde. Wir wollen also das wirklich, was wir nur mündlich mit einander verabredet, schriftlich und mit einem heiligen Eide durch unsere Waffen beschwören, und eine solche Liebe befestigen und öffentlich darthun, nach unserm Glauben und unserm Gesetze, so wie wir nach dem göttlichen Glauben und dessen Liebe versprochen; daher wir folgende Artikel aufgesetzt:

Von der aufrichtigen Freundschaft und Liebe.

1.) Gleich zu allererst wollen wir mit euch Griechen Friede machen. Wir wollen einer den andern von ganzer Seele und mit allem Willen lieben, und nicht zugeben, so viel in unserm Vermögen steht, daß von unsern

H 3 unter

y) Großer Bojar, oder **Blischnii Bojar**: **Bojar**, glaubte man anfänglich, käme her von **Bole**, mehr, und bedeutete einen, der mehr ist, der mehr zu bedeuten hat, als ein anderer: es ist aber falsch; denn es ist ein verdorbenes sarmatisches Wort, wie der Herr Geheimerath Tatischeff uns lehret; und bedeutet eigentlich Bojarik, oder Pojarik, einen klugen Kopf, oder einen weisen Mann. Diese Würde war, von den ältesten Zeiten her, die vornehmste bey der Regierung des russischen Reiches. Sie wurden **Blischnii Bojaren**, nächste Bojaren um den Zaren genannt, und hatten ihren Sitz nach dem Alter. Nach der Wahl des Zaren **Michael Fedorowitsch**, wurden ihm, in Ansehung seiner Jugend, nöthiger und geheimer Berathschlagungen wegen, vier Bojaren, auf die man sich besonders verlassen konnte, zugegeben, und man gab ihnen den Zunamen Kammer-Bojaren, welches unverändert bis zur Vollmündigkeit **Peters** des Großen fortdauerte. Dieser machete unter ihnen diesen Unterschied, daß einige wirkliche geheime, andere aber nur schlechtweg geheime Räthe genannt wurden. Unter der Kaiserinn **Katharina** der I ward das hohe geheime Conseil von acht Personen errichtet, welches bis zur Gelangung auf den Thron der Kaiserinn **Anna Iwanowna** gedauert. Von derselben wurde dieses Conseil abgeschaffet, und an dessen Stelle das Cabinet errichtet, welches aus drey oder vier Ministern, und aus einem oder zweenen Secretären bestund. Die Anzahl der nächsten Bojaren war nicht bestimmt, ausgenommen, daß alle abgefundene Fürsten ihre eigenen nächsten Bojaren, wie auch in dem Pallaste des Großfürsten, bey der Armee und in den Städten, unter dem Namen vornehmer Wojewoden waren, deren Anzahl sich bis auf dreyzig Mann und darüber belief.

J. C. 912. unter unserer Gewalt stehenden glänzenden Fürsten, einige Aergerniß, oder Ursache zu klagen gegeben werde; sondern wir wollen mit allen Kräften streben, daß die Liebe gegen euch, ihr Griechen, beständig und unveränderlich sey, und bewahret werde auf die künftigen und beständigen Zeiten, mit einem offenen und schriftlichen Bekenntniß, durch einen Eyd bekräftiget. Auf eben die Art erhaltet auch ihr, ihr Griechen, eine solche Liebe gegen unsern glänzenden russischen Fürsten, und mit allen, die unter unseres glänzenden Fürsten Gewalt stehen, ohne Falschheit und ohne Betrug, beständig und immerdar. In diesen Artikeln aber haben wir uns folgendes ausbedungen.

Vom Zufalle und Schaden. 2.) Wenn ein Schaden geschehen sollte, so soll man ihn durch deutliche Zeugnisse und wahre Anzeigen beweisen. Sollten sich aber keine glaubwürdigen Beweise finden, so soll derjenige Theil, welcher ohne Beweis Glauben verlangt, einen Eid ablegen. Wenn er nun nach seiner Religion den Eid abgeleget, so soll das Verbrechen gestraft werden, nach Beschaffenheit der Sache.

Vom Morde. 3.) Wenn einer den andern erschlägt, entweder einen Christen ein Russe, oder einen Russen ein Christ, so soll er an dem Orte sterben, wo er den Mord begangen hat. Sollte aber der davon laufen, der den Mord begangen hat, und er ansäßig seyn, so soll der nächste Anverwandte des Erschlagenen denjenigen Theil von seiner Verlassenschaft nehmen, den ihm die Gesetze zuerkennen; auch die Frau des Erschlagenen soll so viel bekommen, als ihr die Gesetze zusprechen. So aber der, der einen Mord begangen hat, nicht begütert und davon gelaufen ist, so soll der Proceß so lange wider ihn fortgehen, bis man ihn ausfindig macht, sodann aber soll er sterben.

Vom Hauen, Schlagen. 4.) So aber einer einem mit einem Schwerte, oder mit irgend einem anderen Instrumente einen Streich versetzt: so soll er für diesen Streich oder Schlag eine Buße von fünf Pfund Silber nach dem russischen Gesetze bezahlen. Wenn aber der, welcher es gethan hat, nicht begütert ist, so soll er geben, so viel er kann, und so gar seine Unterhosen ausziehen, welche er trägt; übrigens soll er den Eid nach seiner Religion ablegen, daß er weiter nichts im Vermögen habe; und es soll von der Zeit an keine Untersuchung mehr seinetwegen geschehen.

Vom Diebstahle. 5.) So aber ein Russe einem Christen, oder hinwiederum ein Christ einem Russen, etwas stehlen sollte, es sey was es wolle, und der Dieb den Augenblick von dem, bey dem er den Diebstahl begangen hat, gefangen wird, oder wenn er im Begriffe ist, einen Diebstahl zu begehen, und dabey erschlagen wird, so soll über seinen Tod, weder von einem Christen noch Russen, Untersuchung geschehen, und das um so viel weniger, wenn man dasjenige bey ihm findet, was er gestohlen hat. Wenn aber der Dieb sich fangen ließe, und von dem ergriffen worden, dem er was gestohlen hat, so soll er fest gebunden werden, und das zurück geben, was er sich zu entwenden unterstanden hat, und dreymal so viel darzu geben.

J. C. 912.

Gewaltsame Entwendung. 6.) Wenn aber einer von den Christen oder Russen auf eine gewaltthätige Art suchet, etwas mit Gewalt öffentlich weg zu nehmen, was eines andern ist, so soll er solches dreyfach wieder erstatten.

Von sonderbaren Zufällen zur See. 7.) Wenn aber ein Fahrzeug durch einen großen Sturm an ein fremdes Land getrieben würde, wo sich welche von uns Russen befinden, und jemand das Fahrzeug mit seiner eigenen Geräthschaft versieht, um solches wieder nach dem christlichen Lande zurück zu schicken, so soll man es durch alle gefährliche Oerter hindurch begleiten, bis es an einen Ort kömmt, wo es keiner Gefahr mehr unterworfen ist. Wenn aber ein solches Fahrzeug durch einen Sturm oder widrigen Wind aufgehalten wird, daß es nicht nach Hause zurück kehren kann, so wollen wir Russen den Ruderknechten dieses Fahrzeuges Hülfe leisten und es mit dem, was von Waaren sich darauf befindet, in aller Sicherheit begleiten, wenn sich daselbst in der Nähe griechisches Land befindet. Wenn aber ein solcher Zufall einem russischen Fahrzeuge begegnen sollte, so soll dasselbe nach Rußland begleitet werden, und es soll die Schiffsgeräthschaft desselben Fahrzeuges verkauft werden, und was sonst noch von dem Fahrzeuge verkauft werden kann, und wollen wir Russen das Geld indessen zu uns nehmen, damit, wenn wir nach Griechenland gehen, entweder des Handels wegen, oder in Gesandtschaften, zu eurem Zaren, wir auf unser Gewissen das Geld für die verkaufte Geräthschaft desselben Fahrzeuges abgeben. Wenn es aber kommen sollte, daß jemand von den Fahrzeugen von uns Russen erschlagen, oder von diesem Fahrzeuge etwas geraubet würde, so sollen die, welche daran schuldig sind, mit der oberwähnten Strafe belegt werden.

Von den Gefangenen. 8.) Wenn aber auf beyden Seiten einer entweder von den Russen oder Griechen gefangen genommen, und in eines derselben Länder verkauft worden ist,

J. C. 912. ist, und er entdeckt wird, er sey ein Russe oder Grieche, so soll der verkaufte Mensch in sein Vaterland zurück kehren, und die, welche ihn gekauft haben, den Preis davon zurück empfangen, oder der Kaufpreis des Sclavens, soll in ein Tagelohn verwandelt werden. Gleicher Weise soll er, wenn er von Kriegesleuten gefangen genommen wird, auf eben die Art, von eben denselben Griechen, zurück nach seinem Vaterlande gelassen werden, und der Preis für ihn soll gegeben werden, wie bereits gesagt worden, weil es ein Kauf ist. Wenn aber so wohl jene, als diese, eurem Zaren zu Ehren, in den Krieg ziehen wollen, und kommen, zu welcher Zeit und so viel ihrer wollen, bey eurem Zaren gutwillig zu bleiben, so müssen sie von den Russen ranzioniret werden. Gleicher Weise, wenn von gefangenen *) Christen, und von andern, von welcher Gegend es auch sey, einige nach Rußland kommen, so sollen sie an die Christen für zwanzig Goldstücke (aureos) verkauft, und darauf nach Griechenland zurück geschickt werden.

Von den verkauften Sclaven und Ueberläufern.

9.) Wenn aber ein russischer Sclav entführet und gestohlen worden, oder davon läuft, oder aus Noth verkauft worden, und die Russen anfangen, deswegen Klage zu führen, und dieses von dem Sclaven erwiesen wird, so soll man ihn nach Rußland wieder zurück nehmen. Imgleichen, wenn ein Kaufmann einen Sclaven vermißt, und darüber Klage führet, so soll man ihn aufsuchen; und alsdann mag er ihn nehmen. Wenn aber einer auf die Probe gestellt worden, der Vornehmste des Ortes aber dieses nicht zugeben will, so soll er seines Rechts verlustig gehen.

Von Erbschaften.

10.) Was aber russische Arbeitsleute unter den Griechen bey dem christlichen Zaren betrifft: Wenn davon einer sterben sollte, ohne daß er eine Verordnung wegen seines Vermögens gemachet, oder, ohne daß er Verwandten hat, so soll sein Vermögen an die im nächsten Grade verwandte in Rußland zurückfallen. Wenn er aber ein Testament gemacht hat, so mag der es nehmen, der im Testamente benannt ist, und dem er den Nachlaß seines Vermögens zugedacht hat; und dieser soll es von den Russen, welche in Griechenland Handlung treiben, und da schuldig sind, bekommen.

Von Missethätern.

11.) Wenn aber ein Missethäter aus Rußland entweichet, die Russen aber darüber bey dem christlichen Zaren Klage führen, und ein solcher ertappet

*) Es scheint, als wenn in dem königsbergischen Originale, an diesem Orte, die Worte unter einander geworfen worden, welches aus den zweyerley Reden in demselben, wahrgenommen werden kann.

pet wird, so soll er auch wider seinen Willen nach Rußland zurück geschickt werden. J. C. 912.

Dieses alles sollen die Russen auch gegen die Griechen erfüllen, wenn etwas dergleichen vorfallen sollte. Zum Zeichen der beständigen Festhaltung zwischen euch Christen und uns Russen, haben wir Friede gemacht, welcher von Johann auf zweyen Blättern aufgezeichnet worden, unter der eigenen Unterschrift eures Zaren, vor dem dabey liegenden heiligen Kreuze und vor der heiligen unzertrennten Dreyeinigkeit, des einigen und wahren Gottes; welches unsern Gesandten bekannt und ihnen gegeben worden ist. Wir aber haben den Eid eurem Zaren abgelegt, der von Gott ist, so wie wir auch Geschöpfe Gottes sind, nach unserm Glauben, und nach dem Glauben unsers Geschlechtes, daß keiner von unserer Seite etwas von den errichteten Punkten des Friedens und der Freundschaft übertreten soll. Und eben eine solche Abschrift haben wir eurem Reiche von den Berathschlagungen ertheilet, welche wir zur Festhaltung und Bewahrung des unter uns errichteten Friedens, gehalten haben. Im Monate September, den zweyten Tag, die achte Woche. Im Jahre der Welt 6420.

Zar **Leo** aber beschenkete die russischen Gesandten mit Golde, kostbaren Kleidern, Zeugen und andern Kleinodien, und gab ihnen seine Männer zu, damit sie ihnen die Schönheit und Pracht der Kirchen, die vergoldeten Gebäude, und die darinn befindlichen Reichthümer, als die Menge Goldes, die kostbaren Zeuge und Edelgesteine, und die Leidensgeschichte, und die Krone, und die Nägel, und den purpurnen Mantel, und die Reliquien der Heiligen weisen, und sie in ihrer Religion unterrichten, und ihnen den wahren Glauben zeigen sollten: worauf er sie mit vielen Ehren nach ihrem Lande zurück gehen ließ. Olegs Gesandten kamen also zu ihm, und berichteten die Rede der beyden Zaren, wie sie den Frieden geschlossen, und wegen der Gränze zwischen Rußland und Griechenland Richtigkeit getroffen, und einen Eid abgelegt hätten, daß weder die Griechen noch die Russen denselben brechen sollten. Also lebete **Oleg**, indem er von allen Seiten Frieden hatte, und regierete in Kiew. Unterdessen kam der Herbst heran und **Oleg** erinnerte sich seines Pferdes, welches er füttern ließ, ohne sich darauf zu setzen: denn er hatte die Wahrsager und Zauberer gefragt: Woran werde ich sterben? Und ein Zauberer oder Wahrsager sagte ihm: „Fürst! das „Pferd, welches du liebest, und worauf du reitest, wird die Ursache deines „To-

Rückkunft der Gesandten Olegs aus Griechenland.

Vorhersagung des Todes Olegs.

J.C. 912.

„Todes seyn.„ Oleg zog sich dieses zu Gemüthe und sagte bey sich selbst: „Ich will niemals mehr darauf reiten und es von nun an nicht mehr sehen.„ Er befahl es also zu füttern und es ihm niemals vor zu führen. Einige Jahre verflossen, ohne daß er es sah, bis er wider die Griechen zog. Und als er nach Kiew zurück kam, und vier Jahre verflossen waren, so erinnerte er sich im fünften Jahre des Pferdes, von dem ihm die Wahrsager gesagt hatten, daß er dadurch sterben sollte. Er ließ den ältesten der Stallknechte rufen und sagte zu ihm: „Was macht mein Pferd, welches ich zu füttern und zu „pflegen gegeben habe?„ Der aber antwortete: Es ist gestorben. Und Oleg spottete des Wahrsagers, warf ihm seine Unwissenheit vor, und sagte: „Alles, was die Wahrsager und Zauberer prophezeyen, ist falsch; mein „Pferd ist todt, ich aber bin noch am Leben.„ Und er ließ sich ein Pferd satteln, und ritt, die Gebeine desselben zu sehen, und als er an den Ort kam, wo dessen Knochen und der Hirnschädel bloß lagen; so stieg er von dem Pferde, das er ritte, ab, und sagte lachend: „Sollte ich wohl von diesem Hirnschädel sterben?„ Und darauf trat er mit dem Fuße auf den Hirnschädel, da denn plötzlich aus dem Hirnschädel eine Schlange heraus sprang, und ihn in den Fuß stach, wovon er erkrankete und starb. Das ganze Volk beweinete ihn mit großem Geheule; und man trug seinen Leichnam hinaus und begrub ihn auf dem Berge, welcher Schtschekowiza heißt. Sein Grabhügel ist noch bis auf den heutigen Tag zu sehen, und wird Olegs Grabhügel genennet; und er regierte in allem drey und dreyzig Jahre.

Stirbt vom Stiche einer Schlange.

913. Igor wird Großfürst.

Im Jahre 6421 fieng Igor nach Olegs Tode an zu regieren. Um diese Zeit fieng Constantin, Leons Sohn, an zu regieren, und die Derewlanen verschlossen sich vor Igor, nach Olegs Tode.

914. Sieg über die Derewlanen.

Im Jahre 6422 zog Igor gegen die Derewlanen, überwand sie, und legete ihnen einen stärkern Tribut auf zu bezahlen, als Oleg. In eben dem Jahre zog Simeon von Bolgarien auf Zaragrad, machte aber Friede, und kehrete in sein Land zurück.

915. Ankunft der Petschenegen.

Im Jahre 6423 kamen die Petschenegen zum ersten Male nach Rußland, machten aber mit Igor Frieden, und kamen an die Donau. Um diese Zeit kam Simeon nach Thracien und richtete da viele Verwüstungen an. Die Griechen schicketen nach den Petschenegen. Als aber die Petschenegen angekommen waren, und wider Simeon zu Felde ziehen wollten, so ent-

J.C. 915.

entrüsteten sich die griechischen Wojewoden [a]) darüber. Da die Petschenegen nun sahen, daß sie sich dadurch selbst einen Krieg zuziehen würden, so giengen sie nach Hause; die Bolgaren aber ließen sich mit den Griechen in ein Gefecht ein, in welchem die Griechen geschlagen wurden. Simeon nahm die Stadt Adrian ein, welche vorher, nach dem Namen des Sohnes Agamemnons, Orestes-Stadt genennt wurde; denn nachdem er sich in dieser Gegend in dreyen Flüssen gebadet hatte und von seiner Krankeit geheilet worden, so bauete er deswegen diese Stadt, und nannte sie nach seinem Namen. Hernach erneuerte sie der Kaiser Hadrianus und nannte sie nach seinem Namen Adrian, wir aber nennen sie Adrianopel, oder Adriansstadt.

Krieg der Griechen mit den Bolgaren.

Die Bolgaren nehmen Adrianopel ein.

Im Jahre 6424, im Jahre 6425, im Jahre 6426, im Jahre 6427, im Jahre 6428, wurde bey den Griechen Roman zum Kaiser gemacht; da indessen Igor die Petschenegen bekriegte.

920.

Im Jahre 6429, im Jahre 6430, im Jahre 6431, im Jahre 6432, im Jahre 6433, im Jahre 6434, im Jahre 6435, im Jahre 6436, im Jahre 6437 zog Simeon gegen Zaragrad, und verheerete Thracien und Macedonien, und kam vor Zaragrad mit vieler Macht und von Hochmuthe aufgeblasen, machte aber mit dem Zaren Roman Frieden und kehrete zurück.

929.

Im Jahre 6438, im Jahre 6439, im Jahre 6440, im Jahre 6441, im Jahre 6442, kamen die Ugren zum ersten Male vor Zaragrad, und verwüsteten ganz Thracien: Roman aber machte mit den Ugren Friede.

934.

Im Jahre 6443, im Jahre 6444, im Jahre 6445, im Jahre 6446, im Jahre 6447, im Jahre 6448, im Jahre 6449 zog Igor gegen die Griechen, und die Bolgaren schicketen Nachricht an den Zaren, daß die Russen mit zehen tausend Fahrzeugen auf Zaragrad los giengen, welche auch wirklich hingiengen und ankamen, und sie fiengen an, Bithynien zu bekriegen, und sie verheereten alles am Pontus bis nach Heraklien und Paphlagonien; auch ganz Nikomedien verwüsteten sie, und verbrannten alles, was

941. Igor führet gegen die Griechen Krieg.

 ihnen

a) Wojewod ist ehedem in Griechenland, so wie jetzt in Rußland, ein Heerführer, ein herrlicher Mann gewesen. In Rußland sind in jedem Gouvernement viele Wojewoden, die denn als Unterbefehlshaber von ihrem Gouverneur abhängen, und Befehle annehmen müssen, jedoch werden sie nicht von dem Gouverneur, sondern von der sibirischen Prikase zu Moskwa ernennet, welche sie auch nach ihrem Gutdünken wieder absetzet. Sie wissen sich aber in Kurzem so vor zu sehen, daß, wenn sie auch abgesetzt werden, sie doch die reichsten Capitalisten sind.

J. C. 941.

ihnen vorkam. Diejenigen, welche sie gefangen nahmen, wurden theils gekreuziget, theils aber in die Pfanne gehauen. Einige wurden wie Schildwachen hingestellt, und mit Pfeilen erschossen; einigen banden sie die Hände auf den Rücken, und schlugen ihnen eiserne Nägel mitten in den Kopf; sie steckten auch viele heilige Kirchen in Brand, desgleichen Klöster und Flecken, und machten nicht wenig Beute auf beyden Seiten. Hierauf kamen Kriegesvölker vom Oriente; **Panthir**, der Feldherr, mit vierzig tausend Mann, **Phokas**, der Patricier, mit den Macedoniern, **Theodor**,[b] Stratilat, mit den Thraciern, und mit ihnen kamen viele andere vornehme Bojaren. Sie umringten die Russen, und die Russen hielten Rath, und zogen gerüstet wider die Griechen. Es entstund ein heftiges Metzeln unter ihnen, und die Griechen behielten mit genauer Noth das Feld: die Russen aber kehreten zu den übrigen von ihrem Heere gegen Abend zurück, schiffeten sich des Nachts ein, und entflohen über Hals über Kopf. **Theophanes** aber begegnete ihnen mit einigen Schiffen, worauf eine Art fliegendes Feuers war, und fieng an, vermittelst gewisser Röhre, Feuer auf die russischen Schiffe zu werfen; und es war schrecklich und wunderbar, an zu sehen. Da die Russen die Flammen sahen, so warfen sie sich in die See, um denselben zu entrinnen, und so kehreten sie nach Hause zurück. Als sie nach Hause kamen, so erzählten sie den Ihrigen das Abentheuer von diesem fliegenden Feuer[c]) und sagten: „Die Griechen haben ein Feuer, wie der Blitz, der an dem Himmel läuft, „dieses werfen sie auf uns und verbrennen uns, und deßwegen konnten wir „sie nicht überwinden.„ **Igor** aber fieng an, nach seiner Zurückkunft mehrere Truppen zusammen zu bringen, und schickete zu den Warägen jenseits des Meeres, sie gegen die Griechen auf zu wiegeln, und so wollte er wieder auf sie los ziehen.

Die Russen werden überwunden.

b) Heißt so viel als ein Feldherr.

c) Dieses Feuer ist von einem gewissen Kallinikus aus Heliopolis, oder Baalbek in Syrien, unter Constantins Pogonati Regierung erfunden worden. Die Wirkung dieses erschrecklichen Feuers war, daß es neue Kräfte in dem Wasser gewann. Man löschete es nur mit Weinessige, Sande, Harne und so gar mit Oele. Es wurde ordentlicher Weise in gläsernen Flaschen oder irdenen Töpfen verschlossen gehalten. So bald diese von den Maschinen fortgeschleuderten Gefäße zerbrachen, so entzündete sich die Materie und verbrannte alles, die Steine so gar, sagen die Geschichtschreiber dieser Zeiten, welche stets das Wunderbare mit der Wahrheit vermischen. *Histoire du Sultan Saladin par Mr.* MARIN. *T. II. L. 8. p. 61.* Herr Marin setzet hinzu, man müsse alle Gründe der Historie zernichten, wenn man mit einigen Chymisten glaubete, dieses Feuer sey eine Fabel. Seine Meynung wird um so viel eher Statt finden, wenn man erwägt, daß dieses griechische Feuer auch in China bekannt geworden. Der berühmte Herr Deguignes schreibt in seiner *Histoire des Huns. T. II. p. 61*, so davon: „Die Kitanen brachten im 917 Jahre eine entzündbare Materie „mit, die ihnen der König von Ou bekannt „gemacht hatte. Es war eine fettige Materie, die sich entzündete und mitten im Wasser brannte. Es war das, was wir das „griechische Feuer nennen, welches Kallinikus erfunden und die Chinesen vermuthlich „durch die Handlung kennen gelernet hatten, „die sie seit langer Zeit mit den abendländischen „Völkern getrieben.

942.

Im Jahre 6450 zog **Simeon** gegen die Chorwaten, wurde aber von den Chorwaten überwunden, und starb, und hinterließ den Bolgaren seinen Sohn **Peter** zum Fürsten.

943. Die Ugren kommen vor Zaragrad.

Im Jahre 6451 zogen die Ugren abermal vor Zaragrad: sie machten aber mit **Roman** Frieden, und kehreten in ihr Land zurück.

944. Igor ziehet gegen die Griechen.

Im Jahre 6452 brachte **Igor** ein großes Heer zusammen, indem er die Warägen, Russen, Polänen, Slawen, Kriwitschen, (d. i. Smolensker) Tiwerzen und Petschenegen in seinen Sold nahm, und man gab einander Geißel, und zog nach Griechenland zu Wasser und zu Lande, um sich zu rächen. Als die Chersoneser dieses höreten, so schicketen sie zu **Roman** und sagten: „Es kommen eine unzählige Menge russischer Schiffe, welche „die ganze See bedecken.„ Die Bolgaren schicketen ebenfalls Nachricht, und ließen sagen: „Die Russen kommen an, und haben die Petschenegen in „ihren Sold genommen.„ Als dieß der Zar hörete, so schickete er die vornehmsten Bojaren zu **Igor**, mit dem Ersuchen: „Komm nicht, sondern „nimm den Tribut, welchen **Oleg** genommen hat, und ich will zu dem „Tribute noch etwas beyfügen.„ Deßgleichen schickete er auch an die Petschenegen viele kostbare Zeuge und Kleider und viel Gold. Als nun **Igor** an die Donau kam, so ließ er seine vornehmsten Feldhauptleute zusammen berufen, fieng an, sich mit ihnen zu berathschlagen, und berichtete ihnen die Worte des Zaren. **Igors** Heer sagte: „Wenn der Zar sich also erkläret hat; wie können wir denn was mehr verlangen, da wir, ohne „den Säbel zu zucken, Gold, Silber und kostbare Zeuge und andere dergleichen Sachen bekommen können? Wer weis, wer den Sieg davon tragen wird, wir oder sie? oder wer hat mit dem Meere Rath gehalten? „Denn wir befinden uns nicht auf dem festen Lande, sondern befahren die „unergründlichen Tiefen des Meeres, und sind insgesammt des Todes gewärtig.„ **Igor** ließ sich dieses gefallen, und befahl den Petschenegen, das bolgarische Land zu bekriegen: er selbst aber nahm von den Griechen kost-

Die Griechen bitten um Frieden.

J. C. 944.

kostbare Zeuge und Gold, für sich und sein ganzes Heer, kehrete zurück und kam in Kiew an.

945. Die Griechen schicken Gesandte, um Friede zu machen.

Im Jahre 6453 schicketen **Roman, Constantin** und **Stephan** Gesandte zu **Igor**, den erstern Frieden zu erneuern. **Igor** aber besprach sich mit ihnen wegen des Friedens, und schickete seine Gesandten an **Roman**. **Roman** berief seine Bojaren und seine vornehmsten Beamten, ließ die russischen Gesandten rufen, und befahl ihnen, zu reden, und ließ beyderseitige Reden zu Papiere bringen, und von den Berathschlagungen, welche unter den Zaren **Roman, Constantin** und **Stephan**, den Christum liebenden Beherrschern, gehalten wurden, zwo gleichlautende Abschriften, folgender Maßen ausfertigen:

Zweyter Friedenstractat mit den Griechen.

„Wir von russischem Geschlechte, Gesandte und [d]) Gäste des Großfürsten **Igors: Iwan**, Gesandter des Großfürsten von Rußland, **Igors**, nebst den übrigen Gesandten, als: **Phuewast** des **Swätoslaus Igors** Sohn: Bediente der Fürstinn **Olga**, und **Igors** Knechte, und Verwandte; **Uleb, Wolodislow** Sohn, **Kannazar**, der **Predslawa**, (Tochter des **Igors**) **Schigobern, Sphaindr, Ulebs** Gemahlinn, **Prasten, Tudurodows** Sohn, und **Abiar Phastow, Grim Sphirkoph, Prasten**, [e]) **Jakun, Igors** Anverwandter. Die **Kari: Studekow, Karschew, Tudorow, Egriermiskow, Wüskow, Jkow, Istroamindow, Jätwäg** [f]) **Gunarew, Schibrin, Aldan, Kol-Klekow, Steggietonow, Sphirka, Alwad Gudow, Phrudi Tulbow, Mutor, Utin**, Kaufmann, **Adun, Adolb, Antiwlad, Uleb, Phrutan, Gomol, Kuziemig, Turobrid, Phrosten, Brunüald, Gunastr, Phrasten, Ingeld, Turi-Ben, Moni, Ruald, Swen-Stir, Aldan, Tilej, Apubkar, Swen, Buselew**, und **Sikon**, der Herold. Wir sind von **Igor**, dem russischen Großfürsten, und von allen russischen Fürsten, wie auch von allen Einwohnern Rußlandes abgeschickt worden, welche uns aufgetragen haben, den alten Frieden wieder zu erneuern, und den das Gute hassenden und das Böse liebenden Teufel zu Schanden zu machen, und die von vielen Jahren her zwischen den Griechen und Russen obwaltende Freundschaft und gutes Vernehmen zu befestigen.

1. Un-

d) Mit diesem Namen werden die fremden Kaufleute belegt.

e) Jakob.

f) Ist eine Nation gewesen von Litthauen, deren Namen aber gänzlich erloschen.

J. C. 944.

1) Unser Großfürst **Igor**, und seine Fürsten und Bojaren, und alle russische Völker haben uns zu **Romanen, Stephanen** und **Constantinen**, den griechischen Großfürsten, geschickt, um mit den Zaren selbst, wie auch mit allen ihren Bojaren und mit allen griechischen Völkern auf immerdar, so lange die Sonne scheint, und die ganze Welt steht, ein Friedensbündniß zu schliessen. Wenn nun jemand, von russischer Seite, sich in den Sinn kommen lassen sollte, diesen Frieden zu brechen und zu stören, und er etwan die heilige Taufe empfangen hätte: so soll er von Gott dem Allmächtigen zur Rache gezogen werden, und sowohl in dieser als jener Welt ewig verdammt seyn; diejenigen aber, welche die Taufe nicht empfangen haben, sollen keine Hülfe, weder von Gott, noch von Perun haben. Auch ihre Schilde sollen ihnen zu nichts dienen; sondern sie sollen unter den Streichen ihrer eigenen Schwerdter fallen, von ihren Pfeilen und andern Waffen durchbohret werden, und sowohl in dieser als in jener Welt Knechte und Sclaven verbleiben.

Eid.

Von denen, die des Handels wegen nach Griechenland gehen.

2) Der russische Großfürst und seine Bojaren werden so viel Schiffe, als ihnen gefällt, mit ihren Gesandten und Kaufleuten zu den griechischen Zaren nach Griechenland schicken, wie man ihnen solches bereits bewilliget hat; wobey die Gesandten bisher goldene, die Gäste oder Kaufleute aber silberne Siegelringe [g]) trugen; nunmehr aber hat unser Großfürst befohlen, diejenigen, welche als Gesandten an euch geschickt werden, auch mit Beglaubigungsschreiben zu versehen. Es sollen also die Gesandten und Kaufleute allein befugt seyn, diese Beglaubigungsschreiben zu überreichen, in welchen angedeutet werden soll, wie viel Schiffe abgegangen, damit wir daraus ersehen, ob sie friedfertig kommen. Sollten aber solche ohne Beglaubigungsschreiben kommen, so müssen sie uns überliefert, und so lange fest gehalten und verwahret werden, bis wir euren Fürsten davon benachrichtiget haben.

Wenn

g) Печать bedeutet eigentlich ein Petschaft. Man findet, daß die ältesten russischen Großfürsten dergleichen trugen, worauf das Reichswapen eingeäzet war, welches ordentlich wie ein Ring getragen wurde. Wäre man in vorigen Zeiten weniger Sorgelos in Rußland gewesen, dergleichen Zeugnisse des Alterthums zu verwahren, so hätte man dergleichen noch sehr viele; allein, da unter der Kaiserinn **Elisabeth**, die Kasonna, oder der kaiserliche Schatz einmal revidirt wurde, und man verschiedene dergleichen alte Ringe darinnen fand, brach man die Edelgesteine aus, und schmelzete das Gold ein. Auf einigen der ältesten russischen Copeken findet man noch die alten Wapen der russischen Großfürsten, mit der Umschrift: Petschaft des Großfürsten. Sie sind aber äusserst selten. Diese Petschafte sind in den ältesten Zeiten an die gegeben worden, die zu den wichtigsten Geschäften gebraucht wurden, als ein Zeichen, wodurch sie sich legitimirten.

J. C. 944.

Wenn sie sich aber nicht ergeben wollen, und sich widersetzen, so sollen sie
erschlagen werden, und euer Fürst soll ihren Tod nicht rächen. Wenn sie
aber entrinnen und nach Rußland kommen, so werden wir solches eurem
Fürsten berichten, und er kann mit ihnen thun, was er will. Sollten aber
einige Russen zu uns kommen, nicht in der Absicht, Handlung zu treiben,
so werden sie das, was sie des Monats haben sollen, nicht erhalten; und
der Fürst soll denjenigen, die etwan hieher kommen wollten, aufs nachdrück-
lichste verbiethen, daß sie keinen Unfug in unserm Lande, noch in unserer
Gegend anrichten, und wenn sie kommen, so sollen sie beym heiligen Ma-
mai [b]) absteigen, und da werden unsere Majestät unsere Beamten hinschi-
cken, ihre Namen auf zu schreiben, und alsdann sollen eure Gesandten ihre Eß-
waren erhalten, die Kaufleute aber das, was ihnen monatlich gebühret, bekom-
men; zuerst die aus der Stadt Kiew, und hernach die aus Tschernigow und
aus Perejaslawl, und aus den übrigen Städten. Und sie sollen nur durch ein
Thor, mit einem kaiserlichen Beamten, ohne Waffen, funfzig Mann, in
die Stadt eingehen, und da können sie ihren Handel treiben, so wie sie es für
gut befinden: darnach aber gehen sie auf eben die Art wieder hinaus; und
der Beamte unsers Reichs soll sie beschützen. Wenn aber einer von den
Russen, oder von den Griechen unrecht thut, so soll er es wieder vergüten;
und wenn die Russen in die Stadt gehen, so sollen sie keine Unordnung darin-
nen anrichten; sie sollen auch nicht das Recht haben, Zeuge zu kaufen, deren
Werth funfzig Solotnik übersteigt, sondern diese gekauften Zeuge sollen erst
an den kaiserlichen Beamten gewiesen, von ihm versiegelt, und darauf ihnen
wieder gegeben werden. Und die Russen, welche von hier abgehen, bekom-
men von uns, was sie zu ihrem Unterhalte auf der Reise, und zu ihren
Schiffen brauchen, wie solches bereits abgeredet worden; so dann kehren
sie nach ihrem Lande sicher zurück. Sie sollen aber kein Recht haben, bey
dem heiligen Mamai zu überwintern.

Von den Entlaufenen.

3) Wenn ein russischer Sclav entläuft, und derselbe von Seiten eures
Reichs oder des heiligen Mamai aufgesuchet und ertappet wird, so soll er
wieder zurück genommen werden. Im Fall man ihn aber nicht findet, so sol-
len unsere Christen darüber schwören, daß sie ihn nicht verhehlen; die Russen
aber, und die, welche keine Christen sind, sollen ein gleiches nach ihrem Glau-
ben

b) Dieser Mamai ist ein Märtyrer, dessen Gedächtnißfest den zweyten September ein-
fällt, und an dem Tage gefeyret wird.

J. C. 944.

ben thun, und darauf bekommen sie von uns den Werth des Bedienten, so
wie bereits festgesetzt worden, zwey Stücke Zeuge für einen Mann. Wenn
aber ein Bedienter, oder sonst jemand aus unserm Reiche, oder von unserm
Volke, oder aus andern Städten zu euch entläuft, und etwas mitbringt,
so soll das, was er mitgebracht haben wird, ganz und unversehrt wieder
zurück gegeben, und noch zwey Solotnik darüber bezahlet werden.

Vom Diebstahle.

4.) Wenn jemand von den Russen sich gelüsten läßt, von Leuten un-
sers Reiches etwas zu nehmen, so soll der, der es thut, aufs schärfste be-
strafet werden und dasjenige, was er genommen hat, doppelt bezahlen. Und
wenn ein Griech eben das an einem Russen thut, so soll er eben diejenige
Strafe leiden, die an jenem vollzogen worden ist. Wenn ein Ruß einem Grie-
chen, oder ein Griech dem Russen etwas wegstiehlt, so ist ein solcher gehal-
ten, nicht allein das Gestohlene wieder her zu geben, sondern er soll auch
noch dazu den Werth desselben bezahlen. Im Falle aber das Gestohlene ver-
kauft worden, so soll der Werth desselben doppelt bezahlet werden. Und ein
solcher soll nach griechischen Gesetzen und Verordnungen, wie auch nach rus-
sischen Gesetzen, bestrafet werden.

Von den Gefangenen.

5.) Wenn ein Christ unsers Reiches einen Russen gefangen mitbringt,
und wenn es ein Jüngling, oder ein hübsches Mägdchen ist, so soll man
zehen Solotnik Lösegeld dafür bezahlen, und den Gefangenen wieder zurück
nehmen. Ist es aber eine Person von mittlerm Alter, so bezahlet man acht
Solotnik dafür, und bekömmt sie zurück. Wenn es aber ein Alter, oder
ein Kind ist, so bezahlet man fünf Solotnik dafür. Findet man aber einen
Russen bey einem Griechen auf der Arbeit, im Falle es ein Gefangener ist,
so kann der Russe denselben für zehen Solotnik auslösen. Wenn ihn aber
der Grieche gekauft hat, und solches mit Küssung des heiligen Kreuzes be-
kräftiget, daß er ihm zugehöret, so soll er die Summe, die er für ihn bezah-
let hat, wieder bekommen.

Von Kriegen, welche die Russen führen können, außer in Chersones nicht.

6.) Was den Chersones betrifft, so sollen die russischen Fürsten über die
Städte, so viel ihrer darinnen seyn mögen, keine Gewalt haben. Sonst aber kön-
nen sie auf allen Seiten Krieg führen, und in allen Gegenden, die euch nicht ge-
horchen wollen, und wenn alsdann die russischen Fürsten von uns Krieges-
völker verlangen werden, so wollen wir sie ihnen geben, so viel sie nöthig
haben werden, dasselbe Land mit Kriege überziehen zu können.

J. C. 944.

Von verunglückten Schiffen.

7.) Wenn aber die Russen ein griechisches Schiff finden sollten, welches an einem Orte, es sey wo es wolle, stecken geblieben ist, so sollen sie ihm keinen Schaden zufügen. Wenn aber einer etwas davon nimmt, oder einen Menschen davon in die Knechtschaft führet, oder todt schlägt, so soll er nach dem russischen oder griechischen Gesetze gerichtet werden.

Vom Fischfange bey der Mündung des Dnjepers.

8.) Wenn die Russen einen Chersoneser auf dem Fischfange in der Mündung des Dnjepers finden sollten, so sollen sie ihm kein Leid zufügen, und die Russen sollen kein Recht haben, in der Mündung des Dnjepers, oder der so genannten [i]) Belobereschje, noch zu St. Jeleutherio [k]) zu überwintern, sondern bey Herannahung des Herbstes sollen sie nach Hause in Rußland gehen.

Von den schwarzen Bolgaren.

9.) Im Falle aber die schwarzen Bolgaren kommen, und die chersonesische Seite mit Kriege überziehen sollten, so befehlen wir dem russischen Fürsten, ihnen den Zugang zu verwehren, damit sie dieselbige Gegend nicht beunruhigen können.

Griechen sollen nicht durch Russen bestraft werden, wenn sie Unfug begehen.

10.) Sollte aber einer von den Griechen, die unter unserer Bothmäßigkeit sind, irgend einen Unfug anrichten, so sollen die Russen nicht die Macht haben, sie zu bestrafen, sondern er soll auf Befehl unsers Reiches den verdienten Lohn empfangen.

Vom Todtschlage.

11.) Wenn aber ein Christ einen Russen umbringen sollte, oder ein Ruß einen Christen, so soll der Mörder von den nächsten Anverwandten des Erschlagenen in Verhaft genommen und erschlagen werden. Wenn aber der, der den Mord begangen hat, davon läuft, und ein Haus, oder sonst Vermögen hat, so sollen die Anverwandten des Erschlagenen das Vermögen zu sich nehmen. Besitzt aber der, der den Mord begangen hat, kein Vermögen, und läuft davon, so soll er so lange aufgesucht werden, bis man ihn findet: hat man ihn nun gefunden, so soll er todt geschlagen werden.

Vom Hauen und Schlagen.

12.) Wenn aber ein Ruß einem Griechen, oder ein Griech einem Russen mit dem Degen oder Spieße, oder sonst irgend einem Gewehre einen Streich giebt, so soll er wegen dieses Vergehens nach dem russischen Gesetze fünf

i) Das ist, weisses Ufer.

k) Ein Märtyrer; er war Bischof zugleich in Griechenland. Den 15 December wird sein Fest in der russischen Kirche gefeyert.

J. C. 944.

fünf Pfund Silber zahlen. Sollte er aber nichts im Vermögen haben, so soll man alles, was er hat, verkaufen, und man soll ihm so gar die Schlafhosen, die er trägt, ausziehen; und er soll nach seinem Glauben schwören, daß er sonst nichts hat, und dann soll man ihn gehen lassen.

Von den Hülfsvölkern, die die Russen auf Begehren stellen sollen.

13.) Wenn aber unser Reich von euch ein Kriegesheer wider die verlangen sollte, die uns zuwider sind, und wir Eurem Großfürsten deswegen schreiben, so soll er uns nach seinem Gutbefinden so viel Truppen schicken, als er will. Hieraus werden auch die andern Mächte abnehmen können, was für große Freundschaft die Russen mit den Griechen hegen.

Angelobung, diese Friedenstractate unverletzt zu halten.

14.) Wir aber haben diesen unsern Vergleich auf zwey Blätter geschrieben, deren eines wir in unserm Reiche behalten, auf demselben sind ein Kreuze und unsere Namen geschrieben, auf dem andern aber eurer Gesandten und Gäste Namen. Wenn aber die Gesandten unseres Reichs abgehen, so sollen sie zu dem russischen Großfürsten Igor, und zu seinen Unterthanen begleitet werden. Diese sollen das Blatt oder die Charte empfangen, und mit einem Eide bekräftigen, daß sie es wahrhaftig halten wollen, so wie wir es ausgemacht, und auf diese Charte verzeichnet haben, auf welcher alle unsere Namen unterschrieben sind. Wir Russen aber, so viel unserer getaufet sind, werden einen Eid in der Hauptkirche des heiligen Eliä ablegen, da das heilige Kreuz nebst dieser Charte vor uns liegen soll, alles fest zu halten, was auf derselben verzeichnet ist, und nicht im mindesten davon ab zu gehen. Wer aber von unserer Seite dieses überschreiten wird, er sey Fürst oder ein anderer, ein Getaufter oder Ungetaufter, soll keine Hülfe von Gott gewärtig seyn, sondern soll zu dieser und ewigen Zeit ein Sclav seyn, und er soll durch sein eigenes Schwert fallen. Die Ungetauften aber sollen ihre Schilde und bloßen Schwerte, ihre Helme, und übrigen Waffen hinlegen, und über alles einen Eid schwören, was auf dieser Charte aufgeschrieben ist, damit es von Igorn und allen Bojaren, nebst allen Leuten auf russischer Seite, in alle Zukunft und ewig gehalten werde. Sollte aber einer aus den Fürsten, oder russischen Unterthanen, er sey getauft oder ungetauft, dasjenige überschreiten, was in der Charte geschrieben worden, so soll er durch seine eigenen Waffen zu sterben verurtheilt, und von Gott und dem Perun verflucht seyn, weil er seinen Eid überschritten hat. Uebrigens ist es ge-

Christen unter den Russen.

wiß,

J. C. 944. wiß, daß der Großfürst **Igor** seine Liebe und Freundschaft mit aller Aufrichtigkeit halten und nicht brechen wird, so lange die Sonne scheint, und die ganze Welt steht, in diesem und jenem Leben.

Ankunft der griechischen Gesandten zu Igorn, wegen Bekräftigung des Friedens.

Igors Gesandten kamen mit den griechischen Gesandten zu ihm zurück, und hinterbrachten alle Reden des Zaren **Romani**. **Igor** aber rief die griechischen Gesandten zu sich und sagete: Erzählet mir, was euch euer Zar gesaget hat. Und die Gesandten des Zaren antworteten: „Siehe, un„ser Zar hat uns geschickt. Er ist über den Frieden sehr zufrieden und will „mit dem russischen Fürsten Friede, und Freundschaft mit den übrigen Für„sten halten, und deine Gesandten haben unsern Zaren zum Eide geführet, „und er hat uns abgeschickt, dich und deine Unterthanen dazu zu führen.„ Und **Igor** versprach, es zu thun. Den andern Morgen berief **Igor** also die Gesandten, und stieg auf den Hügel, wo der **Perun** stund, und sie legeten ihr Gewehr und Schilde hin, nebst allem Geschmeide und Gelde, und **Igor** legte nebst seinen Hofleuten, und allen Russen, welche Heiden waren, den Eid ab. Die Russen aber, welche Christen waren, führeten sie zur Ablegung des Eides in die Kirche des heiligen **Eliä**, welche bey dem Bache, an dem Ende einer Einsidelей in Kosarien ist; dieses war die Hauptkirche, denn viele Warägen waren Christen.

Igor aber bestätigte den Frieden mit den Griechen und fertigte die Gesandten ab, indem er ihnen Rauchwerk, einige Bedienten und Wachs zum Geschenke gab, und entließ sie. Und die Gesandten kamen zu dem Zaren zurück und hinterbrachten alle Reden des **Igors**, und die Freundschaft, die er gegen die Griechen hegete. Und **Igor** regierte in Kiew, und hatte Frieden auf allen Seiten, und bey dem bevorstehenden Herbste fieng er an, gegen die Drewlanen Gedanken zu hegen, indem er einen größern Tribut von ihnen zu nehmen dachte.

945. Im Jahre 6453 sagten die Soldaten zu **Igorn**: **Swenelds** m) Soldaten haben an Waffen und Kleidern einen Ueberfluß, wir aber gehen nackend; geh also mit uns, Fürst, um Tribut zu heben; du und wir wer-

m) Von diesem Sweneld redet Nestor gar nicht: anderen russischen Chroniken zu Folge aber, war er Igors Wojewode, der die Uglitschanen, die unterhalb dem Dnjeper wohnen, und Derewlanen überwunden, den empfangenen Tribut aber unter sein Heer vertheilt hatte, weswegen auch hernach Igorn dieser Vorwurf gemacht worden.

J. C. 945. Igors Zug gegen die Derewlanen.

werden dabey gewinnen. Und **Igor** gehorchete ihnen, und gieng zu den Derewlanen, Tribut zu holen; er vermehrete den ersten Tribut, und zwang sie dazu mit seinen Leuten, und kehrete nach erhaltenem Tribute in seine Stadt zurück. Als er aber zurück gieng, so überlegete er bey sich selbst und sagte zu seinen Soldaten: „Gehet mit dem Tribute nach Hause.„ Er aber kehrete mit einem kleinen Gefolge seines Heeres zurück, indem er noch mehr Geld und Guth verlangete. Da aber die Derewlanen höreten, daß er aufs neue wiederkäme, so hielten sie mit ihrem Fürsten **Mall** einen Rath und sagten: „Wenn der Wolf gewohnt ist, sich unter die Schafe ein zu schleichen, so wird „er die ganze Heerde wegstehlen, wofern er nicht getödtet wird. Gleicher „Weise wird dieser, wenn wir ihn nicht umbringen, uns alle unglücklich „und kahl machen.„ Und sie schicketen zu ihm, und ließen ihm sagen: „Warum kömmst du wieder? Du hast ja allen Tribut empfangen.„ **Igor** aber hörete sie nicht an, und die Derewlanen giengen alle aus der Stadt Korostjena heraus, und schlugen **Igorn** nebst seinem Heere todt; denn es waren ihrer eine kleine Anzahl; und **Igor** wurde begraben, und sein Grabmaal ist nahe bey der Stadt Korostjena, in dem derewlanischen Lande, bis auf diesen Tag.

Igor wird von den Derewlanen ermordet.

Olga wird Großfürstinn

Olga aber war in Kiew mit ihrem unmündigen Sohne **Swätoslaw**, und seinem Hofmeister **Achmud**: sein Feldherr aber war **Sweneld**, der ein Vater des **Mstischin** war. Und die Derewlanen sagten: „Wir „haben den russischen Fürsten getödet, lasset uns nun seine Gemahlinn **Olga** „für unsern Fürsten **Mall** holen, und mit **Swätoslaw** können wir ma„chen, was wir wollen.„ Und die Derewlanen schicketen die vornehmsten Männer, zwanzig an der Zahl, zu der **Olga** in einem Fahrzeuge, und sie landeten bey dem Boristhenes an, welcher dazumal die kiewschen Berge vorbey floß. An dem Thale, oder am Fuße des Berges, hielten sich zu derselben Zeit die Einwohner nicht auf, sondern auf dem Berge; die eigentliche Stadt Kiew lag dazumal, wo heutiges Tages das Haus des **Gondätii** und **Nicephori** ist, der fürstliche Pallast aber war in der Stadt, wo jetzt das Haus des **Worostislaws** und **Tschudins** ist, die Vorstadt aber war außerhalb der Stadt: und es fand sich außerhalb der Stadt ein anderes so genanntes fürstliches Thurmschloß, wo jetzt das Haus des **Demestnikows** ist, hinter der Kirche der heiligen Mutter Gottes, auf dem Berge, war das Thurmschloß, welches Schloß von Steine war. Und man berichtete der **Olga**, daß die Derewlanen gekommen wären; und **Olga** ließ sie vor sich

Gesandtschaft der Derewlanen an Olga.

J. C. 945. sich kommen, und sagte zu ihnen: „Seyd willkommen, ihr lieben Gäste.„ Und die Derewlanen antworteten: „Wir sind zu dir, Fürstinn, gekommen.„ Und Olga sagte zu ihnen: „Nun saget, weswegen seyd ihr gekommen?„ Die Derewlanen antworteten: „Das derewlanische Land hat uns geschickt, „welches sich also verlauten ließ: Deinen Mann haben wir erschlagen, denn „dein Mann war wie ein reissender Wolf, der alles raubete und plünderte: „unsere Fürsten aber sind wohlthätige Leute, welche das Land der Derewla„nen in den blühendsten Zustand versetzet haben; heurathe daher unsern Für„sten Mall;„ denn so hieß ihr Fürst. Und Olga antwortete ihnen: „Eure „Rede ist mir sehr angenehm; ich kann meinen Mann nun schon nicht wie„der auferwecken, ich will euch morgen in Gegenwart meiner Unterthanen „eine besondere Ehre bezeugen, jetzt aber gehet in eure Fahrzeuge zurück, „und bleibet darinnen in stolzer Ruhe liegen, und ich werde morgen frühe „nach euch schicken; ihr aber sollet sagen: Zu Pferde wollen wir nicht gehen, „auch nicht zu Fuße, sondern traget uns in dem Fahrzeuge; und man wird „euch in dem Fahrzeuge forttragen.„ Und darauf ließ sie sie nach dem Fahrzeuge zurück gehen.

Olga aber befahl, eine große und tiefe Grube auf dem Hofe des Schlosses außerhalb der Stadt zu graben, und Olga saß des Morgens in dem Thurme des Schlosses, und schickete nach den Gästen, und die Abgeschickten sagten zu ihnen: „Olga bittet euch zu einem herrlichen Mahle:„ sie aber antworteten: „Wir werden weder reiten, noch fahren, traget uns in dem Fahrzeuge.„ Die Kiewer antworteten: „Wir müssen euch gehorchen, denn unser Fürst „ist erschlagen, und unsere Fürstinn will euren Fürsten heurathen.„ Und sie trugen sie auf dem Fahrzeuge, sie aber saßen ganz stolz und aufgeblasen; und man brachte sie in dem Fahrzeuge vor den Pallast der Olga, und warf sie mit sammt dem Fahrzeuge in die Grube hinein. Und Olga, welche in die Grube hinein sah, sagte zu ihnen: „Werdet ihr nicht recht gut bewirthet?„ Sie aber antworteten: „Unser Tod ist ärger, als Igors seiner;„ und sie befahl, sie lebendig mit Erde zu überschütten; und sie schütteten sie darauf.

Die derewlanischen Gesandten werden lebendig begraben.

Und Olga schickete zu den Derewlanen und ließ ihnen sagen: Wenn euer Verlangen, mich zu haben, aufrichtig ist, so schicket noch ansehnlichere Männer zu mir, damit ich mit großer Pracht zu eurem Fürsten gehen möge, und Vertheidigung bey mir habe, wenn mich meine kiewschen Unterthanen nicht

J. C. 945. nicht lassen sollten. Nachdem dieses die Derewlanen gehöret hatten, so suchten sie die angesehensten und vornehmsten Männer aus, welche in dem derewlanischen Lande das meiste zu sagen hatten, und schicketen sie zu ihr. Als die Derewlanen angekommen waren, so befahl Olga, eine Badstube auf zu bauen, indem sie also sprach: „Badet euch erst, und dann kommet zu mir.„ Indessen war die Badstube über die Maßen eingeheizet, und die Derewlanen traten hinein, und fiengen an, sich zu baden. Man machte aber die Thüren hinter ihnen zu, und steckete die Badstube bey den Thüren an, und sie verbrannten alle.

Olga geht zu den Derewlanen.

Sie aber schickete zu den Derewlanen, und ließ ihnen also sagen: „Nun komme ich zu euch; lasset nun viel Meth in der Stadt brauen, in der „ihr meinen Mann erschlagen habet, damit ich über seinem Grabe weine, „und meinem Manne Seelmessen lesen lasse.„ Nachdem sie dieses gehöret hatten, so brachten sie eine große Menge Honig zusammen und machten Meth daraus. Olga aber gieng ganz leicht, mit einem kleinen Gefolge zu seinem Grabe, beweinete ihren Mann, und befahl ihren Leuten, ein großes Grabmaal auf zu richten; und nachdem es aufgerichtet war, so befahl sie, die Seelmessen an zu fangen.

Unterdessen saßen die Derewlanen und soffen, und Olga befahl ihren Bedienten, ihnen auf zu warten. Und die Derewlanen sagten zu der Olga: „Wo sind unsere Landesleute, welche wir nach dir geschickt haben?„ Sie antwortete: „Sie kommen mit dem Heere meines Mannes nach.„ Und als sich die Derewlanen besoffen hatten, so befahl sie ihren Bedienten, sie zu überfallen: sie selbst aber gieng weg. Und sie befahl ihren Leuten, die Derewlanen um zu bringen, und sie ermordeten ihrer fünf tausend. Olga aber kehrete nach Kiew zurück, und hielt Truppen auf das Künftige in Bereitschaft.

Viele Derewlanen werden erschlagen.

946. Swätoslaw wird Großfürst.

Im Jahre 6454 brachte Olga mit ihrem Sohne Swätoslaw ein zahlreiches und mächtiges Heer zusammen, und zog damit gegen das derewlanische Land. Die Derewlanen aber zogen ihm entgegen, und als beyde Heere zum Gefechte kamen, so wollte Swätoslaw einen Derewlanen mit seinem Spieße erstechen, und der Streich war so hart, daß der Spieß dem Pferde durch die Ohren gieng und dasselbe am Fuße verwundete, ob er gleich noch ein Kind war. Und Sweneld und Achmud sagten: „Unser Fürst „hat

J. C. 946. Sieg über die Derewlanen.

„hat den Anfang gemacht, wir wollen nun das Heer auch unter seiner Anführung anfangen lassen zu fechten.„ Und die Derewlanen wurden überwunden; sie nahmen die Flucht und verschlossen sich in ihren Städten.

Olga aber gieng gerades Wegs mit ihrem Sohne nach der Stadt Iskorostjen, weil ihr Gemahl daselbst erschlagen worden war; und stund bey der Stadt mit ihrem Sohne: die Derewlanen aber schlossen sich in der Stadt ein, und vertheidigten sich aufs tapferste darinnen; weil sie wohl wußten, daß sie den Fürsten ums Leben gebracht, und was sie sich zu versehen hatten. Und Olga blieb ein ganzes Jahr vor der Stadt, und konnte sie nicht erobern, und dachte daher folgendes aus: Sie schickete nämlich nach der Stadt und ließ sagen: „Worauf wollet ihr warten? Alle eure Städte haben sich mir schon ergeben, und sich zum Tribute verstanden, und sie bearbeiten ihre Felder und ihr Land: Ihr aber wollet vor Hunger sterben, „und euch nicht bequemen, Tribut zu geben.„ Die Derewlanen aber antworteten: „Wir wollen mit Vergnügen Tribut zahlen: allein, du „willst dich an uns wegen deines Mannes rächen.„ Olga aber sagte zu ihnen: „Da ich mich schon wegen meines Mannes zweymal an euch gerächet habe, als ich noch in Kiew war, und zum dritten Male, da ich Seelmessen für meinen Mann gehalten, so will ich jetzt seinen Tod nicht mehr „rächen, sondern ich will nach und nach den Tribut einsammlen; und wenn „ich Friede mit euch werde gemacht haben, so will ich nach Hause gehen.„ Die Derewlanen antworteten: „Was forderst du denn von uns? Wir haben mit Vergnügen Honig und Pelzwerk.„ Sie aber antwortete ihnen: „Ich verlange jetzt weder Honig noch Pelzwerk, sondern nur etwas weniges „von euch; eine jede Familie gebe mir drey Tauben, und drey Sperlinge: „denn ich will euch keinen so schweren Tribut auflegen, als mein Gemahl. „Dieses wenige aber fordere ich von euch.„ Die Derewlanen waren hierüber zufrieden, sammleten von jeder Familie drey Tauben und drey Sperlinge ein, und schicketen sie mit Complimenten an sie ab. Olga aber sagete zu ihnen: „Sehet, nun habet ihr euch mir und meinem Sohne unterworfen, „gehet nun nur in die Stadt zurück, ich aber werde morgen von hier wegziehen, und in meine Stadt zurück kehren.„ Die Derewlanen giengen hierüber zufrieden in die Stadt zurück, und berichteten es den Einwohnern, und diese alle waren hierüber sehr freudig. Olga aber ertheilete einem jedem von ihrem Heere eine Taube, den übrigen aber einen Sperling, und befahl,

Eroberung der Stadt Jskorosten durch Kriegslist.

J. C. 946.

befahl, einer jeden Taube und einem jeden Sperlinge eine Lunte an zu binden, und ein jedes Thier in ein kleines Tuch ein zu wickeln, und mit Zwirne zu umbinden, und in der Demmerung befahl Olga ihren Soldaten, die Tauben und Sperlinge los zu lassen. Die Tauben und Sperlinge aber flogen in ihre Nester, die Tauben in ihre Taubenschläge, und die Sperlinge unter das Gesimse der Dächer; und auf diese Art geriethen die Taubenschläge in Brand, so wie auch die Scheunen, Böden und die Stacketen, und Neben- und Hauptgebäude, und es war kein Haus, welches nicht brannte, und man konnte auf keine Weise das Feuer löschen. Alle Häuser brannten ab; und die Einwohner liefen aus der Stadt. Und Olga befahl ihrem Heere, die Einwohner zu fangen. Auf diese Art bekam sie die Stadt ein, nachdem sie im Rauche aufgegangen war. Und sie bemächtigte sich nicht allein der Aeltesten der Stadt, sondern aller Einwohner. Einige brachte sie um, andere gab sie ihrem Heere zur Arbeit, die übrigen aber ließ sie da und legete ihnen auf, einen Tribut zu zahlen, und sie legete ihnen einen schweren Tribut auf. Zwey Theile des Tributs wurden nach Kiew gebracht, der dritte aber wurde nach Wischegorod zur Olga gebracht. Denn die Stadt Wischegorod war die Stadt der Olga. Und Olga reisete durch das derewlanische Land mit ihrem Sohne, und mit ihrem Heere, und machte daselbst ihre Befehle und Einrichtungen bekannt, und sie legete daselbst einen Ort, wo sie abtreten konnte, und Fischereyen an, und kam endlich wieder nach ihrer Stadt Kiew, mit ihrem Sohne Swätoslaw.

Tribut wird den Derewlanen auferlegt.

947. Olga Einrichtungen im Lande.

Und als sie ein Jahr daselbst geblieben war, so gieng Olga im Jahre 6455 nach Nowogorod, und ordnete bey dem Flusse Msta Kirchspiele und Tribut an, und bey der Lusa Kopfsteuer und Tribut, und ihre Fischereyen und Oerter und [n]) Kirchspiele sind noch, als ein Zeichen ihrer Durchreise, im ganzen Lande, und ihre Schlitten stehen in Pleskow bis auf diesen Tag, und beym Dnjeper und an der Dehna ihre Netze, und ihr Lustschloß Olschitschi

n) Погостъ (Pogost) heißt ein Platz, wo eine Kirche steht, bey welcher sich die Leute, die rund herum auf zehen, zwanzig und mehr Meilen zerstreuet wohnen, versammlen, und ihres Gottesdienstes pflegen. Es ist Погостъ von Сѣло (Sjelo) in so weit unterschieden, daß bey jenem keine Kirche ist, dieses aber hat zwar eine, oder auch mehr Kirchen, aber zugleich seine Einwohner, die an dem Orte in großer Anzahl sich befinden; hingegen zu einem Погостъ gehören eigentlich keine andere Einwohner, als die zu Pflegung des Gottesdienstes erfordert werden, dergleichen sind ein Попъ, ein Диячокъ, ein Понамаръ und ein Трапезникъ.

J. C. 947. schitschi steht bis auf diesen Tag, und nachdem sie alles angeordnet hatte, so gieng sie zu ihrem Sohne nach Kiew zurück. Und lebete mit ihm in Liebe.

955. Ihre Reise nach Zaragrad.

Im Jahre 6456, 6457, 6458, 6459, 6460, 6461, 6462, 6463 gieng **Olga** zu den Griechen, und kam nach Zaragrad; und es war dazumal **Constantin**, ein Sohn **Leons**, Zar. Und **Olga** kam zu ihm, und als er sah, daß sie vom Angesichte sehr schön war, wie auch vernünftig, so bewunderte der Zar ihren Verstand, und sagte zu ihr, als sie bey ihm war: „Du bist würdig, mit uns in dieser Stadt zu herrschen.„ Als sie aber seine Gedanken merkete, sagte sie zu dem Zaren: „Ich bin „eine Heidinn, wenn du mich aber taufen willst, so taufe du mich selbst; „wo das nicht, so will ich nicht getaufet seyn.„ Und der Zar mit dem Patriarchen taufete sie.

Olgas Taufe.

Als sie aber gesalbet worden war, freuete sie sich von ganzer Seele und Leibe, und der Patriarch unterrichtete sie im Glauben, und sagete zu ihr: „Du bist die Gesegnete unter den russischen Weibern, weil du das Licht lie- „best, und die Finsterniß verlassen hast; die Söhne Rußlands werden dich „selig preisen, bis in das letzte Glied deiner Nachkommen.„ Und er unterrichtete sie in dem Kirchengesetze, und Gebethen, und in den Fasten, und im Almosengeben, und von der Unterhaltung eines keuschen Leibes. Sie aber stund mit zur Erde gebücktem Haupte und fassete die Lehren, wie ein Schwamm das Wasser in sich schlucket. Und sie bückete sich vor dem Patriarchen und sagete: „Durch dein Gebeth, Herr, werde ich vor den Stricken des Teufels bewahret werden.„ Es wurde ihr bey der heiligen Taufe der Name **Helena** gegeben, welchen Namen die alte Zarinn und Mutter **Constantin** des Großen geführet hat. Und nach der Taufe rief sie der Zar zu sich, und sagete zu ihr: „Ich will dich heurathen.„ Sie aber antwortete: „Wie „willst du mich heurathen? du selbst hast ja mich getauft, und deine Toch- „ter genennet; dieß ist den christlichen Gesetzen nicht gemäß, wie du selbst „weißt.„ Und der Zar sagete: „Du hast mich durch deine List hintergan- „gen, **Olga**.„ Und er gab ihr viele Geschenke, Gold und Silber und allerhand kostbare Zeuge und mancherley Gefäße und entließ sie, und nennete sie seine Tochter. Als sie aber zurück nach Hause wollte, kam sie zum Patriarchen, und bath sich den Segen nach Hause aus, „Denn, sagete sie, „meine Unterthanen und mein Sohn sind Heiden, darum bitte ich Gott, daß „er mich vor allem Uebel bewahren möchte.„ Und der Patriarch sagete: „Gläu-

Veränderung des Namens Olga in Helena.

J. C. 955.

„Gläubiges Kind! auf Christum bist du getauft, und mit Christo bist du „angekleidet, Christus wird dich erhalten, wie er **Enoch** erhalten hat, in „den ersten Zeiten, und hernach **Noah** in der Arche, **Abraham** vor Abi- „**melech**, **Lot** vor den Sodomitern, **Mosen** vor **Pharao**, **David** vor „**Saul**, die drey Männer im feurigen Ofen, **Daniel** vor den wilden „Thieren. Auf die Art wird er dich auch vor der Verfolgung und den „Stricken des Satans bewahren.„ Und der Patriarch segnete sie, und sie zog in Frieden in ihr Land und kam nach Kiew.

So wie zu **Salomons** Zeiten die äthiopische Zarinn zu **Salomo** kam, seine Weisheit zu hören, und auch viele Weisheit und Zeichen sah: so suchete auch diese selige **Olga** eifrig die Weisheit. Jene suchete nur menschliche, diese aber göttliche Weisheit. „Die die Weisheit suchen, finden sie. „Die Klugheit wird auf allen Kreuzwegen gesungen, auf dem Wege aber „machet sie verwegen, an den Gränzen und Zäunen aber wird sie geprädi- „get, an den Thoren der Städte aber redet der Verwegene; denn so lange „die Unschuldigen der Gerechtigkeit anhangen, werden sie sich nicht schämen.„ Diese selige **Olga** aber hat von Jugend auf die Weisheit in dieser Welt gesucht, und sie hat die köstliche Perl gefunden, welche Christus ist. **Salomon** aber saget: „Das Verlangen der Gerechten belustiget die Seele, „und vereiniget das Herz mit dem Geiste; denn ich liebe, die mich lieben, „die mich suchen, werden mich finden; denn Gott saget: wer zu mir kömmt, „den werde ich nicht hinaus stoßen.„

Olgas Zurückkunft aus Zaragrad.

Diese **Olga** aber kam nach Kiew, wie schon gesagt worden, und der griechische Zar schickete zu ihr und sagete: „Da ich dir vieles schenkete, „sagtest du zu mir, wenn ich nach Rußland zurück kehren werde, so will „ich dir auch viele Geschenke, Sclaven und Wachs und Pelzwerk und viele „Kriegesheere zur Hülfe schicken.„ Und sie antwortete und sagete den Gesandten: „Saget eurem Zaren, wenn du bey mir eben so im Wasser stehst, „wie ich vor dem Gerichte gestanden, als ich nämlich getauft wurde, so will „ich dirs geben.„ Und sie ließ sie gehen, nachdem sie ihnen dieses gesagt hatte. **Olga** aber lebete mit ihrem Sohne **Swätoslaw** und rieth ihm, daß er sich sollte taufen lassen: er aber verachtete es, und wollte nichts davon hören. Wenn sich aber jemand anders wollte taufen lassen, so verboth er es nicht, sondern er verlachte ihn; denn den Ungläubigen ist der christliche Glaube eine Thorheit. Sie verstehen und begreifen es nicht, sondern sie tap-

Olga beredet ihren Sohn, den christlichen Glauben anzunehmen.

J. C. 955. tappen in der Finsterniß, und sehen die Herrlichkeit Gottes nicht; denn ihre Herzen sind so dick geworden, daß sie mit den Ohren schwer hören, und mit den Augen nicht sehen. Salomon aber saget: „Die, so Böses thun, sind „weit von der Vernunft; ich habe euch gerufen, ihr aber habet mich nicht „gehöret; ich habe gesprochen, und ihr habet nicht darauf geachtet, sondern „habet meine Rathschläge verworfen, und meine Gründe nicht angenom„men; denn ihr waret der Weisheit Feind, und wolltet die Furcht Gottes „nicht haben, und meinen Rath nicht annehmen, sondern ihr verwarfet „meine Ueberzeugung der Wahrheit.„ Olga sagete zwar oft zu ihm: „Ich, „o Sohn, habe Gott erkannt und freue mich darüber; wenn du Gott auch „erkennen wirst, so wirst du auch anfangen, dich zu freuen.„ Er aber hörete nicht darauf, sondern sagete: „Warum soll ich allein einen fremden „Glauben annehmen, worüber mein Volk anfangen wird, zu lachen?„ Sie aber sagete zu ihm: „Wenn du dich taufen lassen wirst, so werden sie „alle eben das thun.„ Er aber hörete seine Mutter nicht, sondern lebete nach seinen heidnischen Gewohnheiten, und wußte nicht, daß wer seiner Mutter nicht gehorchet, eine Sünde begeht, wie gesagt ist: „Wenn jemand „Vater und Mutter nicht gehorchet, der soll sterben.„ Dieser aber wurde so gar über seine Mutter entrüstet. Denn Salomo saget: „Ein jeder, der „die Bösen verdammet, wird Verdruß davon haben. Und wer einem Ruch„losen Vorwürfe machet, der kömmt in üble Nachrede: Denn die Ueberzeu„gung der Ruchlosen machet ihnen Schmerz. Beschuldige die Bösen nicht, „so werden sie dir nicht gram werden.„ Doch Olga liebete ihren Sohn Swätoslaw und sagete zu ihm: „Es geschehe Gottes Wille; Gott sey mei„nem Geschlechte im russischen Reiche gnädig, und gebe ihm ein Verlan„gen in sein Herz, sich zu Gott zu wenden, so wie Gott mir solches gegeben „hat.„ Und als sie dieses gesagt hatte, bethete sie für ihren Sohn und ihre Unterthanen Tag und Nacht, und erzog ihren Sohn, bis er sein männliches Alter erreicht hatte.

Im Jahre 6464, im Jahre 6465, im Jahre 6466, im Jahre 6467, im Jahre 6468, im Jahre 6469, im Jahre 6470, im Jahre 6471, im Jahre 6472, nachdem der Fürst Swätoslaw sein männliches Alter erreichet hatte, so fieng er an, ein großes und tapferes Kriegesheer auf die Beine zu bringen, und zog schnell, wie der Wind, und fieng viele Kriege an. Bey seinem Herumziehen hatte er keine Geräthe, noch Kessel, das Fleisch

964.

J. C. 964.

Fleisch zu kochen, bey sich, sondern man schnitt alles Fleisch, es mochte von Pferden, oder einem andern Thiere, oder auch Rindfleisch seyn, in kleine Stücke, briet es auf Kohlen und aß es. Er hatte auch kein Zelt, sondern ließ die Pferdedecken ausbreiten, und legte den Sattel unter das Haupt, und so machte es auch sein ganzes übriges Kriegesheer. Und er schickete in alle Gegenden hin, und ließ sagen: „Ich will euch mit Krieg überziehen.„ Und er gieng an den Fluß Occa und an die Wolga, und stieß auf die Wätitschen, und sagete zu ihnen: „Wem zahlet ihr Tribut?„ Sie aber antworteten: „Wir zahlen an die Kosaren von jedem Pfluge einen Schilling.„

Swätoslaws Krieg an der Occa und Wolga.

965.

Im Jahre 6473 gieng Swätoslaw auf die Kosaren los. Da es aber die Kosaren höreten, zogen sie ihm entgegen mit ihrem Fürsten Kagan, und es kam zwischen ihnen zur Schlacht, in welcher Swätoslaw die Kosaren überwand, und ihre Stadt Beluwesch einnahm; auch überwand er die Jasen und Kasogen.

Sieg über die Kosaren.

966. Die Wätitschen werden besieget.

Im Jahre 6474 bezwang Swätoslaw die Wätitschen und legete ihnen Tribut auf.

967. Krieg gegen die Bolgaren.

Im Jahre 6475 gieng Swätoslaw an die Donau, gegen die Bolgaren; und da sie beyderseits Handgemein wurden, so behielt Swätoslaw über die Bolgaren die Oberhand, nahm achtzig Städte an der Donau ein, schlug seinen fürstlichen Sitz in Perejaslawl auf, und nahm von den Griechen Tribut.

968. Die Petschenegen fallen in Rußland ein.

Im Jahre 6476 fielen die Petschenegen zum ersten Male in Rußland ein, unterdessen daß Swätoslaw in Perejaslawl sich aufhielt; und Olga verschloß sich mit ihren Enkeln, Jaropolk, Oleg und Wolodimer, in der Stadt Kiew. Und die Petschenegen berenneten die Stadt mit großer Macht, und es war ihrer eine unzählige Menge um die Stadt herum, so, daß man weder aus der Stadt gehen, noch jemand mit Nachrichten abschicken konnte; und die Einwohner litten Hunger- und Wassersnoth. Es raffeten sich aber die in der Gegend am Dnjeper wohnenden Völker in kleinen Kähnen zusammen, und stunden jenseit des Flusses, und keiner von ihnen konnte nach Kiew gehen, noch aus der Stadt einer zu ihnen. Und alle Einwohner der Stadt fiengen ein Wehklagen an, und sagten: „Ist denn gar keiner, wel„chem möglich seyn sollte, nach der andern Seite zu gehen, und ihnen zu „sagen: Wenn ihr uns Morgen früh nicht zu Hülfe kommet, so werden „wir

J. C. 968.

„wir uns an die Petschenegen ergeben müssen.„ Und es sagte ein junger Mensch: „Ich will wohl hinüber kommen.„ Und sie sagten zu ihm: „Geh.„ Er aber begab sich des Nachts mit einem Zaume aus der Stadt; und indem er mitten durch die Petschenegen rennete, rief er: „Habet ihr nicht mein „Pferd gesehen?„ Denn niemand, außer ihm, verstund die petschenegische Sprache; und die Petschenegen glaubeten, daß es einer von den ihrigen sey. Als er sich aber dem Flusse genähert hatte, warf er die Unterhosen weg, stürzete sich in den Dnjeper und schwamm hindurch. Da nun die Petschenegen dieses sahen, so liefen sie auf ihn zu, und schossen nach ihm, konnten ihm aber nicht das geringste anhaben. Die Russen aber, die sich auf jener Seite befanden, kamen ihm, als sie solches sahen, mit einem Boote entgegen, nahmen ihn auf in das Boot, und brachten ihn zum Heere; und er sagete zu ihnen: „Wenn ihr nicht Morgen an die Stadt anrücket, so „wollen die Kiewer sich an die Petschenegen ergeben.„ Und ihr Wojewode, Namens **Pretitsch**, sagete zu ihnen: „Lasset uns Morgen früh mit Booten „uns der Stadt nähern, und die Fürstinn nebst den Prinzen auf dieser Seite „retten; denn, wenn wir solches nicht thun, so wird uns **Swätoslaw** alle „umbringen.„ Und bey anbrechendem Tage begaben sie sich zu Schiffe, wobey sie die Pauken und Trompeten erschallen ließen, und die Kiewer erregten ein großes Freudengeschrey. Und die Petschenegen dachten, der Fürst wäre angekommen, zogen sich in der größten Unordnung von der Stadt zurück, und **Olga** stieg mit ihren Enkeln und Leuten in die Schiffe. Als dieses der petschenegische Fürst sah, so gieng er ganz allein zu dem Wojewoden **Pretitsch**, und fragte ihn: „Wer ist angekommen?„ Und er antwortete ihm: „Die Leute von jener Seite.„ Und der petschenegische Fürst sagete: „Bist du der Fürst?„ Er aber sagete: „Ich bin sein General, und der „Stadt zu Hülfe gekommen, nach mir aber kömmt ein unzähliges Heer mit „meinem Fürsten.„ Dieses aber sagete er, um ihm Schrecken ein zu jagen. Und der petschenegische Fürst sagete zu dem **Pretitsch**: „Wir wollen Freund„schaft machen.„ Er aber sagete: „Das will ich wohl thun.„ Und sie reichten beyde einander die Hand, und der petschenegische Fürst schenkete dem **Pretitsch** sein Pferd, seinen Säbel und Pfeile; dieser aber schenkete ihm seinen Harnisch, sein Schild und Schwert. Und die Petschenegen ließen von der Stadt ab; denn die Petschenegen konnten nicht einmal bey dem Flusse Lübedi ein Pferd zur Tränke führen. Und die Kiewer schicketen zu **Swätoslaw**, und ließen ihm sagen: „Du Fürst, du suchest fremde Län-

Die Petschenegen lassen von der Stadt Kiew ab.

„der,

J. C. 968.

„der, unterdessen, daß du dein eigenes verlässest; denn es hat wenig gefehlet, so hätten die Petschenegen uns, deine Mutter und deine Kinder gefangen genommen. Wenn du nicht zurück kömmst und uns vertheidigest, so „wird man uns wieder überfallen. Hast du denn kein Mitleiden mit deinem „Vaterlande, mit deiner alten Mutter und mit deinen Kindern?„ Als **Swätoslaw** solches hörete, stieg er eiligst zu Pferde, und kam mit seinem Heere nach Kiew, und küssete seine Mutter und Kinder. Und es that ihm leid, was ihnen von den Petschenegen wiederfahren war. Er brachte Truppen zusammen, und schlug die Petschenegen im offenen Felde, und es ward Friede.

Swätoslaw kehret nach Kiew zurück.

969.

Im Jahre 6477 sagete **Swätoslaw** zu seiner Mutter und zu seinen Bojaren (Feldherren): „Es ist mir nicht angenehm, in Kiew zu bleiben; „ich will in Perejaslawl an der Donau wohnen, weil dieses der Mittelpunkt „meines Reiches ist, und dorthin alles, was gut ist, gebracht wird: durch „die Griechen allerhand kostbare Zeuge und Gold und Weine und Früchte „von allerley Gattung; durch die Tschechen und Ungern Silber und Pferde; „durch die Russen Pelzwerke, Wachs, Honig und Sclaven.„ Und **Olga** sagete zu ihm: „Du siehst, daß ich kränklich bin; willst du denn von mir „weggehen?„ Denn sie lag schon krank darnieder; sie sagete ihm aber: „Be„grabe mich erst, alsdann magst du hingehen, wo du hin willst.„ Nach dreyen Tagen starb **Olga**, und ihr Sohn beweinete sie, und ihre Enkel und alle Unterthanen vergossen häufige Thränen um sie; und sie trugen sie hinaus und begruben sie an dem Orte, wo **Olga** es befohlen hatte, und sie verboth, Seelmessen, nach heidnischer Art, über sie zu lesen; denn sie hielt sich insgeheim einen Priester. Dieser hat die selige **Olga** begraben. Und sie war als eine Vorläuferinn des christlichen Landes an zu sehen, wie der Morgenstern vor der Sonne, und die Morgenröthe vor dem Lichte hergeht. Sie hatte eben einen solchen Schein, wie der Mond des Nachts; sie schimmerte auch unter den ungläubigen Menschen nicht anders, als eine Perl im Miste. Denn diese waren mit Sünden beflecket, und mit der heiligen Taufe nicht abgewaschen: sie aber war mit der heiligen Taufe abgewaschen, und das sündliche Kleid des alten Menschen **Adams** war ihr ausgezogen, und sie mit dem neuen Adam gekleidet, der Christus ist. Wir aber sagen ihr: Freue dich! denn du warest der Anfang der Erkenntniß und Wiederaussöhnung mit Gott von ganz Rußland. Sie war die erste aus Rußland, die in das Reich Gottes eingieng: und die Söhne Rußlands rühmen sie, als

Olga stirbt.

die

J.C. 969.

die Anfängerinn; weil sie noch nach dem Tode Gott für Rußland angerufen. „Denn die Seele der Gerechten stirbt nicht, wie **Salomo** gesagt hat; die „Leute erfreuen sich über das Lob des Gerechten; sein Gedächtniß wird nicht „untergehen, weil er von Gott und den Menschen erkannt wird.„ Sieh, alle Menschen halten sie in großen Ehren; denn sie sehen den Leichnam viele Jahre durch unverweset liegen. Und der Prophet saget: „Wer mich ver„herrlichet, den will ich wieder verherrlichen.„ Von dergleichen Leuten hat der Prophet gesaget: „Des Gerechten Andenken wird ewig dauren, und er „wird sich vor keinem bösen Gerüchte fürchten. Sein Herz ist zubereitet, „Glauben an Gott zu haben, es ist darinn befestiget, und unbeweglich.„ **Salomo** saget: „Die Gerechten leben ewig, und der Lohn wird ihnen von Gott „gereichet, und ihre Wohnung vom Höchsten. Derowegen werden sie das „Reich der Herrlichkeit erhalten, und die Krone der Gerechtigkeit aus der „Hand Gottes. Denn er bedecket sie mit seiner rechten Hand, und mit sei„nen Armen vertheidiget er sie.„ Und er hat auch jene heilige **Olga** vor dem widrigen und feindseligen Teufel bewahret.

970.
Swätoslaw trifft eine Theilung unter seinen Kindern.

Im Jahre 6478 setzete **Swätoslaw Jaropolken** in Kiew ein; **Olegen** aber in Derewech. Zu dieser Zeit kamen die Einwohner von Nowogorod und bathen sich einen Fürsten aus. „Wenn ihr nicht zu uns kommen „wollet, so werden wir einen andern Fürsten für uns finden.„ Und **Swätoslaw** sagete zu ihnen: „Wer sollte zu euch kommen?„ Und **Jaropolk** sowohl, als **Oleg**, schlugen es aus. **Dobrin** aber sagete zu den Nowogorodern: „Bittet euch **Wolodimiren** aus;„ denn **Wolodimir** ist von **Maluscha**, der Castellaninn o) der **Olga**, gebohren. Diese war eine Schwester des **Dobrin**: ihr Vater aber war **Malcus** von Lubtschan, p) und **Dobrin** war **Wolodimirs** Oheim. Und die Nowogoroder sageten zu **Swätoslaw**: „Gieb uns **Wolodimiren**.„ Er aber sagete: „Da habt ihr ihn.„

Wolodimir regieret in Nowogorod.

Und die Nowogoroder nahmen **Wolodimiren** mit sich. **Wolodimir** gieng mit seinem Oheime **Dobrin** nach Nowogorod, aber **Swätoslaw** nach Perejaslawl.

971.
Die Bolgaren ziehen wider Swätoslaw.

Im Jahre 6479 kam **Swätoslaw** nach Perejaslawl, und die Bolgaren verschlossen sich in der Stadt, und zogen zum Streite aus gegen **Swätoslaw**, und es war ein großes Treffen, und die Bolgaren trugen den Sieg

o) Hofmeisterinn. p) Lublin.

J.C. 971.

Sieg davon. Und **Swätoslaw** sagete zu seinen Soldaten: „Wir müssen „hier alle umkommen; lasset uns frischen Muth fassen, meine Brüder und „Freunde.„ Des Abends also erhielt **Swätoslaw** den Sieg, und nahm die Stadt mit dem Spieße in der Hand ein. Und hierauf schickete er zu den Griechen, und ließ sagen: „Ich bin Willens, auf euch los zu gehen, und „eure Stadt ein zu nehmen, so wie diese.„ Und die Griechen antworteten: „Wir können uns gegen euch nicht wehren; nimm lieber Tribut von uns, „für dich und für dein Heer, und saget uns, wie viel eurer sind, und wir „wollen nach der Anzahl der Köpfe zahlen.„ Dieses sageten die Griechen, weil sie die Russen durch Schmeicheleyen einschläfern wollten; denn die Griechen sind bis auf diesen Tag schmeichelhaft und arglistig. Und **Swätoslaw** sagete: „Wir sind zwanzig tausend.„ Er setzete zehen tausend dazu; denn der Russen waren nur zehen tausend. Und die Griechen brachten hundert tausend Mann zusammen, um sie gegen **Swätoslaw** zu stellen, und gaben den Tribut nicht. Und **Swätoslaw** zog wider die Griechen, und sie giengen den Russen entgegen. Da aber die Russen die Griechen sahen, erschracken sie sehr über die große Anzahl des Heeres, und **Swätoslaw** sagete: „Hier ist für uns kein Ort zur Flucht übrig; wir mögen wohl „oder übel wollen, so müssen wir wider sie fechten, damit wir Rußland „keine Schande machen; wir wollen also lieber unsere Gebeine hier lassen, „denn den Verstorbenen hängt keine Schande mehr an. Wenn wir fliehen, so „haben wir Schande davon; wir wollen daher nicht fliehen, sondern fest ste„hen, ich aber will euch mit gutem Beyspiele vorgehen. Sollte ich aber „meinen Kopf verlieren, so werdet ihr für euch selbst Sorge tragen.„ Und die Soldaten antworteten: „Wo dein Kopf bleiben wird, da sollen auch „die unserigen bleiben.„ Und die Russen bewaffneten sich, und es war ein heftiges Gefecht, und **Swätoslaw** ward Ueberwinder;

Swätoslaws Sieg über die Griechen.

die Griechen aber ergriffen die Flucht, und **Swätoslaw** gieng auf Zaragrad los, mit den Waffen in der Hand, und eroberte und verheerete alle Städte, welche bis auf diesen Tag wüste und öde liegen. Und der griechische Zar rief seine Bojaren zusammen in seinen Pallast, und sagete zu ihnen: „Was wollen wir „thun, weil wir gegen sie zu stehen nicht im Stande sind?„ Und die Bojaren antworteten: „Wir wollen ihm Geschenke schicken, und ihn probieren, „ob er ein Liebhaber von Gold und kostbaren Zeugen sey?„ Und er schickete ihm Gold und kostbare Kleider, und einen klugen Mann, der seine Gestalt und sein Gesicht dabey, nebst seinen Gedanken beobachten sollte. Und die-

J. C. 971.

ser nahm die Geschenke und gieng zu **Swätoslawen**. Und es wurde **Swätoslawen** berichtet, daß die Griechen angekommen wären, ihre Ehrfurcht zu bezeugen, und er sagete: „Führet sie hieher!„ Und sie kamen und bezeugten ihre Ergebenheit, und legten Gold und kostbare Kleider vor ihm hin. **Swätoslaw** aber kehrte sich um, und sagete zu seinen Bedienten: „Verwah„ret es.„ Sie aber giengen zu ihrem Zaren zurück; und der Zar berief seine Bojaren, und die Gesandten sageten: „Wir sind bey ihm gewesen, und ha„ben ihm die Geschenke übergeben: er aber sah sie nicht an, sondern befahl, „sie zu verwahren.„ Und einer sagete: „Lasset uns zum zweyten Male eine „Probe machen; schicket ihm Waffen.„ Alle andere stimmeten ihm bey, und sie nahmen ein Schwert und andere Waffen, und brachten sie ihm. Er aber nahm sie an, und lobete sie, und fand ein Vergnügen daran, und küssete sie, als wenn es der Zar selbst wäre. Sie kehreten abermal zu ihrem Zaren zurück und erzähleten ihm alles, was geschehen war. Und die Bojaren sageten: „Dieser Mann wird grausam seyn, weil er die Güter verach„tet, die Waffen aber annimmt; lasset uns ihm Tribut zahlen.„ Und der Zar schickete zu ihm, und ließ sagen: „Geh nicht auf unsere Stadt los, son„dern nimm so viel Tribut, als du willst.„ Denn es fehlete nicht viel, so wäre er vor Zaragrad gekommen. Und sie gaben ihm Tribut. Er nahm ihn aber auch für die Erschlagenen, und sagete: „Ihre Hinterlassenen sollen es „empfangen.„ Er empfieng auch viele Geschenke, und kehrete mit großem Ruhme nach Perejaslawl zurück. Und als er sah, daß sein Heer sehr klein geworden war, sagete er bey sich selbst: „Wenn uns jemand verrieth, so könnte „man mich und mein Heer todt schlagen?„ Denn es waren sehr viele von seiner Macht umgekommen, und er sagete: „Ich will nach Rußland gehen, und „ein größeres Heer herbey führen.„ Und er schickete Gesandten zu dem Zaren in Derst; denn der Zar war daselbst, und ließ ihm sagen: „Ich will „mit dir einen festen Frieden und Freundschaft machen.„ Als dieser solches hörete, war er sehr froh, und schickete ihm Geschenke, die noch größer waren, als die ersteren. **Swätoslaw** aber nahm die Geschenke, und fieng an, mit seinem Heere zu Rathe zu gehen, indem er sagete: „Wenn „wir mit dem Zaren keinen Frieden eingehen, und der Zar erfahren wird, daß „unserer so wenig sind, so wird er kommen und die Stadt belagern, das „russische Land aber liegt weit von uns, und die Petschenegen sind unsere „Feinde; wer wird uns also zu Hülfe kommen? Lasset uns also mit dem „Zaren Friede machen; denn er hat uns Tribut zu geben versprochen, und „die-

Swätoslaws Zurückkunft nach Perejaslawl.

Swätoslaws Gesandschaft zu den Griechen.

J. C. 971.

„dieses mag genug seyn. Sollte er uns aber den Tribut nicht wirklich be„zahlen, so wollen wir in Rußland ein großes Heer zusammen bringen, und „von neuem nach Zaragrad gehen.„ Sein Heer war mit dieser Rede zufrieden, und schickete auserlesene Leute zum Zaren, und sie kamen in Derst an, und berichteten es dem Zaren. Der Zar aber berief sie auf den andern Tag, und sagete: „Eröffnet euer Anbringen, ihr russischen Gesandten.„ Sie aber redeten also: „Es saget unser Fürst, ich bin Willens, Freundschaft „mit dem griechischen Zaren zu halten, und zwar eine vollkommene auf immer „und ewig.„ Der Zar war damit zufrieden, und befahl dem Schreiber, alle Reden **Swätoslaws** zu Papiere zu bringen. Der Gesandte fieng an, alle Reden her zu sagen: der Schreiber aber fieng an, sie auf eben die Art auf zu schreiben, wie bey dem vorigen Vergleiche, der zur Zeit des russischen Großfürsten **Igors** geschlossen wurde, und zu der Zeit **Swenalds** geschehen war. Geschrieben zu den Zeiten **Theophili Sinkel** an **Johannem**, genannt **Zemski**, den griechischen Zaren, in Derste.

971. Bestätigung des ersten mit den Griechen gemachten Friedensschlusses.

Im Jahre 6479, im Monate Julius in der 14 Indiction: Ich **Swätoslaw**, russischer Fürst, bestätige durch diesen Vergleich meinen Eid und Schwur, welchen ich gethan habe, und will im Frieden und völliger Liebe und Freundschaft mit einem jeden griechischen Großfürsten, und besonders mit **Basilius** und **Constantinus**, und mit andern gottesfürchtigen Kaisern und mit allen euren Völkern leben, ich so wohl, als meine Russen, Bojaren und andere Unterthanen, bis auf ewige Zeiten, so, daß ich niemals etwas wider eure Länder unternehmen, noch Kriegesheere wider euch zusammen bringen, noch auch ein anderes Volk wider euch aufwiegeln und wider euch führen will, und zwar nicht allein wider die Länder nicht, welche unter griechischer Bothmäßigkeit sind, sondern auch nicht wider die chersonesischen Länder, noch ihre Städte, noch auch wider Bolgarien; ja wenn jemand wider euch etwas vor hat, so will ich ihm auch entgegen seyn, und gegen ihn fechten, so wie ich es dem griechischen Zaren geschworen habe; und ich will mit allen meinen Bojaren und andern Russen unsere Versprechung aufs genaueste halten. Sollten wir aber das obgenannte nicht halten, so werde ich und alle, die mit und unter mir sind, von Gott, und an wen wir glauben, von **Perun** q) und **Wolos**, dem Gotte des Viehes, den Fluch erhalten, daß wir eben so gelb, wie das Gold ist, werden, und mit unsern eige-

q) D. i. Jupiter.

J. C. 971.

eigenen Waffen niedergehauen werden sollen. Dieses sey euch zur Versicherung dessen, was wir jetzt ausgemacht, und auf dieses Papier geschrieben, auch mit unsern Siegeln besiegelt haben.

Swätoslaw geht nach Rußland zurück.

Nachdem nun Swätoslaw mit den Griechen Friede gemacht hatte, so gieng er zu Schiffe nach den Wasserfällen des Dnjepers. Es sagete ihm aber der Wojewod seines Vaters, Swenald: „Geh lieber zu Pferde, Fürst, „und nimm einen Umweg; denn die Petschenegen stehen bey den Wasserfäl„len.„ Er aber hörete ihn nicht an, sondern gieng zu Schiffe; unterdessen schicketen die Pereslawier zu den Petschenegen mit folgendem Berichte: „Swätoslaw geht, nachdem er eine reiche Beute und eine unzählige Menge Gefan„gener von den Griechen gemacht hat, mit einer geringen Macht nach Rußland „zurück.„ Auf diese Nachricht besetzeten die Petschenegen die Wasserfälle; und als Swätoslaw dahin kam, so konnte er durch dieselben Wasserfälle nicht durchkommen, so daß er zu Belobereſche zu überwintern gezwungen war. Hier fehlete es ihnen bald an Lebensmitteln, und es entstund eine große Hungersnoth, so daß man einen Pferdekopf für einen halben Griwen kaufen mußte; und Swätoslaw brachte daselbst den Winter zu.

972. Wird von den Petschenegen erschlagen.

Im Jahre 6480, als der Frühling wieder angekommen war, gieng Swätoslaw nach den Wasserfällen: er wurde aber von Kur, dem petschenegischen Fürsten, gegriffen und erschlagen. Man nahm seinen Kopf und machte aus seiner Hirnschaale ein Trinkgefäß, und fassete den Hirnschädel ein, und trank daraus. r) Swenald aber kam nach Kiew zu Jaropolken zurück; und Swätoslaw hatte in allem acht und zwanzig Jahre regieret.

Im

r) Livius fährt XXIII. 24. nachdem er erzählet hat, wie der Bürgermeister Postumius von den Bojen erschlagen worden, so fort: Purgato inde capite, ut mos iis est, calvam auro cælavere: idque sacrum vas iis erat, quo solemnibus libarent; poculumque idem sacerdoti esse ac templi antistitibus. Es war eine alte scythische Gewohnheit, Trinkgefäße von den Hirnschaalen berühmter Männer, die im Kriege geblieben waren, zu machen. Hievon ist das Wort Skål, welches beym Gesundheit trinken in Schweden noch übrig geblieben ist, gekommen. Olof Dalin, in der Geschichte des Reiches Schweden, I, 9. §. 6. Seine Gewärsmänner sind Strabo, Warnefried und Isidorus. So hat Alboin, der Longobarden König, aus seines Feindes, eines Königes der Gepider, Hirnschaale, ein Trinkgeschirr machen lassen, und aus demselben seiner Gemahlinn Rosimunda, die des Erschlagenen Tochter gewesen, zugetrunken, welches ihm das Leben gekostet. S. Dalins Geschichte des Reichs Schweden, I, 11. §. 12. not. m. Die Irokaner machen die Hirnschaalen ihrer ertödeten Feinde auch zu Trinkgeschirren. Claudius le Beau Reise unter die Wilden in Nord-America. P. 1. c. 15.

Mr. Deguignes, T. 1. P. II. p. 347. meldet, daß ein König der Geougen (Awares) aus der Hirnschaale seines Feindes, eines erschla-

J. C. 973. Jaropolk wird Großfürst.

Im Jahre 6481 fieng Jaropolk an, zu regieren.

975. Ermordung Ljuts, oder des grausamen Sohnes Swenalds.

Im Jahre 6483, als Swenalds Sohn, Namens der grausame, Ljut, auf der Jagd war, denn er war aus Kiew in einen Wald auf die Jagd gegangen, sah ihn Oleg, und sagete: „Wer ist das?„ Und man sagete ihm: „Es ist Swenalds Sohn;„ und er gieng auf ihn los und erschlug ihn; denn Oleg war auch auf der Jagd. Dieses brachte so wohl den Swenald, als Jaropolken wider den Oleg in Harnisch, und Swenald lag beständig dem Jaropolk an, und rieth ihm: „Zieh wider deinen „Bruder, und nimm ihm sein Land weg;„ weil Swenald den Tod seines Sohnes rächen wollte.

977. Krieg zwischen Jaropolk und Oleg.

Im Jahre 6485 gieng Jaropolk wider seinen Bruder Oleg in das derewskische Land, und Oleg zog ihm entgegen; und es kam zum Treffen, in welchem Jaropolk den Oleg überwand. Oleg flüchtete mit seinem

M 3 Heere

schlagenen tatarischen Königes, hat lassen ein Trinkgeschirr machen.

Krumus, der Bulgaren König, ließ den Hirnschädel des in der Schlacht umgekommenen Kaisers Nicephorus in Silber einfassen, und bedienete sich desselben, statt eines Bechers. *Theophanes* in Hist. Byzant.

Beym Herodotus findet man 4 B. 64. die Stelle σαρχίσας βοὸς πλευρῇ, welche Jacob Gronov unverständlich übersetzt hat: involvens carni ex bovis latere. Es ist die Rede von dem abgezogenen Haarschädel eines erschlagenen Feindes; diesen reinigten die Scythen mit einer Ochsenrippe von dem anklebenden Fleische, das heißt σαρχίζειν oder σαρχάζειν, und machten ihn zurechte, oder gar, wie die Kürschner das Pelzwerk, daß es dauerhaft werde. Dieses ist nach vieler Meynung eben die Art, nach welcher noch jetzt die nördlichen Americaner mit den Haarschädeln ihrer Feinde umgehen. Die Engländer drücken es mit dem Worte to scalp aus. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen, 1755. Art. 11. 122 St. (Wie geht das zu, daß die Americaner viele Gebräuche haben, die man bey den Völkern der alten Welt aufgezeichnet findet?)

Die Gewohnheit, die Haarschädel ab zu lösen, ist auch in Florida unter den Apalachiten, einem sonst sittsamen Volke im Gebrauche. S. allg. Geschichte von America, Tom. 2. p. 59.

Im Orosio ist eine merkwürdige Stelle, V. 16. p. 330. abscissis cum crine verticibus in honesto satis vulnere turpes relinquebantur. Die Rede ist von den cimbrischen und teutonischen Weibern, die von den Römern auf eine so schimpfliche Weise behandelt worden. Man fraget aber billig, wo die Römer diese barbarische Weise her haben, wovon man sonst in den alten Historien nichts findet? Ich halte dafür, daß die Cimbrer mit den gefangenen Römern vorher so umgegangen, und daß hernach die Römer sich an den Cimbrern auf gleiche Weise gerächet. Die Cimbrer aber können diese Gewohnheit von ihren Stammältern, den Scythen, geerbet haben. Die Deutschen haben hiervon noch eine Redensart übrig: Einem das Fell über die Ohren ziehen. Ich weis nicht, ob nicht auch die Stelle *Claudiani* in Ruf. I. 327. frontemque secari ludus, sich hieher füglich ziehen läßt.

Die Alanen zogen ihren Feinden das Fell über die Ohren, Deguignes I. II. p. 280.

Ammianus Marcellinus 31. 2. ext. saget: Interfectorum auulsis capitibus detractas pelles pro phaleris jumentis accommodant bellatoriis Alani.

J. C. 977.

Heere nach der Stadt, welche Wrutschaj hieß; und weil eine Brücke über den Graben vor den Stadtthoren war, so entstund auf derselben ein großes Gedränge, so daß einer den andern in den Graben hinunter stürzete; und

Olegs Tod.

Oleg wurde mit von der Brücke in den Graben gestürzt; und es fielen viele Menschen hinein, und wurden von Pferden und Menschen todt getreten. Jaropolk aber zog in die Stadt des Olegs hinein und bemächtigte sich derselben, und schickete, seinen Bruder auf zu suchen. Man suchete ihn, fand ihn aber nicht, und ein Derewlaner sagete: „Ich habe gestern gesehen, daß „er von der Brücke hinab stürzete.„ Und Jaropolk schickete, seinen Bruder zu suchen, und man zog die Leichen aus dem Graben heraus, vom Morgen an bis zum Mittage, und traf endlich auch unter andern todten Körpern den Oleg an, und sie trugen ihn heraus, und legten ihn auf einen Teppich. Und Jaropolk kam zu ihm, weinete und sagete zu Swenalden: „Sieh, das hast du gewollt.„ Und Oleg wurde an einem Orte bey der Stadt Wrutschaj begraben, und sein Grab ist bis auf diesen Tag zu sehen, bey der Stadt Wrutschaj; und Jaropolk nahm sein Reich ein. Jaropolk hatte eine Griechinn zur Gemahlinn, welche eine Nonne gewesen war; denn sein Vater Swätoslaw hatte sie ihm gebracht, und wegen ihrer Schönheit zur Ehe gegeben.

Wolodimir flieht jenseit des Meeres.

Als nun Wolodimir in Nowogorod hörete, daß Jaropolk Olegen erschlagen hätte, so nahm er aus Furcht die Flucht, und floh jenseits des Meeres; und Jaropolk setzete seine Statthalter in Nowogorod, und regierete allein in Rußland.

980. Desselben Zurückkunft nach Nowogorod.

Im Jahre 6486, im Jahre 6487, im Jahre 6488, kam Wolodimir mit den Warägen nach Nowogorod, und sagete zu Jaropolks Statthaltern: „Gehet zu meinem Bruder und saget ihm, Wolodimir geht auf „dich los, mache dich zur Gegenwehre gefaßt.„ Und als er seinen Sitz in Nowogorod aufgeschlagen hatte, schickete er an Rogwold, und ließ ihm sagen: „Ich will deine Tochter zur Gemahlinn haben.„ Er aber sagete zu seiner Tochter: „Willst du wohl Wolodimirn zum Gemahle haben?„ Sie aber sagete: „Ich will dem Sclaven keines Weges die Schuhe ausziehen, „sondern ich wünsche, mit Jaropolken vermählet zu werden.„ Dieser Rogwold war von jenseit des Meeres gekommen, und hatte zu seinem Gebiethe Poltesk (Polotsk) und Tur in Turow, von welchem Orte die Turowzier ihren Namen haben. Und Wolodimirs Bedienten, kamen, und berichteten ihm alles, was Rogneda, die Tochter des polozkischen Fürstens Rogwolds,

J. C. 980.

gesagt hatte: Wolodimir aber brachte ein großes Kriegesheer von Warägen und Slawen, Tschuden und Kriwitschen zusammen, und zog wider Rogwolden. Um eben diese Zeit wollte man Rogneda zu Jaropolken führen: allein, Wolodimir kam nach Poltesk, erschlug Rogwolden und seine beyden Söhne, seine Tochter Rogneda aber nahm er zur Gemahlinn, und gieng auf Jaropolken los.

Rogwold, Fürst der Polozker, wird erschlagen.

Und Wolodimir kam nach Kiew mit einem großen Heere, und Jaropolk konnte ihm keinen Widerstand thun, sondern verschloß sich in Kiew mit seinen Leuten und mit seinem Heerführer, Blud; und Wolodimir hatte sich bey Dorogoschiz, zwischen Dorogoschiz und Kapitsch, verschanzet, allwo der Graben bis auf den heutigen Tag zu sehen ist. Indessen schickete Wolodimir zum Blud, des Jaropolks Feldherrn, und ließ ihm mit schmeichelhaften Worten sagen: „Nimm mich „auf, denn wenn ich meinen Bruder erschlage, so werde ich dich anstatt eines „Vaters annehmen, und dir große Ehre erzeigen; denn ich bin es nicht, der „angefangen hat, Brüder zu erschlagen, sondern er; und weil ich ein gleiches Schicksal befürchte, so komme ich hieher.„ Und Blud antwortete Wolodimirs Gesandten: „Ich will dein Herzensfreund seyn.„ Da verrieth Blud seinen Fürsten, und empfieng viel Ehre von Wolodimern. Dieser Blud war mit Jaropolken verschlossen, und schmeichelte ihm, unterdessen daß er oft an Wolodimirn schickete, und ihn ermahnete, Jaropolken zu erschlagen; denn es wäre nicht möglich, ihn in Gegenwart der Bürger zu tödten. Da nun Blud nicht wußte, wie er ihn umbringen sollte, so ersann er eine List, indem er Jaropolken rieth, daß er einen Ausfall aus der Stadt thun möchte; und Blud fügete hinzu: „Die Kiewer „wollen zu Wolodimirn schicken, und ihm sagen lassen, daß er die Stadt „bestürmen möchte, da sie dich ihm denn ausliefern wollten; nimm also „die Flucht, und verlaß die Stadt.„ Und Jaropolk gehorchete ihm, nahm die Flucht und verschloß sich in der Stadt Rodna, an der Mündung des Rsi Flusses. Wolodimir aber zog in Kiew ein, unterdessen daß man Jaropolken in Rodna belagerte, wo man eine so große Hungersnoth litt, daß man noch heute zu Tage im Sprichworte saget: Das Uebel ist so groß, als in Rodna. Und Blud sagete zu Jaropolken: „Siehst du nicht, was „für ein zahlreiches Heer dein Bruder hat? Wir können es nimmermehr „überwältigen; mache Frieden mit deinem Bruder.„ Dieses aber sagete er nur aus Arglist. Und Jaropolk sagete: „Es geschehe also.„ Und Blud schickete zu Wolodimirn, und ließ ihm sagen: „Nun ist deine Absicht erfüllet;

J. C. 980.

„füllet; ich will Jaropolken zu dir bringen, mache Anstalten, ihn zu tödten.„ Und als Wolodimir dieß gehöret hatte, gieng er in das Schloß seines Vaters, von dem wir schon oben geredet haben, und saß allda mit seinem Heere und Gefolge. Und Blud sagete zu Jaropolken: „Geh zu deinem Bru„der und sage ihm, was du mir geben willst, das will ich nehmen.„ Und Jaropolk gieng hin. Waráschko aber sagete zu ihm: „Fürst, geh nicht; „denn man wird dich umbringen; rette dich lieber zu den Petschenegen, und „bringe ein Heer zusammen.„ Allein, Jaropolk gehorchete ihm nicht, sondern gieng zu Wolodimirn, und indem er in die Thüre hinein trat, wurde er von zweyen Warägen unter den Schultern erstochen: Blud aber machte die Thüre zu, damit niemand von den Seinigen hinter ihm hinein kommen könnte. So wurde Jaropolk ermordet. Als nun Waráschko sah, daß Jaropolk umgebracht war, so flüchtete er aus dem Schlosse zu den Petschenegen, und führete mit den Petschenegen viele Kriege wider Wolodimir, so, daß man ihn mit genauer Noth befriedigen, und dahin bringen konnte, den Eid ab zu legen. Indessen beschlief Wolodimir seines Bruders Frau, die Griechinn, welche schwanger wurde, und den Swåtopolk zur Welt brachte. Gleichwie aber ein böser Baum auch böse Früchte trägt, so wurde Swåtopolk, da seine Mutter eine Nonne gewesen war, und darzu von Wolodimir, außer der rechtmäßigen Ehe, geschwängert, und er also im Ehebruche gebohren worden, von seinem Vater gar nicht geliebet. Hierauf sageten die Warägen zu Wolodimirn: „Dieses ist unsere Stadt, wir „haben sie eingenommen, wir wollen auch daher das Lösegeld von der Stadt „haben, und zwar zwey Griwen von jeder Person.„ Und Wolodimir sagete zu ihnen: „Gebet ihnen noch einen Monat Frist, bis sie so viel Mar„der aufbringen.„ Und sie warteten einen Monat, und bekamen nichts. Und die Warägen sageten: „Du hast uns hintergangen; zeige uns wenig„stens den Weg nach Griechenland.„ Und er sagete zu ihnen: „Gehet.„ Und er wählete aus ihnen gute, vernünftige und herzhafte Männer, und theilete unter sie Städte aus: die übrigen aber zogen nach Zaragrad. Und er schickete Gesandte vor ihnen her, welche dem Zaren also sagen sollten: „Es „kommen die Warägen zu dir, du sollst sie aber bey Leibe nicht in der Stadt „lassen, damit sie da nicht eben so viel Unfug anrichten, als hier, sondern „zerstreue sie, und mache, daß kein einziger von ihnen wieder hieher komme.„ Und Wolodimir fieng an, in Kiew allein zu regieren, und richtete Götzenbilder auf dem Hügel außerhalb des Thurmschlosses auf, einen Perun (Jupiter) von Holze, mit einem silbernen Kopfe und guldenen Stutzbarte, Chors, und den Gott Daschba und Striba und Semargla und Mokosch, und man opferte ihnen, indem man sie Götter nannte, und die Einwohner brachten ihre Söhne und Töchter, und verehreten die Teufel, und verunreinigten durch ihre Schlachtopfer die Erde, und der Hügel und Rußland wurden mit Blute befleckt. Auf diesem Hügel steht jetzo die Kirche des heiligen Basilius, wie wir unten melden werden. Und Wolodimir setzte über die Nowogoroder seinen Oheim, Dobrina; und als Dobrina dahin kam, so richtete er ein Götzenbild an dem Flusse Wolchow auf, und die Nowogoroder opferten ihm, wie einem Gotte. Wolodimir aber war von der Wollust und den sinnlichen Begierden gegen das weibliche Geschlecht ganz eingenommen; und seine Weiber waren: Rognjeda, welcher er Lübed zum Leibgedinge anwies, wo heutiges Tages das Schloß der Predislawa zu finden ist. Mit ihr zeugete er vier Söhne: Issaslaw, Mstislaw, Jaroslaw, Wsewolod, und zwo Töchter; von der Griechinn, Swåtopolk; von der Tschechinn, (Böhminn) Wüscheslaw; von einer anderen, Swåtoslaw und Mstislaw; von der Bolgarinn aber, Boris und Gljeb. Kebsweiber aber hatte er dreyhundert in Wischegorod, dreyhundert in Belgorod, zweyhundert in Berestow, einem Dorfe, welches auch jetzt noch so genannt wird, und er konnte der Fleischeslust nicht satt werden; denn man führete ihm verheurathete Frauen, und Jungfern zu, denen er die Jungferschaft raubete; denn er liebete das weibliche Geschlecht eben so, wie Salomo.

Jaropolk wird durch Wolodimirn ermordet.

Wolodimir wird Großfürst von Rußland.

J. C. 980.

Der Götzendienst der Russen.

Wolodimirs Kinder.

Im Jahre 6489 gieng Wolodimir wider die Lächen, (Pohlen) und nahm ihnen Peremischel, Tscherwen und andere Städte weg, welche noch heutiges Tages unter Rußland stehen. In eben diesem Jahre bezwang er auch die Wätitschen, und legete ihnen einen Tribut auf, von jedem Pfluge, so wie sein Vater gethan hatte.

981. Krieg gegen die Lächen und Bezwingung der Wätitschen.

Im Jahre 6490 empöreten sich die Wätitschen; Wolodimir aber gieng auf sie los, und bezwang sie zum zweyten Male.

982.

Im Jahre 6491 gieng Wolodimir wider die s) Jätwägen, und bezwang die Jätwägen, eroberte ihr Land, und kam nach Kiew zurück, und

983. Bezwingung der Jätwägen.

s) Ein Theil von Lithauern wurde in den Zeiten also genennet.

J. C. 983.

Man opfert Menschen.

und opferte den Götzen mit seinen Leuten, und die Aeltesten und die Bojaren sageten: „Wir wollen unter den Knaben und Mägdchen „losen, und auf welchen das Loos fällt, der soll den Göttern zum „Schlachtopfer dienen und erstochen werden.„ Und es fand sich da ein Waräger, welcher an dem Orte, wo jetzt die Kirche der heiligen Mutter Gottes steht, welche von **Wolodimir** erbauet worden, ein Haus hatte. Dieser Waräger aber war aus Griechenland gekommen, und bekennete sich zum christlichen Glauben, und er hatte einen einigen Sohn, welcher schön an Leibe und Seele war. Auf diesen fiel das Loos, aus Neide des Teufels; und die, welche zu ihm geschickt waren, kamen und sageten zu ihm: „Das Loos ist auf deinen Sohn gefallen, denn die Götter wollen ihn zu ih- „rem Opfer haben, wir wollen ihn also aufopfern.„ Der Waräger aber antwortete: „Dieß sind keine Götter, sondern ein Holz, welches heute da „ist, morgen aber ganz verfaulet und verweset; weil sie weder essen, noch „trinken, noch reden können, sondern ein Werk der Menschen Hände, von „Holze gemacht sind. Aber es ist ein Gott; diesem dienen die Griechen, und „bethen ihn an. Derselbe hat Himmel und Erde, Sterne, Mond, Sonne „und den Menschen erschaffen, und ihm die Erde zu seiner Wohnung gege- „ben. Was haben diese Götter aber gethan, da sie selbst gemacht worden „sind? Ich gebe meinen Sohn dem Teufel nicht.„ Sie giengen also fort, und sageten es den Leuten. Diese aber nahmen ihre Waffen, giengen auf ihn los, und rissen alles, was um sein Haus war, nieder. Der Waräger aber stund indessen mit seinem Sohne in dem Vorhause, und sie sageten zu ihm: „Ueberliefere uns deinen Sohn, damit wir ihn den Göttern geben.„ Er aber antwortete: „Wenn es Götter sind, so mögen sie einen von ihnen „schicken, meinen Sohn zu holen: Ihr aber, was verlanget ihr?„ Da erhuben sie ein großes Geschrey, haueten das Vorhaus unter ihnen nieder, und so wurden sie erschlagen, und niemand weis, wo man ihre Körper hingethan hat.

984.
Krieg Wolodimirs, gegen die Radimitschen.

Im Jahre 6492 zog **Wolodimir** wider die Radimitschen, und er hatte einen Feldhauptmann, der hies **Wolfsschwanz**, und **Wolodimir** schickete **Wolfsschwanzen** vor sich her, und er traf sie an dem so genannten Sandflusse an, und **Wolfsschwanz** überwaind die Radimitschen; weswegen die Russen ihnen auch im Spotte vorwerfen: „Die Einwohner am „Sandflusse fliehen vor einem Wolfsschwanze.„ Die Radimitschen waren von dem Geschlechte der Lächen, und sie kamen an diesen Sandfluß und lies-

sen

J. C. 984.

sen sich da häußlich nieder, und bezahlen den Russen Tribut, und thun Frohndienste bis auf diesen Tag.

985.
Krieg gegen die Bolgaren.

Im Jahre 6493 gieng **Wolodimir** mit seinem Oheime **Dobrina** gegen die Bolgaren, zu Schiffe, die Torken aber führete er am Ufer zu Pferde dahin, und also überwand er die Bolgaren. Und **Dobrina** sagete zu **Wolodimirn**: „Ich habe die Gefangenen gesehen, und gefunden, daß sie alle „Stiefel anhaben. Diese sind wohl nicht vermögend, uns Tribut zu geben, „sondern wir wollen solche suchen, die da Bastelschuhe tragen.„ Und **Wolodimir** machte Friede mit den Bolgaren, welche ihn mit einem Eide bestätigten, und sagten: „Es wird so lange Friede unter uns seyn, bis die „Steine zu schwimmen, und der Hopfen im Wasser zu sinken anfängt.„ Und **Wolodimir** kam zurück nach Kiew.

986.
Die Muhamedaner suchen Wolodimirn zu ihrem Glauben zu bewegen.

Im Jahre 6494 kamen die Bolgaren von muhamedanischem Glauben, und sageten: „Ob du gleich ein kluger und weiser Fürst bist, so weißt „du doch das Gesetz, oder die Religion nicht; glaube also unserer Religion, „und verehre **Muhameden**.„ Und **Wolodimir** antwortete: „Worinn „besteht eure Religion?„ Sie aber sageten: „Wir glauben an Gott, Mu- „hamed aber lehret uns, lasse dich beschneiden, iß nichts von Schweinen, „und trink keinen Wein, nach dem Tode aber treibe Lust mit den Frauen- „zimmern; denn er wird einem jeden siebenzig schöne Weiber geben, wo- „von er sich eine Schöne auslesen kann, und in dieser einzigen wird er alle „Schönheiten vereinigen, und sie ihm zum Weibe geben. Wenn aber einer „in dieser Welt arm seyn wird, so wird er auch arm in jener seyn;„ und andere viele arglistige Sachen mehr, welche der Schändlichkeit wegen nicht aufgezeichnet werden können. **Wolodimir** hörete sie an, weil er selbst die Weiber liebete; aber dieses gefiel ihm nicht, daß man sich beschneiden lassen, kein Schweinenfleisch essen, auch keinen Wein trinken sollte, und er sagete: „Den Russen ist das Trinken ein Vergnügen, wir können ohne dasselbige „nicht seyn.„ Nach diesen aber kamen auch die Deutschen [*]) aus Rom, und

Die Römer.

N 2 sage-

*) Deutsch, im russischen **Nemez, Nemzi, Nemtschin.** Die Russen nennen die Ausländer, insonderheit aber die Deutschen so, und führen den Ursprung dieses Wortes von нѣмъ, (njem) welches in ihrer Sprache stumm heißt, und wollen damit so viel sagen, daß die Deutschen unter ihnen Sprachlos sind, das ist, ihre Sprache nicht gebrauchen können. Allein, das ist sicherlich nicht der rechte Ursprung dieser Benennung; denn das Wort ist mongalisch und bedeutet einen Ausländer. Die Mogolen geben den Namen **Naimatschi** nicht zwar der chinesischen Nation, sondern den chinesischen Kaufleuten, die mit ihren Waaren in den mongalischen

J.C. 986. sageten: „Wir kommen als Abgeschickte vom Papste;„ und fügten hinzu: „Der Papst schicket uns zu dir, und läßt dir sagen: Dein Land ist so „wie das unsere, aber eure Religion ist nicht die unsere; denn unsere Reli„gion ist das Licht, wir verehren Gott, welcher den Himmel und die Erde und

lischen Ulussen, oder Wohnungen, herum ziehen, und so wird auch der chinesische Handelsmann, bey Kiachta, insgemein Naimatschi genennt, weil nämlich lauter chinesische Handelsleute sich daselbst aufhalten. Unterdessen darf man nicht meynen, als wenn Naimatsch einen Kaufmann bedeutet; sondern es heißt, wie gesagt, einen Fremden. Gedachte chinesische Kaufleute sind auch wirklich alle mit einander fremd an diesem Orte, denn keiner hat sich daselbst häuslich niedergelassen; keiner hält sich länger auf, als bis er seine Waaren abgesetzt, und alsdann zieht er wieder nach Hause.

Die Araber nennen die Deutschen Nemsiah. Allgemeine Reisebeschreibung T. VII. p. 263.

Von den Mogolen haben die Tatarn, und wiederum von diesen die Türken, Russen und noch einige andere Völker, als z. E. die Griechen, (man sehe *Zonaras* XVIII. 20.) dieses Wort in eben der Bedeutung angenommen, obgleich die wenigsten darunter den wahren Ursprung davon wissen. Unterdessen ist es wahr, daß das Wort Nemetz bey allen diesen Völkern keine andere, als die Bedeutung eines Ausländers habe, indem auch die Türken den Russen zuweilen den Beynamen Nemetz zu geben pflegen; und die Woten, ein wildes Volk an dem Kama Strome und den herumliegenden Gegenden, nennen einen kalekutischen Hahn nicht anders, als Nemetsch Utaß, das ist: einen ausländischen Hahn.

Die Polaken sogar pflegen mit diesem Namen überhaupt die fremden Nationen in Europa, insbesondere aber die Deutschen, zu belegen. Sie leiten es gleichfalls von нѣмъ (njem), stumm, her; weil nämlich die Ausländer mit ihnen nicht reden können, und also in Ansehung ihrer stumm sind. Seltene Wirkung einer fruchtbaren Einbildungskraft. Die Griechen und auch die Römer haben ihre Ausländer barbaros genennt, die Russen und Polen ollten sie gar Stumme nennen! Aber eben diese Griechen und Römer wußten wohl, daß sie den fremden wieder barbari waren.

Barbarus hic ego sum, saget Ovidius in seinen Tristibus.

Die Nemetz sind schon zu Czingis Chans Zeiten in Rußland und unter den Tatarn bekannt gewesen, histoire Genealogique des Tatars, Part. 8. Chap. 1. p. 781. und ich halte dafür, daß man unter diesem Namen nicht allein Deutsche, sondern auch Franzosen und andere Europäer, die ihr Glück in Rußland zu machen gesucht, und sich daselbst niedergelassen haben, verstanden habe.

Der Name selbst aber ist vor Czingis-Chans Zeiten im Orient bekannt gewesen; die Nemzi haben im XI. Jahrhunderte dem Alexius Comnenus die Thore Constantinopels aufgemacht, da er sich des Reiches bemächtigte. Allgemeine Welthistorie, Tomo XV. 126. Anna Comnena nennet die Waranger νεμιτζοι.

Es bedeutet aber Nemets in Persien und der Türkey einen Filz von Kamelhaaren. Jon. Hanway Reisebeschreibung 1 Th. 33 S. Da nun die Tatarn unter Bati in Rußland einfielen, und viele europäische Officier unter den Russen mit Filzhüten erblickten, so nennten sie dieselben Nemets, und nach ihrem Beyspiele haben auch die Russen die europäischen Ausländer Nemets genannt. In vorigen Zeiten hatte dieser Name einen weitläufigen Verstand, nunmehro aber ist er auf die Deutschen allein eingeschränkt, weil diese Nation den Türken und Russen die nächste unter allen Europäern ist, welche Hüte tragen.

Daß dieses wahr sey, erhellet insonderheit daraus, daß auch die Türken die Deutschen, und nicht nur die Deutschen, sondern überhaupt alle Europäer Nemzi nennen, welches einen Fremdling bedeutet. Man sehe Sammlung russischer Geschichte, zweyter Band, drittes Stück, 231 S. Bayers Begebenheiten von

„und die Sterne, und den Mond und jede lebendige Creatur erschaffen: Eure „Götter aber sind von Holze.„ Und Wolodimir sagete: „Worinn be„steht euer Gesetz?„ Sie aber sageten: „Wir fasten, so viel wir können; „wenn aber einer ißt oder trinkt, so thut er dieses alles zur Ehre Gottes, „wie unser Lehrmeister Paulus saget.„ Wolodimir aber sagete zu den Deutschen: „Gehet nach Hause, weil unsere Vorfahren dieses nicht ange„nommen haben.„ Als dieses die unter den Kosaren wohnenden Juden höreten, so kamen sie und sageten: „Wir haben gehöret, daß die Bolgaren „und Christen zu dir gekommen sind, und ein jeder dich seinen Glauben hat „lehren wollen. Die Christen glauben an den, der von uns gekreuziget „worden, wir aber glauben an einen einigen Gott, den Gott Abrahams, „Isaaks und Jacobs.„ Und Wolodimir sagete: „Worinn besteht denn „euer Gesetz?„ Sie aber antworteten: „Daß wir uns beschneiden lassen, „kein Schweinefleisch noch Hasen essen, und den Sonnabend heilig hal„ten.„ Er aber sagete: „Wo ist euer Land gelegen?„ Sie aber antworteten: „In Jerusalem.„ Und er fragete: „Wo ist denn dieses?„ Sie aber sageten: „Gott war über unsere Vorfahren erzürnet, und zerstreuete uns, „wegen unserer Sünde, in alle Gegenden, und unser Land wurde den Christen zu Theile.„ Er aber sagete: „Wie könnet ihr aber andere lehren, „da ihr selbst von Gott verworfen, und zerstreuet seyd? Wenn Gott euch „und euer Gesetze liebete, so würdet ihr nicht in fremde Länder zerstreuet „worden seyn; ihr wollet vielleicht, daß uns eben das wiederfahren soll!„ Hierauf schicketen die Griechen einen Philosophen an Wolodimir, und sageten: „Wir haben gehöret, daß die Bolgaren angekommen sind, dich „zu

J.C. 986.

Die Juden.

Die Griechen.

N 3

von Asoff, 197 S. Dieses haben sie gewiß nicht von den Russen gelernt, denn sie haben nicht nöthig gehabt, die Deutschen durch die Russen kennen zu lernen. Auch die Ungarn nennen Deutschland Nemet orszag.

Die Samojeden nennen eine Kuh нямъ Доma, (njam dota) d. i. ein fremdes Vieh, und zu dem Worte Хупъ (Chup) Zinn, setzen sie gleichfalls das Wort неменъ, (nemen) fremd.

Daß die Tataren übrigens zu allen Zeiten sich wenig um den eigentlichen Namen fremder Völker bekümmert haben, sondern ihnen einen nach ihrem Gutdünken, etwa von einer in die Augen fallenden Sache gegeben, kann man aus vielen Beyspielen erweisen. Sie haben die westliche Türkmannen und die Perser überhaupt, unter der sofiischen Regierung, Kesil-Basch, Rothköpfe, von den rothen Mützen, welche sie trugen, genennt; die Fluten, ein Volk, welches der Religion des Dalai-Lama anhängt, bekamen von den kirgisischen Kosacken, die Muhamedaner sind, ebenfals den Spottnamen Kalmuk, oder Kalmak, von Kalpak, Mütze; ja die Mankaten, ob sie gleich Muhamedaner sind, Kara-Kalpak; und wenn ich weitläufiger seyn wollte, so könnte ich eine große Menge von dergleichen Namensveränderungen durch ganz Asien anführen.

J.C. 986. „zu bereden, ihren Glauben anzunehmen; ihre Religion aber ist vor Him„mel und Erde schändlich, sie sind mehr als andere Menschen verflucht, weil „sie denen zu Sodom und Gomorha gleich sind, auf welche feurige Steine „vom Himmel regneten, und sie in den Abgrund versenketen, und in der „Erde vergruben. Eben so wartet ein fürchterlicher Tag auch auf diese, „wenn Gott vom Himmel auf die Erde kommen wird zum Gerichte, und al„le zu verderben, die so gottlos und schändlich leben. Denn diese thun alles „schändliche, und nennen Muhameden einen Propheten.„ Nachdem dieses **Wolodimir** gehöret hatte, spuckete er auf die Erde, und sagete: „Das „ist sehr schändlich.„ Der Philosoph aber sagete: „Wir haben auch ge„höret, daß welche aus Rom angekommen sind, euch ihren Glauben zu leh„ren; dieser ihre Religion aber ist wenig von der unserigen unterschieden: denn „sie halten Messe mit ungesäuertem Brodte, welches man Oblaten nennet, „welches aber Gott nicht befohlen hat, sondern er hat befohlen, sich bey der „Messe gesäuerten Brodtes zu bedienen, und hat den Aposteln Brodt gege„ben, indem er dabey sagete: Dieses ist mein Leib, welcher für euch da hin„gegeben ist; desgleichen hat er auch den Kelch genommen, und gesagt: „Dieses ist mein Blut des Neuen Testamentes. Diese aber thun dieses „nicht, und sind also von keiner wahren Religion.„ **Wolodimir** aber sagete: „Es sind die Juden bey mir gewesen, und haben gesaget: Die Deut„schen und Griechen glauben an den, den wir gekreuziget haben.„ Der Philosoph aber sagete: „Es ist wahr, daß wir an denselben glauben, denn „dieses haben die Propheten vorhergesagt, daß Gott würde geboren wer„den, andere aber haben vorhergesagt, daß er gekreuziget und begraben „werden, und am dritten Tage wieder auferstehen und gen Himmel fahren „würde, sie aber brachten diese Propheten um, und marterten auch andere „zu tode. Als aber ihre Prophezeyung erfüllet worden war, daß er auf die „Erde gekommen und gekreuziget worden, auferstanden, und gen Himmel „gefahren war, so gab er ihnen sechs und vierzig Jahre Zeit zur Buße; al„lein, sie thaten keine Buße, und er schickete die Römer wider sie, und verhee„rete ihre Stadt, sie aber wurden zerstreut in alle Gegenden, und sind dienst„bar in allen Ländern.„ Und **Wolodimir** sagete: „Warum kam Gott „vom Himmel und litte solche Plagen?„ Der Philosoph aber antwortete: „Wenn du mich anhören willst, so will ich dirs vom Anfange erzählen.„ Er aber sagete: „Ich werde mit Vergnügen zuhören.„ Und der Philosoph fieng an, alle Thaten Gottes, vom Anfange bis zur siebenten allgemeinen Kirchenversammlung zu erzählen, und von dem wahren Glauben und von der künftigen Belohnung der Frommen und Bestrafung der Gottlosen zu reden. Und indem er dieses sagete, zeigte er **Wolodimirn** eine Tafel, auf welcher das jüngste Gericht abgemahlet war, und zeigete ihm auf der rechten Hand die Gerechten, die mit Freudigkeit ins Paradies giengen, auf der linken Hand aber die Sünder, die nach der Hölle zur Peinigung giengen. **Wolodimir** aber seufzete, und sagete: „Heil denen, die zur rechten Hand „sind, und Wehe den Sündern zur linken!„ Jener aber sagete: „Wenn „du bey den Gerechten zur rechten Hand stehen willst, so laß dich taufen.„ **Wolodimir** aber nahm es zu Herzen, und sagete: „Ich werde noch etwas „warten;„ indem er erst von allen Religionen unterrichtet seyn wollte; er gab aber dem Philosophen viele Geschenke, und ließ ihn, mit vieler Ehre überhäufet, von sich.

987. Wolodimir schickt Leute aus, von allen Religionen genaue Kundschaft ein zu ziehen.

Im Jahre 6495 ließ **Wolodimir** seine Bojaren und die ältesten der Stadt zu sich kommen, und sagete zu ihnen: „Sehet, die Bolgaren sind „zu mir gekommen, und haben gesagt: nimm unsern Glauben an; hernach „sind auch die Deutschen gekommen, welche mir ebenfalls ihren Glauben „angepriesen; endlich haben sich auch die Juden eingefunden. Zu allerletzt „aber kamen die Griechen, welche alle Religionen tadelten, ihre eigene aber „lobeten, und vieles sageten, und erzählten, was sich von Anbeginne der „Welt zugetragen hat. Ihre Reden waren sehr vernünftig, und ein jeder „hörete sie mit Vergnügen und Verwunderung. Sie berichteten, daß eine „andere Welt kommen würde, und daß derjenige, der sich zu ihrem Glau„ben bekennete, nach dem Tode wieder auferstehen, und in Ewigkeit nicht „sterben würde; wer sich aber zu einem andern Glauben bekennete, der sollte „in jener Welt im Feuer brennen. Was meynt ihr nun dazu?„ Die Bojaren und Aeltesten sageten: „Du weißt, Fürst, daß niemand das Seinige „tadelt, sondern lobet; wenn du aber die rechte Wahrheit genau erkennen „willst, so hast du ja tüchtige Männer, schicke sie, eines jeden seinen Glau„ben, und die Art, wie er Gotte dienet, zu prüfen.„ Und diese Rede war dem Fürsten und allen Leuten sehr angenehm. Und er wählete kluge und nachdenkende Leute, an der Zahl zehen, und sagete zu ihnen: „Gehet zuerst „zu den Bolgaren, und forschet nach ihrem Glauben.„ Sie giengen, und als sie dahin gekommen waren, und allerley schändliche Dinge von ihnen gesehen hatten, und daß sie mit bedecktem Haupte betheten, so kamen sie nach ihrem

J. C. 987.

ihrem Lande zurück, und **Wolodimir** sagete zu ihnen: „Gehet nun auch „zu den Deutschen, und sehet euch da um, und von da gehet nach Griechenland.„ Und sie kamen zu den Deutschen, und nachdem sie ihren Kirchendienst gesehen hatten, so begaben sie sich nach Zaragrad, und kamen zu dem Zaren. Der Zar aber fragete sie, warum sie hergekommen wären. Sie aber berichteten alles, was vorgegangen war. Als dieses der Zar hörete, freuete er sich sehr, und erwies ihnen große Ehre an diesem Tage. Des Morgens aber schickete er zum Patriarchen und ließ ihm sagen: „Die „Russen sind angekommen, nach unserm Glauben zu forschen, mache daher al„les in der Kirche und auf dem Chore zurecht, du selbst aber ziehe den bischöf„lichen Schmuck an, damit sie die Herrlichkeit unseres Gottes sehen.„ Als dieses der Patriarch hörete, so berief er die Clerisey, stellete Gottesdienst an, wie bey Festen gewöhnlich ist, zündete die Rauchfässer und stimmete Loblieder und Gesänge an. Man begleitete sie in die Kirche, und man stellete sie an einen bequemen Ort, wies ihnen alle Zierrathen und Schönheiten der Kirche, und die Gesänge und den bischöflichen Schmuck, und die Diaconen, wie sie hervor traten, und ihre Gebethe zu Gott verrichteten. Sie aber wurden darüber entzücket und geriethen ganz außer sich, und lobeten ihren Gottesdienst. Und die Zaren **Basilius** und **Constantin** riefen sie zu sich, und sageten zu ihnen: „Gehet nach eurem Lande zurück.„ Und sie ließen sie mit vielen Geschenken und großen Ehrenbezeugungen von sich. Sie kamen also in ihr Land, und **Wolodimir** ließ seine Bojaren und Aeltesten zusammen berufen, und sagete zu ihnen: „Nun sind unsere Gesand„ten wieder zurück gekommen, lasset uns von ihnen hören, was sie gesehen „haben;„ und sagete zu denselben: „Redet vor der Versammlung.„ Sie aber sageten: „Wir giengen zu den Bolgaren, und sahen zu, wie sie in ihrem „Tempel ihren Gottesdienst verrichten, und mit bedecktem Haupte und ohne „Gürtel bethen; und nachdem sie eine Verbeugung gemacht, so setzen sie „sich, und sehen hier und da herum, als Unsinnige, und es ist kein Ver„gnügen bey ihnen, sondern Unlust und gewaltiger Gestank, und ihre Re„ligion ist nicht hübsch. Wir giengen auch zu den Deutschen, und sahen in „ihrer Kirche, wie sie ihre Andacht verrichten; allein wir merkten da weder „Zierrathen noch Schönheit. Endlich kamen wir zu den Griechen; man „führete uns dahin, wo sie ihrem Gotte dienen, und wir wußten nicht, ob „wir im Himmel wären, denn auf Erden ist nicht solche Schönheit und „Pracht zu finden. Wir können es nicht erzählen; so viel aber wissen wir,

„daß

J. C. 987.

„daß Gott bey ihnen gegenwärtig ist, und daß ihr Gottesdienst aller ande„rer Länder ihren übertrift. Wir können diese Schönheit nicht vergessen. „Ein jeder, der etwas süßes geschmecket hat, wird hernach nichts bitteres neh„men; also wollen wir auch nicht hier bleiben.„ Die Bojaren antworteten und sageten: „Wenn die griechische Religion schlecht wäre, so würde „sie deine Großmutter **Olga** nicht angenommen haben, welche die weiseste „unter allen Menschen war.„ **Wolodimir** antwortete und sagete: „Wo „wollen wir denn die Taufe empfangen?„ Sie aber sageten: „Wo es dir „beliebt.„

Der griechische Glaube wird allen übrigen vorgezogen.

988.

Wolodimir belagert Chersones.

Und nach Verlaufe eines Jahres, im Jahre 6496, gieng **Wolodimir** mit seinem Kriegsheere auf Chersones, eine griechische Stadt, los, und die Chersoneser verschlossen sich in der Stadt, und **Wolodimir** lagerte sich auf jener Seite der Stadt, bey Liman, ungefähr einen Pfeilschuß weit von der Stadt. Und die Einwohner wehreten sich tapfer. **Wolodimir** aber belagerte die Stadt, und die Einwohner fiengen an, beynahe den Muth zu verlieren, und **Wolodimir** ließ den Einwohnern sagen: „Wenn ihr euch „nicht ergebet, so will ich, sollte es auch drey Jahre dauren, hier bleiben.„ Sie aber achteten darauf gar nicht. Derowegen rüstete **Wolodimir** sein Heer aus, und ließ die Stadt bestürmen; und als sie Sturm liefen, gruben sich die Chersoneser unter der Stadtmauer durch, stohlen den Sand, den die Belagerer aufschütteten, weg, und trugen ihn in die Stadt, und schütteten ihn mitten in der Stadt auf, und jemehr die Russen aufschütteten, destomehr trugen sie weg. Indessen stund **Wolodimir** vor der Stadt, und es druckte ein Chersoner, Namens **Anastasius**, einen Pfeil ab, auf welchen er folgendes geschrieben hatte: „Die Brunnen, welche hinter dir „gegen Osten zu sind, aus welchen Wasser durch Röhren in die Stadt ge„leitet wird, kanst du ausgraben und ableiten.„ Und **Wolodimir** hub, als er solches hörete, die Augen gen Himmel, und sagete: „Wenn dieses „geschieht, so will ich mich hier taufen lassen.„ Und er befahl so gleich die Röhren zu verstopfen, und das Wasser abzuleiten. Die Einwohner aber verschmachteten vor Durste, und ergaben sich, und **Wolodimir** zog mit den Seinigen in die Stadt hinein.

Eroberung der Stadt Chersones.

Wolodimir verlangt die Schwester der griechischen Zaren zur Gemahlinn.

Und **Wolodimir** schickete zu den Zaren **Basilius** und **Constantin**, und ließ ihnen sagen: „Ich habe eure berühmte Stadt erobert; weil ich nun „höre, daß ihr eine Schwester habet, die noch unverheurathet ist, so will

„ich

J. C. 988.

„ich sie zur Gemahlinn nehmen: wenn ihr mir aber solches versaget, so will „ich mit eurer Stadt eben so, wie mit dieser, verfahren.„ Als die Zaren solches höreten, wurden sie traurig, und ließen ihm zur Antwort sagen: „Es steht den Christen nicht an, mit den Heiden in ein Eheverbündniß zu „treten: wenn du dich aber taufen lassen willst, so kannst du sie erhalten, „und auch das Himmelreich ererben, und unser Glaubensgenosse seyn; „wenn du dieses aber nicht willst, so können wir dir als einem Heiden unsere „Schwester nicht geben.„ Als **Wolodimir** dieses hörete, so sagete er zu den Gesandten der Zaren: „Saget euren Zaren, daß ich mich taufen „lassen will, weil ich schon bereits eure Religion geprüfet habe; sie gefällt „mir, ich liebe eure Religion und euren Gottesdienst, von welchen mich „meine Gesandten unterrichtet haben.„ Als die Zaren solches höreten, freueten sie sich, und beredeten ihre Schwester **Anna**, **Wolodimirn** zu heurathen, und schicketen darauf zu ihm, und ließen ihm sagen: „Laß dich „taufen, sodann wollen wir unsere Schwester zu dir schicken.„ **Wolodimir** aber ließ ihnen antworten: „Kommet selbst mit eurer Schwester, und „taufet mich.„ Und die Zaren ließen sichs gefallen, und wollten ihre Schwester mit einigen Vornehmen und Geistlichen abschicken; sie aber weigerte sich, unter die Heiden zu gehen, und sagete: „Ich will lieber hier sterben.„ Und ihre Brüder sageten zu ihr: „Es wird vielleicht Gott durch dich Rußland bekehren, du aber wirst Griechenland von einem grausamen Kriege befreyen; „weißt du nicht, wie viel böses die Russen den Griechen gethan haben? und „wo du jetzt nicht gehst, so werden sie uns wieder eben so behandeln.„ Und sie konnten sie mit genauer Noth dazu bewegen. Sie begab sich also zu Schiffe, nachdem sie ihre Anverwandten und Freunde mit Thränen umarmet hatte, und gieng unter Segel; und als sie in Chersones ankam, giengen ihr die Chersoneser entgegen, bewillkommten sie, begleiteten sie in die Stadt, und brachten sie nach dem Pallaste. Nach göttlicher Fügung aber war zu dieser Zeit **Wolodimir** von Augenschmerzen befallen, so daß er nicht sehen konnte. Er betrübete sich sehr darüber, und wußte nicht, was er thun sollte. Und die Prinzessinn schickete zu ihm, und ließ ihm sagen: „Wenn du von diesem Uebel geheilet werden willst, so laß dich bald taufen; „wo nicht, so wirst du von diesem Uebel nie befreyet werden.„ Als dieses **Wolodimir** hörete, sagete er: „Wenn sich dieses also in der Wahrheit „finden wird, so ist gewiß der Gott der Christen groß.„ Und er befahl, daß man ihn taufen sollte. Der chersonesische Bischof taufete also **Wolodimirn**,

Die griechische Prinzessinn reiset nach Chersones.

Wolodimir wird getaufet.

J. C. 988.

dimirn, in Gesellschaft der Geistlichen, die mit der Prinzessinn gekommen waren; und indem der Bischof die Hand auf ihn legete, wurden ihm die Augen geöffnet. Als nun **Wolodimir** sah, daß er so plötzlich geheilet war, pries er Gott, und sagete: „Nun erkenne ich den wahren Gott!„

Und als dieses die Seinigen sahen, ließen sich sehr viele taufen. Diese Taufe aber geschah in der Kirche der heiligen Mutter Gottes, und diese Kirche liegt in Chersones, auf dem großen Marktplatze, mitten in der Stadt. **Wolodimirs** Pallast aber liegt gleich bey der Kirche, bis auf den heutigen Tag, und der Pallast der Prinzessinn hinter dem Altare. Nach der Taufe aber führete der Bischof die Prinzessinn zur Trauung. Einige, die von der Sache keine genaue Wissenschaft haben, geben fälschlich vor, **Wolodimir** habe sich in Kiew taufen lassen, andere aber in Basileff, und noch andere an einem andern Orte. Als **Wolodimir** getauft war, wurde er der christlichen Religion einverleibet. Hierauf nahm **Wolodimir** die Zarin, den **Anastasius**, und chersonesische Priester, mit den Reliquien des heiligen **Clemens**, und seines Jüngers **Phiwa**, nahm auch Kirchengefäße, und Bilder zu seinem Segen. Er erbauete eine Kirche in Chersones, auf dem Berge, wo man den gestohlenen Sand während der Belagerung mitten in der Stadt aufgeschüttet hatte, welche Kirche bis auf den heutigen Tag zu sehen ist. Er nahm auch zwey eherne Götzenbilder, und vier metallene Pferde, welche auch noch jetzt hinter der Kirche der heiligen Mutter Gottes stehen, und welche unwissende für marmorne ansehen wollen. Er bekam Chersones von den Griechen zum Brautschatze, um der Zarinn willen; er selbst aber gieng nach Kiew, und als er da ankam, ließ er die Götzenbilder[n]) niederreißen, einige davon in Stücke hauen, andere aber im Feuer verbrennen. Den Perun aber ließ er einem Pferde an den Schweif binden, und von dem Berge über Boritschew bis nach Rutschaj fortschleppen, indem er zwölf Männer bestellte, die ihn mit Stöcken prügeln mußten. Dieses aber that man nicht, weil man glaubte, daß es das Holz empfinde, sondern zur Beschimpfung des Teufels, welcher auf diese Art die Menschen verführete, damit er durch diese Schmach von den Menschen seinen Lohn bekommen sollte. Als man nun das Götzenbild über Rutschaj nach dem Dnjeper schleppete, so weineten die Ungläubigen darüber, weil sie noch nicht die

Wolodimir kömmt nach Kiew zurück, und zerstöret die Götzen.

n) Eine richtige Benennung und Beschreibung der Götzen, die ehemals in Rußland verehret wurden, findet man am Ende dieses Werkes.

J. C. 988. Taufe empfangen hatten. Und als man es an den Dnjeper brachte, stürzete man es hinein, und **Wolodimir** ließ da Wache stellen, mit dem Befehle: daß, wenn das Götzenbild an das Ufer getrieben würde, man es so lange wegstoßen sollte, bis es durch die Wasserfälle durchgegangen wär, und dann könnte man es verlassen. Sie aber verrichteten das ihnen anbefohlene, und stießen das Bild fort; und als es durch die Wasserfälle durchgegangen war, so wurde es vom Winde in eine Bucht getrieben, welche noch heutiges Tages die Peruns-Bucht heißt. Hierauf ließ **Wolodimir** in der ganzen Stadt ausrufen: „Wer morgen früh nicht an dem Flusse erscheinen wird, „er mag reich, oder arm, ein Bettler, oder ein Taglöhner seyn, der soll „als ein Widerspänstiger angesehen werden.„ Als die Einwohner solches höreten, so kamen sie mit Freuden, und sageten: „Wenn es nicht was Gu„tes gewesen wäre, so würden es unser Fürst und die Bojaren nicht ange„nommen haben.„ Den Tag darauf begab sich also **Wolodimir** mit den Priestern der Zarinn und denen von Chersones an den Dnjeper, und es kam eine unzählige Menge Menschen herbey, und traten ins Wasser, indem einige bis an den Hals, andere aber bis an die Brust im Wasser stunden; Kinder aber wurden am Ufer bis an die Brust ins Wasser gestecket, andere aber hielten Kinder und taugten sie ins Wasser, und noch andere wadeten im Wasser, die Priester aber lasen indessen Gebethe vor, und es war eine große Freude, es anzusehen. Als nun das Volk getauft war, so gieng jedermann nach Hause. Und **Wolodimir** freuete sich, daß er selbst und seine Leute Gott erkannt hatten, und hub die Augen gen Himmel, und sagete: „Gro„ßer Gott, der du Himmel und Erde erschaffen hast, sieh auf dieses dein „neues Volk, und gieb ihnen, Herr, dich, den wahren Gott, zu erkennen, so „wie dich andere christliche Länder erkennen, und befestige in ihnen den rech„ten und beständigen Glauben; mir aber, Herr, hilf wider den Feind, der „sich mir widersetzet, auf daß ich in der Hoffnung auf dich und deine Macht „alle seine Arglist und Tücke überwinden möge.„ Und nachdem er dieses gesaget hatte, ließ er Kirchen bauen, und darinnen, wo sonst Götzen stunden, Bilder aufsetzen, und erbauete die Kirche des heiligen **Basilius** auf dem Hügel, wo Perun und andere Götzen gestanden, welchen der Fürst und das Volk geopfert hatten. Er fieng auch in andern Städten an, Kirchen zu bauen, und Priester zu bestellen, und das Volk in allen Städten, Flecken und Dörfern durch die Taufe zum Glauben zu bekehren, und nahm vornehmer Leute Kinder, und gab sie in der Schrift zu unterrichten. Die Mütter aber weineten über ihre Kinder, nicht anders, als ob sie gestorben wären, denn sie waren im Glauben noch nicht befestiget. Es wurde also **Wolodimir** selbst, seine Söhne und sein Volk erleuchtet; er hatte aber zwölf Söhne, **Wischeslaw, Jsjaslaw, Swätopolk, Jaroslaw, Wsewolod, Swätoslaw, Mstislaw, Boris, Gljeb, Stanislaw, Posnisd, Sudislaw.** Und er setzete **Wischeslawen** über Nowogorod, **Jsjaslawen** über Polozk, **Swätopolken** über Turow, **Jaroslawen** über Rostow, **Gljeben** über Murom, **Swätoslawen** über die Derewlanen, **Wsewoloden** über Wolodimir, **Mstislawen** über Tmutarakan, und sagete: „Es ist nicht gut, daß so wenig Städte um Kiew herum sind,„ und fieng an, die Städte Desna, Wstri, Trubescha, Sula und Stugna zu erbauen, und las die angesehensten Männer von den Slawen, Kriwitschen, Tschuden und Wätitschen aus, und bevölkerte damit diese Städte, denn er führete Krieg wider die Petschenegen, und er focht gegen sie und trug den Sieg davon.

Taufe des Volks.

J. C. 988.

Wolodimir theilt sein Reich unter seine zwölf Söhne.

Errichtung verschiedener Städte.

989. Hierauf, im Jahre 6497, als **Wolodimir** im christlichen Glauben lebete, fiel ihm ein, eine Kirche zu Ehren der heiligen Jungfer **Maria** zu bauen. Er schickete daher nach Griechenland, um von da Baumeister zu holen, und fieng den Bau an; und als man damit zu Stande kam, zierete er sie mit Bildern aus, und übergab sie **Anastasio** aus Chersones, und bestellete die übrigen chersonesischen Priester, in dieser Kirche den Gottesdienst zu verrichten, und gab ihr alles, was er aus Chersones mit genommen hatte, an Bildern, Gefäßen und Kreuzen.

990. Erbauung Belgorods.

Im Jahre 6498 legete er Belgorod an, und bevölkerte es mit Einwohnern von andern Städten, und ließ viele Leute hinbringen, sich daselbst nieder zu lassen, denn er liebte diese Stadt sehr.

993. Wolodimirs Krieg gegen die Chorwaten, und Zug gegen die Petschenegen.

Im Jahre 6499, im Jahre 6500, im Jahre 6501 zog **Wolodimir** gegen die Chorwaten; und als er aus dem chorwatischen Kriege zurück kam, so kamen die Petschenegen auf jene Seite der Sula. **Wolodimir** aber gieng ihnen entgegen, und begegnete ihnen bey dem engen Passe bey Trubesche, wo nunmehro Perejaslawl liegt, und **Wolodimir** lagerte sich auf dieser, die Petschenegen aber auf jener Seite, so daß weder diese auf jene Seite, noch jene auf diese Seite zu kommen, sich unterstunden. Indessen kam der Fürst der Petschenegen an den Fluß, rief **Wolodimirn** zu, und sagete:

„Laß

J. C. 993. „Laß einen Mann von deinem Kriegsheere hervor treten, und ich will einen „aus meinem hervor treten lassen, damit sie mit einander kämpfen; und „wenn dein Mann den meinigen überwindet, so wollen wir auf drey Jahre „den Krieg einstellen, wo aber mein Mann den deinen überwältiget, so wol„len wir drey Jahre streiten.„ Und sie giengen wieder aus einander. Als **Wolodimir** in sein Lager kam, schickete er Herolde unter die Truppen, und ließ ausrufen: „Findet sich wohl jemand, der sich mit einem Petschenegen „zu ringen getrauete?„ Und es fand sich niemand. Indessen kamen des Morgens früh die Petschenegen und brachten ihren Kämpfer, unsere aber hatten keinen, und **Wolodimir** wurde sehr traurig und schickete unter alle Truppen; endlich kam ein alter Mann zum Fürsten, und sagete zu ihm: „Fürst, ich habe noch meinen jüngsten Sohn zu Hause, mit den vier älte„sten bin ich in den Krieg gegangen, diesen hat von seiner Kindheit an bis „hieher noch niemand überwunden; ich schmählete einmal auf ihn, als er „ein Fell zusammen knollte, und er entrüstete sich wider mich, und riß das „Fell mit den Händen entzwey.„ Als der Fürst solches hörete, so war er froh, und schickete nach ihm, und als man ihn brachte, erzählete er ihm alles, was vorgegangen war. Dieser aber sagete: „Fürst, ich kenne meine „Stärke nicht, laß mich aber prüfen; hat man hier einen großen und star„ken Ochsen?„ Und man brachte sogleich einen starken und großen Ochsen, und der Fürst befahl, den Ochsen aufzuhetzen; und man legete ein glüendes Eisen auf ihn, und ließ ihn laufen. Da nun der Ochse bey ihm vorbey lief, fassete er ihn an der Seite mit der Hand an, und riß ihm ein ganzes Stück Fleisch mit der Haut, so viel er mit der Hand gefasset hatte, heraus. Da sagete **Wolodimir** zu ihm: „Nun kannst du wohl mit ihm ringen.„ Und des Morgens früh kamen die Petschenegen und fiengen an zu rufen: „Ha„bet ihr noch keinen Kämpfer? der unsrige ist bereit.„ **Wolodimir** aber hatte sein Heer diese Nacht im Gewehre stehen lassen, und die Kämpfer kamen beyderseits an den Fluß; und der Petscheneger war so groß, wie ein Riese, und schrecklich anzusehen. Da nun **Wolodimirs** Kämpfer hervor trat, und der Petschenege ihn sah, so lachte er; denn er war von mittlerer Statur. Man machte zwischen beyden Heeren einen Kampfplatz, und sie giengen auf einander los, packten einander fest an, und der Russe erstickte den Petschenegen zwischen seinen Armen, und schlug ihn todt zu Boden. Da machten die Petschenegen ein entsetzliches Geschrey, und nahmen die Flucht; die Russen aber setzeten ihnen nach, macheten sie nieder, und trieben sie

Sieg über die Petschenegen durch den Zweykampf.

fort. **Wolodimir** war froh, und legete an diesem Passe eine Stadt an, und nannte sie Perejaslawl, weil der Jüngling **Perejaslaw** hieß. **Wolodimir** machte ihn und seinen Vater zu großen Herren, und zog sich, mit Siege und großem Ruhme gekrönet, nach Kiew zurück.

J. C. 993. Errichtung der Stadt Perejaslawl.

Im Jahre 6502, im Jahre 6503, im Jahre 6504, als **Wolodimir** sahe, daß die Kirche vollendet war, gieng er hinein, that sein Gebeth zu Gott und sprach: „Herr, schaue vom Himmel, siehe und suche diesen Wein„berg heim, dessen Herzen du zur Vernunft bekehret hast, daß sie dich, „den allein wahren Gott, erkennen; und schaue auch auf diesen deinen Tem„pel, welchen dein unwürdiger Knecht, zu Ehren und im Nahmen deiner „Mutter, die dich geboren, der beständigen Jungfer **Maria**, erbauet „hat. Wer in dieser Kirche bethet, dessen Gebeth erhöre, um der Fürbitte „der allerreinsten Mutter Gottes willen.„ Und nachdem er seine Andacht verrichtet hatte, sagete er folgendes: „Siehe, ich gebe dieser Kirche der hei„ligen Mutter Gottes den zehenten Theil von allem meinem Vermögen, „und von allen meinen Städten,„ und legete in der Kirche einen geschriebenen Schwur nieder, und sagete: „Wer dieses übertritt, der soll verflucht „seyn.„ Und er gab den Zehenten dem **Anastasius** von Chersones. Und er stellete an dem Tage ein großes Fest seinen Bojaren und ältesten der Stadt an, und theilete viel unter die Armen aus. Hierauf kamen die Petschenegen vor Wasilew, und **Wolodimir** gieng ihnen mit einer kleinen Anzahl Truppen entgegen, und als sie Handgemein wurden, so konnte ihnen **Wolodimir** nicht wiederstehen, er nahm daher die Flucht, und stellete sich unter eine Brücke, und konnte sich mit genauer Noth vor den Feinden verbergen; da that er ein Gelübde, eine Kirche der Verklärung Christi in Wasilew zu bauen, denn es war an eben dem Tage das Fest der Verklärung Christi, als das Gefechte vorgieng. Als **Wolodimir** sich von dieser Gefahr befreyet sah, so erbauete er die Kirche und stellete ein großes Fest an, indem er drey hundert Gebräusel Meth brauen ließ, und er lud seine Bojaren, Posadniken (die sich in einer Stadt häuslich niedergelassen) und die ältesten aller Städte, und viele andere Personen ein, theilete auch drey hundert Griewen unter die Armen aus; und nachdem der Fürst acht Tage lang also gefeyert hatte, kam er zurück gegen das Fest Mariä Himmelfahrt und stellete daselbst wieder ein großes Fest an, wozu er eine große Menge Volks einlud. Und als er die Leute alle als Christen erblickte, so freuete er sich an Leib

996.

Die Petschenegen belagern Wasilew.

J. C. 996. Leib und Seele. Und dergleichen that er alle Jahre, denn er liebte das Wort Gottes; denn als er einmal das Evangelium lesen hörete: „Selig sind die „Barmherzigen, denn es wird ihnen Barmherzigkeit wiederfahren;„ wiederum: „Verkaufet eure Güter, und gebet sie den Armen;„ und wiederum: „Sammlet euch keine Schätze auf Erden, wo sie die Motten und Rost fres„sen, und die Diebe nachstreben; sondern sammlet euch Schätze im Himmel, „wo sie weder die Motten und Rost fressen, noch die Diebe stehlen;„ und wie David saget: „Wohl dem Manne, der sich anderer erbarmet, und ih„nen giebt;„ und Salomon: „Wer den Armen giebt, der leihet Gott;„ als er, sage ich, dieses hörete, ließ er alle Armen und Nothleidende nach dem fürstlichen Hof kommen, und ließ ihnen Speise, Trank und Pelzwerk in Menge austheilen. Er verordnete auch, weil die Kranken und Unvermögenden nicht in den Pallast kommen könnten, Wagen mit Brode, Fleische, Fischen und allerhand Obst und Früchten, wie auch mit Fässern voll Meth und dünnen Bieres zu beladen, und also in der Stadt herum zu führen, und zu fragen: „Wo sind Kranke, Bettler, und solche, die nicht gehen können?„ und unter diese das nöthige aus zu theilen. Dieses that er alle Wochen an seinem Volke, und verordnete am Hofe in Gridniz Gastgebothe an zu stellen, wozu er seine Bojaren und Hofbediente, *) Sotniks und Desätski und andere vornehme Leute kommen ließ, sowohl in seiner Gegenwart als Abwesenheit; und es war da alles voll auf und im Ueberflusse an Fleische von Hausvieh und Wildbrette. Und als man sich einstens ein wenig berauschet hatte, so fieng man an wider den Fürsten zu murren, und zu sagen: „Es „ist J. C. 994.

*) Sotnik, Desätskoj, Tůsätschkoi, von diesen Wörtern, deren das erste einen Befehlshaber über hundert, das andere über zehen, und das dritte über tausend bedeutet, kann ich keine richtigere Beschreibung geben, als wenn ich den ältesten Zustand der Cosaken nehme und ihn zergliedere, welche von den uraltesten Zeiten her immerfort eben die Einrichtung und Subordination behalten haben, die ehedem und in den ältesten Zeiten in Rußland gebräuchlich gewesen ist.

Cosak ist bey den Russen mehr ein appellativum, als proprium, und bedeutet

1) Völker, die den Russen keine andere Dienste thun, als daß sie die Gränzen gegen die einfallenden Nachbaren beschützen, auch bey einem Aufgebothe mit zu Felde ziehen, doch so, daß sie ein besonderes Corps ausmachen, und von ihren eigenen Generalen oder Obersten commandiret werden. Allem Anscheine nach, haben diese in den ältesten Zeiten den meisten Theil des russischen Heeres mit ausgemacht, denen hernach, da sie sich von den Russen getrennet, dieser Name gegeben worden. Denn bis zu den Zeiten des Zaren Iwan Basiliewitsch war keine reguläre Miliz in Rußland. Alles mußte in Kriegeszeiten aufsitzen, da denn Wojewoden commandirten, welche Golowi, Tůsätschki, Sotniki, Pätidesätniki und Desätniki, Dworäne und Djeti Bojarskie unter sich hatten. Diese Einrichtung rühret von den ältesten Zeiten her. Czingis-Chan führete sie bey seinen Tatarn ein; und die Polaken haben die Einrichtung noch. Dem kriegerischen Geiste, Iwan Basiliewitsch, kam eine solche Miliz viel zu unzuverläßig vor, daher richtete er eine stehende oder beständige Armee von Strelizen auf. Diese dienten zu Fuße, da vorher fast das ganze Heer der russischen Großfürsten zu Pferde gedienet hatte. Lange Zeit thaten sie gute Dienste, bis sie Peter der Große, wegen ihrer beständigen Rebellionen, ausrottete. Die Cosaken, die noch eben die Einrichtung haben, sind erstlich diejenigen, welche an den Porogen oder Wasserfällen des Dnjepers, Dons und Jaiks wohnen, und das ist eben das Land, was die europäischen Scribenten Cumania, le païs des Comans, genennet haben. Denn nach dem Zeugnisse des Carpin, gehen durch dieß Land die vier berühmten Ströhme, Dnjeper, Don, Wolga und Jaik; also wohnen die heutigen Cosaken in dem Lande der Cumanier, die sich selbst aber nicht Cumanier, sondern Kaptschaken, oder Kaptschaten genennet haben. Man sehe *Rubruquis* Ch. 14. Nun hat Casak eine große Aehnlichkeit mit Kaptschak, und es ist sehr wahrscheinlich, daß jener Name aus diesem entstanden ist, welches auch der Schriftsteller, der die Anmerkungen über Abulgasi gemacht hat, meynet. Doch sind die alten Cumanier oder Kaptschaken, und die heutigen Kasaken nicht ein Volk. Denn jene wurden von dem Czuzi-Chan fast gänzlich ausgerottet, der größte Theil getödtet, die andern verjagt, und der wenige Rest zu Sclaven gemacht. An ihren Platz haben sich die Tataren gesetzt, welche auch die Russen unter ihre Gewalt gebracht, und bey drey hundert Jahre lang übel geplagt haben, bis sich die Russen im sechzehnten Jahrhunderte ihrem Joche entzogen. Durch die Erniedrigung der Tataren, sind die Kasaken wieder empor gekommen, welche nunmehr unter russischem Schutze, nach ihrer eigenen Weise leben. Ihre Gesichtsbildung, ihre Haare und ihre Augen haben nichts gemeinschaftliches mit der Tataren ihrem Ansehen. Ich komme nun zur zweyten Bedeutung des Wortes Kasak, die mehr zu unserm Zwecke dienet.

2) Kasak bedeutet in Sibir eine Art Miliz, die aus lauter Russen besteht. Sie wurden in die Städte und Ostrogen verlegt, dieselbe wider einen feindlichen Anfall zu beschützen. Sie stehen Wache, werden zu allerley Verschickungen gebraucht, insonderheit wenn eine Casse abgefertigt wird. Sie müssen auch zu Felde ziehen, wenn es die Noth erfordert, dafür sind sie von dem Poduschnoi Oglad frey, und bekommen noch dazu aus der Casse Sold. Sie sind in zwo Classen eingetheilt, davon die eine zu Fuße, die andere zu Pferde genennt wird. Jener ihr Gehalt ist etwas über vier Rubel und gegen dreyßig Pud Proviant jährlich. Die andere Gattung bekömmt etwas über sechs Rubel jährlich, und eben so viel an Proviante. Für diesen Sold müssen die zu Pferde auf ihre eigenen Kosten ein Pferd halten, beyde aber, sowohl zu Fuße als zu Pferde, sich selber Gewehr anschaffen. Sie stehen in jeder Provinz unter ihrem Haupte, welcher Kasatschii Golowa genennt wird, der den Titel eines Obersten haben will. Diese so genannten Obersten haben ihre Sotniki, Pätidesätniki und Desätniki, Vorgesetzte über hundert, funfzig und zehen Mann unter sich, von welchen einige Dworäne und Djeti Bojarskie sind; denn diese Leute gehören auch zum Kasaken Corps, sie bilden sich aber mehr ein, als die gemeinen Kasaken. Unter diese Kasaken werden Leute von vierzehen bis funfzehen Jahren eingeschrieben. Diese russischen Kasaken wollen lieber Sluschiwie, als Casaken heißen, um sich dadurch von den andern zu unterscheiden. Dworänin war in Rußland in den ältesten Zeiten eine Art des niedrigen Adels in den Städten, welche vor Aufrichtung der Strelizen zu Kriegeszeiten gemeine Soldatendienste verrichteten, und dafür eine Besoldung an Gelde und eine Portion Land bekamen, welches Pomestie genennt wurde, wovon der Name Pomestnik herkömmt, der einen gemeinen Landjunker und Edelmann bedeutet.

J. C. 994.

„ist doch nicht hübsch, daß wir mit hölzernen, und nicht mit silbernen Löf„feln essen.„ Und als dieses **Wolodimir** hörete, so ließ er silberne Löffel machen, und ließ die Gesellschaft damit essen, indem er sagete: „Mit Golde „und Silber kann man sich keine Freunde erwerben, durch Freunde aber „wohl Gold und Silber, wie mein Vater und Großvater mit ihren Leuten „beydes erworben haben.„ Denn **Wolodimir** liebete sein Volk, und berathschlagte sich mit ihm über das Wohl des Staats, über das Kriegswesen, und über die Landesgesetze; und er lebete mit den benachbarten Fürsten im Frieden, mit **Boleslaw** von Lithauen, mit **Stephan** von Ugern, und mit **Andronico** von Böhmen, und es herrschete unter ihnen Friede und Liebe. Und **Wolodimir** lebete auch sonsten in Gottesfurcht; indessen aber vermehreten sich die Räuber, und die Bischöffe sageten zu **Wolodimirn**:

Straßenraub in Rußland.

„Die Räuber haben überhand genommen, warum bestrafest du sie nicht?„ Er aber antwortete ihnen: „Ich scheue mich vor der Sünde.„ Allein sie sageten ihm: „Gott hat dich dazu bestellt, die Bösen zu strafen und die Gu„ten zu belohnen; es gebühret dir, die Räuber zu strafen, doch nach ge„nauer Untersuchung der Sache.„ Da entsagete **Wolodimir** seinem Gelübde, und fieng an die Räuber hinrichten zu lassen. Und es sageten die Bischöffe und Aeltesten: „Du hast viel Kriegsvolk, gieb ihnen doch Waffen und Pferde. Und **Wolodimir** sagete: „Es soll also seyn.„ Und **Wolodimir** lebete nach den Einrichtungen seines Großvater und Vaters.

995.

Die Petschenegen belagern Belgorod.

Im Jahre 6503 gieng **Wolodimir** nach Nowogorod, und nahm den Kern seiner Armee, und zog wider die Petschenegen, denn er hatte beständig ein großes Heer. Denn als es die Petschenegen erfuhren, daß der Fürst abwesend war, so kamen sie und berenneten Belgorod, und ließen niemanden aus der Stadt, und es entstund eine große Hungersnoth darinnen; **Wolodimir** aber konnte derselben nicht abhelfen, weil er nicht da war. Indessen fuhren die Petschenegen in großer Menge fort, der Stadt zuzusetzen, und die Hungersnoth nahm überhand, man hielt deßwegen Rath in der Stadt,

Djeti Bojarskie waren fast von gleichem Schlage, und es scheint nur der Unterschied darinn zu bestehen, daß die Djeti Bojarskie kein liegendes Eigenthum hatten, wie die Dworäne. Sie hießen Djeti Bojarskie, weil sie unter den Bojaren wie ihre Kinder zu Felde dieneten. Beyderley Gattung war von dem allerniedrigsten Adel. Man hat dergleichen Dworäne und Djeti Bojarskie in den Städten an der Wolga, unterhalb Casan und in ganz Sibirien, deren Söhne nicht eher derselben Namen führen, als bis sie, nach Art ihrer Väter, in Dienste aufgenommen worden sind.

J. C. 995.

Stadt, und sagete: „Nun hat man uns dahin gebracht, daß wir Hungers „sterben müssen. Vom Fürsten aber können wir keine Hülfe bekommen: „Wollen wir nun sterben? Wir wollen uns lieber an die Petschenegen erge„ben, sie mögen uns nun am Leben lassen, oder todschlagen; denn wir müssen „ohnedem vor Hunger sterben.„ Und sie wollten es thun. Es war aber ein Aeltester, der diesem Rathe nicht beygewohnet hatte, dieser fragete: „Wor„über habt ihr denn Rath gehalten?„ Und man berichtete ihm, daß man sich des andern Morgens ergeben wolle. Als er solches hörete, schickete er nach den ältesten der Stadt, und sagete: „Ich habe gehöret, daß ihr euch „ergeben wollet.„ Und sie antworteten ihm: „Das Volk kann den Hun„ger nicht mehr aushalten.„ Er aber versetzete: „Höret mich an, und er„gebet euch nicht unter drey Tagen; thut aber, was ich euch befehlen werde.„

List der Belagerten gegen die Petschenegen.

Sie ließen sich es gerne gefallen, und er sagete zu ihnen: „Sammle ein jeder „eine Hand voll Haber, oder Weizen, oder auch Kleyen;„ und sie thaten es. Und er befahl den Weibern, einen Sauerteig daraus zu machen, und Brühen davon zu kochen, und ließ eine Grube graben, und einen mit dieser Brühe angefülleten Zuber darein setzen. Darauf ließ er noch eine andere Grube graben, und einen andern Zuber darein setzen, und befahl Honig zu hohlen. Sie giengen und fanden ein Gefäß Honig im fürstlichen Keller in der Erde vergraben, und er ließ diesen Honig im Wasser auflösen, und in den Zuber, der in der zweiten Grube war, hinein gießen. Des Morgens früh befahl er, zu den Petschenegen zu schicken; die Einwohner thaten es, und ließen ihnen sagen: „Nehmet Geißeln von uns, schicket aber gegen zehen „Mann von euch zu uns in die Stadt, und sehet was da vor gehet.„ Die Petschenegen freueten sich darüber, indem sie glaubten, daß man sich ergeben wolle, sie nahmen daher die Geißeln, und suchten die besten Männer aus ihrem Mittel aus, und schicketen sie nach der Stadt, um zu sehen, was da vorgehe. Als sie nun in die Stadt kamen, so sageten ihnen die Einwohner: „Warum reibet ihr euch selbst auf? Könnet ihr uns wohl bezwingen? „Wenn ihr auch zehen Jahre lang hier stehet, so werdet ihr doch nichts aus„richten; denn wir haben unsern Unterhalt und Nahrung aus der Erde, und „wenn ihr es nicht glaubet, so sehet es mit euren eigenen Augen.„ Und man brachte sie zu der Grube, wo der Sauerteig war, man schöpfte mit einem Eimer daraus, und goß es in Kessel, und kochte Brühe daraus. Hierauf führete man sie auch an die andere Grube, und schöpfte den im Wasser aufgelösten Honig, und fiengen an zuerst selbst davon zu essen, und hernach auch die

J. C. 995.

die Petschenegen damit zu bewirthen. Diese aber verwunderten sich darüber, und sageten: „Unsere Fürsten werden es nicht glauben, wenn sie nicht sel„ber davon kosten.„ Man that hierauf von dem Sauerteige und von dem aufgelösten Honige aus den Gruben in ein Gefäß, und gab es den Petschenegen. Diese kehreten darauf zurück, und erzehleten alles, was sie gesehen hatten, und die petschenegischen Fürsten ließen es kochen, und aßen davon, und verwunderten sich; und sie nahmen ihre Geißeln zurück, und ließen auch die von der Stadt nach Hause, und zogen heim.

Die Petschenegen ziehen von Belgorod ab.

1000.

Im Jahre 6506, 6507, 6508 starb **Malfrida**; und in eben demselben Jahre gieng auch **Rogneda**, die Mutter **Jaroslaws**, mit Tode ab.

1001. Isjaslaw stirbt.

Im Jahre 6509 starb **Isjaslaw**, der Vater **Brätschislaws**, und Sohn **Wolodimirs**.

1003. Wie auch sein Sohn, Wseslaw.

Im Jahre 6510, 6511 starb **Wseslaw**, der Sohn **Isjaslaws**, und Enkel **Wolodimirs**.

1007.

Im Jahre 6512, 6513, 6514, 6515 wurden die Heiligenbilder in der Kirche der heiligen Mutter Gottes aufgestellt.

1011. Anna, Wolodimirs Gemahlinn, stirbt.

Im Jahre 6516, 6517, 6518, 6519 starb **Anna**, die Gemahlinn des Zaren **Wolodimirs**.

1014. Nowogorod bezahlt Kiew Tribut.

Im Jahre 6520, 6521, 6522, als **Jaroslaw** Fürst in Nowogorod war, sollte er nach Kiew alle Jahr zwey tausend Griewen Tribut bezahlen. Tausend Griewen aber gaben die vornehmsten der Stadt, so wie alle Posadniken von Nowogorod; **Jaroslaw** aber bezahlete seinem Vater nach Kiew nichts. Und **Wolodimir** sagete: „Machet die Wege und Brücken „zurecht;„ denn er wollte wider seinen Sohn **Jaroslaw** ziehen.

1015.

Im Jahre 6523, als **Wolodimir** im Begriffe war, auf **Jaroslawen** los zu gehen, schickete dieser jenseit des Meers, und brachte die Waräger auf, denn er furchte sich vor seinem Vater; aber Gott verstattete dem Teufel nicht die Freude, denn **Wolodimir** wurde krank. Zu eben dieser Zeit war **Boris** bey ihm, weil aber die Petschenegen in Rußland einfielen, schickete er ihnen **Borisen** entgegen, indessen da er selbst sehr krank danieder lag, an welcher Krankheit er auch den 15 Julii verstarb. Sein Tod geschah in Berestow, und man verheelete ihn, denn **Swätopolk** war in Kiew,

Wolodimirs Ende.

J. C. 1015.

Kiew, in der Nacht aber ließ man zwischen zwey Zimmern die Fußschwelle öffnen, und nachdem man die Leiche in einen Teppich eingewickelt, ließ man sie an Stricken auf die Erde herunter, legete sie auf einen Schlitten, und führete sie nach der Kirche zu unserer lieben Frauen, welche er selbst erbauet hatte. Als die Leute dieses höreten, kamen sie in großer Menge, und weineten über ihn: die Bojaren bedauerten ihn, als den Beschützer ihres Landes, und die Armen als ihren Ernehrer. Man legte den Körper in einen marmornen Sarg, und setzete den Leichnam des hochseligen Fürsten unter Vergießung vieler Thränen bey. Und **Swätopolk** saß in Kiew nach seinem Vater, und er ließ die Kiewer zusammen kommen, und ließ viele Geschenke unter sie austheilen; sie nahmen sie zwar an, allein ihr Herz war nicht vor ihn, weil ihre Mitbrüder es mit **Borisen** hielten. Als **Boris** mit seinem Heer zurück kehrete, denn er hatte keine Petschenegen angetroffen, erhielt er die Nachricht, daß sein Vater gestorben wäre. Er weinete bitterlich darüber, weil er unter allen Kindern von seinem Vater am meisten geliebet war, und lagerte sich bey Olta. Da kamen einige Freunde seines Vaters, und sageten: „Nun hast du das Heer und die Freunde deines Vaters bey dir, „gehe, setze dich auf den Thron deines Vaters in Kiew.„ Er aber sagete: „Ich werde mich nimmermehr bereden lassen, die Hand an meinen ältesten „Bruder zu legen; denn da mein Vater tod ist, so wird mir dieser an Va„ters Statt seyn.„ Als dieses das Kriegsheer hörete, gieng es von ihm weg, **Boris** aber blieb da mit seinen Bedienten. Indessen wurde **Swätopolk** voll ruchloser Greuel, indem er Cains Gesinnungen hegte, und schickete zu **Borisen**, und ließ ihm sagen: „Ich will mit dir Liebe und Freund„schaft halten, und dir zum Erbtheile, welches dir unser Vater bestimmet „hat, noch vieles zugeben.„ Denn er schmeichelte ihm auf eine arglistige Weise, und wollte ihn umbringen, und sann nur darauf, wie er ihn aus dem Wege räumen sollte. Indessen kam **Swätopolk** zur Nachtzeit heimlich nach Wischegorod, und ließ Putscha und die Bojaren von Wischegorod zu sich rufen, und sagete zu ihnen: „Wollet ihr mich von Herzen aufneh„men?„ Worauf Putscha und die Wischegoroder antworteten: „Wir „wollen unser Leben für dich lassen.„ Er aber sagete zu ihnen: „Gehet „und tödet meinen Bruder **Boris**, verrathet aber niemanden dieses Geheim„niß.„ Sie versprachen es ihm so gleich zu thun. Die Abgeschickten kamen also des Nachts nach Olt, näherten sich dem Orte, wo der fromme **Boris** war, welcher eben die Methen sang, und man sagete ihm, daß man ihn

J. C. 1015.

ihn umbringen wollte. Er verrichtete aber sein Gebeth, und sie fielen über ihn her, als wilde Thiere, umringten sein Zelt, richteten die Spiese auf ihn, und erstachen ihn, und seinen Bedienten, der auf ihn gefallen war, durchbohreten sie mit ihm. Dieser Bediente war aus Ugern gebürtig, und hieß George, und Boris liebete ihn sehr, und hatte ihm eine große goldene Medaille um den Hals gehangen, in welcher er ihm aufwartete. Man tödete auch viele andere Bedienten des Boris, weil man aber Georgen nicht so geschwind dieses Ehrenzeichen abnehmen konnte, so hieb man ihm den Kopf ab, und so nahm man ihm die Medaille weg, den Kopf aber warf man weg; deßwegen fand man auch seinen Körper nicht unter den übrigen Leichen. Nachdem nun diese Ruchlosen den Boris ermordet hatten, wickelten sie ihn in das Zelt ein, legten ihn auf einen Wagen, und führeten ihn fort, da er noch Athem hohlete; als aber der ruchlose Swätopolk sahe, daß er noch athmete, so schickte er zween Warägen, um ihn vollends zu töden. Als diese kamen, und sahen, daß er noch lebte, so zuckte einer von ihnen seinen Säbel, und durchstach ihm das Herz; also verschied der hochselige Boris, und empfieng von Christo, unserm Gotte, die Krone der Gerechten. Sein Körper wurde heimlich nach Wischegorod gebracht, und in der Kirche des heiligen Basils beygesetzt. Die vermaledeyten Mörder aber kamen zu Swätopolken und rühmeten sich dieser greulichen That. Die Namen aber dieser Ruchlosen sind folgende: Putscha, Talez, Elowitsch, und Läschko. Der verruchte Swätopolk aber dachte bey sich selbst, und sagete: „Borissen habe ich nun aus dem Wege geschafft, jetzo „muß ich auch darauf sinnen, wie ich Gljeben ums Leben bringe.„ Er schickte daher zu Gljeben und ließ ihm arglistiger Weise sagen: „Komm „geschwinde hieher, unser Vater will dich sehen, welcher sehr krank ist.„ Gljeb stieg so gleich zu Pferde, und machte sich mit einem kleinen Gefolge auf den Weg, weil er dem Vater sehr gehorsam war. Und als er an die Wolga kam, stürzte sein Pferd auf dem Felde in eine Grube, und verletzte ihm ein wenig den Fuß, und er kam nach Smolensk, und gieng von da nach Smädin, wo er sich auf eine kleine Barke begab. Indessen aber bekam Jaroslaw durch Predslawen, Wolodimirs Tochter, die Nachricht vom Tode seines Vaters; er schickete daher zu Gljeben, und ließ ihm sagen: „Gehe nicht, denn dein Vater ist todt, und dein Bruder ist von Swätopolken erschlagen.„ Als Gljeb dieses hörete, erhub er ein klägliches Geschrey, indem er seinen Vater, und noch mehr seinen Bruder beweinete.

Boris wird ermordet.

Als

J. C. 1015.

Als er aber unter Vergießung vieler Thränen bethete, so kamen unversehens die Mörder, die von Swätopolken abgeschickt worden waren, griffen das Schiff, worauf Gljeb war, an, und entblößten ihre Waffen; Gljebs Bediente aber ließen den Muth sinken. Der verruchte Mörder, Goraser, befahl so gleich, Gljeben die Gurgel abzuschneiden, da denn Gljebs Koch, mit Nahmen Tortschin, ein Messer ergriff, und Gljeben erstach. Die verfluchten Mörder kamen darauf zurück, und berichteten Swätopolken, daß sie das, was er ihnen befohlen, vollzogen hätten, und als er dieses vernahm, brüstete er sich sehr in seinem Herzen. Als Gljeb ermordet, und am Ufer zwischen zwey Klötze hingeworfen war, so zog man ihn hervor, brachte ihn nach Wischegorod, und setzte ihn bey seinem Bruder in der Kirche des heiligen Basils bey. Der boshaftige und verruchte Swätopolk tödete auch seinen Bruder Swätoslaw, indem er ihm auf die ugrischen Gebürge nachschickte; denn er wollte zu den Ugern fliehn. Denn Swätopolk dachte: „Ich will alle meine Brüder aus dem Wege räumen, und „ganz allein in Rußland herrschen.„ So gedachte er in seinem hochmüthigen Herzen; er wußte aber nicht, daß Gott die Macht und Gewalt giebt, wem er will. Dieser ruchlose Swätopolk fieng an in Kiew zu herrschen, und ließ das Volk zusammen kommen, und gab einigen Marder und Pelzwerke, andern aber Geld, und verschwendete vieles. Ehe aber Jaroslaw vom Tode seines Vaters Nachricht erhalten hatte, befanden sich viele Warägen bey ihm, welche an den Nowogorodern Gewaltthaten ausübten, da stunden die Nowogoroder auf, und ermordeten die Warägen in Poromonis Hause. Jaroslaw gerieth darüber in Zorn, gieng nach Rakom in den Pallast, schickte zu den Nowogorodern, und sagete: „Die Toden kann ich „nicht wieder auferwecken.„ Er ließ aber die vornehmsten von denen, welche die Warägen niedergemacht hatten, zu sich kommen, und ließ sie hinterlistiger Weise töden. Eben dieselbe Nacht bekam er die Nachricht von seiner Schwester Predslawa aus Kiew: „Dein Vater ist tod, Swätopolk aber „herrschet in Kiew, nachdem er Borisen und Gljeben erschlagen hat; nimm „du dich sorgfältig vor ihm in Acht.„ Als er dieses hörete, betrübete er sich über seinen Vater, seine Brüder, und über seine Leute, die er hatte ermorden lassen, und ließ des Morgens darauf die übergebliebenen Nowogoroder zu sich kommen, und sagete zu ihnen: „O, meine lieben Freunde, die ich ge„stern erschlagen habe, könnten mir heute sehr nützlich seyn,„ und indem er sich die Thränen abtrocknete, sagete er zu der Versammlung: „Mein Va-

Gljeb wird ermordet.

Swätoslaw wird umgebracht.

Swätopolk besteigt gewaltsamer Weise den kiewschen Thron.

Die Nowogoroder ermorden die Warägen.

„ter

J. C. 1015.

„ter ist todt, **Swåtopolk** aber herrschet in Kiew, nachdem er seine Brüder „ermordet hat.„ Und die Nowogoroder antworteten: „Fürst, obgleich unsere „Mitbrüder ermordet worden, so können wir doch für dich fechten.„ Hierauf brachte **Jaroslaw** tausend Mann Warägen, und vierzig tausend andere Völker zusammen, und gieng auf **Swåtopolken** los, indem er Gott zum Zeugen rufte, und sagete: „Ich bin es nicht, der da angefangen hat, Brü„der zu ermorden, sondern er; und Gott wird schon an ihm das Blut mei„ner Brüder rächen, weil er, ohne ihr Verschulden, das unschuldige Blut „**Boris** und **Gljebs** vergossen hat; und er kann auch mir ein gleiches thun;„ und so zog er wider **Swåtopolken**. Als **Swåtopolk** hörete, daß **Jaroslaw** käm, zog er eine unzählige Menge Truppen von Russen und Petschenegen zusammen, und gieng ihm entgegen, und lagerte sich jenseits des Dnjepers bey Ljubetsch, unterdessen, daß **Jaroslaw** auf dieser Seite des Flusses stund.

Jaroslaw überzieht Swåtopolken mit Kriege.

1016.

Im Jahre 6524 kam **Jaroslaw** an, und stand diesseits des Dnjepers, und es unterstunden sich weder diese jene, noch jene diese anzugreifen, sondern stunden drey Monate einander gegen über. Und **Swåtopolks** Heerführer fieng an, zuweilen näher an den Fluß zu gehen, und die Nowogoroder zu verspotten, indem er sagete: „Warum seyd ihr mit diesem Lahmen „hieher gekommen, da ihr doch nur Zimmerleute seyd? Wir wollen euch „brauchen, unsere Häuser aufzubauen.„ Als die Nowogoroder dieses höreten, sageten sie zu **Jaroslawen**: „Morgen wollen wir zu denen auf der an„dern Seite gehen, und wer nicht mit uns gehen will, den wollen wir mit „Gewalt fortschleppen.„ Denn es fieng schon an zu gefrieren. Und **Swåtopolk** hatte sich zwischen zwey Seen gelagert, und hatte die ganze Nacht mit seinen Leuten getrunken. **Jaroslaw** aber waffnete den andern Morgen sein ganzes Heer, und führete sie, ehe es Tag wurde, über den Fluß, und als sie am Ufer ausgestiegen waren, stießen sie die Fahrzeuge vom Ufer, und giengen gegen einander los, und wurden handgemein, und es war ein schreckliches Gefecht. Die Petschenegen aber konnten ihnen nicht über den See zu Hülfe kommen, und **Swåtopolk** wurde mit seinem Heere in die See getrieben, und sie retteten sich auf das Eis; allein das Eis brach unter ihnen, und **Jaroslaw** trug den Sieg davon. Als **Swåtopolk** dieses sah, floh er, und **Jaroslaw** siegte. **Swåtopolk** aber floh zu den Lächen, und **Jaroslaw** bestieg den Thron seines Vaters in Kiew, in seinem acht und zwanzigsten Jahre.

Swåtopolk wird überwunden.

J. C. 1017.

Im Jahre 6525 zog **Jaroslaw** in Kiew ein, die Stadt aber brannte ab.

1018.

Im Jahre 6526 kam **Boleslaw** mit **Swåtopolken** aus Lächien gegen **Jaroslawen**, **Jaroslaw** aber brachte eine große Menge Russen, Warägen und Slawen zusammen, und zog gegen **Boleslawen** und **Swåtopolken**, und kam nach Volhinien, und stand diesseits des Flusses. Und **Jaroslaw** hatte seinen ehemaligen Hofmeister und Wojewoden **Bud** bey sich, dieser fieng an, auf **Boleslawen** los zu ziehen und zu sagen: „Wir „wollen dir deinen dicken Bauch schon durchbohren.„ Denn **Boleslaw** war so groß und schwer, daß er kaum zu Pferde sitzen konnte, aber er hatte viel Verstand. Und **Boleslaw** sagete zu seinem Heere: „Wenn ihr „diesen Schimpf nicht rächet, so will ich allein umkommen.„ Und er stieg zu Pferde, und setzte in den Fluß, und nach ihm sein ganzes Heer. **Jaroslaw** aber hatte kaum Zeit sich zu waffnen, als **Boleslaw** ihn schon überwunden hatte. **Jaroslaw** aber rettete sich mit vier Männern nach Nowogorod, und **Boleslaw** zog mit **Swåtopolken** nach Kiew. Und **Boleslaw** sagete: „Vertheilet mein Heer in die Städte umher, damit sie „ihren Unterhalt empfangen.„ Und es geschah also. Als nun **Jaroslaw** nach Nowogorod kam und über das Meer fliehen wollte, so hatte der Posadnick **Snätin**, **Dobrins** Sohn, mit den Nowogorodern die Schiffe **Jaroslaws** zerschlagen, indem er sagete: „Wir können uns noch mit **Bo**„**leslawen** und **Swåtopolken** messen.„ Und sie fiengen an, Vieh zusammen zu bringen, und vier Marder von jedem Manne, von den Aeltesten aber fünf Griewen, und von den Bojaren achtzig Griewen, und hohleten die Warägen, und gaben ihnen das Vieh, und so brachte **Jaroslaw** ein großes Heer zusammen. **Boleslaw** aber war in Kiew, und der unvernünftige **Swåtopolk** sagete: „Schlaget alle Lächen tod, so viel ihrer in der „Stadt sind.„ Und sie brachten die Lächen um. **Boleslaw** aber floh aus Kiew, und nahm sein Vermögen, und die Bojaren des **Jaroslaws**, und seine Schwestern, und setzte **Anastasium** zum Vorsteher seines Vermögens, denn dieser hatte sich durch List bey ihm eingeschmeichelt, und nahm sehr viele Leute mit sich, und nahm die tscherwenskischen Städte weg, und gieng in sein Land zurück. **Swåtopolk** aber fieng an in Kiew zu regieren, und **Jaroslaw** zog gegen ihn aus; **Swåtopolk** aber flüchtete zu den Petschenegen.

Boleslaw, aus Lächien, zieht mit Swåtopolken gegen Jaroslawen.

Jaroslaw wird beym Flusse Bug überwunden.

Swåtopolk befiehlt, alle Lächen umzubringen.

J. C. 1019.

Im Jahre 6527 kam Swätopolk mit einem großen Heere von Petschenegen, und Jaroslaw brachte eine große Armee zusammen, und kam ihm in Olto entgegen, und stund an demselben Orte still, wo Boris erschlagen worden war, und hub die Hände gen Himmel, und sagete: „Das Blut „meines Bruders schreyet zu dir, Herr! räche das Blut dieses Unschuldi„gen, wie du das Blut Abels gerochen, und Cain in Furcht und Schre„cken gesetzt hast.„ Und nachdem er sein Gebeth verrichtet hatte, giengen sie auf einander los, und das oltische Feld war durch die große Armee von beyden Parteyen angefüllt, und es war Freytags. Als nun die Sonne aufgieng, giengen sie auf einander los, und das Gefecht war heftig, heftiger, als es jemals in Rußland gewesen war; denn sie griffen sich bey den Händen und ermordeten einander, und fiengen zu dreyen Malen aufs neue an zu fechten, so daß das Blut der Erschlagenen über die Berge herab floß; des Abends trug Jaroslaw den Sieg davon, Swätopolk aber rettete sich mit der Flucht. Und als er auf der Flucht begriffen war, griff ihn der Teufel an, und er wurde so matt, daß er nicht sitzen konnte, sondern man mußte ihn in einer Sänfte tragen, und so mit ihm nach Berest fliehen. Er aber sagete: „Fliehet mit mir, denn sie verfolgen uns.„ Seine Bedienten aber sahen hinter sich, ob sie jemand verfolgte, und es war niemand zu sehen, der sie jagete, und sie flohen mit ihm. Er aber lag krank, und als er aufstand, sagete er: „Ach, sie verfolgen mich! sie verfolgen mich! fliehet.„ Und er konnte an keinem Orte bleiben, und floh durch das lächische Land, vom göttlichen Zorne getrieben, und kam in die Wüste, welche zwischen der Lächen und Tschechen ihrem Lande liegt, und beschloß daselbst sein Leben auf eine jämmerliche Art. Jaroslaw aber hatte seinen Sitz in Kiew aufgeschlagen, und wüschte sich mit seinem Heer den Schweis ab, nachdem er den Sieg mit so vieler Arbeit errungen hatte.

Jaroslaw überwindet Swätopolken zum zweyten Male.

Swätopolk stirbt. Jaroslaw wird Großfürst.

1020.

Im Jahre 6528 wurde Jaroslawen ein Sohn geboren, welchem er den Namen Wolodimir gab.

1021. Brätschislaw erobert Nowogorod.

Im Jahre 6529 kam Brätschislaw, (ein polozkischer Fürst) ein Sohn Isaslaws, und Enkel Wolodimirs, gegen Nowogorod, belagerte und eroberte es, und führete die Nowogoroder, nebst ihrem Vermögen, mit sich nach Polozk zurück. Und als er an den Fluß Sudomer gekommen war, so erreichte ihn Jaroslaw von Kiew den siebenten Tag, und Ja-

J. C. 1021. Jaroslaw überwindet Brätschislaw.

Jaroslaw überwand Brätschislawen, und schickte die Nowogoroder nach Nowogorod zurück; Brätschislaw aber floh nach Polozk.

1022. Mstislaw, Fürst von Tmutarakan, überzieht die Kasogen mit Kriege.

Im Jahre 6530 zog Jaroslaw nach Berest. Zu eben dieser Zeit hielt sich Mstislaw in Tmutarakan auf, und zog wider die Kasogen; als dieses aber der kasogische Fürst hörete, gieng er ihm entgegen, und da beyde Parteyen gegen einander stunden, sagete Rededa zu Mstislawen: „Warum sollen wir beyde unser Heer aufreiben? Laß uns selbst zusammen „fechten: wenn du mich überwindest, so sollst du mein Vermögen, meine „Frau und Kinder, und mein Land nehmen; wenn ich dich aber überwin„de, so will ich alles das deinige nehmen.„ Und Mstislaw antwortete: „Es geschehe also.„ Und Rededa sagete zu Mstislawen: „Wir wollen „nicht mit Waffen streiten, sondern mit einander ringen.„ (wie die russischen Bauren.) Und sie fiengen an, heftig zu ringen, und nachdem sie lange Zeit mit einander gerungen hatten, fieng Mstislaw an, die Kräfte zu verlieren; denn Rededa war von großer Statur, und Handfest. Und Mstislaw sagete: „O heilige Mutter Gottes, hilf mir! denn wenn ich ihn überwinde, „will ich deinem Namen zu Ehren eine Kirche bauen.„ Und als er dieses gesagt, schmieß er ihn zur Erde, zog ein Messer heraus, und erstach Reden, und zog in desselben Land, nahm sein ganzes Vermögen mit seiner Frau und Kindern, und legete den Kasogen einen Tribut auf. Als er aber in Tmutarakan angekommen war, legete er den Grund zu der Kirche der heiligen Mutter Gottes, und brachte sie so zu Stande, wie sie noch heut zu Tage in Tmutarakan zu sehen ist.

Mstislaw erlegt Reden, den Fürsten der Kasogen.

1023.

Im Jahre 6531 zog Mstislaw gegen Jaroslawen, mit den Kosaren und Kasogen.

1024. Innerlicher Krieg zwischen Mstislawen und Jaroslawen.

Im Jahre 6532, als Jaroslaw in Nowogorod war, kam Mstislaw aus Tmutarakan nach Kiew, und die Kiewer nahmen ihn nicht auf, denn er hatte seinen Sitz in Tschernigow. Jaroslaw aber, der in Nowogrod war, schickte über das Meer zu den Warägen um Hülfe, und Jakun kam mit den Warägen an; dieser Jakun war blind, und trug ein Gewand von Zeuge mit Golde durchwirkt, und Jaroslaw zog mit Jakunen gegen Mstislawen. Als Mstislaw dieses hörete, gieng er ihnen entgegen, nach Listwina, und bewaffnete des Abends sein Heer, und stellte die Seweraner vorne an gegen die Warägen, er selbst aber stund mit seinem Heere auf bey-

J. C. 1024.

den Flügeln. Und als die Nacht anbrach, so fieng es an sehr finster zu werden; es donnerte und blitzte, und regnete, und **Mstislaw** sagete zu seinem Heere: „Laßt uns ausrücken.„ Und **Mstislaw** und **Jaroslaw** giengen auf einander los, und die Warägen fiengen mit den vorne an stehenden Seweranern den Streit an, und ermüdeten, indem sie die Seweraner niedermachten. Hierauf fiel **Mstislaw** mit seinem Heere über die Warägen her, und das Gefecht war sehr heftig, und wenn es blitzete, gaben die Waffen einen Schein, und es donnerte grausam stark, und das Gefecht war heftig und schrecklich. Als aber **Jaroslaw** sah, daß er überwunden war, ergriff er mit **Jakunen**, dem Fürsten der Warägen, die Flucht, und **Jakun** verlor dabey seine goldenen Kleider; **Jaroslaw** aber gieng nach Nowogorod, und **Jakun** übers Meer. Als **Mstislaw** den andern Morgen, bey Tagesanbruche, die Erschlagenen von seinen Seweranern und **Jaroslaws** Warägen liegen sah, sagete er: „Wer kann sich dabey nicht freuen? Hier „liegen die Seweraner, und da die Warägen; mein eigenes Heer aber ist „unversehrt.„ Und **Mstislaw** schickete zu **Jaroslawen**, und ließ ihm sagen: „Setze dich auf deinen Thron in Kiew, weil du der ältere Bruder bist; „diese Gegend aber soll mein seyn.„ **Jaroslaw** aber unterstund sich nicht, nach Kiew zu gehen, bis sie Friede unter einander gemacht hatten. Und **Mstislaw** saß in Tschernigow, **Jaroslaw** aber in Nowogorod, und in Kiew **Jaroslaws** Stadthalter. In eben dem Jahre wurde **Jaroslawen** der zweyte Sohn geboren, dem er den Namen **Isjaslaw** gab.

Jaroslaw wird von Mstislawen überwunden.

1026. Sie machen mit einander Friede, und theilen Rußland unter sich.

Im Jahre 6534 brachte **Jaroslaw** ein großes Heer zusammen, und kam nach Kiew, und machte Friede mit seinem Bruder **Mstislaw** bey Gorodez und theilten das russische Land unter sich durch den Dnjeper, und **Jaroslaw** nahm diese Seite, **Mstislaw** aber jene, und fiengen an, friedfertig mit einander zu leben, und in brüderlicher Liebe, und der bürgerliche Krieg und die Empörungen höreten auf, und es war ruhig in ihrem Lande.

1027. Im Jahre 6535 wurde **Jaroslawen** der dritte Sohn geboren, und **Swätoslaw** genannt.

1028. Ein Comet. Im Jahre 6536 erschien an dem Himmel das Zeichen einer Schlange, welches auf der ganzen Welt gesehen ward.

1029. Im Jahre 6537 war alles stille.

J. C. 1030. Im Jahre 6538 nahm **Jaroslaw** Belsü ein, und bekam den vierten Sohn, welchen er **Wsewolod** nannte. In eben dem Jahre gieng **Jaroslaw** gegen die Tschuden, überwand sie, und bauete die Stadt **Jurjew**.

Jurjew wird erbauet.

Boleslaw stirbt. In eben demselben Jahre starb **Boleslaw** der Große bey den Lächen, und es war ein großer Aufstand in dem lächischen Lande, und die Leute erschlugen in dem Tumulte die Bischöffe, Priester und Bojaren.

1031. Lächen werden mit Krieg überzogen. Im Jahre 6539 giengen **Jaroslaw** und **Mstislaw** gegen die Lächen, und nahmen zum zweyten Male die tscherwenskischen Städte ein, und brachten das lächische Land unter ihre Herrschaft, führten viele Lächen mit sich weg, und zertheilten sie; denn **Jaroslaw** ließ sie sich in verschiedenen Gegenden Rußlands niederlassen, wo sie bis auf den heutigen Tag sind.

1032. Im Jahre 6540 fieng **Jaroslaw** an, in Rußland Städte auf zu bauen.

1033. Im Jahre 6541 starb **Eustathius**, **Mstislaws** Sohn.

1036. Mstislaw stirbt. Im Jahre 6542, 6543, 6544 gieng **Mstislaw** auf die Jagd, verfiel auf derselben in eine Krankheit, und starb, und er wurde in der Kirche unsers Erlösers begraben, zu der er selbst den Grund gelegt hatte; denn sie war zu seinen Lebzeiten schon höher aufgebauet, als daß ein Mensch zu Pferde die Spitze mit der Hand hätte erreichen können. **Mstislaw** aber war von großer Statur, schwärzlich von Gesichte, hatte große Augen, war tapfer im Kriege, aber mitleidig, und liebete die Soldaten sehr, achtete das Geld nicht, und aß und trank gern was gutes. Hierauf bekam **Jaroslaw** die Macht allein, und war der Selbstherrscher des russischen Reichs.

Jaroslaw regieret allein.

Wolodimir regieret in Nowogorod. In eben demselben Jahre gieng **Jaroslaw** nach Nowogorod und setzte seinen Sohn **Wolodimir** daselbst ein, und ernannte **Schidäten** zum Bischofe. Zu dieser Zeit wurde **Jaroslawen** ein Sohn geboren, der den Namen **Wätscheslaw** erhielt. Als aber **Jaroslaw** in Nowogorod war, so erhielt er die Nachricht, daß die Petschenegen vor Kiew stünden. Er brachte daher ein großes Heer von Warägen und Slawen zusammen, gieng nach Kiew zurück, und zog in seine Stadt ein, wo er eine unbeschreibliche Menge von Petschenegen fand. **Jaroslaw** aber zog aus der Stadt, waffnete sein Heer, und stellete die Warägen in die Mitte, auf den rechten Flügel die Kiewer, auf den linken aber die Nowogoroder, und stellete sich vor

Die Petschenegen belagern Kiew.

J. C. 1036.

die Stadt. Die Petschenegen rückten auch vor, und sie griffen einander an dem Orte an, wo jetzt die russische Hauptkirche der heiligen **Sophia** steht; denn es war damals gleich das Feld außerhalb der Stadt; und das Gefecht war schrecklich, und **Jaroslaw** blieb des Abends Sieger, und schlug die Petschenegen in die Flucht, welche nicht wußten, wo sie hinflohen; einige davon ersoffen in dem Fluße Setomla, andere in andern Flüssen, die übrigen aber entflohen.

Jaroslaw treibt die Petschenegen in die Flucht.

In demselben Jahre setzte **Jaroslaw Sudislawen**, seinen Bruder, in Pleskow ins Gefängniß, denn er war bey ihm verläumdet worden.

Sudislaw wird in Pleskow gefangen gesetzt.

1037.

Im Jahre 6545 legte **Jaroslaw** eine Mauer um Kiew an, worinnen goldene Thüren waren; er legete auch die Kirche der heiligen **Sophie**, und eine Metropolitankirche an; hierauf die Kirche zur Verkündigung Mariä, bey den goldenen Pforten; hierauf das Kloster des heiligen **Georgii**, und der heiligen **Irene**. Hierauf fieng die christliche Religion an, zu wachsen und sich aus zu breiten, die Mönche vermehreten sich, und es wurden Klöster erbauet. Und **Jaroslaw** liebte die Kirchenverordnungen, und die Priester über die Maßen, am allermeisten aber die Mönche, und lag beständig über den Büchern, und las öfters Tag und Nacht. Er nahm sich auch eine große Menge Schreiber an, und übersetzte griechische Bücher in die slawische Sprache, und verfertigte viele Bücher, wodurch die Gläubigen unterrichtet wurden, und legete sie in die Kirche der heiligen **Sophie**, die er selbst gebauet, mit Golde und Silber ausgezieret, und mit nöthigem Kirchengeräthe versehen hatte, und bauete auch andere Kirchen hin und wieder an verschiedenen Orten und Städten auf, erwählete Priester, und gab ihnen aus seiner eigenen Casse einen Gehalt. Und **Jaroslaw** war froh, da er so viele Kirchen und Christen sah.

Es werden Kirchen und Klöster erbauet.

Es werden Bücher aus der griechischen in die slawische Sprache übersetzt.

1038. Im Jahre 6546 zog **Jaroslaw** gegen die Jätwägen.

1039. Im Jahre 6547 wurde die Kirche der heiligen Mutter Gottes, welche **Wolodimir**, **Jaroslaws** Vater erbauet hatte, von dem Metropoliten Theopemptos eingeweyhet.

1040. Im Jahre 6548 zog **Jaroslaw** gegen die Lithauer.

1041. Im Jahre 6549 zog **Jaroslaw** zu Schiffe gegen die Masowier.

Im

J. C. 1042.

Im Jahre 6550 zog **Wolodimir**, **Jaroslaws** Sohn, gegen die Jamer, und überwand sie; und es war bey **Wolodimirs** Heere eine Seuche unter die Pferde gekommen, und man zog ihnen die Haut fast noch lebendig ab, so sehr hatte die Seuche über Hand genommen.

Wolodimir zieht gegen die Jamer,

1043.

Im Jahre 6551 schickete **Jaroslaw** seinen Sohn **Wolodimir** gegen die Griechen, indem er ihm ein großes Heer mitgab, und ernennete **Wüschaten**, **Janews** Vater, zum Wojewoden. Und **Wolodimir** gieng zu Schiffe, und kam in die Donau, nach Zaragrad zu, und es war ein grausamer Sturm, der die Russischen Schiffe zerbrach, und selbst das Schiff des Fürsten zerschmetterte das Ungewitter; und **Johann Tworimitsch** nahm den Fürsten nebst **Jaroslaws** Wojewoden in sein Schiff, das übrige Heer **Wolodimirs** aber ward an das Ufer geworfen, beynahe 6000 Mann. Und sie wollten nach Rußland zurückkehren, und das Heer des Fürsten wollte nicht mit ihnen gehen, und **Wüschat** stieg vom Schiffe, und sagete ihnen: „Ich will mit ihnen gehen. Wenn ich werde leben bleiben, „so sollen sie auch leben; werde ich aber umkommen, so komme ich mit dem „Kriegesheere um,„ und er kehrete mit Freuden nach Rußland zurück. Und es kam das Gerücht zu den Griechen, daß die Russen auf dem Meere Schiffbruch erlitten hätten, und der Zaar **Monomach** schickte vierzehn Schiffe, die Russen aufzusuchen; als aber **Wolodimir** mit seinem Heere sah, daß man auf sie losgieng, so kehrten sie sich um, und versenkten die griechischen Schiffe, und giengen in ihren eigenen Schiffen nach Rußland zurück. **Wüschat** aber wurde mit denen, die ans Land getreten waren, gefangen genommen, und nach Zaragrad gebracht, wo sehr viele Russen blind gemacht wurden. Drey Jahre hernach wurde Friede gemacht, und **Wüschat** an **Jaroslawen** nach Rußland ausgeliefert. Zu eben dieser Zeit gab **Jaroslaw** seine Schwester **Casimiren** zur Gemahlin, und **Casimir** gab zum Brautschatze 800 Mann, welche **Boleslaw** gefangen genommen, als er **Jaroslawen** überwunden hatte.

und gegen die Griechen,

Die Russen zernichten die griechischen Schiffe.

Casimir vermählt sich mit der Schwester Jaroslaws.

1044.

Im Jahre 6552 grub man die beyden Fürsten, **Jaropolken** und **Olegen**, **Swätoslaws** Söhne, aus, und taufete ihre Gebeine, und legete sie in die Kirche der heiligen Marie. In eben demselben Jahre starb **Brätschislaw**, ein Sohn **Issaslaws**, und Enkel **Wolodimirs**, und **Wseslaw**, sein Sohn, bestieg seinen Thron.

Brätscheslaw, Fürst der Polowzer, stirbt.

Im

J. C. 1045. Im Jahre 6553 bauete Wolodimir die Sophien-Kirche in Nowogorod.

1047. Die Masowier werden überwunden. Im Jahre 6554, 6555 zog Jaroslaw gegen die Masowier, und überwand sie, und brachte ihren Fürsten Moislawen um, und gab das Land Casimiren zu besitzen.

1050. Im Jahre 6556, 6557, 6558 starb Jaroslaws Gemahlinn, den zehnten Februar.

1051. Hilarion wird Metropolit. Im Jahre 6559 machte Jaroslaw Hilarion, einen gebohrnen Russen, zum Metropoliten in der Kirche der heiligen Sophia, in Gegenwart der Bischöffe.

Nachricht von der Errichtung des petscherischen Klosters. Hier wollen wir sagen, woher das petscherische Kloster seinen Namen erhalten hat: Der gottesfürchtige Fürst, Jaroslaw, liebte Berestow, und die Kirche der heiligen Apostel, die daselbst war, und versah sie mit vielen Priestern, unter welchen ein Presbiter war, Nahmens Hilarion, ein ehrlicher und gelehrter Mann, der viel fastete, dieser gieng oft von Berestow an den Dnjeper, auf einen Hügel, wo jetzt das alte petscherische Kloster liegt, und verrichtete da sein Gebeth; denn daselbst war ein großer Wald, und er grub sich eine kleine Höhle, zwey Faden tief, daselbst, und kam von Berestow, die Horas zu singen, und bethete da zu Gott ingeheim. Hierauf gab Gott dem Fürsten ins Herz, daß er ihn zum Metropoliten der Kirche der heiligen Sophie machte; diese Höhle aber wurde so gelassen. Und einige Tage darauf war ein Mensch, ein Läye, aus der Stadt Lubetsch, welchem Gott eingab, auf die Pilgrimschaft zu gehen, und er richtete seine Reise nach dem heiligen Berge, und als er sah, daß daselbst Klöster waren, gieng er von einem in das andere, und faßte eine Liebe zum Mönchsleben, und kam in eines von den Klöstern, welche daselbst waren, und bat den Igumen desselben, daß er ihn einscheeren, oder als Mönch einkleiden möchte. Und er ließ sich willig dazu finden, und schor ihn ein, und gab ihm den Namen Antonius, indem er ihn ermahnete, und von dem Mönchsstande unterrichtete, und ihm sagete: „Gehe wieder nach Rußland, und sey der Gesegnete von dem heiligen Berge, weil von dir viele zu Mönchen werden gemacht werden,„ und als er ihn gesegnet hatte, ließ er ihn ziehen. Und

Antonius, der Stifter des petscherischen Klosters. Antonius kam nach Kiew, und überlegte, wo er wohnen sollte, und er gieng von einem Kloster zum anderen, und fand keines, das ihm gefiel, weil es Gott nicht haben wollte, und fieng an, in die Wüsten und auf die Berge

J. C. 1051. Berge zu gehen, indem er einen Ort suchete, wo ihm Gott zu bleiben eingeben würde; und er kam auf den Hügel, wo Hilarion die Höhle gegraben hatte, und dieser Ort gefiel ihm, und er schlug daselbst seine Wohnung auf, fieng an, Gott mit Thränen zu bitten und zu sagen: „Herr, befestige mich „an diesem Orte, und laß den Segen des heiligen Berges und meines Igu„mens, der mich eingeschoren, darauf ruhen.„ Und er fieng an, da zu leben, indem er zu Gott bethete, und einen Tag um den andern trocken Brod aß, und ein wenig Wasser dazu trank, und grub sich eine Höhle, wo er sich weder Tag noch Nacht Ruhe gab, sondern beständig arbeitete, wachete und bethete. Nachdem einige gute Leute davon Nachricht erhalten hatten, kamen sie zu ihm, und brachten ihm das Nöthige zum Unterhalte; sie nenneten ihn den großen Antonius, und wenn sie zu ihm kamen, baten sie ihn um den Segen. Hierauf aber, als der Großfürst Jaroslaw gestorben war, erhielt sein Sohn Isjaslaw die Regierung, und residirte in Kiew. Antonius aber war durch ganz Rußland berühmt, und als Isjaslaw von seinem Leben Nachricht erhalten hatte, kam er mit seinem ganzen Hofe, und verlangte von ihm den Segen und Fürbitte; und der heilige Antonius wurde allen bekannt, und von allen geehret, und es kamen auch welche, die seine Brüder werden wollten, und er nahm sie an, und schor sie ein. Und er hatte sich bereits 12 Mitgenossen zusammen gebracht; und sie gruben eine große Höhle, und machten sich eine Kirche und Zellen, welche noch bis auf den heutigen Tag in der Höhle unter dem alten Kloster zu sehen sind. Und Antonius sagte zu seinen Collegen: „Sehet, Gott hat euch zusammen ge„sammlet, meine Brüder, und durch den Segen vom heiligen Berge ist es, „daß ich vom Igumen, und ihr von mir eingeschoren worden. Der Se„gen des Herrn walte zuerst über euch, hernach aber der vom heiligen Ber„ge.„ Und er sagete ihnen ferner: „Lebet ihr für euch besonders! ich „will einen Abt über euch setzen; ich selbst aber will allein auf diesem Berge „wohnen, so wie ich vordem gewohnt war, einsam zu leben.„ Und er setzte ihnen einen Abt, welcher Warlaam hieß; er aber begab sich auf den Berg in der Einsamkeit zu leben, und grub sich da eine Höhle, welche sich unter dem neuen Kloster befindet, in welcher er auch sein Leben beschloß, welches er in Tugend zugebracht hatte, nachdem er in vierzig Jahren nicht aus der Höhle herausgegangen, in welcher auch seine Gebeine bis auf den heutigen Tag ruhen. Die Mönche und der Abt aber wohneten in der Höhle. Und als die Anzahl der Mönche sich so vermehrete, daß sie daselbst nicht mehr Raum

J. C. 1051.

Raum hatten, so kamen sie auf die Gedanken, außerhalb der Höhle ein Kloster anzulegen. Und die Mönche kamen nebst dem Abte zu Antonio, und sagten ihm: „Vater, die Anzahl der Mönche hat zugenommen, und wir „können nicht alle in der Höhle wohnen; möchte Gott, durch dein Gebeth „bewegt, geben, daß wir eine kleine Kirche außerhalb der Höhle erbauen „könnten.„ und **Antonius** ließ es sich gefallen. Sie aber dankten ihm dafür, und erbaueten eine kleine Kirche, die den Namen zu Mariä Himmelfahrt führte. Gott fieng an, die Mönche auf Fürbitte der heiligen Mutter Gottes zu vermehren, und die Mönche hielten mit dem Abte einen Rath, ein Kloster anzulegen, und giengen zu Antonio, und sagten: „Vater, die „Brüder vermehren sich, und wir wollten gern ein Kloster erbauen.„ **Antonius** war hierüber froh, und schickte einen von den Mönchen zum Fürsten, und ließ ihn also anreden: „Mein Fürst! Gott vermehret die Brü„der, allein es ist vor sie zu wenig Raum, wolltest du uns nicht den Berg „geben, welcher über der Höhle ist. Als **Isjaslaw** dieses hörete, freuete er sich darüber, schickte jemand von seinen Leuten, und gab ihnen den Berg. Der Abt aber und die Brüder legten eine große Kirche an, und umgaben das Kloster mit einem Zaune, und erbaueten viele Zellen, und der Bau der Kirche wurde geendiget, und dieselbe mit vielen Bildern ausgezieret. Von der Zeit an bekam es den Namen des petscherischen Klosters; denn die Mönche hatten vorher in der Höhle gewohnet. Als das Kloster fertig war, worinnen **Warlaam** Abt war, so erbauete **Isjaslaw** ein Kloster dem heiligen Demetrio zu Ehren, und versetzte **Warlaam** als Abt in das Kloster des heiligen Demetrius, weil er diesem den Vorzug geben wollte, und glaubte dieses durch den Reichthum, den er ihm gab, zuwege zu bringen. Denn es sind viele Klöster von den Fürsten und Bojaren, mit Anwendung eines großen Reichthums, erbauet worden, sie kommen aber alle denen nicht bey, welche durch Thränen, Fasten, Bethen und Wachen aufgeführet worden. **Antonius** hatte weder Gold noch Silber, sondern brachte es durch Thränen und Fasten zu Stande, wie man sagt. Als **Warlaam** sich ins Kloster des heiligen Demetrius begeben hatte, so berathschlageten sich die Brüder unter einander, und giengen zu dem alten **Antonio**, und sagten: „Gieb uns einen Abt!„ er aber fragte sie: „Wen wollet ihr?„ und sie antworteten: „Wen Gott will, und du erwählest.„ Und er sagte zu ihnen: „Wer ist wohl größer unter euch, als der folgsame, demüthige und „fromme Theodosius? dieser soll euer Abt werden.„ Und die Brüder er-

Theodosius wird von Antonio erwählt.

freueten

J. C. 1051.

freueten sich darüber, dankten dem Greise, und setzten **Theodosium** zum Abte; und es waren der Brüder zwanzig an der Zahl. Als nun **Theodosius** vom Kloster Sitz genommen, fieng er an, und lebte sehr strenge, bethete und weinete, und brachte viele Mönche zusammen, daß ihrer auf hundert wurden, und fieng an, Mönchs-Gesetze zu suchen. Und es fand sich dazumal ein Mönch vom Studiischen Kloster, Namens Michael, welcher mit dem Metropoliten **George** aus Griechenland gekommen war, diesen befragte er nach den Gesetzen der Studiischen Mönche, und da er sie bey sich hatte, so ließ er eine Abschrift davon machen. Und der Abt verordnete in seinem Kloster, die Kirchengesänge zu singen, Verbeugungen zu machen, die Psalmen zu lesen, in der Kirche zu stehen, und im Speisesale zu sitzen, und was man an gewissen Tagen essen sollte, mit einem Worte, er richtete die ganze Kirchenordnung ein. **Theodosius** übergab alles dieses seinem Kloster, von welchem auch alle die andern Klöster ihre Regeln entlehneten, weswegen denn das petscherische Kloster unter allen andern für das erste zu halten ist. Indem nun **Theodosius** das Kloster verwaltete, und ein tugendhaftes Leben führete, und alle Mönchs-Regeln beobachtete, und einen jeden, der zu ihm kam, aufnahm, so kam auch ich geringer Mönch zu ihm, und er nahm mich auf, als ich erst siebenzehn Jahre alt war. So habe ich also geschrieben und berichtet, in welchem Jahre dieses Kloster erbauet worden, und weswegen es den Namen des petscherischen bekommen hat. **Theodosii** Lebensgeschichte aber wollen wir bis auf einen andern Ort versparen y).

1052. Wolodimir, Jaroslaws Sohn, stirbt.

Im Jahre 6560 verstarb **Wolodimir**, der älteste Sohn **Jaroslaws**, in Nowogrod den 14 October, und wurde in der Kirche der heiligen Sophie beygesetzt, welche er selbst erbauet hatte.

1053.

Im Jahre 6561 bekam **Wsewolod** einen Sohn von der griechischen Prinzeßinn, und gab ihm den Namen **Wolodimir**.

1054.

Im Jahre 6562 starb der Rußische Großfürst, **Jaroslaw**. Als er noch am Leben war, ließ er seine Söhne vor sich kommen, und redete sie also an: „Nun verlasse ich diese Welt, meine Söhne. Liebet einan„der, weil ihr Kinder von einem Vater und von einer Mutter seyd.

„Wenn

y) Das Leben des heiligen Antonius und Theodosius aus dem petscherischen Kloster, Stifter des Mönchen Ordens in Rußland, so wie das Leben Isaacs, der sich beständig verschlossen hielt, deren Nestor an diesem Orte Erwähnung thut, ist weitläuftig in dem petscherischen Paterik, unter dem 10ten Julii, dem 3ten May und 4ten Februarii, zu finden.

J. C. 1054.

„Wenn Liebe und Einigkeit unter euch herrschet, so wird Gott mit „euch seyn, und er wird euch eure Feinde unterwerfen, und ihr wer„det in Friede leben; wenn ihr aber einander hasset, und uneinig seyd, „so werdet ihr euch selbst aufreiben, und das Land eurer Väter und Groß„väter zu Grunde richten, welches sie mit großer Mühe erworben haben. „Lebt daher in Frieden mit einander, und ein Bruder höre den andern. „Nun setze ich meinen Sohn und euren Bruder Isjaslawen zu meinem „Thronfolger in Kiew, diesem gehorchet, so wie ihr mir gehorchet habt, und „derselbe soll bey euch meine Stelle vertreten. Swätoslawen aber gebe „ich Tschernigow; Wsewoloden Perejaslawl; Igorn Wolodimir; und „Wätscheslawen Smolensk.„ So theilte er die Städte unter sie aus, indem er ihnen geboth, die Gränzen der Brüder nicht zu überschreiten, noch sie zu vertreiben. Zu Isjaslawen aber sagte er: „Wenn jemand deinen „Brüdern Unrecht zu thun suchet, so stehe dem bey, welchem man zu nahe „tritt.„ Nachdem er also seine Söhne ermahnet hatte, in Einigkeit zu verbleiben, er aber selbst krank war, so kam er nach Wüschegorod, und wurde äusserst krank. Isjaslaw war dazumal in Nowogorod, Swätoslaw in Wolodimir, Wsewolod aber bey dem Vater, denn er liebte diesen mehr, als seine andere Söhne, und hatte ihn beständig um sich. Und Jaroslaws letzte Stunde rückte heran, und er übergab seine Seele Gott am Sonnabend in der ersten Fastenwoche, den 20 Februar, und Wsewolod verwahrete den Leichnam seines Vaters, legete ihn auf einen Schlitten, und führete ihn nach Kiew, allwo er in der Kirche der heiligen Sophie, in einem marmornen Sarge, beygesetzt wurde; und Wsewolod nebst den Kiewern weinten über ihn. Und er hatte sechs und siebenzig Jahre gelebet.

Jaroslaw theilt das Reich unter seine Söhne.

Jaroslaw stirbt.

Isjaslaw wird Großfürst.

Isjaslaw gieng nach Kiew, und bestieg den Thron, Swätoslaw nach Tschernigow, Wsewolod nach Perejaslawl, Igor nach Wolodimir, und Wätscheslaw nach Smolensk. In eben diesem Jahre überzog Wsewolod im Winter die Torken mit Kriege, und überwand sie. In eben dem Jahre kam auch Bljusch mit den Polowzern; sie machten aber Friede mit einander, und die Polowzer giengen hin, wo sie her gekommen waren.

Die Torken werden überwunden.

1057. Wätscheslaw stirbt.

Im Jahre 6564, 6565 starb Wätscheslaw, Jaroslaws Sohn, in Smolensk, und Igor zog an seine Stelle nach Smolensk, und verließ Wolodimir.

Im

J. C. 1058. Sieg über die Goläden.

Im Jahre 6566 überwand Isjaslaw die Goläden.

1059. Sudislaw wird auf freyen Fuß gestellt.

Im Jahre 6567 befreyeten Isjaslaw, Swätoslaw und Wsewolod ihren Onkel Sudislawen aus dem Gefängnisse, in welchem er zu Plescow acht und zwanzig Jahre gesessen hatte, und man führete ihn zum Kreuze, machte ihn zum Mönche, und brachte ihn nach Kiew.

1060. Igor, Jaroslaws Sohn, stirbt. abermaliger Zug gegen die Torken.

Im Jahre 6568 gieng Igor, Jaroslaws Sohn, mit Tode ab. In eben dem Jahre brachten Isjaslaw, Swätoslaw und Wseslaw eine unzählige Menge Kriegsvölker auf die Beine, und giengen zu Schiffe und zu Pferde auf die Torken los. Als die Torken solches höreten, erschracken sie, und nahmen die Flucht, da denn viele von ihnen, vom göttlichen Zorne auf der Flucht verfolget, einige vor Kälte, andere vor Hunger, andere an der Pest und durch die Gerichte Gottes umkamen; also befreyete Gott die Christen von den Heiden.

1061. Die Polowzer überziehen Rußland mit Kriege.

Im Jahre 6569 kamen die Polowzer zum ersten Male, Rußland mit Kriege zu überziehen; Wsewolod aber gieng ihnen den 2 Februar entgegen, und als es zum Handgemenge gekommen war, so wurde Wsewolod überwunden, und nachdem sie einige Zeit gestritten hatten, giengen sie aus einander. Dieses war das erste Uebel, welches ihnen heidnische und gottlose Feinde anhaben konnten. Ihr Fürst aber hieß Sokal.

1063. Sudislaw stirbt.

Im Jahre 6570, 6571 verstarb Sudislaw, Jaroslaws Bruder, und wurde in der Kirche des heiligen Georgs beygesetzt. In eben diesem Jahre gieng die Wolchow in Nowogrod fünf Tage lang den Strohm hinauf, welches kein gutes Zeichen war, denn das vierte Jahr darauf wurde die Stadt von Wseslawen verbrannt.

1064. Uneinigkeiten zwischen Rostislawen und Gljeben, wegen dem Fürstenthume Tmutarakan.

Im Jahre 6572 kam Rostislaw nach Tmutarakan, Gljeb aber zog außerhalb der Stadt, denn er wollte wider seinen Oheim keinesweges zu den Waffen greifen. Als aber Swätoslaw nach Tmutarakan kam, setzte er seinen Sohn Gljeben wieder ein, und kehrete darauf nach Hause. Allein Rostislaw kam, und vertrieb Gljeben, und setzte sich selbst nach Tmutarakan, Gljeb aber gieng zu seinem Vater. Wseslaw fieng in diesem Jahre einen Krieg an. Um dieselbe Zeit erschien ein Himmelszeichen im Westen, nämlich ein überaus großer Stern, dessen Strahlen gleichsam blutig waren. Er gieng des Abends nach Sonnen Untergang auf, und

Ein Komet.

stund

J. C. 1064.

stund über sieben Tage. Hierauf entstunden viele innerliche Kriege, und Rußland wurde zugleich von Heiden überschwemmet; denn dieser gleichsam blutige Stern war eine Vorbedeutung des Blutvergiessens.

1065. Die Kasogen.

Im Jahre 6573, als **Rostislaw** in Tmutarakan war, und von den Kasogen und auch von andern Völkern Tribut einnahm, so befürchteten die Griechen ein gleiches, und schickten arglistiger Weise einen gewissen **Kotopan**, dieser kam zu **Rostislawen**, und wußte sich so bey ihm ein zu schmeicheln, daß **Rostislaw** viele Achtung für ihn hatte. Als einstens **Rostislaw** mit seinen Hofleuten sich belustigte und trank, so sagte **Kotopan**: „Fürst, ich will auf deine Gesundheit trinken.„ Er antwortete ihm: „Trink!„ Er aber trank die Hälfte aus, und die andere Hälfte gab er dem Fürsten, indem er mit dem Finger in die Schale fuhr; denn er hatte unter einem Nagel am Finger ein tödtliches Gift, und gab es dem Fürsten zu trinken, und wußte gewiß, daß der Fürst über acht Tage davon sterben würde. Als er nun getrunken hatte, so kam **Kotopan** nach Chersones, und berichtete, daß **Rostislaw** diesen Tag sterben würde, welches auch geschah. Dieser **Kotopan** aber wurde von den Chersonesern gesteiniget; denn **Rostislaw** war ein tapferer Mann im Kriege, von schönem Wuchse und Gesichte, und sehr mitleidig gegen die Armen. Er starb den dritten Februar, und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes beygesetzt.

Rostislaw wird mit Gift hingerichtet.

1066. Nowogorod wird von dem Polowzischen Fürsten Weslaw erobert.

Im Jahre 6574 fieng **Wseslaw**, des polozkischen **Brätschislaws** Sohn, einen Krieg an, indem er Nowogrod besetzte. Die drey Söhne Jaroslaws aber, **Isjaslaw**, **Swätoslaw** und **Wsewolod** zogen ihre Truppen zusammen, und giengen mit vereinigten Kräften gegen **Wseslawen**, im strengsten Winter, und kamen vor Mensk, und die Einwohner von Mensk verschlossen sich in der Stadt. Allein die drey Brüder bekamen Mensk ein, ermordeten die Mannspersonen, das Frauenzimmer und die Kinder aber nahmen sie gefangen. Hierauf giengen sie an den Nemisa Fluß, **Wseslaw** aber zog ihnen entgegen, und es kam an der Nemisa den dritten März zu einer Schlacht, und es war ein großer Schnee; und sie kamen an einander, und richteten ein entsetzliches Metzeln unter sich an, wobey viele von **Isjaslaws**, **Swätoslaws** und **Wsewolods** Leuten auf dem Platze blieben; doch aber mußte **Wseslaw** die Flucht ergreifen. Hierauf schickten den zehnten Julii **Isjaslaw**, **Swätoslaw** und **Wsewolod** zu **Wseslawen**, und liessen ihm sagen: „Komm zu uns, wir wol-

Wseslaw wird überwunden und in die Flucht gejagt.

J. C. 1066.

„len dir kein Leides thun,„ und beschwuren dieses mit Küssung des heiligen Kreuzes. Er verließ sich auf ihren Schwur, und kam in einem Fahrzeuge über den Dnjeper, und **Isjaslaw** gieng vor ihm her in das Zelt, und **Wseslaw** wurde an der Rscha ohnweit Smolensk beym Kopf genommen, indem man den Schwur brach. Darauf brachte ihn **Isjaslaw** nach Kiew, und setzte ihn mit seinen beyden Söhnen ins Gefängniß.

Wseslaw wird ins Gefängniß gesetzt.

1067. Zweyter Ueberfall der Polowzer.

Im Jahre 6575 wurde Rußland von einem ganzen Schwarme von Polowzern überschwemmet. **Isjaslaw**, **Swätoslaw** und **Wsewolod** zogen ihnen bey Olto entgegen, und als die Nacht eingefallen war, kamen sie zusammen, und griffen einander an, da denn unserer Sünden halber Gott zuließ, daß die Heiden die Oberhand behielten; die russischen Fürsten nahmen also die Flucht, und die Polowzer siegeten. **Isjaslaw** und **Wsewolod** kamen nach Kiew, **Swätoslaw** aber kam nach Tschernigow, und die Kiewer liefen in die Stadt, und hielten auf dem Marktplatze eine Rathsversammlung, und schickten zu den Fürsten, und ließen ihnen sagen: „Fürst, „die Polowzer sind hin und her zerstreuet, gieb uns Waffen und Pferde, „so wollen wir noch einmal mit ihnen anbinden.„ Allein **Isjaslaw** wollte hievon nichts wissen, und die Leute fiengen an, wider den Wojewoden **Kosnätsch** zu murren. Sie giengen daher aus der Versammlung auf den Berg, und kamen in **Kosnätschens** Haus, und weil sie ihn nicht fanden, so hielten sie bey **Brätschislaws** Hause still, und sagten: „Laßt uns „unsere Freunde aus dem Gefängnisse hohlen.„ Und sie theileten sich in zwey Parteyen, die eine Hälfte gieng in das Gefängniß, die andere aber über die Brücke auf den fürstlichen Hof; **Isjaslaw** aber war gleich mit seinen Hofleuten im Vorzimmer, und sie fiengen an, mit dem Fürsten zu zanken, indem sie auf dem Hofe stunden. Der Fürst stund indessen im Fenster, und die Hofleute bey ihm, und **Tukij**, **Tschudins** Bruder sagete zu **Isjaslawen**: „Du siehest, Fürst, daß das Volk aufrührisch ge„worden ist, schicke hin, und laß **Wseslawen** besser verwahren.„ Indem er dieses sagte, kam die andere Hälfte aus dem Gefängnisse, welches sie eröffnet hatten, und die Hofleute sagten zum Fürsten: „Das ist gefährlich; „schicke zu **Wseslawen**, und locke ihn durch List vor das Fenster, damit „man ihn mit dem Degen durchbohren könne.„ Der Fürst aber weigerte sich; inzwischen erhob das Volk ein greßliches Geschrey, und lief nach **Wseslaws** Gefängnisse. Als **Isjaslaw** solches sah, floh er mit **Wsewoloden** aus

Sie überwinden die russischen Fürsten.

Aufruhr der Kiewer.

Wseslaw wird auf freyen Fuß gestellt; Isjaslaw aber flüchtet zu den Lächen.

J. C. 1067. dem Pallaste; das Volk aber befreyete **Wseslawen** den 15 September aus dem Gefängnisse, und führte ihn in den fürstlichen Pallast, und plünderte den fürstlichen Hof, und nahm eine unzählige Menge Gold und Silber, Pelzwerk und Leinewand. **Jssjaslaw** aber flüchtete zu den Lächen. Hierauf, als **Swätoslaw** in **Tschernigow** war, die Polowzer aber in der Gegend von Tschernigow übel haußirten, brachte **Swätoslaw** einige Truppen zusammen, gieng ihnen nach Snoweisk entgegen, und als er die Polowzischen Truppen antraf, stelleten sie sich gegen sie in Schlachtordnung; da aber **Swätoslaw** ihre Menge sahe, sagte er zu seinen Leuten: „Laßt uns alle unsere Kräfte anstrengen, denn wir können nirgends hin.„ Und sie setzten ihnen mit ihren Lanzen und Spießen so heftig zu, daß **Swätoslaw** mit dreytausend Mann zwölf tausend Polowzer überwand; einige von diesen letztern wurden erschlagen, andere aber ersoffen in der Snowa, ihr Fürst aber wurde den ersten November gefangen genommen, und **Swätoslaw** kehrete siegreich in seine Stadt zurück. **Wseslaw** regierete in Kiew sieben Monate.

Die Polowzer werden von Swätoslawen aus Tschernigow überwunden. Wseslaws Regierung.

1077. Im Jahre 6585 zog **Jssjaslaw** mit **Boleslawen** wider **Wseslawen**, welcher ihnen entgegen gieng, als aber **Wseslaw** nach Belgorod kam, so schlich er sich zur Nachtzeit von den Kiewern weg, und flüchtete nach Polozk. Als nun den Morgen darauf die Kiewer wahrnahmen, daß der Fürst die Flucht genommen hatte, kehreten sie nach Kiew zurück, hielten Rath, und schickten zu **Swätoslawen** und **Wsewoloden**, und ließen ihnen sagen: „Wir haben nicht gut gethan, daß wir unsern Fürsten vertrieben haben, denn jetzt führet er uns noch die Lächen über den Hals; kommet ihr „lieber in die Stadt eures Vaters. Wollet ihr aber nicht, so werden wir uns „wider unsern Willen genöthiget sehen, unsere Stadt in Brand zu stecken, „und uns nach Griechenland zu wenden.„ Und **Swätoslaw** ließ ihnen sagen: „Wir wollen zu unserm Bruder schicken, wenn er darauf besteht, mit „den Lächen wider euch zu gehen, und euch aufzureiben, so wollen wir ihm „mit einem Heere entgegen gehen; denn wir werden nimmermehr zugeben, „daß die Stadt unsers Vaters zu Grunde gerichtet werde. Wenn er aber „Frieden halten will, so soll er mit einem kleinen Gefolge kommen.„ Und die Kiewer beruhigten sich. **Swätoslaw** und **Wsewolod** schickten daher zu **Jssjaslawen**, und ließen ihm sagen: „**Wseslaw** hat die Flucht genommen, führe also die Lächen nicht nach Kiew; denn du hast da keinen Feind. „Wenn

Jsjaslaw ziehet mit Boleslawen gegen Wseslawen zu Felde. Wseslaw entfliehet, und die Kiowner bitten um Frieden.

J. C. 1069. „Wenn du aber noch in deinem Zorne verharrest, und die Stadt zu Grun„de richten willst, so wisse, daß uns der Sitz unsers Vaters lieb und werth „ist.„ Als dieses **Jssjaslaw** hörete, verließ er die Lächen, und gieng mit **Boleslawen**, indem er wenige Lächen mit sich nahm. Er schickte indessen seinen Sohn **Mstislaw** voran nach Kiew, und als **Mstislaw** dahin kam, ermordete er viele Kiewer, welche **Wseslawen** aus dem Gefängnisse befreyet hatten, siebenzig an der Zahl, andern ließ er die Augen ausstechen, und noch andere unschuldiger Weise, und ohne die Sache recht zu untersuchen, hinrichten. Als **Jssjaslaw** sich der Stadt näherte, giengen ihm die Einwohner entgegen, bewillkommten ihn, und nahmen ihn als ihren Fürsten auf. **Jssjaslaw** bestieg also den 2 May den Thron wieder, und vertheilte die Lächen in die Quartiere; man schlug sie aber heimlich tod, und **Boleslaw** kehrete mit seinen Lächen in sein Land zurück. **Jssjaslaw** verlegte den Markt auf den Berg, vertrieb **Wseslawen** aus Polozk, und setzte seinen Sohn **Mstislaw** daselbst ein; dieser verstarb aber bald, und sein Bruder **Swätopolk** wurde an seine Stelle gesetzt.

Es werden viele Kiewer hingerichtet.

Wseslaw wird aus Polozk verjagt.

1070. Als **Wseslaw** im Jahre 6578 die Flucht ergriffen hatte, wurde **Wsewoloden** ein Sohn gebohren, welchem man den Namen **Rostislaw** gab. In eben diesem Jahre wurde in dem Wsewolodischen Kloster die Kirche des heiligen Michaels angeleget.

1071. Im Jahre 6579 führten die Polowzer Krieg um Rostowez und Nejatin herum. In eben dem Jahre vertrieb **Wseslaw** **Swätopolken** aus Polozk; aber noch in demselben Jahre wurde **Wseslaw** von **Jaropolken** bey Wolotitschesk überwunden.

Wseslaw setzt sich wieder in Polozk fest.

1072. Im Jahre 6580 wurden die Körper der heiligen Märtyrer, **Boris** und **Gljebs** genommen, und in Gegenwart der Söhne Jaroslaws, **Jssjaslaws**, **Swätoslaws** und **Wsewolods**, ingleichen des Metropoliten **Georgius**, der Bischöffe **Peters** von Perejaslawl, und **Michaels** von Juriew, des petscherischen Abts **Theodosius**, des Abts des heiligen Michaels-Klosters, **Sophonius**, des Abts des Klosters der Verklärung Christi, **Hermanns**, und des perejaslawlischen Abts **Nicolaus**, in der Neuen Kirche beygesetzet, welche **Jssjaslaw** erbauet hatte; wobey diese Prälaten ein großes Fest anstelleten, und diesen Tag mit vieler Pracht feyerten. Zuerst nahmen **Jssjaslaw**, **Swätoslaw** und **Wsewolod** den

Beysetzung der Gebeine Boris und Gljebs.

J. C. 1072.

Körper des **Boris** in einem hölzernen Sarge auf die Schultern, trugen ihn in Proceßion, indem ihnen viele Mönche mit brennenden Kerzen in der Hand vorangiengen; diesen folgeten die Diaconi mit Rauchfäßern, alsdann die Presbyter, Bischöffe und der Metropolit; hierauf kamen die Fürsten mit dem Sarge, und sie trugen ihn in die neue Kirche, und als man den Sarg eröffnete, so wurde die Kirche voll von gutem Geruche. Als sie solches sahen, lobeten sie Gott, und der Metropolit erschrack sehr, denn er hatte noch keinen festen Glauben an den Heiligen gehabt; er fiel daher vor ihm zur Erde nieder, und bat um Vergebung; und nachdem man diese Reliquien geküßet hatte, legte man sie in einen steinernen Sarg. Hierauf nahm man **Gljebs** Körper, welcher in einem steinernen Sarge lag, legte ihn auf einen Schlitten, welchen man mit Stricken zog, und als man vor die Kirchenthüre kam, so wurde der Schlitten mit dem Sarge unbeweglich. Und man ließ das Volk bethen und ausrufen: Gott! erbarme dich unser! und der Sarg ließ sich bewegen; man nahm ihn also, und brachte ihn in die Kirche, den zweyten May. Nach geendigtem Gottesdienste speiseten sie alle zusammen, Vornehme und Geringe, mit vieler Freundschaft und Liebe. Zu dieser Zeit war **Tschudin** Stadthalter in Wüschegorod, und **Lasar** Bischof; hierauf gieng ein jeder nach Hause.

1073.

Im Jahre 6581 erregte der Teufel Zank und Streit unter diesen Brüdern und Söhnen **Jaroslaws**, denn sie entzweyten sich unter einander, indem sich **Swätoslaw** und **Wsewolod** wider **Jssaslawen** verbanden. **Jssaslaw** aber verließ Kiew. **Swätoslaw** und **Wsewolod** hielten den 22 März einen öffentlichen Einzug in Kiew, und setzten sich auf den Thron zu Berestow, indem sie dadurch den letzten Willen ihres Vaters übertraten; denn **Swätoslaw** war der Urheber von **Jssaslaws** Vertreibung, weil er nach der Oberherrschaft strebete, und **Wsewoloden** überredete und sagte: „**Jssaslaw** und **Wseslaw** führen etwas Böses wider uns im Schilde; „wenn wir ihnen nicht zuvorkommen, so werden sie uns vertreiben.„ Und auf diese Art wiegelte er **Wsewoloden** wider **Jssaslawen** auf. **Jssaslaw** gieng zu den Lächen, und nahm viel Geld mit, indem er bey sich sagete: „Hiermit will ich mir schon Kriegsvölker anschaffen.„ Allein die Lächen nahmen diese Reichthümer von ihm, wiesen ihn aber von sich ab, unterdessen daß **Swätoslaw** in Kiew saß, nachdem er seinen Bruder vertrieben hatte. In eben diesem Jahre wurde der Grund zu der petscherischen Kirche gelegt,

Jssaslaw wird aus Kiew vertrieben.

Swätoslaw regiert in Kiew.

J. C. 1073.

gelegt, vom Abte **Theodosius** und dem Bischofe **Michael**, denn der Metropolit **Georgius** war damals in Griechenland; dieses geschah unter **Swätoslaws** Regierung.

J. C. 1074.

Im Jahre 6582 verschied der petscherische Abt **Theodosius**, und an seine Stelle wurde **Stephanus** zum Abte erwählt.

1075.

Im Jahre 6583 fieng man den Bau der petscherischen Kirche, unter dem Abte **Stephanus**, an, wozu **Theodosius** bereits den Grund gelegt hatte, und wurde das dritte Jahr darauf den 3 Julii zu Ende gebracht. In diesem Jahre kamen aus Deutschland Gesandte zu **Swätoslawen**, welcher ihnen mit vielem Prahlen alle seine Reichthümer und Schätze zeigte; als sie aber die unzählige Menge Goldes und Silbers und andere Kostbarkeiten sahen, so sagten sie: „Dieses ist so viel als nichts, denn es liegt alles „todt da; es giebt aber kostbarere Schätze, welche man erwerben kann.„

Es kommen Gesandte aus Deutschland zu Swätoslawen.

1076.

Im Jahre 6584 giengen **Wolodimir**, **Wsewolods** Sohn, und **Oleg**, **Swätoslaws** Sohn, denen Lächen wider die Tschechen (Böhmen) zu Hülfe. In diesem Jahre starb auch **Swätoslaw**, **Jaroslaws** Sohn, den 27 December, indem man ihm eine Incision an den Mandeln machte, und wurde in Tschernigow in der Kirche zu Christi Verklärung beygesetzt; und **Wsewolod** folgte ihm in der Regierung.

Swätoslaw stirbt.

Wsewolod regiert in Kiew.

1077.

Im Jahre 6585 kam **Jssaslaw** mit den Lächen, **Wsewolod** aber gieng ihm entgegen. Indessen hatte sich **Boris** in Tschernigow den 4 May auf dem Thron gesetzt, regierte aber nur acht Tage, und flüchtete nach Tmutarakan zu **Romanen**. **Wsewolod** zog seinem Bruder nach Volhinien entgegen, sie machten aber Frieden, und **Jssaslaw** kam, und setzte sich den dritten Julii wieder in Kiew. **Oleg** aber, **Swätoslaws** Sohn, war bey **Wsewoloden** in Tschernigow.

Jssaslaw erhält wiederum Kiew.

1078.

Im Jahre 6586 flüchtete **Oleg**, **Swätoslaws** Sohn, nach Tmutarakan, vor **Wsewoloden**, den 10 April. In diesem Jahre wurde **Gljeb**, **Swätoslaws** Sohn, in Sawolotschi erschlagen. Dieser **Gljeb** war gütig gegen die Armen, gastfrey, trug viel Sorge für die Kirchen, war eifrig im Glauben, demüthig, und schön von Leibesgestalt; sein Körper wurde in Tschernigow in der Kirche zu Christi Verklärung den 23 Julii beygesetzt. An seine Stelle in Nowogorod setzte sich **Swätopolk**; **Jaropolk** aber,

J. C. 1078.

Isjaslaws Sohn, saß in Wüschegorod, und Wolodimir in Smolensk. Zu dieser Zeit brachten Oleg und Boris die Heiden nach Rußland, und giengen mit den Polowzern wider Wsewoloden. Dieser zog ihnen den 26 August bey Soschiza entgegen, wobey die Polowzer über die Russen siegten, und viele auf der Stelle blieben, worunter Iwan, Schiroslaws Sohn, und Tuki, Tschuds Bruder, Porej und viele andere waren. Oleg und Boris kamen nach Tschernigow, in der Meynung, daß sie den Sieg erhalten hätten, und richteten viel Böses in Rußland an. Wsewolod aber kam zu seinem Bruder nach Kiew, und nachdem sie einander umarmet hatten, setzten sie sich beyde nieder. Wsewolod berichtete alles, was vorgegangen war, worauf Isjaslaw antwortete: „Bruder, laß doch den „Muth nicht sinken! du siehest ja wohl, wie viel Unglück ich ausgestanden „habe: erstens, hat man mich nicht vertrieben, und mir mein Vermögen „genommen? Zweytens, was habe ich verbrochen? und doch bin ich von „meinen Brüdern verjaget und vertrieben worden, und bin in fremden Län„dern in der Irre herumgegangen, alles des meinigen beraubt, und ohne „etwas böses gethan zu haben. Jetzt aber sey getrost, Bruder! wenn uns „in Rußland was begegnen wird, so werden wir es beyde tragen müssen; „verlieren wir etwas, so verlieren wir es beyde, und ich will mein Leben „für dich lassen.„ Durch diese Reden tröstete er Wsewoloden, und ließ Kriegsvölker zusammen bringen, so viel er auftreiben konnte, und zog mit seinem Sohne Jaropolken, in Gesellschaft Wsewolods und dessen Sohnes Wolodimirs, gegen Tschernigow. Die Tschernigower hatten sich in der Stadt verschlossen, denn Oleg und Boris waren abwesend. Weil die Tschernigower aber die Stadtthore nicht eröffnen wollten; so bestürmete man die Stadt, und Wolodimir griff die östlichen Stadtthore an, und erbrach sie. Er bekam auch die Vorstädte ein, und steckte sie in Brand; die Einwohner aber flüchteten in die innere Stadt. Als Isjaslaw und Wsewolod höreten, daß Oleg und Boris ihnen entgegen zögen, so kamen sie ihnen zuvor, indem sie von der Stadt abzogen, und Olegen entgegen giengen. Oleg aber sagte zu Borisen: „Wir wollen ihnen nicht entge„gen ziehen, denn wir sind den vier Fürsten nicht gewachsen, sondern wir „wollen lieber an unsere Oheime schicken, und sie um Friede bitten.„ Boris aber antwortete ihm: „Du magst thun, was du willst; ich aber will „ihnen allen entgegen seyn,„ und prahlete sehr, denn er wußte nicht, daß der Herr sich den Stolzen widersetzet, den Demüthigen aber Gnade wiederfahren läßt. Sie zogen ihnen also entgegen, und als sie bey dem Flecken Neschatin angekommen waren, so geriethen sie auf einander, und richteten ein entsetzliches Blutbad an, wobey zuerst Boris, Swätoslaws Sohn, der so sehr geprahlet hatte, erschlagen wurde. Isjaslaw stund indessen unter dem Haufen, da kam plötzlich jemand, und versetzte ihm einen derben Stoß mit einem Spiese unter die Schultern; also wurde Isjaslaw, Jaroslaws Sohn, getödtet. Da aber die Schlacht noch fortgesetzt wurde, so ergriff Oleg mit einem kleinen Gefolge die Flucht, und konnte sich mit genauer Noth nach Tmutarakan retten. Isjaslaw wurde also den dritten October erschlagen, und sein Körper auf einem Schiffe nach Gorodez gebracht, wo man ihn ausstellete, da denn die ganze Stadt Kiew ihm entgegen gieng. Man legte darauf den Leichnam auf einen Schlitten, und führete ihm unter dem Gesange von Priestern und Mönchen in die Stadt. Und als sie da ankamen, so konnte man vor dem Heulen und Weinen den Gesang nicht hören, denn ganz Kiew weinete über ihn. Jaropolk aber folgete der Leiche mit seinem Leuten, unter Vergiessung vieler Thränen, und der Körper wurde in einem marmornen Sarge in der Kirche der heiligen Mutter Gottes beygesetzt. Und Isjaslaw war schön von Gesichte, von großer Statur, an Gemüthe gütig, er hassete die Falschheit, und liebte die Wahrheit, er war nicht arglistig oder falsch, sondern schlecht und recht, und vergalt nicht Böses mit Bösem; denn so sehr ihn auch die Kiewer beleidiget, da sie ihn verjagt und seinen Pallast geplündert hatten, so hat er sich doch nie an ihnen gerochen. Wsewolod aber bestieg den Thron seines Vaters und seines Bruders in Kiew, übernahm die ganze Regierung von Rußland, und setzte seinen Sohn Wolodimir nach Tschernigow, Jaropolken aber nach Wolodimir, indem er ihm noch Turow dazu gab.

Die Polowzer erfechten einen Sieg über die russischen Fürsten.

Isjaslaw und Wsewolod, Jaroslaws Söhne, erobern Tschernigow, und überziehen Olegen und Borisen mit Kriege.

Boris wird erschlagen.

Isjaslaw wird erschlagen.

Wsewolod wird Großfürst.

1079.

Im Jahre 6587 kam Roman mit den Polowzern vor Kiew; Wsewolod aber lagerte sich bey Perejaslawl, und machte Friede mit den Polowzern. Roman aber zog sich zurück, und wurde von den Polowzern den 2 August erschlagen, und seine Gebeine liegen noch bis jetzo in dieser Gegend; und er war Swätoslaws Sohn, und Jaroslaws Enkel. Oleg aber wurde von den Korsaren gefangen genommen, und nach Zaragrad, jenseits des Meeres, verbannet; Wsewolod aber setzte Ratiborn zum Stadthalter in Tmutarakan ein.

Friede mit den Polowzern.

J. C. 1080. Die Torken werden überwunden.

Im Jahre 6588 rückten die Torken von Perejaslawl in Rußland ein; allein Wsewolod schickte ihnen seinen Sohn Wolodimir entgegen, welcher auch die Torken überwand.

1081.

Im Jahre 6589 giengen David, Igors Sohn, mit Wolodaren, Rostislaws Sohne, den 18ten May heimlich fort, nahmen Ratiborn gefangen, und setzten sich selbst in Tmutarakan fest.

1082.

Im Jahre 6590, im Herbste, starb der Fürst der Polowzer.

1083.

Im Jahre 6591 kam Oleg aus Griechenland nach Tmutarakan, nahm Daviden, Igors Sohn, und Wolodaren, Rostislaws Sohn, beym Kopfe, und setzte sich in Tmutarakan fest, und ließ die Kosaren, welche an der Ermordung seines Bruders Theil gehabt hatten, niederhauen; Daviden und Wolodaren aber gab er die Freyheit.

1084.

Im Jahre 6592 kam Jaropolk, Issaslaws Sohn, zu seinem Oheime Wsewolod, am Ostertage. Zu eben der Zeit giengen die Söhne Rostislaws, und vertrieben Jaropolken; und Wsewolod schickte seinen Sohn Wolodimir, welcher die Söhne Rostislaws verjagte, und Jaropolken in Wolodimir einsetzte. Um diese Zeit griff auch David die Griechen in Olesch an, und nahm ihnen alles das Ihrige; allein Wsewolod schickte zu ihm, und ließ ihn zu sich bringen, und gab ihm Dorogobusch.

1085. Jaropolk zieht wider Wsewoloden.

Im Jahre 6593 faßte Jaropolk den Entschluß, auf Anstiften böser Räthe, auf Wsewoloden los zu gehen; als es aber dieser vernahm, schickte er ihm seinen Sohn Wolodimir entgegen. Jaropolk aber verließ seine Mutter und seine Leute in Luzk, und flüchtete zu den Lächen. Als Wolodimir nach Luzk kam, ergaben sich die Einwohner, und Wolodimir setzte an Jaropolks Stelle Daviden nach Wolodimir, Jaropolken aber nahm er alles das Seinige, und brachte dessen Mutter und Frau nach Kiew.

1086. Friede zwischen Jaropolken und Wolodimirn. Jaropolk wird erstochen.

Im Jahre 6594 kam Jaropolk aus Lächien, und machte Friede mit Wolodimirn, welcher nach Tschernigow zurück gieng; Jaropolk aber blieb nur einige Tage in Wolodimir, und gieng nach Swenigorod. Allein auf dem Wege, nicht weit von der Stadt, wurde er den 28 November von einem verfluchten Verräther mit einem Säbel auf dem Pferde erstochen. Jaropolk wendete indessen seine letzten Kräfte an, zog den Säbel heraus, und schrye laut: „Ach, dieser Feind hat mich umgebracht!„ und der vermaledeyte Mörder flüchtete nach Peremüschel zu Ruricken. Jaropolken aber nahmen seine Bedienten, Rodko und Johann, und einige andere vor sich auf das Pferd, und brachten ihn nach Wolodimir, von dannen aber nach Kiew, und der rechtgläubige Fürst Wsewolod gieng ihm mit seinen Söhnen, Wolodimirn und Rostislawen, entgegen, imgleichen alle Bojaren, und der ehrwürdige Metropolit Johann, mit Mönchen und Priestern, und alle Kiewer vergossen häufige Thränen über ihn. Sein Leichnam wurde hierauf unter Anstimmung von Psalmen und Liedern bis an das Kloster des heiligen Demetrii gebracht, in einen Sarg gelegt, und in der Kirche des Apostels Petrus (welche er selbst zu bauen angefangen hatte) den fünften December mit vielen Ehrenbezeugungen beygesetzt. Dieser hochselige Fürst Jaropolk war fromm, demüthig, leutselig, und gab alle Jahre der heiligen Mutter Gottes den Zehenden von allem seinem Viehe und Korne.

1088.

Im Jahre 6596 wurde die Kirche des heiligen Michaels im Wsewolods-Kloster von dem Metropoliten Johann und den Bischöfen Lucas, Isaia und Johann eingeweihet; Lazarus war damals Abt von diesem Kloster. In diesem Jahre gieng Swätopolk aus Nowogrod nach Turow, und schlug da seine Residenz auf. In eben dem Jahre starb der petscherische Abt Nikon. Eben in dem Jahre eroberten die Bolgaren Murom.

1089.

Im Jahre 6597 wurde die petscherische Kirche der heiligen Mutter Gottes im Kloster Theodosii von dem Metropoliten Johann und von dem Bischofe von Belgorod, Lucas, unter der Regierung des Fürsten Wsewolods, Selbsthalters von Rußland, und unter seinen Söhnen Wolodimir und Rostislaw, eingeweihet. Janew war damals Stadthalter in Kiew, Johannes aber Abt vom Kloster. In eben diesem Jahre verschied der Metropolit Johann, welcher ein sehr gelehrter Mann war, gütig gegen die Armen und Witwen, freundlich gegen jedermann, er mochte reich oder arm seyn, fromm und stille, aber doch beredt, indem er die Betrübten mit Stellen aus der heiligen Schrift tröstete. In diesem Jahre gieng auch Janka, (Anna) Wsewolods Tochter, nach Griechenland, und brachte den Metropoliten Johann mit, welcher ein Verschnittener war, und als ihn die Leute sahen, so sagten sie: „Es ist ein Todter angekommen.„ Ein Jahr darauf aber starb er, und er war nicht gelehrt, hatte wenig Verstand, und noch weniger Beredsamkeit. In eben dem Jahre wurde die Kirche des heiligen Michaels

J. C. 1089.

Michaels zu Perejaslawl eingeweihet, welche der dortige Bischof **Jephrem** erbauet hatte. Er hatte viele Nebengebäude dabey aufgeführet, und die Kirche mit allerhand Zierrathen und Kirchengeräthe geschmückt. Dieser **Jephrem** hat um diese Zeit viele Gebäude angelegt, unter andern die Kirche des heiligen Theodors, und die Kirche des heiligen Andreas an der Pforte. Er ließ auch die Stadt und die Bäder von Steinen bauen, welches vor diesem in Rußland nicht üblich gewesen, und zierete die Stadt Perejaslawl mit Kirchen und andern Gebäuden und Denkmälern aus.

1091.

Im Jahre 6599 hielte der petscherische Abt mit den Mönchen Rath, und sagte: „Es ist nicht gut, daß unser Vater Theodosius außerhalb des „Klosters und seiner Kirche ruhe, denn er hat den Grund zu dieser Kirche „gelegt, und die Mönche zusammen gebracht.„ Und es wurde beschlossen, einen Ort zu bereiten, wo man seine Gebeine hinlegen könnte. Drey Tage also vor dem Feste Mariä Himmelfahrt ließ der Abt an dem Orte graben, wo der Körper unseres Vaters **Theodosius** lag. Ich war ein Augenzeuge von der Vollziehung dieses Befehls, und will es auch hier berichten, denn ich habe es nicht von andern gehöret, sondern ich war selbst der erste, der zu Werke gieng. Denn der Abt kam zu mir, und sagte: „Wir wollen in „die Höhle zu **Theodosio** gehen.„ Ich kam mit dem Abte dahin, ohne daß es jemand wußte, und wir untersuchten die Stelle außerhalb der Oeffnung, wo man graben sollte. Der Abt aber sagte zu mir: „Laß bey Leibe niemanden von den Brüdern davon wissen, damit es jedermann unbekannt „bleibe; nimm dir aber zu Hülfe, wen du willst.„ Ich machte daher sieben Spaten zu recht, mit welchen wir graben wollten, und Dienstags Abends bey der Dämmerung nahm ich zwey Brüder mit, und kam, ohne daß es jemand wußte, in die Höhle, und nachdem wir Psalmen gesungen hatten, fieng ich an zu graben, und nachdem ich mich also müde gearbeitet, ließ ich einen andern Bruder graben, und so fort bis zu Mitternacht; allein wir arbeiteten, ohne daß wir darauf kommen konnten, und ich fieng an, mich zu betrüben, in der Meynung, daß wir vielleicht nicht an der rechten Stelle grüben. Ich nahm daher einen Spaten, und fieng an, mit vielem Fleiße zu graben, da unterdessen die anderen vor der Höhle ausruheten. Hierauf sagten sie zu mir: „Man hat die Glocke zu der Methen gelautet.„ Ich aber kam in eben dem Augenblicke bis auf den Körper **Theodosii**, denn eben als man mir sagte: „Man lautet die Glocke,„ sagte ich auch: „Nun

Nestors Bericht von sich selbst.

J. C. 1091.

„habe ich mich durchgegraben.„ Ich schickte hierauf sogleich zum Abte, und ließ ihn bitten, zu kommen und den Körper heraus zu nehmen. Der Abt kam mit zweyen Brüdern, und wir gruben noch tiefer, und stiegen herunter, und sahen den Körper unzerfallen und ganz beysammen liegen; die Haare an dem Kopfe waren gleichsam angeklebet. Wir legten daher den Körper auf einen Mönchsmantel, nahmen ihn auf die Schultern, und trugen ihn aus der Höhle. Den Tag darauf versammleten sich die Bischöffe, **Jephrem** von Perejaslawl, **Stephanus** von Wolodimir, **Johann** von Tschernigow, **Marinus** von Jurjew, und die Aebte von allen Klöstern mit den Mönchen, und andere rechtgläubige Leute, und man nahm die Reliquien des heiligen **Theodosius**, brachte sie mit Wachskerzen und Weyrauche in seine Kirche, und legte sie in die Halle zur rechten Hand. Dieses geschah den vierzehnten August, Donnerstags in der ersten Stunde des Tages, und dieser Tag wurde herrlich gefeyret.

Man findet die Gebeine des heiligen Theodosius.

In diesem Jahre war ein Zeichen an der Sonne, als ob sie gänzlich verschwunden wäre, daß nur ein wenig davon zu sehen war, wie vom Monde, und dieses geschah den ein und zwanzigsten May um zwey Uhr. Zu gleicher Zeit geschah ein heftiger Knall in der Erde, wie viele Leute höreten. Um diese Zeit war auch ein Zeichen am Himmel, denn man sah mitten am Himmel einen sehr großen Kreis. In demselben Jahre erfolgte eine so große Dürre, daß die Erde ganz verbrannte, und viele Wälder und Moräste geriethen von sich selbst in Brand. Es erschienen auch hin und wieder viele andere dergleichen Zeichen, worauf die Polowzer von allen Seiten her kamen, und die Städte Pesotschen (Sandstadt), Perewolok, und viele andere Flecken und Gegenden auf beyden Seiten des Dnjepers eroberten. In eben diesem Jahre führeten die Polowzer mit **Wasilken**, **Rostislaws** Sohne, Krieg wider die Lächen. Es verstarb auch in eben dem Jahre **Rurik**, **Rostislaws** Sohn. Nach diesem erfolgte ein allgemeines Sterben vieler Menschen an verschiedenen Krankheiten, denn diejenigen, welche Kreuze verkauften, berichteten, daß sie vom Philippi-Tage an bis zur Fastnacht sieben tausend dergleichen Kreuze (welche auf die Gräber gestellet wurden) verkauft hätten.

Eine Sonnenfinsterniß.

Die Polowzer nehmen Städte am Dnjeper ein.

Allgemeines Sterben in Rußland.

1093. Wsewolod stirbt.

Im Jahre 6601 der ersten Indiction, verstarb der Großfürst **Wsewolod**, **Jaroslaws** Sohn, und **Wolodimirs** Enkel, den dreyzehnten April, und wurde den vierzehnten, als am Grünen-Donnerstage, in der

J. C. 1093. großen Kirche der heiligen Sophie beygesetzt. Dieser fromme Fürst Wsewolod war von Kindheit an gottesfürchtig, liebte die Wahrheit und Gerechtigkeit, versorgete und ernährete die Armen, that den Bischöffen und Priestern viel Ehre an, liebte die Mönche über die Maaßen, und theilete das Nöthige unter sie aus. Er war ein Feind von dem Saufen und der Wollust, eben deswegen wurde er auch von seinem Vater besonders geliebt, so daß dieser einsmals zu ihm sagte: „Mein Sohn, es wird dir wohlgehen, denn ich höre, daß du so fromm bist; ich freue mich darüber, und du „bist mein Trost in meinem Alter. Wenn Gott will, daß du meinen Thron „nach deinen Brüdern rechtmäßiger Weise, nicht aber mit Gewalt, erhältst, „so sollst du, wenn dich Gott aus dieser Zeitlichkeit abfordert, in meinem „Grabe, wo ich liegen werde, liegen, denn ich liebe dich mehr, als alle deine „Brüder.„ Diese Worte seines Vaters wurden erfüllt, denn er bekam den Thron seines Vaters nach seinen Brüdern, und regierete in Kiew; aber er hatte dabey mehr Verdruß und Kummer, als da er in Perejaslawl regieret hatte. Denn als er zu Kiew war, bekam er viele Verdrießlichkeiten von seinen Vettern, welche ihm vieles Leid anthaten, indem sie bald auf diese bald auf jene Art nach der Herrschaft strebeten. Um sie zu befriedigen, gab er ihnen viele Provinzen; diese Bekümmernisse aber zogen ihm Krankheiten zu, und machten ihn vor der Zeit alt. Diese Vettern folgeten nur dem Rathe junger Leute, sie verachteten die alten rechtschaffenen Hofleute, und ließen niemanden Recht und Gerechtigkeit wiederfahren, und die unter ihnen stehenden Richter fiengen an, das Volk zu plündern und zu verkaufen; Wsewolod aber wußte seiner Kränklichkeit wegen nichts davon. Als er aber sehr krank wurde, schickte er nach seinem Sohne Wolodimir nach Tschernigow, und als dieser kam, und seinen Vater so schwach fand, vergoß er häufige Thränen. Endlich verschied er ganz sanft und geschwind in den Armen seiner Söhne, Wolodimirs und Rostislaws, und wurde zu seinen Vätern hingelegt, nachdem er in Kiew funfzehen, in Perejaslawl ein, und in Tschernigow auch ein Jahr regieret hatte. Wolodimir und Rostislaw beweineten ihn, und verwahreten seinen Leichnam; und es versammleten sich Bischöffe und Aebte, Mönche und Priester, Bojaren und gemeines Volk, und nachdem man die gewöhnlichen Leichenlieder gesungen hatte, setzte man seinen Körper in der Kirche der heiligen Sophie bey. Indessen dachte Wolodimir und sagte bey sich selbst: „Wenn ich mich auf „den Thron meines Vaters setze, so werde ich nothwendig mit Swätopolken Krieg führen müssen, weil dessen sein Vater denselben eher besessen hat, „als der meinige.„ Er schickte daher nach Swätopolken in Turow, er selbst aber gieng nach Tschernigow, und Rostislaw begab sich nach Perejaslawl.

J. C. 1093.

Swätopolk wird Großfürst.

Den ersten Sonntag nach Ostern, Antipascha, als den 24 April, kam Swätopolk nach Kiew, und die Kiewer giengen ihm entgegen, bewillkommten ihn, und nahmen ihn mit vielen Freuden auf; und er setzte sich auf den Thron seines Vaters und seines Oheims. Zu gleicher Zeit brachen die Polowzer in Rußland ein, und als sie vernahmen, daß Wsewolod gestorben sey, schickten sie Gesandte an Swätopolken, und ließen ihn um Friede bitten; allein Swätopolk, ohne die alten Freunde seines Vaters und Oheims zu Rathe zu ziehen, sondern auf Anstiften dererjenigen, die mit ihm gekommen waren, ließ die Gesandten anhalten, und ins Gefängniß setzen.

Die Polowzer fallen in Rußland ein.

Als die Polowzer solches höreten, fiengen sie die Feindseligkeiten an, und es kamen ihrer viele, und berenneten die Stadt Tortschesk. Als Swätopolk dieses hörete, schickte er zu den Polowzern, und ließ um Frieden bitten; allein sie schlugen die Friedensvorschläge aus, verbreiteten sich im ganzen Lande, und übten viele Feindseligkeiten aus. Swätopolk zog sein Heer zusammen, und wollte auf sie los gehen; verständige Männer aber sagten zu ihm: „Mache keinen Versuch wider sie, denn du hast zu wenig „Volk.„ Er aber sagte: „ich habe acht hundert Mann rüstige Leute, die „ihnen schon die Spitze biethen können;„ wozu ihm auch die andern Unbedachtsamen riethen und sagten: „Gehe, Fürst!„ Die Vernünftigen aber sprachen: „Wenn du auch acht tausend Mann hättest, so würde es doch „nicht zu viel seyn, denn unser Land ist durch viele Kriege erschöpfet; schicke lieber zu deinem Bruder Wolodimir, damit er dir Hülfe leisten möge.„ Swätopolk ließ sich dieses gefallen, schickte zu Wolodimirn, und bath ihn um Hülfe. Und Wolodimir nahm seine Truppen zusammen, und schickte zu seinem Bruder Rostislaw nach Perejaslawl, und befahl ihm, auch Swätopolken zu helfen. Wolodimir gieng also nach Kiew, vereinigte sich mit Rostislawen bey St. Michael, legten ihre eigenen Zwistigkeiten und Händel bey, und küsseten das Kreuz, zum Zeichen ihrer Versöhnung. Da indessen die Polowzer im Lande herum schwärmeten, sagten verständige Leute zu dem Fürsten: „Warum seyd ihr doch uneinig mit ein„ander, da indessen die Heyden das Land verheeren? Ihr habet euch nun „wieder ausgesöhnet, so ziehet daher wider dieselben, und machet entweder

J. C. 1093.

„Friede mit ihnen, oder führet Krieg wider sie.„ **Wolodimir** wollte den Frieden, **Swåtopolk** aber den Krieg. **Swåtopolk**, **Wolodimir** und **Rostislaw** giengen daher nach Trepol, und kamen an die Stugna. Und sie beriefen alle drey die Vornehmsten ihrer Armee zusammen, und hielten mit ihnen Rath, ob sie über den Fluß gehen sollten oder nicht. **Wolodimir** sagte: „Da wir auf dieser Seite in Gefahr sind, so wollen wir lieber „mit ihnen Friede machen.„ Diesem Rathe fielen viele vernünftige Männer, als **Janus** und andere, bey; allein die Kiewer verwarfen ihn, und sagten: „Wir wollen fechten! laßt uns auf die andere Seite des Flusses „ziehen.„ Dieser Rath bekam Beyfall, und man setzte über den Fluß Stugna, dessen Wasser damals hoch angewachsen war, und **Swåtopolk**, **Wolodimir** und **Rostislaw** giengen in voller Rüstung. **Swåtopolk** commandirte den rechten, **Wolodimir** den linken Flügel, in der Mitte aber stund **Rostislaw**, und sie giengen bey den Wällen von Trepol vorbey. Die Polowzer zogen ihnen entgegen, indem sie die Schützen voran schickten; die unsrigen aber stunden zwischen den Wällen. Und die Feinde stelleten ihre Legionen auch in Ordnung, und griffen zuerst **Swåtopolken** an, und brachen durch sein Heer durch. **Swåtopolk** that einen tapferen Widerstand, allein seine Truppen, welche den feindlichen Angriff nicht länger aushalten konnten, ergriffen die Flucht, hernach flüchtete auch **Swåtopolk**. Unterdessen setzten sie **Wolodimirn** heftig zu, und es entstund ein grausames Blutbad; endlich aber ergriff **Wolodimir** mit **Rostislawen** und seinem Heere auch die Flucht, und als sie an die Stugna kamen, so wollte **Wolodimir** mit **Rostislawen** den Fluß durchwaten, aber **Rostislaw** fieng an, vor **Wolodimirs** Augen zu sinken, und da **Wolodimir** seinem Bruder aus dem Wasser helfen wollte, wäre er beynahe selbst ertrunken. Also ersoff **Rostislaw**, **Wsewolods** Sohn; **Wolodimir** aber kam mit wenigen Leuten über den Fluß, denn viele von seinen Truppen und Bojaren waren in der Schlacht geblieben. Als er nun jenseit des Dnjepers gekommen war, beweineten er und seine Leute seinen Bruder, und gieng voller Betrübniß nach Tschernigow. **Swåtopolk** flüchtete indessen nach Trepol, und verschloß sich daselbst, bis es Abend wurde, und kam des Nachts nach Kiew. Als nun die Polowzer sahen, daß sie die rußischen Fürsten überwunden hatten, so verbreiteten sie sich im ganzen Lande, und übten allerley Feindseligkeiten aus; andere aber giengen nach Tortschesk zurück. Dieses Unglück geschah am Tage Christi Himmelfahrt, den 26 May. Als

Die Polowzer überwinden die rußischen Großfürsten.

Rostislaw, Wsewolods Sohn, ertrinkt.

man

J. C. 1093.

man **Rostislaws** Leichnam in dem Flusse gefunden hatte, zog man ihn heraus, und brachte ihn nach Kiew, wo er von seiner Mutter und von dem ganzen Volke, besonders seiner Jugend wegen, sehr beweinet wurde. Es versammleten sich darauf die Bischöffe, Priester und Mönche, und nachdem man die gewöhnlichen Leichen-Lieder gesungen hatte, wurde sein Körper in der Kirche der heiligen Sophie neben dem Körper seines Vaters beygesetzt. Indessen belagerten die Polowzer Tortschesk, die Torken aber wehreten sich und thaten einen tapfern Widerstand aus der Stadt, und erlegten viele Feinde. Allein die Polowzer setzten dem Orte heftig zu, und leiteten das Wasser ab, daß die Einwohner in der Stadt vor Hunger und Durst zu schmachten anfiengen. Und die Torken schickten zu **Swåtopolken**, und ließen ihm sagen: „Wenn du uns nicht Lebensmittel zuschickest, so werden wir uns ergeben müssen.„ **Swåtopolk** schickte ihnen Lebensmittel, aber es war wegen der großen Menge Feinde unmöglich, heimlich in die Stadt zu kommen. Die Polowzer stunden neun Wochen vor der Stadt, und theileten sich in zwey Theile: der eine Theil blieb vor der Stadt, und beängstigte sie; der andere aber gieng nach Kiew, und fieng an, die Gegend zwischen Kiew und Wüschegorod zu verwüsten und zu verhören. **Swåtopolk** aber gieng an die Schelane, und beyde Armeen rückten gegen einander, wurden handgemein, und fochten sehr heftig; die unsrigen aber mußten vor den Feinden fliehen, und die Verwundeten fielen vor den Augen unserer Feinde nieder; und hier war unser Verlust viel größer, als bey Tripol. **Swåtopolk** kam mit zwey Mann nach Kiew, die Polowzer aber kehrten nach Tortschesk zurück; und dieses Unglück begegnete uns den zweyten Julius. Den Tag darauf, als am Tage der heiligen Märtyrer **Boris** und **Gljeb**, entstand ein heftiges Weinen und Wehklagen in der Stadt. Die Polowzer kamen indessen nach Tortschesk, dessen Einwohner völlig ausgehungert waren, und sich den Feinden ergeben mußten. Als sie nun die Stadt einbekamen, steckten sie dieselbe in Brand, die Einwohner aber theilten sie unter sich, und führeten sie nach ihrer Heimath. Wir wurden also wegen unserer schweren Sünden mehr als die andern gestraft und gezüchtiget, so wie auch ich armer Sünder so viel und so oft Gott erzürne, und so häufig sündige; doch, Herr, rette uns, nach deiner Güte!

Die Polowzer belagern Tortschesk.

Swåtopolk liefert eine Schlacht mit den Polowzern.

Tortschesk wird erobert.

In diesem Jahre verstarb **Rostislaw**, **Isjaslaws** Sohn, den ersten October, und wurde in der Kirche zu unserer lieben Frauen, genannt Desätinna (das ist, der man den Zehenten geben muß), beygesetzt.

Rostislaw, Isjaslaws Sohn, stirbt.

Im

J. C. 1094.
Friede mit den Polowzern.

Im Jahre 6602 machte **Swätopolk** mit den Polowzern Friede, und nahm die Tochter **Tugorkans**, des Polowzischen Fürstens, zur Gemahlinn.

Oleg fällt ins Tschernigowische ein.

In eben demselben Jahre kam **Oleg** mit den Polowzern aus Tmutarakan vor Tschernigow. **Wolodimir** verschloß sich in der Stadt; **Oleg** aber steckte die Vorstädte, Klöster und benachbarten Gegenden in Brand. Hierauf machte **Wolodimir** Friede mit **Olegen**, und verließ die Stadt, gieng nach Perejaslawl, und nahm den Thron seines Vaters in Besitz; **Oleg** aber zog in die Stadt seines Vaters hinein. Unterdessen fiengen die Polowzer an, in der Gegend von Tschernigow feindlich zu agiren, ohne daß ihnen **Oleg** Einhalt that, sondern er hatte es ihnen so gar befohlen. Dieß war schon das dritte Mal, daß Gott Rußland von den Heyden überziehen ließ.

Oleg regieret in Tschernigow.

Heuschrecken.

In eben demselben Jahre, den 26 August, kamen viele Heuschrecken nach Rußland, welche alles Korn und Gras auffrassen. Von dieser Plage hatte man vor diesem in Rußland nichts gewußt, welche wir nunmehr mit unsern Augen sehen mußten.

In eben diesem Jahre starb der Bischof von Wolodimir, **Stephanus**, den 27 April, des Nachts um sechs Uhr, welcher vorher Abt im Petscherischen Kloster gewesen war.

1095.
Die Polowzer ziehen wider die Griechen.

Im Jahre 6603 giengen die Polowzer mit **Dewgenewitschen** auf die Griechen los, und bekriegten sie. Allein der Kayser bekam Dewgenewitschen gefangen, und ließ ihm die Augen ausstechen. In demselben Jahre kamen die Polowzer unter **Jtlar** und **Kitan** zu **Wolodimirn**, Friede mit ihm zu machen: **Jtlar** kam in die Stadt Perejaslawl, **Kitan** aber blieb mit seinem Heere zwischen den Wällen stehen. **Wolodimir** gab ihm seinen Sohn **Swätoslawen** zur Geisel, **Jtlar** aber war mit den Vornehmsten seines Heeres in der Stadt. Zu gleicher Zeit kam auch **Slawäta** von **Swätopolken** zu **Wolodimirn**, in gewissen Angelegenheiten. Dieser und ein gewisser **Ratibor** mit seinen Anhängern riethen dem Fürsten **Wolodimir**, **Jtlars** Leute ums Leben zu bringen. **Wolodimir** aber wollte es nicht, und sagte: „Wie kann ich dieß thun, da ich ihm geschworen habe?„ Seine Hofleute aber sagten zu **Wolodimirn**: „Fürst, du begehest dabey „keine Sünde; denn sie haben dir auch vielmahl geschworen, und doch fü„gen sie Rußland so viel Schaden zu, und vergiessen das Blut der Christen „ohne

J. C. 1095.

„ohne Unterlaß.„ **Wolodimir** ließ sich überreden, und schickte dieselbige Nacht **Slawäten** mit einigen von seinen Leuten und mit den Torken in die Wälle, welche zuerst **Swätoslawen** wegstahlen, darauf aber **Kitanen** mit seinen Leuten todtschlugen, welches an einem Sonnabende Abends geschah. **Jtlar** aber und die Seinigen brachten diese Nacht in dem Hause des gedachten **Ratibors** zu, ohne zu wissen, was **Kitanen** begegnet war. Sonntags frühe aber, in der dritten Nachtwache, rüstete **Ratibor** seine Leute aus, und ließ die Stuben einheizen. Und **Wolodimir** schickte seinen Bedienten **Bajduk** nach **Jtlarn** und seinen Leuten, da denn **Bajduk** denselben sagte: „**Wolodimir** läßt euch zu sich bitten, und sagen, ihr „möchtet euch erst bey **Ratiborn** in einem warmen Zimmer ankleiden und „frühstücken, alsdenn aber zu ihm kommen.„ Und **Jtlar** antwortete: „Es „soll geschehen.„ Als sie aber in die Stube getreten waren, wurden sie darinnen versperret, und **Olbeg**, **Ratibors** Sohn, gieng über das Zimmer, machte oben eine Oeffnung, nahm seinen Bogen, und drückte **Jtlaren** einen Pfeil gerade ins Herze, und tödtete auf die Art ihn und alle seine Leute. Also beschloß **Jtlar** auf eine so grausame Weise sein Leben, am Sonntage in der Butterwoche, um ein Uhr des Tages, am 20 Februar. Indessen schickten **Swätopolk** und **Wolodimir** zu **Olegen**, und bathen ihn, mit ihnen wider die Polowzer zu ziehen. **Oleg** versprach es ihnen, gieng aber nicht dahin. **Swätopolk** und **Wolodimir** griffen indessen die Wohnungen der Polowzer an, trieben ihr Vieh, Pferde und Cameele weg, machten viele zu Sclaven, und brachten sie in ihr Land. Indessen faßeten sie einen Unwillen gegen **Olegen**, weil er nicht mit ihnen wider die Ungläubigen gehen wollte; sie schickten daher zu ihm, und ließen ihm sagen: „Du hast „nicht mit uns wider die Heiden ziehen wollen, welche Rußland verhöret „haben; jetzt aber hast du einen Sohn **Jtlars** bey dir, schlage diesen ent„weder tod, oder liefere ihn an uns aus; denn er ist ein Feind von uns „und von ganz Rußland.„ **Oleg** aber gehorchte ihnen nicht, und es entstund Haß und Mißgunst unter ihnen.

Die Polowzer belagern Jurjew.

In eben diesem Jahre kamen die Polowzer vor Jurjew, und belagerten es den ganzen Sommer lang, da denn wenig fehlete, daß sie es nicht eingenommen hätten; allein **Swätopolk** besänftigte sie. Die Polowzer setzten über den Fluß Ros, die Einwohner von Jurjew aber flüchteten nach Kiew. Und **Swätopolk** ließ auf dem Hügel Wititsch eine Stadt bauen, und

J. C. 1095.

und nennete sie nach seinem Namen Swätopolks-Stadt, und befahl dem Bischoffe **Murin**, sich da mit den Einwohnern von Jurjew, auch mit den Sasakowzern und den Einwohnern anderer Städte nieder zu lassen. Jurjew aber war unbewohnt, und die Polowzer steckten es in Brand.

Zu Ausgange dieses Jahres gieng **David**, **Swätoslaws** Sohn, aus Nowogorod nach Smolensk, denn die Nowogoroder giengen nach Rostow, um **Mstislawen**, **Wladimirs** Sohn, zu hohlen, und führeten ihn nach Nowogorod; zu **Daviden** aber sagten sie: „Du sollst nicht zu „uns kommen.„ **David** kehrete also zurück, und setzte sich in Smolensk, **Mstislaw** aber in Nowogorod. Um diese Zeit kam **Jsjaslaw**, **Wolodimirs** Sohn, von Kursk nach Murom, und die Muromer nahmen ihn auf, und setzten **Olegs** Stadthalter gefangen. Jn diesem Sommer kamen die Heuschrecken, und bedeckten, so zu sagen, das ganze Land, und es war schrecklich anzusehen, wie sie nach Norden zu zogen.

Mstislaw wird Fürst in Nowogorod.

1096.

Im Jahre 6604 schickten **Swätopolk** und **Wolodimir** zu **Olegen**, und ließen ihm sagen: „Komm zu uns nach Kiew, damit wir in Gegen„wart der Bischöffe und Aebte, und der Räthe unserer Väter, und der gan„zen Bürgerschaft Richtigkeit wegen Rußland treffen und Maasregeln neh„men, es wider die Ungläubigen zu schützen.„ Allein **Oleg** faßte einen thörichten Entschluß, welchen ihm sein Hochmuth und Stolz eingaben, und antwortete: „Es schickt sich nicht, daß ich mich vor einem Bischoffe oder Abte, oder einem andern Unterthanen stelle,„ und wollte nicht zu seinen Brüdern gehen, indem er der Meynung einiger bösen Rathgeber folgete. **Swätopolk** und **Wolodimir** aber ließen ihm sagen: „Weil du weder „mit uns wider die Heyden ziehen, noch zu uns zur Berathschlagung kom„men willst, so mußt du doch den Heiden wider uns helfen wollen, welches „Gott verhüten wolle.„ Sie giengen also auf Tschernigow los, und **Oleg** flüchtete aus Tschernigow, den dritten May, welches ein Sonnabend war. **Swätopolk** und **Wolodimir** aber verfolgten ihn, und **Oleg** floh nach Starodub, und verschloß sich daselbst. Sie aber belagerten die Stadt, aus welcher man tapfern Widerstand that, und stürmeten sie, und es entstund ein heftiges Gefechte, und es wurden auf beyden Seiten viele verwundet; die Belagerung aber dauerte drey und dreyßig Tage, und die Einwohner konnten es nicht länger aushalten. Endlich kam **Oleg** aus der Stadt, und bat um Frieden, welcher ihm auch bewilliget wurde, indem sie ihm sagten:

Oleg wird aus Tschernigow vertrieben.

J. C. 1096.

„Gehe zu deinem Bruder **David**, und wir wollen auch nach Kiew, als „dem Sitze unserer Väter und Großväter kommen, denn dieses ist die älte„ste Stadt in unserem Lande, und da eben gebühret es uns, zusammen zu „kommen, und die Sachen in Richtigkeit zu bringen.„ **Oleg** versprach, es zu thun, und bestätigte es mit einem Eide, indem er das Kreuz küssete. Um diese Zeit kam **Bonäk** mit den Polowzern vor Kiew, an einem Sonntage Abends, verwüstete alles um Kiew herum, und steckte den fürstlichen Pallast in Berestow in Brand. Zu gleicher Zeit handelte **Kurä** mit seinen Polowzern nicht besser bey Perejaslawl, indem er den 24 May die Vorstädte davon ansteckte. **Oleg** zog indessen aus Starodub, und kam nach Smolensk, da ihn aber die Einwohner nicht aufnehmen wollten, so begab er sich nach Resan; **Swätopolk** und **Wolodimir** aber giengen nach Hause. Den ein und dreyßigsten eben desselben Monats kam **Tugorkan**, **Swätopolks** Schwiegervater, vor Perejaslawl, und die Einwohner verschlossen sich in der Stadt. **Swätopolk** und **Wolodimir** giengen ihm auf dieser Seite des Dnjepers entgegen, und als sie an die Wasserfälle kamen, setzten sie durch den Fluß, ohne daß es die Polowzer gewahr wurden, weil Gott sie beschützete, und nachdem sie sich ausgerüstet hatten, zogen sie nach der Stadt zu. Als die Einwohner solches sahen, wurden sie sehr froh, und giengen ihnen entgegen, mittlerweile daß die Polowzer an jener Seite der Trubescha ausgerüstet stunden. **Swätopolk** und **Wolodimir** kamen an die Trubescha zu den Polowzern, und **Wolodimir** wollte sein Heer absitzen lassen; sie thaten es aber nicht, sondern renneten in vollem Galoppe auf die Feinde los. Als die Polowzer solches sahen, begaben sie sich auf die Flucht, die unsrigen aber verfolgten sie, und überwanden die Ungläubigen den 19 Julius, wobey sie ihren Fürsten **Tugorkan**, dessen Sohn, und viele andere Fürsten verloren. Den Tag darauf fand man **Tugorkanen** todt, und **Swätopolk** nahm den Leichnam desselben, als seines Schwiegervaters, ob er gleich sein Feind war, brachte ihn nach Kiew, und begrub ihn bey Berestow auf dem Hügel, wo sich der Weg theilt, deren einer nach Berestow, der andere aber nach dem Kloster führt. Den zwanzigsten selbigen Monats, Freytags um ein Uhr des Tages, kam der gottlose **Bonäk** heimlich und unvermuthet zum zweyten Male vor Kiew, und es fehlete wenig, so wären die Polowzer in die Stadt eingedrungen; und sie steckten die Häuser der Vorstädte in Brand, und kehreten zurück, nachdem sie das Stephans-Kloster, welches sonst Hermanns-Kloster hieß, angezündet

Die Polowzer verheeren Kiew und Perejaslawl.

Die Polowzer werden bey Perejaslawl in die Flucht gejaget.

Zweyter Ueberfall von Kiew durch die Polowzer.

J. C. 1096. hatten. Sie kamen auch vor das petscherische Kloster, als wir nach der Methen in unseren Zellen ruheten, und machten ein großes Geschrey vor dem Kloster, und setzten zwey spanische Reuter vor die Thore desselben. Wir retteten uns in den Klosterhof, andere aber kletterten auf das Dach, da denn die ruchlosen Kinder Ismaels die Klosterthüren einhaueten, auf die Zellen losstürmten, dieselben erbrachen, und alles, was sie darinnen fanden, wegtrugen. Hierauf steckten sie das Haus der heiligen Mutter Gottes in Brand, und kamen auch an die Kirche, und legten Feuer an die Thüren gegen Süden und gegen Norden, und brachen in die Halle, wo das Grab des heiligen **Theodosius** ist, ein, nahmen die Bilder weg, verbrannten die Thüren, und lästerten Gott und unsere Religion. Zu gleicher Zeit steckten sie auch das so genannte rothe oder schöne Haus in Brand, welches der fromme Fürst **Wsewolod** auf dem Hügel bey Wüdobitsch erbauet hatte. Alles steckten diese vermaledeyten Kinder **Ismaels**, die gottlosen Polowzer [z]) in Brand, und tödteten auch mit ihren Waffen einige von unsern Brüdern.

Abkunft der tatarischen Stämme.

[a]) Ihren Ursprung leitet man von der Wüste Edwer, zwischen Osten und Norden her. Es waren ihrer vier Stämme: Torkmenen, Petschenegen, Torken und Polowzer; denn **Methodius** sagt, daß acht Stämme von ihnen umgekommen wären, als sie von Gideon bekriegt worden, vier aber in die Wüste geflohen wären. Andere geben vor, sie wären Kinder **Ammons** oder **Moabs**; es ist aber falsch; denn **Moabs** Kinder sind die Chwalissen, **Ammons** Kinder oder Abkömmlinge aber sind die Bolgaren. Die Saracenen aber stammen von **Ismael** her, wie sie sich denn auch selbst Saracenen genennet, und dadurch sagen: „Wir sind Kinder der **Sara**.„ Die Chwalissen und Bolgaren kommen von Loths Töchtern her, welche von ihrem Vater empfangen haben, deswegen sind sie auch unreinen Ursprungs. **Ismael** hatte zwölf Söhne, von denen sind die Torkmenen, Petschenegen, Torken und Polowzer. Die andern acht Stämme sind von **Alexandern**, dem Macedonier, im Gebirge eingesperret, wo sie am Ende der Welt wieder hervorkommen werden. Dieses melde ich so, wie mir vor vier Jahren in Nowogoroder, **Gurá Togorowitsch**, gesagt hat. Ich schickte, sagte er, meinen Knecht nach Petschora, dessen Einwohner an Nowogorod Tribut bezahlen; und er kam dahin, und gieng alsdenn nach Jugorien. Die Jugorier sind ein wildes Volk, und sind Nachbaren von den Samojeden, in den nördlichen Gegenden, diese sagten meinem Knechte: „Wir haben ein „seltsames Wunder entdecket, davon wir vor diesem nichts gehöret haben; „denn nur seit drey Jahren haben wir es erst entdeckt. Es giebt nemlich „Berge auf dem Wege nach Lukomorien, deren Spitzen bis an den Him„mel zu reichen scheinen, und in dem innersten dieser Gebirge höret man „ein entsetzliches Geschrey und Lärmen, und es sind Leute, die in den Ber„gen hauen, als wenn sie sich einen Weg durch machen wollten. Und wenn „man ihnen Eisen giebt, es sey ein Messer, oder eine Axt, so geben sie Rauch„waren dagegen. Der Weg aber zu diesen Bergen ist ungangbar, wegen „vieler Klüfte und Abgründe, und weil alles voller Schnee und Waldung „ist; deswegen kommen wir nicht allemahl dahin.„ Ich aber sagte zu **Gurát**: Dieß sind Menschen, welche **Alexander**, Zar von Macedonien, eingesperret hat, wie solches der Patriarch **Methodius** von ihnen berichtet, indem er sagt: als **Alexander**, Zar von Macedonien, in den Orient kam, und unreine Menschen sah, von Japhets Stamme, so verjagte er sie in die mitternächtlichen Gegenden, auf große Gebirge; in den letzten Tagen werden diese unreinen Heyden, welche sich nunmehr in den nördlichen Gebirgen befinden, heraus kommen. Wir kehren aber nunmehr auf dasjenige zurück, was wir oben gesaget haben.

z) Siehe die Ausarbeitung darüber am Ende dieses Werks.

a) Die an diesem Orte angebrachte und eingerückte Nachricht von den Tatarischen Stämmen ist in der Chronik des Herrn Tatischtschefs verbessert, daher sie hier etwas abgekürzter, als in dem Originale ist.

J. C. 1096.

Oleg versprach, zu seinem Bruder **David** nach Smolensk zu gehen, um sich mit ihm nach Kiew zu begeben, und alle Sachen in Ordnung zu bringen; aber er war nicht Willens, dieses zu thun, sondern als er nach Smolensk kam, nahm er Kriegsvölker, und gieng nach Murom, alwo sich dazumal **Isjaslaw**, **Wolodimirs** Sohn, aufhielt. Und **Isjaslaw** erhielt die Nachricht, daß **Oleg** auf Murom los käm, und schickte daher nach seinem Heere nach Rostow, Susdal und Belosero, und brachte ein großes Heer zusammen. **Oleg** aber schickte Gesandte an **Isjaslawen**, und ließ ihm sagen: „Gehe nach der Residenz deines Va„ters, nach Rostow, zurück, denn dieß hier ist das Erbtheil meines Vaters, „ich will hieselbst wohnen, und mit deinem Vater Richtigkeit treffen; denn „er hat mich aus der Stadt meines Vaters, aus Tschernigow, vertrieben. „Oder willst du mir mein eigen Brod nicht geben?„ **Isjaslaw** aber kehrte sich nicht an diese Worte, indem er sich auf sein großes Heer verließ; **Oleg**

J. C. 1096.

aber verließ sich auf sein Recht, denn er hatte in allen Stücken Recht, und gieng auf seine Stadt los. **Isjaslaw** aber rüstete sich vor der Stadt auf dem Felde aus, und **Oleg** gieng ihm mit seinem Heere entgegen, und es kam zu einer Schlacht, und es entstund ein entsetzliches Blutbad, und **Isjaslaw, Wolodimirs Monomachi** Sohn, und **Wsewolods** Enkel, wurde den sechsten September erschlagen, sein Heer aber ergriff die Flucht. **Oleg** zog in der Stadt ein, und wurde von den Einwohnern wohl empfangen; **Isjaslaw** aber wurde aufgehoben, und in das Kloster zu Christi Verklärung geleget, von da aber wieder weg nach Nowogorod gebracht, und in der Kirche der heiligen Sophie zur linken Hand beygesetzt. Nachdem sich nun **Oleg** in der Stadt festgesetzt hatte, ließ er die Rostower, Beloserer und Susdaler beym Kopfe nehmen, und in Eisen schmieden; und er gieng selbst auf Susdal los, und als er vor die Stadt kam, so ergaben sich ihm die Susdaler. Nachdem nun **Oleg** alles in der Stadt in Ruhe gebracht hatte, nahm er einige gefangen, andere aber schickte er ins Elend, und nahm ihnen ihr Vermögen. Hierauf gieng er nach Rostow, und die Rostower ergaben sich auch; und er nahm das ganze Muromische und Rostowische Land in Besitz, setzte seine Stadthalter in die Städte, und fieng an, Tribut ein zu treiben. Und **Mstislaw** schickte seine Gesandten aus Nowogorod an ihn, und ließ ihm sagen: „Gehe wieder nach Murom, und „halte dich nicht in anderer Leute Ländern auf; ich werde aber Gesandte „an meinen Vater schicken, und ihn bitten lassen, daß er mit dir Friede mache. „Du hast zwar meinen Bruder umgebracht, aber es ist kein Wunder; denn „im Kriege fallen Fürsten so wohl, als Soldaten.„ **Oleg** aber gab diesem kein Gehör, sondern dachte so gar Nowogorod einzunehmen, und **Oleg** schickte seinen Bruder **Jaroslaw** mit einer Observations-Armee, er selbst aber stellte sich bey Rostow ins Feld. **Mstislaw** aber hielt mit seinen Nowogorodern Rath, und gieng auf **Olegen** los, und schickte **Dobrinen, Ragujlows** Sohn, voraus. **Dobrina** bemächtigte sich zuerst einiger Spione, und als **Jaroslaw**, der dazumal an dem Fluße Medwediza stund, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten, Nachricht davon bekam, so nahm er in derselben Nacht die Flucht, kam zu **Olegen**, und berichtete ihm, daß **Mstislaw** wieder sie im Anzuge wär. Als **Oleg** die Nachricht erhalten hatte, daß seine Vortruppen aufgehoben worden, so gieng er nach Rostow. **Mstislaw** aber kam an die Wolga, und erhielt die Nachricht, daß **Oleg** nach Rostow zurückgekehret sey, und **Mstislaw** gieng ihm nach.

Isjaslaw bleibt in der Schlacht gegen Olegen.

J. C. 1096.

Als **Oleg** nach Susdal kam, und hörete, daß ihm **Mstislaw** auf dem Fuße nachfolgte, ließ er die Stadt Susdal in Brand stecken, und es blieb nichts stehen, als die Gebäude des petscherischen Klosters und die Kirche des heiligen Demetrius, welche **Jephrem** erbauet hatte, nebst den Dörfern; **Oleg** aber flüchtete nach Murom. **Mstislaw** kam hierauf nach Susdal, setzte sich darinnen fest, und ließ **Olegen** um Friede bitten, indem er sagte: „Weil ich dir nicht gewachsen bin, so schicke zu meinem Vater; „gieb mir aber die Meinigen wieder, die du mir genommen hast, und ich „will dir in allen Stücken gehorchen.„ **Oleg** schickte arglistiger Weise zu ihm, und stellte sich, als ob er Friede mit ihm machen wollte; **Mstislaw** aber, welcher nichts Böses argwohnete, ließ sein Heer in die herumliegenden Dörfer aus einander gehen. Und in der ersten Fasten- oder Theodors-Woche, des Sonnabends, als **Mstislaw** zu Mittage bey Tische saß, wurde ihm die Nachricht gebracht, daß **Oleg** ohne Jemandes Wissen am Flusse Kläsma angekommen wär. **Mstislaw**, der seinem Worte getrauet, hatte keine Wachen ausgestellet; Gott aber weiß, wie er die Frommen und Rechtschaffenen vor der Arglist bewahren soll. **Oleg** aber lagerte sich an der Kläsma, in der Meynung, daß **Mstislaw** sich vor ihm fürchten und davon laufen würde. Es versammleten sich aber an diesem Tage bey **Mstislawen** seine Hofleute, und die Nowogoroder, Rostower und Beloserer, und er lagerte sich vor der Stadt, und bewaffnete sein Heer; es griff aber weder **Oleg Mstislawen**, noch **Mstislaw Olegen** an, sondern sie stunden ganzer vierzehn Tage gegen einander über. Und **Mstislaw** erhielt die Nachricht, daß sein Vater seinen Bruder **Wätschislaw** mit den Polowzern zu ihm schickte. **Wätschislaw** kam des Donnerstags der zweyten Fasten-Woche; des Freytags frühe aber zog **Oleg** aus, nachdem er sein Heer ausgerüstet hatte, und **Mstislaw** gog ihm mit den Nowogorodern entgegen, und gab die Hülfsvölker, die ihm sein Vater **Wolodimir** geschickt hatte, einem gewissen Polowzer, Nahmens **Kuna**, und gab ihm das Fußvolk, und stellete sie auf den rechten Flügel. Als **Oleg** Wolodimirs Kriegsvölker sah, so erschrack er, und es kam seinem ganzen Heere die Furcht an, und sie giengen auf einander los, **Oleg** gegen **Mstislawen**, und **Jaroslaw** gegen **Wätschislawen**. **Mstislaw** ließ den ersten Angriff vorbey, stieg alsdenn mit seinen Nowogorodern vom Pferde, und gieng am Fluße Kolatschza zum Treffen, und das Gefechte wurde sehr heftig, und **Mstislaw** fieng an, die Oberhand zu behalten. Als **Oleg** sah, daß sich die Hülfs-

J. C. 1096.

völker Wolodimirs zurückzogen, fieng er an, ihnen in den Rücken zu fal-
len, allein es kam ihn ein Schrecken an, und er ergriff die Flucht, und
Mstislaw trug den Sieg davon. Oleg aber flüchtete nach Murom, und
sperrete Jaroslawen in Murom ein, er selbst aber zog nach Räsan. Msti-
slaw aber kam nach Murom, machte mit den Muromern Friede, und
gieng mit seinen Susdalern und Rostowern nach Räsan, längst der Wolga;
Oleg aber floh aus Räsan. Und Mstislaw kam, und machte Friede mit
den Räsanern, nahm seine Leute, welche Oleg daselbst gefangen gehalten
hatte, und schickte zu Olegen, und ließ ihm sagen: „Fliehe nirgends
„hin, sondern schicke zu deinen Brüdern, und laß sie bitten, daß sie dich dei-
„ner Lande in Rußland nicht berauben; ich aber will zu meinem Vater schi-
„cken, und für dich bitten.„ Oleg versprach, es zu thun; Mstislaw aber
kehrte nach Susdal zurück, und von da zog er in seine Stadt Nowogorod.
Dieses geschah zu Ausgange des Jahres 6604.

Oleg wird von Mstislawen und den Nowogorodern in die Flucht gejagt.

1097.

Im Jahre 6605 kam Swätopolk, Issaslaws Sohn, und Wolo-
dimir, Wsewolods Sohn, und David, Igors Sohn, und Wasilko,
Rostislaws Sohn, und David, Swätoslaws Sohn, und dessen Bru-
der Oleg in Lubetsch zusammen, und berathschlagten sich über den Frieden,
und sagten zu einander: „Warum richten wir Rußland zu Grunde, indem
„wir gegen einander Haß und Groll hegen, unterdessen da die Polowzer
„unser Land verheeren und verwüsten, und sich über unsere Uneinigkeit und
„innerlichen Kriege freuen. Laßt uns hinfort eines Sinnes seyn, und Ruß-
„land vor allem Uebel schützen, und ein jeder besitze das Erbtheil seiner
„Väter: Swätopolk, Issaslaws Sohn, soll Kiew haben; Wolodimir,
„Wsewolods Sohn, David und Oleg, und Jaroslaw, Swäto-
„slaws Sohn, sollen die Städte haben, die Wsewolod ihnen gegeben hat;
„David die Stadt Wolodimir; von Rostislaws Söhnen aber soll Wo-
„lodar Peremüschel, und Wasilko Terebowl haben.„ Hierauf küßten sie
das heilige Kreuz, und sagten: „Wer sich von uns hinfort gegen den an-
„dern auflehnen wird, dem soll das heilige Kreuz, wir alle, und ganz Ruß-
„land zuwider seyn.„ Alsdann umarmten sie einander, und gieng ein
jeder nach Hause. Swätopolk kam mit Daviden nach Kiew, und alle
Einwohner freueten sich; nur der Teufel war über diese Liebe betrübt. Und
der Satan schlich sich in das Herz einiger Hofleute, welche zu Daviden,
Igors Sohne, sagten: „Wolodimir hat sich mit Wasilken wider Swä-
„topol-

Vergleich wegen Austheilung der apanagirten Fürstenthümer.

Neue Uneinigkeiten und Streit unter den Fürsten.

J. C. 1097.

„topolken und wider dich verschworen.„ David aber glaubte diesen ver-
rätherischen Worten, und fieng an, Swätopolken gegen Wasilken auf-
zuhetzen und zu sagen: „Dieser hat deinen Bruder Jaropolk umgebracht,
„nun aber stellet er dir und mir nach dem Leben, und hat sich mit Wolodi-
„mirn verschworen; sey also auf die Erhaltung deines Kopfes bedacht!„
Swätopolk wurde darüber bestürzt und sagte: „Es ist noch nicht ausge-
„macht, ob dieses wahr oder falsch sey: ist es wahr, so wird dir Gott bey-
„stehen; sagst du es aber aus Haß gegen sie, so wird dich Gott dafür stra-
„fen.„ Swätopolk aber trauete doch seinem Bruder nichts Böses zu, und
dachte, es könnte wohl seyn, daß David die Wahrheit sagte, und ließ
sich überreden, daß er arge Gedanken gegen Wasilken hegte; Wasilko
aber und Wolodimir wußten nichts davon. Und David sagte: Wenn
„wir uns nicht Wasilkens Person versichern, so wirst du weder Fürst von
„Kiew, noch ich von Wolodimir bleiben.„ Swätopolk gab diesem Ge-
hör, und Wasilko kam den vierten November an, und stieg in Wüdobütsch
ab, und gieng in die Kirche des heiligen Michaels, seine Andacht zu ver-
richten, und speisete daselbst zu Abend; sein Gefolge aber ließ er in Rudiza,
wo er sich des Nachts hinbegab. Des Morgens darauf aber schickte Swä-
topolk zu ihm, und ließ ihm sagen: „Bleibe hier bis auf meinen Nah-
menstag.„ Wasilko aber weigerte sich dessen, und sagte: „Ich kann
„nicht warten, weil ich Krieg zu Hause habe.„ Und David ließ ihm aber-
mals sagen: „Gehe nicht fort, Bruder, und bezeuge dich gegen deinen
„ältesten Bruder nicht ungehorsam; wir wollen zu dir kommen.„ Wa-
silko aber wollte es nicht thun, und gehorchte ihm nicht. Da sagte David
zu Swätopolken: „Siehest du nun, daß er nichts nach dir fraget,
„da er doch in deinen Händen ist? wenn er aber erst in sein Land zurück
„kommen wird, so wirst du sehen, daß er sich deiner Städte bemächtigen
„wird. Folge mir, und laß ihn lieber jetzt beym Kopfe nehmen, und lie-
„fere ihn mir aus.„ Swätopolk gehorchte ihm, schickte zu Wasilken,
und ließ ihm sagen: „Wenn du nicht bis zu meinem Nahmenstage warten
„willst, so komm jetzund, damit wir einander umarmen, und Abschied
„nehmen, und wir wollen bey Daviden zusammen kommen.„ Wasilko
versprach zu kommen, indem er nichts von dem bösen Anschlage wußte, wel-
chen David gegen ihn hatte, setzte sich zu Pferde, und ritt fort. Es kam
ihm aber einer von seinen Bedienten entgegen, und warnete ihn, indem er
sagte: „Gehe nicht, Fürst! man will dich gefangen nehmen.„ Er ge-
horchte

J. C. 1097. horchte ihm aber nicht, denn, dachte er, wie wollen sie mich gefangen nehmen, da sie doch das Kreuz geküsset und gesaget haben: Wenn einer von uns gegen den andern feindlich agiren wird, so soll das heilige Kreuz und wir alle wider ihn seyn. Und da er also dachte, machte er das Kreuz vor sich, und sagte: „Es geschehe des Herrn Wille!„ und kam mit einem kleinen Gefolge in den fürstlichen Pallast; Swätopolk aber gieng ihm entgegen, und führete ihn ins Zimmer. David kam auch, und Swätopolk sagte: „Bleibe hier!„ Wasilko aber sagte: „Ich kann nicht hier bleiben, Bruder, denn ich habe schon meine Leute voraus geschickt.„ David aber saß da, als ob er stumm wär, und Swätopolk sagte: „Bleibe bey uns zur Mahlzeit, Bruder!„ und Wasilko versprach zu bleiben; und Swätopolk sagte: „Bleibet ihr hier, ich aber will gehen, und die Mahlzeit bestellen.„ Er gieng also weg, und David blieb bey Wasilken. Und Wasilko fieng an, mit David zu reden, er fand aber bey Daviden weder Sprache noch Gehör; denn er war voll Angst, weil er den Betrug im Herzen hatte. Und als David eine kleine Zeit bey ihm gesessen hatte, fragte er: „Wo ist mein Bruder?„ und man sagte ihm, daß er im Vorsale wäre, und David stund auf, und sagte: „Ich werde zu ihm gehen; du aber bleib sitzen, Bruder!„ Und David gieng heraus, und sobald er heraus war, schloß man Wasilken ein, legte ihm doppelte Fesseln an, und ließ ihn die Nacht durch mit Wache bewahren. Den Tag darauf rufte Swätopolk die Bojaren und Kiewer zusammen, und berichtete ihnen, was ihm David gesagt hatte, daß Wasilko seinen Bruder ermordet, nunmehro aber sich auch mit Wolodimirn verschworen hätte, ihn ums Leben zu bringen, und ihm seine Städte zu nehmen. Und seine Bojaren, nebst dem Volke sagten: „Dir, Fürst, liegt es ob, vor deinen Kopf zu sorgen. Hat nun David die Wahrheit gesprochen, so soll Wasilko dafür gestraft werden; hat er aber eine Unwahrheit gesagt, so wird er sich die Rache Gottes zuziehen, und Gott Rechenschaft davon geben müssen.„ Als die Aebte solches erfuhren, so fiengen sie an, Swätopolken für Wasilken zu bitten. Als aber David, Igors Sohn, dieses hörete, so schlug er vor, Wasilken die Augen auszustechen, und sagte zu Swätopolken: „Wirst du dieses nicht thun, sondern ihn loslassen, so werde weder ich noch du Fürst bleiben.„ Und Swätopolk wollte ihn loslassen, David aber wollte nicht, sondern verwahrete ihn. In derselben Nacht noch führete man Wasilken geschlossen auf einem Wagen von Kiew

nach Belgorod, und setzte ihn in eine kleine Kammer. Und als Wasilko einen Torken ein Messer wetzen sah, merkte er wohl, daß man ihm die Augen ausstechen wollte, und schrie zu Gott mit vielen Thränen und Wehklagen. Hierauf kamen die, welche Swätopolk und David abgeschickt hatten, nemlich Snowid Isetschewitz, Swätopolks Stallknecht, und Demetrius, Davids Stallknecht, breiteten einen Teppich aus, nahmen Wasilken, und wollten ihn darauf werfen. Und es traten auch noch andere herein, warfen ihn zu Boden, banden ihn, und nahmen ein Bret vom Ofen, legten es ihm auf die Brust, und beyde, Snowid und Demetrius, setzten sich darauf; sie konnten ihn aber doch nicht erhalten; es traten daher noch zwey andere hinzu, und legten noch ein Bret auf ihn, und setzten ihm so hart zu, daß die Knochen in der Brust krachten. Hierauf trat ein Torke hinzu, Nahmens Berendi, Swätopolks Owtschjuch [b]), und wollte ihm ein Auge mit dem Messer ausstechen, er verfehlete aber das Auge, und schnitt ihn in das Gesicht. Hierauf aber bohrete er ihm mit dem Messer in den Augapfel, zog denselben heraus, und alsdann auch den andern; und er war so gleich wie todt. Und sie nahmen ihn, wickelten ihn in einen Teppich, legten ihn für tod auf einen Wagen, und führeten ihn nach Wolodimir. Als sie aber über die so genannte Wsdwischensksche Brücke, d. i. Creuzes Erhöhung, giengen, hielten sie still, zogen ihm das blutige Hembd aus, und gaben es einer Priesters Frau zu waschen; und als das Hembd rein war, wurde es ihm wieder angethan, und die Priesters Frau fieng an zu weinen. Er aber erwachte über das Heulen, ob er gleich wie tod lag, und sagte: „Wo bin ich?„ Sie aber antworteten ihm: „In der Stadt Wsdwischen.„ Und er forderte Wasser, und man gab ihm zu trinken, und er fieng an, wieder aufzuleben, und sich zu besinnen. Als er aber sein Hembde befühlete, sagte er: „Warum habt ihr mir das Hembd ausgezogen? ich wollte in diesem blutigen Hembde sterben, und damit vor Gott erscheinen.„ Und sie fuhren geschwind mit dem Wagen, und kamen den 6 December nach Wolodimir. David kam auch mit ihm, wie ein grausames Thier mit seinem Raube, und setzte ihn in Wakiews Haus, und bestellete dreyzig Mann und zwey fürstliche Bedienten, Ulan und Koltsch, ihn zu bewachen. Als nun Wolodimir vernahm, daß Wasilko geblendet worden

J. C. 1097.

Wasilko wird auf Anstiften Davids, Igors Sohn, und Swätopolks geblendet.

b) In allen russischen Chroniken wird das Wort Owtschjuch gefunden, ohne jedoch daß jemand mehr wisse, was es sey, noch was es bedeute.

J. C. 1097.

worden sey, entsetzte er sich, weinte bitterlich und sagte: „Nie hat man in „Rußland, weder bey unsern Vätern noch Ureltern, dergleichen ruchlose „That gesehen.„ Und er schickte zu Daviden und Olegen, den Söhnen Swätoslaws, und ließ ihnen sagen: „Kommet nach Gorodez, damit wir „das Unglück, welches in Rußland geschehen ist, und uns alle betroffen hat, „einigermaßen wird gut machen; denn man hat uns das Messer in die „Brust gestochen. Wenn wir dieses so hingehen lassen, so wird noch grös- „seres Unglück über uns kommen, und ein Bruder wird den andern ermor- „den, und Rußland wird zu Grunde gehen, und wenn es unsere Feinde, „die Polowzer, hören werden, so werden sie kommen und Rußland weg- „nehmen.„ Als David und Oleg, Swätoslaws Söhne, dieses höre- ten, wurden sie sehr traurig, fiengen an zu weinen, und sagten: „Dieses „ist niemals in unserem Geschlechte geschehen.„ Und sie brachten ein Heer zusammen, und kamen zu Wolodimirn, welcher mit seinem Heere in ei- nem Walde stund. Wolodimir, David und Oleg aber schickten Ge- sandte an Swätopolken, und ließen ihm sagen: „Was hast du für Un- „heil in Rußland angerichtet, daß du uns mit dem Messer durchbohret hast! „Warum hast du deinem Bruder die Augen ausgestochen? wenn er dich wo- „mit beleidiget gehabt, so hättest du ihn dessen vor uns überweisen sollen, „und wenn wir ihn schuldig befunden hätten, so würde er deswegen bestraft „worden seyn. Jetzt aber sage uns sein Verbrechen, weswegen du ihn be- „strafet hast.„ Und Swätopolk antwortete: „David, Igors Sohn, „sagte zu mir, Wasilko hätte meinen Bruder Jaropolk erschlagen, und „wollte auch mir das Leben und mein väterliches Erbtheil, Turow, und „Pinesk und Berestij und Pogorin, nehmen, und er hätte sich mit Wo- „lodimirn verschworen, daß Wolodimir in Kiew seinen Sitz nehmen soll- „te, Wasilko aber in Wolodimir. Ich war daher genöthiget, mich selbst zu „schützen; und ich habe ihm nicht die Augen ausstechen lassen, sondern Da- „vid, der ihn zu sich berufen.„ Die Abgesandten Wolodimirs, Olegs und Davids antworteten: „Wir haben nicht gehöret, daß es auf Da- „vids Befehl geschehen sey; denn er ist ja nicht in Davids Stadt gewesen, „sondern in der deinigen gefangen genommen und geblendet worden.„ Und nachdem sie dieses gesagt hatten, giengen sie weg. Den andern Morgen wollte Wolodimir, David und Oleg über den Dnjeper auf Swäto- polken losgehen, und Swätopolk wollte aus Kiew flüchten; die Kie- wer aber ließen ihn nicht fort, sondern schickten Wsewolods Gemahlinn

Wolodimir, Wsewolods Sohn, und David und Oleg, Swätoslaws Söhne ziehen wider Swätopolken.

und

J. C. 1097.

und den Metropoliten Nicolaus zu Wolodimirn, und ließen ihm sagen: „Wir bitten dich, Fürst, und deine Brüder, richtet nicht Rußland zu „Grunde; denn wenn ihr Krieg unter einander anfanget, so werden sich „die Heyden darüber freuen, und unser Land wegnehmen, welches eure „Väter und Großväter mit so vieler Mühe und Tapferkeit erworben haben, „indem sie Rußland beschützten, und fremde Länder gewannen; ihr aber „wollet Rußland zerstöhren.„ Wsewolods Gemahlinn und der Metropo- lit kamen zu Wolodimirn, und berichteten ihm die Bitte der Kiewer, daß er Frieden halten, Rußland beschützen, und die Ungläubigen bekriegen möchte. Als Wolodimir dieses hörete, zerfloß er gleichsam in Thränen, und sagte: „In Wahrheit, unsere Voreltern und Väter haben Rußland „aufrecht erhalten, wir aber wollen es verhören;„ und ließ sich durch die Bitte der Fürstinn erweichen, denn er verehrete sie als seine Mutter, um seines Vaters willen; denn er wurde von seinem Vater bey seinem Leben sehr geliebt, und wollte ihm auch nach seinem Tode nicht im Geringsten un- gehorsam seyn. Er gehorchete daher ihr, als seiner Mutter, und dem Me- tropoliten, weil er dessen Würde in Ehren hielt, und seine Fürbitte nicht unerhört lassen wollte. Wolodimir aber war gottesfürchtig, und hatte sehr große Liebe zum geistlichen Stande, und zum Mönchsorden, und speisete und tränkete die Fremden und Armen, wie eine Mutter ihre Kinder; wenn er aber jemanden besoffen, oder sonst in einer unanständigen Handlung sah, so schalt er ihn nicht, sondern wendete alles zum Guten, und ermahnete ihn. Wir wollen aber wieder aufs vorige kommen.

Die Kiewer schicken Gesandte zu Wolodimirn, und bitten ihn, sich mit Swätopolken zu versöhnen.

Nachdem die Fürstinn bey Wolodimirn gewesen war, kam sie wie- der nach Kiew, und erzehlete Swätopolken und den Kiewern alle Reden Wolodimirs, und daß der Friede erfolgen würde. Und die Vornehm- sten berathschlagten sich, und wurden einig, Swätopolken zu sagen: „Weil David diese Händel erreget hat, so gehe du, Swätopolk, auf „Daviden los, und nimm ihn entweder gefangen, oder vertreibe ihn.„ Swätopolk nahm dieses an, küßte das Kreuz, und sie machten Frieden mit einander. Mittlerweile als sich Wasilko am vorbenannten Orte in Wolo- dimir befand, und die große Fasten einfiel, zu welcher Zeit ich [c] auch in Wolodimir war, so schickte der Fürst David, Igors Sohn, des Nachts nach mir, und ich gieng zu ihm. Und er sagte mir, indem seine Hofleute

Friede zwischen Wolodimirn und Swätopolken.

um

c) Hier thut der heilige Nestor von sich Meldung.

J. C. 1097.

um ihn herum sassen: „Diese Nacht hat **Wasilko** zu **Ulanen** und **Kol-**
„**tschen** gesagt: Ich höre, daß **Wolodimir** und **Swätopolk** auf **Davi-**
„**den** losgehen. Wenn mir nun **David** folgen will, so will ich zu **Wolo-**
„**dimirn** schicken; denn ich weiß, wenn ich ihn bitte, so wird er nicht auf
„ihn losgehen. Du sollst daher mit diesen Bedienten zu **Wasilken** gehen,
„und ihm sagen: Wenn du zu **Wolodimirn** schicken willst, und er sich zu-
„rückziehet, so will ich dir eine Stadt geben, was du für eine willst, ent-
„weder Wsewolod oder Terebowl, oder Peremüschel.„ Ich gieng also zu
Wasilken, und berichtete ihm alles, was mir **David** aufgetragen hatte;
er aber antwortete: „Ich habe dieses nicht gesagt; ich hoffe aber auf Gott,
„und will zu **Wolodimirn** schicken, daß er um meinetwillen kein Christen-
„blut vergiessen soll. Allein dieses kömmt mir wunderbar für, daß man
„mir meine eigene Stadt geben will, denn Terebowl ist noch bis auf diese
„Stunde mein väterliches Erbtheil.„ Er schwieg darauf ein wenig, und
sagte endlich zu mir: „Gehe zu **Daviden**, und sage ihm, er solle mir **Kul-**
„**mejen** schicken, damit ich ihn zu **Wolodimirn** senden könne.„ **David**
aber gab ihm hierinne kein Gehör, und schickte mich wieder hin, ihm zu sa-
gen, daß **Kulmej** nicht da wäre. Und **Wasilko** hieß mich niedersetzen,
ließ seinen Bedienten hinausgehen, setzte sich zu mir, und sagte: „Ich
„höre, daß **David** mich den Lächen überliefern will; denn er hat sich an
„meinem Blute noch nicht gesättiget, sondern will seine Blutdürstigkeit noch
„weiter treiben, und mich den Lächen ausliefern; denn ich habe den Lächen
„viel Böses gethan, und war Willens, ihnen noch mehr anzuthun, um
„Rußland zu rächen. Wenn er es thut, so fürchte ich mich nicht; aber die-
„ses versichere ich dir, daß ich Nachricht erhalten, daß die Berenditschen,
„Petschenegen und Torken zu mir kommen wollten. Und ich dachte bey mir
„selbst, da ich die Berenditschen, Petschenegen und Torken zu Hülfe bekom-
„men werde, so will ich meinen Brüdern **Wolodimir** und **David** sagen:
„Gebet mir eure jüngste Mannschaft, selbst aber trinket und belustiget euch;
„und wollte der Lächen Land Winter und Sommer mit Kriege überziehen,
„und es einnehmen, und Rußland rächen. Hierauf wollte ich die Bolgaren
„an der Donau bezwingen, und sie in mein Land führen. Alsdann wollte
„ich mir von **Swätopolken** und **Wolodimirn** Hülfstruppen ausbitten,
„und damit wider die Polowzer gehen, und mir entweder Ruhm erwerben,
„oder mein Leben für Rußland lassen. Ich hatte keinen andern Gedanken
„im Herzen, weder gegen **Swätopolken** noch gegen **Daviden**, und ich
„schwöre

J. C. 1097.

„schwöre bey Gott und bey seinem jüngsten Gerichte, daß ich nicht das ge-
„ringste Böse gegen meine Brüder im Sinne gehabt habe; aber Gott hat
„mich für meinen Hochmuth gedemüthiget.„ Hierauf, nämlich kurz vor
Ostern, wollte **David** sich **Wasilkens** Länder bemächtigen, und brach
auf; er begegnete aber **Wolodaren**, **Wasilkens** Bruder, bey Buschesk,
und **David** getrauete sich nicht, **Wolodaren** Widerstand zu thun, son-
dern verschloß sich in Buschesk. **Wolodar** aber berennete die Stadt, und
ließ ihm sagen: „Warum thust du doch keine Buße, nachdem du so viel
„Böses gethan hast? Gehe doch einmal in dich selbst, und erkenne, wie
„vieles Uebel du angerichtet hast.„ **David** aber wollte die Schuld auf
Swätopolken schieben, und sagte: „Ist es denn in meiner Stadt gesche-
„hen? ich mußte selbst befürchten, daß mir ein gleiches geschähe, wenn man
„mich habhaft werden könnte. Ich mußte wider meinen Willen ihrer Mey-
„nung beypflichten, weil ich in ihren Händen war.„ Und **Wolodar** sagte:
„Gott weiß dieß am besten; jetzt aber laß meinen Bruder loß, so will ich
„Friede mit dir machen.„ David war hierüber froh, schickte nach **Wasil-**
ken, übergab ihn **Wolodaren**, und machte Friede mit ihm; darauf gien-
gen sie aus einander.

David stellt Wasilken auf freyen Fuß.

Wasilko residirte in Terebowl, **David** aber kam nach Wolodimir.
Und als der Frühling heran kam, zogen **Wolodar** und **Wasilko** wider
Daviden, und kamen vor die Stadt Wsewolosch; **David** aber verschloß
sich in Wolodimir. Indem sie nun die Stadt eingeschlossen hielten, erober-
ten sie dieselbe mit dem Spieße in der Hand, und steckten sie in Brand, und
da die Einwohner vor dem Feuer flohen, ließ sie **Wasilko** alle nieder-
machen, übte an Unschuldigen Rache aus, und vergoß unschuldiges Blut.
Hierauf kamen sie vor Wolodimir, berenneten die Stadt, und liessen den
Einwohnern sagen: „Wir sind weder wider euch, noch wider eure Stadt
„gekommen, sondern wider unsere Feinde, **Turäken**, **Lasarn** und **Wa-**
„**silken**; denn diese haben **Daviden** fälschlich berichtet, und auf deren An-
„stiften hat er Unrecht ausgeübt. Wollet ihr nun für diese fechten, so sind
„wir dazu bereit; wo nicht, so liefert uns unsere Feinde aus.„ Als die
Einwohner dieses höreten, berathschlagten sie sich, und sagten zu **Daviden**:
„Liefere ihnen diese Männer aus, denn wir werden uns nicht für sie schla-
„gen; für dich wollen wir streiten, aber nicht für sie. Wirst du es aber
„nicht thun, so wollen wir die Stadtthore eröffnen, und du magst alsdann
„selbst auf deine Sicherheit bedacht seyn; sie aber werden wider deinen Wil-
„len

Wolodar und Wasilko gehen wider Daviden, Igors Sohn, in Wolodimir.

J. C. 1097. „len ausgeliefert werden.„ Und David sagte: „Sie sind nicht hier, denn „ich habe sie nach Luzk geschickt.„ Als man nun nach Luzk kam, so flüchtete Turák nach Kiew, Lasar und Wasilko aber giengen nach Turinsk. Die Einwohner von Wolodimir ruften Daviden zu: „Gieb die heraus, „welche sie verlangen, oder wir ergeben uns.„ Und David schickte hin, und ließ Wasilken und Lasarn hohlen, und gab sie ihnen, und machte Friede an einem Sonntage. Den andern Morgen, bey Anbruche des Tages, wurden Wasilko und Lasar aufgehengt, und mit Pfeilen todt geschossen. Nachdem sie sich nun auf diese Art zum zweyten Male gerochen hatten, zogen sie sich von der Stadt zurück; diese aber wurden abgenommen und begraben.

Friede mit Daviden.

1097. Im Jahre 6605 gieng Swätopolk, welcher versprochen hatte, Daviden zu vertreiben, nach Berest zu den Lächen. Als David dieses hörete, gieng er nach Lächien zu Wolodislawen, ihn um Hülfe zu bitten; die Lächen versprachen ihm auch zu helfen, und nahmen funfzig Pfund Gold von ihm, indem sie ihm sagten: „Komm mit uns nach Berest, denn Swä„topolk hat uns zu einem allgemeinen Landtage berufen, und da wollen wir „dich mit Swätopolken aussöhnen.„ David folgte ihnen, und gieng mit Wolodislawen, und Swätopolk stand in der Stadt, die Lächen aber an dem Buk, und Swätopolk hielt Unterredungen mit den Lächen, und gab ihnen große Geschenke wegen Daviden. Und Wolodislaw sagte zu Daviden: „Swätopolk will mich nicht hören, kehre also zurück.„ Und David gieng nach Wolodimir, Swätopolk aber hielt mit den Lächen Rath, und zog wider Daviden auf die Stadt Wolodimir los, und David verschloß sich in der Stadt. Swätopolk aber umringte die Stadt, und David bat ihn, er möchte ihn aus der Stadt lassen; und er versprach es ihm. Und sie küßten beyde das Kreuz, und David verließ die Stadt Wolodimir, und gieng nach Tscherwen; Swätopolk aber zog in die Stadt Wolodimir ein, am Sonnabende vor Ostern, und David floh zu den Lächen. Nachdem nun Swätopolk Daviden vertrieben hatte, faßte er auch einen Anschlag wider Wolodaren und Wasilken, indem er sagte: „Dieses „ist das Gebiet meines Vaters und meines Bruders,„ und zog auf sie los. Als dieses Wolodar und Wasilko hörten, zogen sie ihm entgegen zum Gefechte, und das Gefecht wurde sehr hitzig, und als Swätopolk sah, daß das Metzeln so grausam war, flüchtete er nach Wolodimir mit seinen beyden Söhnen, Mstislaw und Jaroslaw, und mit Jaropolks Söhnen, Jaroslaw

David wird aus der Stadt Wolodimir vertrieben.

Wolodar und Wasilko fechten mit Swätopolken.

J. C. 1097. roslaw und Swätoscha. Und er setzte seinen Sohn Mstislaw in Wolodimir ein, Jaroslawen aber schickte er zu den Ugern, indem er dieselben wider Wolodaren und Wasilken zu Hülfe rief.

Jaroslaw aber kam zu den Lächen nach Berest, David aber besetzte Sujetesk und Tscherwen, und kam unversehens, und belagerte die Stadt Wolodimir. Mstislaw aber verschloß sich in der Stadt, mit seiner Leibwache, welche aus Berestanern, Pinäern und Wigoschewzen bestand, und David hielt die Stadt belagert, und bestürmete sie öfters. Einsmals bestürmeten sie sie unter den Mauren, die Belagerten aber fochten aus der Stadt, und sie schossen so heftig auf einander, daß die Pfeile wie Regen fielen. Als aber Mstislaw einen Pfeil abdrücken wollte, indem er an einem Zaune stand, gieng ein Pfeil durch ein durchlöchertes Bret, und verwundete ihn in den Busen, und man führete ihn weg, und er starb in derselben Nacht. Man hielt seinen Tod drey Tage lang verborgen, den vierten Tag aber wurde derselbe in einer Rathsversammlung bekannt gemacht. Und die Leute sagten: „Unser Fürst ist erschlagen, wenn wir uns aber an Da„viden ergeben, so wird er uns alle ums Leben bringen.„ Und sie schickten zu Swätopolken, und ließen ihm sagen: „Dein Sohn ist erschlagen, „wir aber verschmachten vor Hunger, und wenn du uns nicht zu Hülfe „kömmst, so wollen sich die Leute ergeben, weil sie den Hunger nicht länger „ertragen können.„ Und Swätopolk schickte seinen Heerführer Putäten, und als dieser mit seinem Heere nach Luzk zu Swätoschen kam, so waren Davids Leute auch daselbst. Denn Swätoscha hatte Daviden zugeschworen, daß er ihm Nachricht geben wollte, wenn Swätopolk auf ihn losgehen wollte. Swätoscha aber that dieses nicht, sondern ließ Davids Gesandte gefangen nehmen, selbst aber zog er gegen Daviden, und kam mit Putäten den 5 August an. Da nun Davids Heer die Stadt belagerte, so kamen jene an einem Mittage, als David eben schlief, überfielen sie plötzlich, und fiengen an, sie nieder zu machen, und die Einwohner der Stadt machten sich eilig aus der Stadt, und fiengen auch an, Davids Heer nieder zu machen, und David flüchtete mit seinem Vetter Mstislaw; Swätoscha und Putäta aber nahmen die Stadt ein, und setzten Wasilken, Swätopolks Sohn, zum Stadthalter daselbst ein. Und Swätoscha kam nach Luzk, und Putäta nach Kiew, David aber flüchtete zu den Polowzern. Bonäck aber begegnete ihm, und David und Bonäck giengen

Mstislaw, Swätopolks Sohn, Fürst von Wolodimir, wird erschossen.

J. C. 1097.

gen gegen Swätoschen nach Luzk, belagerten ihn in der Stadt, und machten endlich Frieden mit ihm. Und Swätoscha gieng aus der Stadt heraus, und gieng zu seinem Vater Jaropolk nach Tschernigow; David aber nahm Lutschesk ein, und gieng von da nach Wolodimir, und der Stadthalter daselbst, Wasil, flüchtete aus der Stadt; David aber nahm Wolodimir ein, und setzte sich darinnen fest. Das Jahr darauf aber berückten Swätopolk, Wolodimir, David und Oleg hinterlistiger Weise Daviden, Igors Sohn, und gaben ihm nicht die Stadt Wolodimir, sondern Dorogobusch, wo er auch gestorben; Swätopolk aber bekam Wolodimir, und setzte seinen Sohn Jaroslaw hinein.

David regieret zum zweyten Male in Wolodimir.

1098.

Im Jahre 6606 zogen Wolodimir, David und Oleg, Swätoslaws Söhne, gegen Swätopolken, und lagerten sich vor Gorodez, machten aber Friede, wie ich es beym vorigen Jahre gemeldet habe.

1099. David wird aus Wolodimir verjagt, und gehet zu den Lächen.

Im Jahre 6607 zog Swätopolk gegen Daviden nach Wolodimir, und vertrieb ihn zu den Lächen. In eben dem Jahre wurden die Ugern bey Peremüschel geschlagen. In eben demselben Jahre, den zwölften Julius, wurde Mstislaw, Swätopolks Sohn, erschlagen.

1100. Friede zwischen Swätopolken, Wolodimirn, Daviden und Olegen.

Im Jahre 6608 machten die Brüder, Swätopolk, Isjaslaws Sohn, Wolodimir, Wsewolods Sohn, David und Oleg, Swätoslaws Söhne, den zehnten August bey Wätitschew Friede unter einander. Den 30 desselben Monats kam David, Igors Sohn, zu ihnen, und sagte: „Warum habt ihr mich berücket? hier bin ich! wer hat sich über „mich zu beschweren?„ Wolodimir antwortete ihm: „Du hast zu uns „geschickt, und uns sagen lassen, Brüder, ich will zu euch kommen, und „mich bey euch über das mir angethane Unrecht beklagen; nun aber bist du „hier, und sitzest mit deinen Brüdern auf einem Teppiche, was hast du „nun zu klagen?„ und David antwortete hierauf nicht das geringste. Da setzten sich alle Brüder zu Pferde, Swätopolk stund mit seinen Leuten, und David und Oleg auch mit den ihrigen, ein jeder besonders, David aber, Igors Sohn, saß allein, und sie liessen ihn nicht zu sich, sondern hielten ins besondere Rath über Daviden. Und nachdem sie sich beredet hatten, schickten sie ihre Hofleute zu Daviden, Swätopolk Putäten, Wolodimir Orgosten und Ratiborn, David und Oleg Tortschinen. Diese kamen zu Daviden, und sagten: „Deine Brüder lassen sich also ver-

J. C. 1100.

„lauten: Wir wollen dir nicht Wolodimir zum Besitze geben, weil du uns „ein Messer in die Brust gestochen hast, welches noch nie in Rußland erhöret worden; wir wollen dich nicht gefangen nehmen, oder dir sonst etwas „zu Leide thun, sondern wir verlangen, daß du dich von hier wegbegebest, „und in dem Castel Buschesk deinen Sitz aufschlagest. Ueberdieß giebt dir „Swätopolk Duben und Tschertorüsk, Wolodimir aber zwey hundert „Griwen, und David und Oleg auch zwey hundert Griwen.„ Darauf schickten sie auch Gesandte an Wolodaren und Wasilken, und liessen ihnen sagen: „Wolodar, nimm deinen Bruder Wasilken zu dir, und „ihr sollt beyde in Peremüschel herrschen, und wenn es euch gefällt, daselbst „wohnen; wo aber nicht, so laß Wasilken hieher kommen, damit wir ihn „hier unterhalten, unsere Bedienten aber gebt uns zurück.„ Und Wolodar und Wasilko gehorchten ihnen nicht. David aber residirte in Buschesk. Hierauf gab Swätopolk Daviden Dorogobusch, allwo er auch starb; Wolodimir aber gab er seinem Sohne Jaroslaw.

David, Igors Sohn, stirbt.

1101.

Im Jahre 6609 starb Wseslaw, Fürst von Polozk. In eben demselben Jahre rüstete sich Jaroslaw, Jaropolks Sohn, in Berestow zum Kriege; Swätopolk aber gieng auf ihn los, traf ihn in der Stadt an, nahm ihn gefangen, ließ ihm Ketten anlegen, und brachte ihn nach Kiew. Der Metropolit und die Aebte thaten eine Fürbitte für ihn, und Swätopolk ließ sich bewegen, und man führete ihn zum Grabe der heiligen Boris und Gljeb, nahm ihm daselbst die Ketten ab, und ließ ihn los.

Friede der russischen Fürsten mit den Polowzern.

In eben demselben Jahre vereinigten sich alle Brüder, Swätopolk, Wolodimir, David, Oleg, und Jaroslaw mit seinen Brüdern, in Solotez, und die Polowzer schickten Gesandte an sie alle, und liessen sie um Frieden bitten. Und die russischen Fürsten antworteten ihnen: „Wenn „ihr Friede verlanget, so laßt uns in Sakow zusammen kommen.„ Und sie machten den 15 September Friede mit den Polowzern, und giengen alsdann wieder aus einander.

1102.

Im Jahre 6610 flüchtete Jaroslaw, Jaropolks Sohn, am 1 October aus Kiew. Zu Ausgange eben desselben Monats hintergieng Jaroslawez, Swätopolks Sohn, Jaroslawen, Jaropolks Sohn, nahm ihn in Nura gefangen, brachte ihn zu seinem Vater Swätopolk nach Kiew, und legte ihm Ketten an. In eben demselben Jahre, den 20 December, kam Mstislaw, Wolodimirs Sohn, mit den Nowogorodern nach Kiew,

J. C. 1102.

denn Swätopolk hatte sich mit Wolodimirn verglichen, daß Nowogorod Swätopolken gehören, und daß er seinen Sohn darein setzen sollte; Wolodimir aber sollte seinen Sohn in Wolodimir einsetzen. Und Mstislaw kam nach Kiew, und saß mit Swätopolken in einem Zimmer, und Wolodimirs Hofleute sagten zu Swätopolken: „Da hat Wolodimir sei„nen Sohn Mstislaw mit den Nowogorodern hieher geschickt, damit sie „deinen Sohn nehmen, und nach Nowogorod bringen sollen, Mstislaw „aber soll nach Wolodimir gehen.„ Und der Großfürst Swätopolk antwortete ihnen: „Zwischen uns ist Gott und Gerechtigkeit. Wir haben mit „Wolodimir abgeredet, daß Nowogorod mir gehöre; und also soll auch „mein Sohn dahin ziehen.„ Die Nowogoroder aber sagten zu Swätopolken: Wir sind zu dir, Fürst, abgeschickt, zu sagen: „Wir wollen „weder Swätopolken, noch seinen Sohn. Wenn dein Sohn zwey Köpfe „hat, so schicke ihn; denn diesen hat uns Wsewolod gegeben, und wir ha„ben ihn als unsern Fürsten erzogen, du aber hattest uns verlassen.„ Swätopolk stritt sich lange Zeit mit ihnen, sie aber wollten durchaus nicht, sondern nahmen Mstislawen wieder mit sich, und führeten ihn nach Nowogorod.

Mstislaw wird Fürst in Nowogorod.

Ein Nordlicht.

In eben demselben Jahre, den neun und zwanzigsten Januar, war ein Zeichen am Himmel, welches drey Tage nach einander anhielt, und wie der Widerschein einer Feuersbrunst aussah, von Osten, und Süden, und Westen und Norden; und es war die ganze Nacht so hell, als wenn der volle Mond am Himmel stünde. In eben demselben Jahre war ein Zeichen am Monde, den fünften Februar. Den siebenden eben dieses Monats war auch ein Zeichen an der Sonne; die Sonne wurde nämlich von einem dreyfachen Bogen umgeben, und diese Bogen stiessen am Ende zusammen.

Eine Mondfinsterniß. Ein Zeichen an der Sonne.

1103.

Im Jahre 6611 gab Gott den russischen Fürsten Swätopolken und Wolodimirn ins Herz, die Polowzer in ihrem Lande mit Kriege zu überziehen, und sie kamen in Dolobsk zusammen, sich darüber zu berathschlagen. Und Swätopolk und Wolodimir saßen mit ihren Feldherren unter einem Zelte, und fiengen an, sich zu berathschlagen, und die Anführer Swätopolks sagten: „Es gehet nicht an, jetzt im Frühjahre Krieg zu führen, „weil wir die Pferde darüber verderben, und den Landmann dadurch um die „Ernde bringen.„ Und Wolodimir sagte zu ihnen: „Es wundert mich, „meine Freunde, daß ihr für die Pferde Sorge traget, mit welchen der „Bauer

J. C. 1103.

„Bauer ackert, und nicht daran denket, daß, wenn der Bauer zu ackern an„fängt, ein Polowzer kömmt, und ihn mit einem Pfeil erschießet, sein Pferd „wegnimmt, in sein Dorf gehet, und Frau und Kinder, und alles, was „sein war, wegnimmt. Euch dauert also nur sein Pferd, nicht aber er „selbst?„ Und Swätopolks Anführer waren nicht vermögend, hierauf zu antworten. Und Swätopolk sagte: „Ich bin bereit!„ und stund auf, und Wolodimir sagte zu ihm: „Bruder, du wirst Rußland dadurch gro„ßen Nutzen schaffen.„ Und sie schickten zu Olegen und Daviden, Swätopolks Söhnen, und liessen ihnen sagen: „Ziehet mit gegen die Polow„zer, es sey zum Leben oder zum Sterben.„ David war dazu willig; Oleg aber wollte nicht, und sagte zum Vorwande, er sey krank. Wolodimir küßte seinen Bruder, und gieng nach Perejaslawl, Swätopolk aber folgte ihm nach, und David, Swätoslaws Sohn, David, Wseslaws Sohn, Mstislaw, Davids Sohn und Igors Enkel, Wätscheslaw, Jaropolks Sohn, und Jaropolk, Wolodimirs Sohn thaten desgleichen, und giengen zu Pferde und zu Wasser, und als sie unterhalb der Wasserfälle kamen, lagerten sie sich in Protoltschech und auf der Insel Chortitsch, und stiegen da zu Pferde. Die Fußgänger aber stiegen aus den Fahrzeugen, und kamen nach vier Tagen in Sutjen an. Als die Polowzer hörten, daß die Russen zu ihnen kämen, versammleten sie sich in unzähliger Menge, und fiengen an, sich zu berathschlagen. Und Urusoba sagte: „Laßt uns die Russen um Frieden bitten, denn sie werden uns hart zusetzen, „weil wir so viel Schaden in Rußland angerichtet haben.„ Und der junge Urusoba sagte: „Wenn du dich vor den Russen fürchtest, so fürchten wir „uns nicht vor ihnen. Wir wollen sie niedermachen, in ihr Land gehen, „und ihre Städte wegnehmen, denn wer kann sie vor uns schützen?„ Die russischen Fürsten aber, betheten in ihrem ganzen Heere, bethteten zu Gott, und thaten ihm, und seiner Mutter, der reinen Jungfrau, Gelübde, und versprachen, Allmosen zu geben, und die Klöster mit allem Nöthigen zu versehen. Und als sie ausgebethet hatten, brachen die Polowzer auf, und schickten Altunopen mit den Vortruppen voraus, welcher seine Herzhaftigkeit und Muth besonders unter ihnen bewiesen. Die russischen Fürsten schickten gleichfalls ihre Vortruppen aus, und als diese Altunopen antrafen, griffen sie ihn an, erschlugen ihn und alle die mit ihm waren, so daß kein einziger entrann, sondern alle umkamen. Und das Polowzische Heer zog an, wie ein Wald, den man nicht übersehen konnte; und die Russen zogen ihnen entgegen, und

Wolodimir und die übrigen russischen Fürsten ziehen wider die Polowzer.

 Gott

J. C. 1103. Gott der Herr jagte den Polowzern ein Schrecken ein, und die Furcht überfiel sie so, daß sie vor dem Anblicke des russischen Heeres erzitterten, und gleichsam einschlummerten; und selbst ihre Pferde konnten nicht mehr fort. Unsere aber giengen mit Freuden zu Pferde und zu Fuß auf sie los. Als nun die Polowzer sahen, daß die Russen so heftig auf sie ansetzten, warteten sie den Angriff nicht ab, sondern flohen; unsere aber verfolgten sie und haueten sie nieder. Und es war den vierten April, daß der allmächtige Gott uns von unsern Feinden erlößte, und uns einen so herrlichen Sieg gab. Es waren bey ihrem Heere zwanzig Fürsten geblieben, **Urusob, Kotschij, Jaroslanop, Kunam, Kurtok, Tschenegrep, Surbar** und ihre übrigen Fürsten; **Weldjusa** aber wurde gefangen genommen. Hierauf saßen die russischen Fürsten ruhig, nachdem sie ihre Feinde überwunden hatten, und **Weldjusa** wurde zu **Swätopolken** gebracht, und bot für seine Person Gold und Silber, Pferde und anderes Vieh, indem er mit einem Eide versprach, niemals, so lange er lebte, gegen Rußland Krieg zu unternehmen. **Swätopolk** aber schickte ihn zu **Wolodimirn**; und als man ihn dahin brachte, fragte ihn **Wolodimir**: „Wie oft habt ihr schon geschworen, Rußland nicht mit Kriege zu überziehen? Warum lehret ihr nicht „eure Kinder und Nachkommen, den Eidschwur unverbrüchlich zu halten, „sondern vergiesset das Blut der Christen? Nun komme dein Blut auf deinen Kopf!„ Und er befahl, ihn tod zu schlagen; und er wurde in Stücken zerhauen. Hierauf nahm man die Pferde und das Vieh, Schafe und Cameele, und alle Effecten und Sclaven zur Beute, nahm die Petschenegen und Torken gefangen, mit allem, was sie hatten, und kehrte mit großer Beute, vielem Ruhme und herrlichem Siege nach Rußland zurück.

Die Polowzer werden überwunden.

Heuschrecken.

In eben demselben Jahre, den ersten August, kamen Heuschrecken.

Die Stadt Jurjew oder Dorpat wird erbauet.

Den achtzehnten desselbigen Monats, in eben dem Jahre, gieng **Swätopolk** und bauete Jurjew wieder auf, welches die Polowzer abgebrannt hatten. In eben demselben Jahre fochte **Jaroslaw, Swätoslaws** Sohn, mit Mordwa, und wurde den vierten März überwunden.

1104. Marie vermählet sich mit dem griechischen,

Im Jahre 6612 wurde **Maria, Wolodimirs** Tochter, nach Constantinopel geführt, und den zwanzigsten Julius mit des Kaysers **Alexis** Prinzen, **Leo**, vermählet.

J. C. 1104. und Predslawa mit dem ungrischen Prinzen.

In eben dem Jahre wurde **Predslawa, Swätopolks** Tochter, nach Ugrien geführet, und den ein und zwanzigsten August mit dem Königlichen Prinzen vermählet.

Zu Ausgange dieses Jahres schickte **Swätopolk Putäten**, und **Wolodimir** seinen Sohn **Jaropolk** gegen Menesk. **Oleg** aber zog gegen **Gljeben**, und nahm **Daviden, Wseslaws** Sohn, mit sich; sie mußten aber unverrichteter Sache wieder zurück kehren.

Brätschislaw wird gebohren.

In eben dem Jahre wurde **Swätopolken** ein Sohn gebohren, dem er den Namen **Brätschislaw** gab. In diesem Jahre war ein Zeichen am Himmel, die Sonne stund in einem Kreise, in der Mitte des Kreises aber war ein Kreuz, in der Mitte des Kreuzes aber stand die Sonne, und außerhalb des Kreises waren zwey Sonnen zu sehen, über diesen Sonnen aber, außerhalb des Kreises, war ein halber Bogen zu sehen, dessen Spitzen nach Norden zu giengen; und eben dieses Zeichen war auch am Monde, und es stand den vierten, fünften und sechsten Februar, drey Tage und drey Nächte lang am Himmel.

1105.

Im Jahre 6613 setzte der Metropolit Amphilochum zum Bischoffe von **Wolodimir** ein; deßgleichen **Lasarn** in Perejaslawl, und **Mina** in Polozk, in eben demselben Jahre.

1106.

Im Jahre 6614 fiengen die Polowzer in der Gegend von Sarjetschesk Krieg an, und **Swätopolk** schickte **Jacoben, Wüschats** Sohn, und **Johannen, Sachars** Sohn, wider sie, welche die Polowzer vertrieben, und viele Beute machten.

In eben dem Jahre starb **Jacob**, ein ehrlicher alter Greis, (ein Mönch) welcher neunzig Jahre nach dem Gesetze Gottes gelebet hatte, und der den ersten Heiligen nicht nachstehen durfte, von dem ich [d]) auch viele holdselige Reden gehöret, welche ich auch in dieser Chronik angeführet habe; denn er war ein wackerer, demüthiger, friedfertiger und frommer Mann, indem er sich von allen Eitelkeiten der Welt losmachte. Sein Grab ist im petscherischen Kloster, in der Vorhalle, wo sein Körper ruhet. In eben diesem Jahre überwand **Simegola** alle Söhne **Wseslaws**, und erschlug neun tausend Mann von ihrem Heere.

d) Allhier thut Nestor wiederum von sich selbst Meldung.

J. C. 1107.

Jm Jahre 6615 führte **Bonäck** und der älteste **Scharukan**, und viele andere Polowzische Fürsten Krieg, und lagerten sich um Lubna herum. **Swätopolk** aber, **Wolodimir**, **Oleg**, **Swätoslaw**, **Mstislaw**, **Wätscheslaw** und **Jaropolk** zogen wider die Polowzer nach Lubna, und wadeten um sechs Uhr des Tages durch den Fluß Sula, und ruften ihnen zu. Die Polowzer entsetzten sich sehr darüber, und konnten sich vor Angst nicht in Schlachtordnung stellen, sondern nahmen die Flucht, indem sich einige auf die Pferde schwungen, andere aber zu Fuße wegliefen; unsere aber fielen ihnen in den Rücken, und machten viele nieder, andere nahmen sie gefangen, und trieben sie bis nach Chorola, und tödteten **Bonäcks** Bruder, **Tasa**, **Sugra** aber und sein Bruder wurden gefangen genommen, und nur **Scharukan** entrann mit genauer Noth. Und sie liessen ihr Lager mit allem im Stiche, und das russische Heer bemächtigte sich desselben, den zwölften August, und kehrete alsdenn mit großem Siege nach seinem Vaterlande zurück. Und **Swätopolk** kam in das petscherische Kloster, zur Frühmetten am Tage Mariä Himmelfahrt, und die Brüder küßten ihn mit großen Freuden, weil unsere Feinde auf Vorbitte der heiligen Mutter Gottes und unsers großen Vaters Theodosius überwunden waren. Denn **Swätopolk** hatte die Gewohnheit, daß, wenn er zu Felde zog, oder anders wo hin reisen wollte, er erst bey dem Grabe des heiligen Theodosius seine Andacht verrichtete, und sich von dem dasigen Abte den Segen geben ließ, und alsdenn seinen Weg verfolgte.

Zweyter Sieg über die Polowzer bey Lubna.

Jn eben demselben Jahre gieng **Wolodimir**, **David** und **Oleg** zu **Aëppen** e), und zum andern Aëppa, und machten Friede, und **Wolodimir** vermählete **Georgen** mit **Aëppens** Tochter, und **Osenens** Enkelin; **Oleg** aber nahm für seinen Sohn **Swätoslaw** **Aëppens** Tochter, **Grigens** Enkelin, den zwölften Januar. Den fünften Februar aber war ein Erdbeben, vor Anbruche des Tages.

Brüderliche Vereinigung.

Ein Erdbeben.

1108.

Jm Jahre 6616 wurde die Kirche des heiligen Michaels, und genannt mit dem goldenen Gipfel, von dem Fürsten **Swätopolk** den eilften Julius zu bauen angefangen; und der Speisesaal des petscherischen Klosters wurde unter dem Abte **Theoktist** zu Stande gebracht, welcher unter **Gljebs** Regierung angelegt worden war.

Jn

e) Ob dieser Aëppa ein polowzischer Fürst war, oder was er sonst gewesen, ist nicht bekannt.

J. C. 1108

Jn diesem Jahre war auch das Wasser des Dnjepers, der Desna und des Pripäts sehr groß.

Jn eben diesem Jahre wurde die Kuppel der Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Klowa fertig, welche angelegt worden, als **Stephan** Abt im petscherischen Kloster war.

1109.

Jm Jahre 6617 starb **Evpraxia**, **Wsewolods** Tochter, im Nonnenstande.

Jn eben demselben Jahre, den zweyten December, nahm **Demetrius**, **Jworows** f) Sohn, die Wohnungen der Polowzer am Don ein.

1110.

Jm Jahre 6618, im Frühjahre, giengen **Swätopolk**, **Wolodimir** und **David** wider die Polowzer; als sie aber nach Woinä gekommen waren, kehreten sie wieder zurück. Jn eben dem Jahre, den eilften Februar, stand ein Himmelszeichen über dem petscherischen Kloster, es erschien nämlich eine feurige Säule, von der Erde bis an den Himmel, der Blitz aber erleuchtete die ganze Gegend, und es donnerte am Himmel, um ein Uhr des Nachts, welches alle Welt sah. Diese Säule stund anfänglich über dem steinernen Speisesaale, so daß man das Kreuz nicht mehr sehen konnte, und nachdem sie ein wenig so gestanden hatte, stellte sie sich über die Kirche, und zwar über das Grab des heiligen Theodosius, alsdann stieg sie in die Höhe, nach Osten zu, und verschwand endlich gar.

1111.

[Jm Jahre 6619 g) zog **Swätopolk**, **Jsjaslaws** Sohn, und **Wolodimir**, **Wsewolods** Sohn, und **David**, **Swätoslaws** Sohn, mit seinem Sohne **Rostislaw**, und **David**, **Jgors** Sohn, **Wsewolod**, **Olegs** Sohn, und dessen Bruder **Swätoslaw**, **Jaroslaw**, **Swätoslaws** Sohn, **Mstislaw** und **Jaropolk**, **Wolodimirs** Söhne, gegen die Polowzer, und kamen vor die Stadt Scharukan, und die Einwohner giengen

aus

f) Jn den übrigen Chroniken findet man anstatt Jworows Sohn, Jgors Sohn; doch findet man von einem Demetrius, Jgors Sohn, nirgends einige Nachricht; daher glaube ich, daß es ein Schreibfehler sey, und man entweder den Fürsten David, Jgors Sohn, oder einen Feldherrn darunter verstehen müsse.

g) Jn der Zeitrechnung sind die Geschichtschreiber an diesem Orte unter einander uneins; allein wegen der Unordnung und den Lücken im Originale des Nestors, welche vermuthlich vom unrichtigen Abschreiben herkommen, hat man das, was sich in Parenthesen eingeschlossen findet, kürzlich aus Silvesters Chronik und den Sammlungen des Herrn Tatischeffs ergänzet, so wie auch alles, was man in der Folge zwischen Parenthesen finden wird.

J. C. 1111.

aus der Stadt, begrüßten die russischen Fürsten, und brachten ihnen Fische und Wein. Den Morgen darauf kamen sie vor die Stadt Sugrow, steckten sie in Brand, und die Russen wurden mit den Polowzern handgemeng an dem Bache Degeja, den vier und zwanzigsten März, und die russischen Fürsten überwanden die Polowzer, und lobeten Gott dafür an demselbigen Tage. Des Montags aber in der Marterwoche zog sich die Armee der Ungläubigen wieder zusammen, und kam in unzähliger Menge, und griff das russische Heer an, und es entstand ein heftiges Metzeln unter ihnen, und es fielen sehr viel von beyden Seiten. Endlich wurden die Polowzer überwunden, und ergriffen die Flucht; und dieß geschah den sieben und zwanzigsten März, am Fluße Salniz. Gott hatte **Wolodimirn Monomachen** ins Herz gegeben, seine Brüder wider diese Feinde auf zu bringen.

Dritter und vierter Sieg über die Polowzer.

Um diese Zeit brannte der Theil von Kiew ab, der im Thale lag, so wie in Tschernigow, Smolensk und Nowogorod. In eben dem Monate, den drey und zwanzigsten März, starb **Johann**, Bischof von Tschernigow.

1112. Brüderlicher Vertrag.

Im Jahre 6620 gieng **Jaroslaw, Swätopolks** Sohn, zum zweyten Male gegen die Jätwägen, und überwand sie; und als er aus dem Felde zurück kam, gieng er nach Nowogorod, und nahm **Mstislaws** Tochter, und **Wolodimirs** Enkelin zur Gemahlin.

David, Igors Sohn, stirbt.

In eben dem Jahre starb **David, Igors** Sohn, den fünf und zwanzigsten May. In diesem Jahre, den dritten November, starb **Janka** (Anne) **Wsewolods** Tochter. In eben dem Jahre, den zwölften Januar, wurde **Theoktist** zum Bischofe von Tschernigow erwählt.]

1113. Sonnenfinsterniß.

Im Jahre 6621, den neunzehenten März, war eine Sonnenfinsterniß, um ein Uhr des Tages; sie wurde von allen Leuten gesehen, und es blieb nicht mehr von der Sonne zu sehen übrig, als vom Monde, wenn er im ersten Viertheil ist.

Swätopolk stirbt, und Wolodimir wird Großfürst von Kiew.

In eben dem Jahre starb der fromme Fürst **Michael, Swätopolk** [h]) genannt, den sechzehnten April, und am zwanzigsten desselbigen Monats kam **Wolodimir** nach Kiew.

[In eben dem Jahre, am eilften September, nahm **Wolodimir Wolodars** Tochter für seinen Sohn **Roman** zur Gemahlinn. In eben dem

h) Dem Wortverstande nach heißt Swätopolk auf deutsch: ein heiliges Heer.

J. C. 1113.

dem Jahre legte **Mstislaw** in Nowogorod bey Targowitz im fürstlichen Pallaste den Grund zu der Kirche des heiligen Nicolaus. In eben dem Jahre, den sechzehnten May, starb **Swätoslaw, Wolodimirs** Sohn, und **Wolodimir** setzte seinen Sohn **Jaropolk** nach Perejaslawl. In eben dem Jahre starb **Roman, Wseslaws** Sohn, in Räsan, und **Mstislaw, Igors** Enkel. In eben dem Jahre führte Nicephorus, der Metropolit, **Danielen**, am sechsten November, als Bischof in Jurjew, und **Nicetam** in Belgorod ein.

Swätoslaw stirbt. Jaropolk wird Fürst von Perejaslawl.

1114. Die Stadt Ladoga wird von Steinen aufgebauet.

Im Jahre 6622 machte **Mstislaw** den Anfang zur Vergrößerung der Stadt Nowogorod. **Paul** aber, der Stadthalter von Nowogorod, legte den Grund zur Stadt Ladoga von Steinen.

1115.

Im Jahre 6623, den ersten May, wurde die steinerne Kirche in Wüschegorod an einem Sonnabend eingeweihet. Den Tag darauf aber, als den Sonntag, trugen die sämmtlichen Brüder die Körper der heiligen Märtyrer **Boris** und **Gljeb** herüber, und **Wolodimir** ließ allerhand Zeuge und Pelzwerk unter das Volk werfen, welches häufig herzudrang, damit man desto leichter in die Kirche kommen könnte; am vierten aber wurden die Körper in Särgen an ihren Ort hingelegt. In eben dem Jahre starb **Oleg, Swätoslaws** Sohn, Fürst von Tschernigow, den achtzehnten August. In eben dem Jahre bauete **Wolodimir** bey Wüschegorod eine Brücke über den Dnjeper. In eben dem Jahre gieng **Wolodimir** nach Menesk, da unterdessen seine Kinder Drutesk einnahmen; er selbst aber stand vor Menesk.

Oleg stirbt.

1116.

Im Jahre 6624 bauete **Jaropolk, Wolodimirs** Sohn, die Stadt Schelni, vor die Druschanen, welche er gefangen genommen hatte. In eben dem Jahre starb **Mina**, Bischof von Polozk, den zwanzigsten Julius. In eben dem Jahre gieng **Leo, Diogines** Sohn, **Wolodimirs** Schwiegersohn, gegen den Zar **Alexius**, und man gab ihm einige Städte an der Donau. In der Stadt Derster, an der Donau, wurden am funfzehnten August zwey Saracenen, Gesandte des **Zaren**, arglistiger Weise umgebracht. In eben dem Jahre fiel **Jaropolk** in das Land der Polowzer an dem Donflusse ein, machte daselbst viele Gefangene, eroberte drey Polowzische Städte, Balin, Tschewschljujew und Sugrow, und führte den Fürst **Jasi** und dessen Gemahlin gefangen mit sich.

Jaropolks Einfall in das Polowzische Land.

J. C. 1116. Ich Silvester [i]), Abt vom Kloster des heiligen Michaels, habe diese Jahrbücher geschrieben, unter der Regierung Wolodimirs, des Großfürsten von Kiew, da ich Abt im Kloster des heiligen Michaels war. Ich hoffe, Gnade bey Gott zu erlangen, und wer diese Bücher lieset, mag für mich bethen.

1117. Im Jahre 6625 legte Wolodimir, Wsewolods Sohn, den Grund zu der Kirche der heiligen Märtyrer, Boris und Gljebs, in Alta. In eben dem Jahre brachte Wolodimir seinen Sohn Mstislaw aus Nowogorod; in Nowogorod aber saß Mstislaws Sohn, Wsewolod. *Wsewolod regieret in Nowogorod.*

1118. Im Jahre 6626 zog Wolodimir wider Jaroslawen, Swätopolks Sohn, nach Wolodimir, machte aber Friede mit ihm, gab ihm einen derben Verweis, und gieng nach Hause.

1119. Im Jahre 6627 stieß Jaroslaw, Swätopolks Sohn, seine Frau, Mstislaws Tochter, und Wolodimirs Enkelin, von sich; hierauf zog der Fürst Wolodimir auf die Stadt Wolodimir loß; er aber entflohe aus Wolodimir zu den Lächen, und Wolodimir schickte seinen Sohn Roman, um in Wolodimir zu regieren. In eben dem Jahre starb der Zar Alexius, und sein Sohn Johann Porphyrogeneta übernahm die Regierung. In eben dem Jahre, am funfzehnten Januar, gieng der Fürst Roman, Wolodimirs Sohn, mit Tode ab, so wie auch Gljeb, Wseslaws Sohn. In eben demselben Jahre schickte Wolodimir seinen andern Sohn, Andreas, um in Wolodimir zu regieren. *Jaroslaw, Swätopolks Sohn wird vertrieben. Roman regieret in Wolodimir. Roman stirbt. Andreas regieret in Wolodimir.*

1120. Im Jahre 6628 gieng Jaropolk wider die Polowzer am Don, er fand aber keine daselbst, und kehrte wieder zurück. Georg aber, sein Bruder, zog gegen die Bolgaren, überwand ihr Heer, und machte große Beute. In eben dem Jahre flohen die Torken und Berenditschen aus Rußland, und nachdem sie bald da, bald dort herum geschwärmet hatten, wurden sie alle zu Grunde gerichtet. *Krieg gegen die Polowzer und Bolgaren.*

1121. Im Jahre 6629 starb der russische Metropolit Nicephorus, im Monate April.

1122. Im Jahre 6630, den ersten März, war eine Sonnenfinsterniß, und den vier und zwanzigsten desselbigen Monats eine Mondfinsterniß. In eben dem Jahre kam der Metropolit Nicetas aus Zaragrad nach Kiew, in die Kirche der heiligen Sophia; Amphilochius aber, Bischof von Wolodimir, starb. Es war auch ein Erdbeben. In eben dem Jahre nahmen die Lächen Wolodarn, Wasilkens Bruder, gefangen. *Sonnen- und Mondfinsterniß. Ein Erdbeben.*

i) Hier fängt Silvester, der erste Fortsetzer der nestorschen Chronik, zu erzählen an.

1123. Im Jahre 6631 wurde Jaroslaw, Swätopolks Sohn, bey der Stadt Wolodimir erschlagen. In eben dem Jahre, den ersten May, Sonnabends vor der Vesper, fiel die steinerne Kirche des heiligen Michaels in Perejaslawl ein, welche der hochselige Bischof Jephrem erbauet und ausgezieret hatte. *Jaroslaw, Swätopolks Sohn, wird erschlagen.*

1124. Im Jahre 6632 war eine große Feuersbrunst in Kiew, wobey fast die ganze Stadt in die Asche geleget wurde; im Thale brannte es zwey Tage, denn es brannten dabey an Kirchen allein ohngefähr sechs hundert ab. Dies geschah den drey und zwanzigsten und vier und zwanzigsten Junius, am Tage Johannis des Täufers. In eben dem Jahre war eine Sonnenfinsterniß, den eilften August, um neun Uhr. *Feuersbrunst in Kiew.*

1125. Im Jahre 6633, den neunzehnten May, starb der rechtgläubige russische Grosfürst Wolodimir Monomach, ein Sohn des rechtgläubigen Fürsten Wsewolods, ein Herr von guten Eigenschaften, und durch seine Siege weit und breit berühmt, vor dessen Namen alle Völker zitterten, und dessen Ruf sich in alle Länder verbreitet hatte. Er saß auf dem Throne seines Vaters in Kiew dreyzehn Jahre, und wurde drey und sechzig Jahre alt. Er starb in Alta, bey seiner geliebten Kirche, welche er mit vielem Eifer und Ehrfurcht erbauet hatte. Seine Söhne und Bojaren trugen ihn nach Kiew, und er wurde bey seinem Vater in der Kirche der heiligen Sophie beygesetzt. *Wolodimir Monomach stirbt.*

Mstislaw, der älteste Sohn Wolodimirs, setzte sich auf den großfürstlichen Thron, und regierte eben so sanftmüthig, wie sein Vater; Jaropolk aber, sein Bruder, gieng nach Perejaslawl. Als hierauf die Polowzer hörten, daß der Fürst Wolodimir gestorben sey, so zogen sie sich in aller Eile bey ihren Fürsten Barutschen und Kobran zusammen, und wollten mit den verfluchten Torken Rußland bekriegen und verwüsten. Aber Gott zernichtete ihre Anschläge, und sie richteten nicht das mindeste aus; denn sobald Jaropolk Nachricht davon erhielt, trieb er die Torken in derselben Nacht in ihre Stadt zurück. Und als die Polowzer sich zurückzogen, bewaff- *Mstislaw wird Großfürst. Die Polowzer überfallen Rußland.*

J. C. 1125.

bewaffnete sich der Fürst **Jaropolk**, mit göttlicher Hülfe, und ohne jemandes Beystand, weder von seinen Brüdern noch von einem andern, indem er bloß mit seinen Perejaslawlern zu Felde zog, und holete sie bey Stjena ein. Da kehreten sich die Polowzer um, und zogen ihm gerüstet entgegen. Zu derselben Zeit rufte der rechtgläubige Fürst **Jaropolk**, als ein durchlauchtiger Sproß von einem frommen Stamme, den Namen Gottes an, und erinnerte sich seines Vaters, stürmete mit seinem Heere auf die Feinde los, und überwand die Ungläubigen durch Kraft des heiligen Kreuzes; die andern aber ersoffen im Wasser. Und so kehrete der Fürst **Jaropolk** zurück, indem er Gott für die Hülfe lobete und preißte, die er ihm verliehen hatte.

Sieg über die Polowzer.

1126.

Im Jahre 6634 machte der Fürst **Jaropolk Marcum**, welcher von dem Metropoliten **Nicetas** im Kloster des heiligen Johannis als Abt eingesetzet worden, zum Bischofe von Perejaslawl. In eben dem Jahre starb der Metropolit **Nicetas**. In eben dem Jahre erschütterte die Erde, den ersten August, um acht Uhr des Nachts.

Ein Erdbeben.

1127.

Im Jahre 6635 starb **Brätschislaw**, **Swätopolks** jüngster Sohn, den acht und zwanzigsten März, und wurde den fünften April begraben. In eben dem Jahre vertrieb **Wsewolod**, **Olegs** Sohn, seinen Onkel **Jaroslaw** aus Tschernigow, machte seine Leute nieder, und plünderte die Stadt aus. **Mstislaw** und **Jaropolk** vereinigten ihre Truppen, und wollten **Jaroslaws** wegen auf **Wsewoloden** losgehen; **Wsewolod** aber schickte zu den Polowzern, und es kamen ihrer sieben tausend Mann mit **Seluken** und **Staschen**, und lagerten sich bey dem Walde Ratimirs, hinter einem Graben, und schickten Gesandte an **Wsewoloden**, welche aber nicht wieder zurück kommen konnten: denn **Jaropolks** Leute standen in ganz Sema, **Jsjaslaws**, **Mstislaws** Sohnes seine aber in Kursk; sie wurden also an der Lokna gefangen genommen, und zu **Jaropolken** gebracht. Da nun die Polowzer keine Nachricht von **Wsewoloden**, **Olegs** Sohne, erhielten, so wurden sie unwillig, nahmen die Flucht, und kehreten zurück. **Mstislaw** spottete **Wsewoloden** deswegen, und sagte: „Du „hast die Polowzer gerufen; was hast du nun mit ihnen ausgerichtet?„ Dieser wollte ihn aber mehr durch Bitten besänftigen, bestach die Bojaren, gab ihnen Geschenke, und so gieng der ganze Sommer hin, bis zum Winter. Und **Jaroslaw** kam aus Murom, grüßte **Mstislawen**, und redete ihn also

Brätschislaw stirbt.

Jaroslaw wird aus Tschernigow vertrieben.

Vereinigung Mstislaws und Jaropolks gegen Wsewoloden.

J. C. 1127.

also an: „Du hast mir bey dem heiligen Kreuze geschworen; gehe also mit ge„gen **Wsewoloden**!„ **Wsewolod** aber hielte mit Bitten noch mehr bey ihm an, und versprach **Mstislawen** Geschenke. In diesem Jahre nahm **Mstislaw** nichts vor, und handelte dadurch seinem Eide zuwider. Es befand sich damals **Gregorius**, Abt des Klosters des heiligen Andreas, daselbst, welcher bey **Wolodimirn** besonders beliebt gewesen war, und bey **Mstislawen** und dem ganzen Volke in großen Ehren stund, dieser gab nicht zu, auf **Jaroslaws** Befehl den Krieg anzufangen, und sagte zu **Mstislawen**: „Ich nehme diese Sünde auf mich; denn es ist leichter, den Eid zu brechen, „als Christenblut zu vergiessen.„ Er versammlete daher die ganze Geistlichkeit, denn es war zu der Zeit kein Metropolit, und sie sagten zu **Mstislawen**: „Auf uns komme diese Sünde, mache Frieden!„ und er that ihren Willen, und brach den Eidschwur, den er **Jaroslawen** abgeleget hatte, beweinete es aber auf die ganze Zeit seines Lebens; **Jaroslaw** aber zog wieder nach Murom. Zur selbigen Zeit schickte der Fürst **Mstislaw** seine Brüder gegen die Kriwitschen, auf viererley Wegen, **Wätscheslawen** aus Turow, **Andreen** aus Wolodimir, **Wsewoloden** aus Gorodez, und **Wätscheslawen**, **Jaroslaws** Sohn, aus Luzk. Diesen befahl er, nach Jsjaslawl zu gehen; **Wsewoloden** aber, **Olegs** Sohne, befahl er, mit seinem Heere über Streschew nach Borisow zu gehen, wohin er auch **Johannen**, **Wojteschens** Sohn, mit den Torken schickte. Seinen Sohn **Jsjaslaw** aber schickte er mit seinem Heere aus Kursk nach Logoschesk, und seinen anderen Sohn **Rostislaw** mit den Smolenskern nach Drjutesk, mit dem Befehle, daß sie alle an einem Tage, nämlich den vierzehnten August, an dem bestimmten Orte zusammen kommen sollten. **Jsjaslaw** kam einen Tag eher, als die andern Brüder, an den bestimmten Ort, und forderte die Einwohner der Stadt Logoschesk auf, welche sich vor Schrecken ergaben; die Jsjaslawler aber fiengen an, sich mit **Wätscheslawen** und **Andreen** zu schlagen. **Jsjaslaw** aber blieb zwey Tage bey Logoschesk, und gieng nach Jsjaslawl zu seinen Vettern, indem er seinen Schwager **Brätscheslaw** mit sich nahm. Dieser wollte zu seinem Vater gehen, da er sich aber unterwegs von allen Seiten umringet sah, daß er weder vor noch hinter sich konnte, so furchte er sich, und gieng zu seinem Schwager **Jsjaslaw**, welcher auch die Einwohner von Logoschesk, die er gefangen genommen hatte, mit sich führte. Und als die Jsjaslawler ihren Fürsten und die Logoschesker sahen, welche sich ohne Widerstand ergeben hatten, so sagten

Aussöhnung Mstislaws mit Wsewoloden.

Die russischen Fürsten ziehen gegen die Kriwitschen.

J. C. 1127.

sagten sie zu Wätscheslawen: „Schwöre uns bey Gott, daß du uns nicht „dem Schilde übergeben willst.„ Als aber der Abend herankam, schickte Worotislaw, Andreens Feldherr über tausend Mann, und Johann, Wätscheslaws Feldher, ihr unter sich habendes Heer in die Stadt, welches bey anbrechendem Tage die Kriegsvölker angriff, und niedermachte; und sie konnten mit genauer Noth Mstislaws Sachen und Effekten retten, denn das Gefecht war sehr heftig; und so kehreten sie mit großer Beute zurück. Hierauf kamen die Nowogoroder mit Wsewoloden, Mstislaws Sohne, nach Neklutsch. Die Polowzer, welche Daviden und seine Söhne überdrüßig waren, vertrieben sie, nahmen Rogowolden, giengen zu Mstislawen, und baten sich denselben bey ihm zum Fürsten aus. Mstislaw that ihren Willen, und sie nahmen Rogowolden, und führeten ihn nach Polozk. In diesem Jahre starb Isjaslaw, Swätopolks Sohn, den dreyzehnten December.

Isjaslaw, Swätopolks Sohn, stirbt.

1128.

Boris, Fürst von Polozk, stirbt.

Im Jahre 6636 starb der polozkische Fürst Boris. In diesem Jahre war auch großes Wasser, wobey viele Menschen ersoffen, und viel Getraide und Häuser weggeschwemmet wurden. In diesem Jahre veränderten die Petscherier den Namen der Kirche des heiligen Demetrius, und nannten sie fälschlich und mit großem Unrechte Peterskirche. In eben dem Jahre legte Mstislaw den Grund zu einer steinernen Kirche des heiligen Theodors.

Nachricht von Rogowolden, Fürsten von Polozk, und von Wolodimirs Vermählung mit dessen Tochter Rognjeda.

Mit diesen Wseslawitschen hat es folgende Bewandniß, so wie es die, welchevon der Sache eine genaue Wissenschaft haben, berichten. Als Rogowold in Polozk regierete, Wolodimir aber, welcher in Rußland die christliche Religion eingeführet, in Nowogorod noch jung und im Heidenthume war, hatte er einen Oheim bey sich, Namens Dobrina, welcher ein tapferer Feldherr und ein sehr wackerer Mann war. Dieser schickte zu Rogowolden, und ließ bey ihm um seine Tochter für Wolodimirn anhalten. Jener fragte daher seine Tochter: „Willst du Wolodimirn heurathen?„ sie antwortete aber: „Ich will einem, der von einem Sclaven gebohren ist, nicht die Schuhe ausziehen [k]); sondern ich will Jaropolken „heurathen.„ Denn dieser Rogowolod war über die See von den Warägen gekommen, und sein Gebiet war Polozk. Als Wolodimir dieses hörete, entrüstete er sich über die Rede: ich will keinen Sclaven haben; und

k) Der Gebrauch ist noch heut zu Tage, daß die Bäuerinn dem Bauer die Bastel ausziehet.

J. C. 1128.

und beklagte sich bey Dobrinen, welcher in die größte Wuth darüber gerieth, ein Heer nahm, nach Polozk zog, und Rogowolden überwand. Dieser flüchtete in die Stadt, aber das Heer bestürmete Polozk, bekam es ein, und nahm den Fürsten Rogowolod nebst seiner Gemahlinn und Prinzeßinn Rognjeda gefangen. Dobrina machte ihm und seiner Tochter die schändlichsten Vorwürfe, und befahl Wolodimirn, die Tochter in Gegenwart des Vaters und der Mutter zu schänden. Hierauf erschlug er den Vater, die Gemahlinn aber nahm er selbst zur Frau, und man gab ihr den Namen Gorislawa; Rognjeda aber gebahr Isjaslawen. Wolodimir aber nahm noch viele andere Weiber, worüber sich Rognjeda kränkte. Einsmals kam er zu ihr, und schlief in ihrem Schoße ein, da wollte sie ihn mit einem Messer erstechen; es fügte sich aber, daß er aufwachte, und sie bey der Hand faßte. Sie aber beklagte sich, und sagte: „Du hast meinetwegen meinen Vater erschlagen, und sein Land eingenommen; und „nunmehr liebst du doch weder mich, noch dieses Kind.„ Und er befahl ihr, allen königlichen Schmuck anzuthun, wie es sich am Hochzeittage gehörte, und sich in dem Zimmer auf ein prächtiges Bette zu setzen; und er wollte alsdann kommen, und sie erstechen. Sie that es auch, und gab ihrem Sohne Isjaslaw ein bloses Schwert in die Hand, und sagte: „Wenn „dein Vater kömmt, so tritt ein wenig hervor, und sage ihm: Vater, willst „du denn ganz allein leben, oder glaubst du unsterblich zu seyn? nimm dieses Schwert hin, und stoße es zuerst in meine Brust, damit ich nicht den „Tod meiner Mutter mit ansehen muß.„ Wolodimir aber sagte: „wer „hätte dich hier vermuthet?„ und warf das Schwert weg, rufte seine Bojaren zusammen, und erzehlete ihnen dieses alles. Und sie antworteten: „Bringe sie nicht um des Kindes wegen, sondern gieb ihr und ihrem Sohne „ihr väterliches Erbtheil wieder.„ Und Wolodimir bauete eine Stadt auf, und nennete sie Isjaslawl. Und aus dieser Ursache ergriffen Rogowolds Enkel die Waffen wider den Enkel Jaroslaws.

1129. Jaroslaw, Swätopolks Sohn, stirbt.

Im Jahre 6637 starb Jaroslaw, Swätopolks Sohn, in Murom. In eben demselben Jahre starb Michalko, Wätscheslaws Sohn. In eben dem Jahre brachte Mstislaw die Fürsten von Polozk mit ihren Weibern und Kindern nach Constantinopel.

1130. Krieg gegen die Tschuden.

Im Jahre 6638 schickte Mstislaw seine Söhne, Wsewoloden, Isjaslawen und Rostislawen, mit ihren Heeren wider die Tschuden; sie überwanden dieselben auch, und legten ihnen Tribut auf.

Im

J. C. 1131. Krieg gegen die Lithauer.

Im Jahre 6639 zog der Großfürst **Mstislaw** nach Lithauen, machte eine überaus große Beute, und kehrete wieder nach seinem Vaterlande zurück. In eben dem Jahre legte **Mstislaw** den Grund zu der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Pirogoschtsch.

1132. Mstislaw stirbt; Jaropolk wird Großfürst.

Im Jahre 6640 starb **Mstislaw, Wolodimirs** Sohn, und nach ihm regierte **Jaropolk**, sein Bruder, und die Kiewer schickten Gesandte an ihn.

In eben dem Jahre brachte **Jaropolk Wsewoloden, Mstislaws** Sohn, aus Nowogorod, und gab ihm Perejaslawl, zufolge eines Eidschwures, wodurch er sich mit seinem Bruder **Mstislaw** auf Befehl ihres Vaters verglichen hatte, welcher ihm und **Mstislawen** Perejaslawl gegeben hatte. Den Vormittag war er darinnen, Nachmittags aber wurde er von Gregorius vertrieben, welcher ihm mit seinem Kriegsheere überfiel. Und **Georg** saß acht Tage daselbst, und **Jaropolk** führete ihn heraus, wegen des gethanen Eidschwures. Hierauf schickte er nach einem andern Sohne **Mstislaws**, Namens **Isjaslaw**, nach Polozk, und setzte ihn mit einem Eide daselbst ein; er aber ließ seinen Bruder **Swätopolk** in Polozk, und kam nach Perejaslawl, am Tage Mariä Himmelfahrt. Die Polozker aber sagten: „Er verderbt uns;„ und sie vertrieben **Swätopolken**, und setzten **Wasilken, Swätoslaws** Sohn, ein. Als **Jaropolk** dieses sahe, verglich er sich mit seinen Brüdern, und gab **Wätscheslawen** Perejaslawl; **Isjaslawen** aber nöthigte er, die Stadt zu räumen. Denselben Winter gab man **Isjaslawen** Turow, Drontschew und Pinesk zu dem Gebiete von Menesk; denn dieses war vom Anfange sein Erbtheil gewesen.

1133.

Im Jahre 6641 schickte **Jaropolk Isjaslawen, Mstislaws** Sohn, zu seinem Bruder nach Nowogorod, um den petscherischen Tribut einzutreiben, und man entrichtete den Tribut, und Smolensk gab Geschenke. Und sie küßten das Kreuz, und **Wätscheslaw** verließ Perejaslawl; als er aber bis nach Gorodez gekommen war, kehrete er wieder zurück.

1134.

Im Jahre 6642 gieng **Wätscheslaw** aus Perejaslawl, und begab sich wieder nach Turow, indem er seinem Bruder **Jaropolk** nicht gehorchte.

1135.

Im Jahre 6643 bat sich der Fürst **Georgius, Wolodimirs** Sohn, bey seinem Bruder **Jaropolk** Perejaslawl aus; **Jaropolken** aber gab er Susdal und Rostow, und sein übriges Gebiete, aber doch nicht ganz.

In

J. C. 1135.

In eben dem Jahre zog **Isjaslaw** aus Turow nach Menesk, und von da zu seinen Brüdern, nach Nowogorod, und vereinigte sich mit **Olegs** und **Davids** Söhnen; und sie rüsteten sich alle zum Kriege. **Wsewolod** und **Isjaslaw, Mstislaws** Söhne, zogen nach Susdal und Rostow, allein an der Wolga kehreten sie um. Die Nowogoroder wollten mit **Olegs** Kindern wider **Wolodimirs** Söhne nicht Krieg führen, und sagten: „Wenn sich auch die Söhne **Olegs** nicht zu uns geschlagen hätten, so würden wir doch von selbst die Oheime mit ihren Neffen ausgesöhnet haben.„ Und **Wsewolod** gieng wiederum nach Nowogorod; **Isjaslaw** aber blieb an der Wolga stehen. In eben demselben Jahre, im Herbste, hörete er, daß **Jaropolk** mit seinen Brüdern, **Georg** und **Andreas**, nach Tschernigow gieng, und zog auch dahin. In eben dem Jahre geriethen die Söhne **Olegs** mit den Söhnen **Wolodimirs** darüber in Krieg, und **Jaropolk, Georg** und **Andreas** zogen nach Tschernigow, gegen die Söhne **Olegs**, und lagerten sich nicht weit von der Stadt; nachdem sie aber einige Tage gestanden hatten, kehreten sie wieder zurück. Denselben Winter kamen die Söhne **Olegs** mit den Polowzern, und nahmen die kleine Stadt Neschatin ein, steckten Dörfer und Felder in Brand, führten die Leute weg, und machten große Beute an Pferden und anderm Viehe. Denselben Winter, am ersten December, donnerte es. Eben denselbigen Winter brachte **Jaropolk** Kriegsvölker von Kiew, **Georg** aber von Perejaslawlern zusammen, und stunden acht Tage bey Kiew, und **Jaropolk** söhnte sich mit **Wsewoloden** aus, und gab seinem Bruder **Andreas** Perejaslawl, Wolodimir aber **Isjaslawen, Mstislaws** Sohne. In eben dem Winter schlugen sich die Nowogroder mit den Rostowern bey dem Berge Schdan, und die Rostower überwanden die Nowogoroder, erschlugen ihrer eine große Menge, und kehrten mit großem Siege zurück.

Olegs und Wolodimirs Söhne gerathen an einander.

Die Nowogoroder werden von den Rostowern überwunden.

1136.

Im Jahre 6644 brachte **Jaropolk** seinen Bruder **Andreas** aus Wolodimer nach Perejaslawl, um daselbst zu regieren. In eben dem Jahre fiengen **Olegs** Söhne aufs neue an, Truppen zusammen zu bringen, und sich der Dörfer und der Städte an der Sula zu bemächtigen, und kamen nach Perejaslawl, übten viele Feindseligkeiten aus, verbrannten, was an der Mündung lag, und zogen sich zurück, und lagerten sich an dem Supoja. Die Söhne **Wolodimirs** zogen ihnen entgegen, und als beyde Armeen auf einander stießen, kam es zu einem heftigen Treffen, und

Olegs und Wolodimirs Söhne bekriegen einander.

die

J. C. 1136.

die Polowzer verließen alsbald die Söhne **Olegs** und flohen, und der Kern der Truppen **Jaropolks, Wolodimirs** Sohns, setzte ihnen nach, schlug sie, und tödete viele Polowzer. Als sie nun wieder auf den Wahlplatz zurück kamen, so fanden sie ihre Fürsten nicht da, und geriethen den Söhnen **Olegs** in die Hände, die Polowzer aber fielen ihnen in den Rücken, und so nahmen sie alle, die unter der Fahne **Jaropolks** fochten, gefangen, machten viele Bojaren zu Gefangenen, als **Daviden, Jarunows** Sohn, den Kiewschen Feldherrn über tausend Mann, und den tapfern **Stanislaus, Tjutkows** Sohn, und andere Männer; **Wolodimirs** Enkel aber, **Wasilko Maritschitsch,** wurde daselbst erschlagen. Und **Wolodimirs** Söhne kamen den achten August nach Kiew zurück. Es entstunden aber aufs neue wieder große Zwistigkeiten unter ihnen, denn eben die Söhne **Olegs** nahmen mit den Polowzern Trepol ein, machten Chaljep zu einem Steinhaufen und kamen nach Kiew, wo sie mit **Wolodimirs** Söhnen anbinden, und Christenblut vergießen wollten, denn sie waren vom Stolze aufgeblasen; aber Gott ließ es ihnen nicht zu. **Jaropolk** und seine Brüder hätten wohl eine zahlreiche Armee auf die Beine bringen, und sich mit ihnen schlagen können, doch thate er dieses nicht, indem er Gott fürchtete, sondern söhnte sich mit ihnen aus, und **Olegs** Söhne zogen wieder nach Tschernigow; die Polowzer aber zogen jenseit des Dons. In eben dem Jahre starb der Bischof von Wolodimir, **Simeon.**

Eine Kriegslist.

1137.

Im Jahre 6645 wurde der Verschnittene **Emanuel** zum Bischofe von Smolensk gesetzt. Nach diesem wurde noch ein anderer Verschnittener, mit Nahmen **Theodor,** zum Bischofe von Wolodimir eingesetzt.

1138.

Im Jahre 6646 kam **Wsewolod, Mstislaws** Sohn, und **Wolodimirs** Enkel, welcher vordem von den Nowogrodern vertrieben worden war, zu seinem Oheime **Jaropolk** nach Kiew, welcher ihm Wischegorod gab, allwo er ein Jahr regierte. Hierauf aber vereinigten sich die Pleskower mit den Nowogorodern, und hohleten ihn mit ihrem Feldherrn **Constantin,** und mit **Schiräten,** aus Plescow, welcher auch eine Arme hatte. Und **Wsewolod** gieng mit seiner Hofstatt dahin, und war nur kurze Zeit daselbst, indem er sein Leben in Plescow den eilften Februar endigte, und in der Kirche der heiligen Dreyeinigkeit, die er selbst erbauet hatte, begraben wurde. Denselben Winter trieben die Nowogoroder **Swätoslawen, Olegs** Sohn, aus

Wsewolod, Mstislaws Sohn, stirbt.

J. C. 1138.

aus Nowogorod, und nahmen **Rostislawen, Georgens** Sohn, zu ihrem Fürsten.

In eben demselben Jahre schickten **Olegs** Söhne nach den Polowzern, und fiengen an der Sula an Krieg zu führen; da aber **Andreas** ihnen nicht widerstehen konnte, weil er von seinen Brüdern keine Hülfe bekam, so wollte er Perejaslawl fahren lassen. Und dieses brachte den Perejaslawlern vielen Schaden, so wohl von den Polowzern, als auch von ihren eigenen Vorgesetzten; denn als **Olegs** Söhne sahen, daß **Andreas** von seinen Brüdern keine Hülfe erhielt, so haußten sie ohne alle Barmherzigkeit.

Olegs Söhne und die Polowzer überfallen Perejeslawl.

In eben diesem Jahre nahmen **Olegs** Söhne **Swätoslawen** gefangen, der aus Nowogorod entwichen war, und **Jaropolk** bekam Nachricht davon. Hierauf fiengen **Olegs** Söhne an, noch feindseliger zu agiren, beriefen sehr viele Polowzer, nahmen Priluk ein, und wollten gegen **Jaropolken** nach Kiew ziehen. **Jaropolk** aber hatte Zeit genug, sich mit seinen Brüdern auszurüsten, und **Olegs** Söhne zogen wieder zurück nach Tschernigow. Er aber brachte eine Armee von dreyßig tausend Mann zusammen, von Rostowern, Polozkern, Smolenskern, Ugern, Halitschen und Berenditschen, wie auch von Kiewern, Perejaslawlern, Wolodimirern, und Turovern, und zog gegen Tschernigow. Die Einwohner von Tschernigow aber riefen **Wsewoloden** zu: „Du verlässest dich darauf, daß du zu den „Polowzern flüchtest, und lässest dein eigen Land darüber zu Grunde rich„ten. Was wirst du nun vor Hülfe bey deiner Zurückkunft finden? laß „lieber deinen Stolz fahren, und bitte um Friede. Wir kennen **Jaropolks** „Gütigkeit, und wissen, daß er an dem Blutvergießen kein Vergnügen hat: „er wird um Gottes Willen Friede machen, denn er erhält durch die Gnade „Gottes ganz Rußland.„ Als **Wsewolod** dieses hörete, gieng er, als ein vernünftiger Mann, in sich, und sagte: „Es ist besser, um Gottes Wil„len Friede zu machen,„ und schickte demüthig zu **Jaropolken,** und bat ihn um Frieden. Sie küßten also das heilige Kreuz, machten Frieden, gaben einander große Geschenke, und giengen aus einander nach Hause. Denselben Herbst starb **Gljeb, Olegs** Sohn. Denselben Winter starb der rechtgläubige Fürst **Jaropolk, Wolodimirs** Sohn, am 18ten Februar, und wurde in der Kirche des heiligen Andreas in Kiew begraben. Und sein Bruder, **Wätscheslaw,** zog hernieder nach Kiew, und die Einwohner kamen ihm mit dem Metropoliten entgegen, und setzten ihn auf den Thron seines

Jaropolk zieht wider Olegs Söhne und die Polowzer.

Friede zwischen Jaropolken und Wsewoloden, Fürsten von Tschernigow.

Gljeb stirbt.

Jaropolk stirbt.

Wätscheslaw wird Großfürst.

J. C. 1138.

seines Urgroßvaters **Jaroslaws**, den zwey und zwanzigsten Februar. Und **Wsewolod, Olegs** Sohn, kam aus Wüschegorod, wie er mit seinen Brüdern verabredet hatte, schickte zu **Wätscheslawen**, und ließ ihm sagen: „Gehe gutwillig aus der Stadt!„ Er aber wollte kein Blut vergießen, noch viel weniger sich mit ihm schlagen, sondern gieng, nachdem sie der Metropolit verglichen, und es mit dem heiligen Kreuz bestätiget hatte, wieder zurück nach Turow; **Wsewolod** aber zog den fünften März in Kiew ein, und setzte **Wolodimirn, Davids** Sohn, nach Tschernigow.

Wätscheslaw wird vertrieben.

Wsewolod wird Großfürst.

1139.

Im Jahre 6647 saß **Olegs** Sohn in Kiew, und fieng an, wider **Wolodimirs** und **Mstislaws** Söhne Anschläge zu machen, indem er sich auf seine Macht verließ, und das ganze Land allein beherrschen wollte. Er suchte also, mit seinen Brüdern, **Rostislawen, Mstislaws** Sohne, Smolensk, und **Isjaslawen** Wolodimir weg zu nehmen, und schickte sein Heer gegen **Isjaslawen**, und ließ ihm sagen: „Gehe aus Wolodimir!„ als aber **Wsewolods** Truppen bis nach Gorina gekommen waren, geriethen sie in Furcht, und kehrten um. Zu derselben Zeit brachte **Wsewolod** seinen Bruder **Swätoslaw** aus Kursk und zog mit ihm nach Perejaslawl gegen **Andreen**, indem er denselben vertreiben, und seinen Bruder einsetzen wollte, und befahl **Andreen**, nach Kursk zu ziehen. **Andreas** aber hielt Rath mit seinen Feldherren, und ließ ihm antworten, „Ich will lieber in dem „Lande meines Vaters und Großvaters sterben, als über das Fürstenthum „Kursk herrschen. Mein Vater hat nicht in Kursk, sondern in Perejas„lawl regieret; ich will in meinem Vaterlande sterben. Wenn du nun „nicht zufrieden bist, Bruder, daß du Rußland beherrschest, sondern willst „auch dieses Gebieth haben, und mich ermorden, so nimm es; aber ich „werde nicht lebendig aus meinen Grenzen gehen. Es ist dieses nichts sel„tenes in unserem Geschlechte, denn es ist schon vor diesem geschehen. Hat „nicht **Swätopolk Borisen** und **Gljeben** ihres Landes wegen umge„bracht? Wie lange hat er aber selbst alsdenn noch gelebt?„ Und **Wsewolod** stand am Dnjeper, seinen Bruder aber schickte er mit einem Heere nach Perejaslawl, und als sie auf **Andreens** Kriegsvölker stießen, schlugen sie sich, und Gott stund **Andreen** bey gegen **Swätoslawen**, und er verfolgte sie bis nach Korana; weiter erlaubte **Andreas** seinem Heere nicht zu gehen. Den andern Morgen machten sie Friede mit einander, nnd in derselben Nacht entstund eine Feuersbrunst in der Stadt Perejaslawl den ersten Septem-

Wsewolod und Swätoslaw gehen nach Perejaslawl, gegen Andreen, Wolodimirs Sohn.

Swätoslaw wird überwunden.

J. C. 1139.

-ber; allein es kam nicht von den Soldaten her. In demselben Sommer kamen alle Fürsten der Polowzer, Friede zu machen, und **Wsewolod** gieng zu ihnen laus Kiew, **Andreas** aber aus Perejaslawl, nach Malotin, und machten Friede mit ihnen. In eben demselben Jahre ließen die Nowogoroder **Georgens** Sohn von sich, und schickten Gesandte zu **Wsewoloden** und ließen ihm sagen: „Laß **Swätoslawen** zu uns kom„men;„ und er schickte **Swätoslawen** zu ihnen, über sie zu herrschen.

Friede mit den Polowzern.

Swätoslaw regiert in Nowogorod.

1140.

Im Jahre 6648 jagten die Nowogroder **Swätoslawen** von sich, und schickten ihren Bischof und die Vornehmsten zu **Wsewoloden**, und ließen ihm sagen: „Gieb uns deinen Sohn; **Swätoslawen** wollen wir „nicht!„ und er schickte ihnen seinen Sohn. Und als er in Tschernigow war, berathschlagten sich die Nowogroder, und sagten zu **Wsewoloden**: „Wir wollen weder deinen Sohn noch Bruder, noch einen aus deinem „Geschlecht haben; sondern wir wollen einen aus **Wolodimirs** Geschlech„te haben.„ Und **Wsewolod** ließ sie nebst dem Bischoffe berufen, und sie und den Bischof in Verhaft nehmen. Die Nowogoroder aber hielten abermals Rath, und ließen ihm wiederum sagen: '„Gieb uns deinen Schwa„ger **Swätopolk, Mstislaws** Sohn.„ **Wsewolod** aber wollte Nowogorod weder **Wolodimirs** noch **Mstislaws** Söhnen abtreten, sondern berief seinen Schwager zu sich, und setzte ihn mit dem Bischoffe und den Nowogorodern in Berest in Verwahrung, und sagte: „Bekümmert euch „nicht um Nowogorod! sie mögen selbst für sich sorgen, und zusehen, wo „sie einen Fürsten her bekommen.„ Die Nowogoroder aber behielt er ein ganzes Jahr lang mit ihrem Bischoffe gefangen.

Er wird wieder vertrieben.

1141.

Im Jahre 6649 konnten die Nowogoroder nicht länger dulten, ohne Fürsten zu seyn, zumal da sie von nirgends her Lebensmittel bekamen, weil man auch die Kaufleute, welche aus Nowogorod nach Rußland kamen, gefangen nahm, und in einen Keller warf; sie konnten es also nicht mehr aushalten, und schickten daher zu **Georgen**, und ließen ihm sagen: „Da „uns **Olegs** Sohn **Swätopolken** nicht giebt, so wollen wir auch **Olegs** „Sohn nicht. Komme du also entweder selbst zu uns, oder schicke uns deinen „Sohn.„ Und er schickte seinen Sohn **Rostislaw** zu ihnen. Denselben Winter starb der rechtgläubige und Gott liebende wackere Fürst **Andreas, Wolodimirs** Sohn, in Perejaslawl, am zwey und zwanzigsten Januar, und wurde den dritten Tag darauf zu seinen Großvätern in der

Rostislaw wird Fürst von Nowogorod.

Andreas stirbt.

Kirche

J. C. 1141. Kirche des heiligen Michaels beygesetzt. Als man den Körper zu Grabe trug, sahe man ein seltsames und entsetzliches Himmelszeichen: es schimmerten drey Sonnen nahe bey einander, und drey Säulen erhoben sich von der Erde bis zum Himmel. Ueber diesem allem in der Höhe sah man eine Art von Bogen, welcher den Mond umgab, und dieß Zeichen dauerte so lange, bis das Leichenbegängniß zu Ende war. Denselbigen Winter starb auch **Wsewolod**, **Davids** Sohn, Fürst von Gorodez. Zu gleicher Zeit schickte **Wsewolod**, **Olegs** Sohn, aus Kiew Truppen gegen **Wätscheslawen**, und ließ ihm sagen: „Du sitzest im Kiewschen Gebiethe, welches „mir nur zukömmt; gehe nach Perejaslawl, als nach deinem väterlichen „Erblande.„ Zu derselben Zeit bemächtigte sich der Fürst **Igor**, **Olegs** Sohn, der Städte **Georgens**, und nahm Pferde, Vieh, Schafe, und alles, was er fand, weg. In eben demselben Jahre verglich sich **Wsewolod** wieder mit seinen Schwägeren, und gab ihnen Nowogorod, und setzte **Swätopolken** nach Nowogorod, **Rostislawen** aber, **Georgens** Sohn, ließ er in Nowogorod überraschen, und schickte ihn zu seinem Vater.

Wsewolod, Davids Sohn, Fürst von Gorodez, stirbt.

Swätopolk regieret in Nowogorod.

1142. Im Jahre 6650 zog **Wätscheslaw**, **Wolodimirs** Sohn, in Perejaslawl ein, **Swätoslaw** aber, **Wsewolods** Sohn, gieng nach Turow. Und der Feind der Christen, der Teufel, gab **Igorn**, **Olegs** Sohne, ins Herz, daß er nach Perejaslawl gehen sollte; er kam auch daselbst an, und übte viele Feindseligkeiten aus, steckte Flecken und Dörfer in Brand, ließ das Getraide auf dem Felde wegsengen, und stand zwey Monate daselbst. Und **Issaslaw**, **Mstislaws** Sohn, kam aus Wolodimir **Wätscheslawen** zu Hülfe; **Rostislaw** aber, **Mstislaws** Sohn, bemächtigte sich mit den Smolenskern des Gebiethes **Igors**, und nahm vier Städte weg. Als **Igor** dieses vernahm, zog er sich von Perejaslawl zurück, **Wätscheslaw** aber beredete sich mit **Wsewoloden**, trat **Issaslawen** Perejaslawl ab, und gieng nach Turow. **Issaslaw** hielt seinen Einzug den ersten Januar in Perejaslawl, **Wsewolod** aber schickte seinen Sohn **Swätoslaw** nach Wolodimir. Denselben Winter schickte **Wsewolod** seinen Sohn **Swätoslaw** und **Issaslawen**, **Davids** Sohn, mit **Wolodimirn** von Halitsch, **Wolodislawen** wider dessen Bruder, den jüngsten von **Boleslaws** Söhnen, zu Hülfe. Sie geriethen alle bey Tschernesk an einander, und nachdem sie mit einander gefochten hatten, kehrten sie zurück, und nahmen viele Lächen mit sich, doch mehr von denen, die nicht gefochten hatten, als von denen, die sie im Treffen gefangen genommen hatten.

Wätscheslaw regiert in Perejaslaw, Swätoslaw aber in Turow.

Issaslaw regieret in Perejaslawl.

Die russischen Fürsten kommen den Polaken zu Hülfe.

Im

J. C. 1143. Im Jahre 6651 vermählete **Wsewolod** seinen Sohn **Swätoslaw** mit der Tochter **Wasilkens**, Fürstens von Polozk. Denselben Winter gieng **Issaslaw** zu seinem Oheime **Georgen**, und da er sich mit ihm nicht vertragen konnte, so gieng er zu seinem Bruder nach Smolensk, von da aber nach Nowogorod zu seinem anderen Bruder **Swätopolk**, und brachte den Winter daselbst zu.

Swätoslaw vermählt sich mit der Tochter des Fürsten von Polozk.

1144. Im Jahre 6652 kam **Issaslaw** aus Nowogorod zurück, nachdem er seine Brüder besucht hatte.

In eben dem Jahre vermählete **Issaslaw** seine Tochter nach Polozk an **Rogowoloden**, **Boris** Sohn, und **Wsewolod**, Fürst von Kiew, verfügte sich mit seiner Gemahlinn, sämmtlichen Bojaren und den vornehmsten Kiewern nach Perejaslawl zur Hochzeit. In eben dem Jahre zog **Wsewolod** gegen **Wolodimirn** nach Halitsch, und schickte **Issaslawen**, **Davids** Sohn, zu den Polowzern, um dieselben auch gegen **Wolodimirn** zu führen. Und **Wsewolod** vereinigte sich mit allen Russischen Fürsten, und zog nach Terebowl. **Wolodimir** aber zog ihnen entgegen, mit seiner ganzen Macht, und führte die Ugren mit sich, und **Banen**, den Schwiegersohn des Königs; sie konnten aber nicht an einander kommen, weil sich der Fluß Süret zwischen ihnen befand, und sie giengen beyde eine Woche lang am Ufer nach Swenigorod, und lagerten sich auf einem Roggenfelde, konnten aber doch nicht zum Schlagen kommen, denn **Wolodimir** stund auf kahlen Gebürgen; daselbst kam **Issaslaw**, **Davids** Sohn, mit den Polowzern zu ihm, nachdem er zwey Städte, Uschiza und Mikulin, erobert hatte. **Wsewolod** zog nach Swenigorod, und lagerte sich diesseits der Stadt; **Wolodimir** aber marschirte vom Gebürge, und lagerte sich jenseits der Stadt, zwischen ihnen aber lief der Fluß Bjelka [h]. Und **Wsewolod** befahl seiner Armee, den Fluß mit Steinen auszufüllen, und des Morgens setzte er über den Fluß, und besetzte die Berge hinter **Wolodimirn**; **Wolodimir** aber dachte, daß man gegen ihn losgienge, und stellete sich ausgerüstet vor der Stadt in den Morästen. Die ganze Armee aber konnte des engen Raumes wegen nicht agiren, indem die Gegend bis an den Berg sehr sumpfig war; derowegen giengen die Russen durch einen Umweg über Peremüschel und Halitsch aufs Gebürge. Als solches die Halitschen

Rogowolod heurathet Issaslaws Tochter.

Wsewolod fängt mit Wolodimirn Krieg an.

Die Ugren kommen Wolodimirn zu Hülfe.

h) In den übrigen Chroniken wird er Greska genennet.

J. C. 1144. litschen sahen, wurden sie voller Angst, und sagten: „Wir stehen hier, und „dort können sie indessen unsere Weiber wegführen.„ Hierauf schickte Wolodimir an Igorn, und ließ ihm sagen: „Wenn du mich mit deinem „Bruder aussöhnest, so will ich dir nach seinem Tode zum Throne von „Kiew verhelfen;„ dadurch wollte er Igorn gewinnen. Dieser fieng auch an, bey Wsewoloden mit Bitten anzuhalten, und sagte endlich im Unwillen: „Du willst mir nicht wohl; du sagst, du habest mir Kiew zuge„dacht, und doch verhinderst du mich, mir Freunde zu machen?„ und Wsewolod gehorchte ihm, und machte noch denselben Tag Friede. Des Abends begab sich Wolodimir zu Wsewoloden, Wsewolod aber gieng ihm mit seinen Brüdern entgegen, umarmten sich, und giengen wieder aus einander. Und Wolodimir gab Wsewoloden zwölf hundert Griwen an Silber; eben dadurch hatte er ihn erweichet, und Wsewolod gab ihm Uschiza und Mikulin zurück, welche er ihm weggenommen hatte, und theilete das Geld unter seine Brüder vom Größten bis zum Kleinsten, und darauf zog ein jeder nach Hause. In eben demselben Jahre, den neunten Julius, fieng der Fürst Wsewolod an, eine steinerne Kirche in Kanew zu bauen.

Wsewolod macht mit Wolodimirn Friede.

1145. Im Jahre 6653 brachte die rechtgläubige Fürstinn Helena den Fürsten Jaropolk, Wolodimirs Sohn, aus seinem Grabe nach der Kirche des heiligen Andreas, und setzte ihn neben Johannen, Wsewolods Tochter, bey. In eben demselben Jahre gieng der Metropolit Michael nach Zaragrad. In eben demselben Jahre zog Igor mit seinen Brüdern den Lächen gegen andere Lächen zu Hülfe. In eben demselben Jahre brannte in Kiew abermals die Hälfte von dem Theile der Stadt ab, der im Thale liegt.

Igor zieht mit seinen Brüdern gegen die Lächen.

1146. Im Jahre 6654 kam Wolodimir, und eroberte Priluk, und Wsewolod vereinigte sich mit seinen Brüdern bey Radosina, und nahm am Boristage den Weg nach Wolodimir, und ließ die beyden Jssaslaws zu Hause bleiben. Kurz darauf aber wurde er sehr krank, und man führete ihn nach Wüschegorod, wo er am ersten Julius starb. Igor zog nach Kiew ein; aber das Volk wollte ihn nicht, und schickte nach Perejaslawl zu Jssaslawen, und ließ ihm sagen: „Komm zu uns! wir wollen dich „zum Fürsten haben.„ Als Jssaslaw dieses hörete, so freute er sich sehr, ließ sich in der Kirche des heiligen Michaels von dem Bischofe Euphemius einsegnen, und gieng mit seiner Hofstatt und den Perejaslawlern über den Dnjeper.

Wsewolod, Olegs Sohn, stirbt.

J. C. 1146. Dnjeper. Daselbst stießen einige Berenditschen zu ihm, und alsdenn gieng er weiter, und kam bey der Schelane zu stehen. Igor aber zog ihm mit seinem Bruder Swätoslaw entgegen, und als sie zum Grabe Olegs kamen, so gieng er nicht weiter, sondern nahm mit seinem Bruder die Flucht. Und Jssaslaw setzte ihnen nach, nahm viele gefangen, andere wurden erschlagen, andere aber ersoffen im Wasser, und noch andere wurden in der Stadt gefangen genommen; und dieses geschah den dreyzehnten August.

Igor nimmt die Flucht.

Jssaslaw hielt seinen Einzug in Kiew, indem er Gott lobete und preisete, weil er ihm so große Hülfe verliehen hatte. Und eine große Menge Volks, und alle Aebte, Mönche und Priester aus der ganzen Stadt Kiew giengen ihm in ihrem Ornate entgegen. Vier Tage darauf brachte man Igorn, welchen man in einem Moraste ausfündig gemacht hatte; und man schickte ihn nach Wüdobitsch ins Kloster, von da aber nach Perejaslawl, und setzte ihn ins Gefängniß, in dem Kloster des heiligen Johannis, und stellte eine Wache zu ihm: und so endigte sich Igors Herrschaft. Sein Bruder Swätoslaw aber flüchtete mit einem kleinen Gefolge nach Nowogorod Sewersky. Und als die polowzischen Fürsten vernahmen, was mit Igorn geschehen war, schickten sie Gesandte an Jssaslawen, um Friede zu bitten. Als aber Wätscheslaw dieses hörete, so trotzte er auf seine Erstgeburth, begegnete Jssaslawen auf Anrathen seiner Bojaren stolz und verächtlich, und nahm ihm die Städte wieder weg, welche ihm Wsewolod weggenommen hatte; ja er ließ es hiebey nicht einmal bewenden, sondern nahm ihm auch Wolodimir, und setzte seinen Vetter Wolodimir, Andreens Sohn, hinein. Jssaslaw aber schickte seinen Bruder Rostislaw, und ließ die Städte wiederum einnehmen, und die Stadthalter geschlossen, nebst dem Bischofe von Turow, Joachim, zu sich bringen, und setzte seinen Sohn Jaroslaw nach Turow. In eben dem Jahre begab sich der Fürst von Kiew, Jssaslaw, Mstislaws Sohn, zu Jssaslawen und Wolodimirn, Davids Söhnen, zu einer Berathschlagung, und schickte sie nebst seinem Sohne Mstislaw gegen Swätoslawen, Olegs Sohn. Und sie kamen vor Nowogorod Sewersky, und richteten viel Böses um die Stadt herum an. Von da zogen sie gegen die Stadt Putiml, aber die Einwohner davon ergaben sich nicht eher, als bis der Großfürst von Kiew, Jssaslaw, Mstislaws Sohn, selbst zu ihnen kam,

Jssaslaw wird Großfürst.

Igor wird gegriffen und eingesperrt.

Jssaslaw und Wätscheslaw entzweyen sich.

Jssaslaw ziehet wider Swätoslawen, Olegs Sohn.

J. C. 1146.

kam, alsdenn ergaben sie sich; und er setzte seine Stadthalter m) aus Kiew darein. Als dieses Swätoslaw hörete, flüchtete er nach Koratschew, und Issjaslaw schickte seinen Wojewoden Schwarna und Issjaslawen, Davids Sohn, gegen ihn; er aber zog mit dem Fürsten Iwan, Georgens Sohne, von Susdal, und mit dem Fürsten Iwan, Rostislaws Sohne, und mit dem Fürsten Wolodimir, Swätoslaws Sohne, und mit den Polowzern, dem Fürsten Issjaslaw, Davids Sohne, entgegen; und der Fürst Swätoslaw behielt die Oberhand. Der Fürst Issjaslaw aber, Davids Sohn, flüchtete zu Issjaslawen, Mstislaws Sohn, dem Fürsten von Kiew, und zu dessen Brüdern. Und sie zogen alle gegen Swätoslawen, trieben ihn wieder fort, und er flüchtete zu den Wätitschen; Issjaslaw aber kehrte mit seinen andern Brüdern wieder nach Hause. Als Igor im Gefängniße hörete, daß Issjaslaw gegen seinen Bruder zog, schickte er zu Issjaslawen, und ließ ihn bitten, daß er ihn möchte einscheeren lassen. Und Issjaslaw befahl dem Bischofe von Perejaslawl, Euphemio, ihn einzuscheeren, und derselbe kam und schor ihn den fünften Januar ein. Denselben Winter starb Mariza, die rechtgläubige Fürstinn, Wolodimirs Tochter, am zwanzigsten Januar.

Vertreibung Swätoslaws

Igor wird eingeschoren.

1147.

Friede mit den Polowzern.

Im Jahre 6655, den drey und zwanzigsten Julius, als am Tage des heiligen Pantelemons, setzte Issjaslaw mit sechs Bischöfen Clemens Rusinen zum Metropoliten ein, und machte hierauf Friede mit den Polowzern

m) Im rußischen Намѣстникъ, Namjestnik. Vor Alters wurden die Landsassen des Fürsten so genannt, welches eigentlich nach dem europäischen einen Vice-König oder einen General Gouverneur bedeutete. Allein diese waren von verschiedenem Range: in Nowogorod waren die Stadthalter oder Namjestniks allemal Fürsten, und zwar der älteste Prinz oder Bruder des Großfürsten, daher denn nicht selten auch minderjährige dazu kamen. Sie hatten alle Domainen und Einkünfte in ihrer Disposition, dem Großfürsten aber gaben sie nur etwas gewisses. In Moscau wurden Stadthalter oder Namjestniks nur in Abwesenheit des Monarchen bestellet, und zwar nicht nur auf einige Tage, sondern auch auf einige Stunden, wenn nämlich der Souverain einer Proceßion beywohnte, oder nach einer Kirche gieng, um seine Andacht zu verrichten, und einem solchen Stadthalter wurde gemeiniglich wegen nöthiger Angelegenheiten ein Dumnoj Dijak oder Obersarctair zugegeben. Man findet in einigen Historien, daß dergleichen auf eine so kurze Zeit bestellte Stadthalter sich so gar unterstanden, Aemter zu vergeben. Wenn aber der Souverain incognito abwesend war, so wurden keine Stadthalter oder Namjestniks gemacht. Diese Bedienung wurde gemeiniglich mit diesen Worten angedeutet: Der Herr, Hosudar, hat dem oder dem Moscau anvertrauet. Nach der Zeit wurden alle Wojewoden in den Städten Stadthalter oder Namjestniks genannt, so wie weiter zu ersehen seyn wird.

J. C. 1147.

zern bey Woin. In eben dem Jahre war ein Zeichen an der Sonne, und die Nacht darauf war ein heftiges Gewitter und gewaltiger Sturm. In eben dem Jahre schickte Wolodimir und Issjaslaw, Davids Sohn, aus Tschernigow, zu Issjaslawen, dem Fürsten von Kiew, und ließ ihm sagen: „Bruder, Swätoslaw, Olegs Sohn, hat mir mein Gebieth Wä„titsche geraubt; wir wollen also auf ihn losgehen. Wenn wir ihn dar„aus vertreiben, so wollen wir auf Georgen nach Susdal losgehen, und „entweder Friede mit ihm machen, oder uns mit ihm schlagen.„ Und Issjaslaw schickte Swätoslawen, seiner Schwester Sohn, voraus nach Tschernigow, mit dem Befehle, dahin zu eilen; und Swätoslaw kam vor Tschernigow. Und die Fürsten von Tschernigow berathschlagten sich, schickten zu Issjaslawen, und ließen ihn bitten, zu ihnen zu kommen, indem sie sagten: „Unser Land gehet zu Grunde, du aber willst nicht aus der Stelle „gehen.„ Und Issjaslaw wadete durch den Dnjeper, und lagerte sich beym Fluße Tschertoria, und schickte Uljeben von da nach Tschernigow; selbst aber kam er bey dem Fluße Supoja an, und seinen Bruder Wolodimir ließ er in Kiew zurück. Uljeb aber kam in Tschernigow an, und erfuhr, daß Wolodimir und Issjaslaw, Davids Sohn, und Swätoslaw, Wsewolods Sohn, Swätoslawen, Olegs Sohne, mit dem Kreuze zugeschworen hätten, daß sie Issjaslawen ums Leben bringen wollten. Als Uljeb dieses gehöret hatte, eilete er zu Issjaslawen an der Supoja, und berichtete ihm, daß die Fürsten von Tschernigow sich wider ihn zusammen verschworen, und das Kreuz darüber geküßt hätten. Issjaslaw kehrete von dannen zurück, und schickte Dobrinken und Radilen vor sich her nach Kiew, zu seinem Bruder Wolodimir, und zu Lasarn, dem Feldherrn über tausend Mann, und ließ ihnen sagen: „Bruder, gehe zum Metro„politen, und rufe alle Kiewer zusammen; diese Männer werden die Arg„list der Fürsten von Tschernigow da kund machen.„ Und Wolodimir gieng zum Metropoliten, und rufte die Kiewer zusammen; und es versammlete sich eine große Menge Menschen bey der Kirche der heiligen Sophie, um zu hören. Und Wolodimir sagte zum Metropoliten: „Mein Bruder hat „zwey Kiewer zu mir geschickt, daß sie mit ihren Mitbrüdern reden sollen.„ Da traten Dobrinka und Radilo hervor, und sagten: „Dein Bruder läßt „dich, den Metropoliten, Lasarn, und alle Kiewer grüßen.„ Und die Kiewer sagten: „Berichtet uns die Rede des Fürsten!„ Jene fuhren darauf also fort: „Der Fürst sagt, es haben sich Davids Söhne, und Swä-

Die Tschernigowischen Fürsten bereden sich gegen Issjaslawen.

J. C. 1147.

„Swätoslaw, Wsewolods Sohn, dem ich so viel Gutes gethan habe, „wider mich verschworen, und wollen mich um Igors Willen arglistiger „Weise ums Leben bringen; allein Gott hat mich und das heilige Kreuz „davor bewahret, wobey sie mir geschworen haben. Nun aber, Brü„der, kommt zu mir nach Tschernigow! wer ein Pferd hat, komme zu „Pferde; wer aber keins hat, zu Wasser; denn man hat mir nicht allein „das Leben rauben, sondern auch euch alle ausrotten wollen.„ Die Kiewer antworteten: „Der Fürst beruft uns nach Tschernigow, mittlerweile „daß Igor, der Feind unsers Fürsten und der unsrige, hier ist; wir wollen „ihn tödten, und denn mit unsern Kindern gehen, für unsern Fürsten zu „fechten.„ Und Wolodimir sagte zu ihnen: „Dieses hat mein Bruder „nicht von euch verlangt; denn Igor wird stark bewachet; laßt uns aber „zum Bruder gehen, so wie er es uns befiehlt.„ Die Kiewer sagten: „Wir wissen wohl, daß dein Bruder uns nicht befohlen hat, Igorn zu „tödten; wir wollen es aber thun, weil man in Güte nie mit seinem Ge„schlechte auskommen wird.„ Der Metropolit ermahnete sie sehr, wie auch Lasar, der Feldherr über tausend, und Raguilo, Wolodimirs Feldherr, es nicht zu thun; sie aber machten ein großes Geschrey, und giengen, Igorn zu tödten. Wolodimir setzte sich zu Pferde, und jagte ihnen nach, das Volk aber gieng über die Brücke, Igorn zu tödten. Da Wolodimir nicht mit dem Pferde bey ihnen vorbey kommen konnte, so kehrete er sein Pferd rechts, und ritte vor Gljebs Hause vorbey; die Kiewer aber kamen ihm zuvor, und nahmen Igorn, der seiner Gewohnheit nach in der Kirche des heiligen Theodors stand, und die Messe anhörte, und führeten ihn aus dem Kloster. Und Wolodimir begegnete ihm an den Pforten des Klosters, und als ihn Igor sahe, sagte er: „Bruder! wo willst du mich hin„bringen?„ Wolodimir sprang eilends vom Pferde herunter, und bedeckte ihn mit dem Rocke, und sagte zu den Kiewern: „Brüder! seyd „nicht so grausam, und tödtet Igorn.„ Und Wolodimir brachte ihn bis an den Pallast seiner Mutter; und das Volk schlug nach Igorn, und traf Wolodimirn mit. Als Michael dieses sah, sprang er vom Pferde, und wollte Wolodimirn helfen; Wolodimir aber eilete in das Haus seiner Mutter, schloß die Thüre zu, und ließ Igorn in dem Vorhause des Koschuchs. Michaelen gaben sie auch Stöße, und rissen ihm darüber das Kreuz, die Ketten und den goldnen Ehrenpfennig ab, brachen die Thüre ein, und drangen in das Haus. Und als sie Igorn im Vorhause sahen, brachen sie

J. C. 1147. Igor wird erschlagen.

sie hinein, schleppten ihn fort, und erschlugen ihn beym Ausgange. Michael nahm hierauf die Flucht. Und sie warfen Igorn zur Erde nieder, und schleppten ihn bey den Füßen bis an den Weibermarkt, bey der Kirche der heiligen Mutter Gottes, wo sie einen Mann mit einen Wagen fanden, auf denselben legten sie ihn, und führeten ihn nach dem Theile der Stadt, der im Thale liegt. Man berichtete Wolodimirn, daß man die Leiche auf den Marktplatz geworfen hätte, und er schickte den Feldherrn Lasar, und seinen Feldherrn Raguel dahin, welche Igorn da liegen fanden, und sagten: „Igorn habt ihr erschlagen, laßt uns seine Leiche zur Erde „bestatten.„ Und die Kiewer antworteten: „Wir haben ihn nicht umge„bracht, sondern die Söhne Davids und Wsewolods, welche Böses wi„der unsern Fürsten im Sinne hatten, und ihn arglistiger Weise ums Leben „bringen wollten; allein Gott und die heilige Sophie haben ihn davor be„wahret.„ Und Lasar befahl, Igors Leichnam zu nehmen, und ihn nach der Kirche des heiligen Michaels in die Nowogorodische Capelle zu bringen. Und sie begaben sich auf den Berg, und legten ihn da in ein Grab, wo er die Nacht über liegen blieb. Am Sonnabend aber, bey anbrechendem Tage, schickte der Metropolit den Abt Ananias aus dem Kloster des heiligen Theodors, und als derselbe hinkam, und den Körper nackend sahe, so ließ er ihn ankleiden, sang die gewöhnlichen Leichenlieder über ihn, und ließ ihn in die Kirche des heiligen Simeons führen, und da beysetzen. Hierauf schickte Wolodimir zu seinem Bruder mit der Nachricht von Igors Ermordung. Isjaslaw betrübte sich sehr darüber, beschwerte sich über die Kiewer, und schickte zu Wolodimirn nach Kiew, und zu Rostislawen nach Smolensk, damit sie zu ihm kommen möchten.

1148. Gljeb gehet Olegs Söhnen zu Hülfe.

Im Jahre 6656 kam Gljeb, Georgens Sohn, aus Susdal nach Tschernigow, Olegs Söhnen zu Hülfe, hielt sich einige Zeit bey ihnen auf und gieng alsdenn auf Gorodez los. Als Isjaslaw dieses hörete, schickte er zu ihm, und berief ihn zu sich, er versprach auch zu kommen, kam aber nicht, sondern verzog noch ein wenig, und gab endlich Rostislawen Gehör, welcher zu ihm sagte: „Gehe nach Perejaslawl, die Einwohner wollen dich da haben.„ Er zog also in aller Eile bey Anbruche des Tages nach Perejaslawl, wider Mstislawen, Isjaslaws Sohn. Mstislaw und seine Leute lagen noch zu Bette, als eilends die Wachen kamen, und ihm berichteten, daß der Fürst Gljeb wider ihn gekommen wäre. Er stund daher sogleich

J. C. 1148.

sogleich auf, nahm einen Theil seiner Armee, und gieng ihm außerhalb der Stadt entgegen; und Gljeb blieb bis zum Mittage stehen, und zog sich alsdenn zurück. Mstislaw aber nahm des Nachmittags seine übrige Armee und die Perejaslawler, setzte ihm nach, und holete ihn bey Nosowa an dem Fluße Ruda ein, und nahm einige von seinen Leuten gefangen. Gljeb selbst aber gieng nach Gorodez, und Mstislaw kehrte nach Perejaslawl zurück. Als Isjaslaw von dem, was vorgegangen war, Nachricht bekam, vereinigte er sein Heer mit den Berenditschen, und gieng auf Gorodez los; aber Gljeb kam heraus, und versöhnete sich mit ihm, und Isjaslaw kehrte nach Hause. In eben dem Jahre gieng Rostislaw, Georgens Sohn, auf seines Vaters Befehl aus Susdal mit seinem Heere, Olegs Söhnen zu Hülfe, gegen Isjaslawen, Mstislaws Sohn. Er berathschlagete sich aber mit seinem Heere, und sagte: „Kinder! mein Vater mag immer „böse werden, wir wollen nicht zu unsern Feinden gehen; denn sie sind „Feinde von meinem Großvater und meinen Vettern gewesen; laßt uns lieber zu Isjaslawen gehen, der wird uns ein Stück Land geben.„ Und er schickte zu Isjaslawen, und Isjaslaw war froh, und schickte ihm entgegen. Und als er angekommen war, gab Isjaslaw ein großes Gastmahl, und gab ihm Buschesk und andere Städte; zu Gljeben aber schickte er, und ließ ihm sagen: „Gehe zu Olegs Söhnen, welchen du zu Hülfe gekommen „bist, sie mögen dir ein Stück Land geben!„ und Gljeb gieng nach Tschernigow, und von da zu seinem Vater. Rostislaw aber gieng nach Gorodez, und setzte seine Landsassen in seine Städte.

Gljeb wird von Mstislawen in die Flucht gejagt.

1149. Isjaslaw kömmt den Nowogorodern gegen Georgen, Fürsten von Susdal, zu Hülfe.

Im Jahre 6657 zog Isjaslaw aus Kiew nach Nowogorod, den Nowogorodern gegen Georgen, Fürsten von Susdal, zu helfen, und befahl seinem Heere, ihm zu folgen, welches sie auch thaten; ihre Pferde aber wurden lahm. Und er zog mit den Nowogorodern, und verwüstete einige Gegenden an der Wolga, ohne daß er etwas gegen Georgen ausrichtete. Und als er bis nach Uglitsch kam, kehrte er nach Nowogorod zurück, und gieng von da nach Smolensk, wo er überwinterte. Als der Frühling herankam, gieng Isjaslaw nach Kiew, und die Einwohner waren froh, allein der Teufel betrübte sich darüber; denn er gab einigen von seinen Leuten ein, daß sie ihm sagen mußten: „Rostislaw, Georgs Sohn, hat die Be- „renditschen und Kiewer gegen dich aufgewiegelt, und will sich auf den „kiewschen Thron setzen; laß ihn daher zu seinem Vater gehen, denn er ist „dein

J. C. 1149.

„dein Feind, und du hältst ihn zu deinem Schaden.„ Und Isjaslaw gehorchte ihnen, nahm ihm alle sein Vermögen, Gewehr und Pferde, ließ seine Leute fesseln, und hier und da zerstreuen, Rostislawen aber ließ er nebst drey Leuten in einem Kahne zu seinem Vater bringen. Rostislaw kam zu seinem Vater, und erzählte ihm alles, was ihm begegnet war. Und als es sein Vater hörete, ward er sehr gerührt und sagte: „Also haben weder ich noch meine Kinder Antheil an Rußland?„ Und er versammlete sein Heer, seine Officiere und die Polowzer, verließ sich auf Gott, und zog den vier und zwanzigsten Julius aus. Und als er bis Jawchan gekommen war, stieß Olegs Sohn und Wsewolods Sohn zu ihm, und die beyden Swätoslaws mit ihren Leuten, und sagten: „Gehe Bruder, er ist un- „ser aller Feind, und hat unsern Bruder erschlagen.„ Und sie kamen in die Gegend von Bjelawescha zu stehen, und stunden daselbst einen Monat, indem sie die Polowzer und die Demüthigung von Isjaslawen erwarteten. Als Isjaslaw dieses hörete, schickte er nach seinem Bruder nach Smolensk, und nach seinem andern Bruder nach Wolodimir. Da aber George sah, daß er keine Nachricht von Isjaslawen erhielt, so sagte er: „Laßt uns „nach Perejaslawl gehen, da können wir ihn anpacken, und dann wird er „schon zu Kreuze kriechen.„ Sie zogen also aus, und kamen bey dem Flecken Kudnow zu stehen, nachdem sie Sträkow paßiret waren. Indessen waren Wolodimir, Isjaslaws Bruder, und Jaropolk, Mstislaws Sohn, in Perejaslawl, und lagen mit den Porschanen im Hinterhalte, und als sie beyde auf einander schossen, kam eben den Tag Isjaslaw an, und sagte, als er hörte, daß George gekommen wär: „Wenn er selbst „allein mit seinen Söhnen gekommen wär, so hätte ich ihm ein Gebiethe ein- „gegeben, welches er gewollt hätte; da er aber die Polowzer und meine „Feinde, die Söhne Olegs, wider mich geführet, so will ich mich mit ihm „schlagen.„ Die Kiewer aber wollten es nicht, sondern sagten: „Mache „Friede, Fürst! wir werden nicht gehen.„ Er aber sagte: „Es wird „schon Friede werden, kommt nur mit mir, es wird für mich gut seyn, „wenn sie gezwungen werden, Friede zu machen.„ Und die Kiewer giengen mit ihm, und Isjaslaw, Davids Sohn, kam ihm zu Hülfe, und George blieb drey Tage stehen; den dritten Tag aber rüstete er sich bey anbrechendem Tage aus, gieng von Sträkow bey der Stadt vorbey, und stund zwischen den Wällen. Isjaslaw aber zog mit Sack und Pack aus der Stadt aus, und stand hinter den Gärten auf sumpfigen Wiesen. Den andern

George zieht wider den Fürsten Isjaslaw.

J. C. 1149. andern Morgen hörte Isjaslaw die Messe in der Kirche des heiligen Michaels, und als er aus der Kirche gieng, sagte der Bischof mit thränenden Augen: „Fürst! mache mit deinem Oheime Friede, so wirst du viel Segen von Gott empfangen, und dein Land vor großem Unglücke behüten.„ Er aber wollte nicht, sondern verließ sich auf sein großes Heer, und sagte: „Ich habe Kiew und Perejaslawl mit Lebensgefahr erworben.„ Und er gieng Georgen entgegen, welcher hinter dem Flecken Jäntschin stund; und sie stunden bis gegen Abend gegen einander. Hierauf zog sich George ein wenig zurück, Isjaslaw aber folgte ihm auf dem Fuße nach; bey Sonnen Untergange aber kamen beyde Armeen an einander, und es entstund ein grausames Metzlen. Zuerst nahmen die Porschanen die Flucht, hierauf Isjaslaw, Davids Sohn, und nach diesen auch die Kiewer und Perejaslawler, und es wurden ihrer viele erschlagen, andere aber mit Händen gefangen genommen. Isjaslaw watete nebst zweyen durch den Dnjeper, unterhalb Konew, und gieng nach Kiew; dieses geschah den drey und zwanzigsten August. Den andern Morgen zog Georg in Perejaslawl ein, und blieb drey Tage daselbst, hernach gieng er nach Kiew. Isjaslaw aber nahm alles zusammen, und floh mit seiner Frau und Kindern nach Luzk.

Georg wird Großfürst.

Und Georg zog in Kiew ein, dankete und lobete Gott, und saß auf dem Throne seines Großvaters und Vaters; seinem Sohne Rostislaw aber gab er Perejaslawl. Als Isjaslaw nach Lutschesk kam, fieng er an, Ugren und Lächen zusammen zu bringen. Und denselben Winter kam Boleslaw zu ihm, und dessen Bruder Heinrich, wie auch die Ugrischen Kriegsvölker, und lagerten sich bey Tschemerin.

Die Ugren und Lächen kommen dem vertriebenen Großfürsten Isjaslaw zu Hülfe.

Indessen kamen der andere Rostislaw und Andreas, Georgens Söhne, und die Hülfstruppen Wolodimirkens, und Wolodimirko selbst zu Wätscheslawen nach Peresopniza, und rückten vor bis nahe an Schumsk. Die Ugren und Lächen geriethen darüber in Furcht, und sagten zu Isjaslawen: „Wir sind jetzt noch nicht alle beysammen, wäre es nicht besser, Friede zu machen?„ und er hörte dieses nicht an, sondern folgete dem Rathe Georgens, Jaroslaws Sohns, und deswegen giengen die Lächen und Ugren nach Hause. Indessen dachte George in seinem Herzen: da ich Isjaslawen vertrieben habe, so will ich mich seiner Besitzung bemächtigen, und gieng daher mit seinem Bruder Wätscheslaw und mit allen seinen Kindern nach Luzk.

George zieht wider Isjaslawen.

Rostislaw, Georgens Sohn, gieng mit seinem Bruder Andreas und mit den Polowzern voraus, und lagerte sich bey Murawiza. Und es entstund in der Nacht ein blinder Lärmen, so daß die Polowzer mit ihrem Anführer Schiroslaw n) die Flucht ergriffen. Indem Andreas vorwärts, sein Bruder Rostislaw aber hinter ihm stund, so rufte dieser seinen Bruder zu sich; Andreas aber gehorchte ihm nicht, sondern hielt diesen Lärm geduldig aus. Andreens seine Leute kamen zu verschiedenen malen zu ihm, und beklagten sich: „Was machst du, Fürst! laß uns fliehen, sonst legen wir „Schande ein.„ Andreas aber hörte sie nicht an, sondern setzte sein Vertrauen auf Gott, und erwartete den Tag. Und als Andreas sah, daß die Polowzer alle weggelaufen waren, lobte er Gott, daß er ihm so viel Muth gegeben hatte, und begab sich zu seinem Bruder. Als nun der polowzische Fürst wieder zu ihnen kam, so berathschlagten sie sich, und beschlossen, zurück zu gehen, lagerten sich bey Dubna, und warteten auf die Hülfstruppen seines Vaters; denn sie hatten Nachricht erhalten, daß George mit seinem Bruder Wätscheslaw auf dem Marsche wär. Und sie zogen wieder auf Luzk los, und giengen auf zweyerley Wegen, denn Wolodimir, Isjaslaws Bruder, befand sich damals in Luzk. Als sie sich Luzk näherten, fanden sie das Heer ihres Vaters, und das Fußvolk, welches ihm aus der Stadt entgegen gezogen war, und sich mit ihm schlug. Rostislaw aber, Boris und Mstislaw wußten nicht, daß ihr Bruder Andreas das Fußvolk angreifen wollte, weil er sein Heer nicht in Schlachtordnung gestellet hatte; denn er prahlete nicht mit der Kriegesausrüstung, sondern suchte seinen Ruhm einzig von Gott.

Schlacht zwischen Andreen und Isjaslaws Heere.

Mit dessen Hülfe und durch Kraft des heiligen Kreuzes drang er zuerst unter das feindliche Kriegsheer ein, sein Heer aber folgte ihm nach, und gebrauchte seine Waffen gegen alle, die sich ihm widersetzten. Das Fußvolk floh von dem Felde nach der Stadt zu, und er setzte ihnen nach, ohne daß die seinigen etwas davon wußten. Aber zwey von seinen Leuten sahen, daß ihr Fürst in sehr großer Gefahr war, weil er von bewaffneten Feinden umringet wurde, welche ihn verfolgten, und sein Pferd unter ihm mit zwey Spiesen auffiengen, mit dem dritten aber in die vorderste Wand des Sattels stießen. Zu gleicher Zeit flogen Steine aus der Stadt wie Hagel auf ihn los, und einer von den Feinden wollte ihn mit einer Lanze durchstoßen; allein Gott wendete es von ihm ab. Er dachte bey sich selbst: „Ich werde von gleicher Todesgefahr als Jaroslaws Sohn bedrohet,„ und bethete zu Gott, entblößte sein Schwerdt, und

n) In Sylvesters Chronik wird er Temirchos genannt.

J. C. 1149.

und rufte den heiligen Märtyrer Theodor zu Hülfe, und Gott und der heilige Märtyrer bewahrete ihn seines Glaubens wegen unbeschädigt; denn es war eben der Gedächtnißtag des heiligen Märtyrers Theodors. Einer aber von den erwehnten jungen Leuten wurde da bey ihm erschlagen. Sein Vater **George**, sein Oheim Wätscheslaw, und sein Bruder wurden sehr erfreut, da sie ihn am Leben sahen, und ihre Kriegsoberhäupter legten ihm viele Lobsprüche bey, weil er vor allen, die daselbst gewesen, seinen Muth besonders gezeigt hatte. Sein Pferd aber, welches seinen Herrn gerettet, war stark verwundet, und starb. Und er bedauerte dieses Pferd sehr, und ließ es daselbst begraben. Als sie nun um die Stadt herum stunden, und den Einwohnern drey Wochen lang das Wasser abschnitten, und **Wolodimir, Isjaslaws** Bruder, mit seinen Leuten in der Stadt fast verschmachtete, so schickte Isjaslaw zu **Wolodimirn, Georgens** Schwager, und ließ ihm sagen: „Versöhne mich wieder mit **Georgen**, ich habe „mich an Gott und ihm versündiget. Und Wolodimirko bath für ihn; allein Rostislaw, **Georgens** Sohn, und **George**, **Jaroslaws** Sohn, wollten sich nicht aussöhnen. Da aber Isjaslaw immer fort fuhr, um Friede zu bitten, so regierete Gott den Fürsten **Andreas**, weil er mitleidig gegen sein Geschlecht, besonders aber gegen die Christen war, daß er anfieng, seinen Vater zu bitten, und zu sagen: „Höre **Jaroslaws** Söhne „nicht an, sondern versöhne dich mit deinem Vetter, und zerstöhre nicht dein „Vaterland.„ Sie versöhnten sich also mit einander, küßten das Kreuz, und machten Frieden, und kehreten bey angehendem Frühlinge nach Peresopniza in Wätscheslaws Gebiethe zurück. Isjaslaw freuete sich über den Frieden, und kam zu seinen Oheimen nach Peresopniza, und als sie alle beysammen waren, so verglichen sie sich, daß ein jeder vor seine Person das, was er für das seinige erkennen würde, nehmen sollte. Und Isjaslaw nahm von seinen Oheimen Abschied, und begab sich nach der Stadt Wolodimir.

Friede zwischen Georgen und Isjaslawen.

1150.

Im Jahre 6658 rufte der Fürst **George Wätscheslawen** auf den kiewschen Thron. Und als dieser nach Kiew gekommen war, sagten die Bojaren zu **Georgen**: „Dein Bruder kann Kiew nicht behaupten, daher „soll es weder du noch er haben.„ **George** folgete den Bojaren, und führete seinen Sohn **Andreas** aus Wüschegorod, und gab dieses an **Wätscheslawen**. In eben demselben Jahre kam Isjaslaw mit einem kleinen Gefolge aus Wolodimir nach Kiew, weil ihn die Kiewer verlangt hatten, und ver-

Isjaslaw, Mstislaws

J. C. 1150.

vertrieb **Georgen** aus Kiew; **George** aber zog mit seinen Kindern nach Gorodez. Als nun Isjaslaw auf dem kiewschen Thron saß, und Kiew als sein Eigenthum ansah, schickte er seinen Sohn Mstislaw nach Konew, und befahl ihm, von da sich der Stadt Perejaslawl zu bemächtigen. Mstislaw aber schickte in die Gegend zu den **Turpejern** und nach seinen Leuten, und befahl ihnen, zu ihm zu kommen. Als Rostislaw dieß hörte, schickte er zu seinem Vater nach Gorodez, und ließ ihn um Hülfe bitten. Und **George** schickte ihm seinen Bruder **Andreas** zu Hülfe. Rostislaw ließ also seinen Bruder in Perejaslawl zurück, selbst aber eilete er nach Sakow, und holete die Turpejer beym Dnjeper ein, nahm sie gefangen, und brachte sie nach Perejaslawl. Zu eben derselben Zeit kam **Wolodimirko** vor Kiew gegen **Isjaslawen, Georgen** zu Hülfe. Als Isjaslaw dieses hörte, schickte er zu seinem Sohne **Mstislaw**, und ließ ihm sagen: „**Wolodimirko** „ist gegen mich im Anmarsch, und von der andern Seite **George** mit **Olegs** „Söhnen.„ Dieser kam daher eilends, und brachte die Berenditschen mit. Isjaslaw gieng also **Wolodimirken** entgegen, indem er sagte: „Dieser ist „mir am nächsten, ich will ihm entgegen ziehen,„ und nahm seinen Bruder **Wolodimir** und seinen Sohn Mstislaw mit den Berenditschen und Kiewern mit sich, und begegnete den Vortruppen **Wolodimirkens**. Die Schützen schossen ihre Pfeile über den Fluß Stugna hinüber, und **Wolodimirko** rückte mit seiner Armee vor. Als die Berenditschen seine Macht sahen, wurde ihnen bang, und sie sagten zu Isjaslawen: „Gehe „zurück, Fürst! ehe er den Fluß paßiret, denn seine Macht ist zu groß, du „aber hast wenig Leute.„ Isjaslaw aber antwortete ihnen: „Laßt uns „lieber hier sterben, Brüder, als uns einen Schandflecken anhängen.„ Die Kiewer aber drangen darauf, und sagten: „Fürst, gehe zurück!„ und liefen davon, und die Berenditschen mit ihnen. Er aber sagte zu seinen Officiren: „Also soll ich nur mit Fremden, Ugern und Lächen, gehen, da meine Völker schon die Flucht genommen haben?„ und zog sich auch zurück. **Wolodimirkens** Heer aber setzte ihm nach, und nahmen einige gefangen, die andern aber machten sie nieder. Isjaslaw aber kam eilends nach Kiew, und befahl seinen Truppen, sich bey Doroschitsch zu versammlen; er aber wartete, bis es Nacht wurde, und verließ Kiew. Wolodimirko lagerte sich bey Kiew bey dem kleinen fürstlichen Pallaste, **George** aber kam zu gleicher Zeit mit **Olegs** und **Davids** Söhnen, und mit **Wsewolods** Sohne, und lagerte sich beym Fluße Schertorüja. Und sie faßten den Entschluß, Isja-

Sohn, regieret zum zweyten Male in Kiew.

Wolodimirko, Fürst von Halitsch, kömmt Georgen gegen Isjaslawen zu Hülfe.

Schlacht zwischen Wolodimirken und Isjaslawen.

Isjaslaw wird überwunden und flieht aus Kiew.

J. C. 1150.

Isjaslawen zu verfolgen, und schickten ihm Swätoslawen, Wsewolods Sohn, und Borisen, Georgens Sohn, nach. Diese setzten ihm also bis an den so genannten Teufelswald nach; da sie ihn aber nicht einholen konnten, kehreten sie wieder zurück. Und Isjaslaw nahm zu derselben Zeit Pogorina ein, und setzte seinen Sohn Mstislaw nach Dorogobusch, mit seinem Bruder aber gieng er nach Wolodimir. Die Kiewer aber furchten sich vor Wolodimirken, und führeten Georgen in Kiew ein. Als nun George auf dem Throne zu Kiew saß, umarmte er Wolodimirken bey der Kirche der heiligen Mutter Gottes im perscherischen Kloster, und sie errichteten große Freundschaft unter sich. Alsdann gieng Wolodimirko von Georgen weg, nahm dessen Sohn, Mstislawen, mit sich, und gieng nach Dorogobusch. Mstislaw, Isjaslaws Sohn, floh daher aus Dorogobusch, und gieng nach Lutschesk zu seinem Oheime Swätopolk. Und Wolodimirko nahm alle Städte weg, und kam vor Lutschesk. Swätopolk aber und Mstislaw verschlossen sich in der Stadt. Da er nun sah, daß er da nichts ausrichten könnte, zog er nach Halitsch, und setzte Mstislawen, Georgens Sohn, nach Peresopniza. In eben dem Jahre kamen die Polowzer Georgen gegen Isjaslawen zu Hülfe, und kamen nach Perejaslawl. George aber, welcher sein Heer noch nicht auseinander gehen lassen, und auch Olegs Söhne noch bey sich hatte, schickte Swätoslawen, Wsewolods Sohn, nach Perejaslawl zu seinem Sohne Rostislaw, damit er sie besänftigen und zurück schicken möchte. Sie aber verübten allerhand Unordnungen, unterdessen da alle Einwohner in die Stadt flohen, und sich nicht unterstunden, auch nur ihr Vieh aus der Stadt zu lassen. George schickte daher seinen Sohn Andreas, und als derselbe nach Perejaslawl kam, beruhigte er sie, und ließ sie wieder nach Hause ziehen. Wsewolods Sohn gieng zu Georgen nach Kiew, Andreas aber blieb bey seinem Bruder in Perejaslawl. Im Herbste desselbigen Jahres, am Feste Kreuzes Erhöhung, gab ihm der Vater Turow, Pinesk, Dorogobusch und Peresopniza zu seinem Gebiethe. Andreas bedankte sich dafür, und gieng und setzte sich nach Peresopniza. Denselben Winter schickte Isjaslaw zu Andreen, und ließ ihm sagen: „Bruder! söhne mich wieder mit „deinem Vater aus!„ indem er aber zu ihm schickte, ließ er zugleich unter der Hand die Lage der Stadt und alle Einrichtungen in derselben untersuchen; denn weil er hier seinen Bruder Gljeb hintergangen, so wollte er diesen auch hintergehen; allein sein Anschlag gerieth ihm nicht, denn die Stadt

George wird zum zweyten Male Fürst von Kiew.

Die Polowzer kommen Georgen gegen Isjaslawen zu Hülfe.

war

J. C. 1150.

war befestiget und mit Truppen versehen. Isjaslaw ließ ihm sagen: „Ich „habe kein Erbtheil, weder in Ugern noch bey den Lächen, sondern allein in „Rußland, bitte mir also bey deinem Vater Pogorina aus.„ George wurde darüber unwillig, und wollte ihm kein Gebiethe geben. Isjaslaw schickte daher nach den Ugern und Lächen. Auf das Frühjahr kamen also die Ugern zu ihm, und er zog nach Kiew, weil ihn Wätscheslaws Feldherr, die Berenditschen und die Kiewer zu sich gerufen hatten. Als Isjaslaw Peresopniza vorbey gieng, steckte er Saretschesk (den Theil, der jenseit des Flußes lag) in Brand, und lagerte sich bey Mülsk. Den darauf kommenden Morgen schickte Wolodimirko Wasilken, Jaropolks Sohn, zu Andreen, und ließ ihm sagen: „Bruder, komm zu mir!„ Als nun Andreas zu ihm kam, berathschlagten sie sich mit einander bey Mülsk, schickten die Vortruppen voraus, und verfolgten Isjaslawen. Als nun Isjaslaw sah, daß der Fürst Wolodimirko aus Halitsch und Fürst Andreas ihm nachsetzeten, und weil eben die Nacht einbrach, so gieng er nach Kiew; Wolodimirkens Vortruppen aber erreicheten ihn an dem Fluße Ros, Wolodimirko aber und Andreas konnten ihn nicht einholen. Indessen verschanzete sich Isjaslaw. Als er gegen Belgorod im Anzuge begriffen war, so flüchtete Boris, Georgens Sohn, aus Belgorod, und gieng zu seinem Vater. George aber furchte sich vor den Kiewern, weil sie es mit Isjaslawen hielten, verließ Kiew mit der Mannschaft seines Bruders, die bey ihm war, und gieng nach Gorodez. Wolodimirko und Andreas, welche davon nichts wußten, und bey Mülsk stunden, schickten ihre Vortruppen aus, erfuhren aber, daß George schon in Gorodez sey, Isjaslaw aber in Kiew. Als Wolodimirko dieses hörte, gieng er nach Halitsch, Andreen aber ließ er zu seinem Vater gehen. Andreas wadete also durch den Dnjeper, bey Worowitsch, und gieng nach Gorodez.

Die Ugern kommen Isjaslawen zu Hülfe.

Im Jahre 6659 starb Rostislaw, Georgens Sohn, in Perejaslawl, Freytags, bey anbrechendem Tage, und wurde in der Kirche des heiligen Michaels begraben. Dazumal kamen die Polowzer Georgen gegen Isjaslawen zu Hülfe; George aber vereinigte sich gegen Isjaslawen mit Olegs Söhnen, und mit Wolodimirn, Davids Sohne, und mit den Polowzern; und sie kamen vor Kiew, und schlugen ihr Lager auf den Wiesen bey Kiew auf. Isjaslaw aber wollte die Feinde nicht über den Dnjeper lassen; es entstunden daher einige Scharmützel unter ihnen, indem sie beyder-

1151. Rostislaw, Georgens Sohn, stirbt in Perejaslawl.

Die Polowzer kommen Georgen gegen Isjaslawen zu Hülfe.

J. C. 1151.

derseits in kleinen Fahrzeugen fuhren. Sie konnten aber nicht das mindeste gegen Kiew ausrichten, weil Jssaslaw die Fahrzeuge sehr künstlich und wunderbar hatte einrichten lassen; denn man konnte die Ruderknechte, welche ruderten, nicht gewahr werden, sondern man sah bloß die Ruder, aber keine Menschen, denn die Fahrzeuge waren mit Bretern bedecket; die Schützen aber stunden in voller Rüstung auf dem Verdecke und schossen. Und es waren zwey Steuermänner darauf, davon der eine am Vordertheile, der andere aber am Hintertheile saß, und sie konnten fahren, wohin sie wollten, ohne das Fahrzeug um zu wenden. George wollte den Strom herunter gehen, zu der Anfurth bey Witischew, weil er sich aber nicht getrauete, seine Fahrzeuge bey Kiew vorbey schiffen zu lassen, so ließ er sie in den Wodolobskischen See einfahren, von da aber am Ufer biß an den Fluß Solotscha fortschleppen, und aus der Solotscha liefen sie endlich in den Dnjeper ein. Georgens Armee gieng auf einem flachen Felde; Jssaslaws seine aber zog jenseit des Dnjepers auf den Gebirgen, seine Fahrzeuge aber auf dem Dnjper. Als sie nun bis Wititschew gekommen waren, kamen sie gegen einander zu stehen, und fiengen an, sich in Fahrzeugen wegen der Ueberfahrt zu streiten. Als nun Jssaslaw daselbst die Ueberfahrt verhinderte, so geriethen Olegs Söhne mit den Polowzern auf den Einfall, Georgen mit Wolodimirn, Davids Sohne, und seiner Bagage bey Witischew zu lassen, selbst aber nach Sarub zu gehen. Jssaslaws Vortruppen aber stunden jenseit des Dnjepers mit Schwarno, und wehreten dem Feinde die Ueberfahrt über den Dnjper. Und die Polowzer setzten sich zu Pferde, in voller Rüstung mit Spießen und Schilden, als wenn sie fechten sollten, und setzten durch den Dnjeper, welcher von der großen Menge ganz bedeckt wurde. Jssaslaws Vortruppen geriethen hierüber in Schrecken, und liefen davon. Jssaslaw hatte gleich zu der Zeit seinen Sohn Mstislaw zu den Ungern geschickt, und deswegen konnten sie ihnen auch den Uebergang nicht wehren; denn der Fürst war nicht zugegen, und einem Bojaren gehorchen nicht alle. Als nun Swätoslaw mit den Polowzern über den Dnjeper gegangen war, gab er Georgen Nachricht davon, und ließ ihm sagen: „Komm eilig zu uns, wir haben den Dnjeper „paßiret, damit uns Jssaslaw nicht überfalle.„ George kam in voller Eile nach Sarub, und paßirte den Dnjeper. Als Jssaslaw dieses hörete, kehrte er nach Kiew zurück; George aber verfolgte ihn, hielt bey Belgorod, bewaffnete sich daselbst, gieng auf Kiew los, und lagerte sich bey Lü-
bed.

J. C. 1151.

bed. Jssaslaw aber lagerte sich ihm gegen über, vor der goldnen Pforte, mit seinem Oheime Wätscheslaw, und mit seinem Bruder Rostislaw, und mit Jssaslawen, Davids Sohne, und die Schützen schoßen auf einander vor Lübed. Zu derselben Zeit waren die Berenditschen mit ihren Kibitcken, und die Torken und alle Schwarzküttel eingefallen, und richteten viele Unordnungen an, indem sie feindselig agirten, die Klöster niederrissen, und Dörfer und Gärten ansteckten. Andreas, Georgens Sohn, gieng daher mit den Polowzern nach Lübed, ohne daß die seinigen etwas davon wußten. Wolodimirn aber ließ sein Hofmeister nicht fort, weil er noch zu jung war. Andreas verjagte also die feindlichen Truppen bis zu ihren Regimentern, und kam unbeschädigt zurück, weil ihn Gott auf Fürbitte seiner Aeltern erhalten hatte. Indem nun George und Jssaslaw sich bis gegen Abend mit einander schlugen, erhielt George die Nachricht, daß ihm Wolodimirko von Halitsch zu Hülfe käme, und er zog sich zurück, um ihm entgegen zu gehen. Jssaslaw aber, der eben die Nachricht erhielt, gieng ihm nach, seine Vereinigung mit Wolodimirken zu verhindern, holete ihn beym Fluße Perepetowa ein, und wollte sich mit ihm schlagen. Und als sie sich gegen einander stellten, so entstund ein heftiges Regenwetter mit einem so starken Winde, daß die Soldaten nicht die Augen öffnen konnten. Hierauf schickten sie von beyden Seiten Gesandte, sich über den Frieden zu besprechen; aber Olegs Söhne und die Polowzer wollten keinen Frieden eingehen, sondern dürsteten nach Blute. Nachdem sie also bis an den Abend gestanden hatten, begab sich George jenseit des Rut, und lagerte sich daselbst. Bey anbrechendem Tage, welches Freytag war, rüstete Jssaslaw sein Kriegsheer aus, und zog gegen ihn. George aber wollte noch nicht fechten, weil er Wolodimirken erwartete; da ihm aber Jssaslaw heftiger zusetzte, so wendete er sein Kriegesheer wider ihn. Als sie nun im Begriffe waren, an einander zu rücken, stellte Andreas das Heer seines Vaters in Ordnung, und gieng selbst voran auf das feindliche Heer los. Er zerbrach aber seinen Spieß, und zu gleicher Zeit wurde sein Pferd in die Nasenlöcher gestochen, und fieng an zu bäumen, daß ihm der Helm darüber herunter fiel, und ihm der Schild genommen wurde; allein durch Gottes Gnade und Fürbitte seiner Aeltern kam er unbeschädigt davon. Und die beyden Armeen rückten an einander, und es entstund ein grausames Mezeln, worinnen Wolodimir, Davids Sohn, ein guter frommer Fürst von Tschernigow, erschlagen ward. Jssaslaw aber, Mstislaws Sohn, wurde

Schlacht zwischen Georgen und Jssaslawen.

Fürst Wolodimir, Davids Sohn, von Tschernigow, wird erschlagen.

J. C. 1151. wurde an dem Arme verwundet, und stürzte vom Pferde, da ihn denn sein eigenes Fußvolk ermorden wollte, weil sie ihn nicht kannten. Da er aber seinen Helm abnahm, so erkannten sie ihn, und halfen ihm wieder auf das Pferd. Als der Großfürst **George** von Perejaslawl seine Niederlage sah, floh er mit seinen Kindern nach Perejaslawl, **Olegs** Söhne aber flüchteten nach Hause. Die Polowzer aber druckten einen Pfeil ab, mit einem Zettel an **Georgen**, und nahmen auch die Flucht. Als sie über den Fluß Rut setzten, so ersoffen ihrer viele, denn es war sehr sumpfig; und einige wurden getödtet, andere gefangen genommen, die übrigen aber kamen gegen Mittag an den Dnjeper. **George** paßirte den Fluß in einem Kahne, die andern aber wadeten hindurch. **Jsjaslaw** aber kehrte mit seinem Oheime **Wätscheslaw** zurück nach Kiew, **Jsjaslaw** aber, **Davids** Sohn, nahm den Körper seines Bruders **Wolodimirs**, welcher in der Schlacht umgekommen war, und brachte ihn nach Tschernigow; er selbst aber setzte sich auf den Thron in Tschernigow. Als hierauf **Jsjaslaw** hörte, daß **George** in Perejaslawl wäre, zog er mit **Wätscheslawen** und mit seinem Bruder **Swätopolk** und mit den Berenditschen aus, gieng bey Sarub über den Dnjeper, und lagerte sich mit seiner Bagage bey dem Flecken Maschew; von dannen aber giengen sie nach Gorodez. Da nun **George** von niemanden Hülfe zu erwarten hatte, und sein Heer theils erschlagen, theils gefangen genommen war: so mußte er wider seinen Willen mit **Jsjaslawen** Friede machen, und mit seinen Kindern das Kreuz küßen. Um das Fest der heiligen Märtyrer **Boris** und **Gljeb** gieng **George** mit seinen Kindern nach Alto; **Andreas** aber gieng von Alto nach Susdal. Sein Vater wollte ihn abhalten, aber er gehorchte ihm nicht; **George** aber blieb in Perejaslawl zurück mit seinen Kindern. **Jsjaslaw** aber schickte zu ihm, und ließ ihm sagen: „Du hast ja das Kreuz geküßt, und versprochen, nach „Susdal zu gehen; warum führest du denn die Polowzer und Wolodimir„ken gegen mich?„ Und **George** ließ seinen Sohn in Perejaslawl zurück, er selbst aber zog nach Gorodez. Zur selben Zeit führte **Mstislaw** seinem Vater **Georgen** die Ugren und Tschechen zu Hülfe; und als **Wolodimirko** hörte, daß er mit den Ugren gienge, zog er ihm nach. **Mstislaw** aber, welcher nichts davon wußte, lagerte sich bey Sapogin, und die Ugren um ihn herum. Dazumal schickte sein Oheim ihm und den Ugren viele Getränke, und ließ ihm berichten, daß **Wolodimirko** auf ihn losgieng. Als sie sich aber berauscht hatten, so überfiel sie der Fürst **Wolodimirko** von Halitsch,

Der Großfürst George nimmt die Flucht.

Friede zwischen Georgen und Jsjaslawen.

Die Ugern und Tschechen kommen Georgen gegen Jsjaslawen zu Hülfe.

J. C. 1151. Halitsch, und machte ihrer viele nieder und gefangen; der Fürst **Mstislaw** aber, **Jsjaslaws** Sohn, floh mit einem kleinen Heere nach Lutschesk.

1152. Im Jahre 6660 schickte **Jsjaslaw** seinen Sohn **Mstislaw** zu den Lächen und Ugren, und bath sie um Hülfe gegen **Wolodimirken**. Die Lächen kamen nicht, die Ugren aber kamen. Der König von Ugrien kam also mit **Mstislawen**, und rückte in **Wolodimirkens** Land ein; dieß geschah aber an einem Sonntage, und der König wollte sich nach seiner Gewohnheit am Sonntage an keinem Orte lagern. **Wolodimirko** aber verwehrete ihnen den Eingang in sein Land, gieng ihnen entgegen, und nahm die königlichen Fouragirer gefangen. Den Tag darauf gieng der König, so bald er aufgestanden war, nach Peremüschel; **Wolodimirko** aber gieng zurück, und verschanzte sich. Als die Ugren, die unter dem Könige waren, **Wolodimirkens** Heer gewahr wurden, zogen sie ungesäumt auf dasselbe los. Als aber **Wolodimirko** die Macht der Ugren sahe, floh er vor ihnen, und als er auf seiner Flucht über einen Fluß setzte, so wurden einige von seinen Leuten ermordet, andere gefangen genommen, und noch andere ersoffen. Als er nach Peremüschel kam, so schickte er zu dem Könige, und bath ihn um Friede, ehe **Jsjaslaw** sich mit dem Könige vereiniget hatte; denn **Jsjaslaw** war bereits auf erhaltene Nachricht von der Ankunft des Königes aus Kiew gegen **Wolodimirken** gezogen. **Jsjaslaw** kam eilends mit den Berenditschen zum Könige, sein Heer aber ließ er mit seinem Bruder **Swätopolk** zurück. Und als er an den Fluß Sanok kam, stellte **Wolodimirko** seine Mannschaft an den Ort, wo man durch den Fluß waden konnte, einige zu Fuße, und einige zu Pferde. Der König that desgleichen an dem gegenseitigen Ufer. Als **Wolodimirko** die unzählige Macht des Königes sah, und sie nicht aushalten konnte, nahm er zum zweyten Male die Flucht nach Peremüschel. Es wurden dabey viele von seinen Leuten von denen, die ihnen nachsetzten, getödtet und gefangen genommen. Als nun **Wolodimirko** in die Stadt kam, fieng er an, um Frieden zu bitten. **Jsjaslaw** wollte zwar keinen Frieden mit ihm machen, allein er gehorchte doch dem Könige, machte Friede mit ihm, und gieng nach Kiew zurück, der König aber nach seinem Vaterlande. In eben demselben Jahre gieng **George** mit seinen Söhnen, mit den Rostowern, den Susdalern und den Räsanischen Fürsten, und eroberte Wätitsch, Mtscheneßk und Gluchow. Als **Wolodimirko** vernahm, daß **George** in Rußland einrückte,

Die Ugren kommen Jsjaslawen gegen Wolodimirken zu Hülfe.

Wolodimirko fliehet.

Friede zwischen Jsjaslawen und Wolodimirken.

J. C. 1152.

gieng er nach Kiew; **Jsjaslaw** aber zog ihm entgegen, und **Wolodimirko** kehrte nach Halitsch zurück. Und **George** kam, und lagerte sich bey Gluchow, und es stießen viele Polowzer zu ihm, wie auch **Swätoslaw**, **Olegs** Sohn, und sie faßten alle den Entschluß, nach Tschernigow zu gehen, welches sie auch thaten, und lagerten sich nicht weit davon bey Goritschew, nachdem sie über Kanin gegangen waren. Dieses aber geschah an einem Sonntage, daher rückten sie nicht vor die Stadt. **Jsjaslaw** aber hatte seinen Bruder **Rostislaw Jsjaslawen**, **Davids** Sohne, nach Tschernigow zu Hülfe geschickt. In derselben Nacht liessen **Jsjaslaw**, **Rostislaw** und **Swätoslaw**, **Wsewolods** Sohn, als sie die Macht der Polowzer gesehen hatten, alle ihre Leute aus dem Castelle nach Djetinez flüchten. Den Morgen darauf rüstete **George** und **Swätoslaw** ihre Truppen aus, und giengen nach der Stadt zu, und lagerten sich nicht weit von Semün. Da giengen die Polowzer in großer Menge nach der Stadt, sich zu schlagen, und als sie sich des Castels bemächtiget hatten, steckten sie alle Vorstädte in Brand, und lagerten sich alle vor der Stadt; die Tschernigower aber wehreten sich aus der Stadt. Und die Fürsten sagten zu einander: „Es ist weder unserem Heere noch den Polowzern ein Ernst zu streiten, „wenn wir nicht selbst mit ihnen gehen.„ **Andreas** aber sagte: „So wollen wir doch mitgehen! Ich will den Anfang machen.„ Er nahm also seine Mannschaft, und gieng auf die Stadt zu.

Treffen zwischen Andreen und den Tschernigowern.

Als nun die Infanterie aus der Stadt einen Ausfall that und schoß, so fiel **Andreas** mit seiner Mannschaft und mit den Polowzern über sie her, tödtete ihrer viele, und trieb die übrigen wieder in die Stadt zurück. Hierauf folgten ihm auch die andern Fürsten, und thaten verschiedene Versuche gegen die Stadt. Als aber die Besatzung die feindliche Macht vor sich sah, getrauete sie sich nicht aus der Stadt heraus, weil sie in die Furcht gejagt worden war. Nachdem sie nun also zwölf Tage vor der Stadt gestanden hatten, bekamen sie die Nachricht, daß **Jsjaslaw** mit **Wätscheslawen** den Tschernigowern zu Hülfe käme. Die Polowzer erschracken darüber, und fiengen an, sich zurück zu ziehen. Als die Fürsten die Polowzer fliehen sahen, so verliessen sie Tschernigow, und giengen nach Nowogorod Sebersky. **Jsjaslaw** aber kam nach Tschernigow, und da er **Georgen** nicht mehr antraf, gieng er nach Kiew zurück. **George** aber ließ seinen Sohn Wasilko in Nowogorod bey **Swätoslawen**, **Olegs** Sohne, und gieng nach Susdal;

Jsjaslaw zieht gegen Swätoslawen und Wasilken.

Jsjaslaw aber nahm seinen Bruder **Swätopolk** und seinen Sohn **Mstislaw**, und

J. C. 1152.

und gieng nach Nowogorod gegen **Swätoslawen** und **Wasilken**. Als er sich vor Wsewolosch gelagert hatte, schickte er seinen Sohn **Mstislaw** mit den Berenditschen, Torken, Petschenegen, und mit einigen seiner Mannschaft wider die Polowzer; er selbst aber zog nach Nowogorod.

Sie machen wieder Frieden.

Er richtete aber da nichts aus, und fieng an, an einem Frieden zu arbeiten, und gieng, nachdem er sich verglichen hatte, nach Kiew; **Wasilko** aber nach Susdal zu seinem Vater.

Die Polowzer werden überwunden.

Und Gott half **Mstislawen**, **Jsjaslaws** Sohne, gegen die Polowzer, daß er sie jenseit des Dons vertrieb, sich ihrer Kibitken, ihres Viehes und ihrer Pferde bemächtigte, und viele Christen, die sie zu Sclaven gemacht hatten, in Freyheit setzte. Hierauf kehrte er nach Perejaslawl zurück, lobte Gott für diesen Beystand, und ließ die gefangen gewesenen Christen nach ihren Geburtsörtern ziehen.

Wolodimirko stirbt,

Denselben Winter starb **Wolodimirko**, Fürst von Halitsch.

1153.

Im Jahre 6661 schickte **Jsjaslaw** seinen Sohn **Mstislaw** gegen die Polowzer nach Pesla [*], weil sie damals an der Sula viele Unordnungen anrichteten; er kam aber nicht bis zu ihnen, sondern kehrte wieder nach Hause. Denselben Herbst schickte ihn sein Vater nach seiner Braut, nämlich **Mstislaws** Stiefmutter, mit **Wolodimirn**, **Andreens** Sohne, und mit den Berenditschen. Und sie giengen bis nach Olesch, trafen sie aber nicht an, und kehreten wieder nach Hause.

Jsjaslaw schickt zu den Obesen, und zieht wider Jaroslawen, Wolodimirkens Sohn.

Darauf schickte **Jsjaslaw** zu den Obesen nach einer andern Frau. Denselben Winter vereinigte sich **Jsjaslaw** mit seinen Brüdern, und gieng nach Halitsch wider **Jaroslawen**, **Wolodimirkens** Sohn. Und als er nach Terebowl kam, hielten die Bojaren **Jaroslaws** einen Rath, und sagten zu ihrem Fürsten: „Fürst! „du bist bey uns ganz allein: wenn dir nun etwas begegnete, was würden „wir alsdenn anfangen? Bleibe du in der Stadt, und wir wollen uns mit „**Jsjaslawen** schlagen, und wer von uns am Leben bleibt, der soll zu dir „kommen, und sich mit dir in der Stadt verschliessen.„ Und **Jsjaslaw** setzte über den Fluß Sered, und kam zu ihnen, und sie rückten an einander,

Treffen zwischen ihnen.

und es entstund ein grausames Blutbad und eine große Unordnung unter ihnen, und man wußte nicht, wer die Oberhand hatte; **Jsjaslaw** trieb die Halitscher, die Halitscher aber jagten **Jsjaslaws** Heer und seinen

Dd 2 Sohn.

[*] In Silvesters Chronik, vom Patriarchen Nikon unterschrieben, steht Desla; weiter unten aber, anstatt Braut, stehet seiner neuen Gemahlinn.

J.C. 1153.

Sohn. Und die Halitscher siegten, ohne daß es Issaslaw wußte, und sein Bruder Swätopolk und sein Sohn Mstislaw nahmen mit Wolodimirn die Flucht. Und Issaslaw nahm einige Halitscher gefangen, die Halitscher aber thaten desgleichen mit Issaslaws Leuten, indem sie sie verfolgten, und Issaslaw blieb mit weniger Mannschaft auf der Wahlstadt; die Halitscher aber giengen zu den ihrigen zurück, und Issaslaw machte dabey sehr viel Gefangene. Dieselbe Nacht befürchtete Issaslaw, weil er mit weniger Mannschaft auf dem Wahlplatze geblieben war, daß er von der Stadt aus überfallen werden möchte, und befahl, die Gefangenen todt zu schlagen; die besten davon aber führete er mit sich nach Kiew.

Issaslaw läßt die Gefangenen alle tödten.

1154.

Im Jahre 6662 schickte Issaslaw abermals seinen Sohn nach seiner Stiefmutter; denn er hatte aus Obes eine Gemahlinn genommen. Mstislaw begegnete ihr aber an den Wasserfällen, brachte sie nach Kiew, und gieng nach Perejaslawl. In eben dem Jahre trieben die Nowogoroder Jaroslawen, Issaslaws Sohn, von sich, und machten Romanen, Rostislaws Sohn, zu ihrem Fürsten. In eben dem Jahre gieng George mit den Rostowern und Susdalern, und mit allen seinen Kindern nach Rußland; es entstund aber eine Pest unter seinem Heere, an Menschen und Pferden, dergleichen man noch niemals erlebt hatte. Als er zu den Wätitschen gekommen war, lagerte er sich nicht weit von Koselsk, wo ihm einige wenige Polowzer zu Hülfe kamen. Er hielt aber Rath mit seinen Kindern und Bojaren, und schickte seinen Sohn Gljeb zu den Polowzern, sie um Hülfe zu bitten, weil er abermals wider Issaslawen ziehen wollte; er selbst aber kehrte wieder nach Susdal zurück. In eben dem Jahre wurde Georgen ein Sohn gebohren, und Demetrius genennet; er befand sich dazumal mit seiner Gemahlinn an dem Fluße Jachrom, und legte eine Stadt nach dessen Namen an, und nannte sie Dmitroff; dem Sohne aber gab er noch einen Namen, nämlich Wsewolod. In eben demselben Jahre starb Swätopolk, Mstislaws Sohn, und Issaslaw setzte seinen Sohn Jaroslaw an dessen Stelle nach Wolodimir. In eben demselben Jahre starb die Fürstinn und Gemahlinn Gljebs, Georgens Sohns. Denselben Herbst, den dreyzehnten November, gieng auch Issaslaw, Mstislaws Sohn, mit Tode ab, und wurde den Tag darauf, am Feste des heiligen Philipps, in der Kirche des heiligen Theodors, in dem Kloster seines Vaters begraben. Als Issaslaw, Davids Sohn, die Nachricht von Issa-

Roman, Rostislaws Sohn, regieret in Nowogorod.

George ziehet nach Rußland.

Grundlegung der Stadt Dmitroff.

Swätopolk, Mstislaws Sohn, stirbt.

Issaslaw von Kiew stirbt.

slaws

J.C. 1154.

slaws Tode erhielt, kam er auf dem Dnjeper vor Kiew, und schickte zu Wätscheslawen, Wolodimirs Sohne, und zu Mstislawen, Issaslaws Sohne, und ließ ihnen sagen: „Ich bin beym Ende meines Bru„ders nicht gegenwärtig gewesen, erlaubet mir also, hin zu gehen, und über „seinem Grabe zu weinen.„ Da hielt Wätscheslaw Rath mit Mstislawen und seinen Hofleuten, und liessen ihn nicht in Kiew ein, weil Rostislaw aus Smolensk noch nicht gekommen war. Hierauf kam Rostislaw, und die Kiewer setzten ihn auf ihren Thron, und sagten ihm: „Eben „so wie dein Bruder Wätscheslawen in Ehren gehalten, eben so ehre du „ihn auch, und Kiew soll zeitlebens dein seyn.„ Darauf zog Gljeb, Georgens Sohn, mit vielen Polowzern nach Perejaslawl gegen Mstislawen, Issaslaws Sohn. Da kam ein Courier von Mstislawen, Issaslaws Sohne, aus Perejaslawl zu Rostislawen und dessen Sohne Swätoslawen mit der Nachricht, daß Perejaslawl von Feinden umringt wäre, und daß man mit ihnen fechte. Rostislaw schickte den Augenblick seinen Sohn Swätoslaw nach Perejaslawl. Mstislaw gieng aus Perejaslawl, Swätoslawen entgegen; sie vereinigten sich also, giengen nach Perejaslawl, und schlugen sich tapfer mit den Polowzern herum. Gljeb aber richtete nichts aus, und gieng fort, und nahm auf seinem Rückwege Pirätin ein. Hierauf gieng Rostislaw nach Tschernigow, gegen Issaslawen, Davids Sohn, indem er Swätoslawen, Wsewolods Sohn, und Mstislawen, Issaslaws Sohn, und die Kiewer und einige Torken mitnahm, und sagte: „Wir müssen suchen, Georgen Dolgoruki „(dem langhändigen) zuvor zu kommen, und ihn entweder zurück schlagen, „oder Friede mit ihm machen.„ Als er den Dnjeper paßiret war, bekam er die Nachricht, daß sein Oheim Wätscheslaw gestorben sey, er ließ daher sein Heer unter Swätoslaws Anführung, begab sich nach Kiew, und begrub seinen Oheim mit vielen Ehrenbezeugungen in der Kirche der heiligen Sophie, und nahm den Rest der Mannschaft Wätscheslaws, und gieng nach Tschernigow. Als Issaslaw, Davids Sohn, dieses hörete, schickte er nach Gljeben, Georgens Sohn, daß er in aller Eile mit den Polowzern zu ihm kommen möchte; denn dazumal stand Gljeb an der Sula; und er kam ihm eilig mit den Polowzern zu Hülfe, nach Tschernigow. Als nun Rostislaw, Mstislaws Sohn, und Swätoslaw, Wsewolods Sohn, angekommen waren, lagerten sie sich bey Bjelowjes, Issaslaw aber und Gljeb nebst den Polowzern zogen ihnen entgegen, indem die Schützen

Rostislaw wird Großfürst.

Gljeb zieht mit den Polowzern gegen Mstislawen.

Rostislaw zieht gegen Issaslawen.

Wätscheslaw stirbt.

Gljeb kömmt Issaslawen gegen Rostislawen zu Hülfe.

 von

J. C. 1154.

von beyden Seiten auf einander schossen. Als Rostislaw die große Menge der Polowzer sah, erschrack er, und schickte zu Jsjaslawen, um Friede zu bitten, und both ihm von seinetwegen Kiew, von Mstislaws wegen aber Perejaslawl an. Als aber Mstislaw hörete, daß man Perejaslawl weggeben wollte, so sagte er zu seinem Oheime: „Wenn du Pere„jaslawl weggiebst, so werde weder ich Perejaslawl noch du Kiew haben,„ und kehrte sein Pferd um, und verließ mit den seinigen seinen Oheim; und da dieß sein Heer sah, nahmen sie alle die Flucht. Die Polowzer setzten ihnen nach, und machten einige nieder, andere aber nahmen sie gefangen, die übrigen aber zerstreueten sich. Rostislaw flüchtete über Ljubetsch nach Smolensk, Mstislaw aber, Jsjaslaws Sohn, und Swätoslaw, Wsewolods Sohn, flüchteten nach Kiew. Und die Polowzer nahmen Swätoslawen, Wsewolods Sohn gefangen, Mstislaw aber entkam mit Swätoslawen, Rostislaws Sohne, kam nach Perejaslawl, nahm seine Gemahlinn, und begab sich nach Lutschesk. Dazumal waren die Kiewer sehr verlegen, denn es blieb kein einziger Fürst bey ihnen. Sie schickten daher den Bischof Domian zu Jsjaslawen, Davids Sohne, und ließen ihm sagen: „Komm nach Kiew, damit uns die Tataren p) nicht weg„nehmen.„ Und Jsjaslaw zog nach Kiew; Glieben aber schickte er nach Pere-

Swätoslaw, Wsewolods Sohn, wird von den Polowzern gefangen genommen.

p) Die heutigen sibirischen Tatarn sind Mahumedaner, und hatten vorzeiten ihren eigenen Chan. Der letzte davon hieß Kutschum, und seine Residenz war an dem kleinen Fluße Sibirka und an dem Jrtisch, ohnweit der heutigen Stadt Tobolsk. Er wurde 1595 von den Russen unter Anführung des Jermak Timofeew verjagt, und starb im Exile bey den Karakalpacken. Heutiges Tages wohnen die sibirischen Tatarn in den Provinzen Tobolsk, Tara und Tomsk, unter rußischem Schutze, vermittelst eines gewissen Tributs. Diejenigen Völker, die im 13ten Jahrhunderte ganz Asien unter ihre Bothmäßigkeit, und ganz Europa in Schrecken gebracht, waren Mogolen und keine Tatarn, ob zwar nicht zu leugnen ist, daß die Tataren unter ihnen gedient haben. Unterdessen wurden sie in der ganzen Welt allein unter dem Namen der Tataren bekannt, ohngeachtet die Mogolen nicht leiden wollten, daß man sie Tataren hieß. Es ist kein Wunder, daß die Mogolen nicht gerne höreten, wenn man ihnen den Namen einer Nation beylegte, die von ihnen überwunden worden war. Aber das ist fremd, daß die heutigen Tataren in Sibirien halb unwillig werden, wenn man sie Tataren nennet; denn wenn sie überlegten, was die Tataren vor Leute in den alten Zeiten gewesen, so würden sie sichs vor eine große Ehre schätzen, ihre Nachkömmlinge zu seyn. Allein der wahre Grund ist wohl hierinne zu finden, daß die Russen den Namen in sehr großer Verachtung halten, und Tü Tatar! du bist ein Tatar, die schlechteste Bedeutung in sich faßt. Fragt man sie daher, wie sie sich denn heißen, so antworten sie: die um Tomsk heißen Tschatskije, die um Tobolsk Tobolskije, die um Casan Casanskije u. s. w. welches aber abgeschmackt, und eben so heraus kömmt, als wenn ein Teutscher ungehalten würde, wenn man ihn einen Teutschen nennte, und dafür Sachs,

J. C. 1154.

Perejaslawl. Und die Polowzer richteten großes Unheil um Perejaslawl herum an, steckten alle Dörfer in Brand, wie auch die Lächische Capelle, und die Kirche der heiligen Märtyrer Boris und Gljeb. Denselben Winter gieng George nach Rußland, als er Jsjaslaws Tod vernommen hatte, und kam bey Smolensk an. Hierauf bekam er die Nachricht, daß auch sein Vetter Wätscheslaw gestorben sey, Rostislaw aber überwunden wäre, und daß jetzt Jsjaslaw, Davids Sohn, in Kiew, Gljeb aber in Perejaslawl auf dem Throne säße. Dazumal kamen die Nowogoroder zu Georgen, und nahmen seinen Sohn Mstislaw zu ihrem Fürsten; Rostislaw aber kam eilends mit seinem Heere nach Smolensk, und schickte zu seinem Oheime, um ihn um Frieden zu bitten. George aber, welcher an das Böse, das ihm sein Bruder und er (Rostislaw) gethan hatten, nicht weiter gedachte, machte Friede mit ihm, und gieng nach Kiew. Als er daselbst ankam, lagerte er sich bey Starodub, wo Swätoslaw, Olegs Sohn, zu ihm kam, welcher ihm seinen Vetter Swätoslaw, Wsewolods Sohn, in seine Gunst empfahl. George aber machte Freundschaft mit ihm, und befahl ihm, daß er ihm nach Kiew folgen sollte. Als er unterwegens war, schickte George und Swätoslaw, Olegs Sohn, zu Swätoslawen, Wsewolods Sohne, mit dem Befehle, daß er Kiew ver-

Jsjaslaw ist Großfürst von Kiew.

Sachs, Schwabe oder Franke heißen wollte. Von dem Ursprunge des Worts Tatar ist nichts gewisses zu sagen, es sey denn, daß sie von dem Tatar-Chan, einem Abkömmling des Turk, der ein Sohn Japhets gewesen, abstammen. Die, die den Namen von einem Fluße, Tata genannt, herleiten, sind solche Leute, die mit aller Gewalt Ableitungen machen wollen, und in Ermangelung tüchtiger Gründe auf Vermuthungen bauen. Wahr ists, daß ein Fluß Tata in der Welt ist, der ohngefähr zwey hundert Werste von Jakuzk in den Aldan fällt, lat. 62° und gegen 30′; aber dieselben Schriftsteller, die den Namen Tatar von dem Fluße Tata herleiten wollen, haben von diesem Fluße sicherlich nichts gewußt. Es ist auch schwer zu beweisen, daß die Tataren jemals in denselben Gegenden gewohnt haben. Heutiges Tages wohnen Jakuten da, die in ihrer Sprache und Lebensart von den Tataren der vorigen Zeiten wenig unterschieden sind, welche aber ihre Wohnplätze längst der großen Mauer gegen Norden und Nord-Ost gehabt. Wenn nun einer die vorgemeldete Vermuthung fortführen wollte, so dürfte er nur sagen, die Jakuten und Tataren wären vorzeiten ein Volk gewesen, und hätten zusammen in den Gegenden, wo die Jakuten noch wohnen, vornehmlich aber in den angenehmen Gegenden des Tata-Flußes gewohnet, hernach hätten sie sich getrennet, und wie die Wanderungen der Völker ohnedem nichts ungewöhnliches wäre, so sey es auch hier geschehen, daß ein Theil davon weiter gegangen, und sich anderwärts niedergelassen hätte. Vor dem großen Einfalle der Tataren in Sibirien, unter ihrem Anführer Halacon, haben die Europäer wenig oder nichts von ihnen gewußt.

In den übrigen Chroniken steht, anstatt Tataren, Polowzer.

J. C. 1154.

verlassen sollte; denn **Swätoslaw** hatte Nachricht bekommen, daß sich **Jsjaslaw** in Kiew festgesetzt hatte; er aber wollte Kiew nicht verlassen, weil es ihm in Kiew wohlgefiel. Und **Swätoslaw** blieb in Tschernigow, **George** aber lagerte sich bey Morowisk. Und **Jsjaslaw** schickte zu ihm, und ließ ihm sagen: „Jch habe mich nicht selbst in Kiew auf den Thron ge„setzt, sondern die Kiewer haben mich darauf erhoben.„ **George** aber gab ihm zur Antwort: „Kiew ist mein Erbtheil, nicht aber deines.„ Hierauf schickte **Jsjaslaw** abermahl zu ihm, und ließ ihm sagen: „Thue mir nur „kein Leid an, du sollst Kiew haben.„ **George**, welcher gütig war, versprach ihm dieses zu halten, dankete Gott, und zog in Kiew ein, und setzte sich auf den Thron seines Vaters und Großvaters, und setzte seinen Sohn **Andreas** nach Wüschegorod, **Borisen** nach Turow, **Gljeben** nach Perejaslawl, und **Wasilken** nach Porusje. Denselben Winter vermählete **George** seinen Sohn **Gljeb** in Rußland mit der Prinzessin **Jsjaslaws**, **Davids** Sohns. Denselben Winter vermähleten auch die Nowogoroder **Mstislawen**, **Georgens** Sohn, mit der Tochter **Peters**, **Michalkens** Sohns.

George Dolgorucki wird Großfürst.

1155.

(q [Jm Jahre 6663 kamen die Polowzer vor Kanew, und **George** gieng ihnen entgegen, und die Polowzer kamen zu ihm, und bathen ihn, daß man ihre Mitbrüder, so die Berenditschen gefangen genommen hatten, wieder auf freyen Fuß stellen möchte. Allein die Berenditschen thaten es nicht, indem sie sagten: „Wir setzen unser Leben dadurch in Gefahr, und „lassen für Rußland unsere Köpfe.„ Indessen nahmen die Polowzer von **Georgen** Geschenke, und giengen weg, ohne Frieden zu machen. Jn eben dem Jahre verjagte der Großfürst **George**, **Wolodimirs** Sohn, **Mstislawen**, **Jsjaslaws** Sohn, aus Peresopniza nach Lutschesk, und befahl seinem Schwiegersohne **Jaroslaw**, **Wolodimirkens** Sohne, nach Lutschesk zu gehen. **Mstislaw** aber ließ seinen Bruder **Jaroslaw** in Lutschesk, und begab sich zu den Lächen. Sie kamen zwar, richteten aber nichts aus, und kehreten wieder zurück. Jn eben demselben Jahre verglich sich **George** mit seinen Vettern, und schickte auch zu **Mstislawen**, und ließ ihn unter Küssung des heiligen Kreuzes seiner Liebe und Gunst versichern.

q) Was hier zwischen den Klammern eingeschlossen ist, ist aus der Nowogorodischen Chronik kürzlich ausgezogen, weil dieses Jahr in der Nestorschen, wornach dieses abgedruckt ist, nicht befindlich ist.

J. C. 1155.

sichern. Jn eben dem Jahre bekam **George** Hülfe aus Halitsch, denn **Davids** Sohn gieng mit einem Kriege schwanger. Jn eben demselben Jahre kamen die Polowzer, Friede zu machen, und lagerten sich zwischen dem Flusse Dubenez und der Supoja. **George** aber gieng ihnen mit seinen Söhnen nach Kanew entgegen, und schickte zu den Polowzern, und ließ ihnen sagen: „Kommet zu mir, und machet Friede!„ es kamen ihrer aber nur wenige, gleichsam zu spioniren, und sagten: „Wir wollen morgen frühe alle zu dir kommen;„ in derselben Nacht aber liefen sie alle fort. **George** aber kehrte mit seinen Vettern nach Kiew zurück, und schickte zu **Jsjaslawen**, **Davids** Sohne, mit ihm Frieden zu machen. Als dieser sah, daß sich **George** mit seinen Vettern vereiniget hatte, so versöhnte er sich mit ihm, und küßte das Kreuz. Hierauf ließ **George** seine Vettern wieder nach Hause gehen.

Die Halitscher kommen Georgen zu Hülfe gegen Jsjaslawen von Tschernigow.

Sie machen Frieden zusammen.

1156.

Jm Jahre 6664 starb **Theodosius**, Abt des Petscherischen Klosters, und bald darauf **Niphont**, Bischof von Nowogorod, den achtzehnten April, und man begrub sie in dem petscherischen Kloster. Jn eben dem Jahre kam der Metropolit **Constantin** aus Zaragrad nach Kiew, welcher von dem Fürsten und dem ganzen Volke mit besondern Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Denselben Winter kam **Nestor**, Bischof von Rostow, nach Kiew zu dem Metropoliten **Constantin**, um ihm seine Aufwartung zu machen, und den Segen von ihm zu empfangen; weil er aber von den Seinigen bey ihm verläumdet und angeschwärzet worden war, so wurde er der Bischofswürde entsetzt. Denselben Winter zog **George**, **Wolodimirs** Sohn, nach Wolodimir gegen **Mstislawen**, **Jsjaslaws** Sohn, in Begleitung seines Schwiegersohns **Jaroslaws**, **Wolodimirkens** Sohns, und seiner Kinder. Als sie mit einer überaus zahlreichen Armee vor die Stadt angerückt waren, verschloß sich **Mstislaw** in der Stadt, weil er nicht im Stande war, gegen sie zu stehen, und fieng an, sich aus der Stadt zu wehren. Als sie nun die Stadt belagerten, so wurde von beyden Seiten sehr viel Blut vergossen, und viele starben an ihren Wunden. Als nun **George** seine Widerspenstigkeit gegen sich sah, und ihm das Unglück so vieler Menschen nahe gieng, so sagte er zu seinen Söhnen und Bojaren: „Jch mag nicht länger hier bleiben, weil er, ohngeachtet er schwächer ist, „wie ich, sich doch nicht demüthigen, und ich ihn nicht zu Grunde richten „oder verjagen will; er mag mir also schwören, und ich will Friede mit „ihm machen, so wie mit den übrigen Brüdern.„ **Mstislaw** aber wollte

George, Wolodimirs Sohn, ziehet gegen Mstislawen, Jsjaslaws Sohn.

J. C. 1156. es nicht thun, sondern hatte Lust zum Blutvergiessen. Und George berathschlagte sich mit seinen Kindern und Bojaren, und kehrte nach Kiew zurück; sein Schwiegersohn aber gieng in sein Land, nach Halitsch.

1157. Im Jahre 6665 trieben die Nowogoroder Mstislawen, Georgens Sohn, von sich, und setzten Swätoslawen, Rostislaws Sohn, an dessen Stelle. In eben demselben Jahre starb der rechtgläubige Fürst George, Wolodimirs Sohn, in Kiew, den funfzehnten May, und wurde in der Kirche der Verklärung Christi in Berestow begraben. In eben demselben Jahre berathschlagten sich die Rostower und Susdaler, und beschlossen, Andreen, seinen ältesten Sohn, zu nehmen, und setzten ihn in Rostow und Susdal auf den Thron.

George, Wolodimirs Sohn, stirbt.

1158. Im Jahre 6666, den achten April, legte der Fürst Andreas in Wolodimir den Grund zu der steinernen Kirche der heiligen Mutter Gottes, und gab ihr viele Geschenke, Freyheiten und Grundstücke, welche in schönen Landgüthern bestunden, desgleichen den Zehenden von seinen Heerden und von der Handlung; er vergrößerte auch die Stadt. In eben dem Jahre kam Leo, und wurde Bischof in Rostow. Denselben Winter trieb Mstislaw, Issaslaws Sohn, Issaslawen, Davids Sohn, aus Kiew, und setzte sich daselbst auf den Thron; und Issaslaw flüchtete nach Gom, wo ihn aber die Wätitschen wieder vertrieben. Denselben Frühling trat Mstislaw Rostislawen Kiew ab, er selbst aber zog nach Wolodimir.

Mstislaw wird Großfürst. Der fürstliche Sitz wird von Kiew nach Wolodimir verlegt.

1159. Im Jahre 6667 starb der Fürst Boris, Georgens Sohn, den zwölften May, und seine Brüder begruben ihn in der Kirche der heiligen Märtyrer, welche sein Vater George am Nerl erbauet hatte, alwo der Ruheplatz des heiligen Boris war. In eben demselben Jahre trieben die Rostower und Susdaler den Bischof Leo von sich, weil er die Anzahl der Kirchen zum Nachtheile der Priester vermehret hatte. In eben demselben Jahre starb der Metropolit von Kiew, Constantin, in Tschernigow, wohin er zu der Zeit wegen Mstislawen, Issaslaws Sohne, geflüchtet war. Den folgenden Morgen berathschlagte sich der Fürst Swätoslaw mit seinen Hofleuten und mit Antonen, dem Bischofe von Tschernigow, und ließ seinen Körper in der Kirche der Verklärung Christi in Tschernigow begraben. In eben demselben Jahre kam Issaslaw, Davids Sohn, mit einer großen Menge Polowzer vor Tschernigow; Swätoslaw, Olegs Sohn aber, und

J. C. 1159. und seines Bruders Sohn, Swätoslaw, Wsewolods Sohn, und Rurik, Rostislaws Sohn, welcher ihnen zu der Zeit von seinem Vater zu Hülfe geschickt worden war, schlugen sich mit ihnen an der Desna. Issaslaw aber lagerte sich mit den Polowzern, steckte die Dörfer in Brand, und machte die Einwohner zu Gefangenen. Die beyden Swätoslaws schickten daher zu Rostislawen, um annoch Hülfstruppen von ihm zu bitten. Und Rostislaw schickte ihnen Jaroslawen, Issaslaws Sohn, und Wolodimirn, Andreens Sohn, und die Halitscher zu Hülfe. Als nun Issaslaw und die Polowzer dieses höreten, zogen sie sich zurück ins Feld; und da also jene kamen, und sie nicht fanden, so setzten ihnen die beyden Swätoslaws und Ruric jenseit der Desna nach. Da sie aber noch ein Stück marschiret waren, und sie doch nicht fanden, so gieng ein jeder nach Hause. Issaslaw zog sich ins Feld zurück, nachdem er die Polowzer reichlich bezahlet hatte, welche sodann von ihm weggiengen. Denselben Winter kam Issaslaw mit den Polowzern, und bekriegte das smolenskische Gebiethe, und schickte zu Andreen, Georgens Sohn, nach Rostow, und ließ bey ihm um seine Tochter für seinen Bruders Sohn Swätoslaw und um Hülfe von ihm anhalten. Und Andreas schickte ihm seinen Sohn Issaslaw mit seinem ganzen Heere und mit den Muromern, weil die russischen Fürsten gegen Swätoslawen, Wolodimirs Sohn, gekommen waren, und Wschischtsche berennet hatten. Er aber fochte mit ihnen aus der Stadt, in Erwartung der Hülfe Issaslaws, seines Oheims, und Andreens, seines Schwiegervaters. Als die beyden Swätoslawe, Olegs und Wsewolods Sohn, und andere Fürsten hörten, daß Issaslaw, Andreens Sohn, mit dem Rostowischen Heere gegen sie im Anzuge wäre, so geriethen sie in Schrecken, machten Frieden mit ihm, und kehrten wieder zurück. Issaslaw aber, Davids Sohn, und Issaslaw, Andreens Sohn, kehrten gleichfalls zurück, als sie dieses vernahmen, und Davids Sohn gieng zu den Wätitschen, und Andreens Sohn zu seinem Vater zurück nach Rostow.

Issaslaw von Tschernigow schlägt sich mit Mstislawen von Nowogorod vergeblich ums Fürstenthum.

Swätoslaw, Olegs Sohn, vermählt sich mit der Tochter Andreens von Rostow.

1160. Im Jahre 6668 schickten die Nowogoroder zu Andreen, Georgens Sohne, und bathen sich seinen Sohn zum Fürsten von Nowogorod aus, und vertrieben Swätoslawen, Rostislaws Sohn, weil sein Vater Rostislaw ihre Mitbrüder und Landsleute in einem Keller umkommen lassen, und ihnen viel von ihrem Vermögen genommen hatte. Und der Fürst Andreas wollte ihnen seinen Bruder Mstislaw geben, da sie diesen aber

Empörung der Nowogoroder.

J. C. 1160.

aber nicht wollten, so überließ er ihnen seinen Neffen **Mstislaw**, **Rostislaws** Sohn. In eben dem Jahre wurde der Bau der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir von dem rechtgläubigen und Christum liebenden Fürsten **Andreas** zu Stande gebracht. In eben dem Jahre brannte Rostow ab, und alle Kirchen, und die große bewundernswürdige Hauptkirche der heiligen Mutter Gottes.

1161.

Im Jahre 6669 fieng man an, die Kirche mit der goldenen Kuppel auszumahlen, welches den dreyßigsten August vollendet wurde.

1162.

r) [Im Jahre 6670 vertrieb der Fürst **Andreas** den Bischof **Leo** aus Susdal, und seine Brüder **Mstislawen**, **Wasilken** und **Michalken**, **Georgens** Söhne, und beyde **Rostislaws** Söhne, seine Neffen, und die vornehmsten Hofleute, die unter seinem Vater gedient hatten; weil er in ganz Susdal souverain seyn wollte.]

s) In demselben Jahre entstand **Leons** Schisma. Der Bischof **Leo**, welcher unrechtmäßiger Weise, noch bey Lebzeiten des Bischofs **Nestors** von Susdal, zum Bischoffe derselben Stadt gemacht worden, und sich des Nestorischen Stuhles bemächtiget hatte, fieng an in Susdal zu lehren, sich auch an großen Festtagen, als an Weihnachten und dem Feste der heiligen drey Könige, wenn selbige Mittwochs oder Freytags fielen, des Fleischessens zu enthalten. Dieserwegen beschwerte man sich bey dem rechtgläubigen Fürsten **Andreas**, und bey allen Leuten, und er wurde von dem Herrscher, d. i. vom Erzbischofe **Theodor** von Tschernigow widerlegt, und gieng zu seiner Rechtfertigung nach Zaragrad; aber auch da wurde er von **Andreen**, Erzbischofe der Bolgarey, in Gegenwart des Kaisers **Emanuels**, des Irrthums überwiesen. Indem der Zar mit seiner Bagage am Ufer des Flusses stund, und **Leo** wider den Zar murrete, schlugen die Bedienten des Zaren **Leonen** ins Genicke, und wollten ihn in Gegenwart der Gesandten von Kiew, Susdal, Perejaslawl und Tschernigow, welche alle beym Kaiser waren, in den Fluß werfen.

[In

r) Alles, was hier in Parenthesen steht, ist aus der Nowogorodischen und Silvesterschen Chronik ergänzet, auch nach des seligen Tatischeffs Sammlungen verbessert worden.

s) In der Königsbergischen Handschrift der Chronik des Nestors wird dieses unter dem Jahre 6678, und in Silvesters seiner unter dem 6668sten Jahre vorgetragen; aber in der Nowogorodischen und in Tatischeffs Sammlung wird es unter dem Jahre 6670 gefunden, woraus zu sehen, daß in der Nestorschen hier nicht nur einiges ausgelassen, sondern auch die Ordnung verworfen sey.

J. C. 1162.
Die Polowzer kommen nach Kiew, Isjaslawen, Davids Sohne, zu Hülfe.

[In eben dem Jahre machte **Rostislaw** Frieden mit **Georgen**, **Jaroslaws** Sohne, **Swätopolks** Enkel. Da kamen auch die Polowzer nach Kiew, eroberten viele Kibitken am Rut, und schlugen **Woiborn** todt, welcher **Isjaslawen** t) erschlagen hatte; und alle schwarzen Kutten vereinigten sich, und setzten ihnen nach, holten sie beym Fluße Ros ein, schlugen viele tod, und nahmen ihnen ihre ganze Beute ab. Sie nahmen ihrer auch mehr als fünfhundert u) gefangen, worunter zwey Prinzen **Satmasows** und andere junge Prinzen waren. In eben demselben Jahre gieng **Rurik** und **Swätopolk**, **Georgens** Söhne, von Turow, und **Swätopolk**, **Wsewolods** Sohn, mit seinem Bruder **Jaroslaw**, und **Oleg**, **Swätoslaws** Sohn, und **Swätoslaw**, **Wolodimirs** Sohn, und die Kriwitschischen Fürsten nach Lutschesk. Als nun **Wolodimir** ihre Macht sah, machte er mit ihnen Frieden, trat ihnen Lutschesk ab, und gieng nach Kiew zu seinem Bruder **Rostislaw**. Rostislaw aber gab ihm Trepol, nebst noch vier andern Städten. In eben dem Jahre gieng **Mstislaw** und **Wasilko**, **Georgens** Söhne, mit ihrer Mutter und ihrem dritten Bruder, **Wsewolod**, welcher sehr jung war, nach Zaragrad; und der Zar gab **Wasilken** vier Städte an der Donau, **Mstislawen** aber das otskolonische Gebiethe.

Fürst Mstislaw und Wasilko gehen nach Zaragrad.

1163.
Rostislaw macht mit Mstislawen Friede.

Im Jahre 6671 machte **Rostislaw** mit **Mstislawen** Friede; und **Rostislaw** gab **Mstislawen** die Städte Tortschesk und Belgorod zurück, statt Trepol aber gab er ihm Kanew. In eben dem Jahre vermählete **Rostislaw** seinen Sohn **Rurik** mit der Tochter des polowzischen Fürsten **Belgukow**. In eben dem Jahre machte er auch Friede mit den Polowzern. In eben dem Jahre starb der Metropolit **Theodor**. In eben dem Jahre verwüsteten die Lächen die Gegend von Tscherwen.

1164.
Swätoslaw von Tschernigow stirbt.

Im Jahre 6672 kam **Johann** als Metropolit aus Zaragrad. **Swätoslaw**, **Olegs** Sohn, starb in Tschernigow. Als nun **Swätoslaw**, **Wsewolods** Sohn, den Tod seines Oheims hörte, wollte er nach Tschernigow gehen; denn es war zu der Zeit kein Fürst daselbst; sie hatten aber indessen nach **Olegen**, **Swätoslaws** Sohne, geschickt, und die Hofleute waren hin und her außerhalb der Stadt zerstreuet, die Fürstinn aber befand sich mit ihren übrigen Kindern in sehr großer Verlegenheit, und hatte viele

Bagage

t) Von dem Tode Isjaslaws wird oben keine Meldung gethan, daher vermuthen wir, daß er nach Ankunft mit den Polowzern vor Kiew daselbst in der Schlacht geblieben.

u) In den Sammlungen des Herrn Tatischeffs stehen neun hundert.

J. C. 1164.

Bagage bey sich. Swätoslaw gieng also in aller Eile dahin, um Olegen zuvor zu kommen, schickte nach seinem Sohne nach Gom, und setzte seine Stadthalter in die Städte umher, er selbst aber zog auf Tschernigow zu. Als er aber hörte, daß Oleg bereits in Tschernigow wäre, schickte er zu ihm, sich wegen der Grenzscheidung ihres Gebiethes mit ihm zu vergleichen. Oleg gieng alles ein, versöhnte sich mit ihm, trat ihm Tschernigow ab, und behielt Nowogorod für sich. Und Oleg schickte Johannen, Rostislaws Sohn, mit dem Kreuze zu Swätoslawen, und Swätoslaw schwur ihm, indem er das Kreuz küßte, daß er alles richtig erfüllen, und seine Brüder, Igorn und Wsewoloden, versorgen wollte; er hielt aber sein Wort nicht. In eben demselben Jahre war großes Wasser in Halitsch, weil der Regen sehr häufig gefallen war; und das Wasser trat schnell aus dem Dnjester auf die Wiesen, und stund über vier und zwanzig Stunden, überschwemmete alles bis an den so genannten Ochsensumpf, riß Menschen, Bäume und Zäune mit sich fort, und ersäufte mehr als drey hundert Menschen, welche aus Udetsch Salz zu holen gekommen waren; und es entstund denselben Winter eine große Theurung daselbst.]

Andreas zieht gegen die Bolgaren, und überwindet sie.

In eben dem Jahre wurde die Kirche an der güldenen Pforte in Wolodimir eingeweiht. In eben dem Jahre wurde der Grund zu der Kirche der Verklärung Christi in Wolodimir gelegt. In eben dem Jahre zog der Fürst Andreas mit seinem Sohne Issaslaw, und mit seinem Bruder Jaroslaw und dem Muromischen Fürsten George gegen die Bolgaren, und Gott nebst der heiligen Mutter Gottes halfen ihm gegen die Bolgaren, so daß ihrer viele in die Pfanne gehauen, ihre Bagage erobert wurde, und der Bolgarische Fürst kaum mit weniger Mannschaft in die so genannte große Stadt flüchten konnte; der Fürst Andreas aber kam mit großem Siege zurück. Bey dieser Gelegenheit wurde ihnen die berühmte Stadt Brächimow weggenommen, nachdem er vorher drey andere Städte angesteckt hatte.

Die Schweden werden bey Ladoga überwunden.

[Dasselbige Jahr fielen die Schweden im Nowogorodischen in der Gegend von Ladoga, mit sechzig Schnecken (eine Art von Fahrzeugen) ein; und der Fürst Jaroslaw, Wsewolods Sohn, überwand sie mit seinem Stadthalter Zacharias, den acht und zwanzigsten May, bey dem Fluße Woronaj, wobey einige getödtet, andere aber gefangen genommen wurden.]

1165.

Im Jahre 6673 starb der rechtgläubige und Christum liebende Fürst Issaslaw, Sohn des rechtgläubigen Fürsten Andreas, am acht und zwanzigsten October, und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir begraben. [In

J. C. 1165.

[In eben dem Jahre flüchtete der Bruder des Zaren Emanuels, der Herr Andronicus Comnenus, aus Zaragrad nach Halitsch, und der Fürst Jaroslaw, Wolodimirkens Sohn, nahm ihn sehr liebreich auf, und gab ihm einige Städte. Hierauf schickte der Zar zwey Metropoliten zu ihn, und bath ihn zu sich; und Jaroslaw ließ ihn mit großen Ehren von sich, und gab ihm den Bischof Kosma und seine vornehmsten Hofleute zu, welche ihn begleiten mußten. In eben dem Jahre setzte sich David, Rostislaws Sohn, in Witepsk ein, Rostislawen aber, Wätscheslaws Enkel, gab er Wasilew und Krasen. In eben dem Jahre überwand Wasilko, Jaropolks Sohn, die Polowzer an dem Fluße Ros, und bekam viele von ihnen gefangen. Seine Armee bereicherte sich dabey an Waffen und Pferden; und der Fürst bekam viel Lösegeld von ihnen.]

Die Polowzer werden beym Fluße Ros überwunden.

1166.

Jaroslaw, Georgens Sohn, stirbt.

Im Jahre 6674 starb der rechtgläubige und Christum liebende Fürst Jaroslaw, Sohn des rechtgläubigen Fürsten Georgens, Wolodimirs Sohns, am zwölften April, und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir begraben.

Jaropolk vermählt sich mit der Tochter Swätoslaws, und Oleg mit der Tochter Rostislaws.

[In eben dem Jahre brachte man die Tochter Swätoslaws, Olegs Sohns, Jaropolken, Issaslaws Sohne, zur Gemahlinn. In eben dem Jahre starb die rechtgläubige Fürstinn Maria, Gemahlinn Swätoslaws, Olegs Sohns. In eben dem Jahre starb auch die Gemahlinn Olegs, Swätoslaws Sohns, Tochter des Großfürsten Andreas, und noch in eben dem Jahre gab ihm der Großfürst Rostislaw, Mstislaws Sohn, seine Tochter Agathia, den neun und zwanzigsten Junius. Den zwölften May starb der Metropolit Johann in Kiew.

Zwistigkeiten zwischen Swätoslawen und Olegen wegen der Theilung.

(x In eben dem Jahre starb Swätoslaw, Wolodimirs Sohn, Davids Enkel, in Wschischtsche, Swätoslaw aber, Wsewolods Sohn, fieng mit Olegen, Swätoslaws Sohne, wegen seines Gebieths einen Krieg an; Oleg verlangte mit Rechte einen Theil davon zu besitzen, allein Swätoslaw gab ihn ihm nicht, sondern gab seinem Bruder das beste Theil davon, und setzte seinen Sohn nach Wschischtsche. Als Rostislaw diese Ungerechtigkeit sah, welche Swätoslaw Olegen anthat, fieng er an, Olegen bey zu stehen. Er schickte daher zu verschiedenen Malen zu Swätoslawen, und befahl ihm, nach Recht und Billigkeit zu theilen, weil er ihnen

x) Hier fängt in den Sammlungen des Herrn Tatischeffs das 6675ste Jahr an.

J. C. 1166.

ihnen beyden wohl wollte; Swätoslaw aber gehorchte ihm nicht. Oleg aber zog nach Starodub, denn die Einwohner von Starodub hatten nach ihm geschickt; allein die Hülfstruppen Jaroslaws, Wsewolods Sohn, kamen ihm zuvor nach der Stadt, daß also die Einwohner ihr Vorhaben nicht ausführen konnten. Oleg gieng voller Zorn zurück, und nahm viele Leute gefangen. Und Swätoslaw schickte seinen Bruder Jaroslaw mit den Polowzern nach Nowogorod, und als er bis an die so genannten Milchsbäche gekommen war, so kehrete er um, über funfzehen Stadien (eigentlich eine Art Werste) von der Stadt weit. Oleg aber war zu der Zeit sehr krank, daß er nicht zu Pferde sitzen konnte. Rostislaw folgete seinem Rathe, und machte mit seinem Bruder Frieden; und Swätoslaw gab Olegen vier Städte, und sie küßten beyde das Kreuz. Da nun die Polowzer erfuhren, daß die Fürsten in keinem guten Vernehmen lebten, so fiengen sie an, unter den griechischen Colonien viele Feindseligkeiten auszuüben, worauf Rostislaw den Lächen Wolodislaw mit Truppen schickte, die Griechen zu beschützen. In eben dem Jahre wurde Olegen, Swätoslaws Sohne, ein Sohn gebohren, und Boris genannt, das Volk aber nannte ihn Swätoslaw. In eben dem Jahre überzog Wolodar, Gljebs Sohn, Polozk mit Kriege, und Wseslaw, Wasilkens Sohn, gieng ihm mit den Polozkern entgegen; Wolodar aber ließ ihm nicht Zeit, seine Macht zusammen zu ziehen, sondern griff ihn unvermuthet an, und machte viele von ihnen tod und gefangen. Und Wseslaw floh nach Witepsk; Wolodar aber zog in Polozk ein, ließ sich daselbst huldigen, küßte das Kreuz, und gieng darauf nach Witepsk, gegen Daviden und Wseslawen, und als er da angekommen war, stand er bey dem Fluße, und ließ über den Fluß hinüber schiessen. David aber wollte sich nicht mit ihm ins Gefechte einlassen, weil er seinen Bruder Roman mit den Smolenskern erwartete. Es entstund aber um Mitternacht ein heftiges Gewitter, indessen daß Wolodars Armee in den Waffen stund, und es kam ihnen vor, als wenn Kriegsvölker durch den Fluß wadeten, sie furchten sich deswegen sehr, und sagten zu Wolodarn: „Was stehen wir hier, Fürst? laß uns fliehen! Siehest du „nicht, daß uns Roman von jener Seite, und David von dieser überfal„len will?„ Und Wolodar floh von Witepsk. Als David des Morgens darauf sah, daß Wolodar fort war, setzte er ihm nach, konnte ihn aber nicht einholen, bekam aber doch viele davon gefangen, welche sich im Walde

Sie versöhnen sich wieder.

Swätoslaw wird gebohren.

J. C. 1166.

de verirret hatten; Wseslawen [y]) aber schickte er nach Polozk. In eben dem Jahre vermählete Jaroslaw von Halitsch seinen Sohn Wolodimir mit Malfreda, Boleslawa, der Tochter Swätoslaws, Wsewolods Sohns, von Tschernigow. Jaroslaw aber, Issiaslaws Sohn, vermählete seinen Sohn Wsewolod mit der Tochter Georgens, Jaroslaws Sohns. In eben dem Jahre starb Andreens Tochter und Gemahlinn Olegs, Swätoslaws Sohns; er aber schritt zur zweyten Ehe, und nahm die Tochter Rostislaws, Mstislaws Sohns, zur Gemahlinn. In eben dem Jahre schlug sich Oleg mit Bonäken, dem Fürsten der Polowzer, und Oleg überwand die Polowzer. In eben dem Jahre nahmen die Polowzer Schwarnen bey Perejaslawl gefangen, erschlugen seine Truppen, und liessen sich eine große Summe für seine Auslösung geben.]

Wolodimir vermählet sich mit Malfreden.

1167.

Im Jahre 6675, den ein und zwanzigsten März, starb der rechtgläubige Fürst Rostislaw, Mstislaws Sohn, auf seiner Reise von Smolensk nach Kiew, nachdem er neun Jahre in Kiew regieret hatte, und wurde nach Kiew gebracht.

Der Großfürst Rostislaw von Kiew stirbt.

1168.

Im Jahre 6676, nach Rostislaws Tode, trieb Mstislaw, Issiaslaws Sohn, Wolodimirn, Mstislaws Sohn, aus Kiew, und Wolodimir gieng zu den Polowzern, Mstislaw aber setzte sich in Kiew fest. Denselben Winter schickte der Fürst Andreas aus Susdal seinen Sohn Mstislaw gegen den Fürsten Mstislaw in Kiew, mit den Rostowern, Wolodimirern und Susdalern und eilf andern Fürsten, welche waren: Gljeb von Perejaslawl, Roman von Smolensk, David von Wüschegorod, Wolodimir, Andreens Sohn, Demetrius, Georgens Sohn, Rurik mit seinem jüngern Bruder Mstislaw, und Oleg, Swätoslaws Sohn, mit seinem Bruder Igor. Mstislaw aber, Issiaslaws Sohn, verschloß sich in Kiew, und wehrete sich tapfer aus der Stadt; allein nach einer dreytägigen Belagerung wurde sie erobert. Mstislaw, Issiaslaws Sohn, floh mit seinem Bruder aus Kiew nach Wolodimir, mit weniger Mannschaft; die Fürstinn aber, seine Gemahlinn, nebst seinem Sohne und sein Heer wurden gefangen genommen, und ganz Kiew, nebst den Kirchen und Klöstern, drey Tage lang geplündert, wobey sie die Bilder, Bücher, die Priesterkleider und Kirchenornate nahmen.

Mstislaw, Issiaslaws Sohn, wird Großfürst.

Der Großfürst Mstislaw wird aus Kiew vertrieben.

Im

[y]) Beym Herrn Tatischtscheff steht, anstatt Wseslaw, Swätoslaw.

J. C. 1169. Im Jahre 6677 setzte Mstislaw, Andreens Sohn, seinen Oheim Gljeb in Kiew ein, er selbst aber gieng nach Susdal. Gljeb aber gab seinem Sohne Wolodimir Perejaslawl.

1170. Im Jahre 6678, als im ersten Jahre der Regierung Gljebs, Georgens Sohns, auf dem Throne seiner Väter in Kiew, kam eine große Menge Polowzer, die sich in zwey Theile theilete, der eine davon kam nach Perejaslawl, und lagerte sich bey Pesotschna, der andere aber gieng auf jener Seite des Dnjepers vor Kiew, und lagerte sich bey Chersones. Und sie schickten beyde zu Gljeben, und ließen ihm sagen: „Gott und der Fürst „Andreas hat dich auf den Stuhl deiner Väter in Kiew gesetzt; wir wol„len also mit dir einen Vergleich treffen, und zwischen uns festsetzen, und „mit dem Eid bekräftigen, damit wir von beyden Seiten nichts von einan„der zu befürchten haben.„ Als der Fürst Gljeb dieses hörete, gab er den polowzischen Gesandten zur Antwort: „Ich werde selbst zu euch kommen, „und mich mit euch darüber besprechen.„ Er berathschlagete sich daher mit seinen Räthen, wohin man zuerst gehen sollte, und sie beschloßen, erst nach Perejaslawl zu gehen, um die Stadt in Sicherheit zu setzen, weil der Fürst von Perejaslawl, Wolodimir, Gljebs Sohn, damals noch minderjährig und nicht älter als zwölf Jahre war. Also gieng Gljeb zu den Polowzern, die vor Perejaslawl stunden, und schickte zu den andern, welche bey Chersones waren, und ließ ihnen sagen: „Erwartet mich hier, ich werde erst „nach Perejaslawl gehen, und wenn ich mich da mit den Polowzern werde „verglichen haben, will ich auch zu euch kommen, und Vergleiche mit euch „treffen.„ Nachdem er nun mit den Polowzern einig war, und sie beschenket hatte, gieng er von ihnen weg, und die Polowzer kehrten in ihr Land zurück. Gljeb gieng hierauf zu den chersonesischen Polowzern, mit seinem Bruder Michalko und mit seinen Hofleuten. Als diese aber erfahren hatten, daß er nach Perejaslawl gienge, dachten sie bey sich selbst: Gljeb ist nicht zu uns gekommen, sondern hat sich zu den Polowzern auf der anderen Seite begeben, und wird vermuthlich einige Zeit daselbst verbleiben, wir wollen daher vor Kiew gehen, die Flecken und Dörfer wegnehmen, und mit Beute nach Hause gehen. Sie giengen also aus zu kriegen, und kamen nach Polonnoj zu unserer lieben Frauen, eine Metropolitenstadt, wo man den Zehenden einnahm, und nach Semütsch, bemächtigten sich der Flecken und Dörfer, nahmen die Einwohner beyderley Geschlechts, nebst Pferden

Verheerung der Gegend um Kiew von den Polowzern.

Pferden und Viehe, und trieben alles nach dem Lande der Polowzer. Als nun der Fürst Gljeb von Perejaslawl zurück kehrte, und jenseit des Dnjepers nach Chersones gehen wollte, um sich mit den Polowzern zu besprechen, und er in der Gegend von Perepetowa war, brachte man ihm die Nachricht, daß die Polowzer, ohne ihn zu erwarten, zu kriegen ausgegangen wären, und auch schon Feindseligkeiten ausübten. Als nun Gljeb dieses hörete, wollte er ihnen selbst zu Leibe gehen; allein die Berenditschen fielen ihm in den Zügel, und sagten: „Fürst, gehe nicht! es ist besser, daß du „dich erst mit deinen Brüdern vereinigest, und dann an der Spitze zahlrei„cher Truppen ziehst; jetzt aber schicke einen von deinen Brüdern mit eini„gen Berenditschen.„ Gljeb schickte also seinen Bruder Michalko mit hundert Perejaslawlern und ein tausend fünf hundert Berenditschen, und Michalko gehorchete dem Befehl seines Bruders Gljeb, umarmete ihn und seine Hofleute, und gieng, ohne daß seine Leute da waren und etwas von seinem Zuge wußten, auf die Polowzer los. Und die Berenditschen schnitten den Polowzern den Weg ab, und giengen mit Michalken gegen sie, und stießen auf die Vorposten der Polowzer, deren Anzahl dreyhundert war, umringeten selbige unvermuthet, und hieben einige von ihnen in die Pfanne, die andern aber nahmen sie gefangen. Sie befragten hierauf die, so sie lebendig gefangen genommen hatten, wie viel ihrer noch hinter ihnen wären, und erfuhren, daß sie sieben tausend Mann stark wären. Als unsere dieses höreten, dachten sie: Lassen wir diesen das Leben, da noch so viel Polowzer zurück, unserer aber so wenig sind, so werden uns diese zuerst angreifen, wenn wir mit ihnen zu fechten anfangen; sie machten sie daher alle nieder, und verschonten nicht einen einzigen, und verfolgten alsdenn ihren Weg. Und es war ein Wojewode bey Michalken, Namens Wolodislaw, Jacobs Bruder, dieser traf die Polowzer an, die mit der Beute nach Hause zogen, fochte mit ihnen, bezwang sie, erschlug die meisten, und nahm ihnen die Beute ab. Man befragte auch diese, ob ihrer noch viele nachkämen? und sie sagten, daß nunmehr erst die große Armee käm. Unsere aber erwarteten diese große Armee, und giengen auf sie los, indem sie sich auf das heilige Kreuz verliessen. Die Ungläubigen hatten neun hundert Spiese, die Russen aber nur neunzig. Die Ungläubigen verliessen sich auf ihre Macht, und giengen auf die unsrigen los, unsere aber giengen ihnen entgegen. Die Perejaslawler, welche am unerschrockensten waren, giengen mit Michalken voran; allein die Berenditschen griffen Michal-

J. C. 1170.

Die Polowzischen Vorposten werden geschlagen.

J. C. 1170.

Michalken in den Zügel, und verhinderten ihn fortzugehen, indem sie sagten: „Gehet ihr nicht voran, denn ihr seyd unsere Mauer, die uns zur Be-„deckung und Beschützung dienet; laßt uns vorangehen mit den Schützen.„ Sie wurden beyderseits handgemeng, und es entstund ein blutiges Treffen. Man griff unsern Fahnenträger, und die Fahne wurde von ihrem Schaffte abgerissen, und alle Fechtende geriethen darüber in Unordnung. **Wolodislaw** gerieth auf den Einfall, **Michalkens** Fahne zu haschen, und sie auf den Schafft der vorigen Fahne zu stecken, da denn alle herzuliefen, und den polowzischen Fahnenträger ergriffen. Indessen wurde der Fürst **Michalko** von den Feinden mit zwey Spiesen in die Hüfte, und mit einem dritten in den Arm verwundet; aber Gott errettete ihn doch vom Tode. Da sie nun einander heftig zusetzten, ergriffen die Polowzer die Flucht, die unsrigen aber setzten ihnen nach, machten viele nieder, und bekamen ein tausend und fünf hundert gefangen; ihr Fürst aber rettete sich mit der Flucht. Und **Michalko** kam mit den Perejaslawlern und Berenditschen nach Kiew, nachdem er die Polowzer überwunden, und ihnen alle die russischen Gefangenen nebst der Beute wieder abgenommen hatte. Denselben Winter schickte der Fürst **Andreas** seinen Sohn **Mstislaw** mit seinem ganzen Heere nach Groß-Nowogorod, und **Roman**, Fürst von Smolensk, mit seinem Bruder **Mstislaw**, wie auch der Sohn des resanischen Fürsten, und ein Sohn des Fürsten von Murom, kamen auch dahin, und richteten sehr viel Uebels an, nahmen alle Flecken und Dörfer weg, steckten sie in Brand, machten die Leute nieder, nahmen Weiber, Kinder, Vermögen und Vieh weg, und kamen vor die Stadt. Die Nowogoroder aber schlossen sich mit ihrem Fürsten **Roman**, **Mstislaws** Sohne, in der Stadt ein, fochten tapfer aus der Stadt, und schlugen viele von den unsrigen todt. Und als sie nicht das geringste ausrichten konnten, kehreten sie wieder um, und einige konnten mit genauer Noth zu Fuße nach Hause kommen, andere aber mußten Hungers sterben. Niemals haben diese Leute einen beschwerlicheren Zug gethan, und so viele Noth gelitten; denn einige von ihnen mußten sogar Pferdefleisch zu der großen Fastenzeit essen. Hierauf starb der rechtgläubige Fürst **Wolodimir**, **Andreens** Sohn, und wurde in der Kirche des heiligen Andreas zu Kiew im Jantschinischen Kloster begraben. Denselbigen Herbst starb **Mstislaw** [z]), **Isjaslaws** Sohn, in Wolodimir in Volhimen, wo er auch begraben wurde.

Schlacht mit den Polowzern.

Sieg über die Polowzer.

Vergeblicher Versuch wider die Stadt Nowogorod.

Fürst Wolodimir, Andreens Sohn, u. Mstislaw, Isjaslaws Sohn, sterben.

z) In den übrigen Chroniken, und in den Sammlungen des Herrn Tatischeffs, wird Mstislaws Tod erst im folgenden Jahre angegeben.

J. C. 1171.

Im Jahre 6679 wurde **Andreen** [a]) ein Sohn gebohren, welchen sie in der Taufe **Basilius** nannten. Denselben Winter fielen die Polowzer in das Kiewische ein, und eroberten sehr viele Dörfer um Kiew herum, nahmen viele Menschen, Pferde und Vieh weg, und giengen mit großer Beute nach ihrem Lande zurück. **Gljeb**, Fürst von Kiew, der damals krank darnieder lag, schickte seinen Bruder **Michalko** mit seinem andern Bruder **Wsewolod** gegen die Polowzer. **Michalko** gehorchte ihm, setzte ihnen eilig nach, und hohlete sie jenseit des Flußes Bug ein, mit den Berenditschen und Torken, und mit seinem Wojewoden **Wolodislaw**, und traf sie mit ihren Gefangenen und Beute an, schlug sich mit ihnen, und überwand sie mit der Hülfe Gottes, tödtete einige, andere aber verwundete er. Er fragte die Gefangenen, ob noch viele nachkämen? und sie sagten: sehr viele. Und **Wolodislaw** sagte: „Wir erhalten diese Gefangenen zu un-„serem eigenen Verderben; befiehl, Fürst, daß man sie niederhaue!„ Nachdem sie nun alle niedergehauen waren, verfolgten sie ihren Weg, und begegneten den übrigen, und schlugen sich mit ihnen, und Gott half **Michalken** und **Wsewoloden** gegen die Ungläubigen, davon sie einige tödteten, andere gefangen bekamen. Sie nahmen ihnen auch die russischen Gefangenen wieder ab, bey vier hundert Personen, und ließen sie nach Hause gehen; sie selbst aber kehrten nach Kiew zurück, indem sie Gott dankten.

Die Polowzer verheeren die Gegend von Kiew.

Die Polowzer werden überwunden.

1172.

Im Jahre 6680 starb der rechtgläubige Fürst von Kiew, **Gljeb**, **Georgens** Sohn, nachdem er in Kiew zwey Jahre regieret hatte, und wurde in der Kirche der Verklärung Christi in Berestow begraben, wo sein Vater **George** begraben liegt. Denselben Winter schickte der Fürst **Andreas** seinen Sohn **Mstislaw** gegen die Bolgaren, und die Fürsten von Murom und Räsan schickten auch ein jeder einen Sohn dahin; dieser Zug aber gefiel dem Volke nicht, weil es gar nicht bequem ist, im Winter die Bolgaren zu bekriegen, und sie giengen mit dem größten Widerwillen. Als nun der Fürst **Mstislaw** in Gorodez ankam, vereinigte er sich mit seinen Brüdern, den Fürsten von Murom und Räsan, an der Mündung der Ocka, und da warteten sie zwey Wochen auf die Truppen, sie konnten sie aber nicht erwarten, sondern giengen mit den Vortruppen fort, wobey der Wojewode **Boris**, **Schidislaws** Sohn, zu der Zeit das Commando führte. Und sie kamen

Gljeb, Georges Sohn, Fürst von Kiew, stirbt.

Die Bolgaren werden mit Kriege überzogen.

a) In den übrigen Manuscripten steht, für Andreen, Mstislawen, Andreens Sohne.

J. C. 1172.

kamen unvermuthet, und bekriegten diese Ungläubigen, nahmen sechs Dörfer und eine Stadt ein, machten die Männer nieder, und führeten Weiber und Kinder gefangen mit sich weg. Als aber die Bolgaren hörten, daß Mstislaw mit einer so geringen Anzahl Truppen gekommen, und auf dem Rückwege mit den Gefangenen und der Beute begriffen war, rüsteten sie sich in aller Eile aus, setzten ihnen sechs tausend Mann stark nach, und hätten sie bald eingeholet, denn sie waren nur zwanzig Werste von ihnen. Als der Fürst Mstislaw an der Mündung der Ocka mit weniger Mannschaft war, weil er einen Theil davon schon entlassen hatte, ließ Gott nicht zu, daß die ungläubigen Bolgaren ihn angriffen, sondern beschützete die Christen mit seiner Hand; die Ungläubigen zogen sich zurück, die Christen aber lobten Gott, und kehrten auch in ihr Land zurück. Denselben Winter schickte Andreas Romanen, Rostislaws Sohn, nach Kiew, daselbst zu regieren, und die Kiewer nahmen ihn mit vielen Ehren auf; seinem Sohne Jaropolk aber gab er Smolensk.

Roman wird Fürst von Kiew, Jaropolk aber von Smolensk.

1173. Mstislaw, Andreens Sohn, stirbt.

Im Jahre 6681, den acht und zwanzigsten März, starb der rechtgläubige Fürst Mstislaw, Andreens Sohn, und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir begraben, welche sein Vater Andreas gebauet hatte.

1174. George, Andreens Sohn, regieret in Nowogorod.

Im Jahre 6682 flüchtete Rurik, Rostislaws Sohn, aus Nowogorod; hierauf aber schickten die Nowogoroder zu dem Fürsten Andreas, welcher ihnen seinen Sohn Georgen gab, den sie mit vielen Ehren empfiengen. Rostislaws Söhne aber wollten dem Fürsten Andreas nicht gehorchen, und sich nach seinem Willen bequemen, besonders David von Wüschegorod, dieser berathschlagte sich also mit seinen Brüdern, und kam in eben dem Jahre zur Nachtzeit vor Kiew, und nahm Andreens Bruder, den Fürsten Wsewolod, Georgens Sohn, und Jaropolken, Rostislaws [b]) Sohn und ihr Heer gefangen. Als nun der Fürst Andreas hörte, daß sein Bruder und Vetter von Daviden, Rostislaws Sohne, gefangen genommen worden, so schickte er seinen Sohn Georgen mit den Nowogorodern und mit den Rostowern und Susdalern, und mit seinem ganzen Heere, und mit seinem Wojewoden Boris, Schidislaws Sohne, und zwanzig andern Fürsten mit ihren Regimentern gegen ihn. Da-

b) Beym seligen Tatischtscheff steht Mstislaws Sohn.

J. C. 1174.

David ließ seinen Bruder Mstislaw sich in Wüschegorod einschliessen, er selbst aber gieng nach Halitsch, Hülfe zu suchen; er bekam aber keine. George kam vor Wüschegorod mit großer Macht, stand neun Wochen vor der Stadt, richtete aber nicht das mindeste aus, und kehrete wieder zurück. In eben dem Jahre, den eilften Januar, starb der rechtgläubige Fürst Swätoslaw, Georgens Sohn, und sein Körper wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Susdal begraben. In eben demselben Jahre, den neunzehnten Januar, starb George, Fürst von Murom.

Swätoslaw, Georgens Sohn, und George, Fürst von Murom, sterben.

1175. Swätoslaw, Wsewolods Sohn, überfällt heimlich Kiew.

Im Jahre 6683, als Jaroslaw, Isjaslaws Sohn, auf dem Throne zu Kiew saß, kam der Fürst von Tschernigow, Swätoslaw, Wsewolods Sohn, unvermuthet in die Stadt, nahm sein Heer, seine Gemahlinn mit ihrem jüngsten Sohne, und die ganze Hofstatt gefangen; der Fürst selbst aber rettete sich mit der Flucht. Er blieb zwölf Tage in Kiew, kehrte hierauf wieder nach Tschernigow zurück, und nahm Jaroslawen unzählige Schätze weg. Als nun Jaroslaw hörte, daß Kiew ohne Fürsten und von Rostislaws Söhnen ganz ausgeplündert worden wäre, kam er wieder nach Kiew, und fuhr die Kiewer im Zorn an, und sagte: „Ihr habt „Swätoslawen wider mich aufgewiegelt; seyd nun darauf bedacht, wie „ihr meine Gemahlinn und Prinzen auslöset.„ Weil sie aber nicht wußten, was sie darauf antworten sollten, so legte er der ganzen Stadt einen starken Tribut auf, den Aebten, Priestern, Mönchen, Nonnen, Katholiken und Kaufleuten, keinen ausgenommen; und nachdem er in Kiew viel Schaden gethan, zog er nach Tschernigow, da indessen der Fürst von Tschernigow mit Olegen, Swätoslaws Sohne, im Kriege verwickelt war; denn Oleg, Swätoslaws Sohn, verhörete das tschernigowische Gebiethe. Swätoslaw machte aber Friede mit Jaroslawen, gieng auf Olegen los, sengte und brennte in seinem Lande, und kehrte alsdenn nach Tschernigow zurück. Zu der Zeit wurde Roman mit seinen Brüdern zum Fürsten Andreas geschickt, mit der Bitte, daß Roman, Rostislaws Sohn, die Regierung von Kiew übernehmen möchte. Allein der Fürst Andreas sagte: „Verziehet ein wenig, ich habe zu meinen Brüdern nach Rußland „geschickt; was ich von ihnen für Antwort erhalten werde, darnach werde „ich euch Bescheid geben.„ In eben dem Jahre wurde der Großfürst Andreas, der Sohn des Großfürsten Georgens, und Enkel Wolodimirs Monomachs, am neun und zwanzigsten Junius, am Feste der heiligen Apostel

Jaroslaw, Isjaslaws Sohn, ziehet nach Tschernigow gegen Swätoslawen; machen aber Frieden zusammen.

J. C. 1175. Fürst Andreas wird ermordet.

Apostel Petri und Pauli, Sonnabends in der Nacht ermordet. Die Anführer dieser Mordthat waren **Peter Kutschkow**; dessen Schwiegersohn, **Ambal Jasin**; **Joachim**, **Kutschkows** Sohn; **Ephraim**, **Moses** Sohn; die Anzahl der treulosen Mörder aber belief sich auf zwanzig, welche diesen bösen Anschlag bey oberwähntem Schwiegersohn **Peter Kutschkows** geschmiedet hatten. Als die Sonnabends Nacht angegangen war, ergriffen sie grimmig die Waffen, kamen wie wilde Thiere vor das Zimmer, worinnen der fromme Fürst schlief, und brachen mit Gewalt die Thüre ein. Er sprang auf, und wollte nach seinem Schwerdte greifen, es war aber nicht da; denn **Ambal**, als Kammerherr, hatte es denselben Tag weggenommen; und das Schwerdt hatte vormals dem heiligen **Boris** zugehöret. Die ruchlosen Missethäter drangen alle in das Schlafzimmer ein, versetzten ihm viele Hiebe mit Säbeln und Schwerdtern, und giengen weg. Er aber sprang auf, und wollte sie verfolgen, und fieng an zu ächzen, und aus dem Innersten des Herzens zu klagen. Als sie nun seine Stimme höreten, fielen sie noch einmal über ihn her. Und er floh in den Vorsaal, sie setzten ihm aber nach, und machten ihn vollends nieder, nnd **Peter** hieb ihm den rechten Arm ab. Den andern Tag frühe, am Sonntage und Feste der heiligen zwölf Apostel, fand man ihn im Vorsaale todt liegen, und die bogolubskischen Priester legten ihn auf einen Teppich, trugen ihn in die Capelle, und legten ihn, nachdem sie die gewöhnlichen Leichenlieder gesungen hatten, in ein steinernes Grab. Die Einwohner aber von Bogolubsk und die Edelleute plünderten das Haus des Fürsten aus, und nahmen alles Gold und Silber, und alle kostbare Zeuge und andere Kostbarkeiten, welche der Fürst in unzähliger Menge hatte, und verübten alle Gottlosigkeiten, plünderten die Häuser seiner Stadthalter und Hofleute, und tödteten selbige nebst ihren Kindern und Waffenträgern. **Theodal** aber, Abt der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir, kam mit der sämmtlichen Clerisey und mit den Vornehmsten aus Wolodimir nach Bogolubsk, nach dem Körper des Fürsten, nahmen seinen Leichnam, den fünften Julius an einem Donnerstage, brachten ihn mit vielen Ehren nach Wolodimir, und begruben ihn in der Kirche der heiligen Mutter Gottes mit der goldenen Kuppel, welche er selbst erbauet hatte. Als nun die Rostower, Susdaler und Perejaslawler von

Berathschlagung der Rostower, Susdaler und Perejaslawler, wegen der Wahl eines Fürsten.

dem Tode des Fürsten Nachricht erhalten hatten, begab sich alles Volk, groß und klein, nach Wolodimir, und sagte: „Unser Fürst ist erschlagen, „und hat keine Kinder hier; sein Sohn **George** ist in Nowogorod, seine

J. C. 1175.

„Brüder aber in Rußland: nach welchem von unsern Fürsten wollen wir „nun schicken? Wir haben die Fürsten von Murom und Räsan zu den „nächsten Nachbaren, und wir müssen befürchten, daß sie uns unvermuthet „mit Kriege überziehen, da wir keinen Fürsten haben. Wir wollen also zu „**Gljeben** von Räsan schicken, und ihm sagen lassen: Unsern Fürsten hat „Gott zu sich genommen, wir verlangen daher **Mstislawen**, **Rostislaws** „Sohn, oder seinen Bruder **Jaropolk**, deine Schwäger, zu unserm Für„sten.„ Sie hatten aber den Eidschwur vergessen, den sie **Georgen** zum Vortheile seiner jüngsten Söhne, **Michalkens** und **Wsewolods**, gethan hatten, und übertraten ihn schon, indem sie **Andreen** einsetzten, seine jüngsten Brüder aber verjagten; bey **Andreens** Lebzeiten wurde aber nicht daran gedacht. Sie gaben aber **Dedilzen** und **Borisen**, den räsanischen Gesandten, Gehör, bekräftigten es in der Kirche der heiligen Mutter Gottes mit einem Eide, schickten zu **Gljeben**, und liessen ihm sagen: „**Mstislaw** „und **Jaropolk** sind deine Schwäger und unsere Fürsten. Wir haben unter „uns beschlossen, Gesandte an dich zu schicken, nun gieb du ihnen deine „Gesandten zu, damit sie zusammen zu unsern Fürsten nach Rußland ge„hen.„ Als **Gljeb** dieses hörte, freuete er sich, daß man ihm diese Ehre anthat, und seine Schwäger verlangte, und schwur also bey dem heiligen Kreuze und der Mutter Gottes. Hierauf schickten sie nach ihnen, und liessen ihnen sagen: „Euer Vater **Mstislaw**, **Georgens** Sohn, war ein „guter Herr, so lange als er bey uns war; kommt daher zu uns zu regie„ren, denn wir wollen keinen andern haben.„ Als nun die Gesandten nach Tschernigow kamen, begaben sie sich zu **Swätoslawen**, und berichteten ihm die Rede ihrer Mitbrüder, in Gegenwart **Michalkens**, **Georgens** Sohns, welcher damals beym Fürsten **Swätoslaw** war. Und **Mstislaw** und **Jaropolk** sagten: „Gott helfe euren Mitbrüdern, weil sie die Liebe „nicht vergessen, die mein Vater vor sie gehabt hat.„ Und sie bedachten sich darüber, und sagten zu einander: „Es mag uns gut oder übel gehen, „so wollen wir alle viere gehen, zwey Söhne **Georgens** und zwey Söhne „**Rostislaws**.„ Und zwey giengen voraus, nämlich **Michalko**, **Georgens** Sohn, und **Jaropolk**, **Rostislaws** Sohn; und sie verglichen sich mit einander, daß **Michalko** den Vorrang haben sollte, und nachdem sie bey dem Bischofe von Tschernigow das heilige Kreuz geküßt hatten, kamen sie nach Moscau. Da aber die Rostower solches vernahmen, waren sie unwillig darüber, und sagten zu **Jaropolken**: „Komm du zu uns!„ zu

J. C. 1175.

Michalken aber sagten sie: „Warte ein wenig in Moscau.„ Jaropolk gieng also ohne Vorwissen seines Bruders nach Perejaslawl. Als Michalko sah, daß sein Bruder weggegangen war, gieng er nach Wolodimir; das ganze Volk aber küßte Jaropolken, als es ihn bey sich sah, schwor ihm, unter Küssung des heiligen Kreuzes, und zog mit ihm nach Wolodimir gegen Michalken.

Jaropolk ziehet gegen Michalken nach Wolodimir.

Michalko verschloß sich in der Stadt, weil die Einwohner von Wolodimir nicht in der Stadt zugegen waren; denn sie waren auf Anhalten der Rostower mit funfzehen hundert Mann den Fürsten entgegen gezogen, hatten das Kreuz geküßet, und kamen nun mit der ganzen rostowischen Macht gegen Michalken nach Wolodimir. Und die Rostower richteten viel Unheil an, denn sie hatten auch die Muromer und Räsaner mitgebracht, steckten alles um die Stadt herum in Brand, und blieben sieben Wochen lang vor der Stadt stehen.

Die Rostower verheeren alles um Wolodimir herum.

Die Wolodimirer wehrten sich von der Stadt aus, da sie aber die Hungersnoth nicht mehr ausstehen konnten, so sagten sie zu Michalken: „Mache Friede, oder sey auf „deine eigene Sicherheit bedacht.„ Er antwortete: „Ihr habt recht! warum sollt ihr euch meinetwegen ins Verderben stürzen?„ Er begab sich also nach Tschernigow in Rußland, und die Wolodimirer begleiteten ihn mit Thränen. Hierauf verglichen sie sich mit Rostislaws Söhnen, durch Küssung des heiligen Kreuzes, daß diese ihnen in der Stadt nichts zu Leide thun wollten, und giengen Mstislawen und Jaropolken entgegen, und hohleten sie in Proceßion mit Kreuzen ein. Als sie aber in der Stadt angekommen waren, trösteten sie die Wolodimirer, theileten das rostowische Gebieth, und fiengen da an zu regieren.

Das Rostowische Gebieth wird unter Mstislawen und Jaropolken getheilt.

Sie setzten den Fürsten Jaropolk in Wolodimir auf den Thron, in der Kirche der heiligen Mutter Gottes, mit den dabey gewöhnlichen Ceremonien. Die Wolodimirer waren weder Mstislawen noch seinem Bruder Jaropolken zuwider; allein sie wollten sich nicht den Rostowern, Muromern und Susdalern unterwerfen, denn diese hatten geprahlet und gesagt: „Wir wollen die Stadt Wolodimir ganz „anstecken und einäschern, und Stadthalter hineinsetzen, und sie zu unsern „Knechten und Leibeigenen machen. Hierauf setzten die Rostower Mstislawen mit großen Freudenbezeugungen auf den Thron seines Vaters und Großvaters in Rostow.

Mstislaw regieret in Rostow.

Jaropolk von Wolodimir vermählet sich.

Denselben Winter schickte Jaropolk, Rostislaws Sohn, Fürst von Wolodimir, Gesandte nach Smolensk, Wseslaws, Fürstens von Witepsk, Tochter zu holen, mit welcher er sich vermählete, und sich in Wolodimir, in der Kirche der heiligen Mutter Gottes, am

J. C. 1175.

am dreyßigsten Januar, Dienstags in der Fastnachtswoche, trauen ließ. In eben dem Jahre verjagten die Smolensker Jaropolken, Romans Sohn, und holeten Mstislawen, Rostislaws Sohn, nach Smolensk, daselbst zu regieren.

1176.

Im Jahre 6684, als Rostislaws Söhne in Rostow regierten, vertheileten sie verschiedene Städte ihren Landsassen und Bojaren, und drückten das Volk sehr, indem sie viele Ländereyen zum Nachtheile ihrer Einwohner verkauften, und allerhand unerlaubte Dinge vornahmen, denn sie waren noch jung, und gehorchten den Bojaren, welche sich nur zu bereichern suchten, und so gar das Gold und Silber aus der Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Wolodimir nahmen. Zuerst nahmen sie die Schlüssel zum Kirchenschatze, und entzogen ihr die Städte und die Abgaben, welche ihr der selige Fürst Andreas gegeben und angewiesen hatte.

Die Wolodimirer empören sich gegen ihre Fürsten und Bojaren.

Und die Wolodimirer fiengen an zu murren und sagten: „Wir sind ja freye Leute! Wir „haben zwar diese Fürsten zu uns genommen; allein sie haben uns geschworen, uns bey allen unsern Rechten zu lassen: nun aber verfahren sie hier, „als wie in einem feindlichen Lande, indem sie nicht allein das ganze Land, „sondern auch sogar die Kirchen berauben. Sehet also zu, Brüder, wie „ihr diesem Unheile steuret!„ Sie schickten daher zu den Rostowern und Susdalern, und berichteten denselben, wie es ihnen ergieng. Diese aber waren mit dem Munde vor sie, mit dem Herzen aber weit von ihnen; die Bojaren aber hielten fest an den Fürsten. Und die Wolodimirer faßten Muth, und schickten nach Tschernigow zu Michalken und seinem Bruder Wsewolod, und ließen ihnen sagen: „Du bist ja der älteste unter deinen „Brüdern, komm nach Wolodimir! sollten auch die Rostower und Susdaler deinetwegen wider uns was vornehmen, so wird uns Gott und die heilige Mutter Gottes schon gegen sie helfen.„ Als nun Michalko mit seinem Bruder Wsewolod, und mit Wolodimirn, Swätoslaws Sohne, aus Tschernigow nach Moscau kam, so zogen ihm die Wolodimirer entgegen.

Mstislaw und Jaropolk ziehen wider Michalken und Wsewolodèn.

Als Mstislaw und Jaropolk solches höreten, so hielten sie mit den Vornehmsten Rath, und trugen Jaropolken auf, ihnen mit seinem Heere entgegen zu ziehen, und wenn er sie anträfe, sich mit ihnen zu schlagen, und sie nicht nach Wolodimir zu lassen; allein durch Gottes Vorsehung verfehleten sie einander in den Wäldern. Michalko gieng mit seinem Bruder Wsewolod aus Moscau nach Wolodimir, Jaropolk aber begab sich auf einem

J. C. 1176.

einem andern Wege nach Moscau. Und **Mstislaw** bekam von **Jaropolken** Nachricht: „**Michalko** ist krank, und wird in Senften getragen, über„dieß hat er wenig Volk mit sich; ich aber will ihm nachsetzen, und seinem „Volke in dem Rücken fallen; komm du ihm also geschwind auch entgegen, „Bruder, damit er nicht nach Wolodimir kommen kann.„ Diese Nachricht bekam er des Sonnabends, und den Morgen darauf machte er es den Seinigen kund, und begab sich eilends aus Susdal, indem ihm seine Armee auf dem Fuße nachfolgte. **Michalko** aber war indessen mit seinem Bruder **Wsewolod** nur noch fünf Werste von Wolodimir entfernet, als er unvermuthet auf **Mstislawen** und sein Heer stieß. Diese rückten also alle in voller Rüstung und mit fliegender Fahne vor; **Michalko** aber eilete mit seinem Bruder **Wsewolod** herzu, und stellte seine Armee in Ordnung.

Schlacht zwischen ihnen.

Und die Bogenschützen schoßen von beyden Seiten, indem **Mstislaws** Armee ein gräßliches Geschrey erhub, gleich als ob sie alles auffressen wollte; ehe sie aber **Michalkens** Armee erreichen konnten, warfen sie ihre Fahnen weg, und ergriffen die Flucht, vom Zorne Gottes und der heiligen Mutter Gottes verfolgt. Da sie nun auf beyden Seiten keine Fahnen mehr hatten, so ergriffen sie alle die Flucht, weil sie die Feinde nicht mehr kannten; denn **Michalko** und sein Bruder **Wsewolod** hatten das Gebeth ihres Vaters, Großvaters und Urvaters, wie auch das heilige Kreuz zu Hülfe.

Michalko und Wsewolod ziehen in Wolodimir ein.

Nachdem also **Michalko** und sein Bruder die Feinde überwunden hatten, zogen sie des Sonntags mit vielen Ehren und großem Ruhme in Wolodimir ein, ihre Armee aber und die Wolodimirer führeten die Gefangenen vor ihnen her. Die Priester und Aebte und das ganze Volk giengen **Michalken** und seinem Bruder **Wsewolod** in Proceßion mit Kreuzen entgegen, und zogen in die Stadt, zu der Kirche der heiligen Mutter Gottes; dieß geschah Sonntags, den funfzehnten Julius. **Mstislaw** floh nach Nowogorod, und **Jaropolk** nach Räsan, ihre Mutter aber mit ihren Schwiegertöchtern nahmen die Wolodimirer gefangen. Als nun **Michalko** mit seinem Bruder **Wsewolod** nach Wolodimir gekommen war, gaben sie der Kirche der heiligen Mutter Gottes die Städte zurück, welche ihr **Jaropolk** weggenommen hatte, worüber eine große Freude in Wolodimir war. Und ob die Einwohner gleich sieben Wochen lang ohne Fürsten gewesen waren, so hatten sie sich doch nicht durch die Drohungen der Bojaren abschrecken lassen, sondern hatten ihr ganzes Vertrauen auf Gott, auf die reine Mutter Gottes, und auf ihr Recht gesetzt. Es war von uralten Zeiten her bey den Nowogorodern,

J. C. 1176.

gorodern, Smolenskern, Kiewern, Polozkern, und bey allen andern Gebiethen im Gebrauche, daß, wenn man sich über eine Sache berathschlagte, die jüngern und kleinen Städte allemal demjenigen beytreten mußten, was die ältesten und Hauptstädte beschlossen hatten. Rostow und Susdal aber waren hier die ältesten und Hauptstädte, und die Bojaren wollten also ihr Recht behaupten, ohne auf die göttlichen Gesetze und auf die Billigkeit zu sehen, sondern wollten nur thun, was ihnen beliebte; denn die Stadt Wolodimir, sagten sie, ist jünger als die unsrige, und eine kleine Stadt, und widersetzten sich Gott, der heiligen Marie, und der göttlichen Gerechtigkeit, gaben den bösen Rathschlägen gottloser Leute Gehör, und gönnten aus Neide und Mißgunst weder der Stadt noch ihren Einwohnern etwas Gutes; denn **Wolodimir** hatte sie erst angelegt, und der Fürst **Andreas** [c]) alsdann zu einer großen Stadt gemacht. Diesen **Michalko** und seinen Bruder **Wsewolod** hatte Gott und die heilige Mutter Gottes auserseshen; allein die Rostower und Susdaler, welche so auf ihr Alterthum trotzten, wußten nichts von den göttlichen Gesetzen und Gerechtigkeit, die Wolodimirer aber, als viel jüngere Einwohner Rußlands, kannten sie gar wohl, und hielten sich fest an dieselben, und sagten alle: „Wir wollen entweder **Michalken** „und seinen Bruder **Wsewolod** zu unserm Fürsten haben, oder wir wollen „unser Leben für die heilige Mutter Gottes und für diese Fürsten lassen.„ Und Gott und die wunderthätige Marie zu Wolodimir half ihnen; denn was der Mensch von ganzem Herzen von Gott bittet, das wird ihm auch gewähret. So wurden auch die Wolodimirer von nun an auf dem ganzen Erdboden von Gott verherrlichet, indem er ihnen ihrer Gerechtigkeit wegen half; denn die Susdaler schickten selbst zu dem Fürsten **Michalko**, und ließen ihm sagen: „Fürst! wir haben keinen Antheil an **Mstislaws** Krie„ge wider dich gehabt, sondern nur die Bojaren sind mit ihm gezogen; zür„ne daher nicht mit uns, sondern komm zu uns!„ **Michalko** begab sich also mit seinem Bruder **Wsewolod** nach Susdal, von Susdal aber nach Rostow, brachte alles mit dem Volke in Richtigkeit, und bestätigte seine Freundschaft mit ihnen durch Küßung des heiligen Kreuzes, und nachdem ihm die Rostower große Ehrenbezeugungen angethan, und kostbare Geschenke gegeben hatten, setzte er seinen Bruder nach Perejaslawl, und kehrte wieder nach Wolodimir zurück. In eben dem Jahre gieng **Michalko** mit

Wsewolod regieret in Perejaslawl.

c) Er hat den Flecken Bogolubsk dabey angelegt.

J. C. 1176. seinem Bruder Wsewolod gegen Gljeben nach Räsan; als sie aber in Moscau waren, begegneten ihnen die Gesandten Gljebs, welche sagten: „Gljeb läßt euch grüßen, und sagen: ich bin in allen Stücken schuldig, „aber ich will alles wiedergeben, was ich der Kirche der heiligen Mutter „Gottes in Wolodimir genommen habe, und will meinen Schwägern „Mstislawen und Jaropolken alles wiedergeben, bis auf den letzten Pfen„nig, und auch so gar die Bücher wieder ersetzen.„ Michalko und Wsewolod verglichen sich demnach mit ihm, und kehreten nach Wolodimir zurück.

1177. Michalko, Georgens Sohn, stirbt.

Im Jahre 6685 starb der rechtgläubige und Christum liebende Fürst Michalko, Georgens Sohn, und Wolodimirs Monomachs Enkel, Sonnabends den zwanzigsten Junius, bey Untergange der Sonne, als am Gedächtnißtage des heiligen Methodius, und wurde in der Kirche der heiligen Mutter Gottes mit der goldenen Kuppel in Wolodimir, welche sein Bruder Andreas aufgebauet hatte, begraben. Die Wolodimirer, welche sich Gottes und des Eidschwures erinnerten, den sie dem Großfürst George gethan hatten, kamen vor die goldene Pforte, huldigten unter Küssung des Kreuzes dem Fürsten Wsewolod, Georgens Sohne, Michalkens Bruder, und seinen Kindern, und setzten ihn auf den Thron seines Großvaters und Vaters in Wolodimir. In eben dem Jahre hohleten die Bojaren von Rostow Mstislawen, Rostislaws Sohn, aus Nowogorod, indem sie ihm sagten: „Fürst, komm zu uns! Gott hat uns den Fürsten Michal„ko genommen, und ihn in Gorodez an der Wolga abgerufen; wir wollen „daher dich, und keinen andern zu unserm Fürsten haben.„ Er kam also nach Rostow, versammlete die Rostower, Bojaren, Hofleute und andere Kronbedienten, und alle Kriegsvölker, und gieng nach Wolodimir. Wsewolod aber zog ihm mit den Wolodimirern und seinem Heere, und mit den Bojaren, die bey ihm geblieben waren, entgegen, Jaroslawen aber, Mstislaws Sohn, seinen Neffen, schickte er nach den Perejaslawlern. Weil er nun kein Blut vergiessen wollte, so schickte er von Susdal aus zu Mstislawen, und ließ ihm sagen: „Bruder, da dich die Vornehmsten „und Bojaren von Rostow gerufen haben, so gehe nach Rostow, und wir „wollen von da aus Friede mit einander machen. Dich haben die Rosto„wer, mich aber die Wolodimirer und Perejaslawler gerufen. Susdal „soll indessen ausgesetzt bleiben; welchen von uns die Einwohner zu ihrem „Fürsten haben wollen, der soll es haben.„ Jener aber gab den Reden Wsewolods seines Oheims, welcher es gut mit ihm meynte, kein Gehör, sondern hörete die ruhmredigen Reden der Rostower und der Bojaren, vornemlich aber die Rathschläge Dobrins des Langen, und Matthias Butowitschens, und anderer bösen Menschen, welche zu ihm sagten: „Wenn „du gleich mit ihm Friede machest, so wollen wir doch keinen mit ihm ma„chen.„ Der Fürst Wsewolod aber kam nach Jurjew, und als er die Perejaslawler da erwartet hatte, sagte er ihnen die Antwort Mstislaws. Diese aber sagten: „Du willst ihm wohl, er aber stellet dir nach dem Leben; „gehest du nun zu ihm, und verlässest uns, so werden unsere Frauen und „Kinder seine Sclaven werden; denn es sind noch nicht neun Tage, daß „dein Bruder Michalko die Augen zugeschlossen, und er will schon Blut „vergiessen.„ Der Fürst Wsewolod aber verließ sich auf Gott und die heilige Mutter Gottes, gieng des Sonnabends früh über den Fluß, stellte sein Heer in Ordnung, und zog ihm entgegen. Und Mstislaw stund bey Lipizü, und indem die Bogenschützen von beyden Seiten ihre Pfeile gegen einander abdrückten, griffen beyde Theile einander an, und wurden handgemeng, und das Feld von Jurjew wurde vom Kriegsheere bedeckt, und Gott half Wsewoloden, Georgens Sohne, den sieben und zwanzigsten Junius, am Tage des heiligen Simsons des Gastfreyen; Mstislaw und sein Heer aber nahmen die Flucht. Dobrin der Lange blieb in der Schlacht, imgleichen Jwan, Stephans Sohn, und andere mehr; die Rostower aber und Bojaren wurden alle gefangen genommen. Wsewolods Heer erlitte keinen Verlust, sondern sie nahmen die Schlößer und Dörfer der Bojaren ein, und trieben die Pferde und alles Vieh weg. Mstislaw floh nach Rostow, und von Rostow nach Nowogorod. Der Fürst Wsewolod aber kehrete nach erhaltenem Siege mit vielen Ehren nach Wolodimir zurück, und die Wolodimirer und sein Heer führeten die Gefangenen, und trieben die Pferde und das Vieh vor sich her. Als nun Mstislaw nach Nowogorod gekommen war, sagten die Nowogoroder zu ihm: „Nachdem du No„wogorod den Rücken zugekehret, bist du wider deinen Oheim Michalko „zu Felde gezogen, von den Rostowern aber übel empfangen worden; nun „aber, da Gott Michalken bereits zu sich genommen, fängst du mit seinem „Bruder Wsewolod an. Warum kömmst du nun jetzt zu uns?„ und sie nahmen ihn nicht auf. Er aber gieng aus Nowogorod nach Räsan, und beredete Gljeben, den Fürsten von Räsan, seinen Eidam. Und Gljeb kam

J. C. 1177.

Wsewolod, Georgens Sohn, besieget Mstislawen.

J. C. 1177. kam denselben Herbst nach Moskau, und brannte ganz Moskau ab, sowohl die Stadt, als die Dörfer. Der Fürst Wsewolod zog wider ihn aus, und als er nicht weit von Perejaslawl in dem so genannten Scherillischen Walde war, kamen seine Vasallen von der Familie Miloneschens aus Nowogorod zu ihm, und sagten: „Gehe nicht ohne die Nowogoroder, sondern „vereinige dich mit uns, und denn ziehe wider sie.„ Der Fürst Wsewolod glaubte den Nowogorodern, setzte sein Vertrauen auf Gott und die heilige Mutter Gottes, und kehrte nach Wolodimir zurück; Gljeb aber steckte Moskau in Brand, und gieng nach Räsan zurück. Denselben Winter zog der Fürst Wsewolod mit den Rostowern, Susdalern und Wolodimirern, und mit seinem ganzen Heere nach Räsan gegen Gljeben, und Swätoslaw, Wsewolods Sohn, von Tschernigow, schickte ihm seine Söhne Oleg und Wolodimir zu Hülfe. Es kam auch sein Neffe Wolodimir, Gljebs Sohn, aus Perejaslawl zu ihm, und als sie bey Kolomna waren, kam die Nachricht, daß Gljeb durch einen andern Weg nach Wolodimir gegangen wäre, und mit den Polowzern um Wolodimir herum streifte und Feindseligkeiten ausübte, daß er auch die Thüren der Bogolubskischen Kirche, welche der Fürst Andreas mit Bildern und allerley Kostbarkeiten, mit Golde, Silber und Edelgesteinen ausgezieret, erbrochen, und dieselbe von den Heiden habe plündern lassen, der Bojaren ihre Dörfer ansteckte, ihre Weiber, Kinder und Mobilien den Barbaren zum Raube gäbe, und viele Kirchen in die Asche legte. Und der Fürst Wsewolod kehrte von Kolomna zurück, und kam in sein Land, und traf Gljeben an dem Fluße Kolakscha mit den Polowzern und der Beute an; sie konnten aber einen ganzen Monat lang nicht an einander kommen, weil man des Eises wegen nicht über den Fluß kommen konnte. Wsewolod rüstete sein Heer in der Butterwoche aus, und ließ seine Bagage auf die andere Seite des Flußes hinüber bringen, wo Gljeb stund; Gljeb aber schickte einen Theil seines Heeres unter Mstislawen, Rostislaws Sohne, wider diese feindliche Bagage. Der Fürst Wsewolod aber schickte seinen Neffen Wolodimir mit den Perejaslawlern und mit einiger Mannschaft an den Ort, wo die Bagage stund, Mstislawen entgegen; Gljeb aber und sein Sohn Roman, Igor und Jaropolk giengen über den Fluß Kolakscha, und begegneten Wsewoloden auf dem Berge Pruskowa. Als sie aber nur noch einen Bogenschuß von Wsewolods Armee entfernet waren, so begab sich Mstislaw, der auf jener Seite des Flußes stand, plötzlich auf die Flucht. Als Gljeb Mstislawen

Gljeb, Fürst von Räsan, verheeret die Stadt Moskau.

Wsewolod überziehet Gljeben, Fürsten von Räsan, mit Kriege.

Gljeb und die Polowzer verheeren die Gegend von Wolodimir.

wen fliehen sah, blieb er noch ein wenig stehen, und ergriff gleichfalls die Flucht. Wsewolod setzte ihnen mit seinem Heere nach, machte einige nieder, und bekam Gljeben selbst, seinen Sohn Roman, seinen Schwager Mstislaw, Rostislaws Sohn, und sein ganzes Kriegsheer gefangen. Seine Rathgeber, Boris, Schidislaws Sohn, Olstjen und Djedilez, und viele andere wurden geschlossen; die ungläubigen Polowzer aber ließ er alle über die Klinge springen. Gott und die heilige Mutter Gottes halfen dem Fürsten Wsewolod am Montage in der ersten Fastenwoche, den zwanzigsten Februar, und er kehrte mit großem Siege zurück nach Wolodimir. Man brachte den Fürsten Gljeb mit seinem Sohne Roman, mit seinem Schwager Jaropolk, mit seinen Hofleuten und dem gefangenen Heere in die Stadt Wolodimir, welches große Freude in derselben verursachte. Den dritten Tag darauf entstand ein Tumult in der Stadt, welchen die Bojaren und Kaufleute erregten, indem sie sagten: „Fürst, wir wünschen „dir alles Wohl, und lassen unser Leben für dich; aber du läßt deine Feinde, „die Susdaler und Rostower, so frey und ungestraft einher gehen, da sie „doch deine und unsere Feinde sind. Laß sie entweder hinrichten oder blen„den, oder übergieb sie uns.„ Der Fürst Wsewolod aber, welcher ein rechtgläubiger und gottesfürchtiger Fürst war, wollte dieses nicht thun, sondern ließ sie, das gemeine Volk zu befriedigen, und den Tumult zu stillen, ins Gefängniß setzen, und schickte nach Jaropolken, und ließ ihnen sagen: „Ueberliefert uns unsern Feind! Wenn ihr aber dieses nicht thun werdet, „so werde ich auch gegen euch zu Felde ziehen.„ Die Räsaner überlegten dieses, und sagten: „Unser Fürst und unsere Mitbrüder sind um eines „fremden Fürsten willen umgekommen;„ giengen nach Woronesch, brachten ihn selbst nach Wolodimir, und setzten ihn daselbst ins Gefängniß. Einige Tage darauf stunden abermahls die Bojaren, Vornehme, Kaufleute und das ganze Volk auf, und kamen, in großer Menge, bewaffnet auf den Hof des Fürsten, und sagten: „Was soll man sie länger halten? wir „wollen sie blenden.„ Und der Fürst Wsewolod wurde sehr betrübt, konnte sie aber nicht abhalten. Sie liefen also, und erbrachen das Gefängniß, nahmen den Fürsten Mstislaw, Rostislaws Sohn, nebst seinem Bruder Jaropolk, blendeten sie [d], und ließen sie aus dem Lande gehen; Gljeb aber

J. C. 1177.

Gljeb, Roman und Mstislaw werden an der Kolakscha gefangen genommen.

Aufruhr in Wolodimir.

Die Fürsten Mstislaw und Jaropolk werden geblendet.

d) In des Herrn Tatischtschefs Sammlungen wird gemeldet, daß Wsewolod, um das Volk zu besänftigen, befohlen habe, ihnen die Augen und das Gesicht mit Blute zu beschmieren.

J. C. 1177. Gljeb stirbt.

aber starb daselbst. Als man sie nun führete, und ihnen die Augen eyterten, kamen sie nach Smolensk, und begaben sich den fünften September, als am Gedächtnißtage der Ermordung Gljebs, in die Kirche der heiligen Märtyrer **Boris** und **Gljebs**, in Smädin, und bekamen daselbst ihr Gesicht wieder. Den Winter aber giengen sie nach Nowogorod, und die Nowogoroder setzten **Mstislawen** bey sich auf den Thron, seinen Bruder **Jaropolk** aber setzten sie in Torschok, und **Jaroslawen, Mstislaws** Sohn, und **Georgens** Enkel, in Wolok ein.

1178. Wsewolod überzieht Nowogorod mit Kriege.

Im Jahre 6686 huldigten die Nowogoroder **Wsewoloden**, durch Küßung des heiligen Kreuzes, hielten aber ihren Eid nicht. Er gieng daher auf Torschok los, welches den Nowogorodern gehörte; er wollte aber die Stadt nicht einnehmen, denn die Torschoker hatten ihm versprochen, den Tribut zu bezahlen, wiewohl sie ihr Wort nicht hielten. Und **Wsewolods** Armee fieng an, sich gegen den Fürsten zu beklagen, und sagte: „Wir „sind ja nicht gekommen, sie zu küssen; denn sie lügen Gott und dir, Fürst.„ Hierauf gaben sie ihren Pferden die Sporen, nahmen die Stadt ein, banden die Mannspersonen, nahmen die Weiber und Kinder gefangen, nahmen ihnen alles, was sie hatten, und steckten die Häuser in Brand, wegen des Meyneides der Nowogoroder. Und der Fürst **Wsewolod** nahm die Stadt Torschok den achten December ein, schickte die Beute und Gefangenen nach Wolodimir, und gieng alsdenn mit einiger Mannschaft nach Wolok Lamsk, und ließ den Ort ohnvermuthet überfallen; und seine Armee nahm den Fürsten **Jaroslaw, Mstislaws** Sohn, seinen Vetter, gefangen, und steckte die Stadt mit allem, was darinnen war, an; die Einwohner aber nahmen die Flucht. Der Fürst **Wsewolod** kehrte darauf nach Wolodimir zurück.

Torschok und Wolok Lamsk werden erobert.

Jaroslaw, Mstislaws Sohn, wird gefangen genommen.

1179. Mstislaw stirbt.

Im Jahre 6687 starb der Fürst **Mstislaw, Rostislaws** Sohn, **Georgens** Enkel, zu Nowogorod, und wurde in der Kirche der heiligen Sophie begraben.

1180.

Im Jahre 6688 schickten **Gljebs** Söhne, **Wsewolod** und **Wolodimir**, zu **Wsewoloden, Georgens** Sohne, und ließen ihm sagen: „Du

ren, oder, wie in anderen Chroniken gemeldet wird, die Haut über den Augen loszuschneiden. Von Gljeben wird ferner gemeldet, daß er zwey Jahre in der Gefangenschaft gewesen; von Romanen aber wird, außer seiner Gefangenschaft, nichts in den Chroniken gemeldet.

J. C. 1180.

„Du bist Herr, und unser Vater; unser ältester Bruder **Roman** nimmt „uns unsere Besitzungen [e]) weg, indem er seinem Schwiegervater **Swätoslaw** gehorchet, der ihn dazu antreibt, da er dir doch geschworen hat, und „bricht also seinen Eid.„ Hierauf gieng der Fürst **Wsewolod** nach Räsan, und als er in Kolomna ankam, kamen ihm diese beyden Brüder, die Fürsten, entgegen, und bewillkommten ihn; und der Fürst **Wsewolod** empfieng sie mit Liebe. In Kolomna aber nahm **Wsewolod Gljeben, Swätoslaws** Sohn, gefangen, schickte ihn nach Wolodimir, und zog von Kolomna weg. **Romans** Vortruppen, welche durch die Ocka gewadet hatten, stießen auf unsere Vortruppen, und Gott schenkte unsern Vortruppen den Sieg; jene aber nahmen die Flucht, und wurden von den unsrigen verfolgt, und an den Fluß Ocka getrieben, wo viele ersoffen, einige niedergehauen, andere aber gefangen genommen wurden. Als nun **Roman** dieses hörete, flüchtete er bey Räsan vorbey aufs platte Land; seine Brüder aber, **Igor** und **Swätoslaw**, verschloß er in Räsan. Allein der Fürst **Wsewolod** gieng auf Räsan los, und eroberte die Stadt der Heiligen **Boris** und **Gljeb** (Borisogljebsk). Als er aber nach Räsan kam, machte er Friede mit **Romanen** und **Igorn**, und sie küßeten über alles, was **Wsewolod** verlangte, das Kreuz. Er aber brachte alles unter den Brüdern in Ordnung, gab einem jeden nach dem Alter ein Stück Land, und kehrte nach Wolodimir zurück.

Wsewolod ziehet vor Räsan, gegen Romanen.

Fürst Gljeb, Swätoslaws Sohn, wird gefangen genommen.

Sie machen Friede.

1181. Swätoslaw von Tscher-

[f]) Im Jahre 6689 zog der Fürst **Swätoslaw, Wsewolods** Sohn, von Tschernigow, mit den Nowogorodern, Polowzern und Tscher-

Hh 2 nigowern

e) Das slavonische Wort **Wolost**, in der tatarischen und alt mogolischen Sprache **Uluß**; wie denn die Länder, die dem Tschagatai dem andern, Sohne des Tschingis-Chans, heimgefallen waren, **Uluß-Tschagatai** genennet worden; bedeutet einen gewissen Distrikt oder Theil einer Wojewodschaft. So leben z. E. die Ostiacken in den Wolosten, so wie sie in dem Oklad oder Contributionsbuch eingeschrieben sind, und darf sich kein Ostiak unterstehen, aus einer Wolost in die andere zu ziehen, weil die Jassaczíki oder Contributions-Einnehmer den Tribut von ihnen in derjenigen Wolost einfordern, wo sie eingeschrieben sind. So haben auch nur die eingeschriebenen in jeder Wolost die Gerechtigkeit, an ihrem Orte zu jagen und zu fischen, und darf also keiner aus seiner Grenze in eine fremde Wolost seiner Handthierung nachgehen. Ueber jede Wolost ist ein Knäsez gesetzt, der zwar etwas mehr Ansehen als die andern, jedoch nicht die Kraft hat, seine Befehle mit Nachdrucke zu unterstützen; sondern wenn er etwas thun und anfangen will, muß er zuerst die Einwilligung der übrigen einziehen. Dieses sind die Wolosten oder Besitzungen der ehemaligen apanagirten Fürsten in Rußland.

f) In Silvesters und der Nowogorodischen Chronik wird dieses beym Jahre 6688 angetroffen; anstatt des folgenden 6690sten Jahres aber fängt das 6689ste Jahr an.

J. C. 1181. Nigowo ziehet gegen Wsewoloden.

nigowern gegen **Wsewoloden**, **Georgens** Sohn. **Wsewolod** aber gieng ihm entgegen, und traf ihn am Fluße Wlena, wo sie zwey Wochen lang gegen einander über stunden. **Wsewolods** Heer bezeugte eine große Begierde, mit dem Feinde hart anzubinden; allein der mitleidige **Wsewolod** wollte kein Blut vergiessen, und griff sie nicht an. **Swätoslaw** aber, welcher einen Ueberfall befürchtete, steckte die Stadt Dmitrow in Brand, und kehrte wieder nach Rußland zurück, **Wsewolod** aber nach Wolodimir.

1182. Swätoslaw regieret in Kiew, Wolodimir in Nowogorod, und Jaropolk in Torschok.

Im Jahre 6690 gieng **Swätoslaw**, **Wsewolods** Sohn, aus Nowogorod nach Rußland, und nahm seinen Sitz in Kiew; die Nowogoroder aber hohleten **Wolodimirn**, **Swätoslaws** Sohn, zu sich, und gaben **Jaropolken** Torschok. Als dieser nun in Torschok war, fieng er an, gegen **Wsewolods** Unterthanen an der Wolga feindlich zu agiren. **Wsewolod** zog auf diese Nachricht nach Torschok, und stund ohngefähr einen Monat vor der Stadt, da denn die Einwohner, welche Hungersnoth litten, und Pferdefleisch essen mußten, sich an ihn ergaben. Er bekam also die Stadt ein, nahm den Fürsten **Jaropolk** gefangen, und kehrete mit Siege nach Wolodimir zurück; er führete auch die Einwohner von Torschok gefangen mit sich weg, ließ sie aber hernach wieder nach Hause gehen. g) [In eben dem Jahre trieben die Nowogoroder **Wolodimirn**, **Swätoslaws** Sohn, von sich, welcher zu seinem Vater nach Tschernigow in Rußland zog; die Nowogoroder aber schickten zu dem Großfürsten **Wsewolod**, und baten ihn um einen Fürsten, und er gab ihnen seinen Schwager **Jaroslaw**, **Wolodimirs** Sohn.

Wsewolod bekömmt Torschok ein, und Jaropolken gefangen.

Wolodimir wird aus Nowogorod vertrieben.

1183. Brüderliche Einigkeit.

h) Im Jahre 6691 war es in Rußland ganz ruhig. Dazumahl verheurathete der Großfürst **Swätoslaw**, **Wsewolods** Sohn, von Kiew, seine zwey Söhne: **Gljeben** gab er die Tochter **Juriks**, **Rostislaws** Sohns, **Mstislawen** aber **Jasinen** aus Wolodimir, die Schwägerinn **Wsewolods**, **Georgens** Sohns. In eben dem Jahre vertrieben die Nowogoroder ihren Fürsten **Jaroslaw**, **Wolodimirs** Sohn, welcher zu

g) Das, was hier in Parenthesen stehet, ist aus der Nowogorodischen Chronik und Tatischtscheffs Sammlungen genommen. Silvester erwähnet dessen beym 6689sten Jahre.

h) Was bey diesem Jahre stehet, ist aus Silvesters Chronik und der Ergänzung des seligen Tatischtscheffs genommen. Die Verjagung Jaroslaws aber findet sich in der Nowogorodischen Chronik beym Jahre 6692.

J. C. 1183. Mstislaw von Smolensk wird Fürst von Nowogorod.

zu seinem Schwager **Wsewolod**, **Georgens** Sohne, nach Wolodimir gieng. Die Nowogoroder schickten hierauf nach Smolensk zum Fürsten **David**, **Rostislaws** Sohne, und bathen sich seinen Sohn bey ihm zum Fürsten aus, welcher ihnen auch seinen Sohn **Mstislaw** gab. In eben dem Jahre thaten die Bolgaren einen Einfall in weiß Rußland, und richteten viel Unheil bey Gorodez, Murom und im Räsanischen an.

Die Bolgaren fallen in weiß Rußland ein.

1184. Wsewolod ziehet mit den übrigen Fürsten gegen die Bolgaren.

Im Jahre 6692 zog der Fürst **Wsewolod** gegen die Bolgaren, in Begleitung seines Vetters **Isjaslaws**, **Gljebs** Sohns, **Wolodimirs**, **Swätoslaws** Sohns, **Mstislaws**, **Davids** Sohns, **Romans** und **Igors**, **Gljebs** Söhne von Räsan, **Wsewolods**, **Wolodimirs**, und des andern **Wolodimirs**, Fürstens von Murom, und kam in das Bolgarische, stieg ans Land, gieng nach der großen Stadt zu, und lagerte sich vor Tuchtschin, einer kleinen Stadt, wo er zwey Tage verweilte, und darauf den dritten auf die große Stadt losgieng, indem er die Vortruppen voraus marschiren ließ; die Truppen von Bjeloosero wurden unter Anführung **Thomas Laskowitschens** commandiret, die Fahrzeuge vor den Polowzern zu schützen. Als nun der Fürst ins Feld kam, wurden unsere Vortruppen einen Haufen Kriegsvölker gewahr, welche sie für Bolgaren hielten, und es kamen fünf Männer aus demselben Haufen, verbeugten sich vor dem Fürsten **Wsewolod**, und sagten zu ihm: „Die Polowzer lassen „dich grüssen, Fürst, und dir berichten, daß wir mit unserm Fürsten her„gekommen sind, die Bolgaren zu bekriegen.„ **Wsewolod** berathschlagte sich mit seinen Brüdern und Feldherrn, ließ sie nach Art der Polowzer schwören, und nahm sie mit sich vor die große Stadt. i) Als der Fürst den Tscheremissen Fluß paßiret war, und vor die Stadt kam, rüstete er den ersten Tag sein Heer aus, und hielt Rath mit seinen Officieren. **Isjaslaw**, **Gljebs** Sohn, **Georgens** Enkel, kam mit seinem Heere herzu, ergriff die Spieße, und lief nach dem Verhaue, welche die Infanterie aus der Stadt gemacht hatten, und trieb sie aus den Schanzen vor die Stadtthore; er zerbrach aber seinen Spieß, und wurde durch den Harnisch mit einem Pfeile unter dem Herzen verwundet, daß man ihn halb todt ins Lager

Die Polowzer kommen ihnen gegen die Bolgaren zu Hülfe.

i) Herr Tatischtscheff nennet sie im Vorberichte seiner Sammlung der Russischen Geschichte Boogard, die Hauptstadt der so genannten silbernen Bolgaren. Von den folgenden, Sobi, Kulä und Tschelmata, sagt er, daß sie Bolgarische Provinzial-Städte gewesen wären.

J. C. 1184.

Lager trug. Die Bolgaren aber aus den Städten Sobi, Kulå und Tschelmata kamen auf Fahrzeugen, die aus Tortschesk aber zu Pferde, und fielen unsere Fahrzeuge an; die unsrigen aber giengen ihnen mit Gottes Hülfe entgegen. Als sie dieß sahen, ergriffen sie die Flucht; unsere aber verfolgten sie, und machten die ungläubigen Bochmiten nieder. Als diese nun an die Wolga kamen, sprangen sie in die Fahrzeuge; sie stürzten aber um, und es ersoffen ihrer mehr als tausend Mann. Der Fürst **Wsewolod** aber stand zehen Tage vor der Stadt, und als er sahe, daß sein Bruder immer schwächer wurde, auch überdieß die Bolgaren zu ihm schickten, und um Friede bitten ließen: so begab er sich wieder auf seine Fahrzeuge, wo Gott **Jsjaslawen** zu sich nahm. **Wsewolod** kehrte also nach Wolodimir zurück, seine Reuterey aber schickte er gegen die Mordwas [k]). Als er aber in Wolodimir angekommen war, ließ er **Jsjaslaws** Körper, den sie auf einem Fahrzeuge mitgebracht hatten, in der Kirche der heiligen Mutter Gottes begraben.

Die Bolgaren fliehen.

Jsjaslaw, Gljebs Sohn, stirbt.

1185.

Im Jahre 6693 schickte der Fürst **Wsewolod** nach Kiew zu **Swätoslawen, Wsewolods** Sohne, und zu dem Metropoliten **Nicephorus**, und bath sich den Abt vom Kloster der Verklärung Christi in Berestow, **Lucas**, zum Bischoffe aus. Und der Metropolit **Nicephorus** machte am eilften März, als am Gedächtnißtage des heiligen **Sophronius**, Patriarchens zu Jerusalem, diesen **Lucas** zum Bischoffe von Rostow, Wolodimir, Susdal, und vom ganzen Rostowischen Gebiethe. In eben dem Jahre, den dreyzehnten April, entstund eine Feuersbrunst in Wolodimir, wodurch beynahe die ganze Stadt in die Asche geleget wurde. Es waren darunter zwey und dreyßig Kirchen, und die Hauptkirche der heiligen Mutter Gottes mit der goldenen Kuppel begriffen, welche der rechtgläubige Fürst **Andreas** ausgezieret hatte. Sie gerieth von oben in Brand, und alle Kostbarkeiten, die silbernen Kronleuchter und Lampen, die silbernen und goldenen Gefäße, die mit Gold und Perlen gestickten Priesterkleider und Ornate, und die bewundernswürdigen Bilder, welche um und um mit Golde beschlagen, und mit kostbaren Steinen und großen Perlen reich besetzt waren, und deren Menge nicht zu zählen war, giengen alle im Rauche auf. In eben dem Jahre regierete Gott die russischen Fürsten, **Wsewoloden, Swätoslaws**

Großer Brand in Wolodimir.

Die russischen Fürsten

k) Den wahren und wirklichen Ursprung der Mordwas werde ich bey der Untersuchung des Wortes Tschudi erörtern.

J. C. 1185. ziehen gegen die Polowzer.

slaws Sohn, **Ruriken, Rostislaws** Sohn, **Wolodimirn, Gljebs** Sohn, **Gljeben, Swätoslaws** Sohn, **Gljeben, Georgens** Sohn von Turow, **Mstislawen, Romans** Sohn, **Jsjaslawen, Davids** Sohn, und **Wsewoloden, Mstislaws** Sohn, einen Zug wider die Polowzer zu thun. Und sie giengen mit Hülfstruppen von Halitsch, Wolodimir und Luzk, alle zusammen über den Fluß Ugl (Orel [l]), und suchten sie fünf Tage lang auf. **Wolodimir, Gljebs** Sohn, war mit zweytausend und hundert Mann von Perejaslawlern und Berenditschen voraus gegangen, und als die Polowzer erfuhren, daß die Russen wider sie kämen, freueten sie sich, indem sie sich auf ihre Macht verliessen, und sagten: „Nun hat „Gott die russischen Fürsten und ihr Heer in unsere Hände gegeben.„ Sie giengen daher auf **Wolodimirn** los, griffen ihn an, und erhuben ein greuliches Geschrey dabey, als wenn sie alles auffressen wollten. **Wolodimir** gieng ihnen entgegen, nachdem er von **Swätoslawen** Erlaubniß erhalten hatte, denn er sagte: „Die Polowzer haben mein Land verheeret; laß mich „daher mit der Avantgarde vorausgehen, Vater!„ Die russischen Fürsten aber hatten sich noch nicht mit **Wolodimirn** vereiniget. Als die Polowzer **Wolodimirs** Heer so muthig und beherzt gegen sie ziehen sahen, ergriffen sie die Flucht, indem sie vom Zorne Gottes und der heiligen Mutter Gottes getrieben wurden; die unsrigen aber verfolgten sie, machten viele nieder, und bekamen dreytausend Mann gefangen. Die Polowzer hatten vier hundert und siebenzehen Fürsten bey sich, von denen sie **Kobäken, Osaluken, Abarucken, Targen, Danielen, Baschkarten, Tarsuken, Jsugljeb Tirejewitschen, Ekßien, Alaken, Aturgen** mit seinem Sohne, **Teßien** mit seinem Sohne, und **Kobäkowen, Turunds** Schwiegervater, gefangen bekamen. Und es war den dreyßigsten Julius, daß Gott und die heilige Mutter Gottes **Wolodimirn** beystunden, worüber eine große Freude entstund. Es wurden hierauf einige von dem Kriegsheere detachiret, um die Gefangenen fortzuführen, indem man Gott und die heilige Mutter Gottes lobte, welche dem christlichen Geschlechte so schleunige Hülfe verliehen hatten.

Die Polowzer werden geschlagen.

1186.

Im Jahre 6694, den ersten May, am Tage des heiligen Jeremiä, Mittewochs Nachmittags, war eine Sonnenfinsterniß, und es wurde so finster,

l) In den Sammlungen des seligen Tatischtscheffs steht gleichfalls **Orel** in Parenthesen; aber in der Nowogorodischen Chronik steht **Bug**, anstatt **Ugl**.

J. C. 1186.

Constantin, Wsewolods Sohn, wird gebohren.

Die Sebersкischen und Tschernigowischen Fürsten ziehen wider die Polowzer.

ster, daß man die Sterne sehen konnte. In eben dem Jahre, den achtzehnten May, wurde **Wsewoloden** ein Sohn gebohren, welchen er **Constantin** nannte. In eben dem Jahre faßten **Olegs** Enkel, welche mit den andern Fürsten im vorigen Jahre den Zug nicht mit gethan hatten, den Entschluß, daß ein jeder besonders vor sich gehen sollte, und sagten: „Sind wir denn „nicht Fürsten? Laßt uns also auch hingehen, um uns Ruhm zu erwer„ben.„ Und sie versammleten sich bey Perejaslawl, **Igor** mit seinen zwey Söhnen aus Nowogorod Sewerski (Ukraine), **Wsewolod** aus Trubtschesk, sein Bruder **Swätoslaw**, **Olegs** Sohn, aus Rülsk, und die Hülfstruppen aus Tschernigow, und thaten einen Einfall in das polowzische Land. Als die Polowzer dieses höreten, giengen sie ihnen entgegen, und sagten: „Sie haben unsere Brüder und Väter erschlagen, die andern aber „gefangen genommen; nun aber gehen sie wieder auf uns los!„ und schickten in ihrem ganzen Lande herum, zogen ihnen entgegen, und erwarteten ihre Mitbrüder; die Russen aber giengen auf ihre Wohnungen los. Und die Polowzer wollten sie nicht in ihre Wohnungen lassen, sondern giengen auf sie los, ohne ihre Mitbrüder zu erwarten, und liessen sich mit ihnen ins Gefecht ein; sie wurden aber überwunden, und bis nach ihren Wohnungen verfolget, da denn ihrer viele nebst Weibern und Kindern gefangen genommen wurden. Und die Russen stunden drey Tage in ihren Wohnungen, und belustigten sich, und sagten: „Unsere Brüder sind mit dem Großfürsten „**Swätoslaw** gegen die Polowzer gezogen, und haben sich bey Perejaslawl „mit ihnen geschlagen; denn die Polowzer kamen selbst zu ihnen, sie aber „traueten sich nicht in ihr Land. Wir aber sind in ihrem Lande, haben die „Männer erschlagen, und Weiber und Kinder gefangen genommen. Laßt „uns nun gegen die jenseit des Dons ziehen, und sie gänzlich ausrotten; „und wenn wir diese besiegt haben, wollen wir auch nach Lukomorien ge„hen, wo unsere Vorfahren noch nie hingekommen sind, damit wir uns „vollends Ruhm und Ehre erwerben.„ Der kleine Ueberrest derer, die mit dem Leben davon gekommen waren, flüchtete zu ihrem Heere, welchem sie bereits Nachricht gegeben hatten, und erzählten ihnen ihren Untergang. Als sie nun dieses hörten, vereinigten sie sich mit ihnen, schickten zugleich nach den übrigen, giengen mit den Bogenschützen voraus, und verhinderten die Russen, sich dem Fluße zu nähern; die Spießträger aber blieben zurück, und warteten unterdessen auf das ganze Heer, welches endlich in unzähliger Menge ankam. Die unsrigen erschracken bey ihrem Anblicke,

Die Polowzer werden überwunden.

und

J. C. 1186.

und höreten auf zu prahlen; denn weil sie kein Wasser hatten, so waren sie und ihre Pferde vor Durst und Hitze ganz verschmachtet, und näherten sich nach und nach dem Wasser. Da es aber die Feinde sahen, kamen sie ans Wasser, und schlugen tapfer auf sie los, und richteten ein heftiges Blutbad an. Einige mußten absitzen, weil die Pferde zu sehr entkräftet waren. Und die unsrigen wurden durch den Zorn Gottes überwunden, alle Fürsten gefangen genommen, die Bojaren, Befehlshaber, und fast das ganze Heer niedergehauen, die übrigen aber verwundet und gefangen genommen. Die Polowzer kehrten hierauf mit großem Siege zurück; von den unsrigen aber war auch nicht ein einziger übrig, der die Nachricht hätte überbringen können. Ein Kaufmann aber gieng eben dieselbe Strasse, und die Polowzer riefen ihm zu: „Gehet zu euren Brüdern, wir aber wollen zu euch kom„men, und die unsrigen hohlen.„ Als die Fürsten und das Volk den Verlust ihrer Brüder und Bojaren höreten, brachen sie in Weinen und Wehklagen aus; denn viele hatten ihre Brüder, Väter und nächsten Anverwandten durch den Tod und Gefangenschaft verlohren. Und der Fürst **Swätoslaw** schickte nach allen seinen Söhnen und nach allen Fürsten, welche sich alle bey ihm in Kiew versammleten, und nach Kanew ausrückten. Als die Polowzer hörten, daß die ganze russische Macht im Anzuge gegen sie begriffen wäre, so flüchteten sie über den Don. **Swätoslaw** aber gieng auf die Nachricht von ihrer Flucht nach Kiew zurück, und die Fürsten giengen alle auseinander, jeder in sein Land. Als die Polowzer hörten, daß sich die Russen wieder zurück gezogen hätten, eileten sie heimlich nach Perejaslawl, nahmen alle an der Sula gelegenen Städte ein, und schlugen sich bey Perejaslawl den ganzen Tag. Als nun **Wolodimir**, **Gljebs** Sohn, sahe, daß man der Festung hart zusetzte, that er mit geringer Mannschaft zu Pferde einen Ausfall aus der Stadt, und schlug sich tapfer mit ihnen herum; er wurde aber von allen Seiten stark umringt. Als nun die Einwohner sahen, daß die ihrigen ganz entkräftet waren, liefen sie alle aus der Stadt heraus, schlugen sich, und konnten mit genauer Noth ihren Fürsten, welcher mit drey Spiesen verwundet war, den Feinden entreissen; ein großer Theil des Heeres aber war erschlagen. Sie eileten daher in die Stadt zurück, und verschlossen sich; die Polowzer aber giengen mit großer Beute nach Hause. Kurz darauf entfloh der Fürst **Igor** von den Polowzern; sie setzten ihm nach, konnten ihn aber nicht entdecken. Die übrigen alle aber wurden festgehalten und stark bewacht, mit Ketten geschlossen und sehr

Die Polowzer überwinden die Russen.

Die Polowzer nehmen die Städte an der Sula ein.

 geplagt.

J. C. 1186.

Die Bolgaren werden heimgesucht.

Jaroslaw wird aus Nowogorod verjagt.

Die russischen Fürsten reiben sich selbst auf.

geplagt. In eben dem Jahre schickte der Großfürst **Wsewolod, Georgens** Sohn, seine Wojewoden mit den Einwohnern von Gorodez gegen die Bolgaren, nahm viele Flecken ein, und kehrte mit vieler Beute zurück. In demselbigen Jahre vertrieben die Nowogoroder **Jaroslawen, Wolodimirs** Sohn, und beruften **Mstislawen, Davids** Sohn, und machten ihn zu ihrem Fürsten; denn dieß war ihre Gewohnheit. In eben dem Jahre wiegelte **Roman Igorn** und **Wolodimirn** gegen **Wsewoloden** und **Swätoslawen** ihre jüngern Brüder auf, und es war ein großer Aufruhr; denn ein Bruder suchte den andern umzubringen; und sie schickten zu ihnen, und liessen sie arglistiger Weise zu einer Unterredung zu sich einladen, damit sie dieselben auf diese oder jene Art habhaft werden möchten. Als aber diese davon benachrichtiget wurden, fiengen sie an, die Stadt zu befestigen. Jene giengen darauf nach Pronsk, zogen noch eine große Menge Kriegsvölker zusammen, und fiengen an, die Stadt und die umliegenden Flecken zu bekriegen; diese aber verschlossen sich in der Stadt.

Der Großfürst Wsewolod schickt Gesandte zu ihnen, um sie wieder zu vereinigen.

Als dieß der Großfürst **Wsewolod** hörte, welcher ein rechtgläubiger und gottesfürchtiger Fürst war, und kein Blutvergiessen zwischen ihnen sehen wollte, so schickte er aus Wolodimir Gesandte nach Räsan zu **Romanen, Igorn** und **Wolodimirn, Gljebens** Söhnen, und ließ ihnen sagen: „Brüder, „was macht ihr? es ist kein Wunder, daß uns die Ungläubigen bekriegt „haben, da ihr selbst eure Brüder umbringen wollet.„ Sie aber wurden unwillig darüber, faßten eine große Feindschaft gegen ihn, und gehorchten ihm nicht, sondern fiengen an, auf Krieg gegen ihn zu denken.

Wsewolod schickt Gljebs Söhnen gegen Romanen, Igorn und Wolodimirn Hülfstruppen.

Wsewolod aber und sein Bruder **Swätoslaw** schickten aus Pronsk nach Wolodimir zu dem Großfürsten **Wsewolod, Georgens** Sohne, um Hülfe zu bitten; und er schickte ihnen dreyhundert Mann Wolodimirer zu Hülfe, welche gegen die Stadt zogen, und sich mit den Belagerern tapfer herum schlugen, worüber sich jene sehr freueten. **Wsewolod** aber, **Georgens** Sohn, schickte ihnen auch seinen Schwager **Jaroslaw, Wolodimirs** Sohn, und **Wolodimirn** und **Daviden** aus Murom zu Hülfe. Als nun diese bey Kolomna ankamen, und es **Roman** mit seinen Brüdern vernahm, floh er von der Stadt weg. **Wsewolod** zog hierauf aus der Stadt heraus, ließ **Swätoslawen** in derselben zurück, und gieng nach Kolomna, **Jaroslawen, Wolodimirn** und **Daviden** entgegen, und berichtete ihnen, daß die Feinde die Stadt verlassen hätten. Diese kehrten daher nach Wolodimir zurück, und **Wsewolod, Gljebs Sohn**, gieng mit ihnen

zum

J. C. 1186.

zum Großfürsten **Wsewolod**, um sich mit ihm zu berathschlagen.

Pronsk wird abermals belagert.

Als nun **Roman, Igor** und **Wolodimir** hörten, daß sie wieder zurück gegangen, und ihr Bruder zum Großfürsten **Wsewolod** nach Wolodimir zu einer Unterhandlung gereiset sey, zogen sie wieder nach der Stadt Pronsk. **Swätoslaw** verschloß sich in der Stadt, und wehrte sich tapfer; allein sie schnitten ihm das Wasser ab, daß die Einwohner in der Stadt beynahe verschmachteten, und schickten in die Stadt zu ihrem Bruder **Swätoslaw**, und ließen ihm sagen: „Laß doch nicht dich und deine Leute vom Hunger „aufreiben, sondern komm zu uns. Du bist ja unser Bruder, wir werden dich nicht fressen. Nur schlage dich nicht zu deinem Bruder **Wsewolod.**„ Und er gehorchte seinen Bojaren, die ihm dazu riethen und sagten: „Dein Bruder ist nach Wolodimir gegangen, und hat dich im Stiche gelassen; mache also die Thore auf.„ Und er ließ sie in die Stadt, und versicherte sie seiner Treue durch Küssung des Kreuzes; sie aber nahmen ihn in der Stadt in Verhaft, banden **Wsewolods** Heer, nahmen desselben Gemahlinn mit ihren Kindern und Schwiegertochter, und brachten sie nach Räsan, wie auch die Bojaren, welche sie ganz ausplünderten, und banden viele Wolodimirer, welche ihnen zu Hülfe geschickt worden waren. Als nun **Wsewolod** hörte, daß sich sein Bruder ergeben hatte, seine Gemahlinn, Kinder und Bojaren aber gefangen genommen und geplündert worden, wurde er sehr betrübt, gieng von Wolodimir weg, und nahm seinen Sitz in Kolomna, wo er anfieng, Feindseligkeiten auszuüben, und faßte einen grausamen Haß wider **Swätoslawen**.

Wsewolods Zorn auf Swätoslawen.

Als aber **Wsewolod, Georgens** Sohn, hörte, daß **Swätoslaw** durch Arglist wär zur Uebergabe beredet worden, und seine Truppen ausgeliefert hätte, fieng er an, Kriegsvölker zusammen zu bringen, und ließ ihm sagen: „Gieb mir meine Leute in der „Güte wieder zurück, wie du sie von mir bekommen hast. Da du dich mit „deinen Brüdern ausgesöhnet, warum lieferst du meine Leute aus? Ich „habe dir sie geschickt, weil du mich durch deine Gesandten darum gebethen „hast: so lange du also Krieg hast, so lange haben sie auch welchen; so bald „du aber Friede machst, so machen sie auch Friede.„ Als aber **Roman** und seine Brüder hörten, daß **Wsewolod** sie mit Kriege überziehen wollte, schickten sie zu ihm, und ließen ihm sagen: „Du bist unser Vater, Herr „und Bruder, wir wollen eher unser Leben lassen, als zugeben, daß dir „ein Schaden zugefügt werde; sey aber nicht zornig über uns. Wir haben „unsern Bruder bekriegt, weil er uns nicht gehorchen wollte; vor dir aber

haben

J. C. 1186.

„haben wir alle Ehrfurcht, und wollen deine Leute in Freyheit lassen.„ Wsewolod aber schlug ihre Friedensvorschläge aus.

David aus Smolensk ziehet mit den übrigen Fürsten nach Polozk.

In eben dem Jahre, im Winter, zogen David, Rostislaws Sohn, aus Smolensk, sein Sohn Mstislaw aus Nowogorod, Wasilko, Wolodars Sohn, aus Logoschesk, und Wseslaw aus Drutesk nach Polozk. Als es aber die Polozker hörten, berathschlagten sie sich, und sagten: „Wir „können den Nowogorodern und Smolenskern nicht widerstehen: wenn wir „sie also in unser Land lassen, so werden sie uns viel Leid anthun, und un„ser Land auf dem Marsche verwüsten, wenn sie auch schon Friede machen; „wir wollen ihnen daher lieber an die Grenze entgegen gehen.„ Und sie versammleten sich alle, giengen ihnen entgegen, und empfiengen sie an der Grenze mit vielen Ehrenbezeugungen, gaben ihnen viele Geschenke, und verglichen sich mit ihnen, worauf ein jeder in sein Land und zu den Seinigen wieder zurück gieng.

Machen unter einander Friede.

1187. Fürst Boris wird gebohren.

Im Jahre 6695, den zweyten May, wurde Wsewoloden ein Sohn gebohren, welcher den Namen Boris bekam. In eben dem Jahre kam der Bischof von Tschernigow, Porphyrius, zu Wsewoloden, Georgens Sohne, und bath ihn, sich mit den räsanischen Fürsten, Gljebs Söhnen, auszusöhnen, und stieg im Himmelfahrtskloster, eben am Himmelfahrtstage, ab. Wsewolod aber, Georgens Sohn, fürchtete Gott, und liebte die Feindseligkeiten nicht, er gehorchte daher ihm und seinem Bischofe, dem frommen Lucas, welche mit Bitten bey ihm anhielten, und schickte ihn nach Räsan mit Frieden, gab ihm einige von seinen Leuten, wie auch von Swätoslaws, Jaroslaws und Olegs Enkeln ihren mit, und ließ die Räsaner, welche gefangen genommen worden waren, alle in Freyheit. Sie kamen also nach Räsan zu Romanen, Igorn, Wolodimirn, Swätoslawen und Rostislawen; der Bischoff Porphyrius aber gieng ohne Vorwissen der Leute und Gesandten Wsewolods zu ihnen, verdrehete die Reden derselben, und bezeigte sich nicht wie ein ehrwürdiger Prälat, sondern wie ein Betrüger und Verläumder, indem er den Fürsten lauter Lügen vorsagte, und gieng darauf mit Schimpf und Schande durch einen andern Weg in sein Land zurück. Als nun Wsewolod, Georgens Sohn, vernahm, daß Porphyrius dieses gethan hatte, wollte er ihm nachschicken, und ihn gefangen nehmen lassen; allein er überließ es Gott und der heiligen Mutter Gottes.

In

J. C. 1187. Wsewolod giebt seine Tochter Wseslawa an Rostislawen nach Tschernigow.

In eben dem Jahre gab Wsewolod, Georgens Sohns, seine Tochter Wseslawa nach Tschernigow Rostislawen, Jaroslaws Sohne, zur Gemahlinn. Sie wurde den eilften Julius dahin abgeholet, und es war eine große Freude in der Stadt Wolodimir, indem Jaroslaw, Wolodimirs Sohn, und David, Georgens Sohn, aus Murom auf der Hochzeit waren, welche alsdenn wieder nach Hause giengen.

In eben dem Jahre regierte eine starke Seuche unter dem Volke; denn es war kein einziges Haus ohne Kranke, und in manchem Hause war auch niemand, der dem andern ein Glas Wasser reichen konnte, weil sie alle krank darnieder lagen. In eben dem Jahre wurde die Kirche der heiligen Mutter Gottes in der Stadt Rostow durch den hochwürdigen Bischoff Lucas mit Bildern ausgezieret. In eben dem Jahre zog der Großfürst Wsewolod, Georgens Sohn, mit seinem Schwager Jaroslaw, Wolodimirs Sohne, und mit Wolodimirn, Georgens Sohne, von Murom nach Räsan, und Wsewolod, Gljebs Sohn, aus Kolomna, zog auch mit ihnen gegen seine Brüder. Sie giengen also über den Fluß Ocka, nahmen viele Dörfer ein, machten Gefangene, plünderten, steckten in Brand, und verheereten das Land, und kehreten alsdenn wieder zurück in ihr Vaterland.

Wsewolod zieht gegen Räsan.

1188. Wolodimir, Gljebs Sohn, und Boris, Wsewolods Sohn, sterben.

Im Jahre 6696, den achtzehnten März, starb Wolodimir, Gljebs Sohn, ein Enkel des Großfürsten Georgens, in Perejaslawl. In eben dem Jahre starb Boris, Wsewolods Sohn. In eben dem Jahre schickten die Nowogoroder zu dem Großfürsten Wsewolod, und bathen sich seinen Schwager Jaroslaw, Wolodimirs Sohn, zum Fürsten aus; und er bezeigte ihnen große Ehre, und ließ sie mit ihm nach Nowogorod zurückziehen. In eben dem Winter, den siebenzehnten Februar, war ein starkes Gewitter, wobey zwey Kinder erschlagen, und die Kammer, worinne sie waren, angezündet wurde.

1189. Wsewolod vermählt seine Tochter Werchuslawa.

m) [Im Jahre 6697 vermählete der Großfürst Wsewolod seine Tochter Werchuslawa nach Belgrad an den Fürsten Rostislaw, Ruriks Sohn. In eben dem Jahre wurde die steinerne Kirche zu Mariä Himmelfahrt eingeweihet. In eben dem Jahre, den neunzehnten September,

starb

m) Diejenigen Jahre, welche in Parenthesen eingeschlossen, sind aus andern Chroniken kürzlich ausgezogen.

J. C. 1189. Gljeb, Wsewolods Sohn, stirbt.

George, Wsewolods Sohn, wird gebohren.

starb der Fürst Gljeb, Wsewolods Sohn. In eben dem Jahre, den zehnten November, starb Lucas, Bischoff von Rostow und Wolodimir, und wurde in der Hauptkirche der heiligen Mutter Gottes in Wolodimir begraben. In eben dem Jahre wurde dem Großfürsten Wsewolod ein Sohn gebohren, Namens George. In eben dem Jahre ruinirten die Pleskower sieben Schnecken (Schiffe), welche den an der See wohnenden Tschuden gehörten.

1190.

Swätopolk stirbt.

David, Olegs Sohn, vermählt sich.

Im Jahre 6698 schickte der Großfürst Wsewolod seinen Beichtvater Johann nach Kiew, zu Swätoslawen und zum Metropoliten Nicephorus, damit diese ihn zum Bischoffe von Rostow, Susdal und Wolodimir machten, zu welcher Würde er auch den drey und zwanzigsten Januar erhoben wurde. In eben dem Jahre, den neunzehnten April, starb der Fürst Swätopolk, Igors Sohn, Ruriks Schwager, und wurde in der Kirche des heiligen Michaels mit der goldenen Kuppel, welche sein Urgroßvater Swätopolk erbauet hatte, begraben. In eben dem Jahre vermählete Swätoslaw, Wsewolods Sohn, seinen Enkel David, Olegs Sohn, mit der Tochter Davids von Smolensk n).

1191. Theodor wird gebohren.

Susdal wird erbauet.

Jaroslaw zieht gegen die Tschuden.

Im Jahre 6699, den achten Februar, wurde dem Großfürsten Wsewolod ein Sohn gebohren, Namens Theodor, welchen man in Perejaslawl den Zunamen Jaroslaw gab. In eben dem Jahre wurden Wsewolods Sohne, Georgen, in der Stadt Susdal die Haare abgeschoren o); an eben dem Tage wurde er auch zu Pferde gesetzt. In eben dem Jahre wurde der Grund zu der Stadt Susdal p) gelegt, und auch vollendet. In eben dem Jahre, den zwey und zwanzigsten August, legte der Großfürst Wsewolod den Grundstein zu der steinernen Kirche zu Mariä Geburt in Wolodimir, unter dem Bischoffe Johannes. In eben dem Jahre that der Fürst Jaroslaw, Wolodimirs Sohn, von Nowogorod eine Reise nach Luki, auf Anhalten der Polowzischen Fürsten, und nahm einige Nowogoroder mit

n) Von dieser Vermählung wird nirgends etwas erwähnt, als allein beym Herrn Tatischtscheff.

o) Dieses war eine alte Gewohnheit in Rußland, die mit Kindern von sechs bis sieben Jahren vorgenommen wurde, da nämlich der Priester mit großer Ceremonie und Gebete den Kindern die Haare abschor, zum Zeichen, daß, da sie nun schon Jünglinge wären, sie auch nun so, wie ihre Haare wachsen, an Weisheit zunehmen sollten, und ist fast eben das, was die Catholiken Firmelung nennen.

p) Susdal, Sus heißt in der finnischen Sprache ein Wolf, und Sus-ma, Wolfsland.

J. C. 1191.

mit sich; sie kamen also an der Grenze zusammen, hielten Rath, und beschlossen, den bevorstehenden Winter mit gesammten Kräften Litthauen oder die Tschuden q) anzugreifen. Jaroslaw gieng daher denselben Winter

q) Wenn man in Sibirien fragt, was für Völker ehemals an diesem oder jenem Orte gewohnt haben, und man bekömmt zur Antwort Tschudi, so will solches so viel sagen, es wären keine von denen jetzt im Lande wohnenden Völkern, sondern solche, deren Namen mit ihrem Gedächtnisse verloschen. Tschudi und Σκυθαι ist ohnfehlbar einerley Name, aber meines Erachtens nicht einerley Nation. Ich halte nicht einmal dafür, daß die Griechen unter ihren Scythis einerley Nation verstanden haben, sondern daß solches ein Generalname aller derer gewesen, die ihrem Bedünken nach einerley Lebensart geführt haben. Es waren auch die Griechen und die Römer in der Eigenliebe viel zu ersoffen, als daß sie sich um fremde Nationen und um ihre Sprachen viel sollten bekümmert haben, wodurch sie denn in allerley närrische Irrthümer verfielen, insonderheit wenn sie fremde Namen aus der Sprache ihres Landes ableiten und erklären wollten. Um aber das Wort Tschudi etwas genauer zu bestimmen, so ist zu merken, daß die Finnen und Ehstländer von den Russen Чухи (Tschuchi) oder Чухонцы (Tschuchonzi) genennet werden. Nun aber heissen diese Völker in den alten Chroniken Tschudi, und zum Beweiße, daß die Finnen und Ehstländer darunter gemeynet sind, mag dieses dienen, daß der Peipus See, welcher Liefland von Rußland scheidet, noch heutiges Tages von den Russen Чюдское Озеро (Tschudskoje Ofero) genennet wird. Wenn wir nun für bekannt annehmen, daß die Ehstländer und die Finnen Abstämmlinge von den alten Tschuden sind, so gehören zu der Tschudischen Nation auch die Ingrier, die Lappen, die Mordwa, die Tschuwaschen, die Tscheremissen, die Woten, die Surianen, die Permicer, die Wogulen und die so genannten Ostiacken an den Ströhmen Irtysch und Ob; denn diese alle reden einerley Sprache, obgleich in verschiedenen Mundarten. In vorigen Zeiten hat sich ihr Land noch viel weiter erstreckt, und meines Erachtens ganz Rußland begriffen, denn die Slawen sind nicht von je her in dem Lande, so wir heutiges Tages Rußland nennen, angesessen gewesen, sondern haben solches mit dem Schwerdte erobert, und die alten Einwohner unter das Joch gebracht; daß aber diese finnischer Abkunft gewesen, weiß ein jeder, der sich nur ein wenig in Rußland umgesehen hat. Man darf nur durch Rußland, es sey der Länge oder der Breite nach reisen, so wird man unterwegens Bauren antreffen, die finnisch reden, oder wenn sie russisch reden, diejenigen Buchstaben, so nicht in der finnischen Sprache befindlich, niemals recht aussprechen, sondern zum Exempel anstatt des Ч (tsch) ein Ц (z) u. s. w. gebrauchen, und so ist es auch andern Tschudischen Ländern gegangen, welche von auswärtigen Mächten angegriffen worden, die die alten Einwohner verdrängt haben. Wie viel mögen nicht die Tataren Tschudische Länder erobert haben? Ich will nur von dem einzigen Lande der Baschkiren reden, welches vor Zeiten von der Wolga bis zum Irtysch, und von dem Lande der Wogulen bis an die Caspische See reichte. Diese sind durch das strenge Joch der Tataren so zusammen geschmolzen, daß heutiges Tages fast keine Spur mehr von ihrer alten Sprache vorhanden. Man weiß aber dem ohngeachtet gewiß, daß sie ursprünglich keine Tataren sind, welches denn auch ihre Gesichtsbildung verräth, als welche von der rechten Tataren ihrer gänzlich unterschieden ist; daß sie aber Tschudischer Abkunft gewesen, solches schließe ich daher, daß die heutigen Ungarn von ihnen abstammen, welcher Satz in *Fischeri* Quaestionibus Petropolitanis ausführlich dargethan ist. Solcher Gestalt gehören die Baschkiren auch zur Tschudischen Nation, wie nicht weniger

J. C. 1191. ter mit den Nowogorodern und Pleskowern gegen die Tschuden, nahm die Stadt Jurjew r) ein, verhörete die Gegend, und kehrte mit großer Beute wieder in sein Land zurück.

1192. Fortsetzung des Kriegs mit den Tschuden.

Im Jahre 6700 zog der Fürst **Jaroslaw** nach Pleskow, am Tage Petri und Pauli, in Begleitung einiger weniger Nowogoroder, setzte sich in Pleskow ein, und schickte seine Vornehmsten mit den Pleskowern in den Krieg. Sie giengen also fort, und eroberten die Stadt, Bärenkopf genannt, steckten die umliegende Gegend in Brand, und kamen alle gesund wieder.]

1193. In Wolodimir ist ein großer Brand.

Im Jahre 6701, den drey und zwanzigsten Junius, war ein großer Brand in der Stadt Wolodimir. Das Feuer brach Donnerstags um Mitternacht aus, und dauerte fast bis Freytags Abends. Es giengen dabey vierzehn Kirchen und die Hälfte der Stadt im Rauche auf; der fürstliche Pallast aber wurde durch Gottes Gnade vor dem Feuer bewahret.

1194.

Im Jahre 6702, den sieben und zwanzigsten April, wurden **Jaroslawen**, des Großfürsten **Wsewolods** Sohne, unter dem hochwürdigen Bischoffe **Johannes**, die Haare geschooren, und es war eine große Freude darüber in Wolodimir. In eben dem Jahre, den vierten Januar, legte der Großfürst **Wsewolod** den Grund zum Djetinez (ein Schloß in der Stadt Wolodimir). In eben dem Jahre, den acht und zwanzigsten October, wurde dem Großfürsten **Wsewolod** ein Sohn gebohren, welcher in der heiligen Taufe **Demetrius** genannt wurde.

Demetrius, Wsewolods Sohn, wird gebohren.

1195. Igor von Räsan stirbt. Perejaslawl wird gebauet.

Im Jahre 6703 starb der räsanische Fürst **Igor**, **Gljebs** Sohn, und wurde in der Kirche der heiligen Märtyrer **Boris** und **Gljebs** begraben. In eben dem Jahre legte der rechtgläubige und Christum liebende Fürst **Wsewolod**, **Georgens** Sohn, **Wolodimirs** Enkel, den Grund zu der Stadt Perejaslawl an dem See. In eben dem Jahre starb der kiewische Fürst **Swätoslaw**, und wurde im Kloster der Kirche des heiligen Cirillus begraben, welche sein Vater erbauet hatte, worauf der Großfürst **Wsewolod** seine Männer nach Kiew schickte, um allda **Ruriken**, **Rostislaws** Sohn, einzusetzen. In eben dem Jahre, den ersten May, als am Gedächtnißtage des Propheten **Jeremias**, legte der hochwürdige Bischof

Swätoslaw, Fürst von Kiew, stirbt.

Rurik regieret in Kiew.

niger die Ungarn, deren Sprache, wenn sie mit den andern Tschudischen zusammen gehalten wird, mehr als zwey Drittel mit denselben übereinkömmt.

r) Dieses ist die heutige Stadt Dorpat, die in den ältesten Zeiten von den Russen so genennet wurde.

schof **Johannes** den Grund zu einer steinernen Kirche an der Klosterpforte, und nannte sie zur Empfängniß der heiligen Mutter Gottes, unter der Regierung des rechtgläubigen und Christum liebenden Fürsten **Wsewolod**.

J. C. 1195.

1196. Gabriel wird gebohren.

[Im Jahre 6704, den sieben und zwanzigsten März, wurde **Wsewoloden** ein Sohn gebohren, welchen er **Gabriel** nannte. In eben dem Jahre, den ersten May, legte der hochwürdige Bischof **Johann** den Grund zu der steinernen Kirche der heiligen Joachim und Anna, an der Pforte zu Wolodimir. In eben dem Jahre vermählete der Großfürst **Wsewolod** seinen Sohn **Constantin** mit der Tochter **Mstislaws**, **Romans** Sohns, und die Trauung geschah in Wolodimir. In eben dem Jahre starb der Großfürst **Wsewolod**, **Mstislaws** Sohn, nachdem er in den Mönchsorden getreten war. In eben dem Jahre schickte der Großfürst **Wsewolod** seine Gesandten nach Kiew zu seinem Vetter **Rurik**, **Rostislaws** Sohne, und ließ ihm sagen: „Ihr habt mich für den ältesten von **Wolodimirs** „Stamme erkannt, gleichwohl aber hast du dich nach Kiew gesetzt, und „hast mir keinen Theil von Rußland gegeben, sondern hast das Land unter „deine jüngsten Brüder ausgetheilet. Wenn ich keinen Antheil daran ha„ben soll, so behalte meinetwegen Kiew und ganz Rußland, ich brauche „nichts; siehe aber zu, daß diejenigen, denen du davon gegeben hast, es „auch erhalten.„ Als **Rurik** von den Gesandten **Wsewolods** hörte, daß er sich über ihn des Landes wegen beschwerte, welches er seinem Schwiegersohne **Romanen**, **Mstislaws** Sohne, **Isjaslaws** Enkel, gegeben hatte: so hielt er mit seinen Hofleuten Rath, welches Gebieth er **Wsewoloden** geben sollte. Denn **Wsewolod** verlangte Tortschesk, Trepol, Chersones, Boguslawl und Kanew, welche er seinem Schwiegersohne **Roman** gegeben hatte, mit dem Eide, daß er sie bey Lebzeiten keinem andern geben wollte. Weil nun **Rurik** den Eidschur genau halten wollte, so widersetzte er sich seinem Verlangen, und both ihm andere Städte dafür an; **Wsewolod** aber verwarf dieses Anerbiethen, und wollte durchaus **Romans** Besitzungen, welche er verlanget hatte. Und sie wurden uneinig darüber, und wollten einander mit Kriege überziehen. **Rurik** schickte darauf zu **Romanen**, und ließ ihm berichten, daß **Wsewolod** seine Besitzungen verlanget, und deswegen einen Unwillen wider ihn gefaßt hätte. **Roman** ließ **Ruriken** antworten: „Lieber Vater, solltest du meinetwegen mit deinem „Vetter Krieg führen, und in Uneinigkeit leben? du kannst mir ja ein „anderes

Constantin vermählt sich.

Wsewolod, Mstislaws Sohn, stirbt.

Der Großfürst Wsewolod schickt Gesandte an Ruriken nach Kiew.

Uneinigkeiten zwischen ihnen.

J. C. 1196.

„anderes Gebieth dafür geben, oder mir es abkaufen.„ **Rurik** schickte hierauf zu seinem Vetter, und ließ ihm sagen: „Bruder, du sollst das „Gebiethe haben, welches du verlanget hast, nämlich die fünf Städte, Tort„schesk, Chersones, Boguslawl, Trepol und Kanew;„ bestätigte es ihm durch Küssung des heiligen Kreuzes, und machte also wieder Freundschaft mit ihm. Und **Wsewolod** gab Tortschesk seinem Eidame **Rostislaw**, **Ruriks** Sohne, in die übrigen Städte aber setzte er Stadthalter. Als nun **Roman** hörte, daß **Wsewolod** die Länder, die ihm zugehöret hatten, **Ruriken** abgepresset, und Tortschesk seinem Eidame gegeben hätte, schickte er zu seinem Schwiegervater **Rurik**, und beklagte sich darüber; denn er glaubte, **Rurik** hätte sich mit **Wsewoloden** verstanden, und ihm seine Länder zum Vortheile seines Sohnes abgenommen. **Rurik** both ihm ein anderes Stück Land von gleichem Werthe dafür an; allein er wollte es nicht, und wollte keine Freundschaft mehr mit ihm halten, sondern schickte zum Fürsten **Jaroslaw**, **Wsewolods** Sohne, von Tschernigow, und wollte mit ihm wider seinen Schwiegervater nach Kiew ziehen. Als nun **Rurik** dieses hörete, schickte er zu **Wsewoloden** und zu den Fürsten von Räsan, und berichtete ihnen, daß **Roman** die Söhne **Olegs** wider das ganze Geschlecht **Wolodimirs** aufgewiegelt hätte, und sie nach Kiew bringen wollte, wodurch er den Frieden und den geleisteten Eid bräche. Hierauf schickte er zu seinem Eidame **Roman**, **Mstislaws** Sohne, und ließ ihm seinen Zorn vernehmen. Dieser erschrack darüber, und flüchtete zu den Lächen zu **Kasimirs** Söhnen, und bat sie um Hülfe; diese waren aber damals gegen ihren Oheim **Meschka** im Kriege begriffen, und sagten ihm: „Wenn wir „mit ihm fertig sind, so wollen wir dir zu Hülfe kommen.„ **Roman** zog also mit ihnen wider **Meschken**; **Meschko** aber schickte zu **Romanen**, und ließ ihn bitten, daß er ihn mit seinen Neffen aussöhnen möchte. **Roman** aber wollte davon nichts wissen, und ließ sich in der Hoffnung, ihn zu überwinden, mit ihm in ein Gefechte ein, worinnen **Meschko** **Romanen** besiegte, und sein ganzes Heer nieder machte, so daß er selbst mit genauer Noth verwundet in die Stadt zu **Casimirs** Söhnen fliehen konnte; von da aber wurde er von seinen Leuten nach Wolodimir getragen. Er schickte hierauf zu seinem Schwiegervater **Rurik**, demüthigte sich vor ihm, und bekennete seine Schuld. **Rurik** vergab ihm, ließ ihn beym heiligen Kreuze schwören, und gab ihm Polon und die Hälfte vom chersonesischen Tartak zu seiner Besitzung. In diesem Jahre wurde Rußland von Heuschrecken heimgesuchet.

Roman suchet Hülfe bey den Pohlen.

Roman und Rurik söhnen sich aus.

J. C. 1196.

In eben dem Jahre beredeten sich **Rurik**, sein Bruder **David** und der Großfürst **Wsewolod** mit einander, und schickten Gesandte zu **Jaroslawen**, **Wsewolods** Sohne, und zu allen von **Olegs** Geschlechte, und liessen ihnen sagen: „Schwöret uns beym heiligen Kreuze, daß ihr „niemals suchen wollet, weder uns noch unsern Kindern, noch irgend je„manden vom Geschlechte **Wolodimirs** Kiew und Smolensk zu entziehen.„ **Jaroslaw** aber und seine Brüder wollten nicht darein willigen, sondern schickten zu dem Großfürsten **Rurik**, **Rostislaws** Sohne, und liessen ihm sagen: „Wir haben niemals Feindschaft wider dich gehabt, und es soll „auch fernerhin Friede und Liebe unter uns herrschen, und wir wollen dir „bey dem lebendigmachenden Kreuze schwören, und du hinwiederum uns, „daß wir Friede und Eintracht halten wollen, bis wir wegen Kiew Rich„tigkeit getroffen haben.„ Sie schwuren sich also von beyden Seiten, und **Rurik** ließ alsdenn sein Heer auseinander, die Polowzer aber nach Hause gehen. Allein der Fürst **Jaroslaw**, **Wsewolods** Sohn, und seine Brüder von Tschernigow übertraten den Vertrag und den Eid, und giengen nach Witepsk gegen **Daviden**, **Rostislaws** Sohn, von Smolensk. **David** aber schickte ihnen seinen Neffen **Mstislaw**, **Romans** Sohn, und den räsanischen Prinzen **Rostislaw**, **Swätoslaws** Sohn, seinen Eidam, **Gljebs** Enkel, und den Fürsten **Gljeb**, **Wolodimirs** Sohn, mit den Smolenskern entgegen, und es kam Dienstags in der zweyten Fastenwoche zu einer Schlacht zwischen ihnen. Der Fürst **Mstislaw**, **Romans** Sohn, griff das Heer **Olegs**, **Swätoslaws** Sohns, von Tschernigow an, und machte es zu Schanden, wobey sein Sohn **David** verwundet wurde. **Michalko** aber, der Befehlshaber über tausend Mann, war mit dem Smolenskischen Heere wider die Polozkischen Truppen detachiret; denn die Fürsten von Polozk halfen damals **Olegs** Söhnen; allein die Smolensker ergriffen die Flucht, ehe sie sie noch erreichen konnten. Weil die Polozker aber sahen, daß **Mstislaw** über **Olegen** die Oberhand behielt, verfolgten sie sie nicht, sondern fielen **Mstislaws** Heere in den Rücken, und machten es nieder. **Mstislaw** war damals nicht zugegen, weil er die Vortruppen **Olegs** verfolget hatte; er kehrete aber zurück, in der Meynung, daß er **Olegen** überwunden hätte, und wußte nicht, daß die seinigen den Kürzern gezogen hatten, und setzte unter die Feinde, weil er sie für die seinigen hielt; die Polozker aber erkannten ihn, und nahmen ihn gefangen. Da nun die übrigen Fürsten von Smolensk sahen, daß ihre Fahnen von den

Jaroslaw ziehet gegen Daviden von Smolensk.

Mstislaw wird überwunden und gefangen genommen

J. C. 1196.

den Polozkern mit Füssen getreten wurden, flüchteten sie nach Smolensk. Der Fürst Oleg von Tschernigow aber, Swätoslaws Sohn, bath sich bey den polozkischen Fürsten den gefangenen Fürsten Mstislaw, Romans Sohn von Smolensk, aus, und brachte ihn nach Tschernigow.]

1197.

Wsewolod kömmt Ruriken gegen Romanen und die Fürsten von Tschernigow zu Hülfe.

Im Jahre 6705 wollte Roman, Mstislaws Sohn, sich von Ruriks Tochter scheiden lassen, und sie ins Kloster stecken. Rurik schickte deswegen zum Großfürsten Wsewolod, und ließ ihm sagen: „Bruder „und Schwager! Roman ist von uns abgetreten, und ist zu Olegs Söh„nen übergegangen; laß daher Circularschreiben abgehen, und verweise es „ihnen, und steige selbst zu Pferde.„ Als der Großfürst Wsewolod hörte, daß David in der Schlacht überwunden, und sein Schwager gefangen worden sey, so machte er auf Ruriks Vorstellung diesen Winter die nöthigen Anstalten, setzte sich das Frühjahr darauf zum Vortheile seines Schwagers zu Pferde, und gieng, Ruriken einen ruhigen Besitz von Kiew zu verschaffen, mit den Fürsten von Räsan und Murom auf Tschernigow los; David aber aus Smolensk zog auch dahin. Rurik aber erfüllte sein Versprechen nicht, sondern gieng zu Olegs Söhnen über. Der Großfürst aber fiel in ihr Land ein, bemächtigte sich der Wätskischen Städte, und verhörete und verwüstete das Land. Und Olegs Söhne, welche ihm nicht gewachsen waren, demüthigten sich vor ihm, und liessen seinen Schwager in Freyheit. Hierauf machte der Großfürst Friede mit ihnen, kehrte zurück, und zog den sechsten October, am Gedächtnißtage des heiligen Apostel Thomas, in die Stadt Wolodimir ein, und es war eine große Freude daselbst. Denselben Herbst, den sieben und zwanzigsten October, am Gedächtnißtage der heiligen Märtyrinn Capitolina, wurde die Kirche der heiligen Maria eingeweihet, welche der Großfürst Wsewolod erbauet hatte. In demselben Herbste, den dritten November, am Gedächtnißtage des heiligen Märtyrers Akepsim, wurde die Kirche der heiligen Mutter Gottes an der Pforte eingeweihet, welche der heilige Bischof Johann erbauet hatte. Denselben Winter, den zweyten Januar, am Gedächtnißtage des heiligen Vaters Gregorius von Nissa, wurde ein Bret vom Sarge des heiligen Demetrius aus Selun gebracht. Denselben Winter, im Monate Januar, trieben die Nowogoroder Jaroslawen, den Schwager des Großfürsten, aus Nowogorod, und hohleten Jaropolken von Tschernigow zu sich. Der Großfürst setzte aber seinen Schwager nach Neu-Torschok. Nachdem Jaropolk sechs Monate bey ihnen gesessen hatte, trieben die Nowogoroder ihn auch weg, schickten die vornehmsten Leute aus Nowogorod wieder nach Jaroslawen, und nahmen ihn mit aller Aufrichtigkeit und Ehren auf.

Ausſöhnung mit den Fürsten von Tschernigow.

Jaroslaw regieret zum dritten Male in Nowogrod.

1198.

David von Smolensk, Rostislaws Sohn, stirbt.

Im Jahre 6706 starb der Fürst David von Smolensk, Rostislaws Sohn, und sein Vetter Mstislaw, Romans Sohn, bestieg den smolenskischen Thron. In eben dem Jahre schickte der rechtgläubige Fürst Wsewolod, Georgens Sohn, Wolodimir Monomachs Enkel, Paulum als Bischof nach Perejaslawl in Rußland.

1199.

Wsewolod ziehet gegen die Polowzer.

Im Jahre 6707, den dreyßigsten April, am Gedächtnißtage des heiligen Apostels Jacobi, zog der rechtgläubige und Christum liebende Fürst Wsewolod mit seinem Sohne Constantin gegen die Polowzer. Da aber die Polowzer erfuhren, daß er käme, liefen sie mit sammt ihren beweglichen Wohnungen fort. Und da der Großfürst an ihre Wohnstätte kam, und sah, daß sie entflohen waren, zog er sich längst dem Don zurück, und gieng wieder in seine Stadt Wolodimir, wo er den sechsten Junius, Sonnabends, am Gedächtnißtage des heiligen Märtyrers des Bischoffs Dorotheus, einzog, da denn in Wolodimir sehr große Freude entstand. In eben dem Jahre starb der Fürst Jaroslaw, Mstislaws Sohn, zu Perejaslawl in Rußland. In eben dem Jahre, den fünf und zwanzigsten Julius, Sonnabends, am Gedächtnißtage des Todes der heiligen Anna, war eine große Feuersbrunst in Wolodimir. Das Feuer brach währender Messe aus, und legte sechzehn Kirchen und beynahe die Hälfte der Stadt in die Asche.

Jaroslaw, Fürst von Perejaslawl, stirbt.

Großer Brand in Wolodimir.

1200.

Jaroslaw, Wsewolods Sohn, Fürst von Tschernigow, stirbt.

Im Jahre 6708 starb der Fürst Jaroslaw, Wsewolods Sohn, Fürst von Tschernigow. In eben dem Jahre, den funfzehnten Julius, am Gedächtnißtage der heiligen Märtyrer Cirick und Ulita, legte der Großfürst Wsewolod unter dem hochwürdigen Bischoffe Johann den Grund zu einer steinernen Kirche in dem so genannten Kloster der Fürstinn, und nannte sie zu Mariä Himmelfahrt. Denselbigen Herbst kamen die Nowogoroder zum Großfürsten Wsewolod, und sagten: „Herr, du bist „Wolodimir, George und Wsewolod! wir bitten dich, gieb uns dei„nen Sohn, um bey uns in Nowogorod zu regieren, denn Nowogorod ist „deines Vaters und Großvaters Erbtheil;„ und er gab ihnen seinen Sohn Swätoslaw. Die Nowogoroder nahmen ihn mit, und er zog den zwölften December, am Gedächtnißtage unsers lieben Vaters Spiridon, in Nowogorod ein; seine Brüder aber, Constantin, Jaroslaw und Wolodimir gaben ihm mit vielen Freuden das Geleite.

Swätoslaw wird Fürst in Nowogorod.

J. C. 1201. Jaroslaw, Wsewolods Sohn, regiert im russischen Perejaslawl.

Im Jahre 6709, den dritten August, am Gedächtnißtage der heiligen Väter Dolmatius und einiger andern, setzte der Großfürst Wsewolod seinen Sohn Jaroslaw nach Perejaslawl in Rußland, auf den Thron seines Großvaters, und der Großfürst war zu der Zeit mit seinen Söhnen Constantin und Georgen in Perejaslawl. Die Perejaslawler nahmen ihren Fürsten Jaroslaw mit sich aus der Kirche der Verklärung Christi *s*), und machten sich in Begleitung seiner Brüder mit großer Freude auf den Weg, und es war eine große Freude in Perejaslawl. Denselben Herbst starb der Fürst Wolodimir von Tschernigow, Wsewolods Sohn.

Wolodimir, Wsewolods Sohn, stirbt.

Denselben Winter, den neun und zwanzigsten December, war auch ein Zeichen am Monde. Zu Ausgange eben desselben Jahres, den sechzehnten Februar *t*), that Roman, Mstislaws Sohn, Fürst von Halitsch, einen Zug wider Nuriken nach Wrutschaj, um ihn von Olegs Söhnen und den Polowzern abzuziehen. Und Rurik schwur dem Großfürsten Wsewolod, dessen Söhnen, Constantin und Wolodimir, und Brüdern Freundschaft zu, und Roman sagte zu Ruriken: „Du hast das heilige „Kreuz geküßt, schicke nunmehr Gesandte zu deinem Schwager, und ich „will auch welche zu meinem Vater und Herrn, dem Großfürsten Wsewo„lod schicken, und für dich bitten, und du sollst ihn ersuchen, daß er dir „Kiew wieder zurück gebe.„ Der gottesfürchtige und mildthätige Großfürst Wsewolod dachte nicht mehr an das Uebel, welches Rurik in Rußland angerichtet hatte, und gab ihm Kiew wieder. In eben dem Jahre starb Wolodimir, Georgens Sohn, Fürst von Murom.

Wolodimir, der Muromische Fürst und Helena, Wsewolods Tochter, sterben.

In eben dem Jahre, den sechsten Februar, am Gedächtnißtage des heiligen Bischoffs Wukol, starb des Großfürsten Wsewolods Tochter, Namens Helena *u*), und wurde im Kloster in der Kirche der heiligen Mutter Gottes begraben, welche die seelige Großfürstinn, Wsewolods Gemahlinn, erbauet hatte. Olegs Söhne legten dem Großfürsten Wsewolod, seinen Söhnen und Romanen den Eid ab, und kehrten in ihr Vaterland zurück.

1202. Igor stirbt.

Im Jahre 6710 starb der Fürst von Tschernigow, Igor, Swätoslaws Sohn. Denselben Herbst, den neunten September, wurde die Kirche

s) Ist gleichfalls ein alter Gebrauch, daß man erst in den Kirchen das Te Deum singen ließ, ehe man einen Fürsten mit sich nahm.

t) In den ältesten Zeiten fieng das Jahr mit dem März Monate, und einige Zeit darauf mit dem September bey den Russen an. Peter I. der vor die Gleichheit in allen Stücken sehr eingenommen, hat es erst abgeändert, und nach der europäischen Art einzurichten aufs schärfste anbefohlen.

u) Vom Hintritte der Helena wird in den übrigen Chroniken erst beym Jahre 6712 gedacht.

J. C. 1202.

Kirche zu Mariä Himmelfahrt in Wolodimir, welche die rechtgläubige Großfürstinn Marie in ihrem Kloster erbauet hatte, durch den hochwürdigen Bischoff Johannes, in Gegenwart des Großfürsten Wsewolods und seiner Söhne Constantins, Georgens und Wolodimirs, eingeweihet. Denselben Winter starb des Großfürsten Jaroslaws Gemahlinn, und Schwiegertochter des Großfürsten Wsewolods, Euphrosina, Boris Tochter, in Kidekschia *x*), und wurde in der Kirche Boris und Gljebs neben ihren Vater und Mutter beygesetzt.

Euphrosina stirbt.

In eben dem Jahre hatte Rurik Anschläge wider Romanen, hohlete Olegs Söhne zu sich nach Kiew, und wollte nach Halitsch auf ihn losgehen; allein Roman kam ihm zuvor, vereinigte die Kriegsvölker von Halitsch mit denen von Wolodimir, und zog nach Rußland.

Rurik will gegen Romanen ziehen.

Als die Wolodimirer von Ruriken verlassen wurden, giengen sie zu Romanen über, und die Schwarzkutten (die Berenditschen und Torken *y*) vereinigten sich alle, und giengen auch zu ihm, und alle Städte Rußlands thaten desgleichen. Hierauf zog Roman mit diesem ganzen Heere nach Kiew, und die Kiewer öffneten ihm das Thor im Thale, in dem so genannten Kopürischen Viertheil.

Roman zieht in Kiew ein.

Er zog also in dieses Theil der Stadt ein, schickte nach dem oberen Theile der Stadt, der auf dem Berge liegt, zu Ruriken und zu Olegs Söhnen, und ließ sie alle bey Küssung des heiligen Kreuzes schwören, that selbst desgleichen, und ließ hierauf Ruriken nach Wrutschaj, Olegs Söhne aber über den Dnjeper nach Tschernigow gehen; und der Großfürst Wsewolod und Roman setzten Ingwaren, Jaroslaws Sohn, Isjaslaws Enkel, in Kiew ein.

Ingwar, Jaroslaws Sohn, wird Fürst von Kiew.

Denselben Winter zog der Fürst Roman gegen die Polowzer, eroberte ihre Kibitken, brachte große Beute mit sich, und befreyete viele Christen von ihrer Sklaverey, und es entstund darüber eine große Freude in Rußland.

Roman ziehet gegen die Polowzer.

1203. Rurik erobert Kiew.

Im Jahre 6711, den zweyten Januar, wurde Kiew von Ruriken, Olegs Söhnen, und allen polowzischen Völkern überschwemmet und eingenommen, und sie richteten so großes Unheil in Rußland an, als seit der Bekehrung des russischen Reichs noch nicht geschehen war; denn sie nahmen nicht nur den Theil der Stadt, der im Thal liegt, sondern auch den Theil, der auf dem Berge liegt, ein, steckten beydes in Brand, plünderten die Hauptkirche der heiligen Sophie, wie auch die Kirche der heiligen Mutter Got-

x) Tatischtscheff berichtet in Perejaslawl. Nach des Patriarch Nikons Chronike aber wird dessen beym Jahre 6709 gedacht.

y) Tatischtscheff macht diese Schwarzkutten, Berenditschen und Torken zu einem Volke.

J. C. 1203.

Gottes, welche den Zehenden von allem im Lande einzog, nebst allen Klöstern, rissen die Zierrathen von den Bildern, nahmen andere ganz und gar, nebst den heiligen Kreuzen, geweiheten Kirchengefäßen, Büchern und Kleidern der seligen ersten Fürsten, welche sie zu ihrem Andenken in den heiligen Kirchen aufgehangen hatten, und nahmen es mit sich.

Mstislaw wird gefangen.

Zu gleicher Zeit wurde auch **Mstislaw, Wolodimirs** Sohn, von dem Heere **Rostislaws, Jaroslaws** Sohns, gefangen genommen, und von **Rostislawen** zu sich nach Smolensk gebracht. Denselben Winter waren viele Zeichen am Himmel, wir wollen aber nur von einem Meldung thun. Des Nachts gegen fünf Uhr wurde es ganz schwarz am Himmel, und es schien, als ob der ganze Himmel fortrollete; auf der Erde und auf den Gebäuden aber lag Schnee, welcher hin und wieder aussah, als ob Blut darauf gegossen worden. Einigen schien es auch, daß sich Sterne vom Himmel abrissen, und auf die Erde fielen; und man glaubte, der jüngste Tag käm.

1204. Wsewolod söhnt sich mit Olegs Söhnen aus.

z) Im Jahre 6712 schickte **Roman** einen Gesandten zu dem Großfürsten **Wsewolod**, und ließ vor die Söhne **Olegs** bitten, daß er sie schwören lassen, und Friede mit ihnen machen möchte. Der Großfürst **Wsewolod** schickte also seinen Gesandten **Michael, Borisens** Sohn, und ließ die Söhne **Olegs** schwören, und diese schickten wiederum ihre Gesandten zum Großfürsten **Wsewolod** und zu **Romanen** nach Rußland, und ließen sie auch schwören, und hiermit war der Friede geschlossen.

1205. Die russischen Fürsten ziehen gegen die Polowzer, und überwinden sie.

Im Jahre 6713 zogen die rußischen Fürsten gegen die Polowzer, **Rurik** von Kiew, **Jaroslaw** von Perejaslawl, des Großfürsten **Wsewolods** Sohn, **Roman, Mstislaws** Sohn, Fürst von Halitsch, und einige andere Fürsten. Zu derselben Zeit war der Winter sehr streng, und die Polowzer mußten daher viel Ungemach und Beschwerlichkeiten ausstehen; die russischen Fürsten aber machten sehr viele Beute und Gefangene, trieben ihre Heerden weg, und kehrten mit großer Beute nach Hause; und es war eine große Freude unter allen Christen in Rußland. **Rurik** und **Roman** kamen nach Trepol, und **Rostislaw**, welcher bey seinem Schwager in Perejaslawl einen Besuch abgelegt hatte, begab sich auch zu ihnen dahin. Daselbst wollten sie sich in die eroberten Länder theilen; sie wurden aber uneins, weil ein jeder das meiste für Rußland gelitten zu haben glaubte, und daher den größten Theil verlangte. Und **Roman** bemächtigte sich der Person

z) Dieser, so wie der nachfolgende Zug gegen die Polowzer, wird in den übrigen Chroniken bey dem Jahre 6711 angetroffen.

J. C. 1205. Rurik wird mit Gewalt eingeschoren.

son des **Ruriks**, schickte ihn nach Kiew, ließ ihn scheren und die Mönchskleidung anlegen, so wie auch seine Gemahlinn und Tochter, welche an **Romanen** vermählet, aber von ihm verstoßen war; **Rostislawen** aber, **Ruriks** Sohn, und dessen Bruder **Wolodimir**, nahm er mit sich nach Halitsch. Als der Großfürst **Wsewolod** hörte, was in Rußland geschehen war, betrübte er sich sehr über seinen Schwager **Rurik**, und über seinen Eidam und dessen Kinder. Und Gott gab ihm ins Herz, ihn zu rächen, allein er übte die Rache um der Christen willen nicht aus, sondern schickte Gesandte an **Romanen** nach Halitsch; und **Roman** gehorchte dem Großfürsten, und ließ seinen Eidam, welcher Fürst von Kiew wurde, und dessen Bruder los.

Rostislaw regieret in Kiew.

Krieg mit den Litthauern.

Eben denselben Winter schlugen sich **Olegs** Söhne mit den Litthauern, von welchen tausend und sieben hundert Mann auf dem Platze blieben.

Oleg und Wolodimir sterben.

a) [In diesem Jahre starb der Fürst von Tschernigow, **Oleg, Swätoslaws** Sohn. In eben dem Jahre fiel die Hauptkirche der reinen Mutter Gottes zu Rostow ein. In eben dem Jahre starb der Fürst **Wolodimir** von Murom, **Georgens** Sohn.

Roman ziehet gegen die Lächen.

Roman, Mstislaws Sohn, welcher sich an den Lächen wegen des ihm angethanen Unrechts und der empfangenen Wunden rächen wollte, brachte ein Kriegsheer von Halitschern und Wolodimirern zusammen, gieng im Frühjahre nach Sendomir, eroberte zwey Städte, und richtete große Verwüstung an. Da er aber hörte, daß **Meschko** gestorben war, und nun hoffete, von der verwittweten Königinn, seines Vetters Gemahlinn, und von ihrem Sohne **Leschko** die ihm versprochene Schadloshaltung zu bekommen, kehrte er zurück, ohne Frieden zu schliessen.

Litthanen wird verheeret.

Als er aber hörte, daß **Leschko** nicht König geworden sey, zog er im Zorne wieder nach Sendomir, und fieng an, noch mehr zu verwüsten und Flecken anzustecken, als vorher. Und die Lächen bathen **Leschken**, daß er in seinem Namen an **Jaroslawen** schicken, und ihn um Friede bitten möchte. Dieser verstund ihre List nicht, weil er noch ein Kind war, und schickte auch Gesandte an **Romanen**, ihn in seinem Namen zu bitten. Zu gleicher Zeit schickte auch der

a) Dieses steht in den übrigen Chroniken unterm Jahre 6712, mit Beyfügung der Eroberung von Constantinopel durch die Franzosen und Venetianer. Folgender Umstand vom Kriege **Romans** mit den Pohlen wird beym seeligen Tatischtscheff in eben dem Jahre gefunden; und anstatt des Jahres 7614 folget das Jahr 6713, womit auch alle übrige Chroniken übereinkommen.

J. C. 1205. Gesandte des Papsts an Romanen.

der Papst, welcher vernommen hatte, daß **Roman** die Ugren und Lächen überwunden hätte, und ganz Rußland unter seine Bothmäßigkeit brächte, einen Gesandten zu ihm, ihn zu bereden, daß er den lateinischen Glauben annähme, und versprach ihm Städte zu geben, und ihn zum Könige von Rußland zu machen. **Roman** widerlegte ihn aus der Schrift, er aber war unverschämt, und suchte ihn mit glatten Worten zu verführen. Einsmals sagte dieser Gesandte zu **Romanen**, daß der Papst die Macht habe, ihn durch Petri Schwerdt reich, mächtig und geehrt zu machen; allein der Fürst zog sein Schwerdt aus, und sagte zu dem Gesandten: „Ist Petri „Schwerdt, welches der Papst hat, so wie dieses? Wenn er ein solches „hat, so kann er Städte verschenken; so lang ich aber dieses an der Seite „habe, will ich kein anderes mit Blute erkaufen, und werde schon Ruß„land zu erweitern wissen, wie unsre Väter und Großväter gethan haben.„ Zu **Leschkos** Gesandten aber sagte er: „Gehet und sagt, ich will euren „Ländern keinen Schaden thun, wenn ihr mir anders die Unkosten bezahlet, „die ihr mir versprochen habt; könnet ihr aber so viel Geld in der Ge„schwindigkeit nicht aufbringen, so gebt mir Lublin mit den umliegenden „Gegenden, bis ihr es auslösen könnet.„ Er entließ hierauf diese Gesandten, und kehrte nach Halitsch zurück.

1206. Constantin regieret in Nowogorod. Die Großfürstinn Maria geht ins Kloster, und stirbt.

Im Jahre 6714, den ersten März, am Gedächtnißtage der heiligen Märtyrinn **Eudokia**, schickte der Großfürst seinen Sohn **Constantin** nach Groß-Nowogorod, **Swätoslawen** aber ließ er zu sich kommen. Den zweyten desselben Monats ließ sich die Großfürstinn, **Wsewolods** Gemahlinn, einscheeren, und begab sich in den Nonnenstand, im Kloster der heiligen Mutter Gottes, welches sie selbst erbauet hatte, und bekam den Namen Maria, und der Großfürst **Wsewolod** führte sie selbst, in Begleitung seines Sohns **Georgens** und seiner Tochter **Wseslawa**, **Rostislaws** Gemahlinn, welche ihren Vater und Mutter zu besuchen gekommen war, unter vielen Thränen ins Kloster. Den neunzehnten desselben Monats starb sie, nachdem sie achtzehn Tage im Kloster zugebracht hatte, und acht Jahre krank gewesen war.

Ende der Chronik des heiligen Nestors,

nach der Königsbergischen Abschrift.

DE

DE SIMVLACRIS DEORVM IN RVSSIA CVLTIS SVB WLADIMIRO DVCE.

Ex manuscriptis Russorum Annalibus.

Anno ab orbe condito 6486, post Christum natum 978, Magnus Russiae Dux Wladimirus, fratribus suis Olgo, et Iaropolco, vita functis, vtriusque ducatum, atque adeo totam Russiam in suam vindicauit potestatem. Sic vnus rerum Russiae potitus, auxit se titulo Czaris et Magni Ducis atque Autocratoris Russorum, sedemque Ducatus Nouogardiensis Kiouiam transtulit, vbi, superstitiosa religione ductus, passim per vicos ac plateas ciuitatis, et in montibus campisque qui adiacebant ei, caepit Deorum simulacra erigere, quibus ipse diuinos exhibens honores, ad eundem cultum ciues atque plebem edictis coëgerat. Quicunque autem morem gerere detrectassent, ex iis quorundam praedia proscripserat, alios exturbauerat fortunis, nonnullos de gradibus dignitatis deiecerat.

Primum omnium, in loco editiori super torrentem, sic dictum, Buritschow, erexit Idolum, cui inter alia primas deferebat, nomine Perun, tonitrui, fulmini, nimbisque praeesse creditum. Truncus simulacri erat e ligno affabre elaboratus, caput ex argento, aures conflatae ex auro, pedes de ferro cusi; manibus gestabat lapillum gemmis igneo colore fulgentibus adornatum, ipsum fulmen repraesentantem. Ex aduersa simulacri parte perennis seruabatur ignis, qui si forte per negligentiam Sacerdotis fuisset extinctus, Sacerdos ille, tanquam inimicus Deo, suo capite luebat.

Secundum Idolum erat nomine Wolos [a]), pecudum atque iumentorum Deus.

Ter-

[a]) Istud nomen originem suam debere videtur voculae Boλb Taurus, qui, praesertim in Ucrainia, armentorum facile praecipuum atque vtilissimum est, quorum Wolos Deus esse creditus.

Tertium Poſwiſd [b]), quibusdam Wichor, qua voce turbo ruſſis denominatur, eo quod aëris, ſerenitatisque ac procellarum crederetur Deus.

Quartum Lado [c]), quem Deum laetitiae omnisque felicitatis agnoſcebant: et hic quidem colebatur eorum potiſſimum thure, qui contrahebant de matrimonio ineundo, vt qui ope eius vitam mutua amicitia ſerenam acturos ſeſe opinarentur. Faeda erga hunc Diuum ſuperſtitio originem ſuam debere antiquis quibusdam Idololatris perhibetur, qui Diis neſcio quibus Lelo et Polelo ſupplicauerant, quorum deteſtanda nomina adhuc in ludicris conuentibus rudis plebecula inter canendum exprimit, identidem Lelum, Polelum ingeminando; quemadmodum matrem quoque Leli ac Poleli, cui Lada nomen, itidem in Carmine: Lado, Lado, audire licet. Nec immunis eſt ab hac ſuperſtitione nuptialis quorundam celebritas, vbi, qui ad cohoneſtandas nuptias inuitati ſunt, complodentes manibus, menſamque pulſantes, laudes ei accinunt.

Quintum Idolum erat Kupalo [d]), Deus frugibus terrenis praeeſſe creditus, cui victimae prima quaque meſſe cadebant gratiarum actoriae: nec adhuc deſunt in Ruſſia, qui vsque nunc huius Diui memoriam refricent,

fricent,

b) Quaſi Посвистъ, quod ipſum deriuatur a voce Свистъ Sibilus, ſeu ille oris ſonus, qui compreſſis dentibus, et parum diductis labris fieri ſolet. Inde deſcendunt Свищу Sibilum facio, et frequentatiuum Посвистываю. Quoniam autem oborta procella impetuſſior ventus obuia quaeque deturbans ac proſternens ſibilum quendam facit, appoſite Deus aëris hinc deducto nomine inſigniri potuit.

c) Nomen hoc deduci videtur a verbo Лажу, quod quandoque actiuum eſt, quandoque neutrum. Actiue ſumptum idem notat, ac paro, vel expedio: neutraliter non vſurpatur, niſi ſemper reſpectiue ad alium, quoties de conuentione aliqua atque ſententiae vnitate res agitur: e. g. Я съ тобой лажу, bene mihi tecum conuenit. Compoſita eius tria notiora ſunt: Поладить, pactum facere, controuerſiam decidere, vel etiam in amicitiam ſe alicuius inſinuare. Приладить, Commetiri, accommodare, coaptare, v. c. Opus aliquod fabrile ſuo exemplari. Уладить, rem acu tangere, vel rem arduam felici ſucceſſu expedire. Non abludunt a ſignificatione verborum eiusdem originis ſequentes voculae.

d) Nomen Купало videtur deriuari a verbo Купаю, in aquam immergo, quanquam haec nominis ratio aegre conciliari poſſit cum re ipſa, eo potiſſimum, quod fruges vix aliquid commune habere videantur cum aquis, niſi velit quis velut pro fundamento ſubſternere, Ruſſos crediddiſſe olim, vt aliis rebus omnibus, ſic fontibus quoque ac lacubus peculiarem quendam ex Diis praeeſſe, cui in acceptis referebant feracitatem agrorum, ſi non ex irrigatione aquae, in nubes et hinc in pluuiam e fontibus euaporantis, (quod non eſt credibile in tanta olim artium penuria Ruſſis innotuiſſe) at ſaltem ex inundatione fluminum verno tempore prouenien-te, eumque Deum ab actione ſacrificandi Купало, congruo quodammodo nomine, appellaſſe.

fricent, quod maxime vſu venit Pridie Natalium S. Ioannis Baptiſtae, quae dies ordinarie cadit in 8 Cal. Iulii, eaque ſolennitas ſequenti ritu peragitur: Cadente ſole vilior pars hominum vtriusque ſexus confluit, et corollis de quodam graminis genere conſertis, tum capita decorat ſua, tum lumbos ſibi praecingit. Interea flammam excitant, factaque innexis ad inuicem manibus Corona eam circumeunt, ac ſaltant, adhibito interim carmine, in quo ſaepius nomen Kupalo repetunt, rogumque tranſiliunt. Non nullos antiquorum torrentibus quoque ac lacubus ſacrificaſſe fama vulgat, imo quandoque homines aquis abſorbendos dediſſe, feracitatis gratia agrorum frugumque vbertatis.

Sextum Idolum Koleda [e]) feriatorum dierum Deus, in cuius honorem ſat ſplendidae feriae celebrabantur 9 Cal. Ianuarii, qui nobis dies eſt immediate praecedens Natiuitatem Domini.

Praeter haec Daemonia compluribus aliis Ruſſorum antiquitas ſupplicauit, qualia erant Usljad ſeu Osljad, Chorſcha alias Chars, Daſchuba non nullis Daſchba, Striba, Simargl, Makoſch ſiue Mokoſch [f]), quorum ſingulis, tanquam Diis, cadebant victimae, laudesque canebantur.

Haec faeda ſuperſtitio per omnes ſceptri Wladimiriani regiones, populo iuſſu Principis ad id coacto, ſeſe propagauerat.

DE
ABROGATO IDOLORVM CVLTV
IN RVSSIA.

Magnus Autocrator Wladimirus poſt ſpiritualem in Chriſto regenerationem tam Ciuium Kiouiae, quam vniuerſi populi Ruſſiae, quibus ipſe prior ad id facem praetulit, nulla interjecta mora edixit, vt,

vt,

e) Notatio nominis huius Коледа incerta eſt: nihil obſtat tamen, quominus imaginemur, componi illud potuiſſe ex verbo Колю, findo vel quaſſo, et nomine Ледъ glacies, vel quod Deus eſſet feriarum eo brumae tempore recurrentium, quo potiſſimum frigora ſaeuiunt, quorum intenſitate ſaepius in fluviis rumpitur et hiſcit glacies; vel quod pro tunc vulgus finderet glaciem, cuius hiatui aſſidebat prono ad ſplendentem Lunam ſitu, atque imaginem Lunae in aquis contemplans augurium ex imaginariis quibusdam in praeconcepta opinione fundatis apparitionibus de bene vel male caeterum agenda vita capiebat: quemadmodum coniici poteſt ex reliquiis eius ſolennitatis, quas vspue nunc rudis plebs tuetur, adhibitis interim ludicris quibusdam commentitiis ſpectaculis.

f) Iſta Deorum nomina abſtruſiora ſunt, quam vt eorum ratio indagari queat, praeſertim cum non conſtet, quibus rebus eos gens Ruſſorum praefecerit.

vt, simulacris Deorum abolitis, eorumque delubris funditus euersis, erigerentur templa Deo aeternum viuenti. De principe suorum Numinum, Peruno, id tulit sententiae, vt caudae equorum alligatus ad fluuium Boristhenem in aquas praecipitandum traheretur. Addidit praeterea duodecim lictores, qui fustibus abeuntem hospitem prosequerentur, id quod eo animo faciendum duxit, vt daemonem, qui tali instrumento ad imposturam suam in vulgus hominum exercendam vsus fuit, ignominia afficeret. Hinc vbi ad ripam Boristhenis ventum est, populus in flumen praecipitem dedit. Interea mandauit Wladimirus, ne vspiam ei appulsus ad ripam pateret, vsque dum tranaret cataractas fluuii, quibus post se relictis vi ventorum impulsus est ad quendam magnae molis montem, qui eius rei occasione vsque nunc Perun audit. Post haec Magnus Dux Wladimirus alia plura peragrauit oppida, in quibus, vt in tota quoque Russia, omnia simulacra tolli, et haec quidem confringi, illa dari ignibus, alia demergi in aquis iusserat; eorum autem vice Vero Deo templa erigi. Porro cum, vrbem Nouogardiam ingressus, simulacrum Perun itidem ligatum funibus trahi in fluuium fustibusque caedi praeceperit, daemon, qui intra illud simulacrum delituerat, impatiens tantae ignominiae, clamore ingenti vociferari caepit: Vae mihi! incidi in manus crudelium hominum, qui pridie in me diuino ferebantur cultu, sed iam iam non ferenda me afficiunt contumelia; quid factu opus sit, ignoro! Cum itaque pertractum esset ad pontem, et hinc in aquas praecipitatum, idolum sub pontem aduerso natans flumine ingentem vocem edidit: Ecce vobis, ciues Nouogardienses, monumentum nominis mei! His dictis illico in conspectu omnium baculum quendam de fluuio iecit in pontem.

Atque ita abolitis falsorum Deorum simulacris, quam late patebat Russorum ditio, religio christiana magna indies incrementa ceperat.

Peter

Peter Friedrich Suhm,

Königlich Dänischen Conferenzraths,

Abhandlung von den Uzen oder Polowzern.

Abhandlung
von den Uzen oder Polowzern.

§. 1.

Die Uzen waren, besonders im eilften Seculo, ein sehr mächtiges Volk. Gemeiniglich werden sie Uzi geschrieben, man findet aber auch Husi [1]), Ouzi [2]), Ouz [3]), welche zwey letzten Namen bey den griechischen Scribenten vorkommen, die in ihrer Sprache u durch ou, wie bekannt, allezeit ausdrücken, und große Uebereinstimmung mit Ou-sium haben, wovon bald hernach geredet werden soll. Polowzi oder Polouci werden sie von den Russischen und Polnischen Scribenten [4]) genannt. Daß beyde Namen, Polowzi und Uzi, nur ein Volk bedeuten, bezeuget der große Bayer [5]), und das kann man auch aus ihrer Lage und Wohnsitze, nach Beschreibung der griechischen, russischen und polnischen Scribenten, erweisen. Bayer meynt auch, daß sie sich selbst Uzi genannt haben, welches dadurch glaublich wird, daß die Russen und Polen sie Polowzi genannt haben, und daß Anna Comnena [6]) bezeuget, daß diejenigen, so man Unnen nannte, von dem gemeinen

1) Gest. Dei p. Franc. T. 1. p. 140.
2) Const. de adm. imp. c. 9. C. B. T. 22. p. 51.
3) ib. c. 37. p. 86.
4) Müllers russische Samml. t. 1. p. 5. Schlötzers Annalen p. 153. Lomonossow p. 80. Michovius in nov. orbe reg. p. 449.
5) Begebenheiten von Azow. p. 42 et 43.
6) L. 7. C. B. t. II. p. 159.

nen Manne Uzi genannt worden. Und hiemit stimmte Cedrenus [1], der ungefähr funfzig Jahre eher, als die Anna gelebet hat, in so weit überein, wenn er schreibet, daß die Uzen ein Hunnisches Volk wären; wie auch Tzetzes [2], der vielleicht zwanzig Jahre nach ihr geschrieben hat, daß die Unni und Uzi an dem Caucaso wohnten. Hierdurch wird es glaublich, daß die Uzen sich selbst so genannt, und daß die Griechen überhaupt ihnen auch den Namen beygelegt haben; die aber, so unter den Griechen gelehrter seyn wollten, haben sie Hunnen genannt, um dadurch zugleich ihre Meynung von dem Ursprunge derselben an Tag zu legen. Deguignes [3] behauptet, daß viele Historici die Turcomanen Gozz nennen, und daß sie nichts anders sind, als die Uzen von Europa; da er aber keinen von diesen Historicis nennet, so muß man es auf seinen Glauben annehmen. Weil man aber doch sonsten einige Vermuthung hat, daß die Cumanen und Uzen ein Volk gewesen seyn, und es auch wahrscheinlich ist, daß die Turcomanen von den Turken und Cumanen herstammen, so darf ich dieses sein Zeugniß nicht so schlechterdings verwerfen. Wenn aber Peyssonnel [4] vorgiebt, daß die Uzen auch Madgiars genennet worden; ein Name, den die Türken noch jetzt, seiner Meynung nach, den Ungarn geben sollen, da doch die Ungarn sich selbst so nennen; so hätte er eben so gerne mit dem Pubitschka [5] die Chazaren, Uzen und Patzinaken für ungarische Stämme ausgeben mögen, welcher sich hierinn auf die neuen Scribenten, Severinum in conspectu Historiae Hungariae, und Pray in diss. de Hungaris beruft.

§. 2.

Etymologie.

Ueber den Namen der Polowzer haben die Schriftsteller sehr etymologisiret. Müller [6] beruft sich auf den Nestor, daß sie den Namen von dem Fluße Polota haben sollten, weil sie in der Gegend desselben wohnten, wo er in die Düna fällt. Der schwedische Scribent Möller [7] führet dasselbige nach dem Müller an, und hat keinen Argwohn, daß Nestor nicht so sollte geschrieben haben. Es kam mir wohl bedenklich vor, daß Nestor diese Polowzer zu Slawen macht, und bezeuget, daß sie von der Donau nordwärts bis hieher gegangen wären; aber ich dachte, hierinnen ist er vielleicht

fehl

1) C. B. T. 8. p. 606.
2) Chil. 8. c. 224.
3) Hist. de Hunn. T. 1. P. I. p. 240 et 249.
4) Obs. hist. p. 128.
5) Geschichte von Böhmen T. 2. p. 85.
6) Samml. T. 1. p. 5.
7) Beschreibung über Estland p. 23.

fehl gegangen, denn sie sind Hunnen, und keine Slawen. Ferner schloß ich so: Unsere alte Nordische Geschichte spricht von den Hunnen, daß sie einmal in Reid-Gotaland oder Gotland, südwärts an der Ostsee, von der Weixel an bis an die Donau, und weiter gegen Norden, gewohnt haben; hier hast du diese Hunnen in den Polowzern gefunden; und da sie ohne Widerrede im neunten und den folgenden Seculis bey der Jaick und Wolga gewohnt haben, so folgt hieraus, daß ihr erster Wohnsitz bey dem Fluße Polota gewesen sey, und daß sie sich nachhero weiter gegen Süden gezogen haben. Zum Glücke aber fand ich bey dem Herrn Professor Schlözer [1], daß Müller in dem Auszuge aus dem Nestor die Slawen bey dem Fluße Polota in Polowzer verwandelt hätte. Auf einmal leuchtete mir die Wahrheit hievon in die Augen; denn die Polowzer sind unstreitig weit von Osten her nach Westen angerückt; und damit lag mein ganzes System über den Haufen. Ich führe dieses nur deswegen an, weil man daraus ersehen kann, wie leicht eine einzige verdorbene oder unrecht verstandene Stelle irrige Meynungen in die Historie einführen kann. Michovius [2] will, daß sie Polouci in der russischen Sprache sind genannt worden, weil sie die Russen öfters anfielen, und ihre Güther raubten, so daß ihr Name eigentlich Jäger oder Räuber bedeuten solle; eben diese Bedeutung, schreibt er, habe auch ihr Name in der slawischen Sprache. Herberstain [3] aber sagt, daß die Poloutzi in der russischen Sprache Völker, so auf der Ebene wohnen, bedeuten, und ist ziemlich weitläuftig in Beweisung dieser Sache. Deguignes [4] fällt dem Michovio bey. Beyer [5] führt alle drey Etymologien von der Ebene, Räuberey und Jagd an, ohne sich für eine zu erklären. Sie können auch alle drey gut aus der russischen Sprache hergeleitet werden: die erste wird durch ihren Wohnsitz in den großen Steppen, und die beyden letztern durch ihre Lebensart bestärkt. Was die Etymologie der Uzen anbelangt, so könnte die Anna Comnena einen bald auf die Gedanken bringen, daß Uzi nur eine verdorbene Aussprache von Unni wäre; wenn sie sich aber selbst Uzi genannt haben, so kann dieses wohl nicht seyn.

§. 3.

1) Annal. p. 153. not. 7.
2) N. orb. reg. p. 449. 459.
3) Comment. rer. Muscov. p. 87.
4) T. 3. p. 60.
5) Begebenheiten von Azow. p. 42.

§. 3.

Herkunft.

Da es unläugbar ist, daß die Uzi von Osten hergekommen sind, so könnte die Uebereinstimmung der Namen einen leicht auf die Gedanken bringen, daß sie einerley Volk mit den Ou=siun wären, dessen Land Deguignes [1]) also beschreibt: Es hat gegen Osten die Hunnen, gegen Westen und Nordwesten die Kam=Kiu, das ist, Captschag, oder die Länder zwischen der Yaik, Wolga, und zum Theil Don, gegen Westen das Land Ta=uon oder Bersadgian. Es liegt 1721 Li von Kiew, und die ersten Regenten von der Familie Han regierten darüber. Damals bestanden die Ou=siun aus 120000 Familien, 630000 Personen, und 188800 Soldaten. Das Land begriff die Gegenden um den Fluß Ili, von den Irtisch bis gegen Seriam, in sich. Gegen Mittag gränzete ihr Land an die kleine Bucharey. Ihr König nannte sich der große Kuen=mi. Ihr Reich scheinet seinen Anfang 174 Jahre vor der Geburt Christi genommen zu haben. Die ersten Könige werden von den chinesischen Scribenten erst gegen 105 Jahr vor C. G. nahmhaft gemacht, und der letzte regierte zwey Jahre vor seiner Geburt. Nachhero hörte man nichts von den Ou=siun, bis die Geon=geas und Avaren, die mächtig waren, nach der Geburt Christi von 402 bis 554, sich in der Tatarey setzten, und beständige Einfälle in das Land der Ou=siun thaten, wodurch sie genöthiget wurden, andere Wohnplätze zu suchen, worauf sie sich gegen Westen nach denen Bergen wandten, welche die kleine Bucharey von Maourennahar trennen. Ehe sie in das Land gekommen waren, woraus sie die Geongen verjagten, wohnten sie an der westlichen Gränze von China. Sie haben eben die Sitten, als die Tataren, sind tapfer, aber betrügerisch, geizig, und große Räuber. So weit Deguignes. Sollte es wahr seyn, daß sie von Abkunft Hunnen wären, wie die Byzantinischen Scribenten, so ich vorhero angeführt habe, bezeugen, und woran ich keinen sattsamen Grund habe, zu zweifeln, theils weil sie die ältesten sind, so von ihnen unter den Namen Uzen sprechen, und ihre Herkunft zugleich bestimmen, theils, weil es wahr ist, daß die Turcomanen Uzen sind; so bekräftiget dieses auch, daß die Uzen Hunnen sind, weil die Turken, Turcomanen und Hunnen im Grunde ein Volk gewesen sind; und endlich, weil man dadurch die Wanderung der Uzen erklären kann, und eine Kette von Ländern von Osten gegen Westen anzeigen, wor-

inne

1) T. 1. pr. 2. descr. p. 64. 69. 81. Pa. 1. p. 300. et 301. 188.

inne die Uzen nach gerade gewohnt haben. Denn obschon ihr erster Sitz bey China vielleicht zweyfelhaft ist: da Deguignes gern alle Völker von China aus der Gegend führen will, so ist es am ersten klar, daß die Ou-siun im Lande der Calmucken gewohnt haben. Von da begaben sie sich nach den Bergen, zwischen der kleinen Bucharey und Maourennahar; und weil die Gozzi und Turcomanen eben so viel sind, als Uzi, und die Uzi nach meinem Satze die Ou=siun; so ist es eine ausgemachte Sache, daß die Gozzi oder Turcomanen in Maourennahar wohnten, und dahin konnten sie leicht von den Bergen kommen. Nun erzählen die Byzantiner, daß die Uzi im neunten Seculo die Patzinaken von der Yaik und Wolga weggejaget haben; die Yaik aber liegt nicht weit von Maourennahar. Die Folge der Zeit trifft auch ganz gut hiemit überein; denn ohngefähr im fünften Seculo sind die Ou=siun von den Geon=Gea verjaget worden; darnach haben sie einige Zeit auf den Bergen und in Maourennahar gewohnt, bis ein Theil von ihnen im neunten Seculo an den Yaick gegangen. Aber wenn alles dieses wahr ist, so muß Deguignes [1]) unrecht haben, wenn er vorgiebt, daß die Ou=siun kein hunnisches Volk gewesen wären. Und dieses sind meine Gedanken von dem rechten Ursprunge und ersten Wohnsitze der Ou=siun. Vorhero habe ich angeführet, daß man sie auch zu Modgiars oder Ungaren gemacht habe. Von einigen werden sie Scythen genannt, als von Johanne Skylizza [2]), Glyca [3]) und Zonara [4]), welche wohl alle drey nicht sehr lange nach der Begebenheit gelebet haben, so sie erzählen, aber deswegen doch keine tüchtigen Zeugen sind, um die Uzen zu Scythen zu machen; denn die ächten Scythen waren damals schon längst verschwunden, und man war gewohnt, alle die Völker, so vom Palus Mäotis und Tanais kommen, Scythen zu nennen, weil sie der Scythen altes Land bewohnten. Und keinen andern Grund haben Michovius [5]), und die Russen bey Herberstain [6]), welcher doch dieser Meynung widerspricht, wie auch die meisten pohlnischen Scribenten bey Bayer [7]), die Poloucier zu Gothen zu machen; wobey man doch in Acht nehmen muß, daß die wirklichen Gothen lange nachher, und bis anjetzo, einen Winkel von der Crim bewohnet haben, welche Halbinsel Michovius sonsten den Polouciern auch einräumet, und dadurch

 desto

1) T. 1. pa. 1. p. 215.
2) C. B. t. 8. p. 637.
3) H. T. 9. p. 251. part. 4.
4) H. T. 10. part. 2. l. 18. p. 215.
5) p. 449. 457. 459-461.
6) p. 87.
7) Begebenheiten von Azow. p. 42.

desto mehr in seiner irrigen Meynung bestärket worden ist. Durch denselben Grund ist auch **Deguignes** [1]) verführet worden, dieses Volk zu Captchacs zu machen, bey Gelegenheit des Einfalles der Mogols in Rußland im Jahre 1223, da doch Captchac erst nachhero von den Mogols so genennet worden ist. Da so alte und ansehnliche Scribenten, als **Cedrenus** [2]), **Anna Comnena** [3]) und **Tzetzes** [4]) die Uzen Hunnen nennen, so hat man Ursache zu glauben, daß sie wirklich Hunnen gewesen sind; da ohnedem noch dazu kömmt, daß die Uzen dem **Alexio Comneno**, der **Anná** Vater, gedient haben, so daß die **Anna** sie sehr wohl muß gekannt haben. **Assemann** [5]) bemerkt, daß die Byzantinischen Scribenten unter Scythen die Hunnen verstehen, woraus er richtig schließt, daß die Uzen Hunnen gewesen sind. **Deguignes** [6]) versichert, daß im Jahre 1223 die Mogols zu den Uzen gesandt haben, wie sie den großen Einfall in Rußland thaten, und die Uzen sich mit den Alanen vereiniget hatten, um ihnen Widerstand zu thun, und sagen lassen, daß sie sich verwunderten, sie mit den Alanen vereiniget zu sehen, da sie doch ein ganz von ihnen unterschiedenes Volk wären, und da die Uzen hingegen aus demselbigen Geblüte herstammten, als die Mogols; und hieraus schliesse ich, daß die Uzen Hunnen gewesen sind, denn die Mogols stammten zuversichtlich von den Hunnen ab, und diese Sache wird durch des **Deguignes** ganzes Werk bewiesen. **Deguignes** [7]) giebt auch die Uzen, Khozaren, Patzinaken und Ungarn für türkische Stämme aus, woraus zu ersehen, daß sie Hunnen gewesen sind; denn die Turken stammten von den Hunnen ab. Gewiß ist es auch, daß die Khozaren Turken gewesen sind, und daß die Byzantinischen Scribenten die Ungaren Turken nennen. Aus allen diesen vermuthe ich, daß es hinlänglich dargethan ist, daß die Uzen Hunnen gewesen sind.

§. 4.

Wanderungen.

Da ich nun von dem ersten Wohnsitze der Uzen, und von ihren Wanderungen bis an den Yaick geredet habe; so will ich auch zeigen, bey welcher Gelegenheit, und wenn sie an den Yaick gekommen sind. Der Kaiser **Constantinus** [8]) schreibt, daß die Patzinaken bey den Flüssen Atal und Geech,

1) T. 3. p. 60.
2) p. 606.
3) p. 159.
4) Theil 8. c. 224.
5) Kalend. T. 3. p. 227.
6) T. 3. p. 60.
7) T. 1. Pa. 1. p. 230.
8) De adm. imp. T. 37. p. 86.

Geech, das ist, Wolga und Yaick wohnten, und daß die Mazari und Uzi ihre Nachbarn waren. Da ich nun anderwärts [1]) gewiesen habe, daß die Patzinaken schon im Jahre 840 da gewohnet haben, so ist es glaublich, daß die Uzi auch damals in der Gegend sich aufgehalten haben; denn ehe sie in die großen Kriege mit einander gerathen sind, haben sie eine ziemlich lange Zeit bey einander gewohnet, wovon **Constantinus** schreibt. Da ich es nun ziemlich glaubwürdig gemacht habe, daß die Uzen Maourennahar bewohnt haben, ehe sie in die Nachbarschaft der Patzinaken gekommen sind, und daher von Osten gegen Westen gegangen, so wird es hierdurch glaubwürdig, daß sie an der Yaick gewohnt haben, und daß dieser Fluß die Gränze zwischen ihnen und den Patzinaken gemacht habe. Der Kaiser **Constantinus** [2]) schreibt weiter, daß funfzig Jahre ehe, als er schrieb, sich die Uzen mit den Chazaren (soll vielleicht Mazaren heissen) vereinigten, und die Patzinaken herausjagten, worauf die Uzen ihr Land bis an den heutigen Tag bewohnten. In einer andern Schrift [3]) habe ich nach dem Kaiser **Constantinus** gewiesen, wenn die Uzen die Patzinaken ausgetrieben, und ihr Land an der Wolga und Yaick in Besitz genommen haben*). Der Krieg muß schon im Jahre 880 angegangen seyn, denn die Ungaren zogen schon im Jahre 884 das erste Mal vor Kiew; sie waren von den Patzinaken ausgejagt, und diese wieder von den Uzen. Hierdurch wurden die Uzen Meister von den Ländern an besagten beyden Flüssen. Deswegen sagt **Constantinus** [4]), daß die östlichen Patzinaken gegen Morgen, und gegen Mitternacht Uzia, Chazaria, Alania, Cherson und mehrere Länder lagen. Da nun alle diese Länder gegen Morgen in Ansehung der Patzinaken lagen, so folget hieraus, daß die Uzen gegen Norden wohnten, welches sich auf ihren Sitz an der Wolga und Yaick wohl schicket. Ferner sagt er [5]), daß Patzinakia fünf Tagereisen von Uzia lag, woraus erhellet, daß eine öde Strecke zwischen beyden Völkern gelegen habe. Wenn man nur wüßte, was **Constantinus** durch eine Tagereise verstanden habe, so könnte man die Länge des Weges zwischen den Patzinaken und Uzen bestimmen. Da der Kaiser auch sagt, daß nur eine halbe Tagereise zwischen den Patzinaken und Bulgaren gewesen sey, und man weiß, daß die Donau die Gränze zwischen diesen beyden

1) Coppenhagner gesellschaftliche Schriften T. 10. p. 264.
2) Loc. cit.
3) Cop. Ges. Schr. T. 10. p. 264-266. 278.
4) p. 87.
5) L. c. p. 86.
*) Sie setzten sich ohngefähr im Jahre 880 in den Ländern an der Wolga und Yaick.

beyden Völkern gemacht habe, so schließe ich hieraus, daß eine Tagereise sechs deutsche Meilen gewesen sey; denn man kann sie nicht allzulang machen, wegen der Nachbarschaft der Patzinakey und Bulgarey, und es wäre auch unnatürlich, sie allzu kurz zu machen. Da ich nun anderwärts [1]) gezeiget habe, daß Patzinakia sich bis an die nördlichen Theile des Don erstreckt habe, so folget hieraus, daß Uzia dreyßig deutsche Meilen von Patzinakia in Osten und Norden gelegen habe, und da die Breite zwischen dem Don und der Wolga nicht so viel ausmacht, wo es am schmalesten ist, so muß man hieraus schliessen, daß die Uzen nicht an der Westseite der Wolga, zum wenigsten nicht in dieser Gegend, gewohnt haben. Merkwürdig ist es, wenn Constantinus [2]) sagt, daß einige Patzinaken freywillig zurücke blieben, und unter den Uzen wohnten, aber durch ihre Tracht noch (ohngefähr 948) kenntlich unter ihnen waren. Hierdurch bekamen die Uzen eine große Macht. Es ist Schade, daß man nicht genau angeben kann, wie weit die Uzen sich besonders gegen Norden erstrecket haben. Gegen Osten ist vermuthlich die Yaick ihre Gränze gewesen, gegen Süden das Caspische Meer, und gegen Westen haben sie sich nicht allein den Patzinaken genähert, sondern auch denen Chazaren, welche südwärts von dem Donez auf der westlichen Seite des Dons, bis an seinen Ausfluß in den Palus Mäotis wohnten. Und daß sie nicht weit von den Chazaren gewesen sind, beweiset sowohl die Lage, als auch weil Constantinus [3]) sagt, daß sie die Chazaren bekriegen können. Wenn aber Bayer [4]) daraus schliessen will, daß die Uzen damals bis an den Don gewohnet haben, weil sie sonst nicht die Chazaren wegen der Länge des Weges bekriegen konnten: so hat er nicht erwogen, wie weit die tatarischen Völker gewohnt sind, Streifereyen zu thun. Wenn man diesen ihren Wohnplatz betrachtet, und dabey erwäget, daß sie sich nachher von der Wolga an bis an den Dnjeper ausgebreitet haben, so ist es nicht zu verwundern, daß sie von vielen Scythen genennet werden [5]). Aus allen diesen erhellet, daß Peyssonel [6]) nicht unrecht habe, wenn er schreibt, daß die Uzen an dem Caspischen Meere gewohnt haben. Vorhero habe ich gesagt, daß man nicht eigentlich wissen könnte, wie weit sich die Uzen gegen Norden entfernet haben; wenn man aber auf die Aehn-

lichkeit

1) Cop. Gesell. Schr. T. 10. p. 269. et 270.
2) L. c. p. 87.
3) L. c. C. 10. p. 51.
4) Begebenheiten von Azow. p. 41. Comm. Acad. Petr. T. 9. p. 487.
5) Glycas l. 4. C. B. T. 9. p. 251. Scylizza ib. T. 8. p. 637. Zonaras ib. part. 2. p. 215.
6) p. 124. 128. 170.

lichkeit der Namen trauen will, so haben sie sehr weit nördlich gewohnet, denn ich finde am Kumaflusse in dem Königreiche Casan das Städtgen Ossa, den kleinen Fluß Usa oder Ussa im Astracanischen, so nicht weit von Samara in die Wolga fällt, und Usilia ein Städtgen an der Kuma [1]). Daß die Uzen so weit gegen Norden gewohnet haben, wird auch dadurch bestätiget, daß Rytschkow [2]) aus dem Lyskow, dem Abulgasi, den russischen Jahrbüchern und den Reisen im dreyzehnten Seculo des Carpin und Rubruquis anführet, daß Tataren, so aus den chinesischen Wüsteneyen gekommen wären, die Slawen, so eigentlich Bulgaren genannt wurden, vertrieben, sich an der Kuma und Yaick gesetzet, und die Sitten der noch gebliebenen Bulgaren angenommen hätten, weswegen sie auch in den russischen Geschichtbüchern Nieder-Bulgaren genannt worden; alles dieses soll vier hundert Jahre vor dem Genghiz Chan geschehen seyn. Weil nun die Uzen aus der so genannten großen Tatarey gekommen sind, und die vier hundert Jahre auch ziemlich wohl eintreffen; denn vom Jahre 880 bis 1226 in welchem Jahre Genghiz Chan starb, sind ohngefähr 350 Jahre; so ist es klar, daß durch des Rytschkows Tataren die Uzen müssen verstanden werden. Und hieraus folgt, daß sie die Patzinaken von den südlichen Gegenden der Wolga und der Yaick vertrieben haben, und die Bulgaren von den nördlichen Gegenden eben derselben Flüsse, und von der Kuma. Dieses letztere haben sie vielleicht eher gethan, als das erste. Doch muß ich gestehen, daß ich bey dem Rubruquis und Carpin nicht deutlich finde, daß eher Tataren in dieser Gegend gewesen sind, als der Genghiz Chan, und daß Abuljasi den Oguz Chan, so alles dieses gethan haben soll, viel länger als 110 Jahre vor den Genghiz Chan leben läßt. Ueberhaupt ist Rytschkow ziemlich seicht in der alten Historie. Zwar sagt Rubruquis, daß die Bulgaren der muhamedanischen Religion zugethan wären, wie er da reiste, aber dazu können sie von den Uzen nicht gebracht seyn, denn diese waren Heiden. Und diesen ersten Einfall der Uzen in der Patzinaken ihr Land meynt wohl Lomonossow [3]), wenn er schreibt, daß die Ugren im Jahre 898 vor Kiew vorbey zogen, und daß ihr Zug dem Zuge der Polowzer ähnlich wäre; denn ich finde nicht, daß die Polowzer in so alten Zeiten vor Kiew vorbey gezogen sind.

§. 5.

1) Witsen Nord- und Ost-Tatarye T. 2. p. 719. 720.
2) Hist. von Casan p. 11. 12.
3) p. 80.

§. 5.

Thaten.

Nachdem die Uzen das Land der Patzinaken an der Wolga und Yaick eingenommen hatten, ist in langer Zeit ein tiefes Stillschweigen von ihnen; denn von den Griechen lagen sie zu weit ab, derowegen die Byzantiner von ihnen schwiegen, und die Russen, als die allein übrig waren, so von ihnen schreiben konnten, und die an sie gränzten, schwiegen auch, bis im Jahre 1055 gesagt wird, daß die Polowzer unter ihrem Feldherrn Bljusch gegen Kiew zogen, nach geschlossenem Frieden aber, und aufgerichteten Bündnissen wieder zurück kehrten [1]. Hieraus muß man schliessen, daß die Uzen schon damals die östlichen Patzinaken überwunden, und ihr Land bis an den Dnjeper eingenommen haben; denn so konnten sie leicht bis an Kiew kommen, welches die Patzinaken, als ein streitbares und mächtiges Volk, ihnen sonsten wohl verwehret hätten. Wenn ich bedenke, daß die Patzinaken im Jahre 1036 eine große Niederlage von den Russen erlitten haben, und nachher ohngefähr 1050 von den Griechen [2], so ist es leicht begreiflich, daß die Uzen sich dieser Gelegenheit bedienet, und die Patzinaken bezwungen haben. Diese Stärke haben sie auch behauptet, bis die Tataren oder Mogulen ihnen dieses Land wieder abnahmen [3]. Gewiß ist es, daß der große Dnjeper Fluß bis heutiges Tages von den Tataren Ouzi genannt wird [4], und auch schon diesen Namen zu des Tamerlans Zeiten geführt hat [5]. Die Ottomannischen Turken nennen auch diesen Fluß bis heute Osi oder Usi, denn so wird er auf der Landcharte vom schwarzen Meere in Constantinopel gestochen [6]. Wenn es wahr seyn sollte, daß sie auch die Crim bewohnet haben, als sie von den Mogulen bezwungen wurden, so müssen sie auch nicht lange nach dieser Zeit die Chazaren daraus vertrieben haben, wie auch die Griechen, denn die ersten besassen den nördlichen Theil davon, und die letztern den südlichen [7]. Ueberdem besassen auch die Chazaren alles Land, so südlich vor dem Donez lag, bis an den Paludem Mäotin. Und dieses Land haben die Uzen auch damals bezwingen müssen, denn sonst konnten sie in die Crimm nicht kommen, um sie zu besetzen. Ich zweifle aber gar sehr daran, daß die Uzen die Crimm jemals besessen haben, denn man findet es

Erobern das Land der östlichen Patzinaken von dem Don bis an den Dnjeper.

1) Skaller T. 1. p. 195.
2) Cop. ges. Schr. T. 10. p. 206. 292.
3) Michovius p. 449.
4) Deguignes T. 3. p. 371.
5) Suefeddin Ali hist. de Timur Bec T. 2. p. 360.
6) Bayer Comment. Acad. Petrop. T. 9. p. 386. Begebenheiten von Azow. p. 43.
7) Bayer Comm. Acad. Petr. T. 9. p. 396.

es fast allein beym Witsen [1], und er sagt nicht, woher er es genommen hat; vielleicht aus dem Michovio [2], der ausdrücklich sagt, daß die Gothen auch Poloucen genennet wurden, von dem Mogulischen Könige Bathi überwunden, die Crimm bewohnten, und einen Theil davon lange behaupteten, bis die Tataren ihnen auch den Winkel abnahmen. Hierbey hat man in Acht zu nehmen, daß Michovius diejenigen, so die Crimm bewohnten, mit dem gothischen Namen allein belegt, und sie keinesweges Polouzer nennet; und ohne Zweifel haben noch einige Gothen da gewohnet, wie die Tataren in die Crimm einfielen, wie ich anderwärts gewiesen habe [3]. Es ist wahr, daß er die Polowzer und Gothen für ein Volk gehalten hat, aber darinnen hat er offenbar gefehlet, und dadurch ist er auch verleitet worden, die Polowzer in die Crimm zu versetzen. Weiter hin werde ich mehr hievon sagen, wenn ich untersuche, ob die Polowzer und Cumanen ein Volk gewesen sind oder nicht. Ich habe oben gesaget, daß die Polowzer Willens waren, die Russen im Jahre 1055 anzugreifen, aber sich damals mit der Güte abweisen liessen; nun kamen sie 1061 wieder, unter ihrem Heerführer **Sokal**, und griffen sie zum ersten Male feindlich an. Der Großfürst **Wsewolod**, so sich ihnen widersetzen wollte, wurde den zweyten Februar geschlagen, und zurück getrieben, worauf sie doch bald selbst wegzogen [4]. Der Pohlnische Geschichtschreiber **Dlugossus** [5] erzählt dasselbe beym 1058 Jahre. Allem Ansehen nach muß er einen Codex von dem Nestor gehabt haben. Wenige Jahre hernach, nämlich 1065, unter des griechischen Kaisers **Constantini Ducä** Regierung, zogen die Uzen, so edler und zahlreicher waren, als die Patzinaken, wie die Byzantinischen Scribenten beschreiben, daß es Augenzeugen versichert, mit ihrem ganzen Volke, bestehend aus 600000 streitbaren Männern und allen ihrem Geräthe über die Donau mit langen und großen Schiffen, auf Kähnen aus Holz ausgehöhlet, und auf Schläuchen, schlugen die bulgarischen und griechischen Soldaten, und diejenigen, so mit ihnen waren, und ihnen den Uebergang streitig machen wollten, in die Flucht, und nahmen ihre Feldherrn, **Basilium Apocupem**, und **Nicephorum Bosniatem** gefangen, erfüllten die ganze Ebene an der Donau, und sandten einen großen Theil von ihrem Heere bis nach Thessalonica, so in Griechenland einbrach, alles verheerete, und mit einer großen Beute zurück

1061.

1) T. 2. p. 568.
2) p. 449. 457. 461. 471.
3) Dänische Gesch. T. 4.
4) Müller T. 1. p. 350.
5) L. 3. Col. 247.

zog, aber auf dem Rückzuge viel von den hartem Winter erlitt, so daß er im schlechten Stande nach dem Lager zurück kam, und nicht allein die gemachte Beute, sondern auch seine eigenen Sachen verlohr. Der Kaiser war inzwischen sehr bekümmert wegen ihrer Menge, doch versammlete er nicht die Kriegesleute, entweder aus Geiz, denn er war sehr geizig, oder weil er sich nicht getrauete, ihnen zu widerstehen, denn sie hielten alle dafür, daß ihre Menge unwiderstehlich wäre; sie giengen also davon, um ihr Vaterland zu verlassen. Inzwischen sandte er doch Gesandte an ihren Fürsten **Ethnarchen**, und versuchte sie durch viele Geschenke zu bewegen, daß sie sich zurück zögen. Mittlerweile, da die Uzen Proviant nöthig hatten, weil sie sehr zahlreich waren, thaten sie unaufhörliche Einfälle in unterschiedliche Theile der Bulgarey, ja gar in Thracien und Macedonien. Der Kaiser wurde endlich bewogen, durch das viele Geschrey über seinen Geiz und Nachläßigkeit, daß er Constantinopel verließ, und bey Cherobacchi sein Lager aufschlug, mit 150 Kriegsleuten (ich schreibe es den Griechen nach, ob es gleich ganz falsch seyn muß, denn so gering war das griechische Kaiserthum niemals). Jedermann wunderte sich, daß er mit einer so geringen Macht gegen eine so große gehen wollte. Inzwischen daß er Leute zusammen zu bringen suchte, kamen einige zu ihm, und erzählten, daß die gefangenen Heerführer ausgelöset wären, daß die Feldherrn der Uzen mit Schiffen über die Donau zurück gezogen wären, und das ganze Volk theils durch Hunger, theils durch Pest, und theils durch die benachbarten Bulgaren und Patzinaken aufgerieben sey. Bey Tzonulum geschah eine Schlacht (und es scheint, daß man die Uzen in ihren Zelten überfallen habe) an demselbigen Tage, da der Kaiser einen Buß- und Fasttag hatte ausrufen lassen, und selbst in Proceßion zu Fuße mit vielen Thränen gieng. Einige Uzen begaben sich zu ihm, und bekamen öffentliche Aecker in Macedonien, wurden der Griechen ihre Bundesverwandte, und waren ihnen auch getreu, wie **Scylizzes** schrieb, ohngefähr 1080, und wurden sogar einige von ihnen mit Rathsherrlichen und andern Würden bekleidet. So erzählet **Scylizzes** [1]) alles dieses. **Zonaras** [2]), der ohngefähr 1118 schrieb, erzählt es ihm nach, außer daß er einige Umstände verändert und erläutert. Er sagt, daß die Uzen edlerer Herkunft wären, als die Patzinaken und alle Scythen, daß sie mit ihren ganzen Familien über die Donau giengen, und daß ihre Anführer mit einigen wenigen über die Do-

nau

1) C. B. T. 8. p. 637. und 638.

2) T. 10. part. 2. p. 215. l. 18. c. 9.

nau auf der Flucht zurück eilten. **Glycas** [1]), der zur Zeit des Zonaras lebte, erzählet alles dieses sehr kurz, und schreibet den Untergang der Uzen allein dem Hunger und der Pest zu. Meines Erachtens hat diese große Menge nicht Vorrath genug finden können; daraus entstand ein Hunger, und aus dem Hunger die Pest. Und in solchem Zustande war es den Patzinaken, ihren alten unversöhnlichen Feinden, und den Bulgaren, so damals griechische Unterthanen waren, sehr leicht, sie gänzlich aufzureiben. Diejenigen, so mit ihren Fürsten entflohen, müssen doch nicht in geringer Anzahl gewesen seyn, denn sonst hätten die Uzen nicht mehr ein ansehnliches Volk können vorstellen, wie sie doch lange nachher thaten. Gleich nach diesen unglücklichen Kriegen finden wir sie im Jahre 1067 unter dem Namen der Polowzer wieder in Rußland, wo sie die drey damals regierenden Großfürsten und Brüder in einer großen Schlacht überwanden, und mit zwölf tausend Mann bis Tschernigow vordrungen, wo der Großfürst **Swätoslaw** residirte, der das Glück hatte, sie zu schlagen, so daß viele auf dem Platze blieben, noch mehrere in dem Fluße Sroba ertrunken, und ihr Heerführer selbst gefangen wurde. **Dlugossus** [2]) führet dieses beym Jahre 1059 an, aber seine Chronologie ist zur Zeit nicht zuverläßig, besonders in auswärtigen Dingen. Im Jahre 1071 schlugen sie sich abermals mit den Russen in der Gegend von Rostow und Neatina herum [3]). In selbigem Jahre that der griechische Kaiser **Romanus Diogenes** einen Feldzug gegen die Türken in Asia, und hatte unter andern Völkern auch Uzen mit sich, wovon einige aber, da es dem Kaiser schlecht gieng, zu den Türken übergiengen, unter Anführung eines gewissen **Fames**. Wie man 1078 schrieb, führten die rußischen Fürsten **Boris** und **Oleg** ein heidnisches Volk nach Rußland, welches mit den Polowzern die Waffen wider den Fürst **Wsewolod** ergriff (vielleicht daß **Müller** hier seinen Autor, den Nestor, unrecht verstanden hat, und daß durch dieses heidnische Volk kein anderes, als die Polowzer selbst, oder vielleicht die Comanen dadurch verstanden werden). Bey dem Fluße Soschza kam es zu einer großen Schlacht, worinne **Wsewolod** geschlagen wurde, und viele der vornehmsten Russen ihr Leben verlohren. Der Feind verwüstete hierauf das Land bis Tschernigow, und scheint gar diese Stadt eingenommen zu haben; denn **Isjaslaw**, der vornehmste unter den Großfürsten, mußte hernach diese Stadt einnehmen, und überwand

1067. 1071. 1078.

bald

1) Ib. T. 9. p. 251. part. 4.

2) L. 3. col. 249 et 250.

3) Müller p. 352-354.

4) Scylizzes p. 643. 649. 654. 656.

bald nachher, den dritten October, den Feind in einer großen Schlacht, wurde aber, als er die Wahlstatt besahe, von einem feindlichen Soldat n getödtet [1]). 1079. Das Jahr nachher halfen die Polowzer dem rußischen Fürsten **Roman** gegen den Großfürsten **Wsewolod**, welcher aber bey Perejaslawl Friede mit ihnen machte, worauf sie den zweyten August den Fürsten **Roman** auf seiner Zurückreise nach seinen Landen erschlugen. Im Herbste 1082. 1082 starb der Polowzer ihr Fürst. Darnach waren sie stille bis 1093, 1093. da sie wieder in Rußland einfielen. Als sie aber höreten, daß der Großfürst **Wsewolod** gestorben wäre, wollten sie mit dem neuen Großfürsten **Swätopolk** Friede machen; er aber ließ auf Anrathen seiner Räthe ihre Gesandten ins Gefängniß werfen. Hiedurch erbittert drungen sie wieder in Rußland ein, und schlugen den sechs und zwanzigsten May den Großfürsten auf das Haupt, beym Stugnaflusse nahe bey Trepol, belagerten darauf die Stadt Tortschesk, und schlugen den Großfürsten, der die Stadt entsetzen wollte, dermassen, daß er kaum mit 3 Leuten nach Kiew entrinnen konnte; Hierauf nahmen sie die Stadt ein, und zerstöreten sie mit Feuer. Das 1094. Jahr darauf aber machte der Großfürst Friede mit ihnen, und vermählete sich mit einer Prinzeßinn des polowzischen Fürsten **Tugorkan**. Darauf halfen sie dem Fürsten **Oleg** von Tmutorakan gegen den Fürsten **Wolodimir** von Tschernigow, und obgleich **Oleg** selbst Friede machte mit diesem Fürsten, so lebten sie doch wie Feinde in der Gegend von Tschernigow. Sonsten war dieser **Oleg** derselbe, so dieses heidnische Volk nach Rußland hatte kommen lassen (und hieraus lernen wir mit Gewißheit, daß sie Heiden gewesen sind, und daß auch **Müller** ohne Zweifel fehl gegangen ist, wie ich vorhero 1095. gemuthmasset habe). Im Jahre 1095 sandten die Polowzer zwey Gesandten an den Fürsten **Wolodimir** nach Perejaslawl, wo er immer residirte. **Itlar** gieng in die Stadt hinein, und erneuerte den Frieden, aber **Kitan** blieb außen vor der Stadt. Sie wurden aber beyde bald hernach auf den Rath eines Gesandten des Großfürsten **Swätopolks** erschlagen, und hierauf thaten **Swätopolk** und **Wolodimir** einen Einfall in der Polowzer Land, streiften in ihre Dörfer, und machten an Vieh, Pferden, Kameelen und Menschen eine große Beute. Sie luden auch **Olegen** ein, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, und gegen die Polowzer zu gehen. Er versprach zwar solches, nahm aber eine andere Marschruthe. Wie sie aber von ihm ver-

1) Müller p. 357. und 358. Lomonossoffs Jahrbuch von Stählin p. 50. und 51.

verlangten, daß er den Sohn **Itlars** entweder todt oder lebendig an sie ausliefern sollte, schlug er es ab. Inzwischen giengen die Polowzer vor die Stadt Jurgew, und hielten dieselbe ein ganzes Jahr belagert; wie sie sie aber nicht einnehmen konnten, drangen sie weiter in Rußland hinein. In selbigem Jahre bekriegten sie auch mit dem Sohne **Olegs** Griechenland [1]), woraus die große Macht dieses Volkes zu ersehen ist, daß es auf einmal zwey mächtige Reiche angreifen konnte. Von diesem Kriege gegen die Griechen findet man nichts deutliches bey den Byzantinischen Scribenten, doch scheinet es, daß **Anna Comnena** [2]) darauf zielt, wenn sie sagt, daß die Scythen, wodurch sie die Patzinaken verstehet, in einer großen Schlacht von den Comanen überwunden wurden, und nach dem großen Moraste Ozolimna flüchteten, (welcher nach ihrer Beschreibung das Land in Süden vor der Donau zu seyn scheinet, wo sie sich in viele Arme zertheilt, und ins schwarze Meer einfällt) welchen Namen er von den Hunnen hat, so von dem gemeinen Manne Ouzen genannt wurden, daher dieser Morast wahrscheinlich erst Ouzolimna, hernach aber durch Auslassung des u Ozolimna genannt wurde. Die Hunnen schlugen einmal ihr Lager unter der Regierung des Kaisers **Alexius Commenus** an demselben auf. Denn damals wurden die Hunnen durch eine überaus große Bewegung erwecket, und begaben sich bewaffnet nach diesem Moraste, welcher daher von ihnen den Namen bekam. **Du Fresne** [3]) behauptet in seinen Noten über die **Anna**, daß dieser Morast in der Wallachey gewesen sey, nahe an der Donau, und nicht weit von der Stadt Dricha, ich kann aber nicht aus der Anna ersehen, daß die Patzinaken schon zurück über die Donau gegangen wären, denn sie sagt nur, daß sie an die Donau gekommen. Obgleich **Anna** keine Jahrzahl hat, so muß doch nach ihrer eigenen Erzählung diese Schlacht zwischen den Patzinaken und Comanen zwischen den Jahren 1085 und 1095 geschehen seyn, und viel näher dem ersten als dem letzten Zeitpunkte. Da sie nun bey dieser Gelegenheit den Ozolimnas Morast der Uzen schon kennet, so sollte daraus folgen, daß die Uzen schon eher als im Jahre 1095 Griechenland unter **Alexio** angefallen hätten. Da aber die **Anna** nur dieses einzige mal die Uzen als Feinde ihres Vaters anführet, und **Nestor** bey dem Jahre 1095 ausdrücklich sagt, daß die Uzen Grie-

1) Müller p. 359. 360. 364. 366.
2) C. B. T. II. l. 7. p. 159.
3) Notae in Annam p. 72.

Griechenland feindlich anfielen, und man nirgends bey ihm es früher findet, so schliesse ich daraus, daß Anna diesem Moraste per anticipationem den Namen von den Uzen beygeleget habe. Was es aber für eine große Bewegung unter den Uzen gewesen sey, wodurch, wie es scheint, sie genöthiget worden sind, auszuwandern, und wovon die Anna spricht, das kann ich nicht mit Gewißheit sagen; doch können die schweren und zum Theile unglücklichen Kriege, so sie mit den Russen damals führten, vielleicht eine Ursache hievon gewesen seyn. Doch glaube ich viel eher, daß die Comanen schon damals angefangen haben, sie zu drängen; denn man findet die Comanen im Besitze von allen ihren Ländern, wie die Mogulen auf dieser Seite bekannt wurden, und Rußland anfielen. Entweder müssen denn die Comanen die Uzen verdrängt haben, oder es muß auch ein Volk gewesen seyn unter verschiedenen Namen, wovon zuletzt etwas mehr gedacht werden soll.

Unter dem **Alexio** dienten einige Uzen noch den Griechen, so ohne Zweifel von denjenigen herstammten, so sich unter dem **Constantino Duca** übergaben. So sagt die **Anna** [1], daß die Uzen als Hülfstruppen gegen die Patzinaken fochten; und dieses erzählt sie eher, als die Schlacht zwischen den Comanen und Patzinaken, es scheint doch aber selbiges Jahr geschehen zu seyn. **Raimandus de Agiles** [2] schreibt auch von denen Franken, so im Jahre 1096 unter dem Grafen von St. **Gilles** nach dem gelobten Lande zogen, daß sie, da sie nach Dyrrhachium kamen, unter vielen andern Völkern, so dem **Alexio** zu Gebothe stunden, auch die Husen (wer kennt nicht hier die Uzen wieder) zu heimlichen Feinden hatten. Es ist merkwürdig, daß dieser Scribent auch die Comanen nennet; er scheint also zu bezeugen, daß die Comanen und Uzen zwey verschiedene Völker gewesen seyn. Er nennet aber auch ein Volk Fanaces, so ich gar nicht kenne, und worüber ich mir der Gelehrten ihre Meynung will ausgebeten haben. Dagegen nennt **Albertus Aquensis** [3] im Jahre 1110 bey **Dyrrhachium** nur **Turkopolis, Comanitá** und **Picenarii**; da er aber noch einige andere Völker ausläßt, so der andere hat, so kann man daraus nicht schliessen, daß er die Uzen und Comanen für ein Volk gehalten hat.

1096.

Im Jahre 1096 wollten die andern russischen Fürsten **Olegen** zwingen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, um den heidnischen Völ-

1) loc. cit. p. 155.
2) Gest. Dei per Francos T. I. p. 140.
3) l. c. l. 10. c. 41. p. 354.

kern, worunter ohne Zweifel die Polowzer vornemlich bezeichnet werden, Widerstand zu thun, und Rußland in Sicherheit für sie zu setzen. Der polowzische Feldherr **Bonák** führte Krieg um Kiew herum, und steckte das Schloß Berestow in Brand. Einer, Namens **Kurá**, schlug sich auch mit den Polowzern bey Perejaslawl herum, und der polowzische Zaar, König **Tugorkan**, ein Schwiegervater des Großfürsten **Swátopolk**, lagerte sich daselbst, wurde aber von **Swátopolken** in einer großen Schlacht den 19ten Juli überwunden, und sowohl er als sein Sohn büßten das Leben dabey ein. Aber **Bonák** überfiel Kiew, und hätte es beynahe eingenommen, verbrannte aber doch die Vorstädte und ein Kloster, plünderte ein anderes rein aus, und ließ die heiligen Bilder unter vielen Spottreden verbrennen. Obgedachte Niederlage hinderte doch nicht, daß die Polowzer dem russischen Fürsten **Mstislaw** zu Hülfe zogen, und seinen Bruder **Oleg** überwanden [1].

1097.

Wie es im Jahre 1097 sehr unruhig in Rußland aussah, bathen die Einwohner von Kiew die russischen Fürsten, daß sie doch Friede halten sollten, denn sonsten würde denen benachbarten Heiden (wodurch die Polowzer vornehmlich müssen verstanden werden) Gelegenheit gegeben, Rußland zu verheeren. Die Polowzer kamen auch unter **Bonáks** Anführung wirklich an, und halfen dem russischen Fürsten **David** gegen den Prinzen **Stascha** [2]. Der polowzische Fürst Wseslaw (ein ganz slavonischer Name) starb im Jahre 1101, und in selbigem Jahre, im Monate September, machten die Polowzer Frieden mit den Russen [3].

1101.

1103.

Im Jahre 1103 griffen alle russische Fürsten die Polowzer im Frühlinge mit gesammten Kräften an, weil die Polowzer um diese Zeit in Rußland einzufallen pflegten, und Pferde und Vieh wegtrieben, ehe der Bauer seinen Acker bestellen konnte. Die Mannschaft wurde zum Theile auf Fahrzeugen den Dnjeper herunter gebracht, und stieg bey den Wasserfällen aus. (Da sie nun die Polowzer in ihrem eigenen Lande angreifen wollten, so scheint hieraus klar zu seyn, daß sie die Länder, wo der Dnjeper in die See fällt, auf beyden Seiten besessen haben; ob sie aber noch die Länder an dem Don und Wolga inne gehabt, ist eine andere Frage. Mir deucht, daß die Comanen damals daselbst gewohnet haben; doch will ich weiter hin zeigen,

1) Müller T. I. p. 369-371. 374.
2) Müller p. 389.
3) Müller p. 382. 386.

zeigen, daß einige Uzen sehr weit hinab gegen Südost zu dieser Zeit gewohnet haben.) Zum Theile folgte sie diesem Flusse zu Pferde; aber bey den Wasserfällen setzten sie sich alle zu Pferde, und denn erreichten sie nach fünf Tagen den Ort Suten. Da die Polowzer Nachricht hievon bekamen, versammleten sie sich in großer Anzahl; und vielleicht sind sie damals am ersten bey dem Moraste Ozolimna zusammen gekommen, und haben ihm den Namen gegeben, besonders wenn Ozolimna die See Kulugheri seyn sollte, welche Verbindung mit den vielen Aermen der Donau hat. Zum wenigsten muß es gewiß seyn, daß die Uzen damals ganz Bessarabien inne gehabt haben, wodurch es nicht unwahrscheinlich wird, daß sie auch einen Theil von der Moldau und Wallachey um selbige Zeit besessen haben. Da auch die Russen die Polowzer in diesem Lande angegriffen, wo man ohnedem gewiß weiß, daß die Uzen damals gewohnt haben, so folget hieraus unwidersprechlich, daß die Russen die Uzen Polowzer genannt haben, zum wenigsten auf einige Zeit, denn ich stehe in starkem Zweifel, ob sie nicht nachhero die Comanen auch Polowzer genannt haben. Alles kömmt darauf an, ob die Comanen sich nicht nach gerade alles Lands der Uzen bemeistert haben, und es dazumal besessen, als die Mungalen oder Tataren den großen Einfall thaten. Es kann kein Hinderniß seyn, daß sie Polowzer genannt werden, denn dieses heißt nur Umschweiffe machen, und ohnedem geschiehet es öfters, daß ein geringeres Volk mit den Namen eines größeren beleget wird, wenn es dessen Land einnimmt. Da die Uzen damals zum wenigsten Bessarabien besessen, so erhellet hieraus, wie stark die Macht der Patzinaken in Abnahme gekommen. Hat aber Ozolimna den Namen bey dieser Gelegenheit bekommen, so folgt hieraus, daß die **Anna** gar nicht von den Kriegen der Uzen gegen ihren Vater **Alexium** spricht, und man muß auch gestehen, daß man wenige Anleitung dazu in ihren Worten findet. Es kann seyn, daß dieser Zug auch von geringer Bedeutung gewesen. Einer, Namens **Urussoba**, rieth zum Frieden, aber **Modi** widersprach ihm, und fand Beyfall. Es wurde daher ein starkes Heer unter dem **Altunopa** ausgesandt, aber von den Russen unversehens überfallen, und so geschlagen, daß er und die seinigen alle mit einander umkamen, worauf das ganze zurück gebliebene Corps der Polowzer die Flucht nahm, von welchen denn viele noch niedergemacht wurden. Diese Schlacht geschahe den vierten April, und zwanzig polowzische Fürsten kamen dabey ums Leben. Die bekanntesten davon waren **Urussoba**, **Kotschin**, **Jaroslanop**, **Kunem**, **Kurtok**, **Tschenegrep** und **Surbar**; **Waldusa** wurde gefangen, (aus diesen und vielen andern in dieser Geschichte vorkommenden Namen hoffe ich, daß ein der Sprache in der großen Tatarey recht kundiger einstmals die Herkunft und Verwandtschaft der Uzen ausfindig machen wird. In dem Namen **Tugorkan**, so der polowzische König führte, der im Jahre 1096 erschlagen wurde, ist die letzte Sylbe ohnstreitig das Wort Kan, Chan, womit die Tataren einen König ausdrücken, und hieraus schliesse ich, daß die Uzen ein Stamm von den Mungalen oder Hunnen gewesen sind) und bot vergebens eine große Summe für sein Leben, denn weil er so oft Einfall in Rußland gethan hatte, und den beschwornen Frieden gebrochen, und so vieles Christenblut vergossen, so wurde er ums Leben gebracht. Die Beute, so die Russen machten, war überaus groß, denn sie nahmen alles Gold, Silber, Pferde, Lastthiere und Schafe mit sich weg, wie auch viele gefangene Petscheneger und Türken [1]), durch welche letzte vielleicht die Chazaren oder auch Comanen verstanden werden; die ersten waren ohnstreitig ein türkischer Stamm, aber man findet sie mit ihrem rechten Namen in den russischen Annalen genannt, die Comanen hingegen niemals. Die Byzantiner belegen wohl die Ungaren mit dem türkischen Namen, aber ich finde nicht, daß die Russen es thun, sondern sie nennen sie allezeit Ugri. **Dlugossus** [2]) thut auch dieses Sieges Erwähnung, verändert und zerstümmelt ohne Zweifel aber sehr stark die Namen der polowzischen Fürsten, und setzt hinzu, daß die Russen auch Edelsteine und Cameele von ihnen erbeutet hätten, und daß der Polowzer ihr Kriegesheer unzählig gewesen sey. **Bayer** [3]) führet aus dem polnischen Geschichtschreiber **Strykowsky** an, daß die Uzen im Jahre 1103 die Städte Sluten, Rukom an den Don, Suborow und Azow besessen haben, woraus folgt, daß ihre Herrschaft sich damals bis an den Don noch erstreckt habe; die Gegend aber von dem Don bis an die Wolga und Jaick scheint in den Händen der Comanen und anderer Völker gewesen zu seyn. Merkwürdig ist es auch, daß er berichtet, daß der Dnjeper annoch von den Türken und in ihren Charten Ozi Zujy, oder der Fluß Ozi genannt werde, und daß die berühmte Festung, so nach slavonischer Mundart Oczakow genannt wird, bey den Türken Kaahleh Ozi, oder die Festung Ozi heißt; und hieraus schliesse ich, daß dieses Volk sich vielleicht selbst Ozi, und nicht Ouzi genannt habe, und daß folglich der **Anna** oben beygebrachte Mey-

Oo 2

1) Müller p. 390-393. Stählin p. 12.
2) L. 4. col. 351. et 352.
3) Begeb. von Azow. p. 43.

Meynung wegfällt, und daß vielleicht die Griechen sie nach einer gelinderen Aussprache Uzi genannt haben. In einer andern Schrift [1]) bezeuget **Bayer**, daß der Dnjeper in einer türkischen Charte Osi oder Usi genannt wird, und Oczacow Odsi. Ich weiß nicht, ob der Geographus **Nubiensis** [2]), so ohngefähr im Jahre 1150 geschrieben hat, durch die Stadt Usia dieses Oczakow verstanden habe, ich sollte aber fast daran zweifeln, denn er sagt, daß von Kenau, ohne Zweifel Kiew, am Fluße Diabres oder Dnjeper, 50000 Schritte (so erkläre ich L. M. P.) bis nach Barzula sey, so an dem nördlichen Ufer des Flusses liegt, und von Barzula nach Usia zu Lande zwey Diätär, ein gewisses Maas von Meilen; denn hieraus folgt, daß Usia landwärts auf der nördlichen Seite des Dnjepers, in der jetzigen russischen Ukraine gelegen habe; welches noch deutlicher dadurch wird, daß er die Stadt, so an dem Ausflusse des Dnjepers liegt, Muls nennet, und sagt, daß man, wenn man den Fluß niederfährt, von Barzula bis Berzlau :c. woraus folgt, daß man von Barzula bis Berzlau nicht den Fluß aufwärts fährt. Schade ist es, daß dieser wichtige Autor bis jetzt noch keinen guten Commentator hat. Es würde auch schwer halten, die alten Namen der Städte in dieser Gegend zu erklären, weil die vielen wandernden Völker ihnen allezeit neue Namen gegeben haben. Inzwischen scheint der Name Usia doch Verwandtschaft mit den Uzen zu haben, und ohne Zweifel haben die Uzen sich einstens weit in die russische Ukraine hinein erstrecket. Es ist sonsten sehr merkwürdig, daß dieser Autor in allen diesen Gegenden weder der Polowzer noch der Uzen Erwähnung thut. Dagegen aber redet er viel von den Comanen, und scheint sie entweder in die Crimm zu setzen, oder doch nahe dabey, wie auch in die russische Ukraine [3]). Und hieraus folgt, daß man entweder die Comanen und Uzen zu einem Volke machen muß, noch auch annehmen, daß die Comanen sich in der Zeit, so nach 1103 verflossen ist, in diesen Gegenden festgesetzt haben, und die Uzen theils vertrieben, theils überwunden, welches letztere mir doch wahrscheinlicher deucht, als das erstere. Es ist auch merkwürdig, daß dieser Autor ausdrücklich Usia unter die russischen Städte rechnet, woraus ich schliesse, daß die Russen diese Stadt den Uzen abgenommen haben. Ja er sagt sogar, daß Mules, Mulsa oder Muls, so an dem Ausflusse des Dnjepers lag, den Russen auch gehörte. Inzwischen ist es doch auch klar, daß Uzen annoch in

1) Comm. Acad. Petr. T. 9. p. 389. 2) p. 262. 3) ib. p. 262 et 263.

in dieser Gegend zur Zeit dieses Autors gewohnt haben, ob er sie gleich nicht nennet.

Im Jahre 1106 streiften die Polowzer abermals in Rußland bey Saretschka, und machten Beute, wurden aber von des Großfürsten **Swätopolks** Leuten geschlagen [1]). Im Jahre 1107 streifte der polowzische Feldherr **Bonäk** bis Perejaslawl, und trieb viel Pferde weg. Der ältere **Scharukan** und viele andere polowzische Fürsten kamen mit ihm bis Lubna oder Lubnie. Die meisten russischen Fürsten giengen ihnen entgegen über den Fluß, so bey Lubnie vorbeyfließt, und welchen **Dlugossus** [2]) Sula nennt, und griffen ihr Lager früh morgens um sechs Uhr mit vielem Geschrey an, worüber die Polowzer in Schrecken geriethen, und die Flucht nahmen; sie wurden aber von den Russen bis Chorola oder Korol verfolgt, welche Stadt sowohl als Lubnie in der rußischen Ukraine liegt. **Tasch**, des **Bonäks** Bruder, wurde in dieser Schlacht niedergemacht, und die Beute den zwölften August nach Kiew gebracht. **Nestor** erzählt auch, daß zwey russische Fürsten sich in diesem Jahre mit den Töchtern der beyden **Aeppas** vermählten, und Friede mit ihnen machten [3]). Diese Aeppas kenne ich nicht, und sollte nicht glauben, daß sie polowzische Fürsten gewesen sind, denn man findet, daß die Russen gleich nachher Krieg mit den Polowzern geführt haben. Denn im Jahre 1109 nahm einer von den russischen Fürsten die Stadt Polavezki am Don ein [4]), aus dessen Namen und Lage ich schliesse, daß sie denen Polowzern zugehöret haben; und 1110 zogen drey russische Fürsten gegen sie im Frühlinge zu Felde, kamen aber bald unverrichteter Sache wieder zurück [5]). Aber 1111 gieng es schärfer, wenn man dem **Dlugosso** [6]) trauen kann, denn ich finde in dem Auszuge der russischen Annalen beym **Müller** nichts hievon, wenn es nicht derselbe Zug seyn soll, so viele russische Fürsten nach ihnen im Jahre 1112 gethan haben sollen, welche den 24sten März die Polowzer in einer Schlacht überwunden [7]), oder wenn nicht **Dlugossus** die Thaten dieses Jahres mit denen vom Jahre 1110 zusammengeschmolzen hat; denn er sagt, daß drey russische Fürsten am zweyten Sonntage in der Fasten über den Fluß Sula nach Chorrea gegangen sind, daselbst ihre Wagen in Stand gesetzt, und ihr Heer geordnet

1106. 1107. 1109. 1110. 1111. 1112.

Oo 3

1) Müller p. 394.
2) L. 4. col. 370.
3) Müller p. 394 et 395.
4) Müller p. 395.
5) Müller p. 395.
6) L. 4. col. 391. et 392.
7) Müller p. 395 et 396.

ordnet haben, von dannen bis an den Fluß Ocha oder Ocka, und nach einigen Tagereisen an den großen Fluß Wolha oder Wolga gekommen, und nachdem sie über diese Flüsse gegangen waren, an den weit größern Fluß Tanais oder Don gekommen sind. Wenn er sich nicht geirret hat, so haben sie diesen Umweg genommen, um den Polowzern unvermuthet in den Rücken zu kommen. Von den Leuten, so in dem Schiffe Rukanik waren, bekamen sie Wein und Fische, und kamen damit an den Tanais; aber das Schiff Smuren verbrannten sie. Hier kam es zu einer großen Schlacht, worinnen die Polowcy, wie er sie überall nennet, überwunden wurden; bald hernach aber kamen sie wieder mit einem stärkeren Kriegesheer, und wurden zum andern Male überwunden, und viele Meilen von den Russen verfolgt, und nach vier Tagen wurde ihr Lager mit Pferden, Vieh, Kameelen, Weibern, Kindern und allem Geräthe erobert.

1116. Im Jahre 1116 finde ich, daß die Russen dem Kaiser **Alexio Comneno** unterschiedliche Städte an der Donau weggenommen haben, woraus ich schliesse, wenn ich es mit dem Zuge, so 1103 geschehen, vergleiche, daß die Uzen gar nicht mehr in Bessarabien mächtig gewesen sind. Der russische Fürst **Jaropolk** fiel auch in das an dem Don gelegene Land der Polowzer ein, machte viele Gefangene, und eroberte die Städte **Balin, Tschewschlujew** und **Sugrow**. Der Sohn des Großfürsten **Jaropolk** überzog

1120. im Jahre 1120 die Polowzer jenseits dem Don mit Kriege, und weil sich weiter kein Feind sehen ließ, zog er sich wieder zurück; woraus man ersiehet, daß die Polowzer noch Länder an der östlichen Seite des Don gehabt

1125. haben. Wie der Großfürst **Wolodimir** starb, welcher allezeit, und besonders in seinen letzten Jahren ein Schrecken der Polowzer und Griechen gewesen war, so vereinigten sich die Polowzer mit den Türken, um in Rußland einzufallen, durch welche Türken die Comanen ohne Zweifel verstanden werden, von welchen im Jahre 1120 gesagt wird, daß sie aus Rußland flüchteten. Ich glaube, daß sie sich bey dieser Gelegenheit am ersten in einem Theile von dem Lande der Polowzer niedergesetzt haben, welches vielleicht damals durch die vielen Kriege öde geworden war, woher es glaublich wird, daß sie mit dem guten Willen der Polowzer sich, zum wenigsten im Anfange, darinn niedergelassen haben. Sie wurden aber auf den Kossenischen Feldern von **Jaropolken** aufs Haupt geschlagen, wobey viele im

1127. Wasser ersoffen. Im Jahre 1127 kamen sie aber wieder, dem Fürsten **Wsewolod** aus Tschernigow sieben tausend Mann stark zu Hülfe, und setzten

setzten sich unter Anführung des **Olegs** bey Ratimir; es scheint aber, daß dieser Feldzug keine Folgen gehabt hat, weil die russischen Fürsten Friede unter sich machten. Aber wie sie wieder im Jahre 1135 uneinig wurden, so kamen auch die Polowzer wieder einigen unter ihnen zu Hülfe, nahmen die Stadt Gorsk und Neschatin ein, verheereten das Land mit Feuer, und führten einige Gefangene und vieles Vieh mit sich weg. Sie wurden zwar 1136 geschlagen, aber sie waren auch so glücklich, gleich hernach die Russen zu überrumpeln, und scharf zu schlagen, so daß viele Bojaren und vornehme Kriegsleute auf dem Platze blieben. Hierauf eroberten sie die Städte Trepol und Chalep, und kamen mit den Olegischen Fürsten und Nachkommen des erwähnten **Olegs**, welchen sie fast allezeit zu Hülfe kamen, bis vor Kiew, wo der Großfürst **Jaropolk** Friede mit ihnen machte. Doch das Jahr hernach halfen sie wieder einem Olegischen Prinzen, und führten Krieg gegen den Fürsten **Andreas** bey dem Flusse Sula, und nahmen Priluk weg; weil aber der Olegische Fürst **Wsewolod** gleich darauf Friede mit dem Großfürsten **Jaropolk** machte, der ein großes Heer zusammen gezogen hatte [1]), so scheint es, daß die Polowzer auch abmarschiret sind.

1135. 1136. 1138.

1139. Da nun **Wsewolod** das Jahr darauf den Thron in Kiew bestieg, und Großfürst wurde, so kamen sämmtliche polowzische Fürsten nach Malotina, und befestigten den Frieden mit ihm und Rußland. Im Jahre 1144

1144. kamen sie ihm gegen den Fürsten **Wolodimir** in Galitz oder Halitsch in Polen zu Hülfe, und nahmen da die Städte Uschiza und Mikulin ein; erneuerten auch 1146 und 1147 den Frieden mit dem neuen Großfürsten **Issaslaw**. Im Jahre 1149 riefen einige russische Fürsten sie wieder gegen den Großfürsten zu Hülfe, marschirten den vier und zwanzigsten Julius gegen ihn aus, blieben einen Monat bey Belawescha stehen, und warteten auf die Polowzer. Darnach kam es bey Perejaslawl zu einer großen Schlacht, worinnen der Großfürst gänzlich überwunden wurde, worauf der Fürst **George** den Thron in Kiew bestieg; es wird aber nicht gesagt, ob die Polowzer auch wirklich in dieser Schlacht zugegen waren. Bald hernach nahmen zwey von den Söhnen des **Olegs** einige Polowzer in Besoldung, welche jedoch bald mit ihrem Wojewoden **Schiroslaw** wieder abmarschirten. Im

1146. 1147. 1149.

1150. Jahre 1150 kamen sie wieder bey Perejaslawl an, **Georgen** zu Hülfe, aber zu spät, da er schon alles selbst gethan hatte, worauf sie Friede mit ihm

1) Müller p. 397 - 400. 403 - 406.

1151. ihm schlossen und wegzogen. Aber 1151 war er genöthiget, sie wieder zu Hülfe zu rufen. Damals wateten sie zu Pferde, in ihren Panzern, Sturmhauben und Schilden, durch den Dnjeper. Bald darauf erlitten sie einigen Verlust, und in der darauf folgenden großen Schlacht nahmen sie 1152. zuerst die Flucht, und kehrten nach ihrer Heimath zurück. Das Jahr darauf kamen sie ihm aber wieder zu Hülfe, und stiessen bey Gluchow zu ihm, berenneten Tschernigow, und steckten die Vorstädte in Brand. Als aber Nachricht kam, daß der Großfürst **Isjaslaw** im Anzuge wäre, so huben sie die Belagerung auf, und zogen ab. **Isjaslaw** formirte ein Lager bey Wsewolosch von Berenditschen, Türken und Petschenegern, um sie zu observiren (wenn nun die Comanen durch die Türken verstanden werden, so ersiehet man hieraus, daß die Comanen und Polowzer damals Feinde gewesen sind, wodurch es glaublich wird, daß die Comanen ihnen einiges Land abgenommen haben) und sein Sohn **Mstislaw** erhielt bald hernach einen herrlichen Sieg über sie, eroberte alle ihre Bagage, Pferde und Vieh, und befreyete viele gefangene Christen aus ihrer Sclaverey. Doch kamen 1153. sie das Jahr hernach, und thaten viel Unheil bey dem Fluße Sula; ver- 1154. einigten sich auch mit einiger Mannschaft 1154 mit dem Fürsten **George**, wie auch mit dessen Sohne **Gljeb**, und zogen gegen Perejaslawl, wurden aber zurück geschlagen. Sie kamen auch unter Anführung des **Piräsin**, dem neuen Großfürsten **Rostislaw**, gegen **Gljeben** und ihre eigenen Landsleute zu Hülfe (woraus theils die Gesinnungen dieses räuberischen Volks zu ersehen, theils zu schliessen, daß ihre Fürsten vielleicht unabhängig von einander gewesen sind.) Wie aber der Großfürst die Flucht ergriff, setzten ihm die Polowzer nach, und zerstreueten sein ganzes Heer. In dieser Unordnung sandten die Kiewer zu dem Fürsten **Isjaslaw** nach Tschernigow, und bathen ihn, nach Kiew zu kommen, um Großfürst zu werden, damit sie keine Gefahr laufen möchten, von den Tataren unter das Joch gebracht zu werden, wobey **Müller** die ohne Zweifel richtige Anmerkung macht, daß durch diese Tataren die Polowzer vermuthlich verstanden werden, weil sie nachhero ein Volk mit den Tataren ausmachten. Zur selbigen Zeit thaten die Polowzer großen Schaden um Perejaslawl, und verheereten und verbrannten alle umliegende Dörfer, Flecken und Kirchen. Im Jahre 1159. 1159 waren sie wieder in Rußland, halfen dem Fürsten **Isjaslaw**, giengen bis nach Tschernigow, und es scheinet, daß sie ihm einige Vortheile über die andern russischen Fürsten haben erfechten helfen. Nachhero findet man nichts von

von ihnen bis 1169, da sie im Kiewschen eindrungen, alles ausplünderten, viel Gefangene fortschleppten, bis vor Kiew kamen, und sich mit einem großen Heere auf beyden Seiten des Dnjepers lagerten, den Großfürsten **Gljeb** bedroheten, und andere und vortheilhaftere Tractaten verlangten. Es fielen einige Scharmützel vor, und zuletzt wurden sie in einer blutigen Schlacht überwunden [1]. **Dlugossus** [2]) schreibt von einem doppelten Siege, welchen die Russen in einem Tage im Jahre 1171 über sie erhielten, wie sie abermals das Land bey Kiew plünderten, und viele Menschen und Vieh mit sich wegführten, und die russischen Annalen [3]) kommen hiemit überein. Es ist Schade, daß die Auszüge aus den russischen Annalen, von **Müllern** ausgegeben, mit dem Jahre 1175 aufhören, und daß nichts mehr von ihnen im Drucke erschienen ist; denn dadurch sind wir in einen großen Theile der polowzischen Geschichte unwissend, und haben nur einige Züge von ihr aufzuweisen. **Tzetzes** [4]), der ohngefähr 1160 in Constantinopel geschrieben hat, 1160. rechnet dreyerley Arten von Scythen, und sagt, daß die Unni Uzi zu den Caucasischen Scythen gehörten, welche bey dem **Caucaso** nach Hyrcanien zu wohnten. Hieraus kann man ersehen, wie weit die Uzi sich noch damals erstreckt haben; da aber die Alanen zwischen ihnen und ihren andern Landsleuten wohnten, so schliesse ich hieraus, daß diese ein Volk für sich ausgemacht haben, und ohne Zweifel dahin gerathen sind, wie sie die Patzinaken von der Jaick und Wolga verjagten. Sollte es auch wahr seyn, wie einige vorgeben, daß die Turcomanen von den Uzen herstammen, so glaube ich eher, daß sie von diesen Uzen entsprossen sind, als von denen, so an Rußland gränzten, denn diese wurden von den Tataren bezwungen. Merkwürdig ist es, daß **Tzetzes** die Scythen, so am Mäotis wohnten, wo die eigentlichen und mächtigen Uzen damals ihren Sitz hatten, nicht Uzen, sondern Mäoten nennet. Man muß aber aus allen diesem nicht schliessen, daß keine Uzen an dem Caucaso gewohnet haben, denn die Ossi, so noch heutiges Tages da wohnen, scheinen das Gegentheil zu beweisen. Wie der Kaiser 1169. **Fridericus Barbarossa** seinen Zug nach dem heiligen Lande that, so wurde er unvermuthet von den Huinen, Alanen, Bulgaren und Pincenenten in den engen Pässen in Bulgarien angefallen [5]); durch diese Huinen bemerke ich, daß die Uzen verstanden werden müssen, welche schon lange, wie

1) Müller p. 456. 458. 460. 463-465. 468-473. 475. 481. 484. 488. 2) L. 5. col. 519.
3) Müller p. 488. 4) Chil. p. 403. v. 781-785. 5) Annot. in Gest. Dei per Fr. p. 1159.

wie ich vorhero gezeiget habe, in den griechischen Ländern gewohnt hatten; und durch die Alanen werden vielleicht hier die Comanen verstanden, welche die Deutschen nach des **Rubruquis** [1]) Zeugniße Valanen nannten, denn auf die rechten Alanen darf ich hier nicht denken. Beym **Stählin** oder besser **Lomonossof** [2]) finde ich, daß der Großfürst **Dmitri Wsewolod Jurjewitsch**, der nach seiner Rechnung von 1177 bis 1212 soll regiert haben, die Polowzer öfters geschlagen habe. Aber in den rußischen Annalen stehet, daß sein Vorweser und Bruder **Andreas** 1175 ist ermordet worden; hat denn seine Regierung gleich den Anfang genommen, so muß er 1210 gestorben, oder Rußland muß in zwey Jahren ohne einen eigentlichen Großfürsten gewesen seyn, welches nicht unwahrscheinlich ist. **Dlugossus** [3]) spricht von einer großen Verwüstung, so die Polowcy von vielen rußischen Fürsten im Jahre 1205 sollen erlitten haben, wodurch viele Menschen von beyderley Geschlechte, auch alte Leute von diesem Volke umgekommen sind, und eine große Beute von Kameelen und Vieh nach Rußland geführt, wie auch viel gefangene Russen erlöset worden. Er sagt dabey, daß die Zelte der Polowcy überfallen wurden, welche sie in ihrer Sprache und nach ihrer Gewohnheit Thürme oder Wiece (so wird ein Thurm auf polnisch genannt) nannten. Er setzt noch hinzu, daß der Fürst **Rurik** in Kiew die Polowzer gedungen hätte, um Rußland zu verheeren.

1205.

Die Polowzer werden von den Mungalen oder Tataren bezwungen. 1212.

Nachdem nun dieses Volk in so vielen Jahren sehr mächtig und furchtbar gewesen war, wurde es endlich von den Mungalen oder Tataren angefallen und bezwungen. Der erste Angriff soll schon bey Lebzeiten des Genghiz Chan geschehen seyn. **Dlugossus** [4]) erzählt es so, und führet es an beym Jahre 1212. Nachdem die Tataren viele nördliche Völker bezwungen hatten, giengen sie auch denen zu Leibe, so am Meere wohnten, und an die Russen gränzten. Da wurde den Polowcy bange, und sie bathen, daß die Russen ihnen mit aller ihrer Macht beystehen sollten, denn sie würden auch in Gefahr kommen, so bald die Tataren fertig mit ihnen wären. Die Tataren schickten auch Gesandte an die Russen mit Gegenvorstellungen, daß sie lieber die Polowcy ausrotten helfen sollten, so an sie gränzeten, da sie ihnen vorhero so vieles Uebels angethan hätten, inzwischen wollten die Tataren wohl die andern ausrotten. Aber die Russen schlugen die tatarischen Gesand-

1) Relat. de voïage en Tatarie par Bergeron c. 14. p. 50.
2) p. 16.
3) L. 6. col. 599.
4) L. 6. col. 612. et 613.

Gesandten tod, und giengen in Vereinigung mit den Polowzern auf die Tataren los. Beym Fluße Kuloza kam es zu einer großen Schlacht, worinnen die Polowcy über den Haufen geworfen, und in die Flucht geschlagen wurden, worauf die Russen auch die Flucht nahmen; aber auf ihrer Flucht in der Polowzer Land wurden sie von den polowzischen Bauern ohne Unterschied des Geschlechts und Alters erschlagen, die Reuter wegen ihrer Pferde, und die Fußgänger wegen ihrer Kleider. Ob diese Schlacht dieselbige sey, so nach dem **Stählin** [1]) beym Fluße Kalka vorgefallen, kann ich nicht sagen, aber es scheint wahrscheinlich, zumal da **Michovius** [2]) ihn Kalcza nennet, der sonsten alles aus dem **Dlugosso** genommen hat, und **Herberstain** [3]) Kalka, der die Sache kürzer erzählt, aber doch auf selbige Weise, nur daß er es beym Jahre 1225 anführt, und **Stählin**, der es aus den rußischen Annalen genommen, beym 1238sten Jahre. **Deguignes** [4]), so fast alles aus Chinesischen Büchern genommen hat, schreibt, daß Genghiz Chan im Jahre 1223 mißvergnügt gewesen sey auf den König in Captchac, weil er übel von ihm gesprochen, und oft seinen Feinden Schutz verliehen hatte. Deswegen sandte er drey von seinen Generalen gegen ihn aus. Diese fiengen den Zug aus Persien an, welches **Genghiz Chan** vorhero bezwungen hatte, und nahmen erst Schamakia ein, marschirten darauf nach Derbend, wurden aber von ihren Wegweisern irre geführet, und auf eine Stelle gebracht, wo die Alanen und Captchacs im Hinterhalte lagen. In solcher Verlegenheit schickten die Mungalen Gesandte an die Captchacs, und liessen ihnen sagen, daß sie sich verwunderten, sie mit den Alanen vereiniget zu sehen, ein Volk, so ganz verschieden von ihnen wäre, da sie aus selbigem Geblüte als die Mungalen wären. Hierauf schieden sich die Captchacs von den Alanen, sie wollten aber doch nicht zu den Mungalen stoßen. Dieser Trennung bedienten sich die Mungalen, tödteten viele Alanen, und nahmen den Rest gefangen. Da gereuete es die Captchacs, daß sie die Alanen so verlassen hatten, und zogen sich nach der Russen ihrer Gränze, und machten einen Bund mit ihnen. Diese Captchacs, schreibt **Deguignes** weiter, werden in den rußischen Historien Poloutsi genennet. Ihr Fürst begehrte Hülfe von den Regenten in Kiew, und nahm die christliche Religion an, um ihn desto eher zu bewegen. Darauf erzählt er, eben wie die andern, die Schlacht am Kalkas, doch setzt er einige Umstände zu, als: daß die Russen im Anfange einige Vortheile erhal-

1238.

1223.

1) p. 17. 2) p. 449. 3) p. 87. 4) T. 3. p. 60.

erhielten, und daß die Mungalen damals nicht weiter in Rußland eindrungen, sondern nach dem Lande der Captchacs zurück marschirten, über die Wolga giengen, die Ebenen da herum bewohnten, und den Chan am Kam-li tödteten. An einem andern Orte [1]) sagt er, daß Genghiz Chan seinen Sohn Tuschi Chan aussandte, welcher zuerst die Captchaos schlug, welche bis nach Ungarn flüchteten (wodurch es klar wird, daß er hier die Comanen verstehet) hernach die Polowzer angriff, und endlich die Russen, weil sie den letzten geholfen hatten, und darauf starb Tuschi im Jahre 1226. An dem ersten Orte sagt er, daß die russischen Annalen die Invasion der Mungalen auch ins Jahr 1223 setzten. Wenn diese Annalen einmal heraus kommen, so kann man erst recht Licht und Ordnung in dieser verwirrten Sache bekommen. So viel scheint gewiß zu seyn, daß **Stählin** oder **Lomonossow** ganz unrecht hat, wenn er das Jahr 1238 angiebt, und die Thaten des Baton Chan mit ältern verwechselt. Mir scheint es so zugegangen zu seyn: 1212 haben die Mungalen am ersten die Polowzer an der Wolga angegriffen, aber es ist nichts erhebliches geschehen. 1223 sind sie wieder von der Seite Persiens gekommen, und dann sind die Sachen mit den Alanen, Polowzern und Russen vor sich gegangen. Durch die Kamli werden ohne Zweifel die Comanen verstanden, denn sonsten kenne ich sie nicht. Damals haben die Mungalen große Thaten verrichtet, sind aber wieder abgezogen, bald darauf aber unter dem Touschi Chan wieder gekommen, haben die Comanen ganz bezwungen, und die Polowzer und Russen zum Theile. Ihre gänzliche Bezwingung ist aber erst durch den Baton Chan geschehen. Aus dem **Deguignes** ersiehet man sonsten, daß die Polowzer an der caspischen See und gegen Persien hin gewohnt haben, welches die Aussage des **Tzetzes** bestätiget. Sie scheinen auch einigermassen einen Staat ausgemacht zu haben mit denen Polowzern, so weiter gegen Norden wohnten; damals haben sie auch noch einen König gehabt; er nennt sowohl die Comanen als die Polowzer Captchacs, weil sie beyde das Land bewohnten, so hernach von den Mungalen also genannt wurde; die Polowzer und Mungalen haben beyde eine Herkunft gehabt, wodurch der Polowzer ihre hunnische Herkunft bestätiget wird; die Polowzer haben von dem Tanais und Wolga weit gegen Süden gewohnt, hinter den Alanen und Chazaren, und die Comanen haben vor ihnen in Norden an der Wolga gewohnt, und scheinen die eigentlichen Nieder-Bulgaren gewesen zu seyn. Da nun die Comanen ohngefähr

1) T. I. p. 287.

fähr im Jahre 1224 flüchteten, ehe noch die Polowzer gänzlich von den Mungalen überwunden wurden, und man findet, wovon bald hernach gedacht werden soll, daß gleichzeitige Scribenten der Polowzer ihr Land Comanien nennen, und die Comanen ohne Zweifel nach der Lage der Länder, durch das Gebiethe der Polowzer an der Wolga, Tanais und Dnjeper auf ihre Flucht nach Ungarn gegangen seyn müssen, wo sie nicht eher als etwa vor 1240 anlangten: so schliesse ich hieraus, daß die Comanen sich einige Jahre in bemeldten Ländern der Polowzer aufgehalten haben, und sie vielleicht zum Theil bezwungen, und daß dahero die Scribenten Anlaß genommen haben, die Einwohner dieser Länder Comanen und nicht Polowzer zu nennen. Die Länder an der caspischen See und hinter den Alanen müssen die Polowzer den Chazaren abgenommen haben, denn diese haben ohne Zweifel sich vorhero bis an das caspische Meer erstrecket, weil es die Araber und Perser das Meer der Chazaren nennen. Ein Scribent [1]) sagt, daß der Tonschi in einer Schlacht gegen die Russen und Polowzer geblieben sey; aber die meisten bezeugen wohl, daß er in Captchac regieret habe, und auch da 1226 gestorben sey, sie sagen aber nicht, daß er in einer Schlacht umgekommen sey [2]). Des Truschi Chan Sohn, Baton Chan, machte mit den Polowzern den Garaus. **Michovius** [3]) schreibt, daß er Gothiam vernichtet, und ich habe vorhero gewiesen, daß er dadurch der Uzen Land verstanden habe. **Witsen** [4]) bezeigt, daß die Tataren ohngefähr zehn Jahre vor ihm (welches zu wenig ist) die Polouzen, so die Crimm bewohnten, vernichtet haben, und **Müller** [5]) behauptet, daß die Polowzer und Tataren nach dieser Ueberwindung ein Volk ausgemacht haben, welches dadurch glaublich wird, weil man nirgends findet, daß die Polowzer die Flucht ergriffen haben, wie die Comanen, wodurch auch ihre Verwandschaft mit den Mungalen glaubwürdig wird, besonders da man in der kleinen Tatarey anjetzo keine Spur eines andern Volkes findet, als vielleicht eine von den Gothen, so doch Deutsche sind.

§. 5.

Uebergebliebene Spuren der Uzen, und

Wunderlich ist es, daß so viele gleichzeitige Scribenten nur Comanen in die Länder an dem Dnjeper, Don und Wolga setzen. So schreibt Rubru-

1) Rytschkow Orenburgische Topograhie in Büschings Magazin T. 5. p. 493.

2) *Gaubil* hist. de Genghiz Chan p. 52. *De la Croiz* Hist de Genghiz Chan p. 497. *De Guignes* loc. cit.

3) L. I. c. 8. p. 457. und 461.

4) p. 567. und 568.

5) T. I. p. 480.

ob sie Comanen oder mit ihnen verwandt gewesen sind.

Rubruquis [1]), der von dem französischen Könige **Ludwig** dem Heiligen als Gesandter an den Baton Chan im Jahre 1253 abgesandt wurde, daß in der Crimm eine große Ebene von fünf Tagereisen sey, nicht weit von Kerson, bis an die Meerenge, wo die Comans wohnten, ehe die Tataren kamen, und die Comans, und alle da gelegene Städte zwungen, Schatzung an sie zu zahlen; daß sie auch das Land aussen vor der Crimm gegen Osten längst dem Meere auf zwanzig Tagereisen bewohnt hätten, und daß eine Wüste vordem davor läge. Sie würden auch Capchat genannt (woher man fast schliessen sollte, daß dieser Name älter wäre, als der Tataren ihre Ankunft) von den Deutschen aber Walans, und hätten da ihr Vieh gehalten; ja das ganze Land von der Donau bis an den Tanais, so für einen geschwind reitenden Reuter eine Reise von zwey Monaten lang wär, wie auch gar das Land von der Tanais bis an die Wolga, so zehn Tagereisen lang ist, würde auch von den Comans Capchat bewohnt, und gegen Norden vor diesem Land läg Russia. Längst dem Mäotis sähe man hin und wieder Grabmähler der Comans. Wenn man über den Tanais käme, so wohnten auch ganz verwilderte Völker, genannt Moxel, in Hütten hin und wieder in den Wäldern (wodurch der Autor wohl nicht Polowzer oder Uzen verstehet, sondern Völker, die noch eher, als sie in der Gegend ankamen, schon da gewohnt haben). Gegen Norden wohnten die Mendiner oder Morduaner, und gegen Süden die Kergis oder Circassen, und Alanen oder Acassen oder Assen, und weiter hin die Lesgen. **Carpin** [2]), der von dem Papste **Innocentius** IV als Gesandter an den Baton Chan geschickt wurde im Jahre 1246, bezeugt, daß die Comans den Teufel Chan oder Kaiser nennen; daß Cingis Chan die Comans überwand, und ihr Land bezwang, und nachher durch seinen Sohn **Toschuch** oder **Touschi Chan**, der viele Schlachten mit ihnen hielt; daß viele Tataren sich in Comanien niederliessen, daß durch das Land der Comanen vier große Ströme fliessen, Dnjeper, Don, Wolga und Jaec oder Jaick; daß vordem an Comanien gränzeten Rußland, die Vordumer, Billeren oder große Bulgarey, Bastargink (Pascatis, Baschkärs oder Groß-Ungarn), Parositen (die kenne ich nicht) und Samogeden; woraus zu ersehen, wie weit und ohne Zweifel allzuweit er Comanien ausgestrecket habe. Gegen Süden gränzete es an die Alanen, Cir-

1) p. 9. c. 1. p. 50. e. 14. p. 51. c. 15. p. 59. et dans Relat. d. voy. en Tart. par Berger.

2) Ibid. c. 3. p. 329. c. 5. p. 345. 347. 360. c. 7. p. 377. c. 10. p. 399. c. 12. p. 405. 406.

Circassen, Griechen und Constantinopel, (woraus zu ersehen, daß er es bis an die Donau erstrecket habe, und gewiß scheint es zu seyn, daß die Comanen sich auf ihrer Flucht Meister von der Moldau und Bessarabien gemacht haben, wovon in einer andern Abhandlung gedacht werden soll.) die Länder der Iberen, Catten und Brutagnes; (welche zwey letzten Völker ich nicht recht kenne); gegen Westen an Ungern und Rußland. Dies Land der Comanen ist groß, und von weiter Strecke. Die meisten Einwohner sind von den Tataren erschlagen worden, die andern haben die Flucht genommen, und der Rest ist zurück geblieben in der Sclaverey, und viele sind gar zurück gekommen, und haben sich unter das tatarische Joch gebeuget. Die Comanen bearbeiten das Land nicht, sondern leben allein von der Viehzucht. Wenn auch **Paulus Venetus** [1]), so von 1269 sich viele Jahre lang in China aufgehalten hat, schreibt, daß die Tataren, so an die Armenier und Comanen gränzten, u. s. w. so scheint er auch die Länder an der Wolga, Don u. s. w. den Comanen zuzueignen. **Haitho** [2]) der Armenier, so seine Historie 1307 geschrieben hat, bezeugt auch, daß das Land der Cerasminen (Carazen) gegen Norden an Comanien gränze; daß Comanien sehr groß, aber schlecht bewohnt, wegen der veränderlichen Luft, und eine große Ebene sey, ohne Bäume; die Einwohner wohnen in Zelten, und gränzen an Corasse und eine Wüste; gegen Westen an das große Meer (Pontus Euxinus) und das Meer de Tenue (Tanais, Tana oder Mäotis); gegen Norden an Cossia (Casan); gegen Süden an den Fluß Etil (Wolga); an beyden Seiten von diesem Fluße wohnen Völker, die nicht zu Comanien gehören, aber doch dem Könige gehorchen. Hieraus ist es klar, daß er hier durch Comanen die Tataren in Captchac verstehe aber sie Comanen nennet, weil sie der Comanen altes Land bewohnten. Einige wohnten auch an dem Berge Cocas (Caucasus); und Baydo (Baton) griff die Comanen an, und trieb sie aus ihrem Lande, und sie flohen bis nach Ungern. So weit **Haitho**. Das wunderlichste ist, daß alle diese Scribenten die Polowzer oder Uzen niemals nennen, welches mich im Anfange zweifelhaft gemacht hat, ob nicht die Comanen und Uzen ein Volk unter verschiedenen Namen gewesen; nachdem ich aber alles überlegt habe, und erwogen, daß auch Scribenten vorhanden sind, welche beyde Völker auf einmal nennen, so bin ich auf die Gedanken gerathen, daß sie Ver-

1) L. 1. c. 61. p. 52.

2) C. 4. p. 4. c. 5. p. 5. c. 21. p. 36.

Verwandte gewesen sind, in Rücksicht ihrer ersten Herkunft von Japhet durch Mesech; denn sind die Comanen, wie es scheint, verwandt mit den Ungern gewesen, so sind sie eigentliche Hunnen; denn die Uzen waren Hunnen, und verwandt mit den Mungalen, dahero haben sie sich erst als Freunde begegnet, und die Comanen ein Theil des polowzischen Landes, so öde war, mit ihrem guten Willen in Besitz genommen; aber durch Länge der Zeit geriethen sie in Krieg, und zuletzt haben die Comanen, wie sie von den Mungalen vertrieben wurden, in der Polowzer Lande ihren Sitz genommen, wiewohl auf eine kurze Zeit, ohngefähr von 1223 bis 1239. Dies macht mir es auch glaubwürdig, daß die Polowzer eigentlich erst von den Comanen bezwungen sind, und hiernächst allesammt von den Mungalen, woher auch die obgemeldeten Scribenten, wie auch, weil die Comanen flüchteten, und die Polowzer nicht, und dahero die ersten in West-Europa mehr bekannt wurden, das Land der Polowzer Comanien genannt haben. Eine Erklärung der Charte, so dem **Sanuto** [1]) beygefügt ist, sagt, daß Comania gegen Osten an Corasmia gränze, gegen Mittag an einen Fluß, so der größte in der Welt ist (Wolga) gegen Westen an das große Meer und Tanay, und gegen Norden an Rußland. **Bergeron** [2]) ist schon der Meynung gewesen, daß die Polowzi eine Art von Comanen gewesen sind, und von eben dem Geschlechte als die Geten, Hunnen und Circassen. Was die Geten anbelangt, so ist es klar, daß er darinn fehlet; da er aber sonsten gute Nachrichten hat, und sehr gelehrt gewesen, doch den Fehler hat, daß er sehr unbestimmt citiret, und unterweilen gar nicht: so könnte man vielleicht nach ihm den Satz annehmen, daß die Comanen, so vielleicht derselbige Name dann wäre, als der Chunen oder Hunnen ihrer ausgedehnt, der Hauptstamm gewesen wäre, und die Uzen ein Unterstamm; man muß doch aber zugleich annehmen, daß die Comanen und Uzen in drey bis vier hundert Jahren unterschiedene Völker gewesen sind, und unterschiedene Regierungen gehabt. Daher kann es gekommen seyn, daß die Scribenten unterdessen den polowzischen oder uzischen Namen zu weit ausgedehnt haben, und eben so auch den comanischen, und daher scheint es mir wahrscheinlich, daß die Scribenten, so Comanen allein nennen, da sie von den Tataren überwunden wurden, auch Uzen darunter verstanden haben, und daß beyde Völker viele Könige und Fürsten gehabt. Die ungarischen Scribenten thun

1) Gest. Dei per Franc. T. 2. p. 285.

2) Traité des Tartares §. 6. p. 45.

thun oft der Chunen Erwähnung; es ist aber ungewiß, ob sie dadurch Comanen verstehen, oder auch Uzen, die Hunnen waren, denn Huni und Chuni ist der Name dieses mächtigen Volkes, so in viele Stämme oder Horden zertheilet war. Also schreibt **de Thurocz** [1]), so ohngefähr 1470 geschrieben hat, daß das heidnische Volk Chuni, ohngefähr 1070, einen Einfall in die nördlichen Theile von Ungarn thaten, wie **Salomo** König in Ungarn war, aber zurück getrieben wurde. Bey der Gelegenheit nennet er ihre Feldherrn Osul oder Oslu und Gyula, und sagt, daß sie die Weiber mit sich gefangen wegführten, und daß sie ihre Köpfe ganz beschoren. Ferner schreibt er [2]), daß die Chuni unter Anführung ihres Königes **Kutesk** dem verjagten ungarischen Könige **Salomon** zu Hülfe kamen, gegen den damals in Ungarn regierenden König **Salomon**, der ihnen Siebenbürgen zur Belohnung versprochen hatte, und daß er ihres Königes Tochter heurathen wollte; aber sie wurden wieder geschlagen, und verlohren viele tausend Mann. Nachher fiel **Salomon** mit einigen chunischen Räubern in Bulgarien und Griechenland ein; sie wurden aber geschlagen, und mußten wieder über die Donau zurück gehen. Und von diesem Zuge spricht ohne Zweifel **Anna Comnena** [3]), wenn sie ein Kriegesheer von achtzig tausend Mann über die Donau gehen läßt, bestehend aus Sarmaten (wodurch sie vielleicht die Patzinaken verstehet) Scythen (welches vielleicht auf die Chunen zielet) und Daciern (ohne Zweifel Wallachen) welche letzten von einem gewissen Salomon angeführet wurden, und erzählet, daß diese Scythen nachhero mit den Comanen in Krieg geriethen, woraus zu erhellen scheint, daß sie Uzen müssen gewesen seyn; denn sind diese Scythen des de Thurocz Chuni, und können die Chuni entweder Uzi oder Comani gewesen seyn, so folgt hieraus, daß sie Uzen müssen gewesen seyn, weil die **Anna** die Comanen ohnedem nennet; und dieses wird auch dadurch glaublich, weil man sieht, daß die Uzen um diese Zeit und nachhero viele Züge bis Kiew gethan haben, ja gar in Pohlen hinein bis Halitsch, und daß sie Bessarabien den Patzinaken abgenommen haben. **Thurocz** [4]) erzählet weiter, daß die Chuni unter Anführung des **Copulch**, eines Sohnes von Krul, wieder einen Einfall in Ungarn thaten, ganz Siebenbürgen verheerten, über den Thujisfluß giengen, und beym Fluße Temes von dem Könige **Ladislao** überwunden wurden.

1) T. 1. c. 49. p. 116.

2) C. 56. p. 130. 131.

3) L. 7. p. 150. 151.

4) C. 57. p. 132. c. 58. p. 133.

den. Damals waren sie Heiden, und führten viel vornehmes Frauenzimmer und Knaben gefangen mit sich weg. Es entrann nur ein einziger von den gemeinen Soldaten, Namens Escemlu, welcher diese Niederlage seinen Landsleuten erzählte. Sie fielen darauf wieder aufs neue in Ungarn ein; bey der Donau kam es zu einer Schlacht, worinnen ihr Fürst **Arus** blieb, und die andern die Flucht nahmen. Darauf fiel **Ladislaus** in Rußland ein, weil sie den Chunen gerathen hatten, in Ungarn einzufallen. Wenn **Thomas**, Archidiaconus von Spalatro [1]), so ohngefähr 1266 geschrieben, sagt, daß ein Scythisches Volk unter dem **Ladislao** in großer Menge in Ungarn einfiel, aber zurück geschlagen wurde: so spricht er ohne Zweifel von diesem hunnischen Einfalle, denn es passet sich auf kein anderes ermeldtes Volk, so bey **Ladislai** Lebzeiten in Ungarn eingefallen. Merkwürdig ist es, daß Thurocz den Fürst der Comanen **Kutesk** nennet, denn es scheinet derselbe Name zu seyn, als Contaitsch, womit die Calmuken eine kurze Zeit ihren Fürsten benannten. **Thurocz** schreibt weiter [2]), daß der Ungarische König **Colomanus** einen Einfall in Rußland that, daß aber die Chuni unter dem **Mircodi** den Russen zu Hülfe kamen, und daß die Ungarn eine große Niederlage erlitten. Er spricht auch von einem tapfern Chunen, Namens **Monoch**, der damals von den Ungern gefangen wurde: vielleicht wird hierdurch der berühmte Polowzer **Bonák** verstanden, und wenn das richtig ist, so wäre die Sache abgethan, daß die Chunen eben die Polowzer gewesen sind. Die russischen Annalen [3]) bezeugen, daß die Ungarn 1099 bey Peremüschel geschlagen wurden, und diese Schlacht ist ohne Zweifel die, wovon **Thurocz** spricht, denn **Colomanus** regierete von 1095 bis 1114, und nach dem Thurocz muß die Schlacht eher geschehen seyn, als 1101. Beym **Thurocz** [4]) finde ich weiter, daß der ungarische König **Stephanus**, so von 1119 bis 1131 regierte, die Cunos sehr liebete, besonders ihren Fürsten Tatar, der von der Niederlage, so der Kaiser **Sozomenes Comnenus** unter ihnen machte, mit wenigen zu dem Könige entflohen war, (so erkläre ich die sehr dunklen Worte: a caede imperatoris &c.) Wunderlich ist es, daß er ihren Fürsten Tatar nennet, denn darinnen scheint eine Verwandtschaft mit dem tatarischen Namen und Völkern zu stecken. Sind die Chuni, Uzi Hunni, so sind die Tataren verwandt mit ihnen, oder eigentlicher, sie sind ein tatarischer Stamm gewesen, und wer weiß, ob nicht die

Uzi

1) An. Schuren T. 3. c. 17. p. 556.
2) p. 136.
3) Müller T. 1. p. 387.
4) C. 63. p. 141.

Uzi auch Tataren geheissen haben, und daß daher dieser Name so bekannt in Europa geworden ist, und, wiewohl unrecht, so vielen Völkern in Asien beygeleget worden; denn die Mungalen sind wohl verwandt mit denjenigen, so wir Tataren nennen, aber sich selbst haben sie niemals Tataren genennet. Ueberhaupt ist es eine schwere Sache, den tatarischen Namen zu erläutern. Nach dieser Zeit nennt **Thurocz** die Chunen gar nicht mehr; aber unter **Bela** dem zweyten, beym Jahre 1260, die Comanen, und dann näher hin zu unsern Zeiten; woraus ich schliesse, daß er sie für zwey unterschiedene Völker gehalten hat. Desto mehr wundert es mich nach allen diesen Umständen, daß **Pray** [1]), der neueste ungarische Geschichtschreiber, die Chunen und Comanen für ein Volk hält, welches doch noch angehen könnte, weil es ausgemacht zu seyn scheint, daß die Comanen und Uzen mit einander verwandt gewesen sind, und wenigstens zuletzt ein Volk ausgemacht haben; aber er sagt auch, daß die Patzinaken und Comanen ein Volk gewesen wären, und daß sie unter andern Ländern auch Siebenbürgen bewohnt hätten, welche beyde Sätze ohne allen Zweifel ganz unrichtig sind. Die heutigen Jazyger hält er auch für ihre Nachkömmlinge, woran ich auch sehr zweifele. **Peyssonel** [2]) will, daß die Uzen und Madgiaren die Moldau und Wallachey den Patzinaken weggenommen, und darauf sich in Ungarn mit den Türken oder rechten Ungern vermischet haben. So viel ist gewiß, daß die Uzen einmal zum wenigsten Bessarabien besessen, und vielleicht sich noch etwas in die Moldau ausgebreitet haben; denn es ist nicht möglich, die Gränzen zwischen diesen unruhigen Völkern allezeit genau abzumessen; daß sie aber die ganze Moldau und Wallachey jemals besessen haben, ist wohl nicht richtig, wenn man sie nicht zu Comanen machen will.

Deguignes [3]) sagt, daß die Gozz oder Uzen, so von Herkunft Turkomanen waren, und in Maourennahar wohnten, sich im Jahre 1183 Meister von Ghazna machten, (eine Stadt, so nach dem Abulfeda [4]) an den Gränzen von Indien und Chorasan lieget, nicht weit von Segestan), und den König **Kosrou** verjagten, aber gleich darauf selbst von den Gherniden (welche nach dem **Abulfeda** [5]) die Berge bey Chorasan bewohnten) welche damals sehr mächtig in Indien waren, wieder ausgejagt wurden; daß

 die

1) Annales Hunnorum p. 387. 388. Annales regum Hungariae part. 1. p. 67. 83. 99.
2) p. 37-40.
3) T. 1. pars 1. p. 240. 249-253. 263. 264. part. 2. p. 522. T. 4. p. 64. 334.
4) In Büschings Mag. T. 5. p. 345-350.
5) Loc. cit. p. 348.

die Turkomanen, so eine Art von Turken waren, und welche in zwey Haufen zertheilt waren, wovon der eine auf der Westseite des caspischen Meeres wohnte, und der andere auf der Ostseite bey Chausme, wo er noch zu finden ist, und welcher überhaupt unter allen Turken der Viehzucht am meisten oblieget, und die Lebensart der Tataren beybehalten hat, und deren Namen **Jacobus de Vitriaco** (ein latein'scher Scribent aus dem vierzehnten Seculo) aus den Wörtern Turk und Coman herleitet, das ist Turk aus dem Lande der Comans oder Captchag gekommen, daß die, sage ich, nach Syrien kamen, da die Seljoukidischen Turken in Persien einfielen (ohngefähr 1055), daß ihr erster König **Conir Ortog** sich Meister von Jerusalem machte, und 1091 starb, und daß viele Geschichtschreiber diese Turkomanen Gozz nennen, und sie für die Uzen halten, so unter **Constantino Duca** in Griechenland einfielen; daß die Turkomanen damals in kurzer Zeit nach einander drey unterschiedene Reiche in Asien aufrichteten, in Maredin, in Emed und in Cappadocien, welche aber doch alle nicht lange dauerten, außer dem ersten, wovon man noch beym Jahre 1312 Nachrichten hat; daß sich die Turkomanen im funfzehnten Seculo wieder erholten (denn einige von ihnen haben nach ihrem Einfalle stets in Syrien gewohnt, wie auch in Mesopotamien oder Diarbekir, wie wir es gemeiniglich nennen, obwohl falsch, da Diarbekir nur ein Gouvernement von Mesopotamien oder alt Derchezien ist [1]), und sich im Jahre 1403 fast ganz Persiens bemeisterten, wo sie auch unter zwey Stämmen nach einander bis 1508 regierten, wo sie vom Schach Ismail oder Sofi bezwungen wurden, und diese Turkomanen wären aus Mesopotamien; daß die Gozz, Uzen oder Turkomanen ihre Herkunft aus Captchag hatten, nur einige Streifereyen nach Westen thaten, aber mehr berühmt waren an der Gränze von Persien; (da doch aus allem, was ich in dieser Abhandlung gesagt habe, erhellet, daß ihre Herkunft aus Maourennahar oder den Ländern an der Ostseite des Caspischen Meeres sey, daß sie von da in Captchag eingedrungen, und große Länder in Europa besessen haben. Will man auch dem **Deguignes** zugeben, daß die Turkomanen ein Volk mit ihnen gewesen sind, so glaube ich doch, daß sie nur eigentlich von denen Uzen herstammen, welche an beyden Seiten des Caspischen Meeres gewohnt haben, welche nach ihrer Lage vermuthlich eher mehr mit den Comanen vermischt worden, als diejenigen Uzen, so in Europa wohnten; aber aus dem allen erhellet doch der Uzen und Comanen nahe Verwandtschaft,

1) Büschings Geographie 5ter Th. p. 204 und 222.

schaft, und vieler Umgang); daß Tamerlan im Jahre 1400 die Ortokiden in Maradin angriff (welches gegen das streitet, was er nachher gesagt hat, nemlich daß die Ortokiden nicht so spät da regierten); und endlich behauptet er, daß die jetzigen Ottomanen oder Turken keine andern sind, als die Glouzz, so im eilften Seculo sich in klein Asien niederliessen, und dem Sultane in Ikonien dienten, (dieser Satz scheint mir nicht unwahrscheinlich zu seyn, aber die Herkunft der Ottomanen verdient eine eigne Abhandlung, und würde nur anjetzo zu weit aus dem Wege führen). **Deguignes** [1]) erzählt hierauf, daß die orientalischen Scribenten dem Japhet, ohne die acht Söhne, so sie ihm gemeiniglich zulegen, noch einen Namens Ghaz geben, der sich, nachdem er von dem Turk (seinem Bruder oder dessen Nachkommen) überwunden worden wär, an die Ufer des Flusses Bulgar oder Wolga begeben habe. In diesem Namen Ghaz scheinen die Gozz oder Uzen zu stecken, und seine Wohnung an der Wolga bekräftiget es auch. Sind die Uzen verwandt mit den Hunnen und Finnen, so wird auch dadurch glaubwürdig, daß sie von Japheten abstammen, und zwar nach meiner Meynung durch seinen Sohn Mesech. Doch alles in so alten Zeiten sind nur Muthmaßungen, und glaubwürdig scheint es zu seyn, daß die Orientalischen alle die Sagen von **Japheten** und andern heiligen Männern, die in der Bibel benannt werden, erst durch den Muhamedismum erhalten. **Benjamin von Tudela** [2]), der alte jüdische Reisebeschreiber, so 1173 gestorben, nennet auch die Gozz in und bey Persien. Es ist wahr, er hat sehr viel fabelhaftes; aber er wird auch für fabelhafter gehalten, als er wirklich ist; nur in diesem Falle habe ich schon aus dem **Deguignes** erwiesen, daß ein Volk, genannt Gozz, sich in diesen Gegenden aufgehalten habe. **Benjamin** schreibt, daß funfzehn Jahre eher, als er sich in Persien aufhielt, die Copher al Turc (welchen Namen der Kaiser **Constantinus** durch türkische Bauern übersetzen will, welches aber **Baratier** widerspricht), mit einem großen Heere in Persien einfielen, und die Stadt Rai einnahmen. Sie waren mit den Juden von dem Gebürge Nisbon verbunden, welches acht und zwanzig Tagereisen von Thoboth oder Tibet lag; aber diese Juden waren doch nicht mit in dem Feldzuge; unter diesen Copher al Turc waren die Comanins, Kinder der Gotz. **Baratier** in seinen Abhandlungen über diesen Autor versteht durch diese Turc die Einwohner von Turguestan, und durch die

1) T. 1. part. 2. p. 6. not. 1.
2) T. 1. p. 191. 193. 197. 190. c. 17 et 18. T. 2. p. 4. 245-253. diss. 6.

die Comanins die Scythae Comanienses, und durch den Fluß Gozan, der auch nach dem Benjamin in der Gegend gewesen seyn soll, den Oxus; Goß aber erkläret er nicht, weil er die Gozz oder Uzen nicht gekannt hat. In Ansehung der Comanins hätte er auch den Ptolemäus [1]) anführen können, so das Volk Coman zu den Sacen rechnet, und an den Fluß Jaxartes oder Sihon setzet. Was Benjamin von den Juden bey dieser Gelegenheit erzählt, erkläret er gänzlich für eine Fabel, aber ich finde doch bey dem Carpin [2]), daß ein Volk, Brissagnes genannt, für Juden gehalten wurde. Er setzt sie in Süden vor Comanien, und wie es scheint, zwischen dem Caspischen und schwarzen Meere; nicht zu erwähnen, daß unter den Chazaren viele Juden wohnten.

Nun ist mir noch übrig zu untersuchen, ob die Uzen unter diesem Namen noch irgendwo zu finden. Peyssonnel [3]) will, daß die Usbeckischen Tataren von ihnen herstammen. Er ist aber durch den Gleichlaut der Namen verführet worden; denn es ist bekannt, daß sie den Namen von ihrem Regenten Uzbec Chan bekommen haben, der ein Abkömmling des Touschi Chan war, und durch Tamerlan seine Länder verlohr [4]). Weit glaubwürdiger ist es, daß die Ossi, so annoch in Taulistan, zwischen dem schwarzen Meere und der Caspischen See wohnen, Nachkömmlinge der Uzen sind [5]), denn beyde der Name und die Lage kommen überein, zum wenigsten wenn man des Tzetzes Zeugniß von der Wohnung der Uzen gelten lassen will, wie auch des Deguignes Meynung, daß diejenigen Turkomanen, so auf der Westseite des caspischen Meeres wohnten, von den Uzen herstammten.

1) L. 6. c. 13. p. 187.
2) C. 12. p. 405.
3) p. 128.
4) De la Croix historia de Genghiz Chan p. 506. Herbelot. Biblioth. orient. p. 916.
5) Bayer Comm. Acad. Petr. T. 9. p. 387. Gärber in Müllers Sammlung. T. 4. p. 156.

Verzeichniß

der merkwürdigsten Namen von Menschen, Völkern, Ländern, Städten, Gebiethen, Meeren, Seen und Flüssen, derer in der Chronik des heiligen Nestors Erwähnung geschiehet.

Man hat der Kürze wegen in diesem Register nur die bloßen Namen der Orte und Personen, und diejenigen Seiten angezeigt, wo ihrer zuerst Erwähnung geschiehet, weil man alsdenn in derselben Gegend ihre besondern Thaten und Begebenheiten am Rande bemerkt findet.

A.

B.

Duben,

Jaroslaw,

K.

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

T.

U. V.

W.

Verzeichniß der merkwürdigsten Namen.

Druckfehler.

Seite 22 L. 16 anstatt: zeschkischen ließ: zechischen
— — — — bostaskischen — bosniakischen
— 40 13 — Skuphien — Scythien
— 45 1 — Ona — Ocka
— 46 13 — Daleben — Duleben
— 47 8 — Gregorius — George
— 56 19 — an den Dnjester — nach Derstr
— 77 26 — bey dem Boristhenes — bey Boritschew
— 85 23 — Perejaslawl — Perejaslawez
— 95 9 — Dorogoschiz — Doroschitsch
— — 29 — Rsi — Ros
Seite 109 L. 11 anstatt: die Städte Desna ꝛc. ließ: Städte an der Desna ꝛc.
— 169 33 — in Nura — an der Nura
— 179 30 — bey ihren Fürsten Barutschen und Kobran, ließ: mit ihrem Fürsten Kobran bey Barutsch
— 193 1 — Berenditschen — Berendejen
— 211 3 — Berenditschen — Berendejen
— 247 25 — Kobäkowen, Turunds Schwiegervater — Kobäcks Schwiegervater, Turundaj.
— 223 8 — Rostislawen aber — Romanen aber

Wenn man einige Namen im Register etwas verändert, und anders, als sie im Texte stehen, findet, so sind dieselben im Texte nach dem Register zu berichtigen.